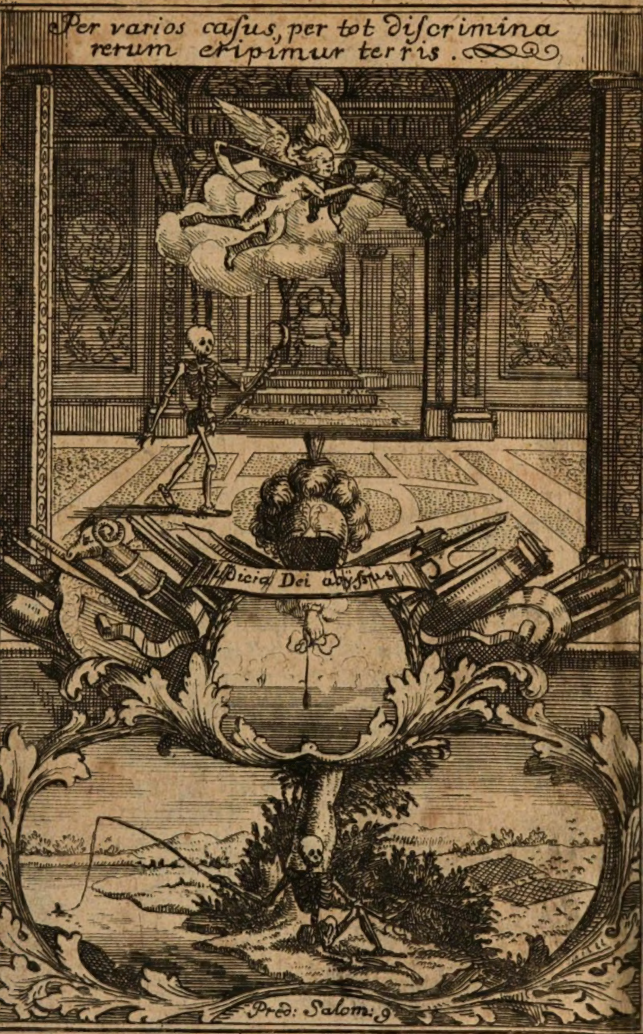
Per varios casus, per tot discrimina rerum eripimur terris.
Vicia Dei absque
Prov: Salom: 9

MISANDERS

# THEATRUM TRAGICUM,

Oder:

Eröffnete

# Schau-Bühne/

allerhand sonder- und wunderbarer

# Trauer- und Todes-Fälle/

Die sich dann und wann/nahe und ferne/begeben haben/ und auf 369. Titul sich erstrecken/

Da bey iedem ein sonderbarer Eingang und Anhang gemachet/und mit vielen Sinn-Bildern/ Historien und Gleichnüssen ausgearbeitet worden.

Von Priestern vornehmlich in und bey allerhand Fällen und Begebenheiten in ihrem Ampte/ entweder in Exordiis, oder Abdanckungen gantz nützlich zu gebrauchen/

Massen sie einen grossen Vorrath hierinnen antreffen werden.

---

DRESDEN/

Verlegt von Johann Christoph Miethen/ und Joh. Christoph Zimmermannen/ 1699.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

# Vorrede
## an den günstigen Leser.

Nachdem durch GOTTES Gnade dieses Theatrum Tragicum von allerhand sonderbahren Todes-Fällen herauskommen / ist nöthig erachtet worden / in einer Vorrede allerhand zu erinnern / und damit viele widrige Gedancken und Urtheile dem geliebten Leser zu benehmen / und ihn zu unterrichten. Was das Werckgen an sich selbst betrifft / so war die Gelegenheit zu demselben diese: Als wir mit Göttlicher Hülffe das Buch Hiob zu den Delic. V. T. anfiengen / und wir geredet hatten von dem traurigen Falle / der die 10. Kinder Hiobs betroffen / da sie nehmlich alle frisch und gesund von dem einfallenden Hause waren erschlagen worden / so wolten wir numehro unserer Gewohnheit nach den Gebrauch anhängen / und handeln von allerhand solchen Fällen / die sich etwan begeben hätten / im Nachsinnen aber fiel uns ein / wie gleichwohl

wie gleichwohl dieser Gebrauch ziemlich lang werden/ und dem Leser etwan verdrießlich fallen möchte/ so wolten wir nun diese Sache gerne von der Weitläufftigkeit befreyen/ und dachten/ wie diese Materie eben ein gantz Tractätlein geben solte/ wurden demnach schlüßig/ zu versuchen/ ob wir was leßwürdiges besonders auffbringen möchten/ nahmen also die Sache in GOTTES Nahmen vor die Hand/ und ist durch dessen Benedeyung und gute Gesundheit zu diesem eigenen Werckgen gediehen/ denn weil solche Trauer-Fälle sich in der Welt durch Göttliche Verhängniß fast täglich begeben/ und ein Prediger/ bey dem sich etwan auch was begeben solte/ davon entweder in einem Exordio, Predigt oder Abdanckung zu handeln hätte/ er hier bey uns Gelegenheit haben könne/ die Sache weiter auszuführen; Denn wie bekannt/ so ist es uns treflich lieb/ wenn wir eine Materie bedürffen/ und nur ein wenig Anleitung wo darzu finden/ so haben wir schon gewonnen/ das andere wird sich selbst finden/ denn da muß es auch hier heissen: Adde aliqvid de tuo, thue du auch von deinem Vorrathe was darzu/ denn eines rechtschaffenen fleißigen und beliebten Redners oder Predigers Art ist diese/ daß er in seinem Amte

te nicht wartet / biß dieses oder jenes vorkömmet / und er alsdenn nachschläget / wo was zu finden / welches iedoch unumgänglich alsdenn geschehen muß / sondern er muß dasjenige / was er lieset / und ihme düncket / daß sichs etwan einmahl / und auff begebenden Fall / zu der oder jener Sache schicken und nöthig seyn möchte / alsbald in seine locos communes eintragen / oder sonst auff ein besonder Pappier werffen / ach / es frisset kein Brod / man lasse es nur ruhen / es wird sich wohl finden / und die Mühe alsdenn wohl belohnen / ich kenne / die solches thun / und den Nutzen hernach nicht genung zu beschreiben wissen. Hier wolte ich erinnern / daß manche nur dieses vor locos communes halten / wenn sie über die locos Theologicos, wie sie etwan in dem Compendio Hutteri, oder in einem andern Systemate Theologico zufinden sind / etwas eintragen können / welches auff gewisse Art recht ist / übergehen hingegen andre Dinge / die ihnen unnöthig zu ihren Vorhaben scheinen / aber sie irren hierinnen / und sind hierzu nicht recht angeführet worden / sondern das sind so genannte loci communes, da einer / was er lieset / und von Realien findet / von allerhand Materien einträget / damit kan er denn seine Sa-

chen / die er entweder reden oder schreiben will / wohl ausputzen / und eben daraus erkennet man / daß er ein fleißiger Mann sey / der sich sein Amt lasse treulich anbefohlen seyn. Was aber sich umb kein Lesen bekümmert / sondern denckt / kömmt Zeit / kömmt Rath / das samlet auch nichts ein / sondern vergnügt sich mit einer superficial- oder proletarischen Wissenschafft / es muß ihnen / wie den Qvacksalbern / ihr Zeug zu allen dienen / es ist vor alles gut / da werden die gemeinsten Dicta oder Sprüche zu Leich-Predigten genommen / die man auswendig kan / sinds Abdanckungen / so redet man etwan von der Kürtze Menschlichen Lebens / von Gewißheit oder Ungewißheit des Todes / etc. damit ist das Geld verdienet / ja er hat wohl bestanden / aber das thut es nicht / sondern es gehöret zum Tantze mehr als ein paar schöne Schuhe / man muß sich so feste setzen / daß man eine schöne panopliam, Rüst-Kammer oder Zeug-Hauß hat / daraus man sich wider alle Fälle bewähret machen kan / und da darff es denn nicht viel Mühe / sondern man kan bald fertig werden / da ein ander suchet und suchet / und doch nicht findet / was er haben will / biß er es liegen lassen / und bey dem gemeinen bleiben muß. Man lobet einen

Hauß-

Hauß-Wirth / der auff einen Noth-Pfennig dencket / daß er nicht anders wohin borgen gehen müsse / sondern selber habe / wo er es hernehme. Also ist ein solcher Prediger billig zu loben / der auff den Nothfall lieset und samlet. Die Qvacksalber sagen: Kauffts in der Zeit / so habt ihr es in Noth / also hier / samlet / ihr Prediger / vielmehr Studiosi, bey Zeiten ein / so habt ihr hernach in der Noth / was ihr bedürffet und haben wolt. Aber ich komme zuweit. Es muß aber bey diesem Werckgen folgendes erinnert werden / als

1. Daß ich nicht viel Historien unter einen Titul mit Fleiß habe bringen wollen / ob ich derselben gleich mehr gehabt habe / oder haben hätte können / denn was hätte ich den Leser mit so vielen einerley auffhalten sollen / da man mit etlichen Exempeln vergnüget seyn kan / zum Exempel / unter den Titul im Bergwercke umkommen / hätte ich über 40. oder 50. ja mehr Exempel setzen können / wie denn das nahe Freyberg mir genug an die Hand geben können / ich habe es aber nicht thun wollen / denn worzu wäre es nütze gewesen? item: vom Schlage gerühret / das ist so eine gemeine Sache / da man tausend Beyspiele hat. Also vom Rohre oder Gewehre erschossen / von andern erstochen / und so fort.

2. Ha-

2. Haben wir uns beflissen / die Materien so zusammen gehören / fein bey einander zusetzen / damit derjenige / so diese Sachen brauchen möchte / alles fein beysammen hätte. Es hat aber doch so genau nicht geschehen können / und wir auch theils mit Fleiß gethan / damit die Titul unterschiedlich fallen möchten. Zum Exempel / vom Schlage gerühret / ist ein gemeiner Titul / darunter hätten alle solche Fälle / sie möchten geschehen seyn / wie sie wolten / kommen sollen / wir haben aber doch unterschiedliche Titul bißweilen gemachet / als da ein Kirch-Vater unter der Predigt mit dem Klingel-Säcklein umbgefallen und vom Schlage gerühret worden ist. Also forne bey den Hochzeiten hätte sollen das Verlöbniß vorangehen / weil aber eine gute Zeit hernach diß Exempel uns zu Handen kam / muste es in der rechten Ordnung bleiben / so auch mit andern mehr / welches wir hier erinnern wollen / und der Leser uns verzeihen wird. Finden wir doch wohl solche Unordnung bey andern / die sie doch wohl in acht nehmen wollen / wer das Register über das Theatrum Tragicum ansiehet / der findet eine schöne Ordnung / was allerhand Todes-Fälle betrifft / er lese aber die Stellen selber / und sehe sie an / so wird er befinden /

den/ daß alles ziemlich unter einander lieget/ und eine Sache auff unterschiedenen Blättern offters wiederkommet/ die doch zusammen gehöret hätten.

3. Was die Autores betrifft/ daraus ich diese Historien genommen habe/ ist nothwendig zu berichten/ denn erstlich habe ich in meinen locis communibus unterschiedliche Titul von solchen Begebenheiten und Fällen gehabt/ die ich hier und dar im lesen gesammlet/ hernach habe ich/ was die alten belanget/ den Zwingerum gehabt/ woraus doch die neuen Autores hin und wieder selber viel heraus geborget. Der Bienen gleiche Herr Ernst hat viel darzu geben müssen/ den ich bald allegiret/ bald nicht/ wie es etwan kommen. Was die Fälle betrifft/ die sich bey mir in der Nähe oder im Gebürge begeben haben/ so haben meine Herren Vicini, als vielgeliebte Ampts-Brüdere/ aus ihren Kirchen- oder Toden-Büchern mir was communiciret. Absonderlich hat mir wohl gedienet ein Manuscriptum Chronicon, oder geschriebene Chronik, eines grossen Bücher-Freundes/ nehmlich Herrn George Asmanns/ Erb- und Lehn-Richters zu Ammelsdorff/ unter das Churfürstl. Ampt Frauenstein gehörig/ welcher

das jenige / was sein seeliger Vater vor diesen angefangen / wohl und richtig fortgesetzet / und was von Zeiten zu Zeiten passiret / auffgeschrieben / und immer noch anmercket / wie ich denn das Werckgen abgeschrieben bey mir habe / und wenn sich ein Verleger finden / ich dasselbt mit einer Vorrede heraus geben wolte / es ist eine kleine Gebürgische Chronicke / darinnen feine Sachen / zumahl was alle Jahr vor Witterung / wohlfeile und theure Zeit gewesen / zu finden sind.

4. Wäre zu wündschen gewesen / daß ich weit und breit Correspondenz haben sollen / denn lieber GOtt / was begeben sich nicht überall vor sonderbahre Fälle / und immer an einem Orte anders als an dem andern / daran aber hat mir es gefehlet / so ich vielmahls beklaget / weil ich aber auff den andern Theil dieses Theatri Tragici dencke / auch schon was Vorrath dazu da ist / so bitte ich den vielgeliebten Leser / daß er so gütig seyn / und mir was communiciren wolle / es soll seiner in allen Ehren bey der Welt gedacht werden / er darff mir nicht mehr senden als die Person / den Ort / das Jahr und den Tag / wo müglich / so will ich das übrige schon einrichten / es sey nun so weit als es wolle / könte nur alles an meine Herren Verleger / ent-

entweder in der Messe nacher Leipzig oder nacher Dreßden gesendet werden / ich und sie werden uns einen ieden dafür wieder zu dienen verpflichten.

5. Möchte sich iemand wundern / warumb ich manchmahl ordentliche Kranckheiten in dieses Theatrum gebracht / da doch nichts entsetzliches dabey ist / aber wie ich an selben Orten gedacht / so ists nicht unwissende / sondern mit Fleiß geschehen / bloß deswegen / damit wann etwan Personen an solchen Kranckheiten stürben / man auch davon bey Gelegenheit reden könte. Wäre auch sonst was übersehen / so wolle man es der Eilfertigkeit im schreiben zurechnen. Denn es aus der Hand in die Druckerey kommen / und nicht hat wieder übersehen werden können.

6. Sonst kan ohne mein erinnern / ein ieder / der sich ein Exemplar anschaffet / (iedoch ohne Maßgebung / ) Papier darzwischen schiessen lassen / da man denn gar leichte / entweder aus andern Büchern / oder aus der Erfahrung / mehr Exempel unter iedweden Titul herzu tragen kan / so wird der Vorrath immer gröser werden.

7. War ich willens / an dieses Theatrum einen kleinen Anhang zufügen von allerhand

Ma-

Materien/ so man bey Abdanckungen brauchen könte/ als von schönen Sinn-Bildern/ und dieselben ziemlich elaboriret/ weil ich aber befand/ daß das Werck/ zuwider denen Herren Verlegern/ allzuweitläufftig werden dürffte/ ließ ich abe/und ward raths/ ein eigen Tractätlein abermahl daraus zumachen/ wenn GOtt Leben und gute Gesundheit geben will. Wenn mir aber iemand einwenden wolte/ (wie es denn schon geschehen) es wären solcher Sachen schon viel heraussen: so antworte ich/ es ist wahr/ich weiß es auch/ aber der Unterschied möchte darinne bestehen/ daß/ was jene weitläufftig haben/ man hier beysammen finden kan/ ich will mich noch deutlicher erklären: Es sind viel Bücher Abdanckungen heraussen/ die ich theils habe und weiß/ und die ich nicht habe und weiß/ ich höre aber manchmahl sagen: Diese und jene Abdanckungen habe ich/ aber ich kan sie nicht/ oder doch selten brauchen/ warumb? sie sind voll von Worten/ und leer von (rebus) Sachen/ denn wenn einer res hat/ Worte finden sich wohl/ es sey denn/ daß einer so alber wäre/ und alles auswendig lernen müste. Zum Exempel/ es wäre ein Buch voll Abdanckungen von 10. Alphabeten heraussen/ es kostete auff die 3. Thaler/ es wären etliche

hun-

hundert/ ja tausend Abdanckungen darinne/ wenn ich es aber genau betrachte/ so hat eine iede Abdanckung etwan seine Invention, das andere sind Worte und applicationes auff die Person/ die dort zwar sich geschicket haben/ aber mir und einem andern nicht im geringsten dienen/ wenn ich nun alle Inventiones aus dem sehr grossen Buche heraus nehme/ so wolte ich kaum ein Alphabeth mit voll machen/ die andern 9. Alphabetha sind Titul und Worte/ da manchmahl 2. und 3. Seiten mir nichts dienen/ ich soll und muß aber die 9. Alphabeth mit grossem Gelde bezahlen/ das düncket mich zuviel und vergebens zu seyn. Ich stelle es dem geliebten Leser zu fernern Nachdencken anheim/ und ob nicht wahr ist/ was ich schreibe/ ich will aber durchaus keinen zuwider oder nahe geredet haben/ die entweder solche heraus gegeben haben/ und noch geben wollen/ oder die Beliebung zu solcher Weitläufftigkeit haben/ ein ieder halte es/ und kauffe es/ wie er wolle. Wenn mir aber iemand seine res zu der oder jener Materie in einer zierlichen Menge vorlegte/ so wolte ich es ihme Danck wissen/ der Worte solte er überhoben seyn/ ich wolte sie selber machen und nach meiner Art/ auff Zeit und Person appliciren/ gleich wie der Herr Pfeffer-

ferkorn in seinen rühmlichen Vorrathe gethan hat/ wiewohl ein iedes gar zu kurtz ist/ doch schadet die Kürtze nicht/ denn wie aus einem kleinen Fünckgen ein grosses Feuer werden kan/ also kan ein guter Redner oder Prediger aus einem kleinen Sententz oder andern was grosses mit seiner parrhesie machen. So solte demnach unser vorgeschlagenes Werckgen ein Vorrath seyn von allerhand schönen Materien/ so man beym Abdanckungen brauchen könte/ etwas elaboriret/ nicht zwar den Worten nach/ sondern da unterschiedene Sachen so zusammen gebracht werden sollen. Wir wollen sehen/ ob es auff Michaelis/ geliebts GOTT/ heraus kommen möchte. Mehr dismahl nicht/ als daß ich den geliebten Leser GOTT befehle/ mich aber und meine wenigen Sachen seiner Gewogenheit. Geschrieben zu Pretzschendorff/ den 30. Martii Anno 1695.

(o)

Auff Tit. Herrn Misanders ungemeines

# Theatrum Tragicum.

EIn Schau-Platz ist die Welt / wo selten wohl gespielet/
Und wo ein Unglücks-Fall den andern überfällt.
Wohin auch diese Schrifft in iedem Actu zielet/
Wohl dem/ ders also macht/ daß er auch Lob erhält!
Ich zieh den Vorhang auff; G'rad zu giebt gute Renner/
Es spricht ein ieder schon/ der dieses lesen wird:
Adami selbsten sey ein Schau-Platz wackrer Männer/
Er hats recht nett gemacht / und trefflich wohl agirt!

*Polyhistor ille Ilfendensis, Michael Neander in Epistolâ dedicatoriâ, quam Theologiæ Megalandri Lutheri præfixit, commemorat, Professorem quendam Erfurdensem in Lectione Livii, singula notatione digna*

*gna de scribere quidem primùm & excerpere decreviſſe, ſed pertæſum tandem laboris & tot notationum, atramentó totum librum perfudiſſe, hoc addito Epiphonemate:* Omnia bona ſunt. *L. Georg. Weiſſ. melet. Theoretico-Pract. de Meſſiâ verme p. 2. 3.*

Bey dieſer herrlichen Action wolte auff Begehren ſeinen applauſum beyfügen

Georg. Serpilius,
D. W.

---

ES ſtellet uns die Welt ein ſolch Theatrum vor/
Auff welchen man ſonſt nichts/ als Luſtbarkeiten ſiehet/
Und da die Eitelkeit in vollem Wachsthumb blühet/
Denn bald kömmt einer bund/ bald in verhülltem Flohr.
Da hat ein ſchlechter Mann wohl gar die Königs-Wahl/
Der König aber tritt in einen ſchlechten Orden/
Iſt in dem Loße wohl ein armer Bauer worden/
Drum liegt das Glücke nur an einer bloſſen Zahl.
Hier ſtellet ebenfalls der Todt ein Schauſpiel an/
Er geht gantz unvermerckt zu einem und dem andern/

Es

Es müssen Könige und Fürsten mit ihm wandern/
Da wird die hohe Pracht vermasqvet abgethan.
Der Mensch hat seinen Tod in iedem Augenblick/
Ein Zufall kan ihn bald von dem Theatro stürtzen/
Und seine Lebens-Zeit in einem Huy verkürtzen/
Drumb ist der Menschen Thun ein Flugel-schnelles Glück.
Misander weist anitzt/ in seiner netten Schrifft/
Die bey der klugen Welt ein gutes Lob verdienet/
Ja welcher Bücher-Fleiß auch biß ins Alter grünet/
Er hat ein herrlichs Werck/ spricht Fama selbst/ gestifft!

Seine Kindliche Schuldigkeit zu erweisen/ gab dieses dazu

Christian Ehrenfried Adami/
Käyserl. gekr. Poete, und der H. Schrifft Beflissener.

---

## Sonnet.

DEr Schau-Platz ist die Welt/ worauff sich præsentiret/
Was alle Menschen thun/ bald sieht man Frölichkeit/
Bald wechselt diese sich in grosses Hertzeleid/
So daß an Lachens statt man nichts als Thränen spüret.

Am meisten wird der Todt auff selben auffgeführet/
Der Fälle finden sich so gar viel iederzeit/
Und die begeben sich hier und auch anderweit/
So wunderlich wird nun in dieser Welt agiret.
Mein Werther/ dieses zeigt uns sein Theatrum an/
In welchem man sehr viel der Fälle finden kan/
Ein Buch/ wo nicht von Kunst/ doch voll von raren Sachen/
Die man erdencken kan/ es weiset seinen Fleiß/
Und die gelehrte Welt giebt Ihm zum Lohne Preiß/
Mit Bitte/ daß Er woll ein mehrers hiervon machen.

Also recommendiret das schöne Werck des Herrn Misanders sein treuer Freund

Philidor.

(o)

Re=

# Register
## aller Titul / so in diesem Wercke vor kommen sind.


1 Vor der Hochzeit gestorben. p. 2
2 In der Hochzeit verstorben. 9
3 Die nach der Hochzeit verstorben sind. 12
4 Bey Fürstlichen Ritterspielen/ 17
5 Bey Comödien. 19
6 Bey dem Tantzen. 27
7 Vor Freuden gestorben. 37
8 Uber Jagen. 41
9 Hohe Weibs-Personen / so schwanger / nehmen auff der Jagd an der Frucht Schaden/ und sterben. 49
10 Vor ein Wild angesehen und erschossen worden. 52
11 Von wilden Thieren/ als erstlich von Bären getödtet 55
12 Von Löwen getödtet. 60

13 Von wilden Schweinen getödtet. 62
14 Thörichter Hunde-Biß. 66
15 Vom Otter-Bisse. 76
16 Durch Pferde oder reiten: 80
17 Vom Pferd todt geschlagen. 89
18 Uber Pferde schwemmen. 93
19 Zwey reiten sich zu tode. 94
20 Einer der im Korn das Pferd tummelt/ stürtzet mit dem Pferde. 94
21 Von Katzen. 97
22 Durch Fliegen und Hornüsse. 101
23 Durch Geschoß/ Büchsen oder Röhre/ 103
24 Eine Frau aus der Kirche gehende wird erschossen. 111
25 An einem Fenster erschossen worden. 112
26 Durch grob Geschütze. 115
27 Durch Pulver/ so unvorsichtig berühret worden. 119
28 Etliche in der Pulvermühle selber umkommen. 126
29 Von Racketen. 128
30 Im Back-Ofen verbrennet und erstücket. 134
31 Im Wasser. 145
32 Uber Holtzflössen. 150
33 Durch Schiff-oder Kahn-fahren. 152
34 Im warmen Wasser umkommen. 155
35 In eine Brau-Pfanne/ in Bier/ warm Wasser gefallen. 157

36 In einem Bier-Bottig und Juber gefallen/ 159
37 In ein Kühl-Faß voll heiß Wasser. 159
38 Im Keubel ertruncken/ 160
39 In einer Bade-Mulde. 160
40 Im Bade. 160
41 Im warmen Bade gestorben. 163
42 Im kalten Bade umkommen. 165
43 Über Hände waschen. 168
44 Ins Wasser springen/ 170
45 Auff dem Eise. 174
46 Auff der Eiß-Schinder/ 174
47 Durch den Schlitten auff dem Eise. 176
48 Durch Schlitten auff dem Lande umkommen/ 178
49 Bey dem Schlitten-fahren. 179
50 Durch Kälte erfrohren/ 180
51 Durch einen Schenckel erfröhret/ 183
52 Durch Schnee umkommen/ 184
53 Von einem Schneeballen geworffen gestorben/ 186
54 Uber Schnee herunter werffen/ 186
55 Vom Donner oder Wetter getödtet/ 187
56 In der Kirche vom Wetter erschlagen/ 194
57 Über Wetterlauten/ 195
58 Auch Geistliche vom Wetter getödtet worden.

59 Auch andere Fromme sind vom Donner ge-
getroffen worden/ 198
60 In der Kirche sterben die Geistlichen/ 199
61 Von andern Leuten/ die in der Kirche ge-
storben/ 206
62 Auff dem Wege aus der Kirche gestor-
ben/ 209
63 Bey Begrabung der Todten / oder mit zu
Grabe gehen/ 210
64 Die von Wagen zu tode gerennet wor-
den 215
65 Durch Dampff und Rauch erstickte/ 216
66 Durch Kalck Getödtete/ 223
67 Durch den Schwaden im Bergwercken
erstickt. 224
68 Im Bergwercke umkommen/ 225
69 Durch Licht-Dampff getödtet/ 229
70 Auff der Reise oder Besuchung guter Freun-
de gestorben/ 231
71 Durch ungesunde gifftige Speise gestor-
ben/ 239
72 Durch Fliegen-Schwämme/ 250
73 Uber der Mahlzeit/ 250
74 Vom trincken oder sauffen gestorben/ 252
75 An Semmeln und Spanischen Weine zu to-
de sich getruncken/ 261
76 Von vielen Kuchen essen gestorben/ 262
77 Uber Most-Trincken/ 264

78 An Brod/ Fleisch und Speck/ 266
79 An einer Krebs-Schale/ 268
80 An einem Fisch und Fisch-Gräth/ 268
81 An einen Brey erstickt/ 269
82 An einer Feder Haar und Mücke/ 269
83 An einer Birn/ Pflaumen-Kern Rosenkörn- und Weinbeerlein/ 269
84 An einer Gänse-Gurgel/ 169
85 An Eyer-Schalen ersticket/ 270
86 Durch viel Käse essen/ 271
87 Durch einen Nadel-Stich/ 273
88 Von Nadeln verschlingen gestorben/ 273
89 Todes-Fälle über Toback trincken/ 276
90 Vom Tobacktrincken umkommen/ 280
91 Vom Toback-Rauch erstickt/ 283
92 Der Todt durch Melonen oder rothe Ruhr/ 286
93 Durch rohe grüne Kräuter/ 288
94 Durch Erbsen und Kirschen die rothe Ruhr bekommen/ 290
95 Von andern vielen Obste/ 291
96 An der rothen Ruhr gestorben/ 292
97 Die an Blattern gestorben/ 296
98 Durch Seil-Tantzen/ 303
99 Kinder im Schlaffe erdruckt/ 309
100 Von Bergen Erdrückte und Erstickte/ 315
101 Von einem Sand-Berge Ertödtete/ 321

102 In Leim-Gruben und Keller-arbeiten umkommen/ 323
103 Durch einen Nagel/ 324
104 An einem Nagel erstícket. 327
105 Durch ein Messer/ 329
106 Messer im Busen gehabt/ 336
107 Durch ein Federmesserlein/ 338
108 Uber einer Feder schneiden/ 348
109 Durch eine Mist-Gabel/ 339
110 Durch Degen umbkommen/ 340
111 Brüder erstechen einander/ 342
112 In Degen gefallen/ 345
113 Von denen / die im Duell oder Zwey-Kampffe umkommen sind/ 347
114 Durch Werckstücke/ 356
115 Durch Thürme einfallen erschlagen/ 358
116 Von Hause erschlagen/ 362
117 Von Korn-Boden erschlagen worden/ 364
118 Von einer Stube erschlagen/ 364
119 Von einer Badstube erschlagen/ 365
120 Von Kammern erschlagen/ 366
121 Durch Einfall eines Erckers getödtet/ 366
122 Vom Giebel der Häuser erschlagen/ 367
123 Vom Gewölbe erschlagen/ 368
124 Von Mauern erschlagen/ 370
125 Von Bretern erschlagen/ 370

126 Von einem Maltz-Sacke/ 372
127 Von einer Grabe-Seule/ 372
128 Vom Gerüste im bauen zu tode gefallen/ 374
129 Vom Balcken oder von der Scheune gefallen/ 377
130 Aus dem Fenster zu tode gefallen/ 378
131 Vom Baume gefallen/ 379
132 Von Wald-Bäumen und andern erschlagen/ 381
133 Vom Wagen gefallen / und getödtet/ 382
134 Von der Treppe zu tode gefallen/ 389
135 Uber Rad-auseisen/ 392
136 Unter das Kampff-Rad kommen/ 393
137 Durch Steine umkommen/ 398
138 Im Feuer mit verbrandt/ 401
139 Kinder in einer Hütte verbrandt/ 403
140 Bey Tragung einer Hucke Holtz/ 405
141 Geld druckt einem das Genicke ein/ 408
142 Eltern bringen ihre Kinder umb/ 411
143 Eine Mutter erschlägt ihr Kind im Zorn/ 419
144 Eltern werden von ihren Kindern umgebracht/ 422
145 Kinder-Todt verursacht den Eltern Hertzeleid und bringet den Todt/ 427
146 Ein Kindlein in der Wiege / und ein Mägdlein auff der Bleiche ertruncken/ 431

147 Im Schenckbrete gestorben/ 434
148 Von Vergiffrung gestorben/ 436
149 Durch vergiffte Müntze/ 443
150 Durch vergiffte Handschuhe/ 443
151 Durch gifftige Spinnen/ 443
152 Wein im Abendmahle vergifftet/ oder Hostien/ 445
153 Toden-Gräber haben die Menschen mit Giffte getödtet/ 446
154 Brunnen vergiffret/ 449
155 Ein Crucifix vergifftet/ 449
156 Durch eine veriffte Fackel/ 450
157 Gifft vergeben ist nicht allen angangen/ 452
158 Vor Kummer und Traurigkeit gestorben/ 453
159 Uber Zorn gestorben/ 459
160 Durch Furcht und Erschrecken getödtet/ 463
161 Von einem Wurme an Hertzen/ 499
162 Von Läusen gefressen/ 504
163 Vom Brandteweine umkomen/ 509
164 Von hefftigen schlagen/ 514
165 Mit einem Spitz-Hammer/ 517
166 Mit einer Berg-Barte/ 519
167 Durch eine Zuber-Stange/ 520
168 Durch eine Wasser-Kanne/ 520
169 Durch ein Schlage-Faß/ 521
170 Durch einen Hammer ein Bruder den andern/ 522

171 Durch eine Schlage-Thüre/ 522
172 Durch ein Auge gestochen/ umkommen/ 523.
173 Bey und über den Rocken und spinnen/ 525
174 Durch eine Scheere/ 527
175 Durch Zusprengung einer Ader im predigen/ 530
176 Durch Verblutung einer Ader. 534
177 Durch Aderlassen umkommen/ 534
178 Vom Nasenbluten gestorben/ 542
179 Durch ander verbluthen/ es geschehe wie es wolle/ 544
180 Durch wenige Verletzung des männlichen Gliedes/ 545
181 Durch Verhaltung des Urins/ 347
182 An der Stranguria gestorben/ 552
183 Wegen Verstopffung des Leibes gestorben/ 553
184 Durch kühnen Vorwitz/ 557
185 Durch unvorsichtigen Scherz/ 560
186 Durch zusammenstossung der Köpffe/ 563
187 Uber Schätze graben und finden/ 564
188 In einem Spülicht-Fasse ertrunken/ 570
189 Von einem Ziehn-Schrancke erschlagen worden/ 571
190 Durch Abschneidung eines Hüner-Auges/ 571
191 Durch Stechung mit einem Kamme/ 573

192 Durch

192 Durch stossen an eine Fuß-Zehe/ 574
193 Bey Schuhe ausziehen/ 575
194 In Ziehe-Brunnen gestürtzet/ 576
195 Durch viel Fische/ 578
196 Von einer Mauer im Bauen/ 580
197 Auff dem heimlichen Gemache/ 581
198 Auff m Secret von unten auff getödtet/ 585
199 Durch eine Maul-Schelle/ 586
200 Uber Maul-Schellen Mord entstanden/ 589
201 Aus dem Oden gelauffen/ 591
202 Uber Fackel tragen/ 592
203 Vom Glocken-Klöppel erschlagen/ 593
204 Uber spielen/ 594
205 Von einem Dach-Ziegel/ 598
206 Uber Bücher herunter langen/ 603
207 Vom Bücher-Staube umkomen/ 604
208 Uber dem studieren todt blieben/ 606
209 Auff einem Gange bey Weichung eines Bretes/ 608
210 Ein Stücke Kep-Holtz schlägt einen an die Brust/ und todt/ 610
211 Von Artzney nehmen/ und unvorsichtigen Medicis umgebracht/ 611
212 Von einem Heu-Boden zu tode gefallen/ 619
213 Durch die Wache mit einer Hell-Part erstochen/ 622
214 Einer Bären-Hetze zusehen/ 623

215 Einer Fecht-Schule zu zusehen/ 624
216 Uber einen Haasen fangen/ 625
217 Uber Büchsen probiren/ 626
218 Uber Raben schiessen/ 627
219 Uber Tholen ausnehmen/ 628
220 In einer Kirche werden Leute erschlagen/ 629
221 In der Faßnacht umkommen/ 632
222 Durch ein Splittergen im Hindersten gestochen/ 635
223 Durch eine Flachs-Ahne/ 636
224 Einer schämet sich zu tode/ 637
225 Einer stirbet vor Furcht/ 638
226 Durch vergiffteten Wein aus Unvorsichtigkeit/ 639
227 Durch vergiffte Pillen/ 640
228 Durch Bier so Ratten vergifftet/ 642
229 Durch den Schlag gerühret/ 645
230 Schlag rühret einen Studiosum/ so gleich predigen soll/ 647
231 Gifft einen Priester auff die Cantzel gestreuet/ 650
232 Auff den Magen geschlagen/ 651
233 Etliche Mäuse-Pulver vor Zucker gessen/ 652
234 Aus dem Bette steigen/ 654
235 Durch einen Zaun-Stecken/ 654
236 Durch Zähne in den Hals kommen/ 654
237 Von Zahn-Schmertzen gestorben/ 655
238 Vom vergiffteten Unzelt. 657

239 Uber Geld zehlen/ 661
240 Von einem Polzen beym Vogel schies-
sen/ 662
241 Vogel-Stange zubrochen/ tödtet ei-
nen/ 664
242 Bey Exercirung der Soldaten/ 664
243 Uber singen einer Sängerin/ 665
244 Verfehlung einer Leiter-Sprosse/ 666
245 Uber fragen welche Zeit es ist? 667
246 Uber Maltz-Sack tragen/ 668
247 Der/ so die Kegel auffsetzet/ wird er-
worffen/ 669
248 Uber Niesen gestorben/ 670
249 Von einer Nehnadel gestochen/ 672
250 Vor Liebe gestorben/ 673
251 Uber Unzüchtiger Liebe umkommen/ 679
252 Uber Ehbruch erstochen worden/ 691
253 Von gegebenen Liebes-Träncken/ 694
254 Durch einen Apfel von einer Liebsten
bekommen/ 696
255 Von Zeichen der Ungnade gestor-
ben/ 699
256 Von einer Spindel gestochen/ 701
257 Von einer Castanien mit der stachlichten
Schale/ 702
258 Durch einen Stecken ein wenig auff das
Haupt fallende/ 703
259 Ein Priester stirbt/ als er sich will ordini-
ren lassen/ 704

260 Einer wird von einem andern in die Elbe geworffen/ 705
261 Ein Gezelt durch den Wind umgeworffen/ schlägt die Schild-Wache zu tode/ 706
262 Eine Magd wirfft der Wind von der Brücke in die Elbe/ 706
263 An einem Birn-Baume über Birnstehlen hengen blieben/ 706
264 Bauer über Wett-Rennen umkommen/ 709
265 Im Gedränge unter vielen Volcke umkommen/ 711
266 Vom kalten Trincken umkommen/ 714
270 An einer schwartzen Blatter gestorben/ 718
268 Exempel derer jenigen/ die zu gewissen Zeiten/ oder an einerley Tage gestorben/ 737
269 Von denen/ die im grossen Stuffen-Jahre Jahre oder 63. Jahre ihres Alters verstorben/ 741
270 Die am Geburths-Tage gestorben sind/ 745
271 Die im Vaterlande gestorben sind/ 749
272 Von den schelmischen Juden umgebracht/ 752
273 Die Männer bringen ihre Weiber um/ auch die Weiber die Männer/ 755
274 Von Hexen umkommen/ 760

275 Von einem scheugemachten Pferde/ 762
276 Durch scheugemachte Wagen-Pferde/ 762
277 Uber Ballschlagen/ 763
278 In einer Schneide-Mühle bey der Säge/ 764
279 Bey Kirmsten umkommen/ 766
280 Die andern das Leben retten wollen/ kommen selber umb/ 768
281 Auff der Reith-Bahne zu tode gefallen/ 773
282 Von Eiß-Zapffen Ertödtete/ 774
283 Uber Lachen gestorben/ 776
284 Auff dem Tantz-Boden umgefallen/ 778
485 Weiber/ so in der der Geburth gestorben sind/
286 Ein Kind/ so zur Tauffe getragen wird/ fället vom Küssen/ und muß davon sterben/ 779
287 Ein Kind auff dem Felde unter den Garben erstickt/ 786
288 Kinder schlachten einander/ und wissen nicht/ was es bedeutet/ 788
289 Von einem Wust-oder Wiesebaume erschlagen/ 791
290 Kinder von einem brennenden Spahne oder Lichte umkommen/ 792
291 Von heissen Hirsche und Wasser umkommen/ 794

292 Von

292 Vor grauen über einer Speise gestorben/ 797
293 Von Gespensten erschrecket / gestorben/ 800
294 Ein Kind erwürgt an der Wiegen-Schnure/ 802
295 Diener bringen ihre Herren um/ 806
296 Ein Schieferdecker fället sich zu tode/ 814
297 Von einem Zimmer erschlagen / 815
298 Ein Glaser fället sich zu tode/ 817
299 Von einem Scheit Holtze erschlagen/ 818
300 Nach Ablösung eines Schenckels gestorben/ 822
301 Ein Töpffer-Geselle in der Thon-Grube umkommen/ 826
302 In der Trunckenheit erstochen worden/ 829
303 Ein schwanger Weib wird von einem Rinde zu tode gestossen/ 832
304 Uber einer Nacht-Music erstochen/ 835
305 Von einer Mandel todt gequetzschet/ 837
306 Ein Kirch-Vater stirbet / indem er mit dem Schell-Säcklein herumgehet/ 838
307 Von einem Traume erschrecket/ und gestorben/ 842

308 Einer wird im Fechten an die Nase gestos-
sen / und stirbet / 848
309 Von einem Pflaster gestorben / 850
310 Durch ein Brodt-auffschneiden des To-
des seyn müssen / 852
311 Durch ein Wieselgen umkommen / 855
312 Priester bringt man ums Leben / 856
313 Die falsche Eyde geschwohren / kommen
schändlich um / 865
314 Glas gefressen tödtet einen / 870
315 Durch einen im Munde gehabten Stecken
umkommen / 872
316 In einen Rechenstiel sich gestossen / kostet
das Leben / 874
317 Durch Wölffe grausam umkommen / 876
318 Kinder von zahmen Schweinen gefressen
und getödtet worden / 879
319 In der Mist-Pfützen ersoffen / 881
320 Am Verlöbnis-Tage umkommen / 883
321 Im Braut-Bette todt geschlagen wor-
den / 883
322 Mit einer umgekehrten Ofen-Gabel ge-
stossen / getödtet / 887
323 Von einem Dresch-Flegel in der Scheune zu
tode geschlagen / 889
324 Uber Beer-pflocken vom Felsen gestür-
tzet / 890
325 Durch den Krebs eine Kranckheit umkom-
men / 892

326 Durch

326 Durch einen Krug aus den Keller getragen/ 894
327 Kinder durch Ammen umgebracht/ 895
328 Eine Perle ins Ohr gestecket/ bringet den Todt/ 899
329 Vom heiligen Christ oder Knecht Rupert erschreckte Kinder gestorben/ 901
330 Sich in ein Glaß stechen bringet den Todt/ 906
331 Durch Nasen-bohren gestorben/ 908
332 Durch Zahnstochern umkommen/ 912
333 Durch Zucker mit wohlriechenden Ambra umkommen/ 915
334 Die an der abscheulichen Kranckheit die so genandten Frantzosen gestorben sind/ 918
335 An der bösen Kranckheit/ oder an der schweren Noth gestorben/ 922
336 Wie manche lange krancken/ ehe sie sterben/ 923
337 Uber Lichtputzen/ 932
338 Uber Diebstahl das Leben eingebüsset/ 934
339 Einer stirbet/ das Gebethbuch in Händen haltende/ 939
340 Einer stirbet über der Kranckheit die Rose genannt/ 942
341 Von viel Saltz essen gestorben/ 945
342 Vom Dache sich zu tode gefallen/ 948

343 Derer

343 Derer die an der Wassersucht gestorben/ 953
344 An Zipperlein gestorben/ 959
345 Ein Priester fället mit der Cantzel sich zu tode/ 971
346 Uber Flachs-brechen gestorben/ 974
347 An grossen Stein-Schmertzen gestorben/ 976
348 An schlechten Wunden gestorben/ 981
349 Am Carbunckeln und garstigen Geschwüre gestorben/ 983
350 Die sich aus dem Gefängnis haben wollen loß machen / sind gefallen und daran gestorben/ 986
351 So vor grosser Fettigkeit gestorben/ 992
352 Von starcken Blut-auswerffen gestorben/ 994
353 Von gefährlichen Anstossen gestorben/ 995
354 Von grossen Kopff-Schmertzen gestorben/ 996
355 Aus einem ungesunden Brunnen oder Quellen getruncken / gestorben / 999
356 An der Angina/ Kehl-Sucht oder Bräune gestorben/ 1002
357 An einer Bäule hinter dem Ohre. 1003
358 Von Seiten-stechen gestorben/ 1004
359 An der Colica oder Bauch-wehe gestorben/ 1006
360 Von Hunden zurissen worden/ 1008

361 Vom

361 Vom erbrechen gestorben/ 1011
362 Ein Fleischer will ein Schwein schlagen/ trifft aber ohngefehr den Becken/ daß er todt bleibet/ 1014
363 Von einer Wagen- und Schlitten-Deichsel umkommen/ 1015
364 Aus Fenstern sich zu tode gefallen/ 1017
365 Vom Absterben Fürstlicher und Adelicher Geschlechter / wenn sie mit Schild und Helm begraben worden / 1018
366 Die Redner abgeben sollen / sind darüber gestorben/ 1023
367 Von Thurme zu tode gefallen/ 1028
268 Uber Bartputzen gestorben/ 1029
369 Von einem vergiffteten Clystire umkommen/ 1031

(o)

gitized by Google

# Von allerhand sonder- und wunderbahren Todes-Fällen.

## Bey und über Hochzeiten.

MAn solte meynen / wenn der liebe GOtt / als welcher dem Menschen gerne eine geziemende Freude gönnet / es nun so weit kommen lässet / daß die eingebildete Süßigkeit derselben numehr soll empfunden werden / oder nur itzt empfunden wird / so wäre alles Widriges gantz in Utopien oder in ultimam Thulen verbannet / so findet sich aber das Gegenspiel so gar offte / daß es entweder verlobten oder getraueten Personen also übel gehet / daß sie das jenige nicht theilhafftig werden / worauf sie so grosse Hoffnung gesetzet haben. Und dieses sind nun solche Todes-Fälle / die sich vor / bey oder nach Hochzeiten unter den Menschen begeben haben / wovon wir folgende Beyspiele hersetzen wollen. In dem 1. Buche der Maccab. Cap. 9 / v. 41. stehen diese

Worte: Da ward aus der Hochzeit ein Hertzleid/ und aus den Pfeiffen ward ein Heulen. "Diese Worte handeln von den Kindern Jambri/ "welche eine grosse Hochzeit angestellet hatten/und "holeten die Braut von Nadabath mit grosser "Pracht/ denn sie war eines Fürsten Tochter aus "Canaan. Indem aber der Bräutigam daher "zog mit seinen Freunden/ mit vielen Volck und "Gütern/ mit Paucken/ Pfeiffen und köstlichem "Schmuck/ da fielen Jonathas und Simon/ den "Mord an ihrem Bruder begangen/ zu rächen/ "aus dem Gebürge heraus/ und griffen sie an/und "schlugen viel todt/ und raubeten alle ihre Güter. "Also ward aus der Hochzeit ein Hertzeleid/ und "aus dem Pfeiffen ein Heulen.

## 1. Vor der Hochzeit gestorben.

EJne nachdenckliche Geschicht ist es/ dessen der Gusmannus also gedencket: Der Spanische König Philippus III. hatte einsten in seinem wohlangelegten Garten/der ihm in die 7000. Cronen kostete/ etzliche Jahre her einen schönen Granat-Apffel mit Fleiß geheget und gewartet/ zu dem Ende/ seiner Gemahlin Bruder/ dem Henrico Austriaco, ihn auf dero bevorstehendes Beylager als eine rarität zu verehren; Als er aber wenig Tage zuvor ihme von einem seiner benachbarten Feinde des Nachtes war entwendet worden/ so gienge

gienge dieser unvermuthete Raub dermassen dem Könige zu Hertzen / daß er die That mit allen circumstantien abbilden / und diese Worte darzu zeichnen liesse; Bey seiner Hand liesse er schreiben: Meum, das ist / Dieser Apffel war meine; bey des Heinrici Hand / Tuum, Er solte deine; über dessen M und aber / der ihn weggefischet / Neutrum, Keiner von beyden soll ihn haben: Und dieses Bild liesse er zum unvergeßlichen Andencken viel lange Jahre in seinem Garten-Saale stehen. Dieses kan man überaus wohl auf die jenigen Personen deuten / die sich zusammen verheyrathen wollen / aber durch den Todt von einander getrennet werden. Das Meum und Tuum ist die geschehene Vereinbahrung zweyer Hertzen in einer wunderschönen Harmonie / da man sie nennet Braut / ihn verehret man als Bräutigam / da in wenig Tagen soll des Priesters Hand diesen schönen Apffel von dem väterlichen Stamme abnehmen / und ihn dem verehren / der vor GOttes / seiner Obrigkeit und Neben-Christen Augen iederzeit treulich / ehrlich und aufrichtig gewandelt hat / aber das traurige Neutrum machet dieser Freude eine Jammer-volle Endschafft. Und das werden eben folgende Exempel beweisen / da / was itzt angeführet / so ergangen ist. Im Jahr 1615. den 16. Augusti wiederfuhr dieses Görge Heinrichen von Tzin / einem sehr reichen Schlesischen Edelmanne:

Es war derselbe vor kurtzer Zeit aus fremden Landen wiederum nach Hause kommen / und war bedacht / sein hochzeitliches Freuden-Fest mit ehesten zu begehen. Es kam aber der bleiche Klapper-Mann / und führete ihn an statt dessen an den bittern Todes-Tantz / und wolte keine Jugend noch Reichthum helffen. D. Jac. Schickfusius Schleß. Chron. 1. Buch Cap. 43. Bl. 254. So giengs auch zu in Altenburg / den 27. Aug. Ao. 1625: Es hatte D. Martinus Mendius, Fürstl. Sächß. Hofrath / und des Hochlöbl. Consistorii Præsident, zu Dreßden ein Ehegelöbniß getroffen / und war willens / solches zu Altenburg mit Fröhligkeit zu vollziehen. Aber drey Wochen vor der Hochzeit wurde die Braut an Blattern kranck / und starb mit höchsten Leidwesen / so wohl des Herrn Bräutigams / als aller Angehörigen. Zu Leipzig war den 23. Jan. 1595. eine Hochzeit angestellet / es ist aber die Braut vor der Trauung plötzlich kranck worden / und gestorben / Heidenr. Chron. p. 231. In Freyberg ist Anno 1550. gar eine solenne Hochzeit angestellet worden / es war auch an dem / daß man itzo in die Kirche gehen / und die Trauung verrichtet werden solte. Weil aber einer aus den Freunden des Bräutigams mit seinem Pistol unbedachtsam umgienge / ist dasselbige loß gegangen / und der Bräutigam in seinem Schmuck auf der Stelle erschossen worden. Zu Rostock wurde

ein

eine Braut zu Schiffe prächtig eingeholet / und da eben eine grosse Menge Volcks am Ufer / mit Verlangen diesen Pracht anzusehen / wartete / betraff sie das Unglück / daß das Schiff aus Unachtsamkeit der Schiff-Leute anstieß / in Stücken gieng / daß alle / so darauf waren / ertrincken musten. Anno 1457. wolte Ladislaus, König in Ungern und Böhmen / ein junger Herr von Jahren / Caroli VII. Königs in Franckreich Fräulein Magdalenen durch eine Legation abholen lassen / allein ehe der Legate zu Paris seine Oration abgeleget hatte / lieff ein Curirer ein / der brachte dem Legaten Ordre, sein Printz sey zu Prage plötzlich gestorben / und so ward aus Thalamo Tumulus, und aus Thalassione lessus, schreibet Herr D. Pfeiffer Erqvickst. p. 40. Auch starb Marggraf Erdmann August zu Bareuth anno 1651. ehe er seine Braut Sophia Agnesen von Mecklenburg heimführen kunte. Albert / Marggraf zu Baden / so mit Johannen von Nassau verlobet war / ist in Niederlande von einer Stück-Kugel getroffen und umkommen. Also Landgraf Leopold Georg zu Hessen-Homburg / und Johannes / Hertzog zu Mecklenburg / an der Pest. Die Braut des berühmten J. Bongarsii sturbe kurtz vor der ehelichen Trauung / Casaub. in der 127. Epistel. Also Hermannus oder Hartmannus, Käyser Rudolphs von Habsburg fünffter

Sohn verschied vor dem Beylager / welches mit Königs Eduardi I. Königs in Engeland Fräul. Tochter werden solte / in dem er mit eilf von Adel im Rhein unter das Eiß fiel und ertruncke. Rittershusius in Geneal. Ao. 1282. Den 1. Julii 1547. ist Valentin Wollenschlägers hinterbliebene Tochter Sibylla / in Freyberg / als sie Abends mit Moritz Reckrade sollen Verlöbniß haben / in dem Hause am Marckte / das damahls Peter Blechschmied bewohnet / von einem Kramdiener / welcher ihr im Schertze ein Rohr / so der fremden ankommenden Gäste gewesen / entgegen gehalten / und nicht vermeynet / daß es geladen und gespannet wäre / unter den Armen hinein durch und durch geschossen worden / daß sie gefallen / und auf der Statt tod blieben. In der Stuben / da es geschehen / siehet man noch itzo das Denckmahl des Schosses in der Wand beym Ofen / so mit einem grossen Nagel gezeichnet. Den 23. Octobr. hat sich daselbst ein junger Krahmer / der innerhalb acht Tagen sollen Hochzeit halten / in seinem Laden in der Erbischen Gasse selbst erhenckt. Zu Wittenberg hat sich 1553. auch ein sehr trauriger Fall begeben / mit einer Jungfrauen / so einem Handwercks-Gesellen war ehlich versprochen worden. Diese / als sie nach ergangener Verlöbniß erfahren / daß ihr Bräutigam dem Truncke und Spielen sehr ergeben / hat sich darüber nicht wenig bekümmert / und

ob

ob wohl die Ihrigen sich bemühet / ihr solches aus dem Sinne zu reden / hat doch des leidigen Teufels Einblasen so viel bey ihr vermocht daß sie gleich in den heiligen Pfingst-Feyertagen ihre Gelegenheit ersehen / hinaus an die Elbe gegangen / sich hinein gestürtzt und ersäufft. Es hatte Anno 1670. der damahlige Hofe-Prediger M. Joh. Andreas Lucius, nachmahls aber Churfl. Ober-Hof-Prediger / seine Tochter J. Joh. Dorotheen (Tit.) Herrn Caspar Ringenhayn, Geleits- und Accis-Einnehmern zu Wittenberg / ehlich versprochen / und solte die Vollziehung derselben den 15. Augusti vor sich gehen / es wurde aber die Braut kranck / und sturbe auch den 20 Jul. gedachten Jahres. Anno 1674. ist den 24. Dec. Herr Andreas George / Handelsmann zu Annaberg / ein einziger Sohn seiner Eltern / gestorben / indem er mit J. Marien Elisabethen / Herrn Tobias Tietzens / Handelsmanns daselbst / J. Tochter verlobt gewesen und bald Hochzeit haben sollen. Was von neuen Begebenheiten hinzu zu thun / so ist Anno 1688. zu Paris verschieden der Ober-Præsident von der Rechenkammer zu Rouan / welcher eben selbe Nacht eine der reichsten Damen von Rouan heyrathen solte / etliche Tage vorher hat er die Hochzeit-Geschencke in 3. Becken überschicket / in dem einen Becken waren 12000. Thaler am Golde / in dem andern so viel werth Edelgesteine / in

dem dritten 12000. zu Kleidern. Als nun der Abend kommen war/ Ordre zu geben/ seine künfftige Braut/ welche den andern Tag frühe um 3. Uhr kommen solten/ zu empfangen/ und er aus der Kutzsche stieg/ ward er vom Schlage gerühret/ davon er auch alsbald gestorben. Anna/ Hertzog Francisci in Britannien Erb-Tochter/ war dem Käyser Maximil. I. vermählet/ als sie aber heimgeholet/ und getrauet werden solte/ hat sie König Carl der VIII. in Franckreich unter Weges geraubet/ und sich selbst trauen lassen. Diese kunte desselben Unglück nicht vergessen/ dannenhero sie ihr zwo mit einander verknüpffte brennende Fackeln zum Devis erwehlet/ und darüber geschrieben:

Una fuit:
Was gleich entbrennt/
Ist nun zertrennt.

Womit sie zweiffelsfrey die Wechsel-Liebe/ zwischen ihr und Maximiliano, und ihre Abtrennung von ihme/ ausbilden wollen. Wenn ein paar Personen einander ehlich verlobet sind/ und nun an anders nichts/ als an eine ergetzliche Beylegung gedencken/ so kömmt der Todt/ was der Todt? Ich sage/ GOtt/ und raubet eines von beyden hinweg/ wie aus vorhergehenden und folgenden zu sehen.

2. In-

## 2. In der Hochzeit verstorben.

Im Jahr 1582. ist zu Basel eine Hochzeit gewesen / da man auf den Morgen den Bräutigam todt im Bette gefunden hat / die Braut für dem Bette halb todt / die aber wieder erqvicket worden ist / und den Bericht gethan / weil man im Hause ein groß Kohl-Feuer gehalten / sey der Bräutigam vom Dampffe erstickt / wie sie habe aufstehen und ruffen wollen / sey sie in Ohnmacht niedergesuncken. An ihrem Hochzeit-Tage sturbe Livia Medullina, Käysers Tiberii Drusii verlobte Braut. Als Attila, der blutdürstige König der Hunnen mit Hildagund / eines Fränckischen Fürsten Tochter / Beylager hielte / ist ihm des Nachts bey der Braut ein so starckes Nasen-bluten angekommen / daß er darüber erstickte / wiewohl andere wollen / er sey von seiner Braut des Nachts im Bette erstochen worden / weil sie ihn ungerne gehevrathet. Landgraf Hermanns zu Hessen Gemahlin / Beatrix, ist auf ihrem hochzeitlichen Freuden-Feste aus dem Braut-Bette ins Grab gewandert. Philippus / Marggraf zu Baden / ward im Braut-Bette todt gefunden. Im Jahre nach der Menschwerdung 1012. wurde dem Grafen Eberharden von Overfurt verkündiget / er solte am 13. Tage des Meyens sein Le-

ben in acht nehmen; Er hielt aber gleich an gedachten Tage sein Beylager / und höhnete den Sternseher / sagend / der 13. May wäre kommen / und er lebete doch noch; Auf den Abend aber wurde er vom Grafen von Stollberg und Altenhausen aus Mißgunst / der Vermählung wegen / erstochen. Zu Neapolis verliebte sich ein junger Gesell in eines sehr reichen Kauffmanns Tochter / weil er aber das Seinige mit liederlichen Leben durchgebracht / wurde ihm solche abgeschlagen / wiewohl ihm sonst die Jungfrau nicht abhold war. Der Jüngling samlete sein übriges Gütlein zusammen / fieng eine Handlung an / und weil ihm das Glücke wohl wolte / kommet er in kurtzer Zeit zu noch grössern Reichthum als er zuvor gehabt / und wird ihm auch die zuvor begehrte Jungfrau ehlich versprochen. Aber vernehmet ein sehr grosses Unglücke / indem diese beyde für den Menschen wohlgepaarte Ehleute zu Bette gehen / erhebt sich ein grausam Donnerwetter mit Blitz / Schlossen und Hagel / beyde hatten einander umarmet / als ein Donnerkeil sie in dem Ehebette zerschmetterte / die Freude in Leid / und das Hochzeit-Lied in ein Grab-Lied verwandelte. Harsdörff. Mordgesch. Im Jahr 1607. hat den 2. Februarii ein Gerber zu Leipzig mit einer Braut an ihrem Hochzeit-Tage getantzet / und sie unvorsichtig wider eine Seule geschwencket / daß sie in acht Tagen hernach gestorben. Claudius

hat

hat seine Braut eben an demselbigen Tage/der zur Hochzeit angesetzet war/ verlohren. Zu Paris hielt Beylager ein vornehmer Herr mit einer vortrefflichen Damen/ welcher viel ansehnliche Cavallier aufgewartet/ und doch keiner hatte haben können. Diese aus Neid gereitzet/ stellen eine sehr kühne und hochverwegene Sache an/ gedachten Bräutigam um die Braut/ ja auch ums Leben zu bringen/ solcher gestalt: Sie kommen verkleidet in das Hochzeit-Haus/ und machen den Gästen mit allerhand närrischen Gauckelwerck eine Lust/ biß sie den Bräutigam unter ihre Reihe bekommen. Mit diesem treten sie in das nechste Zimmer/ und erdrosseln denselben so behende/ daß er nicht ein einziges Wort reden noch um Hülffe rufen können. Hierauf legen sie ihm einen Todten-Kittel an/ und tragen ihn verlarvet wieder in die Tafel-Stube/ legen ihn auf die Erde/ und tantzen gantz erbarlich um den Todten herum. So bald aber/als sie ihre Zeit ersehen/traten sie ab zur Thür hinaus/und liessen jenen zum Spaß/wie man meinete/ in dem Zimmer liegen. Die Gäste zupfften und ermahneten ihn aufzustehen/ er aber toolte sich nicht regen. Endlich tritt die Braut hinzu/ und bebet ihm die Larve von dem Angesichte/ da siehet iederman/ (mit was vor erstaunen/ ist leicht zu erachten/) daß dieser hinterbliebene der Bräutigam sey/ welcher von diesen vermummeten Mord-

Buben

Buben also unvermerckter weise war erwürget worden. Zu Prag in Böhmen hatte der Böhmische Cammer-Rath und Secretarius Carl, mit seiner dritten Frauen Hochzeit gehalten / den man aber des andern Tages frühe / mit seiner jungen Frauen mitten in der Kammer / ausserhalb des Bettes tod gefunden / ohne daß man die Ursache dessen wissen können.

## 3. Die nach der Hochzeit verstorben sind.

Beatrix / Käyser Ottens des IV. Braut / und Käysers Philippi Tochter / ward zu ihrer Zeit vor die schönste Princeßin im Römischen Reiche gehalten / als sie nun im Jahr 1212. zu Northausen Beylager gehalten / ist sie am vierten Tage nach der Hochzeit kranck worden / und bald darauf gestorben / auf ihrer Grab-statt zu Braunschweig werden diese Worte mit göldenen Buchstaben gelesen:

Filia formosa, nunc cinis, ante rosa:
Die / so in voller Schönheits-Ruhm
Geblühet hat wie eine Bluhm /
Hat müssen hier zu Aschen werden /
Und liegt bedeckt in dieser Erden.

Lionettus, des Königs Odoardi Sohn in Italien / sturbe kurtz nach dem Beylager / so zu Neyland gehalten / in dem er sich in dem Liebes-Spiel mit seiner neuen Gemahlin so sehr geübet hatte.

Es hat-

Es hatte einer / Demetrius, sich vor den erwürgten Sohn des Johannis Basilowitz aus- und angegeben / und das Moscowitische Käyserthum eingenommen. Als er nun im Jahr 1606. in der Großfürstlichen Residenz mit des Weywoden von Sendomirien Tochter / ein sehr prächtiges Beylager hielte / wurde er am 9. Tage desselben / war der 17. Maji, in voller Auffruhr / aus dem Bette gejagt / zum Fenster hinaus gestürtzt / und endlich mit einem Pistol erschossen. Sein Leib ward gantz entkleidet / um das Schamglied ein Strick gebunden / der Cörper auf den Marckt geschleppet / da er etliche Tage zur Schau gelegen / biß er endlich begraben / aber auch wieder herfür gesucht / und verbrannt worden. Die Braut wurde alle ihres Schmucks beraubet / ihr Frauenzimmer geschändet / und wieder nach Polen geschickt. Es sind mit dem Demetrio auf die 1700. Mann niedergemachet worden. Der Heinricus Kormann in seinen Oper. Curios. Part. I. p. m. 179. gedencket von einem Edelmanne / Peter von Staufenberg genannt / derselbe hatte vier Jahr gantz vergnügt mit einer schönen Buhlen-Teufelin zugehalten / dabey ihr versprochen / er wolte nimmermehr keine andere nehmen. Es hat ihm aber der Käyser Sigismundus eines andern überredet / so daß er des Gelübde gebrochen / und eine andere geheyrathet / als das geschehen / ist er am dritten Tage nach

ge nach der Hochzeit verstorben. Den 16. Octobris des Jahrs 1637. lies ein feiner ehrlicher und gelehrter Mann zu Grimma in Meissen seine Tochter dem Rectori der Stadt-Schulen daselbst ehlich anvertrauen. Bey der Hochzeit waren etliche Studenten von Leipzig / unter welchen einer sehr ärgerliche Hochzeit-Verse gemacht / und den Gästen austheilen lassen. Absonderlich hatte er das Christliche Begräbniß-Lied: Nun lasst uns den Leib begraben / sehr verunehret / und nach dessen Art und Sing-Weise ein anders verfertiget / dessen Anfang war:

Nun lasst uns die Braut begraben /
Und gar keinen Zweiffel haben /
Daß morgen sie wird aufferstehn /
Und auf zwey Weiber-Füssen gehn.

Aber was trug sich zu? Man hatte mit dem Grabe-Liedern geschertzet / am dritten Hochzeit-Tage starb die Braut an der Pest / wenig Tage hernach der Bräutigam / und mit ihm zugleich der Braut zween Brüder / so Studenten waren / so gieng man â thalamo ad tumulum, â luxu ad luctum, Reinh. Backius, in Psalm. 45. fol. 533. Anno 1693. hat in Engelland die Tochter des Lords Baltimore einen Verwandten des Hertzogs von Sommersett geheyrathet / sie ist aber 2. Stunden nach der Trauung von einem Schlag-Flusse überfallen worden / daran sie noch selbigen Tages verstorben.

storben. Aus diesen allen ist gewiß/daß entweder die Manns oder Weibs-Personen/ so übergeblieben/ wieder anderweit sich verheyrathet haben/ da ist denn wahr worden/ was GOtt der HErr im 5. B. Mos. Cap. 28/30. gesagt: **Ein Weib wirst du dir vertrauen/ aber ein ander wird bey ihr schlaffen/** nicht simultaneè sondern successivè, denn dem ersten nach/ wollen es die Welt-Kinder von den Cornuten verstanden haben/ durchaus nicht/ sondern es geschicht offte/ daß einer eine sich vertrauet/ und vermählen läst/er aber stirbet/und sie nimmet hernach wieder einen andern/ das ist die Meynung GOttes. Schöne ist die Rede der Sara/ Raguels Tochter/ als ihr 7. Männer an der Seite gestorben waren/ wenn sie in ihrem Gebethe spricht/ Tob. 3. 20. **Entweder bin ich ihr/ oder sie sind meiner nicht werth gewesen/ und du hast mich vielleicht einem andern Manne behalten.** Denn das sollen alle Menschen mercken/wenn etwan in der Mariage einem oder dem andern Theile es mißlinget/ es mit der Sara so dencken/ oder sprechen mag: Man lasse es seyn/ kan ich diese Person nich kriegen/ oder sie stirbet mir zu zeitlich/ so hat mich GOtt entweder einem andern Manne/ oder einem andern Weibe aufgehoben/und wir sind einander nicht werth gewesen. Man dencke der Sache nach/und erwege die Exempel/ so wird man sagen müssen/ daß es die

bloſſe Wahrheit ſey. Es dencken ſonſt zwar die Verlobten / daß ſie eine lange Zeit in einer unzertrenneten Liebe beyſammen leben wollen / aber ſie ſolten doch an den Todt gedencken / von welchen ihnen bey der Trauung in dieſen Worten iſt geſagt worden: **Du biſt Erde / und ſolt zur Erden werden.** Jener hatte eine rechte feſte Liebe auf eine Weibsperſon geſetzet / ließ derowegen eine Eidexe mahlen / und darzu ſchreiben:

Aut morte; aut nunqvam.
**Ich laſſe nicht von ihr/**
**Biß ſie der Todt nimmt mir.**

Denn da ſollen die Eidexen die Art haben / was ſie einmahl mit dem Maule faſſen / das halten ſie ſo feſte / daß ſie eher das Leben / als die Sache fahren laſſen wollen: Alſo gehets auch ſolchen verlobten Leuten / ſie wündſchen die Zeit ihres Lebens mit einander zuzubringen / aber ſehet / wie bald müſſen ſie von einander / da ſie wohl nicht / oder doch kaum / des Ehſtandes und derſelben Süßigkeit geſchmecket haben. Unter anderer Leichen-Pracht / ſo man bey dem Begräbniß der Iſabellæ Borboniæ, des **Königs in Spanien Gemahlin** / ſahe / war zu ſehen eine offene Meer-Muſchel / darinne eine zerbrochene Perl lag / darbey war geſchrieben:

Qvæ dives nunc miſera.
**Vorhero reich und prächtig/**
**Itzt elend und ohnmächtig.**

Deute-

Deuteten hiermit an / so lange die Isabella gelebet / so wäre Spanien glückselig gewesen / durch ihren Tod aber recht unglückselig worden. Das kan man ziehen auff das Absterben junger Eheleute/denn bey ihrer Verlobung sind sie die Glückseligsten / bey dem baldigen Tode aber recht unglückselig. Daher schrieb der Hieronymus in der 16. Epistel an den Pammachium, als sein Weib die Paulina gestorben war/also: Fractum est pretiosissimum margaritum, vivens smaragdi gemma contrita est: Es ist numehro die kostbare Perl zubrochen/ein lebendiger Smaragd/als ein edler Stein/ist verderbet worden. In Betrachtung dieser Sachen möchte man mit dem Cic. pro Syllâ also ausruffen: O volucrem fortunam! qvàm citò omnia ex lætitiâ & voluptate ad luctum & lacrumas recidunt. O des schnellen Glückes! wie bald wird alle Lust und Freude zu Leide und Thränen!

## 4. Bey Fürstlichen Ritterspielen.

Wenn grosse Herren die fressenden Sorgen ihrer so hart auffliegenden Regiments-Last sich ein wenig von Halse schaffen wollen / so sinnen sie auff allerhand Lust / und stellen solche Dinge an/ welche das zubrochene Hertze und Gemüthe wie-

der heilen wollen / erfahren aber eben darbey / daß sie offte wenig ausgerichtet / und solche Sorgen / wie die Fliegen sind / welche / wenn sie gleich offters weggescheuchet werden / sich doch unverschämt wieder einstellen / und das alte Quartier suchen / auch wohl andere mit sich bringen / die ärger als die vorigen sind / ja sie erfahren offt gar / daß der Todt unvermerckt sich in ihre Ritterspiele mischet / den sie in solchen Freuden erst zwar nicht gewahr / plötzlich aber von demselben überfallen werden. Die Beyspiele werden es weisen. Als Primislaus der Andere / König in Pohlen / Anno 1295. in dem achten Monate seiner Regierung sehr fröliche Fastnacht hielte / und darbey allerhand Fürstliche Lust angestellet war / und sich nichts böses befahret / ist er von dem Marggraffen zu Brandenburg überfallen / und elendiglich enthauptet worden. Boleslaus, Hertzog zur Liegnitz / hielte in der Faßnacht ein Scharff-Rennen / stürtzte aber vom Pferde / und starb jämmerlich. Heinrich der Andere / König in Franckreich / ward im Lantzen-brechen durch einen Splitter im Auge verwundet / darüber wurde er unsinnig / und starb dahin. Seine Gemahlin ließ diesen Fall zu bedeuten eine Müntze schlagen / nehmlich eine in zwey Stücke gebrochene Lantze / da an dem Griffe diese Worte gestanden: Lacrumæ hinc, Von Ansatz Thränen / an der

Spitze

Spitze aber: Hinc dolor, Vom Treffen Schmertzen. Churfürst Christian zu Sachsen/ hat seine Tapfferkeit in Ritterspielen offt erwiesen/ dieser starb im 27. Jahre seines Alters Anno 1611. an einem Schlag-Flusse/ der ihn gegen Abend überfallen; als er sich mit Ritterspielen belustiget hatte. Das heist in der Welt: Extremum gaudii luctus occupat. Wenn die Freude aus/ so kömmt das Leid an die Stelle. Recht sagt der Engelländer Henshau in seinen Sparstunden: Die Wohllüste dieser Welt,, sind lieblich wie die Rosen/ aber auch stachlicht/,, doch ist ihr Honig dem Stachel nicht zuvergleichen/ alle Freuden dieser Welt sind eitel/ nehmen offt ein Ende mit Spott/ und verachten,, uns mit Juda/ indem sie uns küssen. Meine,, Meinung ist/ weder mit einem Stoicer alle Ergetzligkeit abzusagen/ noch mit einem Epicurer,, allen Lüstigkeiten ihren vollen Lauff zu lassen/ sie,, sind gut zur Brühe/ taugen aber nicht eine ganze Mahlzeit davon zu machen/ sie sind nicht,, darum da/ daß wir uns satt davon essen/ sondern,, daß sie uns die Speisen desto verdaulicher machen sollen/ darzu soll man sie gebrauchen/ nicht,, aber zur Nahrung.

## 5. Bey Comödien.

Comœdien sind solche Spiele/ dadurch bey denen Heyden/ wie bey uns in den Predigten die

Laster der Menschen angestochen und gestraffet/ hingegen die andern zur Tugend durch allerhand Beyspiele angereitzet würden/ sie belustigen nicht allein die Ohren mit einer herrlichen Music, wie etwan in den Operen/ sondern auch die Augen/ denn sie werden offt sehr prächtig an Kleidern und mit Geberden vorgestellet/ iedoch solten so wohl diejenigen/ so sie anstellen/ als die sie mit ansehen/ darbey solche Gedancken haben. Gleich wie diese Personen sich bemühen/ ihre Person ein iedweder/ er sey ein König/ Herr oder Knecht/ so zu agiren/ damit sie Ehre davon haben/ und von den Zuschauern möchten gelobet werden: Satisnè commodè vitæ mimum transegi? Habe ich bißher meine Person in der Comœdi und Schauspiele wohl recht und löblich vertreten? so fragte vor Zeiten der Römische Käyser Augustus kurtz vor seinem Ende auff dem Siechbette zu den Umstehenden: Also solten grosse Herren billig bey ihren Comœdien bedencken/ ob sie auch ihre hohe Person so agiren/ daß sie von der Nachwelt Lob und Ruhm davon haben möchten. Eben ieder Zuschauer solte bedencken/ was Epictetus gesagt: Memento te esse actorem fabulæ, Gedencke/ daß du Mensch eine Person in der Welt agirest. In der Comœdi gehen etliche Personen abe/ etliche kommen wieder/ etliche haben wenig auff dem

Thea-

Theatro zu thun/ etliche viel: Also auch in der Welt/ man siehet nicht auff den / der viel geredet/ sondern wie wohl ein ieder seine Person gespielet: Audite juvenes, ruffet der Seneca in der 77. Epistel/ audite queruli senes, qvomodo fabula, sic vita, non qvàm diu, sed qvàm benè, acta sit, refert: Höret ihr jungen Leute/ höret ihr pinslichten Alten / euer Leben ist eine Comödie/ und liegt nicht daran/ ob einer lange/ sondern ob er wohl agiret habe. Und eben daselbst spricht er: Tantùm bonam clausulam impone, Mache nur einen guten Schluß und Ende an der Lebens-Comödie / damit man hören möge / δότε κρότον, wie Augustinus sagte: Date plausum, plaudite, Sehet/ ich habe wohl agirt! Aber / da denckt die Welt nicht an solche Veränderungen/ sondern sie siehet das Vergängliche auffs allerbeständigste an / daß nun auch bey solchen lustigen Comœdien der Todt seine Person mit agiret habe / werden wir vernehmen. Als zu Tangermünde in der Marck Brandenburg im Jahr 1646. auff dem Rathhause ein Spiel vom jüngsten Gerichte gehalten worden/ sind darüber mehr denn 50. Personen in Schaden gerathen/ deren etliche gar todt blieben/ theils auch hernach gestorben. Das Unglück wurde daher verursachet/ weil der Schau-Spieler mit den Rachetten unvorsichtig umgegangen / worüber

ber er auch entwichen / und die Flucht gegeben. Im Jahr 1650. den 8. Sept. ward zu Brinn in Mähren ein Spiel von Aufopfferung des Isaacs gehalten / darbey eine Rachette / so das Brand-Opffer hat anzünden sollen / einem Jesuiten auff die Brust gefahren / daß er gleich todt geblieben. So schreibet auch Alphonsus de Vargas, in seinem Buche von den Künsten der Jesuiten / durch welche sie suchen / die Monarchie der gantzen Welt zu erlangen / Cap. 7. Bl. 42. daß sie in vorigen Jahren / wegen der Canonisation ihres Urhebers Ignatii Lojolæ, ein sonderbahres Freuden-Spiel gehalten / in welchem aber durch das darbey gebrauchte Feuer-Werck einen jungen Landgrafen von Leuchtenberg / der damahls bey ihnen erzogen worden / und einen Zuschauer abgeben / unversehens ein Auge aus dem Kopffe gestossen worden / worauff sich hernach lustige Köpffe gefunden / so die Heren Jesuiten auffgezogen / sagende: Andere Heiligen machten die Blinden an ihren Festtagen sehend / ihr Ignatius aber thäte das Gegentheil / und machte die Sehenden blind. Ein klägliches erzehlet in der Leipzigischen Chronic. der Herr Heidenreich / denn als man Anno 1602. den 16. Febr. in dem Pauliner Collegio eine Comœdie agiret / da denn im dritten Actu die Pocherte / darauff gespielet ward / sich geschoben / weil sie nicht wohl verwah-

wahret gewesen / und plötzlich eingefallen. Davon zweene Knaben von 14. Jahren / so unter der Pocherte gesteckt / todt geschlagen / zween Handwercks-Gesellen / so darau gestanden / die Beine entzwey gestossen worden / etliche auch sonst ziemliche gute Stösse davon bekommen. Der Hertzog von Littau / so damahls allhier studieret / benebenst seinen Edelleuten und vielen Doctoribus, die auff der Pocherte dieser Comœdi zusahen / fielen auch über einem Hauffen / es hat aber niemand unter diesen Schaden genommen. Zeilerus im andern Theil seines Hand-Buchs vermeldet auch / daß Anno 1509. die Mönche bey S. Thomas zu Prag / am Tage der Himmelfahrt Christi ein Fest gehalten / und ein höltzern Bild hinauff gezogen / darzu die Königliche Trompeter auff der Empor-Kirche geblasen / da denn selbige eingegangen / und ohne die / so tödtlich seyn verwundet worden / sechs Menschen erschlagen. Der Tranqvillus meldet / daß einer Fidenis, nebenst noch 20000. Menschen / vom Einfalle eines Theatri umkommen wären. Und ruhet nicht noch im frischen Gedächtnis das jenige grausame Unglücke / welches sich bey einer singenden Opera in Dennemarck zu Coppenhagen 1639. den 19. Aprilis begeben / da 300. Personen jämmerlich durch Abbrennung des Platzes / so bey der Amalienburg von Bretern auffgeschlagen

gewesen/ verbrandt/ verfallen/ ohne Kopff/ Hände und Füsse ausgegraben worden/ es sind die vornehmsten Damẽs und Cavalliers gewesen/ das Feuer/ ob es gleich am Tage um 2. und 3. Uhr gewesen/ hat nicht können gelöschet werden/ wovon eine sonderliche Relation mit Nennung der verdorbenen Personen heraus damahls kommen. Ob gleich bey einer Comœdie nicht alsbald todt blieben Marggraff Friedrich der Kecke oder Admorsus mit der gebissenen Wange/ so hat ihme doch dasselbe eine langwierige Melancholey und endlich den Todt gebracht/ die Geschichte lautet also: Die Münche zu Eisenach hielten Anno 1322. am dritten Sonntage nach Ostern ein Schauspiel von den fünff klugen und fünff thörichten Jungfrauen: da diese/ weil sie das Liecht ihres Glaubens nicht in guten Wercken leuchten lassen/ ungeacht alle Heiligen und die Mutter Gottes selber vor sie gebethen/ zur Hölle verdammet wurden. Als Marggraff Friedrich dieses hörte/ und sahe/ stund er gantz "erstaunt auff/ und sagte: Warum ruffen wir "denn die Mutter Gottes und die Heiligen an/ "wann GOttes Zorn durch ihre Vorbitte sich "nicht versöhnen lässet? Er ward hierauff nach seinem Gemach geführet/ und verharrete fünff Tage in dieser Bestürtzung: inzwischen man ihn/ zweifels-frey mit dem Verdienst und der

Vor-

Vorbitte des einigen Mittlers zwischen GOTT und Menschen/ Jesu Christi/ getröstet und zurecht gebracht. Nicht lang hernach rührete ihn der Schlag/ daß er folgends drey Jahre lang Vernunfft- und Sinn-loß geblieben/ biß er Anno 1325. mit 55. Jahren seines Alters gestorben/ und in S. Catharinen Kirche vor Eisenach begraben worden. Der Drexelius im Tract. Tribunal Christi genannt/ lib. 1. cap. 3. meldet/ daß auff eine Zeit bey dem Passion-Spiel der jenige/ welcher die Passion Christi agiren/ und seine letzte Sterbens-Gebährde fürstellen sollen/ wahrhafftig sey verschieden/ daß man ihn starr-todt herab vom Creutz genommen. Johannes Manlius erzehlet/ daß an einem bekandten Orte man auch die Passion gespielet habe/ wie sonsten alles wohl abgelauffen/ und der Kriegs-Knecht mit dem Speer die Seite des Gecreutzigten eröffnen wollen/ (da er nur die um den Leib gebundene mit Blut gefüllte Blase durchstechen sollen) hat er ihm einen Stich in den Leib versetzt/ daß er nicht allein den Geist davon auffgegeben/ und herab gefallen/ sondern auch die unterm Creutz stehende/ und die weinende Mutter fürbildende Person gleich todt geschlagen. Deren Bruder hat den Kriegsknecht auff der Stelle wieder todt gestochen/ welcher nachgehends von der Obrigkeit des Orts mit dem Schwerdt hingerichtet worden/

haben also vier Personen diese Augen-Lust mit ihrem Tode bezahlen müssen. Christophorus Manlius lib 6. Rerum Lusat. erwehnet/ daß im Jahr Christi 1413. an S. Agathen-Tage zu Budissin in Ober-Lausitz ein grosses Unglück bey dem St. Dorotheen-Spiel geschehen. Der Schulmeister hat mit Vergünstigung des Raths zu Budissin auff dem Marckt/ den Sonntag für Dorothea/ die historiam von der heiligen Märtyrin Dorothea öffentlich gespielet. Da nun das Spiel fast halb vollendet/ und viel Volcks auff dem Dache und den Zinnen des Löbauischen Kauffhauses gestanden/ und zugesehen/ ist die Mauer von ihnen also beschweret worden/ daß sie geborsten/ und der dritte Theil davon eingefallen. Hiervon sind drey und dreyßig Menschen des Todes gewesen/ die zum Theil in dem plötzlichen Falle geblieben/ theils die folgende Nacht darauff gestorben. Nicht wenige sind auch an ihren Leibes-Gliedern sehr beschädiget worden. Das menschliche Leben heist/ Buch der Weißh. 15/ 12. παίγνιον, ludus ein Spiel/ da man wie die Kinder spielet/ und nichtige Dinge vorbringet/ wie nun ein solch Spiel bald vergehet/ also auch das Leben der Menschen/ drum sollen die Comœdien mit gar andern Augen angesehen werden. Superſunt alia ſpectacula, es sind noch andere Schauspiele vorhanden/ sagt ein

gelehr-

gelehrter Alter / da nehmlich die Frommen und Bösen werden nach dem Tode vorgestellet / und examiniret werden / wie sie ihre Person agiret haben / darum alle grosse Herren bey Ausrichtung der Schauspiele gedencken / und die Zuschauer sich darbey erinnern solten: Superfunt & alia spectacula, damit nicht die Gottlosen den Engeln und auserwehlten Menschen ein Schauspiel dermahleinst werden möchten / θέατρον, eine Schaubühne / zu Schimpffe und Ehren / 2. Corinth. 4, 9.

## 6. Bey dem tantzen.

Daß ein ehrlicher Tantz dem Menschen zur Ergötzung vergönnet sey / weiset unter andern Salamon / wenn er Pred. 3 / 4. spricht: Tantzen hat seine Zeit. Was nun vor tantzen erlaubet sey / findet man anderswo / da man denn nicht in den Meynungen von dem Tantzen weder auff das extremum zu wenig oder zu viel fallen / sondern bey dem Mittel bleiben muß / davon wir hier nicht zu handeln haben. An dem Welt-berühmten Dreßdnischen Churfl. Schlosse an dem Theile nach der Elbe zu / welchen Stock Hertzog George gebauet / findet man in Stein künstlich eingehauen den so genandten Toden-Tantz / da der Todt vorgebildet wird / daß er mit allen Hohen und Niedrigen in der Welt tantze / mit dem

Käp-

Käyser/ Käyserin/ Könige und Königin/ biß auff den Bauer und Bettler. Gewiß ists/ daß offtmahls der Todt sich in den Reihen der lustigsten und sichersten Welt-Kinder hinein mischet/ solches bestätigen folgende Beyspiele. Im Jahr 1250. hielt Alexander der Dritte/ König in Schottland/ mit der Jelanta, eines Grafen von Dracon Tochter/ Beylager. Unter vielen andern Gästen stellete sich auch darbey der Todt ein. Denn als man des Nachts tantzete/ beobachtet der König/ daß am Ende des Reigens ein Gespenste hinden nachhüpffete/ welches gestalt war/ wie man den Todt pfleget abzumahlen. Dieser unvermuthete Gast erschreckte den Königlichen Bräutigam nicht wenig. War auch nicht vergebens. Denn im selbigen Jahre noch/ hat sich der König von einem Pferde zu todte gestürtzet. Im Jahr 1332. ward zu Straßburg in der Brand-Gasse in einem Garten/ zwischen Ostern und Pfingsten/ alle Tage nach der Abend-Mahlzeit ein Freuden-Tantz gehalten/ von Junckern und Herren mit Adelichen Frauen und Jungfrauen. Da nun diese Freude am grösten war/ vermischte sie der Teuffel mit einem grossen Leide. Denn es erhub sich ein Zanck unter den Junckern/ der zu einem greulichen Schlagen und Morden gerieth/ daß ihrer siebenzehen darüber todt blieben. Cruſ. Annal. Suev. P. 3. l. 4. fol. 228.

Anno

Anno 1278. tantzete zu Mastricht auff der Brücken eine Anzahl Menschen / von 200. Personen / da sie nun am lustigsten seyn wolten / fiel die Brücke über den Hauffen / daß die unglückseligen Tänzer all in der Maß ersauffen musten / und nicht mehr als einer darvon kam. Naucler. Vol. 2. Generat. 44. fol. 974. Im Jahr 1552. begienge Bischoff Johannes zu Zeitz seinen Geburths-Tag mit grossen Solennitäten. Da er nun nach der Mahlzeit an den Tantz gieng / und zwischen zweyen vornehmen Weibs-Personen stattlich herum sprang / fiel er unvermuthet auff die Erden nieder / und blieb starr-todt liegen. Paulus Langius, der dieses in Chronico Ziticensi erzehlet / setzet hinzu: Mortuus non ut Episcopus, non ut Sacerdos, sed velut histrio vanus, & vir seculo deditus: Er ist gestorben / nicht als ein Bischoff / nicht als ein Priester / sondern wie ein Gauckler und rechter Welt-Mann. Zu Rouan in Franckreich hielte der Abt von Vollemont ein herrliches Pangvet / bey welchem auch viel vornehmes Frauenzimmer erschiene / und unter andern auch die Damoiselle de Renouart, eine Muhme des Gubernours der Stadt: dieselbige war gantz grün angekleidet. Dieser Habit gab einem unter der Gesellschafft Anlaß / daß er zu ihr sagte: Warlich / meine Jungfrau / ihr dürfft euch nicht

besorgen/ daß ihr brennet/ denn ihr seyd gantz grüne. Diesen Schertz widerlegte der Ausgang mit einem traurigen Falle. Denn da man mit tantzen und springen am lustigsten war/ entstund ein unvermuthetes Feuer im Saale. Weil nun derselbige nur einen Ausgang hatte/ kunte sich die Anzahl der Anwesenden nicht so geschwinde aus dem Brande erretten/ dannenhero ihrer viel erstickten und verbrenneten/ unter welche auch die grün-bekleidete Damoiselle de Renouart gezehlet wurde. Zeilerus schreibet in der 28. Epistel ersten Theils/ er wisse sich zu erinnern/ daß Anno 1620. in einer vornehmen Stadt/ eine Jungfrau bey einem Tantze umgefallen/ und gleich todt blieben sey. Er gedencket ferner/ daß 1368. zu Pilgram ein Catholischer Pfaffe tantzend niedergefallen/ und seinen Geist auffgeben/ diesen hat der Ertz-Bischoff von Prage auff eine Wegelscheide legen lassen/ und allen Geistlichen/ bey Straffe des Bannes/ das Tantzen verboten. Herr Minsicht bringet in seinem Schauplatze ein sonderlich Exempel bey/ welches wir kurtz fassen/ und anhero setzen wollen. Vor wenig Jahren war zu Königsberg in Preussen eine Hochzeit/ an welcher ein Studente aus der Litthau/ einen andern/ Prætorium genannt/ in tantzen vorgesprungen/ welches dieser übel empfunden/ dahero er jenen nach vollendeten Reihen

zur

zur Rede gesetzt / aber eine Maultaschen zum Bescheid bekommen. Als dieses ergangen / kam es durch Anstifften der Reputations-Räthe so weit / das man des morgenden Tages einander vor der Klinge sehen wolte / dessen der Litthauer / Ringwalt genannt / lachete / und im Schertze die Jungfrauen ersuchete / sie solten ihm doch auff seinen Sarg etliche schöne Kräntze verehren / angesehen / ein so gewaltiger Feind (damit verachtete er den Prætorium) sein gewisser Todt seyn würde / und er morgenden Tages sterben müsse. O du elender Mensch / wie unbesonnen redest du! Da die bestimmte Zeit herbey kam / und die Partheyen auff dem Platz erschienen / stach Prætorius seinem ruhmsichtigen Gegner nach kurtzem Gefechte das Rapier durch die Gurgel / daß er ohne einziges Wortsprechen todt zur Erden niederfiel. Also hatte dieser bald das zeitliche / und besorglich auch das ewige Leben vertantzet. Anno 1381. haben der Bischoff zu Meissen / Nicolaus (ist gewesen einer aus dem Geschlecht der damahligen Margrafen zu Meissen) und Ludovicus, Ertzbischoff zu Magdeburg / zu Kalba an der Elbe und Sala gelegen / mit einander Fastnacht gehalten / dabey auch viel andere Bischoffe und fürnehme Herren gewesen. Unter andern haben sie auch damahls mit dem Frauenzimmer auff dem Rathhause einen Tantz gehalten. Als

sie

sie nun auff den Abend in der dritten Nachtstunde am allerfrölichsten sind / wird in einer Kammer aus versehen ein wenig Stroh brennend / welches aber keinen sonderlichen Schaden hätte thun können. So bald ein Geschrey auskömmt / es sey Feuer fürhanden / eilet ein ieglicher vom Tantz Boden nach der Stiegen zu / darüber ein hefftiger Gedrang wurde. Bischoff Nicolaus verwickelte sich mit einem Schenckel in einem Weiber-Rock / und weil er mit Gewalt fortgerissen wird / bekömmt er den Schlag / und schlägt für sich die Stiegen hinab / und bleibet todt. Indem bricht die Treppe von der grossen Menge und Gedränge / da seynd wohl bey drey hundert Personen hinunter gefallen / derer viel Arm und Bein gebrochen / doch ist sonst niemand todt blieben / als Nicolaus, Bischoff zu Meissen / wie gesagt / und Ludwig / der Ertzbischoff zu Magdeburg / ist auch selb-dritte todt geblieben: Beym Crantzio ist zu lesen / daß zur Unzeit viel Personen auff einer Brücken getantzt / und darüber den Gottesdienst versäumet haben: Aber als die Brücken bald gebrochen / seynd ihrer bey die 200. ersoffen. Es sind auch offters viel Leute auff dem Tantze zugleich todt geblieben. Im Jahr 1209. hat Werner der Fünffte / ein Oesterreichischer Hertzog zu Worms / einen Abend-Tantz gehalten / und des Hertzogen von Mechelnburg

Toch-

Tochter am Vorreihen gehabt/ da dann wegen der grossen Menge des Volcks der Tantz-Boden eingebrochen/ und 22. Personen todt geblieben/ der Hertzog hat zwar die Princessin in dem fallen an der Hand behalten/ aber den schweren Fall sein Lebenlang nicht überwinden können. Anderer Exempel zu geschweigen. Ich kenne einen Priester/ welcher das Tantzen auff Lebens-Zeit verredet/ weil er auff einer Hochzeit gewesen/ da ein Priester getantzet/ aber umgefallen und gestorben. Vor etlichen Jahren starb auff einer Hochzeit M.P. Vogel/ Pfarr zum Altenhofe/ indem er in dem Tantzen niederfiel und sturbe. Das heist manchmahl recht der Toden-Tantz/ da Lebendige mit den Toden tantzen: Die Frantzosen haben einen Tantz Ballet de tems, das Zeit-Ballet genannt/ das schicket sich auff die jenigen/ die da tantzen/ die solten allezeit bedeneken/ daß sie in der Zeit/ mit der Zeit/ und wenn ihre Lebens-Zeit in der Welt von GOtt bestimmet aus/ und sie die Zeiten und Alter durchgetantzet/ einen Abtritt zu der unwiederkehrlichen Ewigkeit thun müssen. Es erzehlet der Herr Baron Valvosor und aus ihm der Herr Ernst folgendes: Zu Láybach der Hauptstadt des Hertzogthums Crain/ ward am ersten Sonntage des Heumonats im Jahr 1547. auff dem alten Marck bey dem Brunnen/ alter Gewohnheit

nach/ ein Tantz gehalten; In dem trat herfür ein wohlgestalter schönstaffirter Jüngling/ und that/ als beliebte ihm einen oder andern Reigen zu vollbringen/ welches sich die gantze Gesellschafft auch nicht mißfallen ließ. Er grüssete zuförderst die Versamlung gantz höfflich/ bot auch allen Anwesenden freundlich die Hand/ von derer Berührung aber iederman ein ungewöhnliches Gefühl/ alteration, oder entsetzliche Bewegung empfand/ sintemahl seine Hände allen kalt und weich waren/ dem nechst begrüssete er eine aus denen herum sitzenden mit ihm an den Reigen zu gehen/ so Ursula Schäfferin hieß/ welche frech und ausgelassener Manier war/ und sich nach seiner Weise gar bald zu begvemen wuste. Indem sie nun auf gewöhnliche Art mit einander etliche Täntze vollbracht/ liessen sie sich allgemach in einen weitläufftigen Tantz aus/ und fingen an von dem Platze immer weiter auszuschweiffen/ daß sie endlich biß zu dem Wasserstrohme Láybach miteinander forthüpffeten/ in welchen sie sich hinein stürtzeten/ auch hernach nicht mehr gesehen worden. Ob dieser Begebenheit hat sich die gantze Versamlung/ ja dieselbe gantze Gegend dermassen entsetzt/ daß von Stund an der Reigen eingestellet worden/ auch von der Zeit an diese Zusammenkunfft gantz abkommen. Ao. 1603. den 6. Junii wurden zur neuen Biela/

im

im Reichenbachischen Weichbilde/ in der Schencke unterm Tantze 4. Personen vom Wetter erschlagen/ andere aber fielen zu Boden/ und ob es wohl 30. Personen beschädiget/ so sind sie doch beym Leben erhalten worden. Von dem Meer-Pastinac schreiben die Naturkündiger/ daß wenn er gefangen soll werden/ die Fischer was hersingen müssen/ so begiebt sich denn der Fisch in das Schiff/ und tantzet immer zu seinem Untergange/ darzu schreiben die Gelehrten:

Dat funera lusus.

Durch springen und singen/
Läst er sich umbringen.

Das deuten sie auff die Tantzsichtigen/ welche durch ein vieles oder ungeziemendes Tantzen sich um ihr Leben bringen: Dem ist beyzufügen/ was der Herr Scriv. sel. in seinen Gottholds-Andachten p. m. 865. also erzehlet: In einer berühmten Handelsstadt war ein unbekandter/ doch wohlbekleideter und ansehnlicher Mensch/ gehet in ein Wirthshauß/ begehret ein Frühstück/ wie auch Bier und Wein/ und endlich die Geiger/ und Spielleute/ er machet sich den gantzen Tag auff allerley ersinnliche Art lustig/ biß gegen den Abend/ da bezahlet er den Wirth/ und heisset die Spielleute ihm folgen/ und tapffer auffstreichen/ er gehet biß an den vorbeyfliessenden Schiffreichen Strohm/ tantzet und singet/ er gehet endlich

in den Strohm/ die Musicanten meynen/ es sey eine Kurtzweil/ und sehen dem Handel zu/ er heisset sie lustig seyn/ und wirfft ihnen noch einen Reichsthaler aus dem Wasser zu/ darauff ruffet er: Gute Nacht! ihr Brüder: Und stürtzet sich in die Tieffe des schnellen Strohms/ und ersäufft. Was sind denn die weltlichen Freuden und Tantzen? Sie dienen dem Leibe/ aber der Seele nicht. Zu dem Schmaragde schreibet einer:

Oculos implet, nec satiat.
Er macht Lust dem Gesichte/
Giebt aber (zum essen) kein Gerüchte.

Das mag man wohl von dem Tantzen sagen/ es sättiget die Glieder/ aber nicht das Gemüthe/ Was hat man denn davon? Die Gelehrten lassen mahlen einen Distillir-Ofen/ wie in demselben die schönsten Frühlings-Kräuter eingethan werden/ daraus aber nichts als Thränen kommen/ und schreiben darzu:

Ex verno risu lacrumæ.
Die schönste Frühlings-Pracht
Zu Thränen wird gemacht.

Das ist ein schön Bild auff die äuserlichen Welt-Freuden/ sie seyen so schöne als sie wollen/ so folgen doch endlich/ wenn sie nicht recht gebrauchet und angewendet werden/ nichts als zeitliche und ewige

ge Thränen/ daß es recht heist/ Sprüchw. 14/ 13. Extremum gaudii luctus occupat. Nach dem Lachen kömt Trauren/ und nach der Freude kömmt Leid. Daher spricht der Bernh. de nimiâ vitæ præf. fallatiâ sehr schöne: Gaudent in cibis, gaudent in pompis, gaudent in divitiis & choreis, gaudent & in vitiis homines, sed luctus extrema occupat ejusmodi gaudiorum. Das ist: Die Menschen freuen sich über der Speise oder Essen und Trincken/ sie freuen sich über Pracht/ über Reichthum/ Tantzen/ ja über die Sünden selber/ aber das Lachen und die Freude wird zum Leyde. Solte nicht hieher gehören/ was der Heyland sagt/ Luc. 6, 25. Wehe euch/ die ihr lachet/ (tantzet) denn ihr werdet weinen und heulen?

## 7. Vor Freuden gestorben.

Man solte sich einbilden/ es sey unfehlbar wahr/ was Sirach Cap. 30/ 25. spricht: Traurigkeit tödtet viel Leute/ wie denn die Erfahrung ausweiset/ und schreibet Herr D. Auerbach zu seiner Zeit/ ein berühmter Medicus zu Leipzig/ er habe 48. Jahr practiciret/ und habe befunden/ daß die meisten seiner Patienten aus Traurigkeit verstorben wären. Zu dem Rauche/ der die Augen beisset/ und das Gesichte schwächet/ schreiben die Gelehrten:

Lucem adimit.
Der Rauch schadt dem Gesichte/
Und wehret seinem Lichte.

Davon sagt der Chrysostomus: Tristitia tinea est, non ossium tantùm, verùm etiam mentis & perpetuus carnifex, non latus fodiens, sed animi vires labefactans. Die Traurigkeit ist eine Schabe nicht nur der Beine / sondern auch des Gemüths/ sie ist ein steter Hencker/ der nicht nur die Seite durchbohret/ sondern die Kräffte des Gemüths beflecket. Jedoch dessen ungeachtet / so erfähret man auch/ daß die übermässige Freude einem Menschen was böses/ ja gar den Todt zu wege bringen kan. Ich habe gelesen/ daß durch eine gemachte Freude eine hohe Person ist gesund worden. Als die verwitbete Fürstin von Civitella zu Rom am hitzigen Fieber sehr harte darnieder gelegen / hat sie der Cardinal Pallavicino besucht/ und durch seine Beredsamkeit sie auff eine neue Heyrath getröstet/ welches bey dieser jungen Fürstin eine solche Würckung gehabt / daß sie sich des folgenden Tages wieder ziemlich wohl auff befunden / ist geschehen 1679. Kan nun eine solche fröliche Post den Todt vertreiben / wie kan sie denn den Todt bringen? Aber man hat dergleichen Exempel/ daß etliche vor Freuden gestorben sind. Der Lacedæmonier Chilo ist über unmässiger Frölig-

keit

keit gestorben/ in dem er seinen Sohn/ so zu Olympia gekrönet worden/ in seinen Armen gehalten. Polycratea, ein Adelich Weibsbild/ ist aus grosser Freude/ so ihr geschwinde zu handen kommen/ gestorben. Philippis, ein vornehmer Poete/ ist vor Freuden/ indem er die andern in Versen übertroffen/ und gekrönet worden/ gestorben. Diagoras ist/ als seine drey Söhne in Ludis Olympicis sich wohlgehalten/ vor Freuden gestorben. Aus der Schlacht vor Canna, da die Römer sehr eingebüsset hatten/ kam einer/ den man todt gesagt hatte unversehens anheim/ worüber seine Mutter vor Freuden so bestürtzt ward/ daß sie jählings todt blieben. Der Pabst Leo X. war den Frantzosen Spinne-feind/ und da er vernommen/ daß die Stadt Milan ihnen durch den Käyser abgenommen/ wornach er über die massen sehr verlanget hatte/ ward er so sehr erfreuet/ daß er alsbald in ein Fieber fiel/ und nicht lange hernach sturbe. Sophocles, der berühmte Poete und Tragœdien Schreiber/ der so offte und vielmahls den Preiß über andere Poeten gehabt/ da er sahe/ daß er auch in den letzten den Preiß behielt/ und ihme des wegen ein ieder gratulirte/ ward dadurch so höchlich erfreuet/ daß er auff der Stelle todt blieben. Alphonsus, Hertzog von Ferrara, als er vernahm/ daß der Pabst Clemens VII. der sein grosser Feind gewesen/ nun-

mehro durch den Todt hingerissen / und an seiner statt Paulus III. erwehlet worden / starb vor Freuden in wenig Tagen. Johannes der II. Graffe in Holland / da er hörete / daß sein Sohn Graff Willhelm von Ostervand die Flandern überwunden / ist auch vor Freuden gestorben. Sehet / so wunderlich ist die Natur des Menschen beschaffen / daß sie die jenigen Lebens-Geister / so dem Hertzen Krafft und Safft geben / mit Freude so anfüllen / daß sie überlauffet / und ihr das zum Tode gereichet / was ihr das Leben geben solte. Wir können sagen / daß die Freude der Welt-Kinder ihnen gewißlich auch den Todt bringet / denn ob sie gleich durch die Freude so ermuntert werden / daß alle Glieder / Hertz und Gemüthe nichts als Süssigkeit spühret / so sterben sie doch manchmahl in der Freude / wie etwan ein Rind / das auff der besten Weyde gehet / von derselben genommen / und zum Kuttelhofe und Schlachtbanck geführet wird: Oder ein Feder-Vieh / das wird offte von dem Futter weggenommen und abgewürget: Also die Gottlosen müssen von der Freude weg / und fahren mit lachen nieder zum Teuffel / wie denn jener gottlose Ital: welcher die Jugend zu dem gröbsten Atheismo geführet / als er den schmertzlichen Gang zu seinem Tode thun solte / hat auff dem Wege nur gelachet und gejauchzet / und also zu dem Teuffel gefahren.

fahren. Eine bessere Hinfahrt hielt Simeon/ der alte Greiß/ der fuhr mit Frieden und Freuden von hinnen. Wohl uns/ wenn wir alle solche Friedens- und Freuden-Fahrt haben werden!

## 8. Uber Jagen.

Daß wilden Thieren nachjagen/ und sie verfolgen eine zugelassene Freude sey/ ist nicht zu leugnen/ denn weil sich solch Vieh so ungehindert mehret/ und daher den Menschen viel Schaden thut/ so ist die Jagt dahin abgesehen/ daß die Menschen sicher reisen/ und ihr Getreide auff dem Felde besser und ohne Schaden vor denselben bewahren und behalten sollen/ jedoch sollen die jenigen/ so dem Jagen obliegen/ wohl bedencken/ wie nahe sie offtmahls dem Tode sind/ in dem sie das Wild tödten wollen/ und so sehr begierig sie nach dem Leben der Thiere sind/ der Todt ja so heimlich und gefährlich auff die Menschen loß jage/ und ihnen aller Orten und auff allerley Arten als kein Jäger seinem Wilde thun kan/ nach dem Leben trachte. Und ist auch bey dem Jagen wahr/ was dort David von sich saget/ 1. Sam. 20/3. So wahr der HErr lebet/ es ist nur ein Schritt zwischen mir und dem Tode/ wie einer/ der nur einen Schritt hat zu seiner Wahlstatt/ da er sterben soll/ oder der auff der Leiter stehet/

het/ und nur noch einen Schritt thun/ hinauff steigen und erwürgen soll. Also mag ein Jäger wohl so sagen/ es ist offt nur ein Schritt zwischen ihme und dem Tode/ ja indem er der Thiere Todt im Jagen gesuchet/ hat er denselben vor sich gefunden/ die Exempel sollen es geben. Joh. Maurus, Käyser zu Constantinopel/ da er einen wilden Eber mit einem vergiffteten Pfeil fällen wolte/ hat ihm selbst die Hand verletzt/ davon er in wenig Tagen gestorben. Haraldus, König in Dännemarck/ ist im Walde/ als er seines Leibes Nothurfft verrichten wolte/ von einem Jäger für ein Wild angesehen und erschossen worden. Käyser Theodosius der Andere/ fiel auff der Jagd in ein Wasser/ wovon er sterben muste. Astulphum, den Longobarden König/ hat auff der Jagt ein wild Schwein umgebracht. Fulco, König zu Jerusalem/ stürtzte im Nachrennen eines Hasen vom Pferde/ daß ihm das Gehirn aus den Ohren und Nasen heraus lieff. Der Käyser Basilius Macedo wurde von einem Hirsche gestossen/ daß er auff der Jagt todt bleiben muste. Amadeus X. Hertzog in Sovoyen/ stürtzte in der besten Blüthe seines Alters auff der Jagt vom Pferde/ und brach den Hals. Käyser Otto der I. als er einem Wilde nachsetzen wolte/ stürtzte er mit dem Pferde/ und verwundete sich tödtlich. Wilhelm der Jüngere/ Langraff in Hessen/

stürtzte

stürtzte auff der Jagt/ Ao. 1508. mit dem Pferde/ daß er todt blieb. Der tapffere Pommerische Hertzog Bogislaus der X. hätte bey Uckermünde auf der Jagt bald sein Leben eingebüsset/ als nehmlich ein grosser Hirsch mit dem Geweihe dermassen auf ihn satzte/ das ihme Lunge und Leber verwundet wurde. Im Jahr 1646. hat der Dännemärckische Königliche Printz Christianus V. einem Hirsche wollen nachsetzen/ darüber er mit dem Pferde gestürtzet/ also/ daß er über 24. Stunden sprachloß kranck darnieder gelegen. Erasmus Franciſci in seiner Schaubühne 2. Versamlung p. 229. gedencket/ daß er einen Förster gekant/ der mit einem Rohre gar allein auff ein Bähren-Loch zugangen/ als er ihn antrifft/ stehet der Bähr stille/ da denn der Förster alsbald Feuer auff ihn giebt/ als nun diese Bestie einen Schuß empfangen laufft sie damit auff den Förster zu/ der sich zwar anfangs wehren wolte/ aber bald übermeistert/ und zu Boden gelegt wurde/ der Bähr fieng an ihn zu zausen/ und den Nacken zu beissen/ hätte ihn auch umgebracht/ wenn nicht ein Holtzhauer darzu kommen/ den Bähr mit der Art etliche mahl auff den Kopff geschlagen/ daß er zur Erden fallen/ und den Förster verlassen müssen/ der also noch mit dem Leben davon kommen. Herr Ernst in seinem Gespr. p. 210. berichtet/ wie daß ein junger Sächsischer Herr/ und einiger Sohn/

eins

einsmahls auff die Jagt reiten wollen/aber mit dem Pferde gestürtzt/ und den Hals gebrochen. Casimirus III. König in Pohlen/starb an einem Beinbruche/ auff der Hirsch-Jagt empfangen. Albertus, Ertz-Bischoff zu Oesterreich/ ist im Jahr 1395. aus überflüssiger Ubung auff der Jagt kranck worden/ und an dem Bauch-Fluß gestorben. So mangelts auch an einheimischen Exempeln nicht. Ist nicht der tapffere und unschuldige Pfaltz-Graff/Friedrich zu Sachsen/im Jahr 1065. aus Anstifftung seiner eigenen Gemahlin Adelheit/von Land-Graff Ludwigen aus Thüringen/nicht weit von dem Schloß Schiplitz an der Unstrut/ auff der Jagt jämmerlich erstochen worden? Hat nicht Hertzog Albertus III. Churfürst zu Sachsen/ im Jahr 1422. auff der Jagt in dem Lochauer-Walde den Todt erjagt? Denn weil in dem Bauerhause/ in welchen Sr. Churfürstl. Gn. mit dero Gemahlin übernachtet/jehling ein Feuer auskommen/welchem sie kaum nacket und bloß entspringen können/ sind dieselbe darüber dermassen erschrocken/ daß sie nach wenig Tagen Todes verblichen. In dem Heinricus, Roberti Sohn in Engelland/einem Wilde nach geeilet/und das Pferd unter ihme weggelauffen/ mit dem Halse an den Aesten eines Baumes hangen blieben/ und elendiglich erwürgen müssen. Ums Jahr Christi 1015. ist die Jagt-Lust Hertzog Ernsten, aus Schwaben/ auch

sehr

sehr übel bekommen/in dem er von Graff Alberone / als dieser nach einem wilden Thiere schiessen wollen/ unversehens dermassen getroffen worden/ daß er ohne Verzug auff einem grünen Rasen verstorben/ und seine Beichte in Ermangelung eines Geistlichen/ seinen anwesenden Hofdienern abgelegt. Gleicher gestalt hat Bretislaus, ein Königlicher Printz in Böhmen sein Leben auff der Jagt eingebüsset. Denn als er im Jahr 1100. bey später Nacht mit Fackeln und Wind-Lichtern von der Jagt nach seiner Residenz gezogen/ ist er von einem Meuchelmörder durchschossen worden. Cunradus, des frommen Schlesischen Hertzogs Heinrici Barbati übelgerathener Sohn/ als er im Jahr 1216. auff die Jagt gezogen/ist bey dem Dorffe Tarnau von dem Gaul gestürtzt/ und den Hals gebrochen. Churfürst Augustus hatte sich mit seiner neuen und jungen Gemahlin auff der Jagt ergetzet/ als er Abends von derselben wiederkehret/ ward er auff einer Banck sitzende/vom Schlage gerühret/daß er in einer Ohnmacht hin suncke / und also verschiede den 11. Febr. 1586. Im Jahr 1347. ist Käyser Ludwig der V. gestorben / als er von der Jagt heimkommen / und mit Fr. Margarethen der Maultäschin / Gräfin von Tyrol / seines Sohnes Weibe gespeiset / ist ihm über der Taffel wehe worden. Als er nun vermeinet / daß ihm auff Bewegung des Leibes solte besser werden/ ist

er

er nach dem Imbiß wieder aufgesessen/und auff die Jagt geritten / als aber der Leib erhitzt / ist er nicht weit von Fürstenfeld unter den Händen seiner Diener verschieden. So ist auch Ludwig/ Hertzog zu Würtenberg 1593. als er von der Jagt kommen/durch einen Stöck-Fluß überfallen worden/ daran gestorben. Anno 1665. brachten die Novellen/daß Sigismundus Franciscus Ertz-Hertzog zu Inspruck/von der Jagt heimkommen/ und kranck worden. Und wem ist nicht bekand/ was vor Unglücke der Graff Niclas Serini auff der Jagt gehabt? denn von diesem erzehlet Erasmi "Trauer-S. dieses: Der streitbare Ungarische "Ritter Niclas Serini, so dem Türcken grossen "Abbruch gethan/war willens/am 18. Novembr. "1664. mit etlichen Croatischen Edelleuten auff "der Jagt sich zu erlustiren. Schoß auch einen "ungeheuern wilden Eber unter währender "Mahlzeit/ der aber dennoch durchgieng. Nach "geendigter Tafel suchte der Graf mit einem Pa- "gen die Bestie/meynend/ da ers über eine Weile „sahe im morastischen Gebüsche liegen / es wäre "wegen Verblutung krafftloß daselbst hingefallen/ "stieg derhalben vom Pferde/ und wolte ihm den "Fang geben. Aber das ergrimmete Schwein "fähret auff wie ein Blitz/ rantzte den guten Gra- "fen zu Boden/riß ihm den Leib auff/daß das Ein- "geweide herfür drang/zubiß ihm ferner den Hals/

zerre-

zerrete ihm schier alle Haare aus/ und machte sei-
nem edlen Helden-Haupte ein solches Loch/ dar-
ein man drey Finger legen konte: Der Page
hätte ihm gern durch Pistol-Schuß/ so er dem E-
ber auff die Borsten brennen wolte/ gerettet/ aber
sie verzagte/ darüber griff er zum Degen/ und
suchte hiemit den Hauer etwas zu versetzen/ wel-
cher aber indessen wieder davon lieff. Die übri-
gen Diener auff gemachtes Geschrey eilten zwar
herzu/ heulten und weineten ihres Herrn Un-
glücks halber/ vermochten aber doch gleichwohl
den Todt nicht abzuwehren/ beteten ihm für/ wel-
cher etwa nach einer viertel Stunde/ bey guter
Vernunfft/ unter inbrünstigen Seuffzern/ zu sei-
nem Erlöser den Geist aufgab. In seiner Grab-
schrifft/ so man ihm lateinisch aufgesetzt/ lauten die
letzten Worte also:

O sors bona bello superstes.
Felix bellator
Est ibidem post bellum è bellua
extinctus
O sors mala
Infelix venator!

So ist demnach der Todt auch mit auff der Jagt/
und schiesset seine tödtliche Pfeile auff die Jäger
loß. Heinricus IV. König in Franckreich/ wolte
durch jagen sich ein wenig ergötzen. Als er nun
mit etlichen Hofleuten sich in Wald begeben hatte/

und

und dem Wilde nachsatzte / höret man ein groß Getöber anderer mehr/die auch ebenmäßig jagten/ und bollen die Wind-Spiele hefftig Ding. Der König fragte/wer ihm die Freyheit nehmẽ möchte/ ein solches zuwagen/es habe ja niemand ausser ihm den Ort zu beherrschen / und ward sehr ungnädig. Ein Graf erbot sich nach zusehen/wers wäre/wenns Ihrer Majestät beliebte? Ja/ja/thuts/ohne Verzug/antwortete der König; Dieser gab dem Pferde die Sporn / rante den Busch auff und nieder/ und konte eine ziemliche Weile niemand gewahr werden; Endlich stösset er auff ein abscheulich Gespenst/wie der Todt gemahlet wird / das fragt mit deutlichen Worten: Vernehmet ihr mich wohl? Der Graff mochte für Furcht nichts mehr hören/ was er weiter plerrete / ritte fort / was er reiten konte / offenbahrte alles dem Könige / welcher sich aber nichts irren ließ / sondern seiner Jägerey abwartete. O freylich allzuwahr ist der Todt der rechte Forstmeister / welcher uns arme Menschen/ einen nach dem andern/ aus der Welt jaget. Muste nicht Graff Heinrich zu Altorff und Ambtzrg sterben / wegen eines wilden Schweins Hiebe? Bey Breisach gieng/im Jahr 1640. ein Schütze in dem Brachmonat aus/ ein Wild zu suchen/in solchem traff er ohn alles verhoffen zwölff Wölffe im Walde an/ die dermassen an ihn lieffen/ daß er sich gnugsam zu wehren hatte. Einen erschosse

schosse er / und zehen zerhieb er mit seinem Weid-Degen / den zwölfften aber konte er aus Mattigkeit nicht widerstehen / ward derowegen niedergerissen / und gefressen. Der Leser wird mehrere Exempel / so sich bißweilen noch wohl heutiges Tages zutragen / beyfügen / vor itzo genug.

## 9. Hohe Weibs-Personen / so schwanger / nehmen auff der Jagt an der Frucht Schaden / und sterben.

Daß das Jagen eine Rittermässige und Männliche Ubung sey / ist anderswo zur Genüge erwiesen worden / ob sie aber Weibs-Personen anstehe und gebüre / das lässet sich fragen. Zwar giebt es solche Weibs-Personen / welche die gütige Zeuge-Mutter / die Natur / mit sonderbahrer Hertzhafftigkeit / Muth und Stärcke ausgerüstet hat / daß sie mancher Manns-Person nichts nachgeben / wie die Exempel der Amazonen und anderer streitbaren Weiber zur Gnüge beweisen. Graff Magnus de la Garde stellete den 12. Nov. 1650. der neu-gekrönten Königin Christinen zu Ehren einen Auffzug von 40. Amazonen an / darunter eine eine Fahne in der Hand hielt / mit diesen Worten:

Est fœmina virtus.

## Die Tugend selbst / die ist aus weiblichen Geschlechte / Gehört demselbigen der Vorzug nicht mit Rechte?

Als die Lybussa Königin in Böhmen wurde / so erinnerte sie sich gar wohl / daß sie ein Weib wäre / brauchte aber zum Symbolo oder Wahlspruche diese Worte: Virtus spectanda non sexus. Auf die Tugend / nicht auff das Geschlechte / muß gesehen werden. Der Cicero spricht zwar: Appellata est ex viro virtus; Viri enim propria maximè est fortitudo; Mann findet gleichwohl Männer in Weibes- und Weiber in Mannes-Kleidern. Man findet in Hamelmanns Chronic. p. 281. daß eine Oldenburgische Frau 20. Bremer gefangen genommen. Der Ruhm Madame de la Douse ist groß / welchen Gabr. Barth. Grammond Præsit. im Theologischen Parlament. l. 11. Hist. Gall. p. 528. ausbreitet: wie sie nehmlich mit mehr denn Amazonischen Helden-Muth auff einem muthigen Pferde mit schönen Federbüschen / cristis militari more crispantibus, mit Degen und Pistohlen wohl mondirt, nicht allein zu Felde gezogen / sondern auch den Flügel bißweilen geführet habe. Daher geschichts nun / daß die vornehmen Princessinnen an Jungfrauen und Verehlichten sich an der Jagt ergetzen / sich selber zu Pferde setzen / ein

Rohr

Rohr in der Hand führen/ und einem wilden Thiere nachsetzen/ aber offte darbey Schaden leiden/ zumahl sie sich etwan schwanger befinden/ zu der Zeit solten sie nun ihrer selbst schonen/ und lieber auff einem Stuhle sitzen bleiben/ oder eine gemählige Spatzierfahrt anstellen/ das würde ihnen alsdenn viel gesunder seyn. Wir wollen etliche Exempel solches Schadens anführen. Der Käyser Maximilianus I. hat solcher gestalt zwey Gemahlinnen einbüssen müssen/ denn Anno 1582. fiel die erste Gemahlin/ Maria von Burgund/ als sie zum fünfften mahle schwanger gieng/ auff der Jagt vom Pferde/ daß sie neben der Frucht bleiben muste. Ritterhus. Exeg. Ceneral. p. 5. die andere Gemahlin Blanca Maria fiel 1611. ebenfalls auff der Jagt/ daß sie mit der Frucht verderben muste/ ibid. p. 6. Anderer vor itzo zu geschweigen/ daher erfähret man gar offte/ daß die jenigen Fürstlichen Gemahlinnen/ welche Lust zum jagen und reiten haben/ selten schwanger bleiben/ denn sie erschüttern alles durch eine gewaltsame Bewegung/ so ihrer Frucht/ sie sey jung oder alt/ mercklich schadet/ auch daher verursachen/ daß keine tüchtige Erben eines solchen Reiches oder Fürstenthums übrig bleiben/ woran doch dem gantzen Stamme und also Land und Leuten gar viel gelegen wäre. Zwar lieset man bey dem Herrn Francisci Sitten-Spiegel

pag. 1457. daß der König in Persien zu gewisser Zeit das Frauenzimmer mit sich auff die Jagt nimmet / welche zwar nach selbiger Landes-Art alle in verdeckten Kasten ins Feld geführet werden / wenn sie aber auffs Feld kommen / so setzen sie sich zu Pferde / führen Bogen / Pfeile und Falcken / wie Männer / und thun so viel als sie können / iedoch sind es nur solche / mit denen es des schwangergehens wegen nichts zu bedeuten hat.

## 10. Vor ein Wild angesehen und schossen worden.

Daß der Mensch manchmahl ein Ding vor das andere ansiehet / oder eine Sache vor eine andere hält / ist gar gemeine / denn es können einen Menschen die Augen betriegen / oder sonst durch ein falsches Concept oder Impression sich ein anders præsentiren und vorstellen / als sie ist. Wenn dort 1. Mos. 4 / 23. der Lamech spricht: Ich habe einen Mann erschlagen mir zur Wunden / und einen Jüngling mir zur Beule / so bekümmern sich die Gelehrten / wer denn dieser Jüngling und Mann müsse gewesen seyn? Vid. diese Sache in unser Delic. Alt. Test. P. I. p. 251. da denn etliche den Cain wollen verstanden haben / und erzehlen die Juden eine Fabul / daß Lamech ein überaus grosser Liebhaber der Jägerey gewesen / biß an sein hohes Alter / da seine

Augen

Augen nicht wohl sehen können/ habe er den Thubalkain/ oder einen andern Jüngling ihm zugesellet/ so ihm Bogen und Pfeile nachtragen müssen. Als sich nun hinter dem Gebüsche was geregt/ und der Knabe vermeynet es sey ein Wild/ habe er dem Lamech Köcher und Bogen gegeben/ und auff dem Ort gerichtet/ wo er das Geräusche vermercket/ worauff Lamech abgedrücket und etwas gefället. Als aber der Knabe hinzu gelauffen/ siehe/ so sey es Cain gewesen/ welcher in den Wäldern Busse zu thun sich auffgehalten/ worüber Lamech erschrocken/ daß er seinen alten Vater den Cain ermordet/ habe drauff den Knaben Thubalkain jämmerlich geschlagen/ von welchen Schlägen er auch plötzlich gestorben sey/ und das wären der Mann und der Knabe/ welche ermordet. So kan demnach es sich leicht begeben/ daß ein Mensch unversehens/ und da man ihn vor was anders hält/ kan umgebracht werden. Daher ists wohl ehe geschehen/ daß man im Walde gemeynet/ daß ein Thier vorhanden sey/ da manche auff dasselbe loß gedrucket/ und einen Menschen an statt des Thieres gefället. Wir wollen etliche Exempel anführen. Fabricius in seinem Orig. Sax. führet an/ wie daß Ernestus, Hertzog in Schwaben/ als er an einem Fest-Tage unter dem Gottesdienste jagte/ wolte ein anderer nach einem Wilde schiessen/ und traff ihn

selber / das war die Straffe wegen Entheiligung des Sabbaths / welches doch dem grossen GOtte so hefftig zu wider. Der Meursius meldet / daß Heraldus VI. König in Dennemarck / in einem Walde seine Nothdurfft bedecken wollen / ist er von einem Wildschützen zu tode geschossen worden / wie oben schon angeführet. Eben so gieng es vor wenig Jahren dem Churfl. Sächß. Ober-Förster zu Spechts hausen / Herrn Hollen / derselbe befindet sich auch in dem Walde / es siehet ihn aber ein ander vor ein Stücke Wild an / drücket loß / und schiesset ihn hinten in den Rock / da denn / wenn GOtt gewolt / leichte hätte Schaden geschehen können. Der Herr Ernst erzehlet in seiner Bluhmen-Lese p. 1370. folgende Denckwürdigkeit: Im Ende des Februarii des 1682. Jahrs gieng ein Edelmann zu Ahlburg in Jütland mit seinen Leuten auf die Jagd / wie sich nun die Schützen getheilet / und ein ieder sein beste zu thun suchte / um ein Wild zu fällen / siehe / da erblickt der eine etwas / das er vermeinet ein Fuchs zu seyn / leget darauf an / und schiesset den vermeinten Fuchs / daß Fall und Knall eins ist. Indem er aber näher kömmet / siehet er leider / mit erstaunen / daß er keinen vier-beinigten Fuchs / sondern vielmehr einen von seinen Cameraden geschossen / welcher sich auf eines Baums Stumpff niedergesetzt / und etwas gegessen hatte / massen ihm

denn

denn der Mund noch voller Käse und Brod gewesen. Man befand aber / daß die aufgehabte fuchsbeltzerne Mütze Ursache zu diesem Unglück gegeben. Von dem Actæon dichten die Poeten / als wenn er / nach dem er die Göttin Dianam nackend gesehen / von derselben zur Strafe in einen Hirsch sey verwandelt / und von seinen eigenen Hunden / vor ein solch Wild angesehen / angefallen / und niedergerissen worden / darzu schreiben die Gelehrten:

Ut me malus abstulit error!
Ein böser Irrthum hat verführet /
Dahin zu sehn mir nicht gebühret.

So mag man demnach wohl von solchen / die andere vor was anders ansehen / und Schaden geschiehet / sagen / ein Irrthum hat sie verführet / sie würden sonst dergleichen nimmermehr gethan haben.

## II. Von wilden Thieren / als Erstlich von Bähren getödtet.

Es ist zwar an dem / daß als Adam unser erster Stamm-Vater das herrliche Ebenbild Gottes / als eine schöne Medaille / an sich truge / die wilden Thiere ihre Grausamkeit vor seiner Majestät nicht erweisen kunten / sondern sie waren so zahm / wie die Lämmer / durfften sich nicht rühren /

ren / und ob gleich daſſelbe ſchöne Ebenbild verlohren gangen / ſo iſt doch noch was davon überblieben / was die Herrſchafft über die Thiere betrifft / denn wie man an den Thieren ſiehet / ſo ſcheuen ſie ſich vor dem Menſchen / ſie fliehen vor ihme / und kan auch itzo nach dem Falle ein kleiner Knabe oder Mägdlein eine gantze Heerde Vieh regieren / daß wenn ſonſt der Ochſe / Pferd oder Kuh ihre Stärcke zu gebrauchen wüſten / ſie den ſtärckſten Mann oder Perſon auff einmahl zu Boden werffen und das Leben nehmen könten. Es läſt aber bißweilen der liebe GOTT zu / daß der Menſch durch ein Vieh um ſein Leben kömmt / denn alle Creaturen ſind executores oder Vollbringer des Willens Gottes / wenn er gebeut / oder ihnen zuläſſet. Das werden die Exempel beweiſen / wie offte durch wilde oder andere Thiere die Menſchen ſind beſchädiget / oder welches das ärgſte / gar um das Leben gebracht worden. Es iſt aus der Bibel bekand / wie durch GOttes Verhängnis zween Bähre aus dem Walde kommen / und 42. Knaben / welche dem Propheten Eliſa ſeinen Kahlkopff liederich vorgeworffen hatten / umkommen ſind / 2. König. 2/24. Ein Löwe und Bähr wolten dem David das Leben nehmen / 1. Sam. 17/34. Es iſt ſchon aus des Franciſci Schaub. angeführet worden / daß ein Förſter auff einen Bähr loß gangen

gen

gen / von demselben aber so empfangen worden / daß er kaum mit dem Leben davon kommen. Im Jahr 1576. geschahe es in den Weihnacht-Feyertagen / das auff Herrn Johannis / Freyherrns von Auersberg Residenz sich ein Bähr loß gemacht / welchem zu allem Unglück gedachten Grafens Gemahlin in den Lauff gerathen / und von der Bestie jämmerlich zerrissen worden. In den remarquablen Briefen und Curiös. Send-Schreib. des Herrn J. C. S. finde ich p. 750. dieses: Eine Frau zu Cassel solte wegen begangenen Diebstahls zur Hafft gebracht werden / weilen sie aber hoch schwanger gieng / wurde sie nicht in den Thurn / sondern in des Gefangenen-Wärters Haus gesetzt. Donnerstags den 22. Sept. Anno 1653. Abends um 10. Uhr / vermeinte diese Person durch zu gehen / zu welchem Ende sie dann die Eisen / so sie an der Hand gehabt / abgemacht / und mit einem andern an das Bein gebunden / auch damit biß auff die Fürstliche Renn-Bahne kommen / alda sie vermeynet / an der Mauer hinunter in den Schloß-Graben zu steigen. Dieweilen aber der Graben (worinnen der Zeit ein Wolff und blinder Bähr giengen) mit einem Abschnitte von Bretern verwahret und unterschieden / begiebt sichs / daß ihr der Stieg mißlinget / und sie in das Theil darinnen der Bähr war / hinab stürtzet / und einen Arm entzwey fället. Weil sie nun darüber

anfänget hefftig zu ruffen / kommet unterdessen der Bähr herbey / und endlich ihr so nahe / daß er sie erdrücket / ein Bein entzwey / wie auch den Leib aufreisset / nachmahls beyde Brüste abfrisset / und den Kopff biß auf die Hirnschale gantz zu nichte machet / biß er sie endlich in die Erde verscharret. Da nun unterdessen die Wacht dieses Geschreyes gewahr worden / läst sie solches dem Commendanten anzeigen / welcher alsobald mit etlich 20. Mann in den Graben gangen / und das arme Weib also eingescharret gefunden / die man wieder heraus genommen / worüber der Bähr so grimmig worden / daß er / unangesehen alles schlagens / stossens / und dergleichen / einen Sergeanten bey nahe auch erdruckt hätte; darum sie sich eilends aus dem Graben begeben müssen / worinnen das Blut an den Bretern häuffig zu sehen war. Sie ward Tages darauf von denen Bettel-Vögten auf den Siechen-Hof begraben. Anno 1686. den 16. Sept. hat des Nachts ein auf der Mastung liegender Bähr / im Kuttelhofe zu Breßlau / einem im Schiffe schlaffenden Jungen den Leib aufgerissen / die Därmer aus demselben gezogen / gefressen / und das Blut aus dem Leibe gesogen / darauf er gestorben / der Bähr aber von der Wache erschossen worden. Freherus in Theatro Doct. Vir. p. 98. meldet / daß des Johann Geilers / sonst Käysersberger genannt / Vater /

Vater / als er einen Bähr / der in dem Weinberge die Trauben abfressen wollen / verfolget / von demselben in einen Schenckel sey gebissen worden / darzu der Kalte Brand geschlagen / daran er sterben müssen. In der Churfl. Sächß Residenz- und Haupt-Vestungs-Stadt Dreßden kam ein Diener im Löwen-Hause in solche Gefahr und um das Leben / daß der grimmige Bähr ihme alle beyde Beine abfrisset / davon er auch sterben muste / und mit einer Leich-Predigt begraben wurde / dem Bähre hat man hernach wiederum in dem Churfürstl. Reithause das Leben genommen. NB. Daß dem Thiere / so einem Menschen das Leben genommen / wieder das Leben genommen werden muß / ist gewiß / denn da findet man / 2. Mos. 21 / 28. daß wenn ein Ochse einen Mann oder Weib stösset / daß er stirbet / so soll man den Ochsen steinigen. Der Menschen-Mord ist ein solcher Greuel vor GOtt / daß auch ein unvernünfftiges Thier deswegen sterben muß / solte denn nicht vielmehr ein Mensch an Leib und Leben gestraffet werden / der einen andern umbringet / obs gleich in trunckener oder rasender weise / (wie ein Vieh pflegt) geschehe? Der Herr Zeilerus erzehlet / daß er von seinem Præceptore, einem Professore zu Wittenberg / gehöret / wie daß in einem Städtlein derselben Nachbarschafft man einer Kuhe von dem Scharf-

richter

richter/ weil sie einen Menschen gestossen/ daß er gestorben/ den Kopff abhauen lassen.

## 12. Von Löwen getödtet.

Je grimmiger das Thier/ ie schädlicher fället der Todt dessen/ der ihme unter seine Klauen kömmt. Dem David hat ein Löwe nach seinem Leben gestanden/ 1. Sam. 17/35. Ein Löwe tödtete auff dem Wege den Propheten/ als er dem Munde des HErrn war ungehorsam gewesen/ 1. König. 13./24. Hyas, ein Sohn Atlantis, ist auff der Jagt von einer Löwin umgebracht worden/ wie beym Ovidio lib. 5. Fast. zu lesen. Der Paphages, ein König in Ambracien/ als er einer Löwin/ so ihre Jungen bey sich hatte/ begegnete/ ist er von derselben umgebracht worden/ wie eben der Ovid. in Ibin. meldet. Der Herr Franciſci in seinem Sitten-Sp. p. 1447. erzehlet aus dem Leblanc. dieses: Als er und seine Gefährten durch das Indianische Land Tranziane gereiset/ ist dem Kammer-Diener des Frantzösischen Herrn de la Courbe, welcher von Gemüthe kühn und behertzt war/ eine Lust angekommen/ im vorbey passiren/ nach einem Löwen zu schiessen/ zu welchem Ende er/ nebenst einem Indianer/ der gleichfalls von keiner Furcht wuste/ zwantzig Schritte aus dem Wege/ und von der andern Gesellschafft abgetreten. Ein Bramin

war-

warnete sie / so bald der Schuß geschehen / nicht lange zu säumen / sondern zu Pferde in vollen Galop davon zu fliehen. Der Löwe lag unter einem Baum gestreckt / und empfieng zugleich zween Schüsse / einen in den Kopff / den andern in die lincke Schulter. Nach solcher hefftigen Verwundung sprang er dennoch auff / und ereilete die Flüchtigen / ob sie gleich zween hundert Schritte voraus hatten / wie ein Blitz; riß dem Pferde des Indianers die Lenden aus und tödtete es auff der Stelle / ohn angesehn er allbereit krafftloß zu werden begunte. Der arme Talmassack (so hieß angedeuteter Indianer) bekam auch was davon / nehmlich einen Schlag in die Seiten / der so schmertz-empfindlich war / daß er ihm fast alle Empfindligkeit und Sinne benahm / und vier Männer ihn kranck / in einem Sessel / nach Cassubi bringen musten / darauff er bald gestorben. Der Löwe zubricht die Gebeine / darüber Hißkias so sehnlich Es. 38, 13. klaget. Als die Türcken vor Jahren in einem Streiff etliche Christen in Ungarn gefangen bekommen / und auff ihrer Gräntzhäuser eines gebracht / befahl der Gebieter des Orts / man solte alsobald den gröstẽ und stärckesten unter den Gefangenen auff den Renn- und Muster-Platz / da er sich mit reiten übete / herbringen / binden / und von einem Löwen zerreissen lassen. Es wurde hierauff ein Ungar / der

noch

noch keinen Bart um das Maul hatte / an den Pfahl gebunden / und ein grosser grimmiger Löwe herfür gebracht / welcher aber den Christen nicht anfallen wollen / sondern freundlich angesehen. Des Löwens Meister darüber erzürnet / treibet und reitzet ihn nicht allein mit Worten / diesen armen Gefangenen anzufallen / sondern auch mit Streichen und Schlägen / und machte des Dings so viel / daß endlich der Löwe ergrimmet / dem Gefangenen mit seinen Pfoten den Stiefel von dem Fuß / doch ohne einige Verletzung auszoge / und darauff seinen Meister anfiel / und denselben in kleine Stücklein zerrisse. Und wie gieng es den Anklägern des unschuldigen Daniels / diese beh wolten diesen durch die Löwen umbringen lassen / aber ihr Anschlag mißrieth ihnen / die Löwen begehrten den Daniel nicht anzurühren / denn GOtt hielt ihnen den Rachen zu / daß sie nicht thun kunten / was sie wohl gerne gethan hätten / aber die Ankläger / als sie zur Strafe in den Graben geworffen worden / wurden alsbald von den Löwen angepacket / so gar / daß auch ihre Gebeine zumalmet wurden / Dan. 6, 24.

## 13. Von wilden Schweinen.

Wir haben in vorher gehenden Tituln gehandelt / wie die Menschen von den wilden Thieren umkommen sind / als von Bähren / Löwen und andern /

andern/ itzo bringen wir bey/ wie wilde Schweine den Menschen das Leben genommen/ und noch nehmen können/ wenn GOtt verhänget. Im Griechischen heist das wilde Schwein σύαγρος. oder ὁς ἄγριος, und wird nur einmahl in der Bibel gelesen/ als wenn im 80. Psal. v. 14. stehet/ es haben den Weinberg der Christlichen Kirche verderbet die wilden Säue/ porci de sylvâ, oder Sylvestres, welche der Varro Sues sylvaticos genennet/ sonst haben auch die Heiden gewust/ daß das wilde Schweinen-Fleisch eine delicatesse, und sehr beliebt ist/ wie denn der Juvenalis Sat. 1. v. 142. spricht:

Ponit apros, animal propter convivia natum.

Er setzet wild Schweinen-Fleisch auff/ ein Thier/ das/ wenn man Gäste hat/ deswegen geschaffen ist. Wenn man auch sonsten eine Grausamkeit andeuten wollen/ so ists durch ein wild Schwein geschehen/ wie denn die Chaldæer von dem Propheten David an obangezogenen Orte so genennet werden/ wegen ihrer Hefftigkeit. Zu Constantinopel war vor diesem ein wild Schwein von Ertzte gegossen/ das war gestalt mit abscheulichen Borsten/ blitzenden Zähnen/ welches sich an einen Löwen machte/ welches symbolicè den unruhigen Pöbel bedeuten solte/ der von keinem Könige oder Obrigkeit wissen wolte. Der Hie-

rony-

ronymus hat den Ort des 80. Psalms von des Teuffels seiner Grausamkeit verstanden. Wie nun gantz gewiß ist/ das ein wild Schwein ein grimmiges Thier ist/ als hat es offtmahls seine Macht an den armen Menschen erwiesen/ davon wir ein paar Exempel anführen wollen. Es gedencket der Herr Herberger im 5. Theile der Trauerbinden/ oder seiner Leichpredigten p. 210. dieses: Es sey nehmlich ein tyrannischer Herr gewesen/ der seinen Knecht übel gehalten/ dem habe der Knecht einst gefluchet/ und gesagt/ er solte den neuen Wein nicht erleben oder trincken. Was geschiehet/ der Wein wird reiff/ der Herr presset und läst sich einen Becher Most einschencken/ fordert den Knecht/ und spricht: Siehe/ du leichtfertiger Vogel/ ich habe den Wein erlebet/ ich will vor deinen Augen denselben trincken/ indem/ und ehe er ansetzet/ platzt einander zur Thüre hinein/ und spricht: Herr/ kommt eilends/ ein wildes Schwein thut grossen Schaden im Berge: Harre/ sagt der Herr/ wir wollen zuvor einen guten Braten davon holen/ aber das wilde Schwein verwundete den Herrn so sehre/ daß er darüber sterben/ und den neuen Wein ungetruncken lassen muste. Anno 1679. den 15. Maji ist Michael Hüngen/ ein Zimmermann von der Oelsa bey Dippoldiswalda/ nebenst seinem Weibe/ die er nur 10. Wochen gehabt/ zu Dippoldis-

walde in gefängliche Hafft gezogen worden / weil sie ein Kind mit einander gezeuget / solches umbracht / und unter die Thielen des Tisches vergraben / daher sie den 28. Aug. mit dem Schwerdte gerichtet / er aber / weil er nichts bekennen wolleu / loß gelassen worden. Etliche Jahr aber hernach giebt er auff einem Jagen einen Blauhut abe / da er denn von einem wilden Schweine jämmerlich zerhauen und ums Leben gebracht worden: Hier war ohne zweifel das wilde Schwein Executor divinæ justitiæ, denn er ohne Schuld nicht gewesen / wie man ihn wohl gekannt hat. Wie Graff Niclas Serini und andere auff der Jagt durch ein wild Schwein umkommen / ist oben Tit. 8. angeführet worden. Es wird nie so abgehen / daß nicht auff einer Jagt die Hunde / die sich an ein wild Schwein machen / von demselben verwundet werden / darzu schreiben die Gelehrten:

Cæde sibi viam.
Durch Blut und Streit
Die Bahn wird bereit.

Deuten das auff einen tyrannischen Herrn / der seinen Thron mit vielen Blutvergiessen bestätiget: Man kan sagen / ehe sich ein wild Schwein von dem Menschen auffhalten läst / ehe verwundet es ihn hefftig. Der Tod thut eben dergleichen /

chen / der hauet sich durch / und hat seine Lust am Menschen erwürgen:

Dente timetur.

Des wilden Schweines Zahn
Die Furcht vermehren kan/

schreiben sie anderweit darzu / der Todt ist ein solcher / der mit seinem hauenden Zahne alles / was er antrifft / niederreisset /

Er nimmt uud frisst all Menschen-Kind/
Wie er sie findt/
Fragt nicht / wes Standes oder Ehren sie sind.

## 14. Thörichter Hunde-Biß.

Es ist bekandt / wie die Hunde dem Menschen sehr nützliche Thiere sind / denn man rühmet sie wegen ihrer sonderbahren Treue / die sie zu dem Menschen tragen / indem sie durch ihre Wachsamkeit ihren Wohlthätern offte das Leben erhalten / auch bißweilen / wenn ja durch Gewalt ein Mensch umgebracht worden / sie den Ort und Person auff eine sonderbahre Art angemeldet haben / damit also der Frevel-Thäter hat können zur billigen Straffe gezogen werden: Die Exempel könten in Menge angeführet werden. Der Augustinus spricht: Mori pro dominis & commori pro dominis sunt parati: Sie sterben vor die Herren / und sind bereit mit ihnen zu ster-

sterben. Zu Genua ist zu sehen ein grosser abgemahlter Hund / Roldano genannt / welchen der König in Spanien sambt 500. Cronen zu des Hundes Unterhaltung jährlich dem Printze daselbst d'Oria soll verehret haben / auff diesen Hund haben 2. Sclaven warten / und ihn aus silbern Geschirr speisen müssen / er soll so getreu gewesen seyn / daß seines gleichen nie gefunden worden. So nützlich nun wie gesagt ein Hund ist / so schädlich ist er auch / denn das ist nichts neues / daß die Menschen von den Hunden gebissen werden / absonderlich aber sind sie gefährlich / wenn sie thöricht werden / welches / woher es komme / hieher nicht eigentlich gehöret / es schreiben aber die Naturkündiger also davon / daß das Wüten der Hunde daher komme / wenn bey den Hunden eine Verwandlung des Temperaments geschicht / in eine gifftige qvalität oder Eigenschafft. Oder wenn die schwartze Galle sich nicht allein mehret / sondern eine böse Art an sich nimmt / welches geschicht / entweder von unbeqvemer Lufft / oder von unbeqvemer Speiß und Tranck / oder von anderer Verunreinigung. Von der Lufft zwar / wenn entweder die Hitze zu groß ist / wie in den Hunds-Tagen / denn da wird das Geblüthe befftig erhitzet / und also verbrandt / daß eine rasende Wütigkeit draus entstehet. Oder aber im Winter / wenn die Kälte zu befftig ist / so zwinget

sie das Geblüthe zusammen/daß es gerinnet/ verstocket und verfaulet. Von der Speise werden sie tobende/ wenn sie fressen von Aas/ das am Schelmen gestorben/ oder sonst madigt und greulich stinckend/ oder vom Donner erschlagen/ oder von gifftigen Thieren zu todte gestochen worden ist. Vom Trancke werden sie wütende/ wenn sie von faulen stinckenden und vergiffteten Wassern sauffen/ dadurch die schwartze Galle vermehret/ das Geblüthe durch böse Faulniß angestecket/ und verfälschet wird. Wenn nun solche thörichte Hunde einen Menschen beissen/ so ist es ein gefährlicher Biß/ denn wenn dieselben einen Menschen nur ein wenig ritzen/ und verletzen und derselbe nicht mit sondern Fleiß wahrgenommen und curiret wird/ geräth er in Unsinnigkeit/ oder muß ja sonst jämmerlich sterben; Und ist in solchem Falle der Biß an ihm selber so schädlich nicht/ als der Geifer/ Schaum oder Speichel/ wie Galenus setzet: Vel solùm sputum rabiosi canis, si humanum corpus contigerit, rabiem excitare potest, das ist: Es kan auch allein der Speichel eines tollen Hundes einen Menschen/ weñ er seinen Leib berührt/ rasende machen. Denn er hat eine gifftige durchdringende Krafft/ welche zum Hertzen dringet/ und schreckliche Dinge ausrichtet/ daß wenn die Oerter am menschlichen Leibe verletzt werden/

die

die voller Sehn-oder Puls-Adern sind / so wird das Haupt und Hertz alsbald verletzet / und trefflich geschwächt: Wenn aber die Oerter / so voller Fleisch sind / und vom Geblühte durch die Blut-Adern ernehret werden / durch solchen Biß und Speichel beschädiget sind / so kömmt das Gifft mählich und was langsamer zur Leber / denn zum Hertzen und andern Gliedern / daß kaum in etlichen Wochen / Monden / auch wohl in etlichen Jahren erst das Gifft seine Krafft beweiset. Wenn nun also das Hertze / Haupt und vornehste Glieder durchs Gifft eingenommen sind / so folgen verworrene und unruhige Gedancken / unruhiger Schlaff / Traurigkeit / Furcht und Schrecken / seltzame Gesichte / ungewöhnlicher Schweiß / offt Wahnsinnigkeit / daß manche um sich beissen / wie die Hunde / schonen weder Freund noch Feind; Ja es schlägt auch wohl mit zu die Wasser-Furcht / daß solche Leute sich vorm Wasser und allem / was feucht ist / fürchten / und nichts trincken können / ob sie gleich unaussprechlich ding dürstet / wie solches und anders erzehlet Avicenna lib. 4. tract. 4. Cap. 7. Muß also manch Mutter-Kind sein liebes Leben darüber lassen / und einbüssen / wo sie nicht in aller Eil aufs fleissigste curiret uud geheilet werden: Und ist doch offt bey manchen weder Hülffe noch Heil angewandt / wie man aber alsbald solchen Biß heilen

solle / findet man gleichwohl offt schlechte Mittel / als sagen sie / weil der Artzt nicht allezeit so bald zu erreichen / so soll der Mensch / alsbald er den Biß empfängt / er sey so klein als er wolle / wenns gleich nur ein Rißlein wäre / solchen mit Saltz Wasser oder Harn wohl und rein abwaschen / weil der Geifer oder Speichel des wütigen Hundes am gifftigsten ist / mag auch ein leinen Tuch / in Harn genetzt / auff den Schaden legen. Auch solls sehr gut seyn / daß der Verwundte alsbald ein Knoblauch mit wenig Brodt esse / und wo es verhanden / ein Trüncklein Wein drauff thue / auch ein Pflaster von Honig / Zwieffeln und Saltz gestossen zurichte / und bald drauff lege. Welches ich nicht darum setze / daß dieses gnug wäre / und daß mans dabey solte bewenden lassen / sondern daß es einer / der den Artzt in so schneller Eil nicht erreichen könte / gebrauchen möchte / biß er zum Artzt kommen kan. Und wenn ja ein Mensch an solchen tollen Hunde-Bisse sterben müsse / wie denn manchmahl geschiehet / so soll / Ungelegenheit zu meiden / man Achtung auff die Kleider haben / derer / so von rasenden Hunden gebissen worden / daß man dieselben verbrenne / vergrabe / oder ja mit siedend-heisser Laugen rein abwasche / damit nicht iemand vom Speichel oder Geifer des tollen Hundes / welcher möchte drauff gefallen seyn / angestecket werde / weil er so ein durchdringends

gends Gifft hat. Cælius Aurelianus setzet eine solche Geschicht de Morbis acutis lib. 3. cap. 1. Eine Näterin wolte ein Hembde oder Kleid/ welches ein rasender Hund etwas zerreissen/ wieder flicken/ weil aber die Stücke etwas kurtz/ zog sie dieselben aus Unbedacht mit den Zähnen zusammen. Dieselbe ist über drey Tage hernach rasend und unsinnig worden/ welches ihr sonder zweiffel herkommen von dem Geifer/ welchen der rasende Hund aufs Kleid hatte fallen lassen. Darum ja niemand ein Kleid/ es sey so köstlich/ als es wolle/ lieber als seinen Leib haben soll. Nonne corpus plùs est qvàm vestimentum? Ist der Leib nicht mehr/ denn die Kleidung? Matth. Cap. 6, 25. Giebt dir GOtt gesunden Leib/ er wird dir auch wohl Kleider zum anziehen bescheren und geben. Nun wollen wir ein paar Exempel setzen derer jenigen/ so an solchem thörichten Hunde-Bisse haben sterben müssen. Der vornehme Juriste Baldus ist von seinem Hündlein ein wenig in die Lippen gebissen worden/ davon er nach 4. Monaten in Unsinnigkeit gerathen ist: wie aus dem Wolffio der Herr Zeilerus in seiner Schatzk. p. m. 260. anführet. Anno 1613. kam im Augusto ein thörichter grosser Fleischer-Hund/ der schon etliche Leute beschädiget hatte/ in die Schule zu Zwickau/ legte sich/ welches sonst dieser Hunde Art nicht ist/ unter eine

Banck / darauf Knaben saſſen / und that niemand nichts / wolte auch nicht hinaus gehen / ungeachtet ihn die Knaben mit Hüten und Büchern geſchlagen. Etwan nach einer halben Stunde lieff er ſelber hinaus / that andern Hunden und Menſchen Schaden / ſo daß ſie ihn auch erſchlagen muſten / welches Herr M. Joh. Böhme / Collega Scholæ, nicht ohne Urſache dem Schutze der heiligen Engel zuſchriebe. Ein unverſehener und elender Todt war auch der jenige / welchem im Jahr 1666. die Gräfin von Brionne zu Paris genommen. Dieſe wurde von ihrem Hündlein / welches ſie zu ihrer Zeit-Vertreibung hielte / gebiſſen / worüber ſie kurtz darauf ſo toll und raſend worden / daß man ſie / weil kein Mittel etwas verfangen wollen / zwiſchen zweyen Matretzen erſticken müſſen. Relat. Autumn. d. a. Bl. 66. So wütet der Gifft alſo nicht auf der Stelle allemahl / wie auch das folgende beweiſen wird / wie es Grundm. Geſchicht-Schul P. I. p. 468. aus des Salmuths Obſervat. Med. anführet: Ein junger Edelmann ſchertzete mit einem Schoß-Hündlein / unwiſſend / daß es raſend worden / und wird vom ſelbigem ins Angeſichte gebiſſen. Viel Jahre vergiengen / daß ſich das Gifft im wenigſten mercken lieſſe / oder ihme die geringſte Beſchwerung verurſachte. Als er aber nachgehender Zeit in Heyrath ſich begeben / und an ſeinem

Hoch-

Hochzeit-Tage / nach vollbrachten Freuden-Mahle mit seiner Braut zu Bette gebracht worden / haben deroselben Adeliche Freunde kurtz darnach ein hefftiges Winseln und jämmerliches Wehklagen vor der Kammer vernommen / welches sie nur in einen Schimpff und Gelächter gezogen / und der Braut etwas spöttliches zugeruffen. Als aber das winseln kein Ende und Aufhören / auch solches ziemliche Zeit in die Nacht gewähret / werden sie endlich beweget / die Kammer aufzubrechen / da sie denn eines erbärmlichen Anblicks gewahr worden. Denn sie den Bräutigam gantz unsinnig und rasende über seiner Braut gefunden / deren er das Angesicht / Arme und Brust mit wütenden beissen gantz zerfleischet; Und weil er noch nicht aufhörete / ist er von einem der Braut nahen Bluts-Freunde im ersten Grimm erstochen worden / die elende Braut ist des Tages hernach mit grossen Schmertzen verschieden. Zu Lincourt in Franckreich ist der Pastor selbigen Orts durch das beissen eines tollen Hundes rasende / wie auch seine Schwester / Knecht / Pferde und Kühe darauf auch also worden / daher man dem Pastor zur Ader gelassen / die Schwester erstickt und den Knecht erschossen / ist geschehen 1688. Es beschädigen nun nicht allein solche Hunde die Menschen / sondern auch ander Vieh / und wer was davon geneust / dem schadet es eben-

falls / wie denn 1535. im Würtenberger Lande geschehen / daß ein Wirth seinen Gästen von einem Schweine / so ein wütiger Hund gebissen / aufgesetzt / welche nun davon gessen / sind auch wütende worden / und haben einander zurissen. Der von Gülden Klee in seinen Casibus Medicinalibus, schreibet: Daß einst ein thörichter Hund einem Bauer eine Kuh gebissen / als er nun mit seinen Leuten von der Milch der Kuhe gegessen / seyn sie alle davon gestorben. Sonst haben die Hunde / wie man sagt / lingvam medicam, wenn sie nur zu ihren Schäden kommen / und sie lecken können / so heilen sie von sich selber / daher etliche wollen / als wenn die Hunde dem Lazaro eine Güte gethan / indem sie kommen / und seine Schweren geleecket / ob aber nicht das Anstossen an solche fühlsüchtige Schwere ihme weh gethan / lasse ich dahin gestellet seyn. In denen durch Heinricum Oldenburgium heraus gegebenen Actis Philos. der Königischen Societät in Engelland liesst man / daß einer von Adel / so aus Irrland kommen / sich in des Herrn D. Beale Hause aufgehalten / erzehlet habe / wie daselbst ein alter Edelmann / welcher an den Füssen so grossen Schmertzen gehabt / daß er sie nicht mehr brauchen können / ihme einen zuthätigen Hund habe die Füsse lecken lassen / davon er endlich der Schmertzen loß / und die Füsse ihme brauchbar wor-

worden. So heilsam nun etwan ihr Speichel seyn möge / so schädlich aber ist er / wenn sie also thöricht sind. Es schreibet Petrus Borellus in seinem Observ. Medic. Phys. daß einer / D. Lautier Vabrensis, so von einem tollen Hunde gebissen worden / sey erst sieben Jahre nach dem Bisse gestorben / er habe aber seine Vernunfft biß in den Todt behalten / doch wenn iederman und er selbst vermeynet / er sey gar gesund / sey ihme eine so hefftige Begierde zu bellen ankommen / daß er die Gesellschafft seiner Freunde verlassen / damit er nur / sich von ihnen wegwendende / bellen konte / wenn er sich ein wenig besonnen / hat er gemercket / daß ihme nicht recht sey / derowegen er ihme Artzney geben lassen / aber alles umsonst. Einen andern hat ein thörichter Hund in den kleinen Finger gebissen / und ob er zwar daran geheilet worden / hat erst dreissig Jahr hernach die Wassersucht / und an gedachten Finger trefflichen Schmertzen empfunden / daß er des Todes darüber seyn müssen. Man will / daß ein von Hunde Verletzter alsbald gestossene Krebs-Augen / einnehmen solle / so wohl zu gläuben / denn die Krebs-Augen sind eine vortreffliche Artzney / dessen Güte man nicht genug rühmen kan.

15. Vom

## 15. Vom Otterbisse.

Wir kommen von dem tollen Hunde-Bisse zu den gifftigen Ottern oder Nattern / wie man sie nennet / da dieselben so sehre und unheilsam stechen / daß der Mensch das Leben darüber einbüssen muß. Es gedencket die Schrifft des Otter-Giffts / als Psal. 140 / 4. Otter-Gifft ist unter der falschen Leute Lippen. Schlangen und Ottergezüchte werden Matth. 23 / 33. zusammen gesetzet. Von der Cleopatra der Egyptischen Königin lieset man / daß / als sie gewust / daß man ihr nach dem Leben gestellet / sie lebendige Nattern bey sich geführet / auf begebenden Fall sich selbst das Leben zu nehmen / wie sie denn auch gethan / und dieses gifftige Geschmeisse an den blossen Leib gehalten / davon sie auch gestorben ist. Wenn dem Apostel Paulo eine Otter an die Hand springet / so wartet iederman / biß die Hand schwelle / und er davon sterbe / Ap. Gesch. 28 / 3. 6. denn sie wohl wusten / daß ihr Gifft und Biß schädlich wäre. Es kan aber durch Beschwerung dahin gebracht werden / daß sie nicht beissen / wie denn Psal. 58 / 6. der Ottern gedacht wird / die man beschweren kan. Wovon hie nicht zu reden ist / wollen derowegen anführen / wie durch eine solche Otter ein Mensch wunderlich um sein Leben kommen ist. Unfern der bekand-

kandten Hiſpaniſchen Stadt Antiqvera, welche in dem Königreich Granaten gelegen / hat ſichs nicht vor vielen Jahren begeben / daß ein Bauersmann hinaus in ſeinen Weinberg gegangen / und in demſelbigen gearbeitet. Indem er aber den Karſt in ein Geſträuche ſtöſſet / geſchichts daß eine gifftige Otter aus demſelbigen herfür ſpringet / ſich an ſeine Hand ſchläget / und ihn mit einem Biß nur ein wenig an der Haut verletzet. Der Mann erſchrickt über den unvermutheten Schaden / und weil er wohl wuſte / daß dergleichen gifftige Stiche gefährlich / faſſet er ſich alſobald ein Hertz / ergreiffet ein ſtarck Meſſer / ſo er bey ſich führet / leget die Hand auff den Stock eines umgehauenen Baumes / und hauet ſich die Hand auf einen Hieb herunter / eilet hierauff ſo geſchwinde als er kan nach Hauſe / läſſet den Wund-Artzt herbey ruffen / welcher ſeinen Fleiß nicht geſparet / ſondern den Patienten glücklich geheilet. Nach wenig Tagen gedencket der Mann an ſeine Hand / und reuet ihn / daß er dieſelbe den wilden Thieren zur Speiſe hinterlaſſen / gehet demnach hinaus in den Weinberg / dieſelbe zu ſuchen / und an gehörigen Ort zu begraben. Als er an den Ort kam / wo das Unglück geſchehen / fand er dieſelbe gantz ſchwartz / ſehr auffgeſchwollen / und mit gifftiger Feuchtigkeit gantz angefüllet. Er trug Bedencken dieſe todte Hand mit der geſunden anzurühren / nahm demnach ein zugeſpitztes Holtz /

ſo

so nicht weit von dannen lag / spiesste die Hand damit an / des Sinnes / dieselbe also mit sich hinweg zunehmen. Aber hier bemercke man die wunderliche Schickung GOttes. Denn indem er mit dem Holtze in die Hand sticht / springet ein sehr gifftiger Eiter heraus / und dem guten Mann zu grössern Unglück in das Angesichte. Ob er sich nun wohl mit allem Fleiß bemühete / dasselbige hinweg zu wischen / so empfand er doch alsobald darüber einen hefftigen Schmertzen / das Angesichte fieng ihm an zu schwellen / und eilete der schädliche Gifft so geschwinde zu dem Hertzen / daß er des andern Tages darvon gestorben. Anno 1652. hintern Brieg ist auff einem Berge ein Hirte / so sich mit 2000. Schaffen des Wassers wegen hinauff salviret / nebst der halben Heerde / von den Schlangen und Nattern zu tode gestochen worden. Der Herr Ernst in seiner Bluhmen-Lese p. 381. erzehlet folgende Geschicht / daß einmahls zu Saltzburg ein Hexenmeister sich unterstanden / alle Schlangen / so sich auff eine Meile in der Nachbarschafft herum befänden / in eine gewisse Grube zusammen zubringen / und zu tödten. Als er nun seine Kunst für die Hand genommen / kamen zwar unzehlich viel Schlangen an den Ort zusammen / darunter auch eine alte und sehr grosse sich befand. Da nun die andern alle sich in die Grube hinein begaben / wolte die grosse auff keinerley Weise sich

dazu

dazu bringen lassen / sondern sprang dem Zauberer an den Hals / und umfassete ihn an der Gurgel so genau / daß er mit ihr hinein in die Grube fallen und darinne des Todes seyn muste. Ein ander Exempel erzehlet Amatus Lusitan, Centur. III. Curat. 14. folgendes Inhalts: Im Ausgange des Frühlings reiseten zwey junge Kerls mit einander nach der Stadt Anzona. Auff dieser Reise trat einer aus dem Wege / und ward bey der Höhle eines Baums einer Otter gewar / welche er seinem Gesellen zeigete / mit dem fürgeben / er wolte selbige ohn allen Schaden fahen / weil er etliche Worte wüste / nach deren Ausspruch ihm alle Schlangen zu Gebothe stehen müsten. Sein Reise-Gefehrte verlachte ihn / biß es endlich auff eine Wette ankam. Der Schlangenfänger gebrauchte sich seiner Worte / und reckte seine kühne Hand aus / diese / seiner Meynung nach taube / Otter zu ergreiffen. Diese aber wehrete sich ihrer Haut / und bisse ihn ohne Verzug in einen Finger. Der Verwundete eilete alsobald damit zum Munde / gleich als wolte er das Blut aus dem verletzten Gliede saugen / aber zu seinem grossen Schaden. Dann er hatte das Gifft in sich gezogen / und muste darauff / aller Hülffe der Aertzte ungeachtet des Todes seyn. So geringe nun eine solche Otter ist / soll man sie doch fürchten / denn

wie

wie Ovidius schreibet: Sæpè necat morsu spatiosum vipera taurum. Offte tödtet eine kleine Otter einen starcken Ochsen. Also soll man keinen kleinen Feind verachten / und schreiben die Gelehrten zu einer Otter:

In parvis vis magna freqventer.
Offt können kleine Sachen
Uns viel zu schaffen machen.

Der Rabbi ben Azai spricht: Nullum hominem spernas unqvam, aut rem qvampiam nihili facias, qvantumvis tibi nullius ponderis esse videatur cuiq; enim rei suus locus & usus est, sicut & cuilibet homini suum tempus: Du solt niemahls einigen Menschen verachten / oder irgend eine Sache vor nichts halten / ob es dir gleich nichts wichtiges scheinet / denn ein iedwedes Ding hat seinen Ort / und Gebrauch / gleich wie auch ein iedweder Mensch seine Zeit hat.

## 16. Durch Pferde oder reiten.

Daß die Pferde den Menschen grosse und nützliche Dienste thun / ist mehr als zu bekandt / sie können durch ihre Stärcke schwere Arbeit thun / sie tragen und führen die Menschen / so gar / daß wenn es ohne sie wäre / wir in vielen Dingen schlechte Progressen haben würden. Der vornehme

nehme Poete Buchananus hat das Pferd beschrieben/ was es thue/ und spricht endlich:

Eqvus ad cunctos se accommodat usus.

Ein Pferd läst sich zu allen Sachen gebrauchen. So nützlich es aber ist/ so schädlich ist es auch/ daher offte/ ach gar offte dem Menschen groß Unglücke durch die Pferde entstanden ist/ ja wohl gar das Leben über den Pferden lassen müssen. Im 8. und 7. Jahr vor der Christ-Geburth/ gienge Drusius über die Lippe und Weser/ und rückte biß an die Elbe: Muste aber als man ihm den Rück-weg verrennet/ mit grosser Gefahr sich durchschlagen/ brache nachmahls am Rhein im Pferd-sturtze den Schenckel/ und muste nur mit 30. Jahren die Welt gesegnen. Der Virgil. lib. 12. meldet von dem Thymete, daß ihn das Pferd abgeworffen/ und also umkommen sey. Agenor ingleichen/ ibid. Seleucus Calinicius König in Syrien/ ist vom Pferde gefallen und todt blieben. Fulco der Andegavensische Grafe/ der fünffte König zu Jerusalem/ hat sich auf dem Pferde zu tode gestürtzet/ als er nur eilf Jahr regieret. Ein Pollnischer Ertzbischoff (dessen Nahme verschwiegen ist/) studierte in Welschland/ als er nun einsmahls zu Pferde sich mit dem Hofemeister divertirte/ rannte er so sehre/ und mitten im rennen hielt er das Pferd an/ der Hofemeister straffte ihn deswegen/ aber alles

vergebens / als er nun noch einmahl dergleichen thut / wirfft ihn das Pferd herunter / daß das Gehirn auf dem Weg liegen bleibet. Pharnaches des Xerxis Stallmeister begab sich einst zu Pferde / unversehens aber läufft ihme ein Hund unter das Pferd / davor es erschrickt / in die Höhe springet / und ihn herunter wirffet / da er denn alsbald Blut ausgeworffen und gestorben. Der Cedrenus meldet von dem Theodosio dem Käyser / daß er einsmahls ausgeritten / mit dem Pferde aber gefallen / so / daß er sich in einer Senffte nacher Hause tragen lassen müssen / und den andern Tag darauf gestorben. Heinrich II. Marggraf in Osterreich / ritte zur Lust auf dem Eise / fället aber mit dem Pferde so unglücklich / daß er bald darauf gestorben / wie Cuspinianus meldet. Albertus Cranzius meldet dieses: Primislaus, der letzte Megalopurgensische König / stellete nach seiner Reise von Jerusalem / mit dem Lüneburgischen Fürsten / Heinrich den Leuen genannt / ein Ring- oder Wett-Rennen an / es ist aber im Lauffen das Pferd mit ihme gefallen / daß er bald darauf gestorben. Alex. III. der Schotten König ist mit dem Pferde so gefallen / daß er das Genicke gebrochen / und darauf gestorben ist. Theophylacto, des Romani Lacapeni Sohn / ward im 13. Jahre seines Alters die Würde und das Ampt eines Patriarchen zu Constantinopel aufgetragen.

tragen. Weil aber dieser Kindische Jüngling nicht verstunde/ was das Kirchen-regieren vor ein Ampt wäre/ hatte er seine Lust an Hunden und Jagen/ vornehmlich aber an den Pferden/ die er in grosser Anzahl hielte/ und besser einen Bereiter als einen Bischoff abgabe. Unter diesen hatte er ein schön Mutter-Pferd/ welches er vor andern sehr liebete. Als er einsten in der Kirche war/ und den Gottes-Dienst verrichtete/ wurde ihm angemeldet/ daß solch Pferd ein junges Füllen zur Welt gebracht. Hierüber erfreuete er sich dermassen/ daß er spornstrichs aus der Kirchen lieff/ sich in den Stall begab/ und das Füllen/ so nur ankommen war/ beschauete: Nachdem dieses verrichtet/ kam er wieder in die Kirche/ und vollendet was noch übrig war. Dieser Pferde-Wärter ist endlich noch über dem Reiten umkommen. Denn als er auff seinem Mutter-Pferde einsten ein Lust-Rennen hielte/ ist er in vollem Lauff dermassen an eine Mauer angerennet/ daß er Blut ausgeworffen/ darauff hat er die Wasser-Sucht bekommen/ an welcher er elendiglich gestorben. Anno 1482. ritte des Ertz-Hertzogs Maximiliani Gemahlin als eine Helden-müthige Princessin auff einem muthigen Pferde auf die Reigerbeitze/ indem sie aber ihrem Falcken zurennete/ zusprang zu grossen Unglücke der Sattel-Gurt/ daher sie hinterwerts zur Erden fiel/ und an ihrer Hüfften eine starcke

Verletzung empfing / weil nun dis heroische Tugend-Bild aus sonderbahrer Schamhafftigkeit den Wundärtzten ihren Schaden nicht entdecken wolte / ist nach etlichen Tagen ein Fieber ihr zugestossen / daß sie sterben müssen. Anno 1617. geschahe dem Baron von Herberstein dergleichen Unglücke zu Pferde / er wolte nach der Steuer Marck reiten / und brante ein Pistol loß / davon das Pferd dermassen erschrocken / daß es auffsprang / und ihm aus dem Sattel warff / indem er aber herab fiel / schoß zugleich der Dolch aus der Scheiden / und fiel er hinein / daß er gleich auff der Stelle verschied. Der junge Graff von Königsmarck stürtzte zwischen Tübingen und Rothenburg mit dem Pferde / auff ebener Erde / und also aus dem Leben in den Todt. Der Herr Franciſci in der Fortsetzung Herrn Ristens Monaten schreibet im November also: Manchem Pferde hengt das Unglücke an / wie der Schwantz am Leibe / also / daß ein ieder / der es kaufft / ihme darmit einen Schaden an den Hals kaufft / und weder Stern noch Glücke hat. Michael Bischoff zu Saltzburg ist Anno 1537. auff die Jagt geritten / aber jehling mit dem Pferde gestürtzet / und todt blieben. Im Jahr 1576. hat sich Hanns Walther / Schöffer zu Graupitz von seinem Pferde / welches er in trunckener Weise hart angestochen / und gesprenget / zu todt gefallen. Philippus /

lippus/ König Ludewig des Dicken in Franckreich/ Königlicher Printz/ welcher schon zum Könige war gekröhnet worden/ war ein stattlicher und muthiger Herr/ der an nichts weniger als an den Todt gedachte. Der Todt aber hingegen gedachte gar zeitlich an ihn. Denn als er einsten auff einem prächtigen Gaule in der Vorstadt zu Paris spatzieren ritte/ lieff ihm ein Schwein vor den Weg/ vor welchem sich das Pferd dermassen entsetzte/ daß es einen grossen Sprung thate/ und den König herab warff. Der Fall gerieth so übel/ daß der gute Herr in wenig Stunden seinen Geist auffgeben muste. Gleicher Unfall ist auch begegnet Limpoldo einem Hertzoge von Oesterreich/ welcher 1194. gestorben. Es hielte dieser ein Ritter-Spiel zu Pferde mit seinen Soldaten/ in welchem er mit dem Pferde gestürtzt/ und ein Bein so gefährlich gebrochen/ daß die Röhren einer Handbreit durch die Haut heraus geraget. Des Morgens wurde das Bein kohlschwartz/ weil ein gefährlicher Zufall darzu geschlagen/ und riethen die Aertzte alle/ daß man/ ferners Unheil zu vermeiden/ das Bein ablösen solte/ doch wolte sich niemand unterstehen/ das Werck zu verrichten. Als dieses der großmüthige Hertzog sahe/ ergriff er selber das Instrument, und setzte es an dem Beine an/ seinen Cammerherrn aber nöthigte er/ daß er den Hammer nehmen und getrost

drauf schlagen muste/welcher auch mit dem dritten Schlage den Schenckel abgelöset. Ob nun wohl der gute Hertzog viel lidte/ das Leben zu erhalten/ halff es doch wenig/ denn er muste kurtze Zeit hernach an seinen Schaden sterben. In Dreßden/ begab sichs vor etlichen 20. Jahren/ als ich dieses schreibe/ daß ein schöner junger Mensch ein Bereuter mit dem Pferde früh ausreitet/ aber so unglückselig ist/ daß er mit dem Pferde stürtzet und den Hals bricht. Nachdencklich war darbey/ daß als er frühmorgens sich im Spiegel besiehet/ wird er mit Schrecken gewahr/ wie er gantz blaß und gelbe im Gesichte aussiehet/ kan aber nicht weiter/ als daß er seiner profession nach auf die manege reitet/ und hernach erfähret/wie der blasse und gelbe Todt seiner gewartet habe. Hier erinnere ich mich eines gleichen Unglücks/ welches dem tapffern jungen Edelmann/ Herrn Christian Gottlieb von Schrenckendorff/ auff Pesterwitz/1674. im Majo wiederfahren/ denn als derselbe frühe morgens nach verrichteten seinen gewöhnlichen Morgen-Gebethe sein Pferd hinausreiten will/und es im Garten nur ein wenig tummelt/ thut dasselbe einen solchen schrecklichen Fall mit ihme/daß die eine Röhre des Beines durch den so dicken Frantzös. Stieffel hindurch schneidet/und das Marck aus demselben heraus fiele/welches gewiß kein scharff Messer gethan hätte/ als man nun

vom

vom Bein ablösen sagte / wolte er durchaus nicht hören / sondern sagte / er wolte lieber sterben / als ein Krüpel bleiben / wie denn auch geschahe / daß er den 27. Maji gedachten 1674. Jahres im 27. Jahr seines Alters auf dem Hause Klingenberg / bey seinem Herrn Bruder / Christian Sigemund von Schrenckendorff / sanfft und selig sturbe / den 29. in sein väterlich Erbbegräbniß beygesetzet / den 28. Jun. aber sein Adel. Leich-Begängniß gehalten wurde. Unnöthig ist es / daß man itzo aufrichte eine Gesellschafft / die man nenne die Ritter des Todten-Kopfs / wie Sylvius Nimrod Hertzog zu Würtenberg vor diesem gethan / denn man erfähret es wohl ehe / daß sich einer zu tode geritten / wie Willhelm Conqvæstor, König in Engelland / mit seinem Pferde gesprenget / daß ihm die Därme im Leibe zersprungen und er alsobald sterben müssen. Leopold / Käyser Heinrichs des vierten vornehmer Rath / ritte mit seinem Herrn nach Mäintz auf den Reichstag; Auf dem Wege fället ihm eine Ohnmacht an / die verursachet / daß er von dem Pferde sincket / im herab sincken scheust ihm der Degen aus der Scheide / in welchem er gefallen und todt blieben. Als der Spanische Oberste / Petrus Alvaradus, ein böser Mensch / welcher 2. Schwestern auf einmahl zur Ehe gehabt / einen Zug wider die Indianer in der Neuen Welt gethan / ist sein Pferd auf ihn gefallen / so daß er in-

nerhalb 2. Tagen gestorben. Anno 1576. den 21. Julii stürtzte ein Knabe von 16. Jahren / vor dem Laubnischen Brüder-Thore / von einem Pferde / und blieb todt. Anno 1656. ist Herr Ernst von Gersdorff auf Siegersdorff / auf seiner Rückreise aus Böhmen / in Ullersdorff / nicht weit von seinen Güthern / mit dem Pferde gestürtzet / und hat bald darauff seinen Geist aufgegeben. Anno 1661. den 22. Aug. ist Herr Casimir Puchters / Churfl. Sächs. Hofejäger in Altdreßden mit dem Pferde bey Sernitz gestürtzet / wie denn das Pferd alleine nacher Hause kommen / und als man ihn gesuchet / ist er daselbst gantz Sprachlos und sehr übel zugerichtet / auch auf der rechten Seite beides am Arme und Schenckel / vermuthlich durch die Hand Gottes gerühret / gefunden worden / worauf er den 24. drauf zwischen 12. und 1. Uhr in dem Dorffe Zitzschewick selig verstorben ist. Aus der Leich-Predigt in Altdreßden gehalten / gezogen. Als Churfürst Joh Georg der IV. 1694. verstorben / und die Post alsbald zu der Armeè am Rhein muste gebracht werden / begegnet ein lieber reisender Priester dem Postilion, da sie denn mit einander fort geritten / gedachter Courirer aber reitet unvorsichtig und unglücklich / also daß er in einen tieffen Graben mit dem Pferde stürtzet / das eine Oberbein zubricht / und dennoch wieder aufsitzen und fort reisen müssen / ob

ob gleich das Geblüthe häuffig von ihme geflossen / da denn nach Bericht des Priesters er entweder es ablösen oder sterben müssen / denn vor menschlichen Augen sey keine Hülffe gewesen.

## 17. Pferd todt geschlagen.

Es ist ein Pferd wohl recht ein ungetreues Thier / als welchem gar nichts zu trauen / denn wenn es noch so stille stehet / kan es entweder durch Beissen oder Ausschlagen einen Menschen verletzen / nicht aber alleine verletzen / sondern auch so treffen / daß er den Todt darüber leiden muß. Anno 1565. den 14. Jun. ward Herr Caspar Zeuner der jüngere Pfarrer zu Pappendorff ohnversehens von einem Pferde geschlagen / daß er den 7. Tag hernach das Leben lassen müssen. Freiberg. Chron. P. II. p. 208. Die Verfasser der Monatl. Unterredner erzehlen ad annum 1689. dieses: Eine Gräfin von Wittgenstein hielte sich bey ihrem Herrn Bruder auf / in dem Schloß Lohra / nicht weit vom Hartze. Dieselbe war fromm und Gottesfürchtig / von freundlicher Conversation, lies aber täglich in ihren Reden ein sonderbahres Verlangen nach dem ewigen Leben blicken. Im übrigen war sie nicht melancholisch / sondern bey gesunder Leibes disposition, und kam einsmahls im Januario zu dem Bruder unversehens auf das Zimmer / und

fieng an mit bescheidenen Worten nicht ohne Thränen von ihrem Ende zu reden / welches nahe für der Thür wäre. Sie bekümmerte sich aber im geringsten nicht / sondern ermahnete ihren Bruder / daß weil sein und aller Menschen Leben kurtz wäre / er also leben solte / daß er sich mehr um das künfftige / als um dieses Leben bekümmerte. Sie gab ihm auch eine Schrifft / welche er nach ihrem Tode öffnen solte / darinnen / wie man hernach gesehen / drey gute Vermahnungen / zu Erhaltung des Leibes und der Seelen dienlich / stunden. Der Herr Bruder hatte sich solches nicht vermuthet / wurde darüber nicht wenig bestürtzt / und suchte mit allerley motiven sie von solchen Gedancken abwendig und lustig zu machen. Aber sie blieb dabey / und nahm von dessen Gemahlin / ihren Schwestern und fast allen Hausgenossen Abschied. Um dieselbe Zeit besuchten den Grafen etliche nahe Anverwandten / gegen welche sich die Gräfin sehr freundlich erzeigete / und von diesen Todes-Gedancken nichts öffentlich sagte / oder mercken ließ / wiewohl sie mehr als sonst in tieffen Gedancken saß / und stille war. Funffzehen Tage / nach dem besagten ersten Gespräch mit ihrem Bruder / als die Anverwandten Frühmorgens wieder fort wolten / und sie deshalben auch aufgestanden war / hat sie einen Traum erzehlet / dadurch sie



Tode

Tode trefflich bestätiget würde. Es war ihr vorgekommen/ als wenn das Schloß/ worinnen ihre Frau Mutter gewohnet/ brennete/ und sie/ wie sehr sie sich bemühete/ das Feuer nicht löschen könte; aber unter dieser Betrübniß und Beschwerligkeit wäre sie geschwind in einen schönen Tempel gebracht/ und darinnen so sehr erfreuet worden/ daß sie des vorhergehenden Schreckens gantz vergessen hätte. Die Freunde wolten ihr zwar einbilden/ es bedeute die Veränderung ihres Zustandes/ daß sie nehmlich heyrathen solte/ aber sie kehrete sich nicht daran/ und gab zur Antwort/ sie wüste wohl/ was ihr dadurch angezeiget würde. Als nun die Gäste fortgefahren/ und es dieselbe Nacht starck geschneiet hatte/ wolte der Graf entweder die Zeit oder die traurigen Gedancken der Schwester zu vertreiben auff dem Schlitten fahren. Sie war auch zu dieser Lust nicht ungeneigt/ sondern gieng mit ihm und seiner Gemahlin hinunter; Als sie aber neben dem Schlitten stehen/ und iedwedes einen bequemen Sitz ausleſen will/ siehe! Da schlägt das darein gespannete Pferd/ welches sonst gantz fromm war/ auch von niemand gestücket wurde/ die Gräfin so starck in den Nacken/ daß sie alsobald niederfället/ und ohn einig Wortsprechen den Geist auffgiebet. Anno 1621. den 12. Martii, ist zu Pollwitz bey Zwickau ein Bauer Kerl/ Hanns Leonhard genannt/ von 17. Jahren/

Jahre/ als er übern Acker gleich einkehren wollen/ und das Pferd gepeitschet/ mit beyden Hinterschenckeln auffs Hertze geschlagen worden/ daß er alsbald todt blieben. Anno 1693. den 20. Jul. hat zu Chemnitz ein Knecht Hans Fritzsche sein Pferd mit der Spießruthe gekützelt/ welches hinten ausgeschlagen/ und ihme die Blase im Leibe zu schmissen/ daß er daran sterben müssen. Als Anno 953. Augspurg geplündert und verbrand ward raubte einer ein schön Buch aus der Kirche/ und vertauschte es um ein Pferd/ und rühmete hernach zu Hause gegen seiner Frauen/ wie er so eine gute Beute bekommen hätte. Ach/ sprach das gute Weib/ lieber Mann/ ich wolte/ ihr hättet das Kirchen-Buch nie angerühret. Er aber verachtete und verlachte ihre Rede/ gieng in dem Stall/ putzte das Pferd/ und ward von ihm also geschlagen/ daß er alsbald im Stalle todt blieb. Anno 1686. den 25. Martii ist eine Käyserl. Rittmeisterin bey der Stadt Eiche/ von ihrem eignen Pferde zu tode geschleiffet worden. Anno 1558. führete den 10. Martii ein Knabe von 13. Jahren ein Roß zu Breßlau an der Halffter aus der Schmiede/ dasselbe sprang beyseite/ schlug ihn darnieder/ fieng an zu lauffen/ und schleppte den Knaben/ welcher die Halffter von der Hand nicht lösen konte/ von der Schweidnischen Gasse an/ biß in seines Vaters Haus in Stall/ und wurde daselbsten

vollends

vollends ertreten/daß er starb. Anno 1676. den 24. Augusti hütete eine schwangere Frau zu Ludwigsdorff die Pferde/ sie ist aber von einem auff den Leib geschlagen worden/daß hierauff die Frucht von ihr tod gegangen/ und sie in 8 Tagen hernach gestorben. Als den 10. Octobr. 1616 ein Junge zu Pfaffendorff die Perde von der Saat jagen sollen/ ist er von dem einen erschlagen worden. Ein unzüchtiger Bauer an einen Orte/ den ich nicht nennen will/ hatte ein Pferd/ das sonst gantz fromm war/ es schlug ihn aber einsmahls an das Geschäffte/daß er daran sterben muste/ da hieß es: Per qvod qvis peccat, per idem punitur & idem. womit einer sündiget/ damit wird er auch gestraffet/ Weißh. II. v. 17.

## 18. Uber Pferde Schwemmen.

Anno 1600. den 11. Augusti hat ein Knecht in dem nechsten Teiche zu Freyberg bey dem Creutz-Thore 2. Pferde geschwemmet/ und aus Thum-Kühnheit sich zu weit gewaget/ daß er im Schlamme stecken blieben/ und sammt den Pferden ersoffen. Brunehild, Clotarii II. Königs in Franckreich Gemahlin/ward von einem scheuen Pferde zu tode geschleiffet. Philippus IV. König in Franckreich stürtzete mit einem Pferde zu tode. Magnus König in Dennemarck starb an einem Pferde-Falle.

19. Zwey

## 19. Zwey reiten sich zu tode.

Auri sacra fames, qvid non mortalia cogis pectora? Du verfluchter Geitz/ worzu bringest du die Sterblichen nicht? Nun ist es zwar an dem/ wenn ein Bedürfftiger eine Hoffnung/ Geld zu bekommen/ blincken siehet/ so ist er unverdrossen/ und das jenige zu haben/ was versprochen ist/ aber es gelinget offte schlecht/ wie folgendes lauten wird. Anno 1672. im Septembr. schickte der Marqvis de la Vanguion etliche Courirer an seinen Principal den König in Franckreich/ um ihme die Chur-Brandenburgische Resolution, und derselben Völcker Marsch zu hinterbringen. Weil nun dem jenigen/ so zum ersten die Post brächte/ 200. Pistoletten versprochen/ hat keiner gern wollen der letzte seyn/ und haben sich ihrer zwey unterwegens zu tode geritten. Ach! hätten doch diese beyde das edle Leben/ so wohl der Menschen als des Viehes höher/ als Geld gehalten/ da sie doch beydes eingebüsset.

## 20. Einer/ der in Korn das Pferd tummelt/ stürtzet mit dem Pferde.

Es hat GOTT seine Gaben/ als das Korn/ daraus man das edle Brodt bäcket/ des Menschen Leben zu erhalten/ den Menschen nicht gegeben/

daß

daß sie sollen ihren Muthwillen darmit treiben/ sondern es ansehen/ als eine solche herrliche Gabe Gottes/ die wir nicht einmahl werth sind/ wenn nun aber solcher grober Mißbrauch geschiehet/ so kan GOtt auch auf der Stelle straffen/ und damit weisen/ wie höchlich es ihme misfalle/ wenn seine Gaben nicht/ wie sie sollen/ æstimiret werden/ das können auch rechtschäffene Christen nicht wohl leiden/ wenn sie sehen oder erfahren/ daß dergleichen Muthwillen mit dem lieben Korn geschiehet/ wie denn von Churfürst Johann Friedrichen dieses erzehlet wird: Einer seiner Hoff-Cavallier war auf dem Felde durchs Korn geritten/ als dieser zur Tafel kam/ ließ ihm der Herr Fleisch ohne Brodt vorlegen/ als er sich deswegen beschwerete/ sagte der Churfürst im Zorn zu ihme: Sehet ihr nun/ was vor eine herrliche Gabe es um das Brodt ist/ ein andermahl reitet mir die Früchte nicht mehr zu schanden/ sonst seyd ihr nicht werth/ daß ihr das Brodt essen solt. Das ginge alles noch so hin/ wenn nicht Gottes Straffe über einer solchen Frevel That sich mercklich hätte sehen lassen/ denn da berichtet uns die Dreßdn. Chronic, daß Anno 1662. den 5. Jun. ein Jäger/ als er trunckener Weise in ein stücke Korn geritten/ und das Pferd darinne tummeln wollen/ mit selbigen gestürtzet/ und alsbald den Hals gebrochen/ da sind zwo schreckliche Sünden zusammen kommen/

men als 1. die Trunckenheit / und denn 2. der Misbrauch der Gaben Gottes. Mercket das ihr Jäger / als die ihr gantz in Gewohnheit habt / daß ihr / wenn ihr einen schnöden Wilde nachjaget / oder mit dem Leithunde ziehet / kein Getreide schonet / es mag so schöne stehen als es wolle / ihr müsset durch reiten / und andere durch gehen lassen / was ihr damit vor Sünde thut / schreibet euch GOTT schon auf seine Diphtheram auf / und wenn er denn euer muthwillige Bosheit gewahr wird / so straffet er aus gerechten Gerichte euch mit den eurigen / daß ihr es fühlet. Wenn doch alle grosse Herren in dem Stücke so gesinnet wären / wie Churfürst Ludewig Pfaltz-Graf / denn als derselbe vernahm / wie das Wild den armen Unterthanen so grossen Schaden im Getreide thäte / und sie sich vernehmen liessen / wenn das nicht abgeschaffet würde / so könten sie künfftig nicht wohl mehr vor ihrem Herrn beten / da sagte er / wenn das wahr ist / so wollen wir uns vielleber alles Wildprets verzeihen / als unserer lieben Unterthanen Vorbitte verlieren / denn es ist uns das Wild nie so lieb gewesen / unsere Unterthanen sind uns noch weit lieber / und ziehen billig derer Nutzbarkeit unser Wollust vor / darauf er denn das Wild mit Hauffen wegschiessen lassen.

## 21. Von Katzen.

Die Katzen haben in der Welt auch ihren Nutzen / indem sie dem Ungeziefer an grossen und kleinen Menschen treflich wären / so das ein Haus-Wirth dieselben nicht entrathen kan / sie sind aber sehr beschrieben wegen ihrer Falschheit / daher ist das Sprüchwort: **Das sind die ärgsten Katzen / die vorne lecken und hinten kratzen /** denn sie stellen sich so freundlich / und versetzen doch hernach unversehens einem etwas / das ihm schwer fället. Wenn die Katze eine Maus frisset / so hat sie vorher mit derselben gespielet / darzu schreiben die Gelehrten:

Cum illo licet luserit.
Hat sie gleich erst gespielet /
Zuletzt den Todt sie fühlet.

Also kan man sagen / daß dieses **untreue Thier** / bisweilen mit dem Menschen gespielet / und doch wohl ein Beförderer seines Todes gewesen / wir wollen nicht sagen / daß ihr Odem / weil sie die giftigen Ratten fressen / dem Menschen sehr ungesund sey. Der Sinnreiche und hochgelehrte Jesuit Athanasius Kicherus sagt in seinem Scrutinio physico-Medico von der Pest / daß die Nüchterne / oder die noch nichts gessen hätten / sich gäntzlich für dem Odem der Katzen hüten solten / dieweil solcher des Menschen Lunge angriffe und die

Schwind-oder Lungensucht verursachete. Die Katzen tragen die Pestilentz in Sterbens Zeiten von einem Orte zu dem andern / und breiten die Seuche aus / und erzehlet obgedachter Kircherus eine Historie von einer Nonne zu Meyland / daß dieselbe einsten ihre Kammer-Thür offen gelassen / da denn die Katze hinein geschlichen / und sich in ihr Bette geleget. Die Nonne findet die Katze / jaget sie hinweg / und leget sich in das Bette / bekömmt aber von stund an die Pest / so damahls zu Meyland regierete / und ist nach dreyen Tagen daran gestorben. Es ist einsmahls ein gantz Kloster / da man viel Katzen gehalten / aus gestorben. Zeilerus in seiner Ital. Reiseb. schreibet / daß zu Rom in der Kirchen S. Mariæ Popul. einer begraben liege / welcher von dem Biß einer Katzen gestorben / massen auff dessen Grabmahle diese Verse gelesen werden:

Hospes, dice novum mortis genus, improba felis,
Cum trahitur, digitum mordet, & intereo.

Mein Wanderer / wisse doch eine neue Art des Todes / eine untreue Katze / in dem ich sie zu mir ziehe / beisset mich in den Finger / und darvon muß ich sterben. Ich habe einen Schneider in Dreßden gekandt / der spielet ebenfalls mit einer Katzen / und dieselbe kratzet ihn auf

den

den Arm / welchen Schaden er nicht groß achtet / ob er gleich den Bader gegen über wohnen hatte / und sehet / der geringe Schaden wird so tödtlich / daß er in wenig Tagen daran sterben muß. Angelus Paciuchelius ein Italiänischer Mönch schreibet Lect. XIII. in Jonam, §. 9. f 345. es hätte einsten eine Mutter ihr kleines Kind in einer Wiegen unter einem Spriegel und Tuch wohl verwahret liegen lassen / und wäre davon gegangen. Bald darauf hätte sie / in einem andern Gemach das Kind gar erbärmlich weinen hören / weil sie aber etwas angelegenes zu verrichten / und gemeinet / daß das Kind seinem Gebrauch nach weinete / hat sie nicht alsobald nach denselbigen gesehen. Nach dem aber die Stimme immer schwächer worden / gehet sie endlich hinzu / und befindet / daß eine Katze dem Kindlein die Hirnschale aufgebissen / und das Gehirne fast gantz aus dem Kopffe gefressen / gestaltsam es auch alsobald darvon gestorben. Auff einem Dorffe Reichenau unter dem Churfl. Ampte Frauenstein hat sich 1669. den 22. Nov. eine Katze auff das Gesichte eines Kindes Christophs Horns in der Wiegen geleget / und hat dasselbe erstecket / wie denn die Katzen es insgemein thun / daß sie sich denen / so sie bey sich im Bette haben / auff das Gesichte zu legen pflegen. Anno 1520. trug sich im Julio zu Buntzlau dieser Fall zu. Es wohneten zwey Altaristen in ei-

ner Stuben beysammen / deren einer eine Katze gerne um sich hatte / welche aber dem andern zu wider war; der Katzen-Freund gieng vor die Stadt spatzieren / unterdessen machte sich der andere über sie / in Meynung sie fort zujagen / schloß die Stuben Thüre zu / und schlug die Katze mit einem Stecken / daß sie von einer Wand zur andern sprang / als sie aber zu sehr verfolget wurde / sprang sie ihm endlich gar auff den Hals / daß er nieder fiel und starb / da der ander nach Hause kömt / muste er die Stuben mit Gewalt eröffnen lassen / und traff darinnen seinen Stuben-Gesellen auff der Erdn todt liegende / und in Blute schwimmende an / und sahe sonsten Niemanden / als die Katze und den Stecken in der Stuben. An. 1587. den 5. Decembr. wurde ein Kind im Holtz-Gäßlein zu Breßlau in der Wiegen von einer Katzen erstecket. Anno 1674. hat eine weisse Katze zu Dittersdorff bey Reichenbach / einem Kinde von 3. vierthel Jahren / in der Schlaff-Kammer / in Abwesenheit der Eltern / die rechte Hand abgefressen / und zwey Löcher in das Haupt gebissen / doch ist es beym Leben erhalten worden. An. 1678. hat sich zu Jauernick eine Katze des Abends in der Schlaff-Kammer verschliessen lassen / und sich auff des schlaffenden Kindes Angesicht geleget / und dasselbe erstecket.

22. Durch

## 22. Durch Fliegen und Hornnüsse.

Was bißhero erzehlet worden/ sind solche Thiere gewesen/ die noch wohl sich an einen Menschen machen/ und ihme was schaden können/ daß aber eine elende Fliege dem Menschen den Todt verursachen solle/ darein kan man sich nicht wohl finden/ ist aber doch geschehen. Als Hertzog Uladislaus, König Wentzels des I. im Böhmen Sohn/ im Jahr 1247. ein Herr in Pohlen und Oesterreich worden/ fing er an zu stoltziren/ daß er auch wider GOtt den Herrn bey einer Mahlzeit thörliche Reden auszugiessen sich nicht scheuete. Damit er nun möchte erkennen lernen/ was vor ein ohnmächtiger und nichtiger Mensch er wäre/ straffte ihn GOtt also/ daß ihme eine Fliege in den Mund flog/ und durch alles sein Gedärme kroch/ auch nach einer kleinen weile wiederum zum Hindern heraus kam/ worauff alsbald Blut folgte/ welches kein Artzt stillen kunte/ biß er des zehnden Tages in grossen Schmertzen sterben müssen. Es hat wohl ehe/ schreibet Herr Scriver an einem Orte/ eine hohe Person eine Fliege gestochen/ daraus ihr unsägliche und langwierige Schmertzen und endlich der Todt entstanden. So schreibet der berühmte Jesuit Athanasius Kircherus, in seinem Tractat von der Pest/ daß im Jahr 1656. zu Neapolis einer vom Adel bey dem

Fenster gestanden/etwas in acht zu nehmen. Indem kommet eine Hürniß geflogen/ und setzet sich auff seine Nasen/ machet auch stechend eine Beule/ aus dieser Beule wurde ein Pestilentzialisches-Geschwür/ an welchem er innerhalb zwey Tagen gestorben. Als Carol, König in Sicilien/ und Philippus in Franckreich/ Gerundam im Spanien 1286. den 9. Sept. erobert/ und des H. Narcissi Grab plündern wollen/ sind aus demselben eine grosse menge Fliegen und Mücken gekommen/ von deren Anfall die meisten Soldaten umkommen sind. Catharina de Plesse, eine andächtige Nonne in dem Closter Herwort/ war einsmals in ihrer Zelle im Gebethe begriffen/ indem kömmet eine Fliege von ziemlicher Grösse durch das offene Fenster hinein/ setzet sich auff ihre rechte Hand und sticht sie unversehens in dieselbe. Nicht lange darauf geschwillet ihr die Hand mit einer solchen Entzündung/ daß sie dafür nicht schlafen kunte; Des Morgens empfindet sie hefftige Schmertzen in dem Leibe/ welche sich durch keine Mittel besänfftigen liessen/ die Kräffte nahmen ab/ und folgte endlich ein blutiger Stuhlgang. Die Nonnen/ welche kommen waren die Patientin zu besuchen oder sie zu bedienen/ wurden auch mit der Rothen-Ruhr angesteckt/ und risse das Ubel so weit ein/ daß der Artzt genug zu thun hatte/ die Gesunden zu erhalten/ und die Krancken gesund zu machen.

chen. Doch muste die Catharina neben etlichen andern dem Tode herhalten.

## 23. Durch Geschoß / Büchsen oder Röhre.

Es ist kein zweifel / es habe der Teuffel alle mörderische Waffen erdacht / welches eben bey dem Menschen die Werckzeuge sind / dadurch manchen Menschen so wohl der Leib als die Seele ermordet wird / denn der Leib wird zur Unzeit und scrrecklich dadurch verwundet / und geschiehet ofte / daß dadurch der Teuffel daß beste / oder die Seele darvon bringet. Und unter diese schädliche Waffen ist auch das Geschoß als die Büchsen und ander solch Zeug zurechnen / denn ob gleich der Münch / Bertbold Schwartze / wie man vorgiebet / der erste sey gewesen / der das Pulver und Büchse erdacht / wovon die erste auf dem Churfl. Stalle in Dreßden unter andern antiqvitäten gewiesen wird / so mus man zwar die natürliche Sagacität des Münches rühmen / aber wohl sagen / der Teuffel habe alles diesem Menschen eingegeben / denn ob es wohl natürliche Dinge sind / so kommen sie doch nicht von GOtt / als welcher an dem Bösen / so in der Welt geschiehet / keinen Theil oder Gefallen hat / sondern es höchst hasset / iedoch dem Teufel und gottlosen Menschen / als welche herrliche dona naturalia haben / es zulässet. Es wollen etliche / als der Cuspinianus

als wenn Wentzel der unartige Röm. Käyser den Münch Berthold Schwartzen habe umbringen lassen/ weil er das schädliche Pulver erfunden. Wieviel tausend Millionen Menschen durch dieses schädliche Wesen um Leib und Seele kommen sind/ kan man leicht die Rechnung machen/ wir wollen etliches davon anführen/ als: Ums Jahr Christi 1418. ists Herzog Wentzeln zu Glogau ergangen/ welcher zu Crossen von einer Büchsen erschossen worden. In dem Jahr 1639. am S. Leopoldi Tage/ hat ihre Hochfürstl. Durchl. der Ertzherzog Leopold Wilhelm/ im Thiergarten zum Stern vor Prage/ ein Lust-Schiessen gehalten/ wobey der Käiserl. General-Wachtmeister/ Graf von Buchheim in eine grosse Unlust gerathen. Denn er ist/ in dem ihm sein Laqvei ein geladenes Pistol darreichen wollen/ und solches unversehens von sich selbst loß gangen/ in ein Bein geschossen worden/ daß er kurtze Zeit darauf verstorben. Printz Wilhelm von Nassau/ Guberneur von Friesland/ hat an einen Pistol-Schusse gar elendiglich sterben müssen/ denn als ihme die Pistole nach Abdruckung versagte/ wolte er darnach sehen/ wo es ihr mangeln müsse/ alsdenn gieng es noch unversehens loß/ und jagte ihm die Kugel unten zum Kinn hinein/ dann oben bey der Nasen wieder heraus/ hier muste der tapffere Printz nun/ nicht so wohl wegen

der

der Wunden / die noch wohl nach Aussage derer Herren Medicorum zu curiren gewesen / als vom Hunger sterben / denn weil in dem Munde alles gelähmet / vermochte er nicht einen Bissen Speise oder Tranck zu sich zu nehmen: Weil er nun nicht reden kunte / und gleichwohl seine letzte Stunde verspührete / that er sein Glaubens-Bekäntniß schrifftlich / mit diesen worten: Ich sterbe als ein guter Christ / gläube an GOtt den Vater / Sohn und Heil. Geist / des Weibes Saamen soll der Schlangen den Kopf zutreten / ist geschehen 1665. Hieher gehören die Exempel / derer eben bey den Hochzeiten gedacht worden / da Bräute sind erschossen worden / so hieher können gezogen werden. Anno 1669. hat Marggraf Ferdinand von Baden / auf der bey Churheidelberg gewesenen Jagt / mit einer umgekehrten in Händen habenden Flinten / unglücklicher Weise sich selbst erschossen: Wie auch / daß in itzt besagtem Jahr ein Liefländischer von Adel / Ferster vom Geschlecht / welcher des Schwedischen General Wrangels leibliche Tochter im Ehe-Bette gehabt / und eine Meile von der Stadt Wißmar gewohnet / als er eine von seinen Pistolen / so geladen gewesen / von der Wand nehmen wollen / unversehens das Zünglein gerühret / dasselbige loß gangen / und er sich also selbst auf der Stelle erschossen. Zu Warschau in Pohlen hat es

sich Anno 1686. begeben/daß ein vornehmer Herr seinen Kammer-Diener mit einem geladenen Pistole/ so er bey dem Lauffe gefasset/ in den Nacken schmeist/ da denn im zerbrechen dasselbe loß gehet/ und den Herrn trifft/ daß er nach 3. Stunden todt blieben. Anno 1600. saß Hector Martenego ein vornehmer Edelman zu Venedig gefangen/ den man gerne mit list getödtet hätte. Dannenhero hat man ihm einen Brief gesendet/ welcher auf eine Schachtel gebunden war. Diese Schachtel/ war also zugerichtet/ daß wenn man sie auf that/ etliche verborgene Büchsen-Röhrlein abgiengen/ welche den Anwesenden verwundeten. Weil nun der Gefangene den Brief und Schachtel nicht selbsten aufgemacht/ sondern solches dem Hüter überantwortet/ ist der gute Mensch durch fünff Büchsen-Röhrlein/ so aus der Schachtel gegangen/ tödlich verwundet worden. Anno 1537. hat man auf dem Schneeberge am Himmelfahrts-Tage etliche Büchsen abgeschossen/ da ist einem eine Hacken-Büchse zersprungen/ die hat einen Jungen-Gesellen am Kopf dermassen verwundet/ daß ihm das Gehirne aus dem Kopffe gefallen/ und er alsobald todt blieben/ so hat auch ein anderer einen Stoß davon bekommen/ daß er hat sein Leben müssen aufgeben/ und der die Büchse abgeschossen/ ist auch an seinem Leibe so beschädiget worden/ daß er her-

nach seinen Geist auffgegeben. Vor wenig Jahren giengen zwey Kauffmanns-Pürschlein an einem Sonntage aus einer fürnehmen Stadt hinaus auffs Feld / Raben zu schiessen / es schoß sich aber einer aus ihnen den Daumen-Finger ab / und weil das Blut durch keine Mittel sich wolte stillen lassen / ist er nach wenig Tagen / mit grosser Wehmuth seiner Eltern / daran gestorben. George Littavius hat Tatschianum, ein einzig Kind seiner Eltern erschossen / darüber er sich hernach zu tode gegrämet. Eine damahls Jungfrau in Dreßden erschoß im Scherze ihre Magd mit einem Pistole. Eben daselbst geschahe es / daß etliche Herrn-Knechte auff der Schloß-Gasse / in Herrn Ottens Verwalters zu Ostra Behausung / die Gewehre an Röhren ausputzen / indem sie nun damit beschäfftiget sind / gehet über dem Tische ein Rohr loß / und schiesset den andern auff der Stelle todt / der Thäter lieff selber nach den Barbier gegen über / aber zu spat / darauff ward er gleich von der Raths-Wache eingeführet / welches ich selber gesehen / weil er es aber nicht gerne gethan / kam er in weniger Zeit loß. Anno 1587. den 24 Novembr. wolte ein Soldate auff dem Neumarckt zu Breßlau einen Knaben mit einer Büchse erschrecken / diese aber gieng loß / und schoß denselben auff der Stelle todt. Anno 1619. den 22. Januarii erschoß ein Gärtner zu Tieffhar

hartzdorff mit einem / ihme aber unwissend geladenen Rohre / sein Töchterlein: Anno 1527. hat sich der Pfarr zu Seiffersdorff / bey Zittau / unversehens auff dem Wege erschossen. Als sich den 13. Junii 1613. ein Zittauischer Bürger in dem schiessen üben / die Büchse dreymahl gespannet / und nicht loß gehen wollen / hat er sie aus Zorn auff die Erde geworffen / war aber im fallen loß gegangen / und ihm die Kugel in den Leib geschlagen / daß er des andern Tages sterben müssen. Anno 1634. den 20. Junii, wurde eine Wittwe zu Görlitz in der Stuben beym Tische / über dem Nehen / von einem Soldaten mit einem Pistol / aus Unvorsichtigkeit / todt geschossen. Anno 1665. den 18. Maji, als den Tag zuvor / da der Churfürst von Sachsen / Hertzog Johann George der Andere / Christmildesten Andencken / in dem Lauban ankommen / ist ein Bürger auff dem Muster-Platze mit gekäuetem Pappier von einem andern Bürger in den Kopff geschossen worden / daß er bald gestorben / den Thäter hat man nicht wissen können. Anno 1660. den 28. April. hat Thomas Grumdens Sohn zur Sävde übern Frauenstein / Paul genant / des Ziels geschossen / es sitzet aber über 172. Schritte ein Mägdlein an einem Zaune / welches die Kugel / ungeachtet sie durch etliche Zäune und einen Stoß Reissig gangen / dennoch getroffen worden / daß sie des andern

Tages

Tages gestorben. Als Anno 1664. Hertzogs zu Sachsen-Halle Gemahlin nacher Töplitz ins warme Bad reisen wollen / ein Nacht-Lager zum Frauenstein gehalten/begiebt sichs frühe/nachdem sie auffgebrochen und die Bürgerschafft daselbst im Gewehre auffgewartet / und nach dem Abzuge das Gewehr lösen wollen / daß einem Schlosser / Gabriel Fuhrmannen / die Büchse versaget/ den deswegen ein Weißgerber vexiret/ welchen aber der Schlosser wieder vexiret / und die Büchse auff ihn loß hielt / nicht wissende/ daß sie loß gehen möchte / sie gehet aber loß/ wovon der Gerber / ob die Büchse gleich nur mit Pappiere harte gestossen geladen worden / in die Schooß also getroffen / daß er noch selbigen Tages gestorben/ es ist dem Thäter/ weil es aus Schertze / und nicht animô occidendi geschehen / nichts gethan worden / ohne daß er eine Geld-Busse und die aufgelaufenen Unkosten erlegen müssen/ er lebet noch itzo! In dem Flanderischen ist 1687. geschehen/ daß ein Pfaffe/ welcher das Sacrament zu einem Krancken über Land getragen/ unterweges einen von seinen Feinden angetroffen/ weil er nun selbigen schon lange Zeit umbzuringen Gelegenheit gesuchet / hat er diese nicht verabsäumen wollen/ und ohne Scheu vor GOtt / so er vermuthlich in den Händen getragen/ eine Pistol unter der Kutte vorgezogen/ und seinen Feind erschossen / worüber er

ertappet

ertappet und gefangen geführet worden. Anno 1670. ist ein Edelmann Joh. Joachim von Itzenblitz mit einer Pistol-Kugel mitten in die Substanz des Gehirns geschossen worden / welcher in 4. Wochen erst gestorben. Mehrere Exempel von solchen Fällen anzuführen / träget man Bedencken / indem leider! sehr viel solche Fälle geschehen. Nur ein neues mit anzuhengen. Anno 1694. den 20. Febr. ist zum Beerenfels / Christian Beerens Eheweib daselbst / Juditha genannt / von Herrn Joh. Friedrich Sandern / Hoch-Adel. Bomsdorffischen Schreibern (welcher das Ziel geschossen / und sie gleich gegangen gekommen) unversehens geschossen worden / daß sie bald darauff gestorben / bey eröffnung hat sichs befunden / daß die Kugel neben dem / daß sie ihr durch den einen Arm / und unter dem Hertzen hinein in Leib gangen / auch der getragenen Leibes-Frucht das rechte Aermlein entzwey geschlagen / gedachter Sander ist zwar wohl in Verhafft genommen / iedoch auff Churfl. Begnadigung / weil es unversehens geschehen / bald wieder auff freyen Fuß gestellet worden. Dieser Frauen Vater von Schellerhau / Christian Fleißner / ist den 18. Maji 1681. mit 2. Kindern in seinen eigenem Hause des Nachts verbrannt. Besser kam davon den 22. April. 1686. eine schwangere Kauffmanns Frau zu Schmiedeberg / welche von ihrem Sohne / mit einem ihme unwis-

unwissenden mit Schrote geladenen Rohre / in den Leib geschossen / davon dieselbe abortiret / 15. Schrot-Körner in des todten Kindleins Häuptlein / drey in desselben rechten Händlein / und etliche 30. in der Mutter Leibe gespuret / die Mutter ist wiederum curiret und der Sohn nach Breßlau befördert worden.

## 24. Eine Frau aus der Kirche gehende wird erschossen.

Eine herrliche Verordnung ist es / welche der grosse GOtt dorte gemachet / daß wenn die Gemeine beysammen gewesen / und nunmehro von einander gehen wollen / so solle der Priester sie also von sich lassen: der HErr segne dich / und behüte dich / der HErr erleuchte sein Angesicht über dir und sey dir gnädig / der HErr erhebe sein Angesicht auf dich / und gebe dir Friede / 4. Mos. 6 / 24. 25. will hiermit andeuten / es wolle die gantze hochgelobte Drey-Einigkeit bey denen seyn / so dem Gottesdienste beygewohnet / sie sollen mit Segen und Friede in ihr Haus gehen / er solle ihren Ausgang aus der Kirchen und Eingang in ihr Haus ie und allezeit segnen und bewahren. Des trösten sich nun alle fromme Kirchgänger / wissen aber gleichwohl nicht / was ihnen durch Gottes sonderbahre Verhängniß auf dem Kirchwege begegnen könne / wovon diese Exempel zeugen sollen. Anno 1634. den 10. Sontag nach Trinitatis

nitatis, war zu Nördlingen eine arme Weibsperson in der Frühe-Predigt/ und hatte das H. Abendmahl empfangen. Da sie nach Haus gehen wollen/ ward ihr uhrplötzlich von einer Kugel der Kopf abgeschossen/ die Hunde lieffen zu/ und leckten das warme Hirn auf. Anno 1632. am 3. Advent Sonntage/ ist nach verrichteten Gottesdienste M. Heinrich Derbitius, ein Stud. Theol. zu Wittenberg/ auf dem Kirchgange durch einen Musqveten-Schus umkomen. Es muß aber denen/ die GOtt lieben alles zum besten dienen/ Rom. 8/ 28. Hat eine gläubige Seele aus Gottes Wort sich erbauet/ so kan ihr auch hernach keine Gewalt was schaden/ denn von solcher Liebe soll sie in Ewigkeit nichts scheiden/ ibid. v. 39.

## 25. An einem Fenster erschossen worden.

Anno 1664. den 29. Junii, ist Frau Gertraut/ Herrn Joh. Schottens/ Amptschössers zu Düben Ehliebste/ als sie auf ihrem neuerbaueten Hauß am Hammerteiche und Schneidemühl/ allwo sie mit guten Leuten frölich gewesen/ endlich so lange/ als man ein Vater Unser ausbethen kan/ in ein Fenster zwischen Herr Michael Cleophas, Medicinæ Candidatum, und Herr M. Andreas Christoff Müllern/ Medicinæ Studiosum, getreten/ da sie alsbald/ und in lachendem Munde/ durch einen Musqvetenschus/ welchen

chen Christoph Kelb / ein Ampts-Unterthaner von Schwemsel / auf gemeldetes Haus in das Fenster gethan / über dem rechten Auge in den Kopf / und hinten über dem Genicke wieder heraus also getroffen worden / daß sie mit dem Worte Ach! zuboden gesuncken / und mit Vorbetung der anwesenden Herren Geistlichen und Einsegnung ihren Geist aufgegeben / und der Seelen nach von ihrem Herrn JESU in die himmlische Freude aufgenommen worden.

## 26. Durch grob Geschütze.

Das grobe Geschütze ist eine vielfältige Verdoppelung des geringern Geschosses / welches eine grosse Stärcke hat / und also dicke Mauren und grosse Thürme nieder legen kan. Es hat der Ehrgeitz die närrischen Menschen dahin gebracht / daß sie auf der Erden wollen nachthun / was GOtt der HErr im Himmel thut / wenn der HErr in Himmel donnert / und seinen Donner ausläst / mit Hagel und Blitzen / Psalm 18 / 14. so bilden sich grosse Herren und Potentaten ein / sie könten eben so den Menschen eine Furcht einjagen / wie denn man lieset / daß als Alexander M. mit seiner Hofstadt über Land reisete / und ein erschrecklicher Donnerschlag geschahe / darüber iedermänniglichen eine Furcht und Schrecken ankam / fieng Anexander zum Alexandro an: Numqvid tu hujus-

modi fecisti Alexander Jovis? Hast du ie dergleichen gethan / o Alexander, der du dich für des grossen GOttes Sohn ausgiebest? Oder wie Hiob am 40. Cap. v. 4. geschrieben stehet: Hastu einen Arm / wie GOTT / und kanst mit gleicher Stimme donnern / als er thut? Worüber Alexander schamroth worden. Ein solches hochmüthiges und thumkühnes Unterfangen ist gewesen des Alladii, eines Königes der Lateiner / welcher eine Kupfferne Brücke über seine Residentz machen lassen / darüber er mit rasselnden Kutschen gefahren / gleich als donnerte es. Dergleichen Narr auch gewesen jener König in Elide, Nahmens Salmoneus, welcher eine grosse verschlossene Kupferne Brücke über sein Schloß und Residentz-Stadt machen lassen. Wann er nun mit Kutschen oder Wagen darüber gefahren / so hat es ein Gerumpel erreget / als donnerte es. Danebenst hat er grosse brennende Fackeln tragen lassen / die haben durch die Fenster und Löcher einen Schein gegeben / als wetterleuchtete es. Hat auch dabey die Leute mit Pfeilen erschiessen lassen / als hätte sie der Donner erschlagen. Aber nach dem er GOtt den Herrn so lange so gespottet / hat er einst mit ihm geredet in seinem Zorn / und mit seinem Grimm ihn also erschrecket / daß er ein grausam Donner-Wetter über ihn geschicket / das hat den König

sammt

sammt seiner künstlichen Brücke zerschmettert/ Schloß und Stadt angezündet/ und alles in Grund verderbet. Das heisset ja recht: Irret euch nicht/ GOtt lässet sich nicht spotten/ Gal. 6/7. Was davon zu halten/ wenn grosse Herrn und Potentaten/oder ihre Generales und Commendanten im Felde bey den Gewittern die Stücken lösen lassen/ um die Wolcken und Ungewitter dadurch zu vertreiben/ läst sich etwan antworten/ daß es zwar natürlich ist/ wenn durch einen solchen starcken Schall die Wolcken natürlicher Weise vertrieben werden/ dahin auch das Läuten im Pabstthume soll angesehen seyn/daß es die Lufft zertheilen soll/ iedoch aber hält man/ zumahl das Stücken loß brennen vor eine ungeziemende Sache/ denn wie will man den HErrn der Natur von der Natur und Creatur absondern/ als ob man die Natur/ und also auch den Schöpffer in seiner Macht hemmen wolte/ hat denn GOTT niemahls ohne Wolcken/ Donner und Blitz schiessen lassen? Aber wieder auff das grobe Geschütze zu kommen/ so sind offtmahls die Menschen durch dasselbe getödtet worden/ nur etwas zu gedencken. Im Jahr 1622. den 12. Heumonats/trug sichs vor Hamburg auff der Elbe/ bey der neuen Mühle zu/ daß Peter Jansen/ welcher mit seinem wohlbeladenen Schiffe nach Malaga willens war/ vor dem Ablauff viel vor-

nehme Leute aus Hamburg auff dem Schiffe zu gaste hielte / und ihnen unter andern diese Ehre anthat / daß er seiner Stücke etliche lösete / wodurch das Feuer aus Versehen das Pulver ergriffe / und alles / was im Schiff war / erbärmlicher Weise in die Höhe warff / da denn in die 40. vornehme Mannes- und Weibs-Personen / mit ihren kleinen noch unerzogenen Kindern elendiglich umkamen. Im Jahr 1477. wolte zu Paris Johann Manguey eine grosse Carthaune / welche er neulich zu Tours gegossen hatte / probiren. Indem er nun mit seinen Gehülffen eine grosse eiserne Kugel / welche 500. Pfund gewogen / hinein stossen will / hat die schwere Last im hinab sincken dermassen geschärfft / daß etliche Fünclein Feuer aus dem Ertz entsprungen / diese haben das Pulver angezündet / und die Kugel wiederum zurück gestossen / welcher Schuß den Stück-Giesser und noch andere vierzehen dabey anwesende Männer dermassen zerschmettert / daß man ihre Gliedmassen Stückweise auff den Platz zusammen lesen müssen. Die Kugel / so davon gegangen / hat weit davon einen Mann / der auff dem Heerde Vogel gestellet / dermassen gehertzet / daß er todt blieben / sechs andere der Umstehenden / sind von dem übeln Geruch tödtlich kranck worden. Im Jahr 1608. den 1. Sept. wolte ein Holländisch Schiff in Ost-Indien einen todten Jungen / den man ins Meer

geworf-

geworffen/ durch einen Schuß zu Grabe läuten/ da man aber das Geschütze abschiessen wollen/ ist es zusprungen/ und 5. Personen so sehr verwundet/ daß sie mit grossen Schmertzen gestorben. Vier andern hat es Arm und Beine entzwey geschlagen/ welche mit dem Leben davon kommen. Hulsius XI. Schiffarth in Ost-Indien am 38. Bl. Anno 1540. den 15. Junii ließ man etliche alte und neue Geschütze in Breßlau loß brennen/ da zersprang eine Schlange und schlug einen Knaben den Arm entzwey; Eine neue Carthaune zersprang gleichfalls/ und erschlug einen Uhrmacher-Gesellen/ nebst einem Stellmacher. Was vor Unglück hat offtmahls nur eine einzige Kugel gestifftet? Als im Jahr 1525. die auffrührischen Bauren den Ertz-Bischoff Matthæum in dem Schloß zu Saltzburg belägert/ hat ein Bauer einen Wagen Bier auff den Marckt gebracht/ feil gehabt und auch verkaufft. Indem er nun itzo auff das Pferd sitzen und heimfahren wollen/ kommt eine Kugel vom Schloß/ welche erstlich an einen steinern Hause angeprellet/ hernach seitwerts ausgesprungen/ und gedachten Bauren/ den Kopff von der Achsel so glat hinweg genommen/ als wenn er wäre enthäuptet worden. Von dannen ist diese Kugel über eine Steige hinab in einen Keller gegangen/ und eines Binders Weib/ welche die Treppen herauff gekommen/ beyde Schenckel

weggenommen / daß sie selbige Nacht auch an den Schmertzen gestorben. Ferner hat die Kugel des Binders Jungen an einem Bein verletzet / daß er etliche Wochen bey den Wund-Aertzten liegen müssen. Endlich ist sie verschwunden / daß sie niemand finden können. Es berichtet der fürnehme Frantzösische Geschicht-Schreiber Gabriel Bartholomæus Grammondus, daß im Jahr 1613. ein Hertzog von Guise, Königlicher Stadthalter in der Provantz / auff dem Schloß Baux unsern Arloß gelegen / ein Lust-Schiessen aus Canonen gehalten / worbey ein Stücke unversehens zersprungen / und den Printz dermassen getroffen / daß man ihm die zerbrochen Ribben Stückweiß mit dem Fleische aus dem Leibe schneiden müssen / worzu bald eine unvermuthete und hefftige Fäulung geschlagen / woran der gute Herr sein junges Leben mit grossen Schmertzen in der Helffte seiner Tage aufgegeben. Musonius ein alter Scribente wurde gefragt: Was der Todt wäre? So antwortet er: Certum incertissimum, & incertum certissimum. Das Gewisseste Ungewisseste / und auch das Ungewisseste Gewisseste / fast wie Lipsius redet: Nihil certius est, qvam incertum illud mortis, Es sey nichts gewissers / als das ungewisseste des Todes.

27. Durch

## 27. Durch Pulver / so unvorsichtig berühret worden.

Das Pulver hat den Nahmen vom Staube / weil es vom Kohlen-Staube und andern Dingen mehr gemacht wird / nun ist der Mensch Erde / Staub und Asche / wie Abraham dort sich so artlich gegen GOtt den HErrn abmahlet / 1. Mos. 18 / 27. wenn er spricht: Ich habe mich unterwunden mit GOtt zu reden / der ich doch Staub und Asche bin. Darüber der August. in Soliloqu. spricht: Qvid sum ego? qvid loqvar tecum, væ mihi Domine, parce mihi Domine, ego esca vermium. Was bin ich? Was soll ich mit dir reden / wehe mir / HErr / schone meiner / HErr / ich bin eine Speise der Würme. GOtt machte den Menschen aus einem Erden-Klosse / pulvere de terrâ, 1. Mos. 2 / 7. es heist pulvis & umbra sumus, Wir sind Staub und ein Schatten. Der Herr D. Leonhardus Hutterus in seinen Meditat. Pasion. spricht gar feine: Peregrè affertur terra in usum medicinæ & vasorum elegantium, de tuâ terrâ nemo vel unũ pulviseulũ gustaret, neq; etiam ex vase comederet vel biberet, qvod ex sepulchri tui pulvere compactum est, imò cum pollinctore, qvi te sepelivit, nemo libens cibum capiet, videsnè ô homo, aut si videre neqvis, palpasnè, te

terram, cinerem & pulverem esse. Das ist: Man bringet von weiten fremde Erde her/ in der Artzney sie zu gebrauchen/ oder schöne Gefässe daraus zu machen/ von deiner Erde/ O Mensch/ würde niemand nicht ein Stäubgen kosten/ oder trincken aus dem Geschirre/ daraus gemachet/ ja mit dem Todengräber/ der dich begraben hat/ wird niemand gerne essen/ siehest du demnach nicht/ Mensch/ oder wenn du es nicht sehen wilt/ fühlest du es denn nicht/ daß du Erde/ Staub und Asche bist. Die Gelehrten sagen/ wenn der gröste Goliath zur Asche und also wiederum zur Erden worden sey/ so könne man von seinem Cörper über 5. oder 6. Untzen reine Erde nicht zusammen bringen. Ach! Was erhebet sich denn die arme Erde und Asche? Syr. 10/ 9. Wird er nicht in des Todes Staub geleget? Psal. 22/ 16. Auf dem Felde stehet eine Bluhme/ die nennen die Medici caput Monachi oder Pfaffen-Härlein/ wenn man nur daran bläset/ so zerstäubet sie: Hier hat man ein Bild des elenden Menschen/ der nichts als Staub und Asche ist. Diesen Pulversack den Menschen machet nun ein ander Pulver zu nichte/ davon wir gleich etwas reden wollen. Im Jahr 1620. als in Böhmen zwischen dem Herrn Slavata und einem Herrn von Wartenberg einige Streitigkeiten wegen einer Erbschafft fürgelauffen/

lauffen / sind deswegen Commissarien nach Gitschin geschicket worden / daselbst die verlassenen Güther zu inventiren. Als nun des von Wartenberg Gemahlin solches übel empfunden / und ihren Soldaten einen Muth zu machen / Wein ausgetheilet / ist ein Trunckener von ihnen in das Pulvergewölbe kommen / und hat seine Lunte aus Unvorsichtigkeit in das Pulver fallen lassen / davon dasselbe angezündet / und das fördeste Theil des Schlosses / in welchen die Herren Commissarii waren / mit dem Thurm / Gebäu und Mauren in einem Augenblick zersprenget / also daß fast alle / die auf dem Schloß waren / über sechzig Personen / bevorab die Herren Commissarii, der Herr Slavata selbst / die Frau von Wartenberg mit ihren Edel-Jungfrauen und vielen andern vom Adel / Soldaten / Dienern / Jungen und Alten / wie auch vielen in der Stadt jämmerlich umgekommen und verdorben sind. Als man die Cörper gesucht / befand man / daß der Frau von Wartenberg / das gantze Angesichte / der Kopf und die Hände verbrannt / und die Beine zerschmettert / waren / dem Herrn Slavata waren die Schenckel dreymahl zerbrochen / und die andern überaus übel zugerichtet. Im Jahr 1649. den 8. Februarii, vermeinete der Schwedische Zeug-Schreiber zu Prag / benebenst zween Constabeln in dem Schloß-Pulverthurm eine und andere mu-

nition in Ordnung zusetzen / versahen es aber / indem sie einiges Fünklein von dem bey sich gehabten Lichte fallen lassen / welches die auf der Erden hin und wieder zerstreuete Pulverkörnlein ergriffen / und nachmahls 14. Tonnen Pulvers sammt etlichen groben Granaten angezündet / und in die Lufft geschlagen: Wodurch nicht allein / ausser denen Beschädigten / gedachte drey Personen todt blieben: sondern auch berührter Pulverthurm (dessen Mauer doch über 9. Ellen dick) sammt dem gantzen Zeug- und Gieß-Hause zerschmettert / und denen umliegenden Gebäuden / sonderlich aber der schönen dabey liegenden Haupt-Thum-Kirchen grosser Schade zugefüget worden. Im Jahr 1602. den 24. Augusti kam zu Mittelburg ein reich beladenes Schiff aus Barbarien an / auf welches die Principalen / so es mit grossen Unkosten verlegt / giengen / und die köstlichen Güther und Waaren mit Freuden beschaueten. Da diese kaum wiederum davon gegangen / huben die Schiffer und Bots-Gesellen ein grosses Freuden-Schiessen an aus dem Schiffe und löseten alle grosse und kleine Stücke / zur frölichen Anzeigung / sie hätten alle Gefahr so weiter und gefährlicher Reise überwunden. Die guten Leute aber irreten sich zum höchsten. Denn in dem sie also schiessen / kam unversehens das Feuer ins Pulver / welches das Schiff mit Men-

schen

schen und Gütern in die Lufft sprengete / und musten sie ihr Leben / die Kauff-Leute aber ihre Hoffnung und Gewinst verlieren. Ein wunderlicher Pulver-Schaden hat sich auch zu Wesel im Clevischen im Jahr 1624. den 12. Junii zugetragen. Ein Kärner führete etliche Fäßlein Pulvers / darunter eines nicht zum besten verwahret / als nun das Pferd mit dem Hufeisen Feuer geschlagen / ist gleich das übel-verwahrte Fäßlein dadurch angezündet worden / welches nicht allein den Kärner sammt dem Pferde / sondern auch über die 40. andere Personen getödtet / und an denen Häusern und Fenstern grossen Schaden gethan. Im Jahr Christi 1570. als Herr Sigismund Kurtzbach / Herr zu Trachenberg in Schlesien (war damahls in Kriegs-Diensten bey den vereinigten Staaden / und Oberster über ein hochdeutsches Regiment) zu Leugring in der Grafschafft Leuningen mit seinen Völckern lag / begab sichs / da er den 21sten Tag Decembris des Morgens noch in seiner Ruhe lag / daß sein Edel-Knabe eine verschlossene Kleider-Truhne / davon der Schlüssel verleget war / mit Pulver auffsprengen wolte; hiermit kam das Feuer auch unter das andere / welches unter seinem Bette unbedecket stund / das bald angieng / und den Obersten aus der Kammer in den Schloß-Graben hinaus an einen Baum geworffen / daß

er augenblicklich des Todes war. Als Anno 1632. den 8. Octobr. ein Freybergischer Bürger/ Nahmens Christoph Löw/ ein Fäßlein Büchsen-Pulver/ so ihm von Leipzig neu zugeschickt worden/ auff den Tisch in die Stuben gesetzt/ und die Reiffen besser antreiben wollen/ sind seine Kinder mit einem Lichte den Pulver zu nahe kommen/ daß es mit grossen Knalle angangen/ und die Anwesenden dermassen beschädiget/ daß ihrer fünffe bald hernach gestorben. Dergleichen ist vor wenig Jahren in Dreßden geschehen/ denn da hat ein Pferd einen Tisch bey einer Frauen/ so Pulver feil gehabt/ unversehens umgeworffen/ und von einem Funcken des auff die Steine geschlagenen Huffeisens sich das Pulver entzündet/ und viel verbrandt worden. Anno 1687. hat es sich in Paris begeben/ daß ein Soldate in eines Krahmers Hause Kohlen gefodert/ und als ihme solche gegeben worden/ sie auffgeblasen/ davon ein Funcke in ein offenstehendes Fäßlein Pulver geflogen/ welche nebenst andere bey sich stehende mit angezündet/ und das gantze Hauß in die Lufft gesprenget/ dabey ein Kopff auff die Gasse geworffen/ und sonst noch sieben Personen todt geblieben. Zu Venedig haben etliche eine Tonne Pulver/ so in Wasser gewesen/ probiren wollen/ ob es noch tüchtig wäre/ so aber sehr unglücklich abgelauffen/ indem die Flamme von dem wenigen/ das sie angezündet/

gezündet/ durch den Wind nach der Tonne getrieben worden/ daß solche in Feuer gerathen/ und alle 3. gantz gebraten/ bald gestorben sind. Eben in diesem Jahre hat sichs in Ofen begeben/ daß in einem Wirths-Hause bey der S. Stephans Kirche/ da sich auff einer Hochzeit 30. Personen mit Trincken und Tantzen lustig gemacht/ und der Wirth 2. Cent. Pulver im Keller gehabt/ solches unversehens angezündet/ und das gantze Hauß mit allen Leuten in die Lufft gesprenget worden. Beym Herrn Scriver in seinen Gottholds And. lieset man p. m. 527. dieses: Im Jahr 1654. den 2. Octobris zu Mittage um 11. Uhr/ ist zu Delfft in Niederlande das Pulver-Hauß in Brand gerathen/ welches einen solchen Knall und erschröckliches Krachen von sich gegeben/ daß männiglich vermeynet/ der Jüngste Tag breche herein/ so daß viel Menschen/ die unbeschädiget blieben/ vom Schrecken gestorben: Der Rauch/ Dampff und Staub hat die gantze Stadt als eine dicke finstere Wolcke überzogen und bedecket; Das Pulver-Hauß/ in welchen 15000. Pfund Pulver sollen gewesen seyn/ ist aus dem Grunde umgekehret/ also daß man an der Stelle eine tieffe Klufft gefunden/ dahin sich so wohl aus dem Grunde als andern Oertern viel stinckendes Wasser gesammlet/ bey 500. Häuser sind übern Hauffen geworffen/ über 1200. Menschen sind todt

todt gefunden/ und noch mehr beschädiget/ als daß man aus den umliegenden Oertern Barbirer holen müssen/ dieselbe zu verbinden/ zwey Schul-Häuser mit vielen Knaben/ ein Haus einer Näterin/die gleichfalls kleine Kinder unterrichtet/ wie auch eines Webers Hauß/ mit 22. Stühlen/ und viel andere Häuser mehr/ sind mit allem Volcke in die Lufft geflogen. Deßgleichen kläglicher Fall ist zu Mecheln in Brabant geschehn/ da der Pulverthurm von GOttes-Wetter entzündet/ über 500. Personen erschlagen/ und viele beschädiget hat. Als der Amptmann zur Grüllenburg/ Herr Joh. Gottfried Krieger/ den 16. August. 1693. zum Tharandt einen neuen Keller erbrechen lassen/ hat der Bergmann selbiges feste Gesteine mit Pulver zusprengen wollen/ und wiewohl es ihm schon etliche mahl angangen/ so hat er doch einmahl den Schuß nicht recht verwahret/ so daß der Schlag zurücke gangen/ und ihn dermassen zuschmettert/ daß er in 4. Stunden des Todes seyn müssen. Ein mehrers wird ein ander Vorrath des Lesers/ oder dessen Erinnerung bey zu tragen wissen.

## 28. Etliche in der Pulvermühle selber umkommen.

Wir haben itzt von dem Pulver gehandelt/ wie aus Unvorsichtigkeit sehr vielmahl Schaden

geschehen / wie denn noch vorhanden / und in Dreßden geschehen / daß Anno 1651. den 25. Dec. an Weinacht-Feste frühe eine Magd bey einem Corporale unter selbiger Vestungs-Gvardi das in einem Gewölbe in dem Sacke gestandene Pulver / so der Corporalschafft ausgetheilet werden sollen / um diesen Morgen die Salve zu schiessen / durch Unachtsamkeit angezündet / wovon das Haus / auf der Töpfergasse gelegen / ziemlich zerschmettert / die Magd aber dermassen übel verbrandt worden / daß sie nach ausgestandenen grossen Schmerzen sterben müssen. So wollen wir doch nur von solchen Unglücks-Fällen anführen / welche in der Pulvermühle selber geschehen sind / damit / wenn dergleichen vorkäme / man sich eines Vorraths bedienen könte. Anno 1638. den 18. Julii sind in der Dreßdn. Pulvermühle / als das Pulver in der Arbeit angangen / der Pulvermacher mit 2. Arbeitern umkommen. Anno 1640. den 2. Octobr: ist durch Entzündung der Stampwercke des Pulvermachers Sohn dergestalt verletzet worden / daß er bald hernach gestorben. Anno 1555. den 28. Octobr. ist beym Taschen-Thore zu Breßlau / die Pulvermühle aus Unvorsichtigkeit des Rade-Ziehers / durchs Pulver angezündet worden / und hat ihn erstossen / den Mitarbeiter ein Loch in die Seiten gestossen / und die Hand verbrannt /

brannt / iedoch nicht tödtlich / es hat alles zerschmettert und zerrissen / und also gedonnert / daß es viel Häuser in der Stadt erschüttert hat. Anno 1578. den 24. Junii, entbrandte des Abends zu Breßlau in einer Mühlen das Pulver / stieß dem Arbeiter an beyden Armen und Brüsten das Fleisch und die Adern biß auf das blosse Bein ab / beschädigte ein Kind und eine Frau / und zerschöllete das Gebäude. Anno 1584. gieng den 21. Februarii, hinter dem Schießwerder zu Breßlau eine Pulvermühle an / stieß das Dach herunter / warf den Arbeiter ins Feld / daß man den Kopf / Cörper und Eingeweide an unterschiedenen Orten antraf. Anno 1597. den 21. Decembr. gieng durch unvorsichtiges Einheitzen die Pulvermühle hinter den Schießwerder zu Breßlau an / darinnen verdorben 4. Personen / als nehmlich eine Sechswöchnerin mit ihrem Kinde / ein Junge und Mägdlein / und die fünffte Person / als der Mann / wurde auch sehr beschädiget.

## 29. Von Racketen.

Die Racketen sich nichts anders / als ein Papier mit Pulver angefüllet / welches durch Anzündung in die Höhe geworffen und verbrandt wird / und ist also ein lieblich Kunstfeuer / auf welche Eitelkeit grosse Herren viel Geld spendiren

ren/ aber hierinne offt eine schreckliche Thorheit begehen/ in dem sie das Geld auf solche Sachen und Personen verwenden/ da es anderweit besser angewendet/ und viel Seegen von GOtt zugewarten wäre. Der König in Dennemarck Frid. III. hat kurtz vor seinem Ende sich mit einer Raqveten verglichen/ und seine gute Gedancken von der Eitelkeit der weltlichen Hoheit schrifftlich hinterlassen/ wenn er also schreibet: Ich war in meinem Leben einer Raqvete zuvergleichen/ welche/ nach dem sie angezündet wird/ in einem Augenblicke in die Lufft fähret/ schön und helle leuchtet/ und als ich im höchsten war/ und mit meinem Fünckelein als mit tausend Sternlein prangete/ da ließ ich plötzlich ein Krachen hören/ verschwande vor den Augen derer/ die mir zusahen/ fiel auf den Boden/ und bin zu Staube und Asche worden. Sonst könte man einer Raqvete die Worte beyfügen:

Cinis est, qvod ante micabat.
Was vor so schiene klar/
Ist nur itzt Asche gar

Oder:

Sola Favilla manet.
Von dieser Pracht
Sie Asche macht.

Gehet es nicht mit unsern Leben auch also zu/

wie urtheilen die Welt-Kinder/ sagen sie nicht auff gewisse Art recht / Weißh. 2/3. Wenn sich das Fünckleín / das sich aus unsern Hertzen reget/ verloschen ist / so ist der Leib dahin / wie eine Loderasche/ und der Geist zufladdert/ wie eine dünne Lufft. So schlecht nun die Ragveten beschrieben werden / so ist doch dasjenige / was sie in die Höhe führet / und das halb verbrandt wieder herunter fället / ich sage der Stab das jenige/ wodurch etliche bey Zuschauung eines solchen Lust-Feuers um ihr Leben kommen sind. Als zu Tangermünde in der Marck Brandenburg im Jahr 1646. auff dem Rath-Hause ein Spiel vom Jüngsten-Gerichte gehalten worden/sind darüber mehr denn 50. Personen in Schaden gerathen/ deren etliche gar todt blieben / theils auch hernach gestorben. Das Unglück wurde daher verursachet / weil der Schau-Spieler mit den Ragveten unvorsichtig umgegangen/ worüber er auch entwichen / und die Flucht gegeben. Im Jahr 1650. den 8. Sept. ward zu Brin in Mähren ein Spiel von Auffopfferung des Isaacs gehalten / darbey eine Ragvete / so das Brand-Opfer hat anzünden sollen / einem Jesuiten auff die Brust gefahren / daß er gleich todt geblieben. Als einst und zwar 1602. Churfürst Christianus der Andere mit seinem Herrn Bruder Johann Georgen den Ersten auff der Elbe fuhren/ und darbey mit

Schieß-

Schiessen und Feuerwercke sich ergetzten / geriethe durch Unvorsichtigkeit eine Raqvete ins Pulver/ so das Schiff schon anzündete / und also diese beyde Herrn in Lebens-Gefahr waren/iedoch von GOTT beschirmet wurden. Ein schrecklicher Fall begab sich 1673. den 17. Jan. mit einem wohlgerathenen funffzehnjährigen Jünglinge / Johann Friedrich / Herrn Johann Hanens/ Churfl. Proviant-Verwalters Sohne in Dreßden/ derselbe sahe in Gesellschafft anderer frommer / ehrlicher Leute einem selbigen Tages/ in dem Churfl. Zwinger kleinen Feuer-Wercke/ iedoch weit entfernet zu / da ihm denn unvermuthet / einer von denen herabfallenden Raqveten-Stäben/ auff den Kopff geschlagen/ und zwar mit so erschrecklicher grossen Gewalt / daß nicht alleine auff der lincken Seiten des Kopffs oben an den Wirbel / er durch die Hirnschale durch geschmissen/ duram und piam Matrem lædiret, sondern eines Fingers lang / durch das Gehirne durchgegangen / daß er alsbald zu Boden gesuncken. Hierbey hat sein hertzgeliebter Herr Vater/unferne stehend/gleich einen Discours von gefährligkeit dieses Zusehens gehabt / auch die Raqvete/ von welcher hernach dieses grosse Unglück herkommen/ in ihren Steigen und Fallen mit sonderbahren Gedancken gesehen/auch mit Entsetzen den starcken Schlag / unwis[illegible] aber das dieses

seines lieben Kindes Leben koste/gehöret. Anno 1685. als den 19. Septembr. die Freuden-Schüsse zu Breßlau/ wegen der erlangten Victoria der Käyserlichen und Alliirten Waffen/ wider den Erbfeind den Türcken bey Gran/ und auch Eroberung der Festung Neuhäusel gethan worden/ ist eine Ragvete zersprungen/ und von derselben etwas Feuer in die andern noch übrigen verdeckten gerathen/ wovon dieselben sich auch entzündet/ um sich herum geschlagen/ 15. Zuschauer beschädiget/ und auch zwey todt geschlagen hat. Es haben die Gelehrten seine Sachen zumahl Sinn-Bilder von den Pyrobolis chartaceis oder Ragveten gemachet/ als wenn sie eine mahlen/ wie sie mit Feuer angezündet wird und schreiben darzu:

Ad æthera per te.
Durch dich mein Lauff/
Geht Himmel auf.

Das kan man sagen von einem seligen Tode eines solchen/ der durch eine Ragvete wäre getödtet worden/ gleich wie das Feuer in die Höhe steiget/ also auch die feurige Seele/ die nichts materialisches oder irdisches an sich hat/ gehet dahin/ wo sie herkommen ist/ der Leib aber/ wie der Ragveten Stab/ und die verbrannte/ ledige Hülse fället zur Erden/ und muß zu nichte werden/ auf solchen Schlag redet etwan der August. lib. 3. Con-

Con. c. 9. Dono tuo accendimur, & sursum ferimur, inardescimus, & imus & ascendimus, durch deine Gaben / O GOtt! werden wir entzündet / und in die Höhe getrieben / wir fangen an zu brennen / wir gehen und steigen in die Höhe. Als der Horatius Spinola ein Cardinal sehr jung dahin sturbe / war bey seiner Leich-Bestattung eine Raqvete gemahlet / wie sie zwar schöne in die Höhe steiget / bald aber den Glantz verliehret / und zu Asche wird / darbey stunde:

Vita tua,
So eben
War dein Leben.

daher der Petrus Bempus spricht:

– Come strale o raggio
a pena spunta un ben, che si disperde.

Gleich wie ein Strahl und Licht ein wenig nur zusehen /
Bald aber unverhofft uns wieder untergehen.

Juventutis gloria, spricht der Greg. dum nitet, cadit, dum apud se extollitur, rependinô intercepta fine terminatur, der Jugend Preiß und Ruhm / indem er glänzet / vergehet er auch / und indem er sich bey sich selbst erhebet / endiget er sich / in dem das Ende so geschwinde darzwischen kömmet. Seneca hat auch diese Gedancken. Ignis qvô clarior

fulsit, eò citiùs extingvitur, sic ingenia, qvæ illustriora, breviora sunt, je heller das Feuer geschienen / desto eher verlischet es: Also gute und herrliche ingenia, je vortrefflicher sie sind / desto kurtzer bleiben sie. Eine andere schrieb zu einer Xagvete:

Dum luceam, peream.
In besten Lichte/
Werd ich zu nichte.

Von dem Agricola schreibet der Tacitus: Qvamqvam medio in spatio integræ ætatis ereptus, qvantùm ad gloriam, longissimum ævum peregit. Ob er wohl in dem Mittel-Raume des besten Alters entrissen worden/ so hat er doch / was seinen Ruhm betrifft / eine lange Zeit gelebet. Dieses alles kan man von jungen / Tugendhafften Gemüthern sagen / wenn sie frühzeitig hinweg geraffet worden.

## 30. Im Backofen verbrennet und erstícket.

Weil wir noch mit dem Tode / so vom Feuer herkömmet / beschäfftiget / so müssen wir hieher ziehen / daß auch Menschen in Backöfen verdorben sind. Es sind sonst die Oefen nicht darzu bestimmet / sondern sie haben einen andern und zwar unterschiedenen Zweck / wohin sie mit ihrer Hitze

und

und Gluth angesehen / iedoch ists offt mit der Menschen-Boßheit dahin gerathen / daß sie einander zu einem solchen schmählichen Tode verdammet / oder gebracht haben. Es wird dem David nicht wohl gesprochen / sondern vor eine Grausamkeit angerechnet / daß er dort die Bezwungenen der Stadt Rabba unter eiserne Sägen und Zacken legte / und sie in Ziegel-Oefen verbrandte / war eine schreckliche Straffe / 2. Sam. 12/31. Die Straffe derer jenigen / so des Nebucadnezars Bild nicht anbeten wolten / die solten in einen glüenden Ofen geworffen werden / welches auch betraff die drey Männer Sadrach / Mesach und Abednego / Dan. 3/ 6. 21. So findet man über das solche Exempel / da die Menschen in die Oefen sind geworffen worden. In den Freybergischen Annalibus lieset man p. 298. folgendes: Anno 1570. den 30. Martii hat Caspar Mennichens Weib zu Erbißdorff ihre Stiefftochter von 12. Jahren in einen Back-Ofen gesteckt / Feuer hinein geleget / und sie darinnen verbrandt. Ist darauff im Majo mit einer andern Frauen vom Brande / welche aus gleichem Haß und Neid gegen ihre Stiefftochter dieselbe umbracht / und in einen alten Schacht geworffen / mit glüenden Zangen zerrissen / und aufs Rad geleget worden. Der Herr Scriver erzehlet in der Histor. Zugabe des verlohrnen

Schäfleins p. 283. dieses: Zu Rensberg im Holstein wohnete in der Vorstadt / unter des Raths Gebiethe / eine Witwe / welche sich mit backen und der Grütz-Mühlen ernehrete / die hatte einen einigen Sohn / R. S. genannt / welchen sie von Kindes-Beinen an mit grosser Nachläßigkeit hatte erzogen / es muste das einige Söhnlein allen Willen haben / niemand muste es sauer ansehen / es ward seines Tauff-Bundes und seiner Pflicht / welche es / vermöge des vierten Gebothes / seiner Mutter schuldig war / gar nicht / oder doch mit keinem gebührenden Ernst erinnert / also verwilderte die Pflantze / und da die Mutter meynete / einen Weinstock zu haben / von dem sie wolte Trauben lesen / so muste sie erfahren / daß er in einen Dornstrauch verwandelt war / der nichts als stechen / kratzen und reissen konte / sie hatte an ihm nicht einen Stab ihres Alters / daran sie sich lehnen möchte / sondern ein spitziges Rohr / das ihr die Hand / ja das Hertz durchbohrete: Als er heran gewachsen / wolte er stets bey guter Gesellschafft seyn / und solte die arme Mutter immer Geld geben zum sauffen / spielen / und andern gottlosen Händeln / wenn sie sich dessen wegerte / dräuete er sie zu schlagen / und schalt sie mit unchristlichen Worten; Er legete auch etliche mahl Hand an / und schwur endlich / er wolte sie ums Leben bringen / von welcher er doch / nechst Gott / das Leben

hatte.

hatte. Als nun einmahl die Mutter den Ofen zum backen heiß machen / das Feuer aber nicht recht angehen will / kreucht sie hinein / und bläset zu / der Sohn vom Teufel angetrieben und angeführet / stehet an der Thür des Backhauses / so bald er siehet / daß seine Mutter in dem Ofen ist / eilet er hinein / vermacht den Ofen / und verwahret den Eingang mit vielen Stützen; dräuet dabey mit vielen fluchen und schweren / er wolle die alte ꝛc. verbrennen / indessen beginnet das Feuer ziemlich zu brennen / welches doch diß arme Weib / so gut sie kan / von einander wirfft / dabey aber / wie leicht zu erachten / vom Rauch und Dampff erstücken muß: Sie redet dem gottlosen Menschen beweglichst zu / hält ihm vor / daß er ja ihr Kind sey / das sie unter ihrem Hertzen getragen / mit Schmertzen und Angst zur Welt gebohren / und mit ihren Brüsten gesäuget habe / erbeut sich dabey / sie wolle ihm alles geben / was er begehre / er solte doch an seiner leiblichen Mutter nicht zum Mörder werden. Aber alles umsonst / dem gottlosen Menschen saß der Mord-Geist in dem Ohren und im Hertzen / daß er also seiner Mutter ängstliches Flehen sich nichts bewegen ließ / sondern das Backhaus zumachte / und davon eilete; es schickte aber GOtt / daß eine Frau aus der Nachbarschafft eben ins Haus kam / und als sie sich dem Backofen näherte / und das Winseln und

Zettergeschrey der Mutter hörete/ fragte sie den Sohn/ der ihr entgegen kam/ wo seine Mutter wäre? Der antwortet ihr nichts/ sondern gehet fort: Die Frau eilet zum Ofen/ wirfft alles/ womit er ihn vermacht/ weg/ und bringet die halb-tode Mutter heraus/ welche/ als sie erqvicket worden/ den gantzen Handel erzehlet/ auch bald darauf in die Stadt zu dem Richter gehet/ und den bösen Menschen/ als einen ungehorsamen Sohn und Mutter-Mörder/ selbst anklaget/ er wird bald gefangen/ und in wenig Tagen/ nach eingeholten Rath der Rechts-Gelehrten/ zum Schwerdt verurtheilet/ die Mutter bezeigte sich hiebey sehr getrost/ sonderlich weil der Sohn durch der Prediger Zureden gewonnen/ grosse Reue über seine Boßheit spüren ließ; Sie ließ den Sand/ welcher das Blut auffangen solte/ auff den Marckt führen/ kauffte ein roth Tuch/ darauf er knien solte/ bestellete seinen Sarg/ Todengeräthe/ und Leich-Begängniß: Der Missethäter/ als er für Gericht stehet/ sein End-Urtheil zu empfahen/ bezeuget grosses Leyd über seine Gottlosigkeit mit vielen Thränen/ bittet hefftig um sein Leben/ und erbeut sich/ mit einem Schiffe in Indien zu gehen/ daß weder seine Mutter noch sonst iemand in seiner Vater-Stadt nichts mehr von ihm hören solte. Das häuffig umstehende Volck/ und sonderlich/ die Frauen und Jungfrauen/ werden

zum

zum Mitleyden bewegt / fahen an mit ihm zu weinen / und / weil dorten die Bürgerschafft das End-Urtheil schöpffen muß / bewegen sie die Männer / daß ihm das Leben geschencket wird / doch mit dem Zusatze / daß er seinem Versprechen nach nimmermehr seiner Vater-Stadt nähern solte. Die Mutter betrübet sich hertzlich hierüber / und spricht / Sie sehe / daß ihn der gerechte GOtt eines so guten Todes nicht werth achte. Der Sohn machet sich davon / und bleibet 7. Jahr aussen / daß man von ihm nichts gewust; nach Verfliessung derselben findet er sich in der Nähe wieder / und weil er viel Diebstahl begangen / und über das Schwein-stehlen / in der Stad-Gebieth / ergriffen worden / geräth er abermahl in der Obrigkeit Hände / und wird an den Galgen gehencket / da denn die Mutter nie aus ihres Hauses Hinterthür sehen können / daß ihr nicht wäre diß traurige Bild zu Gesichte kommen. Und diß war zweifelsfrey die Göttliche Straffe wegen der üblen Erziehung dieses ihres Sohnes / und dieser muste mit seinem Exempel lehren / daß kein unbußfertiger böser Mensch dem Göttlichen Gerichte entlauffen kan. Am Hofe des Lusitanischen Königs Dionysii (ist Alphonsi des Dritten Sohn / an der Zahl aber der sechste König in Portugal) war ein Lagvey / der seine Gemahlin / die Königin Elisabeth / fälschlich angege-

ben /

ben / als ob sie einen seiner Neben-Laqveyen liebete; Der König gläubete dem Verleumder / und beschleust bey sich / dem Beschuldigten in der Stille vom Brodte zu helffen. Damit es aber unvermerckt möge zugehen / wird er Raths / ihn in einen brennenden Kalck-Ofen werffen zu lassen. Giebt darauf dem / welcher des Kalck-Ofens abwartete / den Befehl / welchen Laqveyen er morgen würde zu ihm schicken / zu fragen / ob er hätte des Königs Befehl gethan / den solte er ohn Verzug in den Feuer-Ofen stossen. Des Morgens schickte der König den fälschlich angegebenen Diener hinaus zum Kalckbrenner / zu fragen / ob des Königs Befehl verrichtet sey? Unterwegen höret dieser / da er für ein Gotteshauß vorüber gehet / eben zum Gebet läuten / da hinein gehet er / und verrichtet sein Gebet / wartet auch / biß der Gottesdienst ein Ende hat. Mittels dessen schickte der König den andern Laqveyen (den Verleumder) dem vorigen hinnach zum Kalck-Ofen / um zu fragen / ob des Königs Befehl sey gethan worden. Die guten Leute / so des Kalck-Ofens abwarteten / meynen / es sey der Diener / den der Herr wolte verbrennt und todt haben / ergreiffen ihn angesichts / und werffen ihn in die Gluth. Hierzwischen war das Gebeth in der Kirchen aus. Darauf gehet der erste Laqvey / der da solte verbrennet worden seyn / aus der Kirchen

auf

auf den Kalck-Ofen zu / und fraget / ob man des Königes Befehl verrichtet? Sie antworteten: Ja. Diese Antwort bringet dieser dem Könige wieder / und zeigets an. Der König erschrickt ob des Dieners Wiederkunfft / den er vermeynet hatte längst zu Pulver und Aschen gebrannt zu seyn / erkundiget den Handel recht / und befindet / daß der andere und nicht der erste Laqvey verbrennet worden; Fraget derohalben / wo er unterdessen sich verweilet / daß er nicht zum Kalck-Ofen kommen? Der Diener antwortet: Nachdem er bey der Kirchen fürüber gangen / und zum Gebethe hören lauten / sey er hinein gegangen / und dem Gottesdienste biß zu Ende beygewohnet. Hieraus hat der König unschwer des andern Laqveyen Lügen und Verleumdungen verstehen können / und des ersten Unschuld samt der Königin Unschuld und Frömmigkeit sattsam anzumercken. Grund. M. Geschicht. Sch. P. I. p. 447. Eine artige Historie erzehlet der Herr Ernst in seinen Denckw. p. 421. mit diesen Worten: Zu Damasco der Haupt-Stadt in Syrien saß einsmahls ein Beglerbeck (Türckischer Hauptmann) mit seinem Weibe an dem Tische / als eine schöne Sclavin hinzu trat / und ihnen das Handwasser aufgoß. Der Beglerbeck / dem die Sclavin wohlgefallen mochte / tauchete den Finger ein wenig in das Wasser / und besprengete

die

te die Sclavin damit. Das Weib solches beobachtende/ nahm es alsobald für ein Liebes-Zeichen auff/und sagte zu dem Manne: Gefället sie dir? Von derselben Stund an ließ sie einen Backofen anheitzen/ die arme Sclavin lebendig hinein stecken/und darinne braten/ auch des folgenden Tages sie also gebraten/ auff einer grossen Schüssel/ wie die Türcken dergleichen für einen Tisch gebrauchen/auffsetzen/und sprach zu ihrem Manne: Das ist von dem Fleische/ das dir so lieb ist! Der Mann empfande dieses so hoch/ daß er sich von dem eiferüchtigen Weibe scheiden lassen. Commodus der Käyser hat/ als er noch nicht Käyser war/ im zwölfften Jahr seines Alters/ noch bey seines Vaters Leben/ einen Bader/ so ihm das Bad nicht allerdings zu Gefallen gewärmet/ stracks in den Ofen flossen und verbrennen lassen. Anno 1622. wurde das Städtlein Lähn von den Käyserlichen ausgeplündert/ und alles mit sich weggenommen: Diese Völcker erzeigten sich als lebendige Teuffel/ diejenigen Personen/ so sie antraffen/ erschossen oder säbelten sie nieder/ die in den Qvartiren marterten sie biß auff den Todt/ und schändeten die Frauen/ Jungfrauen/ Sechswöchnerin und alte Matronen viehischer Weise/ das Getreide so nicht fort zu bringen war/ schütteten sie in die Mistpfützen/ machten die Speisen zu nichte/ bunden die Mey-

Leber

schen an/stackten sie in die Backöfen/machten Feuer hinein/ und verbrandten sie darinnen. Anno 1633. jagten die Soldaten zu Löwenberg einen Mann in den Backofen / machten Feuer in das Ofen-Loch / und ersteckten denselben darinnen. Den 20. Martii 1651. kroch ein Mann von 86. Jahren / zu Wünschendorff bey Margliſſa/ in einen Back-Ofen/worinnen zweymal gebacken/ worden/ das Holtz umzuwenden: Er muste aber von der Hitze sterben. Ein Exempel finden wir in der Freybergischen Chron. P. II. p. 342. so also lautet: Anno 1582. den 4. Januarii hat sich ein armer Knabe fürm Peters-Thor in einen Back-Ofen verkrochen / welchen die Magd im Hause/ als sie wollen Feuer machen / und vermeynet / es wäre ein frembder Hund / mit der Ofen-Gabel wund gestochen / daß er das Leben drüber lassen müssen. Ob nun gleich solche Fälle/ wie es auch gar gut ist/ sich nicht offte begeben/ so weiß man doch nicht / was GOTT etwan verhengen möchte. Sonst schreiben die Gelehrten zu einem Ziegel-Ofen/ darinnen das Feuer brennet:

Non ut destruat.
Es ist nicht angesehn/
Daß Schaden soll geschehn.

Sondern es muß daß Feuer den Ziegel harte und feste zum halten machen / das kan man deuten auff den Ofen des Elendes / und auff die

Hitz

Hitze des Creutzes/ die ist nicht von GOtt dahin abgesehen/ daß sie die Menschen verderben soll/ sondern sie soll sie dauerhafft machen/ denn wenn der Ziegel nicht gebrandt ist/ worzu dienet er? er zufleust im Wasser. Also ausser der Creutzhitze ist der Christe ein Weichling/ den die Wohllüste verzehren/ drum mus er gehärtet werden/ wie wir singen:

Es mus durchs Creutz bewähret seyn/
Da wird seine Krafft erkannt und Schein.

Glas ist eine elende zubrechliche Sache/ was in der Hitze und unter dem Hammer gewesen/ das kan einen Puf aushalten/ gleich wie der Ofen bewähret die neuen Töpfe/ also bewähret die Trübsal des Menschen Sinn/ sagt Syr. Cap. 27, 6. Der Auguſt. über den 61. Pſ. spricht: Fornax mundus, palea iniqvi, aurum justi, ignis tribulatio, aurifex Deus, qvod vult artifex, facio, ubi me ponit, tolero, jubeor ego tolerare, novit ille purgare, die Welt ist der Ofen/ die Gottlosen sind die Spreu/ die Gerechten das Gold/ die Trübsal das Feuer/ der Goldschmied GOtt/ was nun der Künstler will/ das thue ich/ wo er mich hinsetzet/ da halte ich still/ befiehlt er/ ich soll leyden/ so weiß er mich zusäubern.

## 31. Im Wasser.

Der Mensch darf zu seinem Leben / Wasser / Feuer / also redet die Wahrheit der Syrach c. 40/31. Ist also das Wasser ein herrliches Element, so dem Menschen unzehligen Nutzen schaffen kan / hingegen ist es aber auch ein sehr schädliches Ding / nicht an sich selber / sondern nachdem es gebrauchet oder gemisbrauchet wird. Mit Gewalt ließ dort der Pharao die Ebräischen Knäblein in das Wasser werffen / wie die jungen Hunde oder Katzen / um sie von Leben zu bringen: Die Mägdlein aber solten lebendig bleiben. Das Gegentheil meinete jener ehlose Mönch zu Meissen / welcher dem Weibsvolck so gram war / daß er sagte / wenn er hörte / daß ein Mägdgen ankommen wäre: Erst getaufft / hernach ersäufft / aber wie lohnete ihme vor diese Frevelrede der HErr / der alles wohl bezahlet? Er stund einsmahls auf der Elbbrücke / und fiel unversehens ins Wasser / daß er ebenfalls ersauffen muste / das hies: Irret euch nicht / GOTT läst sich nicht spotten. Es haben die Heyden sehre im Gebrauche gehabt / die Kinder / wenn sie dieselben nicht haben wollen / in das Wasser zuschmeissen / und zu ersäuffen. Der Seneca lib. 1. de ira spricht: Portentosos fœtus extinguimus, liberos quoq; si debiles monstrosiq; editi sunt, mergimus: Das ist: Die Laster-Gebuhrten lassen wir

nicht leben / und die Kinder / so sehr schwach und ungestalt an die Welt kommen / ersäuffen wir. Die ersten Römer haben ihre ungestalten Kinder ins Wasser geworffen / von solcher Bosheit gedencket auch der Herr Franciſci "Sitten-Sp. p. 831. Wenn er spricht: Das "letztere Laster der Sineſer behält vor Christli-"chen Augen seine abscheuliche und grausame "Gestalt / daß sie in etlichen provinzien die jun-"gen Kinder / vornehmlich die armen Mägdlein / "aus Mistrauen der Nahrung und Aufbringung ins Wasser werffen / wie junge Katzen oder Hunde. Nun von dieser Teuflischen Bosheit reden wir eigentlich hier nicht / sondern da ein Mensch unversehens in ein gefährlich Wasser geräth / und darinne umkömmet / solche Fälle findet man nun / wie die Beyspiele ausfündig machen werden. Im Jahr 1585. gieng eine ansehnliche Schwedische Gesandschafft nach der Moscau / als sie nun in einem alten Baufälligen Schiffe über die Narva fuhren / und mitten auf dem Fluß etliche Stücke löseten / gab sich das Schiff von dem Gedonner des Geschützes von einander / und ertruncken 18. Personen / unter welchen auch war Pontus de la Gardie, der Königliche Schwedische Feld-Herr / welcher zugleich nebenst andern elendiglich um sein Leben kam. Am siebenden Tage des Jenners 1629. begab sich der Böhmische

König

König Friedrich / Pfaltz-Graff am Rhein / mit seinem Sohne Friedrich Heinrichen / welcher auch allbereit zu gedachter Krohne designiret war / und damahls im 15. Jahre seines Alters stunde / von Harlem zu Schiff nach Amsterdam / um die vortreffliche Beute / so der Holländische Admiral Peter Heyn / von 22. West-Indischen Schiffen denen Spaniern abgenommen hatte / zu besuchen. Als sie aber auff das Y vor Amsterdam kamen / kam ein Schiff mit vollen Segel dermassen wider das Königliche angelauffen / daß dieses darvon zu scheitern gienge / der Königliche Printz fiel in das Wasser / und muste ohne alle Rettung jämmerlich ertrincken / der Herr Vater aber wurde kaum / und mit grosser Mühe beym Leben erhalten. Der Graff von Schlippenpach wolte zu Ende des Novembris im Jahr 1660 in Gesandschafft aus Schweden nach Polen reisen / und mit selbiger Cron / wie verlautete / ein Bündniß wider Moscau schliessen. Als er aber zu Wasser nicht ferne von Lands-Ort kam / ward er durch Schiffbruch verunglücket / worinnen er neben noch 36. Personen sehr erbärmlich im Meer umkommen. Der Graf hatte sich zwar sehr mühsam an eine Klippe gearbeitet / und sich allda zu retten vermeynet / aber vergeblich / denn die ungestümme wütende Wellen haben ihn bald von dannen gerissen / und mit den

andern jämmerlich ersäufft. Anno 1219. ist Apt Wilhelm zur alten Cella / seiner Geburt von Torgau / mit etlichen Mönchen in der Elbe ersoffen / als er auff einem Kahne überfahren wollen. Chron. Freib. p. 12. Wie einem Edelmanne in der Schweitz 2. tapffere Söhne / einer von 20. der andere von 18. Jahren in der Schloß-See vor seinen Augen / da er ihnen aber nicht helffen können / ertruncken / beschreibet Herr Ernst in Bilderb. P. III. p. 374. Hartmannus, Käysers Rudolphi Sohn ein Herr von 18. Jahren / und welchem des Königs aus Engelland Eduardi IV. Fräulein Tochter allbereit versprochen gewesen / deme er denn auch das Elsas zu beherschen überlassen / dieser wolte den Herrn Vater anheim suchen und auffwarten / er ist aber auff dem Wege / nebenst andern 13. Geistlichen jungen Herren / nach dem das Schiff gescheitert / in den Rheim mit höchsten Leidwesens des Käysers und seiner verlobten Braut elendiglicher Weise untergangen und ertruncken. Den 30. Sept. 1616. ist Abraham Herden / Hutman und Nacht-Wächter bey der 3. 4. Maß-Thorenhoffer Hütten zu Freyberg in der Mulda ertruncken; An seine Statt ist kommen Bastian Borman / welcher folgenden 1622. Jahrs den 22. Novembr. gleichfalls / und zwar eben an diesem Orte / im Wasser umkommen. Anno 1619. den 30. Aug. ist Samuel Wolffs des

Zöll.

Zöllners Söhnlein am Meißnischen Thore in die Müntzebach gefallen/und ertruncken. Anno 1624. den 11. Aprilis fällt ein Soldate in Dreßden von der Müntze/da er Schildwache gestanden/ von der Festung in die Elbe hinunter/ und ist alsbald umkommen. Anno 1595. ist einer von Adel nebst seinem Weibe in der Weiseritz zu Dreßden/ welche damahls über die Massen angelauffen war/ertruncken. Anno 1610. den 8. Martii ertranck der damahlige Müntz-Guardein in der alten Weißeritz bey Löbda bey Dreßden/ als er in einer Kutzsche durchs Wasser fahren wollen/ und das ergossene Wasser den Wagen umgestürtzet. Anno 1636. den 25. Jan. ist Herr Adam Selings/ Pfarrers zu Langen-Charsdorff Eh-Weib/ welche schwanger gewesen/ und neben denen andern auf der Kutzschen sitzen blieben/ und durch die Mulda fahren wollen/ umgeworffen worden/ daß sie alle ertruncken/ der Pfarr aber war zuvor ausgestiegen/ und übern Steg gangen. Als sich Anno 1668. die Wasser überall sehr ergossen/ ist den 11. Febr. die Martin Schwenckin von Schönfeld/ zwischen Dippoldiswalda und Frauenstein gelegen/ welche mit ihrer Tochter nacher Reichenau gehen wollen/ sie beyde bey einer Mühle vom Steige in die Weisseritz gefallen/ und ertruncken/ die Mutter hat einen Korb/ und die Tochter eine Lade getragen. 1690. ist

Samuel Rothen Richter zu Kleinhartmannsdorff ein Mägdlein von 12. Jahren in dem Teiche daselbst ertruncken. Anno 1544. den 15. Martii versanck des Schäffers Magd im Hospital zu aller Heiligen in Breßlau / über dem Gewäsche Aufhängen / mit einem Stücke Croreich / fiel in ein tieffes Loch voll Wassers / und ertranck.

## 32. Uber Holtzflössen.

Es ist das Holtzflössen in unsern Landen eine nicht so gar alte Sache / auf der Elbe mag diese Art wohl lange gewehret haben / auf der Weisseritz im Gebürge aber und andern Wassern / und da das Holtz von andern Orten muß geflösset werden / ist so alt nicht / iedoch findet man in der Bibel / daß schon der Flössen gedacht wird / denn als der König Salomo etliche Hauptbaue vorhatte / und deswegen mit dem Hiram um Holtz tractirte / gieng er es ein / und erbote sich / er wolte das Holtz von Libanon aufs Meer bringen / und in Flössen legen lassen / 1. Kön. 5 / 9. Wie auch desselben flössens noch einmahl gedacht wird 2. Chron. 2 / 16. im Ebräischen stehet das Wort dobheroth, von dabhar, ducere, reducere, führen / hin und her führen / daher heist dober eine Hürde / wie die Schäfer habē / die sich von einem Orte zum andern führen läst / ductus, worinne die Schafe des Nachts

auf

auf dem Felde sind/waren also diese Flössen Fasces magnarum trabium, eine zusammen gebundene Last grosser Balcken und Höltzer / die man auf dem Wasser von einem Orte zum andern schicken kan/rates á ductu dictæ, weil es auf dem Wasser geführet wird/das ander Wort heist raphsod, connexæ trabes, zusammen gehengete Balcken. Das Wort findet sich sonst nirgends nicht/spricht Malvenda, der Grotius spricht/ es komme her von ραφωδία, wenn man Reisser zusammen machet / und sie bindet / also eine solche Flösse von unterschiedenen Holtze zusammen gebunden sey / und spricht er / es wären etliche Grig. Wörter in das Ebr. und Chald. mit eingeschlichen/ es soll das Wort herkommen von raphad, stravit, wenn man S. darzu thue / die Griechen haben die Flösse gegeben σχεδία, tum ultuarium navis genus, eine geschwinde Art Schiffe zu bereiten/da man nicht viel Fleiß darauf wendet. Wir halten uns aber hier nicht lange auf/ sondern sehen / wie auch auf der Flösse solche Leute umkommen: Es müssen Personen seyn / die dem Holtze / wenn es auf die Flösse geworffen wird/ forthelffen / es mag nun zusammen gebunden oder nur so auf das Wasser geworffen seyn / mit solchen Leuten ist es nun gefährlich / denn sie müssen sich in das Wasser wagen / sind bisweilen allein / und wenn Unglücke seyn soll / kan sie ein solcher Todt

im Wasser überfallen. Anno 1685. wird der Müller unter Seiffersdorff/ein lieber Mann/ etliches Klötzer Holtz bey der Flösse forstossen/ fället aber ins Wasser/ und muß ertrincken. Anno 1679. sind an der Churfl. Holtzflösse auf Pretzschendorffer Grunde Barthol. Kindermann aus Schmiedeberg und einer von Seiffersdorff in der Weisseritz ertruncken/ davon gedachter Kindermann bald funden/ und zu Pretzschendorff begraben worden/ der andere aber ist erst nach geendigter Flösse an dem Rechen zu Dreßden gefunden worden/da er fast halb verweset gewesen.

Als den 14. Martii. 1691. Christoph Rudolf ein Bergmann von Sadisdorff ein Mägdlein von 12. Jahren nacher Schmiedeberg schicket/ und auf der rothen Weisseritz die Holtzflösse starck gehet/ ist es vom Stege gefallen/ und von dem Holtze überwältiget und ertruncken.

## 33. Durch Schiff- oder Kahnfahren.

Diesen Titul machen wir nur deswegen/ damit wir die Art weisen/ wie auch die Menschen in denselben umkommen/ weil es aber zu den Todes-Fällen mit zu dem Wasser gehöret/ als kan oben/ was angeführet/ gesehen werden. Wir wollen aber doch nur etwas anführen/ welches al-

so lautet: Im Jahr 1558. sind fünff Portugesische Schiffe unter dem Admiral Fernando Alvaro Caprali abgestossen / der Meynung von Cochin nach Portugal in das Vaterland zugehen / von solchen aber ist nach Uberstehung vieler Gefahr nur ein einziges zu Lyssabona angekommen / und hat man ausser dem Admiral-Schiffe / nicht erfahren / wie es denen andern ergangen. Von besagten Schiff / S. Benedict genannt / hat man diese gewisse Nachricht: Es war dasselbe von unten biß oben so schwer beladen / daß kaum für die Boots-Leute Raum überblieben zur Schiffer-Arbeit und Regierung der Seegel und des Steuers / ohne einiges gedencken / wessen doch künfftig alles / was man geladen / seyn würde. Mitten unter der Schiffarth ward es von den wiedrigen Winden und wütenden Fluthen sehr geschwächet / und soff mehr Salz-Wassers ein / weder es durch die Pumpe wieder kunte von sich brechen. Bey dem Vorgebürge der guten Hoffnung bekam es zuletzt am Ufer den Rest / sintemahl es daselbst durch Ungewitter an den Strand geschlagen und zerschmettert wurde. Da setzte es ein iedweder auf das schwimmen / auf die 200. Menschen ersoffen / die andern kamen zwar ans Land / aber sehr kranck / ja tödtlich schwach / und streckten ihre Cörper an dem wilden Strande im Sande dahin. Anno 1624. den

10. Apri-

10. Aprilis fällt ein Mältzer / da er zu Dreßden über die Elbe fähret / hinein / und ertrincket. Anno 1619. den 24. Maji sind vier Personen auf der Elbe bey Dreßden mit Töpffer-Gefässe umgestürtzt und ertruncken. Anno 1654. den 17. Novembr. sind bey dem Ostraischen Lachen bey Dreßden von 18. Schiff-Knechten / so über die Elbe fahren wollen / bey Sinckung ihrer 2. Kähne 4. Personen ertruncken. Anno 1655. den 8. Febr. sind bey dem damahligen grossen Wasser uf der Elbe zu Dreßden drey Schiffer / so ein Schiff salviren wollen / ertruncken. Anno 1579. den 24. Jun. sind auf einem Sand-Schiffe auf der Elbe bey Dreßden / an welchem das Hintertheil desselben an der Brücke zerborsten / 9. Personen ertruncken. Die übrigen Exempel wollen wir mit Fleiß nicht anführen. Sagen nur / daß die Schiffarth eine sehr gewagte Sache sey / denn der muß / nach des Horatii und anderer Meynung / ein kühner Kerl gewesen seyn / der sich zu erst auf das Wasser zu fahren gewaget habe / triplex æs, illi circa pectus, er hat ein dreyfach Ertz um seine Brust gehabt / etliche Finger breit ist man von dem Tode / oder so dicke das Bret ist / abgesondert. Das erkandte der Antonius Perenottus Granvellanus, denn als derselbe mit Käyser Carol. V. aus Africa wieder zurücke kam / und ans Land stiege / zuvor aber viel See-

Ge-

Gefahr ausgestanden hatte / sagte er: O qvàm malum hospitium est mare! O was vor eine böse Herberge ist das Meer! Erasmus erzehlet ein Exempel / daß ein Schiffmann habe gesagt: Sein Vater / Großvater / und fast alle seine Freunde wären ersoffen / er wisse gewiß / daß es ihme auch so geben werde / da sagte einer: So solte er sich vor der See vorsehen. Der antwortete: Warum er sich nicht vor dem Bette fürchte / weil alle seine Vorfahren auf dem Bette gestorben wären.

## 34. Im warmen Wasser umkommen.

Wasser bleibt Wasser / es sey warm oder kalt / es ist aber warm noch gefährlicher / denn wenn der Mensch ungefähr in kalt Wasser fället / und es ist nicht tieff / so kan er noch wohl errettet werden / ist aber das Wasser warm / so kan ein weniges den Menschen ums Leben bringen / denn das Feuer / so es bißweilen im höchsten Grade bey sich hat / greifft den Leib dermassen an / daß der Mensch davon sterben muß / und muß gewiß ein schrecklicher Todt seyn / also um das Leben kommen. Wir wollen etliche Exempel hieher setzen. Anno 1532. ist auf der Futtergasse zu Freyberg hinter den Fleisch-Bäncken bey einem Becken ein Kind in einen Kessel voll heissen Wassers gefallen /

fallen / so sich dermassen verbrannt / daß es noch desselben Tages gestorben. Anno 1563. den 12. Febr. ist Simon Köhlers Töchterlein von vier Jahren daselbst in ein Keubel oder Faß heiß Wasser gefallen / und sich dermassen verbrannt / daß es den Tag hernach gestorben. Anno 1693. den 4. Jan. fiel zu Röthenbach / nacher Pretzschendorff gehörig / Samuel Christoph Pollmanns Söhngen von 8. Jahren in einen Kessel voll siedend Wasser / als er über denselben hinüber steigen wollen / starb wenig Tage hernach. Anno 1684. ist zu Neuendorff bey Freyberg ein kleines Mägdlein von zwey Jahren am dritten Weihnacht-Feyertage frühe unter der Predigt auf den Ofen nebenst dem Wasser-Kessel gestiegen / sich noch mit 2. andern Kindern zu wärmen / wird aber von den andern einem gestossen / daß es in den Kessel fället / und sich darinnen also von dem heissen Wasser verbrennet / daß es des folgenden Tages gestorben. Als Anno 1567. den 11. Jan. Joachim Schultzen / Organisten und Schul-Collegen zum Heil. Geiste in der Neustadt zu Breßlau / in der Badstube auf dem Stande / die Ohnmacht zugehangen / und sich zu kühlen nebenst die heisse Pfanne gesetzet / ist er darnieder gesuncken / und in das heisse Wasser gefallen / darüber er folgenden Tages seinen Geist aufgegeben. Anno 1584. den 11. Augusti fiel ein



es-

Messerschmidts Sohn in der Badstube hinter den Fleischbäncken zu Breßlau in das siedende Wasser und starb. Zeilerus gedencket eines wunderlichen Falles/ daß nehmlich ein vornehmer Herr eine Affin gehalten/ an welcher er seine Lust gehabt. Dieses Thier sahe einsten die Amme das Kind baden/ und als die Kindes-Wärterin hinweg gienge/ hat die Affin das Kind entblösset/ und sehr heisses Wasser auff dasselbige gegossen/ und damit umbracht.

## 35. In eine Braupfanne in Bier und warm Wasser gefallen.

Herr Scriver erzehlet/ er habe einen Braumeister gekennet/ welcher frisch und gesund an seine Arbeit gangen/ bald aber in das sieden-heisse Wasser gefallen/ sich jämmerlich verbrandt/ und nach ausgestandenen unsäglichen Schmertzen seinen Geist auffgeben müssen. Zu Wittenberg vor 27. oder 28. Jahren ein Braumeister/ so sich auff die Pfanne gesetzet/ da der Kofend gesotten/ vom Schlaff überwogen/ in die Pfanne gefallen/ welcher sich sehr jämmerlich verbrannt/ und am dritten Tage hernach gestorben. Eine Magd wolte aus einem grossen Sacke Maltz ins Wasser schütten/ der aber etwas entwiche/ daß sie selbst hinein fiel/ und bald ums Leben kam. Anno 1621. ist eine Magd über dem Brauen in

Beru-

Bernhard Schmiedts/ des Raths zu Zwickau Brauhaus/ unversehens/ in dem ihr die Füsse entgangen/ mit dem Oberntheil ihres Leibes in die Braupfanne gefallen. Als aber ihr Vater/ der selbst darbey gewesen/ ihr helffen wollen/ hat er sie im erschrecken zwar angegriffen/ aber aus Unvorsichtigkeit durch die Pfanne durch geschleifft/ und ihr den Untertheil des Leibes/ samt den Beinen so verbrannt/ daß sie mit grossen Schmertzen bald hernach hat sterben müssen. Anno 1595. fiel den 12. Februarii des Nachts ein Bräuer zu Greiffenberg/ trunckener weise/ in die Brau-Pfanne/ und verbrannte sich/ daß er des folgenden Tages sein Leben beschloß. Anno 1559. den 27. Augusti beschloß Hanns Scholtze/ ein Bräuer zum Lauban/ welcher daselbsten in das heisse Bier fiel/ jämmerlich sein Leben. Anno 1606. fiel ein Brauer zur Lindau/ unversehener weise/ in die Brau-Pfanne/ und starb. Anno 1667. den 22. April. ist ein Schwartzfärber-Gesell von Margliſſa/ zu Camitz in einen Färbe-Kessel gefallen/ und sich also verbrannt/ daß er des andern Tages darauf starb. Anno 1679. den 7. Martii fiel einer zu Görlitz in eine Brau-Pfanne/ und verbrannte sich/ daß er des neunten Tages hierauf starb.

36. In

## 36. In einen Bier-Bottig und Zuber gefallen.

Von Hundingo, Dänischem Könige/ lieset man/ daß als er starck berauscht getantzet habe/ sey er unversehens in einen Bier-Bottich gedorckelt/ und ertruncken/ ehe es iemand recht gewahr ward. Anno 1512. ist den 10. April. ein Knabe zu Breßlau in einen Zuber heiß Bier gefallen/ sich verbrannt/ und in 8. Tagen Todes verfahren.

## 37. In ein Kühl-Faß voll heiß Wasser.

Anno 1619. den 26. Martii ist zu Freyberg in Brauhause bey der Niclas-Kirche ein Brauer Hanns Strasburg in ein heiß Kühlfaß gefallen/ und hat sich dermassen verbrennet/ daß er des Tages hernach gestorben.

## 38. Im Keubel ertruncken.

Anno 1670. den 26. Aug. ist Barthol Köhlern Einwohnern zu Hermsdorff ein Kind in einem Keubel Wasser gefallen und ertruncken/ Anno 1687. den 3. Novembr. ist Christian Köhlern zu Kipsdorff ein Kind in einem Keubel Wasser ertruncken: Den 29. Maji vorher ist Michael Braunen zu Hennersdorff ein Kind von anderthalb Jahren in der Stube in einen Spü-

licht

licht-Fässel ertruncken. Anno 1693. den 3. Octobris ist zu Kaditz bey Dreßden ein Kind von drittehalb Jahren/ Weibliches Geschlechts/ in einem Zuber/ worinnen gar wenig Wasser gewesen/ gefallen und ertruncken. Joachim Richtern/ einem Tuchmacher auf der Papel-Gasse zur Zittau/ ertrunck ein Kind in einem Zuber voll Wassers.

## 39. In einer Bademulde.

Anno 1558. ist zu Freyberg im Junio ein klein Kind in der Bade-Mulde ertruncken. Zu Danzig war eine Weibsperson/ welche zwey Kinder/ so sie zu verpflegen hatte/ baden und saubern wolte. In dem sie nun das eine Kind im Bade sitzend gehabt/ befiehlt sie mit grosser Unbedachtsamkeit dem andern/ ihr ein Messer/ so sie nöthig habe/ herbey zubringen. Es begiebt sich aber der leidige Fall/ daß dieses Kind mit solchem Messer stürtzet/ und an demselben zu tode fället/ welches zu retten/ diese unselige Frau herbey gelauffen kömt/ siehe da fället in dessen auch das andere Kind ins Wasser/ und ersäufft in demselbigen.

## 40. Im Bade.

Es ist das Baden eine sehr alte Sache/ und aus Noth erfunden/ zumahl die Morgenländer bey der grossen Hitze und Staube viel Unflaths an

sich

sich zogen/ dadurch sie denn/ wenn sie sich nicht säuberten/ übel zu riechen begunten/ derowegen zwar das baden bey ihnen eine gar gewohnte Sache/ heute zu tage ist es in manchen Ländern und Orten auch gantz gemeine/ wovon wir in unsern Delic: Alten Testam: P. III. p. 12. 15. seqq. weitläufftig gehandelt haben. Voritzo dienet uns nichts mehr/ als daß wir etliche Exempel anführen wollen/ derer die im Bade ihr Leben haben aufgeben müssen. So meldet Herr Ernst Conf. Taff. P. I. p. 504. daß Albrecht Marggraf zu Brandenburg Anno 1689. zu Franckfurth auf dem Reichs-Tage/ als Maxim. I. zum Römischen Käyser erwehlet worden/ daselbst frisch und gesund ins Bad gegangen/ und darinnen wieder vermuthen plötzlich verschieden. Anno 1566. ist D. Bezelii Haus-Frau zu Wittenberg hoch schwanger ins Bad gegangen/ da sie denn bald ohnmächtig worden/ und sammt der Frucht todt blieben. In dem Churfl. Helden-Saale wird p. m. 520. berichtet/ daß der vornehme D. Martinus Polichius von Mellerstadt/ Churfürst Friderici des Weisen Leib-Medicus deswegen in grossen Gnaden bey dem Herrn gestanden/ auch der erste Rector auf der angerichteten Universität Wittenberg worden/ weil er/ als der Churfürst in seiner Jugend 1493. in das Heil. Land gereiset/ und unterwegs in der Insul Creta

oder Candiâ, als er zu viel selbigen hitzigen Weins getruncken / und darauf ins Bad gegangen / ihn von dannen heraus geführet / und also von hitzigen Fieber / welches damahls Hertzog Christoph aus Bayern aufgerieben / errettet. Ich erinnere mich einer Frauen an einem Orte / welche sich frühe mit ihrer Magd geärgert / nach Mittags ins Bad gangen / des andern Tages aber verstorben / da ist die Gemüths-Hitze und die äusserliche Hitze zusammen kommen / so den Todt verursachet. Helmichia und Rosimunda beyde stoltze Königinnen sind im Bade erstickt. Die Fausta, des Constantini M. Gemahlin / ist im Bade von grosser Hitze erstickt. Hieher gehört auch / was in der Zwikauischen Chron. P. II. p. 378. stehet: Den 12. Jun. 1558. ist Herr Erhard Pratels Hauß-Frau allhier verstorben / mit derer Kranckheit es also beschaffen gewesen: Sie ist den Tag zuvor ins Bad gegangen / und hat in demselben und hernach eine Kanne Reinischen Wein ausgetruncken / damit hat sie sich also erhitzt / daß / als sie auf den Abend wollen schlafen gehen / sie der Schlag sitzend gerühret / daß sie alsbald gestorben. Den 28. Decembr. 1590. sind des Nachts unter dem Einheitzen in der Schweidnitzschen Bad-Stube zu Breßlau vom Broden drey Bader-Gesellen / welche sich auf die Oberbanck schlafen geleget / erstücket. Es hat das Baden vielen Men-

schen

schen zur Gesundheit geholffen / als wenn dort der Naaman sich im Jordane muste 7. mahl baden / so erlangte er seine Gesundheit / wenn der Mann / so 38. Jahr kranck gelegen / in den Teich Bethesda kommen kan / so wird er gesund / daß es heist:

Demerso salus.
Das Baden
Heilt seinen Schaden.

Hingegen haben manche nicht ihre Gesundheit / sondern ihren Todt im Bade gefunden. Aurelius Commodus, ein ungerathener Sohn Antonini, hatte 300. Concubinen / derselbe wurde im Bade erstochen. Der Minos ist von dem Könige Cocalo im Bade erstochen worden.

## 41. Im Warmen Bade gestorben.

Es ist gewiß / daß GOtt der HErr mit den warmen Bädern / so aus der Erden heraus wunderbahrer weise entspringen / den Menschen eine sonderbahre Wohlthat erweiset / in dem dieselben schöne mineralien mit sich führen / die treflich zur Gesundheit dienen / wovon ein mehrers in unsern Delic: und zwar P. II. p. 1055. seqq. nach zuschlagen ist / ob nun zwar wohl die Menschen ihre Zuflucht in beschwerlichen und gefährlichen Kranckheiten dahin nehmen / auch offters gute Würckung desselben empfinden / so hilfft doch das

warme Bad nicht zu allen Kranckheiten / wie etliche meynen / sondern ist vielmahls schädlich / wovon wir die Medicos reden lassen wollen / denn da befinden sich hin und wieder Exempel der jenigen / die noch ziemlich gesund in das warme Bad gezogen / aber nicht wieder lebendig nacher Hause kommen sind / aus vielen nur eines zu gedencken. Anno 1587. den 20. Maji, ist der Berg-Hauptmann Lorentz von Schönberg todt aus dem Carls-Bade / dahin er sich wegen Leibes-Schwachheit begeben / nach Freyberg gebracht / und folgenden 29. Maji bey ansehnlicher Begängniß nach gehaltener Leich-Predigt in der Thum-Kirche bis vor das Meißnische Thor begleitet / hernach ferner nacher Rensberg geführet / und daselbst begraben worden / seines Alters im 53. Jahre. Frau Dorothea / verwitbete Marggräfin und Churfürstin zu Brandenburg / starb im Carls-Bade den 6. Aug. 1689. Herr Probstheyn Churfl. Sächs. Secretarius starb im Wolckensteiner Bade. Mehrer Exempel werden andern wissend seyn / wie man denn manche hat kranck nacher Hause aus den warmen Bade gebracht / die bald hernach zu Hause gestorben sind. Anno 1682. den 23. Maji zog in das Töplitzer warme Bad Herr Christoph Schindler / Churfl. Sächß. Lehn-Secretarius, ward aber darinnen so tödlich kranck / daß man ihn alsbald nacher Dreßden

schaffen

schaffen müssen / da er denn bald darauf selig verstorben.

## 42. Im kalten Bade umkommen.

Warm und kalt baden ist zweyerley / die jenigen / so warm baden / thun es / sich des Unflaths zu entschütten / den sie an ihren Leibe gesamlet haben / das Kalte aber belieben die jenigen / so in grosser Hitze etwan erkühlen wollen / aber es ist ihnen das kalte Bad übel gelungen / denn weil dasselbe offte in grossen Ströhmen geschicht / ist es sehr gefährlich / denn man sagt: Die besten Schwimmer ersauffen. Es haben zwar die Alten sich auf das Schwimmen im Wasser sehr geübet und geliebet / daß wenn sie einen ungelehrten Menschen beschreiben wollen / sie gesagt: Neq; literas neq; natare scit, er hat nicht studieret / kan auch nicht schwimmen / aber es ist manchen übel bekommen / wovon folgende Nachricht verhanden. Anno 1616. starb Caspar von Abschatz / ein Schlesier von Adel / im kalten Wasser oder im Bade. Kurtz vor seinem Abschiede hat er sich zu unterschiedlichen mahlen beklaget / daß er mit schweren Träumen beladen wäre / die ihm nichts Guts bedeuteten / sondern würden ihm eine böse Botschafft ins Haus bringen / oder würde ihm sonsten ein Unglück begegnen. Welches auch folgenden

genden Tages im Wasser/als er den Leib abkühlen wollen erfolget ist. D. Weinrich in der Leichenpr. In Franckreich war ein Marquise vornehmen Geschlechts/ welcher gerne ins kalte Bad ginge/ von seinem Præceptore aber offt gewarnet worden/ er solte sich desselben enthalten/ er aber schlägt diese treuhertzige Vermahnung in Wind/ und gehet einst mit seinen guten Cameraden baden/ als er aber nur hinein/ geräth er in den Strohm und muß ersauffen. Und weil eben damahls ein ander Graffe/ dessen wir oben beym Reiten gedacht/ in einer Stadt und Jahre umkommen/ hat man ihnen in einer Kirche/ wo sie begraben worden/ dieses Grabmahl gesetzet:

Ecce vides, juvenum crudelia fata duorum.
Alter eqvô periit turpiter, alter aqvâ.

Hier sind 2 Jünglinge schrecklich umkommen/ einer durch ein Pferd/ der andere im Wasser. Zu Meissen hat sichs bey Manns-Gedencken begeben/ daß am Pfingst-Montage unter der Mittags-Predigt/ etliche Becken-Knechte oberhalb der Ziegel-Scheune/ gleich dem Baum-Garten über/ in der Elbe gebadet. Einer unter ihnen war ein guter Schwimmer/ der sagte zu seinen Cameraden/ woferne sie ihm wolten einen Thaler auffsetzen/wolte er dreimahl nach einan-

einander / ohne einziges Ruhen / den Fluß hin und wieder schwimmen. Das gefiel den andern und willigten drein. Als er nun zweymahl es geendet / und nunmehr das drittemahl herüber / nach dem Siebeneichener Schloß zuschwimmen will / und schon die örthe gewonnen zu haben gäntzlich vermeynete / siehe / da springet ein grosser Fisch / wie ein Rape oder Lachs / vor ihm in die Höhe / der schlägt den Becken-Knecht mit sich hinunter ins Wasser / daß er jämmerlich zu Boden sincken und ersauffen müssen. Die Fischer auf Befehl der Obrigkeit haben selbigen Tag ihn noch vor abends suchen müssen / und als sie in obicht der Brücke gefunden / hat man an seinem gantzen Leige Knippe gesehen / die mit Blute unterlauffen / und gar eigentlich die Narben / so ihm der Nix und Wasser-Geist gegeben. Joh. Stiefler Historien Schatz. Cap. II. Bl. 460. An einem andern Orte giengen etliche gute Gesellen am Pfingstage unter der Predigt spatziren / und nachdem sie an einen Fluß kommen / ziehen sie sich aus und baden. Es wehret nicht lange / so ertrincket einer aus ihnen im Angesicht der andern aller / daß ihm Niemand helffen kunte. Joh. Polycar. Histor. Tragic. lib. I. p. 33. Anno 1654. den 3. Jun. gehet Heinrich von Bünau mit des von Einsiedels Adel. Kindern spatzieren / da er denn an einen Teich kommen / willens darinne zu

baden/ ist er in demselben alsbald ertruncken. Anno 1666. ist Christoph Breitenfels ein Bader Geselle aus Leipzig/ welcher sich bey Eulenburg in dem Mulden Flusse bey grosser Hitze baden wollen/ ertruncken.

## 43. Uber Hände-waschen.

Das Hände-waschen ist etwas/ das man fast stets brauchet/ denn nachdem der reinliche Mensch seine Hände durch Arbeit etwan besudelt/ so leidet er den Unflath nicht/ sondern er saubert und wäschet die Hände: Dort waren die Pharisäer solche Observantiner/ daß sie die Hände fleißig wuschen/ das erscheinet daraus/ daß sie einst dem HErrn JEsu als eine grosse Sünde vorhalten/ wie daß seine Jünger die Hände nicht wüschen/ wenn sie Brodt ässen/ Matth. 15/ 2. Welche Rede aber der HERR JEsus wohl an selben Orte beantwortete. Ist es nun gleich nicht eben so nothwendig/ so ist es doch eine feine Reinligkeit/ die Hände waschen: Der Herr Lutherus kam einsmahls aus dem Bade/ und wusch bald hernach die Hände wieder/ als er nun das Wasser gantz salbe sahe/ wunderte er sich/ daß nach dem Bade Unflath an seinen Händen gewesen: Aber er sagte alsbald: Hätte ich doch bald vergessen/ daß die Erde wäre/ denn wenn man die Erde noch so vielmahl wäschet/ so wird sie doch Unflath werden.

Aber

Aber zur Sache. Von dem Victorino Strigelio, welcher vor diesem zu Jena/ Leipzig und denn zu Heidelberg Professor gewesen/ wird berichtet/ daß er nicht allein in der Religion nicht rein gewesen/ und den Synergisten/ auch endlich der Zwinglischen Parthey beygepflichtet/ sondern/ daß er auch seinen Schweher/ den alten/ frommen/ eifrigen und reinen Theologum, D. Erhardum Schnefium, Superintendenten zu Jena/ sehr verächtlich gehalten/ und übel mitgespielet/ so gar/ daß er ihme manchmahl an fremden Orten/ in Herbrigen/ das Haupt-Küssen im Bette/ mit Spott-uud Schelt-Worten unter dem Haupte hinweg gezogen. Es sey aber GOttes Strafe nicht aussen blieben/ denn wie er in der Pfaltz eine neue Suppe für die Sacrament-Schwermer hat wollen kochen helffen/ ist er über den Hände-waschen nieder gesuncken und gestorben/ so geschehen den 25. Jun. 1569. in dem 49. (45) Jahr seines Alters. Wohl dem nun/ der seine Hände nicht alleine leiblich/ sondern auch mit dem Achaph zugleich in Unschuld wäschet/ Ps. 73/ 13. Will sagen/ er sey geflissen/ einen unbefleckten Wandel zu führen/ und in steter Gottesfurcht einher zu gehen/ also muß ein Mensch mit dem andächtigen Gottholde And. p. 396. sagen: Mein GOtt/ so offt ich künfftig werde Wasser nehmen/ mich frühmorgens vor-oder nach Tische zu wa-,,

"schen / so will ich mich des erinnern / daß ich müs-
"se meine Hände von bösen Thaten / meinen
"Mund von bösen Worten / und mein Hertze
"von sündlichen Begierden und bösen Lüsten rei-
"nigen / auf daß ich möge heilige Hände zu dir auf-
"heben / 1. Tim. 2 / 8. und dich mit Gottseligen
"Munde / und unbefleckten Hertzen / so viel mö-
"glich ist / anbeten und preisen. Was hilffts / wann
"ich mich äusserlicher Reinigkeit befleißige / und
"mein Hertze vor dir voller Greuel ist? Wie kan
"mir der Bissen gedeyen / den ich mit unreinen
"Fäusten erworben / mit Frevel und Ungerechtig-
"keit zu mir gerissen / und mit Sicherheit und
"Undanckbarkeit meinem Munde geboten habe?
"ach nein / mein GOtt / mir nicht solche Bissen!
"meine erste Sorge soll seyn / daß ich meinen
"Wandel unbefleckt behalten möge / die nech-
"ste / wie ich / wann ich aus Unvorsichtigkeit
"mich beschmitzet / mich wieder waschen / rei-
"nigen und mein böses Wesen von deinen Au-
"gen thun möge. Wer so sein Hände-Wa-
"schen einrichtet / der wird nicht böse sterben
"können.

## 44. Ins Wasser springen.

Wir gestehen zwar gerne / daß dieses nicht eben in dieses Werck gehöret / sintemahl wir nicht reden wollen von denen jenigen / die muthwillig in die-

ser

ser oder jener Art des Todes umkommen sind/ indem sie es hätten vermeyden können/ iedoch wollen wir ein weniges davon beybringen: Dem Wasser/ weil es ein untreu Element ist/ soll man sich nicht vertrauen/ denn man sagt/ das Wasser hat keine Aeste/ man kan sich nicht anhalten. Wenn dort Petrus auch was wagen will/ so spricht er zu dem HErrn JEsu: HErr/ heisse mich zu dir kommen auf dem Wasser/ Matth. 14/ 28. Da willfahret ihme der HErr/ und spricht: Komm her. Da machte sich Petrus aus dem Schiffe/ und trat das Wasser/ als aber ein starcker Wind kam/ hub er an zu sincken. Es soll der Mensch ohne Noth nicht unmögliche Sachen begehren/ doch war zu loben/ daß Petrus sagt: HErr/ heisse du mich kommen/ er wolte es vor sich selbst nicht thun/ sondern/ wenn der HErr es haben wolte/ so würde sein Wort so kräfftig seyn/ daß er es würde verrichten können/ er wandelte auf dem Wasser non virtute propriâ, sed alienâ, nicht aus eigener Krafft/ sondern einer fremden/ oder des jenigen/ der ihn hatte kommen heissen/ sind Worte des Hunnii. Niemand soll es dem Petro ohne GOttes Befehl nachthun/ denn solchen Wagehälsen es selten wohl gelinget. Gentius Mantuanus sprang aus Liebe ins Wasser/ aber er verkürtzte sich sein Leben. Ein sehr gewagtes Stücke war es/ wenn

dort

dort der junge Printz Leander aus unbändiger Liebe gegen die Hero über den Hellespont schwimmet/ da er leichte hätte können um Leib und Leben kommen. Galeacius, Hertzog zu Mantua, hat sich auf Begehren eines Weibes mit dem Pferde ins Wasser gestürtzet. Ein Verliebter nahm einsmahls zu Pferde von seiner Jungfrau Abschied/ sie wohnete aber an einer Mühle/ da das Mahl-Wasser sich in eine grosse Tiefe hinunter stürtzet/ so daß man an selben Orte kein Wort hören kan/ und nichts als ein grosser Strudel zu sehen ist. Als er nun nacher Hause reitet/ und die Jungfrau gleich oben zum Fenster heraus siehet/ spricht er: Zu Ehren der Jungfrau/ und springet mit dem Pferde in das Wasser hinein/ so daß man weder Mann noch Pferd siehet/ aber das Pferd/ (vornehmlich Gottes Güte und Langmuth) brachte ihn wieder heraus/ sonst hätte er ohne dieselbe leichte um sein Leben kommen können. Als der Churfürst zu Sachsen/ Johann George der III. einsmahls zu Torgau an der Elbe war/ fand sich ein Wagehals/ welcher dem Churfürsten zu Ehren von dem Schlosse daselbst in die Elbe sprange/ aber darüber das Leben einbüssete/ wo die Seele hingefahren/ darff kein Urtheil aus dem Schöppenstuhle woher geholet werden/ sondern es heist: Wer sich gerne in Gefahr giebet/ der verdirbet

ber drinnen / Sir. 3 / 27. Es haben die alten Heyden / für dem Tode / den ein Mensch in dem Wasser nimmet / einen sonderbahren Abscheu getragen. Der Poet Ovidius kan sich nicht bergen / wenn er Lib. I. Trist. El. 2. sich also vernehmen lässet:

Demite naufragium, mors mihi munus erit.

Der Todt ist ein Geschenck / ich will gar gerne sterben /
Wenn ich im Wasser nur nicht soll und muß verderben.

Die Ursachen / so er anführet / sind diese: Weil die jenigen / so in dem Wasser umkommen / von den Ihrigen keinen Abschied nehmen können / keine Begräbniß zu hoffen haben / sondern von den Fischen gefressen werden. Dannenhero auch manche / wenn sie in diese Noth gerathen / ein stück Geld an einen Arm / oder andern Theil des Leibes gebunden / welches derjenige haben solte / der ihre / von denen Wellen an das Ufer ausgeworffene Cörper begraben würde. Was Helden und Soldaten waren / beseuffzeten / daß sie in dem Wasser / und nicht auf dem Bette der Ehren sterben solten / weil man von einem solchen Tode keinen Ruhm hätte. Die Alten sind in denen Gedancken gestanden / die Seele wäre einer feurigen

rigen Natur / wenn nun der Mensch im Wasser umkäme / so müste dieselbige auch zugleich Noth leiden / und verderben.

## 45. Auf dem Eisse.

Aus dem Wasser wird Eiß / daher spricht Sirach: Cap. 43/22. Wenn der kalte Nordwind wehet / so wird das Wasser zu Eiß / wo Wasser ist / da wehet er überher / und zeucht dem Wasser gleich einen Harnisch an / ist eine schöne Beschreibung des Eisses / das Wasser wird so feste / daß GOtt Brücken darüber bauet / die grosse Lasten / Wagen und Pferde tragen. Aber eben auf demselben kan der Mensch nicht sicher seyn / denn das gefrohrne Wasser oder Eiß ist glatt / und kan man also leichte fallen / und Schaden nehmen / ja gar ums Leben kommen. Anno 1687. sind in Holland ein Bräutigam mit seiner Braut / und noch 18. Personen / so ihnen gefolget / durch das Eiß gefallen / und ertruncken.

## 49. Auf der Eiß-Schinder.

Weil das Eiß sehr schlipfferig / so kan der Mensch mit den Schuhen leichte darauf fortkommen / daher die Jugend / zumahl die ungebundene / solches exercitium zur Winterszeit fleißig treibet / aber bißweilen grossen Schaden davon hat. Wie manche fallen Löcher in die Köpffe / brechen Arme und Beine / ja welches das allerärgste /

ärgste / so enden manche gar auf der Eiß-Schinder ihr Leben / wie denn Anno 1525 den 9. Jan. zu Freyberg ein Knabe unter dem schindern am untern Marckte auf den Kopff gefallen / daß er alsobald todt blieben. Als die Moscowiter mit grosser Heeres-Krafft in Finnland einfielen / und der Schwedische König sie wieder zurücke schlug / hielten vier hundert der Rußischen Officirer auf dem Eisse Kriegs-Rath / wie die Sachen künfftig möchten anzugreiffen seyn; Aber keiner wuste / was der Todt willens war / denn das Eiß zerbrach unter ihnen / und ersoffen viel grosse Herren. In Holland sind bekandt die Schritt-Schuh / die haben auf einem Holtze ein langes Eisen / die schnallen sie um die ordentlichen Schuhe / und fahren damit auf dem Eisse dahin / da sie denn zur See / wenn sie recht feste gefrohren und überall zu ist / etliche Meilen in einer Stunde fahren können. Ein paar verliebte Personen nehmen einander bey den Händen / und fahren so weit sie wollen. Anno 1655. kam das exercitium auch in Dreßden / da sich denn ein ieder von dergleichen geringen Condition darauf legten / man sahe auf allen gefrohrnen Wassern dergleichen Schritt-Schuhe / so lustig anzusehen war; wie aber manche / zumahl die Lehrlinge / den Kopff und Leib zufielen / das werden sie am besten gefühlet haben / itzo aber weiß man nichts mehr davon.

47. Durch

## 47. Durch den Schlitten auf dem Eisse.

Es ist die geschwindeste Art fortzukommen auf dem Eisse / denn ein Wagen kan so geschwinde nicht gehen / als ein Schlitten kan / wenn rechte Bahne ist / aber / wie man spricht: Es ist das Schlitten-Fuhrwerck ein lustig / aber auch ein gefährlich Fuhrwerck / denn wie viel haben ihr Leben darauf und dadurch einbüssen müssen / wir wollen nur etwas davon hersetzen. Anno 1692. im Febr. ist im Brandenburgischen ein Schlitten mit sieben Personen ins Eiß auf dem Wasser gangen / so man nicht wieder gesehen. Ein Bürger von Roterdam / welcher mit 2. Kindern auf dem Schlitten auf dem Eisse gefahren / sind in ein ins Eiß gehauen Loch gefallen / und alle umkommen. Eben in diesem Monat / als der Rhein brach / ist ein Mühlknecht / so auf dem Schollen seinem Meister nachspringen wollen / jämmerlich ertruncken. Es erzehlet der sel. Herr Scriver in seinem Sieg- und Siechs-Bette p. m. 37. 38. folgendes: Es sind nicht viel Jahre verflossen / daß in einer Märckischen Stadt / in einem Kirchen-Dienst gelebet hat eine Person / welche ihrer Kunst halber anfangs bey männiglich sehr beliebt war / hernach aber dem Gesöffe nachgangen / und folgends in ein liederlich / unreines und wüstes

Wesen

Wesen gerathen / mit verschiedenen Weibsbildern verdächtige und ärgerliche Gemeinschafft gepflogen / und alle Ermahnung / so von Gottesfürchtigen Leuten geschehen / zwar angehöret / aber nicht zu Hertzen genommen. Als nun das Sünden-Maß erfüllet / und die Güte und Langmuth Gottes in einen gerechten Eifer verwandelt worden / hat dieser Mensch eine kleine Reise fürgenommen / und ist Anno 1657. mit einem Bürger über einen gefrohrnen Strohm gefahren. Weil es aber im angehenden Frühling / und das Eiß / da sie zurück kehreten / falsch und brüchtig worden / sie aber / aller Warnung etlicher Personen / die auf der andern Seiten des Wassers waren / ungeachtet / sich dennoch hinauf wagten / wurden sie plötzlich mit Pferd und Wagen verschlungen / und zum Verderben hingerissen. Und war merckwürdig / daß des einen / der / wie iederman bekant / vor einiger Zeit einen falschen Eyd geschwohren / Zunge gantz kolschwartz und sehr zerbissen / ihm aus dem Maule hieng / als sein Cörper wieder gefunden worden / und durch keinerley Mittel hat können hinein gebracht werden. Als die Fischer 1537. an der Neißbrücke zu Görlitz das Eiß gelöset / hat sich ein alter Mann allzuweit gewaget / und also sein Leben erbärmlich eingebüsset.

## 48. Durch Schlitten auf dem Lande umkommen.

Anno 1674. den 24. Decembr. ist Stephan Lehmann/ein Hofe-Knecht zu Naundorff bey Schmiedeberg / als er Holtz eingeführet / von dem Schlitten erschlagen worden / daß man ihn todt darunter gefunden. Anno 1672. den 19. Dec. ist Christoph Erlich zum Altenberge von einem Schlitten voll Holtze erschlagen worden / daß er auff der Stelle todt blieben. Anno 1674. den 10. Febr. als Martin Knaute von Fürstenau mit Getreide aus Böhmen gefahren / ist unterwegens der Schlitten umbgefallen / und hat seinen Sohn / von 14. Jahren / auff der Stelle erschlagen / und ob gleich der Vater darbey gewesen / hat er ihn doch unter dem schweren Schlitten nicht erretten können / biß andere Leute mehr darzu kommen / da er denn todt unter dem Schlitten hervor gezogen worden. Anno 1684. den 6. Decembris, als des Richters zu Reichenau Dienst-Junge Holtz nacher Frauenstein führen sollen / und alleine gewesen / und er im Pusche auff dem harten Froste / da vielleicht der Schlitten gestrichen / und ihme die Füße mögen ausgegleitet seyn / vom Schlitten jämmerlich erschlagen worden / das Vieh ist stehen / und er unter dem Schlitten liegen blieben / biß nach Mittage er von George

orge Zimmermannen zum Frauenstein funden/da er denn aufgehoben und begraben worden. Anno 1667. hat Meister Johann Schellenberger/ ein Schmied zu Dreßden/ mit einem Schlitten wegfahren wollen/ ist auch geschehen/ im Rückwege aber ist er mit dem Schlitten gefallen/ das Haupt an einem Steine hefftig zuschellet/ so daß er das Leben einbüssen müssen.

## 49. Bey dem Schlittenfahren.

Es ist in der Welt keine Lust ohne Unlust/ so süsse die Speise ist/ so gefället es uns doch/ dieselbe mit scharffer Würtze abzuwürtzen und zu bestreuen/ es stehet neben andern Speisen der Eßig auf dem Tische/ und die bittern Salsen/ oder das Saltzfaß ist das erste bey der Mahlzeit. So pflegets auch GOtt in der Welt zu halten/ wenn wir Menschen uns diese oder jene Lust so sonderbahr und ungemein einbilden/ und unser höchste Ergetzung in derselben suchen/ so kömmt GOtt/ und bestreuet uns dieselbe mit einem Unglücke/ so daß man der Lust bald überdrüßig wird/ ja sie offte nicht länger geniessen kan. Es ist die Schlittenfahrt bey Winterszeit eine schöne Lust/ zumahl/ wenn grosse Herren sie mit allerhand mehrern Ergetzligkeiten und Pracht annehmlich machen/ aber sie erfahren doch offte/ daß das

Unglücke sich zu förderst auf den schönsten Kaff oder Feder-Büsche des Pferdes setzet / und es mit herummer fähret / wie denn dergleichen zu Wien Anno 1678. geschehen / denn da stellete Käyserl. Majestät eine kostbare Schlittenfahrt zu Ende gedachten Jahres an / dabey sich auch der damahlige Chur-Printz von Sachsen / Hertzog Johann George der III. befande / als sie aber im besten fahren waren / rührete der Schlag den damahligen Ober-Hoff-Marschall / daß er alsbald todt bliebe. Was das vor Schrecken und Nachsinnen müsse gegeben haben / kan man sich leicht einbilden.

## 50. Durch Kälte erfrohren.

Es ist ein bekand Sprüchwort / das heist Calor conservat, frigus destruit: Die Wärme erhält des Menschen Leib / die Kälte macht ihn zu nichte / und freylich ist dem also / denn wie mancher Mensch / der eine gute warme Natur hat / lebet länger als ein anderer / oder / wenn er sich derselben befleißiget / und sich mit Wärme bewahret; hingegen einer / der seinen Leib / Füsse oder Haupt nicht warm hält / gar leichte Schaden an seiner Gesundheit nehmen kan / wie denn solche Todes-Fälle sich offte mit etlichen Personen begeben / die entweder nicht wohl bekleidet / oder sich sonst in der Kälte und Schnee-Gestöber verirren /

ren/umb ihr Leben kommen/wovon wir aus vielen etliche Exempel beyfügen wollen. Anno 1631. war den 8. Decembris eine sehr grosse Kälte/ so daß zu Freyberg ein Schmeltzer/welcher aus der Hütte nacher Hause gehen wollen/ unterwegens erfrohren. Anno 1491. war eine so bittere Kälte/ daß hundert von des Königs Uladislai in Ungarn Soldaten/ da er wider Maximilianum kriegete/die um Speise ausgegangen waren/ auff dem Platze vor Kälte todt blieben. In der Nassauischen Chronica Joh. Textoris, und bey etlichen andern Scribenten/wird gedacht/ daß/ als Anno 1601. Graff Johann von Nassau/ als er damahls auf Hertzog Carls aus Schweden Seite gestanden/ er mit seinen Augen solchen grossen Jammer gesehen/ welcher Gestalt in den Liefflandischen Städten/ absonderlich zu Reval/ alle Gassen voll erfrohrne Leute gelegen/ welche Tag und Nacht/ weil sie kein Mensch beherbergen wollen/ elendiglich geschryen/ sintemahl ihnen Hände und Füße erfrohren gewesen/ etliche haben sich biß an den Halß in Mist vergraben/ da viel Todt schon in dem Miste gesteckt/ ihr einiges Labsal ist gewesen ein runder Schneeball/ darein sie bißweilen gebissen; innerhalb sechs Monden sind 40000. Menschen erfrohren. Anno 1616. ist in Rußland eine solche Kälte gewesen/ daß nicht allein vielen Menschen die Finger ab-

gefrohren / und so schwartz wie Kohlen von ihren Händen herunter an den Senn-Adern gehangen und geschlenckert. Auff den Gassen sind ein Hauffe solcher armer Leute herum terminiret / die giengen so lange aufrechts als sie kunten / ihrer 3. oder 4. Männer und Weiber / it. Kinder / hatten einander bey den Händen und Armen fast gantz nackigt / sahen vor Kälte und Hunger gantz schwartz / daß man ihnen alle Ribben sehen kunte / sie schryen jämmerlich / daß es einen Stein hätte erbarmen mögen. Wenn sie nicht mehr gehen kunten / so fiel eines hie / das andere dort hin / krochen auf Händen und Füßen / so weit sie kommen kunten / biß in die Mist-Hauffen / da musten sie liegen bleiben / biß sie jämmerlich daselbst haben verderben und sterben müssen. Gantze Hauffen voll todt Erfrohrne hat man aus der Stadt in die Löcher geworffen / vid. Franc. Schaub. Ander Theil / pag. 335. Neue Exempel anzuführen / so geschehen dererselben zwar alle Jahre / wenn große Kälte ist / die man aber nicht alle weiß / so wollen wir doch nur etliche anführen. Anno 1660. den 12. Novembr. ist ein Weib von Frauenstein / da sie auswärts gewesen / und heimgehen wollen / unter der Hofe-Schäfferey erfrohren. Im Decembr. des 1662. Jahrs sind viel Leute erfrohren / darunter auch des Hammermeisters Sohn / Gottfried Baumann /

von

von Weissenborn gewesen/ welcher von Frauenstein heim kommen / und in der Kälte umbkommen ist. Anno 1669. den 29. Novembr. ist ein Mann aus Böhmen / so bey Hannß Böhmen in Geißig Wein getruncken / auff dem Heim-Wege in Fürstenauer-Feldern erfroren. Anno 1577. starb den 6. Nov. ein alter Mann zu Breßlau (welcher vor St. Moritz in der langen Gasse aus dem Hause gestossen wurde/) vom Regen und der Kälte / und die Schweine hatten ihm beyde Ohren / einen Backen und die Nase abgefressen. Als Anno 1680. ein grosser Comete/ wie bekandt / am Himmel gesehen wurde / ist zu Rom ein alter Mann / so den Cometen mit Verwunderung 3. Stunden lang angesehen / darüber zu tode gefrohren. Novell. In diesem 1694. Jahre/ in dem ich dieses schreibe/ sind sehr viel Personen erfrohren / so unnöthig anzuführen.

## 51. Durch einen Schenckel erfröhret.

Ein Stall-Knecht zu Pariß in Franckreich hatte sich einst wohl besoffen / und also / wie zu vermuthen / ohne Gebeth und Vater-Unser sich zu Bette begeben / weil er aber sehr bezecht / es auch zur Winters-Zeit und sehr kalt gewesen / hat er den einen Schenckel nicht unter die Decke gezogen / und die Nacht über denselben also erfröhret/

daß er des Morgens darauf nicht fortkommen können / man riethe ihm / er solte solches erfrohren Bein an ein Feuer halten / und wieder erwärmen / ob er solches nun gleich gethan / und die Sohlen eines Fingers dicke hinweg gebrandt / fühlete er es doch nicht / und ward ihme drauf der Schenckel abgenommen / am dritten Tage aber muste er gar mit dem Leben bezahlen.

## 52. Durch Schnee umkommen.

Es ist der Schnee nichts anders als ein gefrohrner Regen / und so dünne durch die Kälte gemacht / daß der Schnee das Epitheton oder Zunahmen hat / der leichte Schnee / die leichten Flocken / denn sie auch nicht anders als die leichten Federn einher fliegen / iedoch ist er der Menge wegen so schädlich / daß daher viel Unglücke offte geschicht: Denn wie ein Sand-Körnlein gar leichte ist / werden derer aber viel / so können sie ein Schiff versencken. Was ist doch wohl ein Regen-Tropfen / wenn derer aber allzuviel fallen / so werden Fluthen daraus / die grossen Schaden thun. Also auch hier / kömmt viel leichter Schnee zusammen / so wird eine Last daraus / die alles nieder drücket / wie man siehet an den Bäum-Aesten / wenn dieselben überaus voll Schnee hängen / so leiden sie davon nicht geringen Schaden. In den Mitternächtigen Ländern ists bisweilen

geschе-

geschehen / daß ein zu Anfang geringes Schnee-Flöcklein / von einem Vogel erreget / im herunterlauffen von dem hohen Gebürge / dermaßen gewachsen / daß es gantze Städte eingedrücket hat. Solche Fälle sollen in den Alpen nicht seltzam seyn / und werden Schnee-Löwinnen genannt / weil sie denen Reisenden mehr Schaden zufügen / als eine erzürnte Löwin. Als Friedrich II. Churfürst am Rhein / mit seiner Gemahlin und derselben Frauen-Zimmer in Spanien zum Käyser Carolo V. ziehen wolte / ist er bey dem Pyrenäischen Gebürge in einem Augenblicke vom Schnee / der von den Bergen herab kommen / dermassen überfallen worden / daß sie mit kümmerlicher Mühe von den Anwohnenden heraus gehacket / und in den nechsten Berghölen wieder erqvicket worden. In Schweden hat ein Vöglein auf dem höchsten Dostunischen Berge mit seinen Beinlein ein wenig Schnee beweget / welches im herunter fallen sich so geballet / daß es unten im Grunde eine Stadt erdrucket / und alles drinnen erstücket. Also soll das Chartheuser-Kloster in Franckreich / darinnen Anshelmus Prior gewesen / vom Schnee / so ein Rabe auf dem hohen Gebürge mit seinen Flügeln erwecket / in herab waltzen so groß worden seyn / daß er Stein und Erden mit sich gezogen / dadurch alle Mönche drinne er-

schlagen und erdruckt worden. Man könte zu diesen Schneeballen sagen:

Cumulata cadendo,
In dem fallen
Pflegt sichs groß zu ballen.

Und erfähret man nicht bey allen harten Schnee-Wintern / daß etliche Leute von dem Schnee umkommen / da man meynete / daß man sich wohl aus demselben heraus helffen wolte.

## 33. Von einem Schneeballen geworffen / gestorben.

Wer solte denn meynen / daß eine zusammen gebalgte Hand voll Schnee von solcher Macht wäre / daß sie einem Menschen das Leben nehmen könne / iedoch ist es geschehen / wie denn Anno 1678. den 14. Martii / zu Dorffhayn bey Klingenberg / etliche Knaben sich mit Schneeballen-werffen erlustiget / da denn einer / und zwar des damahligen Schulmeisters Tochter Sohn / einen andern forne auff die Brust mit einem Schneeballe / der ohne Zweiffel naß gewesen / geworffen / daß er auf der Stelle todt blieben; Es wurde dem Knaben zwar nichts gethan / iedoch musten die Eltern was von Geld-Straffe und Unkosten geben.

## 54. Uber Schnee herunter werffen.

Wir haben ietzt vom Schnee was geredet / hier

hier aber hat der Schnee nicht den Menschen/ sondern ein ander Zufall denselben ertödtet/ denn es stieg einst ein frommer Mensch durch das Dach auf die Zinne/ in willens/ den Schnee abzuwerffen/ kriegt aber den Schwindel/ daß er den Halß bricht bey dem herunter fallen. Das heist/ was Hieronymus an einem Orte schreibet: Nescienter ad mortis terminum pervenimus; Unwissend haben wir unser Ende erreicht.

## 55. Vom Donner oder Wetter ertödtet.

Der Leue brüllet / wer solte sich nicht fürchten? So redet GOtt der HErr durch den Propheten Amoß/ Cap. 3/8. Es ist zwar das Brüllen eines Leuens schrecklich/ es erschüttern in der Nähe alle Gebäude/ solte er einem Menschen mit solchen Brüllen begegnen/ so würde er nicht wissen/ wo er sich vor Angst lassen solte. Was ist aber ein Leue gegen GOtt den HErrn? denn wenn derselbe mit seiner Donnerstimme redet/ so erzittert alle Welt/ und erschrecken alle Ende des Erdbodens/ ja/ es bleibt nicht bey der starcken Donner-Rede Gottes/ sondern er strafft auch so/ daß es des Menschen Leben kostet. Wir wollen aus vielen Exempeln nur wenige anführen/ denn wo wäre möglich/ und wozu dienete es/ alle Beyspiele beyzubringen? Anno 1451. sind 2. von Adel in einer unbedeckten

Kutsche

Kutschen mit einander gen Budißin auf den Land-Tag gezogen; Als sie nun auf dem Wege ein hartes Ungewitter überfallen / so sie ziemlich incommodiret / hats dem einen / des Geschlechts von Schönberg / dermaßen verdrossen / daß er hefftig zu fluchen angefangen / und gesaget: Ob denn alle Elementa sich zu bewegen keinen andern Tag gehabt / als eben diesen? er wolte / daß der Donner gar drein schlüge. Dictum factum, alsbald geschachs / daß er vom Donner zu tode geschlagen wurde. Zu Mecheln in Braband haben Anno 1546. etliche lüderliche Pursche bey einander in einem Wirthshause gesessen / und mit einander gesoffen / und gespielet / biß in die tieffe Nacht. Als ihnen die Wirthin keinen Wein mehr geben wollen / haben sie dieselbe mit Trotzen und Pochen dahin gebracht / daß sie in Keller gehen und holen müssen. Indem nun die Wirthin im Keller ist / schlägt der Donner ins Hauß und die Gäste alle todt / welche die unversehrte Wirthin mit höchster Bestürtzung entgeistert an Tische sitzende / und noch die Kartenblätter in Händen haltende / gefunden hat. Wo deren arme Seelen werden hingefahren seyn / ist leicht zu errathen. Zu Camentz in Ober-Laußnitz hat gleicher gestalt das Wetter Anno 1395. drey Spielleute erschlagen / welche die Gäste zur Lustigkeit anzufrischen / fürgegeben und gesaget haben / durch ihre Geigen und Sackpfeiffen würden die

die Wetter abgewandt und vertrieben. Tacitus meldet / daß ein Weib vom Wetter todt geschlagen worden / da sie gleich mit ihrem Manne ihm ehlichen Wercke begriffen gewesen. Als Anno 1546. den 6. Augusti das Wetter zu Mecheln in den Pulverthurm geschlagen / und unaussprechlichen Schaden gethan / hat sich unter andern wunderlichen Fällen auch dieses begeben / daß des Stadt-Richters Concubin daselbst von der Macht des angezündeten Pulver-Fadens nackend aus dem Bette ist gehoben / und hinaus vor die Stadt an einen Baum geworffen worden / an welchem sie mit ihren schönen gelben Haaren / wie Absolon an einer Eichen / hangen blieben. Als man des andern Tages darzu gekommen / hat man gesehen / daß ihr der Leib aufgeschlitzt gewesen / und das Eingeweide bis auf die Erde herab gehangen hat. Hoffmann im Tract. von Donner und Gewitter berichtet / daß 1339. am Tage Margarethä in der Schlesien ein schrecklich Gewitter gewesen / nachdem es nun aufgehöret / hat man unter 165. ertödteten Personen 2. Liebhabende todt gefunden / die einander in die Arme gefast gehabt. Im Jahr Christi 1313. brachen des Nachts drey Diebe zur Freystadt in Schlesien bey einem Tuchmacher ein / und stahlen ihm Wolle. Indem sie die Wolle einsackten / und packten / schlägt das Wetter sie alle drey zu tode / daß sie aufm Morgen

gen tod über Diebstahl gefunden worden. Anno 1402. hat das Wetter zu Trautenau bey der Nacht einen Müller erschlagen der einem andern ein geschlachtet Kalb gestohlen / und auf den Rücken anheim tragen wollen. Anno 1611. hat eines Bauren Sohn zu Illmenau / 4. Meilen von Prage / etliche Jungfrauen mit der Ehe bethöret / und allemahl darzu geschworen / der Donner solte ihn erschlagen / und in kleine Stücklein zermalmen / wo er sie nicht heyrathen würde / hatte dieselben auch alle geschwängert / aber keiner sein Versprechen gehalten / als er endlich bey einem reichen Manne um seine Tochter angehalten / und sich eben so vermessen / ist sie ihm versprochen worden / nach verstrichenen dritten Hochzeit-Tage aber hat des Nachts / als er bey der Braut gelegen / ein Donnerschlag sie beyde im Bette erschlagen / und sind auch an seinem Leibe alle Gliedmassen zerschmettert gewesen. Anno 1303. wurden zum Brieg in einem Hause am Ringe drey Karten-Spieler vom Donner erschlagen / wie sie die Blätter ausgetheilet hatten. Anno 1304. ließ zur Liegnitz ein muthiger Geselle um eine Jungfrau werben / und als sie ihm von dero Pfleger abgeschlagen wurde / gab er vor / er hatte in Unehren mit ihr zu schaffen gehabt: Diese Sache kam vor die Obrigkeit / er bestand darauf / betheuerte es auch mit hohen Schweren / und sagte unter andern:

Wann

Wann es nicht also wäre / so solte GOtt an ihm ein Zeichen thun / was geschahe? Nach sieben Tagen schlug ihn der Donner todt. Anno 1331. den 11. Augusti, sassen 5. versoffene Brüder in Franckenstein beysammen / und sagte einer unter dem entstandenen Donner-Wetter zu dem andern: Mein Bruder / laß unserm Herrn GOtt seinen Muth / so wird er uns denselben auch lassen / kan man doch auch unter dem Wetter junge Frauen hertzen / auf welche freche Rede sie von Donner erschlagen worden. Eben in diesem Jahre schlug das Wetter zu Breßlau in viel Häuser / auch in das Frauen Kloster auf dem Sande ein / und tödtete einen Mann in der Glocken-Thüre / und in der Stadt Steina hat es sechs eheliche Personen in dem Bette erschlagen. Anno 1340. hat das Wetter zu Schweidnitz einen Goldschmids-Gesellen / welcher bey seiner Wirthin gelegen / getroffen / und beyde nackend aus dem Bette geworffen / daß der Geselle todt / sie aber betäubet in der Kammer liegen blieben.

Anno 1343. ist im Julio am Sonnabend zur Schweidnitz ein grosses Ungewitter entstanden / daß viel gemeynet / der Jüngste Tag käme / der Pfarrer / Johannes Strohm / hat des Sonntags darauf in der Predigt das Volck zur Buße vermahnet / nebst Erzehlung vieler schrecklichen Exempel der Donner-Straffen; darüber hat ein leichtsinni-

sinniger Bürger/ als er heim kommen/ ein Gespötte getrieben/ und gesaget: Unser Pfarrer will gar durch die Erde fallen/ wenn es donnert/ ich wolte/ daß noch heute ein Wetter käme/ und ihn zur Stadt hinaus jagte; was geschahe? denselben Abend kommt ein Wetter/ und schlug diesen Spötter todt. Anno 1395. den 23. Maji, schlug das Wetter zu Löwenberg auf der Lauber-Gassen in ein Haus/ darinnen 7. Lands-Knechte waren/ diese wolten den andern im Hause das Gewitter erst mit lächeln ausreden/ unter denen war einer/ der die Andern darum strafte/ hierauf kam ein Donnerschlag/ erschlug der Spötter sechse/ und berührte den/ der mitten unter ihnen/ in geringsten nicht. In diesem Jahre entstand am Oveisse ein Gewitter/ und erschlug zwischen Frieden- Greiffenberg und Liebenthal 137. Personen/ ohne das Vieh. Auch hat das Wetter zum Jauer zwey nackte zanckende Weiber erschlagen/ so vor Gerichte/ wegen Schmachreden nicht verglichen werden können. Anno 1411. hat ein Fuhrmann von Lüben Tücher nach der Steina geführet/ und als im befohlen worden/ die Tücher vorm Regen zu verwahren/ hat er doch dem Wetter getrauet/ und also keine Decke mit sich genommen/ indem er nahe an die Stadt kommen/ ist ein grausam Donner-Wetter und Platz-Regen kommen/ und hat ihn so hart betroffen/ daß

er

er aus Ungedult gesaget: Wetter / du kommest gleich von GOTT / oder vom Teufel / so wolte ich / daß dich tausend Elementa zu Hauffen schlügen / hastu denn keine Zeit zu kommen gehabt / als eben heute; Als er aber diese Läster-Reden kaum ausgeschüttet / schläget ihn der Donner / nebst vier Rossen todt / dem Knaben / der bey dem Wagen hergegangen / war nichts widerfahren. Anno 1612. den 17. Maji / ist ein erschrecklich Wetter zu Neundorff gewesen / da hat ein guter Sauff-Bruder zu den Gästen gesagt: Ihr macht uns mit euren Weinen nur traurig. Wem ist denn ein Leid geschehen? Habt ihr dann zuvor kein Wetter gehöret? Es bedeutet ja nichts böses / wann unser HERR GOtt so zeitlich mit seinen Wein-Fässern zu Chore gehet. Nach solchen Reden ist er sambt einem andern in den Stall gegangen / worauff ein Donnerschlag den Spötter erschlagen / und die andern betäubet / daß man lange Zeit kein Leben an ihnen gesehen. Anno 1617. ist auch zu Neundorff / bey der Schweidnitz / ein Trunckenbold / welcher die Betenden ausgelacht / vom Donner erschlagen worden. Anno 1303. sind zu Kotwitz sieben Personen über dem Würffel-Spiele vom Donner erschlägen worden. Den 22. Maji / 1624. wurde ein altes Weib von der Biela / welche nach Kießlingswalda gieng / von dem Wet-

ter erschlagen. Diese hatte offters pflegen zu sagen: Ich komme nicht eher von der Welt/ weg/ der Donner erschlägt mich denn; war also ihre eigene Prophetin gewesen. Anno 1685. den 23. Maji, hat das Wetter zu Lichtenberg bey Camentz/ eines Pfarrers Tochter/ zu Mittage in Flachs-jäten/ über dem Gesange: JESUS Christus wohn uns bey/ ꝛc. erschlagen/ und die Magd zugleich betäubet.

## 56. In der Kirche vom Wetter erschlagen.

Anno 1627. den 18. Junii, entstand unter der Frühpredigt zu Ostritz ein Ungewitter/ erschlug in der Kirche eine Braut/ und betäubete auch 21. Personen daselbsten. Insonderheit aber kam dazumahl das Wetter einem Manne in den Leib/ demselben brandte es aus dem Halse heraus; Ob man wohl an dessen Leibe äusserlich nichts sehen können/ so schrie er doch Tag und Nacht/ so lange/ biß er starb. Anno 1683. den 8. Junii/ hat das Wetter zum Lauban in den Frauen-Kirchthurm/ und von dannen durch die Kirch-Mauer geschlagen/ beym Altar in den Trauer-Stühlen sieben Personen betäubet/ und auf der Empor-Kirche einen Schuh-Knecht erschlagen. Als Anno 1346. an dem Himmelfarths-Tage die Fratres in dem Fürstlichen Kloster Grieſta früh die

Messe

Messe sungen / kam ein so harter Donnerschlag / daß sie alle zur Erden fielen / stunden aber nachmahls allesamt unbeschädiget wieder auf / ausgenommen Johannes Cellarius muste seinen Geist aufgeben.

## 57. Uber Wetterlauten.

Anno 1590. den 4. Junii schlug ein Donnerschlag den Schreiber nebst seinem Sohne / zu Burckersdorff bey der Zittau / auf dem Kirchthurm / über dem Wetterlauten / zu tode. Anno 1623. den 26. Augusti soll das Ungewitter um die Liegnitz drey Schulmeister über dem Läuten erschlagen haben. Jene Schulmeisterin ist noch mit dem Leben davon kommen / ob sie gleich sehre vom Wetter getroffen worden / wovon in einer Thurm-Predigt / von M. Georgio Gerlach zu Leubnitz / Anno 1666. gehalten / folgendes zu lesen: Nach Christi Geburth 1536. am Pfingst-Abend / ist ein Wetter gewest / unter der Vesper / und hat erschrecklichen in diesen Thurm geschlagen. Die Schreiberin hat gelaut zum Wetter unter dem Glocken-Thurne / so ist der Strahl des Wetters herunter von dem Thurme gefahren / und das arme Mensch erschrecklich und erbärmlich verbrannt / eine gantze Seite an ihrem Leibe / den Gürtel dreymahl ihr von einander geschlagen / auch ihr Hemde an ih-

rer Haut also verbrandt / daß die Stücken von dem Hembde an der Mauer sind blieben kleben. Man hat Sie vor todt aus der Kirchen in die Schreiberey getragen / und bald inungiret worden / und groß Jammer allda gewesen / sie hat vier Wochen kranck gelegen / grosse Pein und Schmertzen gelidten / aber nicht daran / GOTT sey Lob und Ehre / gestorben.

## 58. Auch Geistliche vom Wetter getödtet worden.

Man weiß zwar wohl / daß GOtt der HErr nur die groben Sünder bißweilen mit einem gewaltsamen Tode straffet / fromme Leute aber werden nur von dem lieben GOtte gezüchtiget; daher solte man nicht meynen / daß auch die Priester vom Wetter von Gott solten getödtet werden / aber so findet man doch Exempel / daß dergleichen aus sonderbahren Ursachen des lieben GOttes geschehen / und wurde nicht der wohlfromme Prophete Elias in einem Wetter hinauff gen Himmel geholet / das war eben der feurige Wagen und Rosse / vermittelst dessen er in Himmel fuhr: Darbey stehet:

Attollor ab igne.

Nach

Nach wohlvollbrachtem Lauff
Nim̃t mich das Feuer auff.

Es war eine grosse Gnade des lieben GOttes/ daß Er den heiligen Propheten so würdigte/ in einer so ansehnlichen Svite gen Himmel zu holen. So sind nun demnach auch im Wetter die Geistlichen umbkommen. Zwingerus in Theatr. pag. 476. schreibet/ daß ein Geistlicher in seinem Gebethe vor dem Crucifix vom Donner sey erschlagen worden. Den 10. Julii, 1673. ist der Pfarr zu Schnellroda bey Mücheln/ ein frommer Mann/ der fleißig gebethet/ vom Wetter erschlagen worden. Chronic. Hallens. pag. 106. Anno 1668. hat ein starckes Donner-Wetter in dem Dom zu Florentz und einen Bogen daselbst nieder-geschlagen/ auch einen Priester in der Kirche getödtet. Anno 1670. den 10. Junii, schlug es bey schwerem Gewitter in die Pfarr-Wohnung zu Groß-Hartmannsdorff/ daß nicht allein die gantze Pfarr-Wohnung/ nebst allem Vorrathe/ verbrannte/ sondern es ist auch des Herrn Pfarrers/ Christoph Fellers/ Ehe-Frau selbst vom Donner-Strahle gerühret worden/ daß sie nach vielen Schmertzen sterben müssen.

## 59. Auch andere Fromme sind vom Donner getroffen worden.

Mille excitus mortis. Es ist nur ein Gang und eine Art derselben in das Leben / aber wohl finden sich tausend Ausgänge / sie schaden aber den Frommen nichts. Non attendit Deus in hominibus qvali occasione exeant, sed qvales exeant. GOTT giebt nicht Achtung / wie die Menschen / oder was Art des Todes sie sterben / sondern wie sie geschickt sterben. Mors enim mala putanda non est, qvam præcessit bona vita. Das ist kein böser Tod zu achten / vor dem ein gut Leben vorher gehet. Also werden hin und wieder alle Jahre in der Welt / zumahl unter den Christen / viel Personen vom Donner erschlagen / sie sterben aber deswegen nicht alle unseelig / ach nein; sondern es ist nur ein / wiewohl vor der Welt schrecklicher Ausgang aus diesem Leben. Man lieset von einem frommen Menschen Simeone, daß er von dem Gewitter sey erschlagen worden / solches wird im Geiste geoffenbahret einem seiner Freunde / Juliano, einem frommen Artzte / der doch in die 24. Meilen davon war / der spricht / er wolle opffern / sein Bruder sey erschlagen worden / und siehe / seine Seele fähret auff cum tripudio & exultatione, mit Freuden und Jauchzen.

60. In

## 60. In der Kirche sterben die Geistlichen.

Es ist die Kirche und das Gebäude / da fromme Christen zusammen kommen / eigentlich das Hauß eines Priesters / darumb wird er auch ein Kirchen-Diener genennet / der seine Verrichtung in der Kirchen hat / solte er denn nun nicht so wohl in dem Gottes-Hause / als in einem seinem eigenen Hause / sterben können / und wollen / wenn es GOttes Wille wäre? Hiob dachte dort Cap. 29/18. er wolte in seinem Neste sterben; so ist das seine Meynung / Er woolle an dem Orthe / da er gezogen und gebohren worden / wie wir reden / auch seinen Geist auffgeben / nicht an einem fremden Orte / denn eigen Herd ist Goldes werth. Der Phœnix soll sich bey seinem Ende in seinem Neste verbrennen / wie die Naturkündiger uns bereden wollen: Und daher die Ausleger es von des Hiobs Worten wollen verstanden haben. Darumb der Glorwürdigste Dänische König / Fridericus III. als Anno 1656. die Schweden mit grosser Macht vor Coppenhagen rückten / und es fürwar zum Ruin des Königlichen Hauses nicht ein geringes Ansehen hatte / daß auch daher Se. Königliche Majestät von etlichen hohen Ministern erinnert wurden / sie solten sich hinaus und in Sicherheit begeben; sich

gantz heroisch resolvirete: In hoc nidô meo moriar! Nein! Ich weiche nicht! In diesem meinem Neste will ich sterben! Wenn im 84. Psal. v. 4. stehet: Der Vogel hat ein Hauß funden/ und die Schwalbe ihr Nest/ da sie Junge hecken/ nehmlich deinen Altar/ HErr Zebaoth/ mein König und mein GOTT/ so kan man wohl sagen/ daß der Altar oder die Kirche eines Priesters liebes Nest sey/ darinnen er gerne hauset und herberget. Hier sind etliche Exempel vorhanden/ derer/ so von Priestern in der Kirche gestorben sind. S. Liberalis, als er die benachbarte Kirche besuchte/ ist er in der/ so man S. Lorentz nennete/ Todes verfahren. Beda Venerabilis, als er am Himmelfahrts-Festtage zur Vesper in der Kirchen war/ hat er ohne einige Beschwerung zu Ende der Vesper sein Leben beschlossen. S. Amator, ein berühmter Bischoff/ ist in der Kirche gewesen/ und das Volck zu allen guten vermahnet/ hernach auf seinem Stuhle sitzende sein Leben beschlossen. Cæsarius erwehnet lib. II. c. 65. wie in einem Cistercinser Kloster/ als der Diaconus die Worte ablase: Wachet/ denn ihr wisset nicht/ welche Stunde der HErr kommen werde/ so sey ein Mönch im Chore plötzlich/ dahin gefallen und gestorben/ und die Nothwendigkeit solcher Erinnerung mit seinem Tode erwiesen. Anno 1626.

ist

ist ein Geistlicher zu Lüttich in die Kirche gangen / und plötzlich darinne gestorben. M. Nicolaus Hausmann / ein gelehrter frommer und stattlicher Prediger / wolte als neuer Pfarrer und Superintendens, am XI. Sonntage nach Trinitatis, des Jahrs 1538. zu Freyberg in Meissen seine Prob-Predigt halten / mitten in derselben aber fiel er in eine Ohnmacht / daß man ihn mit grosser Mühe von der Cantzel tragen muste / und starb auch noch desselbigen Tages. M. Wolffgang Stollberg / Pfarrer und Superint. zu Annaberg / wolte im Jahr 1601. am 4. Sonntage nach Trinitatis das Evangelium erklären / fiel aber auf der Cantzel um / und gab bald hernach seinen Geist auf. Als Petrus Canorius, Pfarrer und Superintendens zu Brandenburg / frühe geprediget hatte / und zu Mittage ein wenig essen wolte / wird ihm übel / er setzet sich in einen Stuhl / redet fast nichts mehr / und zeucht also dahin / im Jahr 1642. Herr M. Georg Friedrich Pitterlin / Pfarrer zu Elsterwerda und Adjunctus der Inspection Hayn / welcher in die 41. Jahr im Ministerio, als 2. Jahr Feld-Prediger / und 39. Jahr in gedachten Städlein Elsterwerda gelebet / sein Alter biß 67. Jahr gebracht / und Anno 1677. durch einen sanfften und seligen Tod aus dieser Welt geschieden / als nehmlich dieses sein seliges Ableben kürtzlich zu melden / so ist er sonst

von guter gesunden Complexion gewesen / so daß er sieder seiner Jugend / ja fast von der Zeit / da er ins Ministerium getreten / keine bettlägerische Kranckheit empfunden / ohne daß sich zuweilen affectus Splenetici gefunden / die ihm zwar Matt- und Bangigkeit / aber kein Lager verursachet; Allein GOTT wolte ihn voritzo mit dergleichen Vorboten verschonen / und durch ein blosses Hand-anrühren seine Seele zur ewigen Gesundheit befördern / denn es war ohne Zweiffel des seel. Mannes sehnlicher Wunsch: Daß er doch so glücklich seyn / und auff seiner Cantzel sterben möchte; zu seinen heiligen Ohren gedrungen. Ob nun wohl der Wunsch in so weit gefehlet / daß es nicht auff der Cantzel geschehen / so ist es doch gantz nicht weit aus dem Wege gewesen / ja / wie gleich zu vernehmen / weit herrlicher zugangen. Denn als er am Johannis-Tage 1677. seine Ampts-Predigt geendiget / solche Predigt auch / nach Anleitung seines Jahres-Methodi, da er beym Usu allezeit einen kräfftigen Sterbens-Trost vorgetragen / und mit dem Gesetzgen beschlossen: Gesegn' euch GOtt der HErre / &c. und sich in die Sacristey zu vorhabender Administration des hochwürdigen Abendmahls ankleiden lassen / maßen ihm auch bereits das Meßgewandt angethan gewesen / so ist er in diesem Priesterlichen Schmuck von einer hef-

hefftigen Apoplexia auf der lincken Seite befallen / und beym Altar in der Sacristey / sich anhaltende lehnende / iedoch alsobald Sprachloß gefunden worden / da er denn / nachdem er zwey Stunden ohne Empfindung gelegen / ohne daß er etliche mahl gehustet / unter derer Umbstehenden Gebeth und seinen eigenen durch Händedrücken und Bewegung seines Häupts und Augen / an Tag gegebenen Seufftzern / zwischen 12. und 1. Uhr zu Mittage / in seinem GOTT sanfft verschieden. Anno 1653. solte der Pfarr zu Dortmünden / Doctor Scheibler / auff den Predigtstuhl gehen / und ließ singen: Aus meines Hertzens Grunde / ꝛc. verstarb aber sanfte unter dem Gesange. Zu Wittenberg theilete ein Geistlicher für dem Altar das Sacrament aus / und vergieng den Communicanten unter den Händen. Der Pfarrer zu Flensburg / Johann Major / betete auf der Cantzel das Vater Unser / und wurde in währendem Gebeth zu einer Leiche. D. Jacobus Fabricius, Stettinischer Superintendent, ward 1654. vom Schlage gerührt / als er eben eine Leich-Predigt thun wolte / und starb. Zu Lübeck starb am 17. Martii. 1661. M. Gerhard. Winter im Beichtstuhl. M. Friedrich Roth / Superintend. zu Arnstadt / indem er das Abendmahl des HErrn gehalten / und nunmehro die Gemeine gewöhnlicher massen

massen segnete / sanck nieder unter den Worten: Der HErr erhebe sein Angesicht auf dich / und verschiede alsbald / daß man ihn todt aus der Kirchen tragen muste. Ein ander führte einen neuberuffenen Prediger aufm Lande ein / und als er in der Predigt den Spruch anzog: Ey du frommer und getreuer Knecht / &c. sanck er nieder / und ward todt von der Cantzel gebracht. Petrus Artomius, der berühmte Prediger zu Thorn in Preussen / sincket vor der Predigt an der Schwelle nieder / und stirbet. Herr Einwald / Pfarrer zu Schleßwig / blieb auff der Cantzel todt. Johann Meyer / Pfarrer zu Flensburg / wird unter dem Gebeth vom Schlage gerühret. Jacob Bußmann / Pfarrer zu Neustet / Matthias Solms zu Westensee / Joh. Elverfeld zu Meldorff / nahmen gleich nach der Predigt Abschied / wie Herberg. T. V. Trauerbinden p. 212. anführet. Anno 1669. den 1. Jan. oder Neu-Jahrs-Tag / hatte Herr M. Johann. Tzschoppelius, Pfarrer zu Possendorff bey Dreßden / frühe geprediget / zu Mittage läst er einen Studiosum vor sich predigen / ehe aber die Predigt angehet / und der Studiosus noch bey ihme in der Sacristey herumb gehet / überfället Ihn ein hefftiger Schlagfluß / darauf die Kirch-Väter geruffen werden / die ihn alsbald nacher Hause tragen / da Er denn nach weniger Zeit verstor-

storben / ich habe ihm selber parentiret. Daß der erste Tag des Januarii ein sehr grosses Fest und heiliger Tag gewesen / an welchem sie auch einander gewisse Neu-Jahrs-Geschencke gesendet / und den Tag dadurch berühmt gemacht / bezeuget Svetonius in Augusto c. 1. & in Caligul. cap. 42. & Dio Cass. l. 57. Ja es war auch eine grosse unbillige That / den ersten Tag des Januarii mit Leibes-Bestraffung traurig zu machen / nach dem Zeugnis Macrobii lib. 1. cap. 10. Daher auch vorgedachter Svetonius an dem Käyser Tiberio diese Grausamkeit schilt / Cap. 16. daß er an einem Neuen-Jahrs-Tage etliche Ubelthäter abgestraffet habe. Der grosse GOTT im Himmel achtet keine Zeit / Tag oder Stunde / sie mag so heilig seyn als sie wolle / so greiffet er unter die Menschen hinein / und nimmt heraus / welche er dem Tode zu übergeben bestimet hat. Der sehr berühmte und vortreffliche Herr D. Bebelius, als er von Straßburg nach Wittenberg zum General-Superintendenten beruffen worden / und nicht lange da gewesen / wird am Michaelis-Feste auf der Cantzel in seiner Ordinar-Predigt vom Schlage gerühret / und stirbt darauff des dritten Tages selig. Anno 1691. den 23. Nov. war Herr M. Martinus Ranisch / Pfarrer zu Seiffersdorff bey Dippoldiswalda / gleich zu Gottes Tische / und hatte seinen Nachbar / Hn. Nicolaum

Mar-

Martini, Pfarrer zu Ruppendorff bey sich/ als der Gottesdienst gantz verrichtet/ und sie beyde vor dem heraus gehen aus der Kirche noch mit einander reden/ sincket Herr M. Ranisch/ vom Schlage gerühret/ vor jenem nieder/ und stirbet alsbald. Anno 1616. den 25. Septembr. trug sichs in Prage zu/ daß der Jesuit P. Andreas Neugebauer/ dem damahls zur Päbstlichen Religion getretenen Printzen von Neuburg zu Gefallen eine Predigt gehalten/ und zu dessen Grunde aus dem Luc. am 14. Capitel diese Worte geleget; Und sie hielten auf ihn; Zu dieser Predigt hatte er die vornehmsten Papisten eingeladen/ verglich die Evangelischen mit den Phariseern/ und übergab sie gäntzlich dem Teufel; Nachdeme er nun den ersten Theil seiner Predigt zu Ende gebracht/ und den andern Theil anfangen wolte/ ist er ohnversehens von dem Schlage gerühret/ und gantz erstummet von der Cantzel getragen worden. Es möchten wohl noch andere dergleichen Fälle von lieben Priestern seyn/ die wir aber nicht wissen.

## 61. Von andern Leuten/ die in der Kirche gestorben.

O wie heilig ist diese Stäte/ hier ist nichts anders denn GOttes Hauß/ und hier ist die

Pforte des Himmels. Dieses war die Auslegung des schönen Traums / den der liebe Jacob hatte auff seiner Wanderschafft gehabt / 1. Mos. 28/17. er furchte sich / jare, und aus dieser Furcht entstund eine reverenz, oder eine Heiligkeit / daß der Ort heilig war von eben dem Worte / denn GOTT ist reverendus & honorandus, ein Ehrenwürdiger HERR / und den man ehren muß / hier ist die Pforte des Himmels. Durch eine Pforte gehet man zu was ein / so meynet Jacob / durch diese Pforte könne man in Himmel eingehen. Wenn nun ein frommer Priester / von dem wir nur gehöret haben / oder andere fromme Christen in der Kirche sterben / so ist es die Pforte / dadurch sie zum Himmel gewiß eingehen können. Und durch diese Pforte sind etliche in den Himmel eingegangen / oder sind in der Kirche gestorben. Zu Leipzig ist eine vornehme / wohlgezogene Jungfer in der Kirche gestorben. Vid. Chron. Zwingerus berichtet aus dem Marulo, daß ein frommer und heiliger Mensch zu Eremon / als er in der Kirche kniend seine Andacht hatte / den Geist aufgegeben / iederman hat gemeynet / er sey noch am Leben / biß das Evangelium verlesen ward / und er sich nicht auffrichtet / sie gesehen / daß er todt wäre. Volaterranus gedencket eines reichen Mannes zu Corbin / Joh. Guilmerici, der ein ernsthaffter Cato gewesen / welcher /

als er in der Kirchen sich etwas geneiget / alsbald in den Todes-Schlaff gesuncken. Eben dieser Scribente meldet / daß Gandericus, der Wandeln König / als er die Stadt Hispalin eingenommen / sey in die Kirche gangen / und alsbald auffs Erdreich gefallen / und verschieden. In der Pauliner-Kirche zu Leipzig siehet man einen Leichstein auf Matthiä Walthers Grabe / welcher unter währender Predigt gestorben ist. Hier erinnere ich mich eines solchen Falles: Es hatte 1662. den 7. Maji, in der Dreßdnischen Creutz-Kirche / eine Frau Herrn M. Christian Lucio, damahls Diacono, gebeichtet / so bald sie aber aus dem Beicht-Stuhle kommen / alsbald vor dem Altare daselbst niedergefallen / und gestorben. Anno 1662. rührete in eben selbiger Kirche im Beicht-Stuhle der Schlag Herrn Antonium Schützen / Trabanten-Lieutenant, der auch bald darauff gestorben. Anno 1681. den 3. Aprilis, ist Thomas Grund / sonst Spillen-Thomas genannt / von Säide bürtig / in der Kirche zu Hermsdorff / als er zum heiligen Abendmahle gehen wollen / mitten unter dem Vater Unser / so der Pfarr vor dem Altare gesungen / unter andern Communicanten plötzlich darnieder gesuncken und gestorben.

## 62. Auf dem Wege aus der Kirche gestorben.

HERR / siehe / ob ich auf bösen Wege bin / und leite mich auf ewigen Wege / dieses sind die schönen Bitt-Worte / welche der fromme König David an seinen GOtt abgehen lässet / im 139. Ps. v. 24. will gleichsam sagen / mein lieber GOtt / weil ich so gar sehre von Natur verblendet bin / daß ich nicht weiß was ich thue / und wo ich gehe / so nimm doch / mein liebster GOtt / die Mühe selber auf dich / und siehe mir nach / wo ich denn gehe / damit mein Weg nicht etwan ein verdamlicher Höllen Weg werde / sondern leite mich auf ewigen Wege / auf einen solchen / der mich nach diesen Leben zu dem ewigen Leben bringet. Es sind freylich nicht alle Wege gut in Welt / und wer alsdenn auf den Sünden-Wegen wandelt / wird er mit dem Tode auf denselben übereilet / so gnade ihme GOTT / wer aber auf einen guten Wege gehet / so kan und wird ihme auch kein Todes-Fall auf demselben schaden. Anno 1671. den 11. Jun. am ersten Pfingst-Feyertage als George Henel von Hartmannsdorff aus der Kirche kommen / ist er gehlinge nieder gesuncken und gestorben. Dieser Kirch-Weg hat ihn ohne zweifel auf dem ewigen Himmels-Weg geführet / da er kein Pilgram mehr / sondern bey den Herrn daheime ist allewege.

## 63. Bey Begrabung der Todten oder mit zu Grabe gehen.

Es ist eine Christ-löbliche Gewohnheit / daß die Christen / wenn sie gestorben / einander zum Grabe begleiten helffen / denn damit thun sie einander den letzten Ehren-Dienst / und erweisen / daß die jenigen / so itzo hingetragen werden / nicht todte / stinckende Aeser / sondern Leiber der Heiligen sind / die zur Ruhe getragen werden / und von denen man Hoffnung hat / daß sie nicht im Grabe bleiben / sondern dermahleins gewiß aufferstehen werden. Es hat Leute gegeben / und giebt wohl derer noch / die nicht gerne mit zu Grabe gangen sind / oder die Leich-Predigten / die man Verstorbenen gethan / nicht gerne angehöret haben / weil sie sich etwan natürlicher Weise vor dem Tode gescheuet haben / den sie aber doch nicht abwenden können. Der Curtius spricht von dem Tode: Timidissimum qvemq; consequitur, der Todt erlanget den Allerfurchtsamsten. Der Heyde Cicero hat es anders gewust / wenn er spricht: In vitio est, dissolutionem naturæ tàm valdè perhorrescere, es ist einem vor übel zu halten / wenn er die Auflösung der Natur so gar sehre fürchtet. Der Herr Francisci P. II. Acerrâ Exot. p. 259. erzehlet / daß als des Indianischen Königs Funchin Sohn / ein Herr / so schon erwachsen / sterbe-kranck wurde / die Zauberer ihm gerathen / er solte sich aus seinem

seinem Pallaste weg und an einem andern Ort begeben / an seine Stelle aber einen gemeinen Menschen ins Bette legen lassen / damit wenn der Todt käme / er ihn nicht antreffen / sondern den Substitutum nehmen möchte. Der Printz / so gerne leben wolte / that es / muste aber an einem andern Orte ebenfalls sterben. Aber wieder auf die Begräbniß zu kommen / so sagte jener: Er wolte lieber 20. Meilen lauffen / als eine Predigt vom Tode hören / der Herr D. Meugering gedencket in seinen Informat. p. 150. eines von Adel / der kein Sterbe-Lied in seiner Kirchen wolte singen lassen / und sich daher (närrisch) einbildete / wenn er nicht an den Todt gedächte / so würde der Todt seiner auch vergessen. Eine zarte Frau sprach / sie wolte gerne in die Kirche gehen / wenn man nur nicht so offte vom Tode predigte / denn sie schwitze allemahl / und wisse nicht / wo aus noch ein / wie der Herr D. Selnec. in seinen Leich-Predigten meldet. So sehre sich aber der Mensch vor dem Tode fürchtet / so hilfft ihme doch diese Furcht nichts / und also findet man die bey Begräbnüssen gestorben sind.

Christoph Rothe / ein fürnehmer Kauf-Herr zu Nürnberg / gieng den 27. Decemb. 1653. mit einer volckreichen Leiche. Unter wehrender procession und Glocken-Klange / wurde er durch einen Schlagfluß gerühret / sanck nieder und war

todt seines Alters im 72. Jahre. Ein Barbirer half eine Adel. Leiche zu Grabe tragen/ und nach dem dieselbe (unter dem Gethön der Glocken/ wie bräuchlich) ins Grab gelassen/ will er nebst andern das Grab füllen/ fället aber um/ und bleibet stracks todt. Joh. Bercovius Prediger in S. Marien-Kirchen zu Berlin/ taufft ein Kind/ hernach gehet er zu Grabe/ als er nun der Leiche zum Thor aus folget/ und an den Schlagbaum des Thores kömmet/ spricht er: Hilff GOtt! wie wird mir! sincket darauf nieder/ und bleibet todt. Anno 1613. den 11. Martii ist Herr Johannes Eger Pfarrher zu Colmnis/ als er Caspar Reichardten begraben wollen/ und vor seine Thüre kommen/ ihme das Geleit zu geben/ und noch singen helffen/ unter dem Gesange plötzlich vom Schlage getroffen/ und alsbald vor der Thür selig in Christo verschieden und eingeschlaffen. Anno 1693. ist Friedrich Wildeck/ ein Tuchmacher zu Chemnitz mit einem seiner Mitmeister zu grabe gangen/ im rückwege aber sincket er nieder und stirbet gleich. Was sonderbahres ist es/ was dem Sigismundo I. Könige in Pohlen begegnet ist: Es ist derselbe Anno 1546. am heiligen Oster-Tage im 81. Jahre seines Alters verstorben/ denn am selbigen Tage ist er sehr frühe/ ehe man zur Kirchen geläutet/ mit etlichen wenigen Cammer-Juncker/ in seine schöne Capelle gegangen/ hat

sein

sein marmelsteinen Grab/welches sechs Engel auf ihren Schuldern getragen und gehalten/ fleissig angesehen/ geseufftzet und gesprochen: Ich weiß daß mein Erlöser lebet/ der wird mich wiederum hernach mit meiner Haut umgeben, und aus meinem Ruhe-Kämmerlein wiederum aufferwecken/ und mit diesen meinen Augen werde ich sehen meinen lieben Herrn und Heyland Jesum Christum/ der heute vom Tode aufferstanden ist. Ist darauff auff die Knie gefallen/ und hat bey einer halben Stunde aus seinem Gebethbüchlein gebethet/ und darauf selig abgeschieden. Und wo hat man denn eher Ursache des Todes sich zu erinnern/ als eben bey dem Begräbnüsse der Todten/ denn wenn wir mit iemande zu Grabe gehen/ so gehen die Schüler mit dem Creutze voran/ gleichsam andeutende/ das Creutze führe fromme Christen in den Himmel zur seligen Ruhe/ denn wir müssen durch viel Trübsal in das Reich GOttes eingehen/ Gesch. 14. 22. Es hat einer ein Creutze auf eine Muschel mahlen lassen/ und darzu geschrieben:

Pretium virtutis.
Der Tugend Lohn/
Trägt es davon.

Von dem Käyser Alex. Severo meldet Lampridius in dessen Leben. Aurum & argentum raro cuiqvam nisi militi devisit. Er hat Sil-

ber und Gold niemand anders / als den Soldaten ausgetheilet; denn er hielt vor Sünde / wenn er denen / die es nicht verdienet / und in Wollüsten lebeten / was austheilen solte. Man sehe hieraus / wie es GOtt der HErr machet / derselbe theilet die Seligkeit niemand anders aus / als denen / die sichs sauer werden lassen. Ein anderer läßt einen Weinstock mahlen / welcher auf einem Creutze / gleich als auff einem Pfahle ruhet / mit einer schönen Traube / darbey stehet:

In morte vita.

Im Tode das Leben
Wird mir gegeben.

Creutze tödtet den Menschen / zumahl den alten Adam / aber es giebet dem neuen Menschen das herrliche Leben auch im Tode. Es gehen auch vor der Leiche her die Schüler und Prediger / anzudeuten / daß die Lehrer einem Christen den Weg ins ewige Leben weisen müssen. Nach der Leiche folgen die Begleiter / die / wie sie der Leiche folgen / also wird hiermit angedeutet / daß alle noch Lebendige dem Todten / ein jeder in seiner Ordnung / folgen werden. Es ruffet der Todegleichsam aus dem Sarge den Leich-Begleitern nach: Sequimini! alle hernach! oder / wie es Sir. Cap. 38/23. ausredet: Wie er gestorben / so müssen wir alle sterben.

Prope-

Properamus ad unum.
Zu einem allein/
Gehn wir alle ein/

Ist die Beyschrifft der Ströhme/ die alle ins Meer fliessen: Also werden auch alle Menschen zu diesem Ziele gelangen/dahin sie alle Tage gehen. Genug von diesem.

## 64. Die von Wagen umkommen.

Es ist das Grabe-gehen ein Liebes-Dienst/ so ein Christe den andern willig und gerne erweisen soll/ denn trauret doch wohl ein unvernünfftiges Vieh über das ander/ wenn es seinen Todt siehet/ was soll der Mensch nicht thun/ der Vernunfft hat/ so bezeugen auch die Lebendigen mit dem Grabe-gehen/ daß der Verstorbene gewesen ein Tempel und Wohnung des werthen H. Geistes/ mit der Hoffnung/ daß sein Leib dermahleinst wieder gewiß aufferstehen werde. Daß er nun allemahl solte gedencken/ daß die Reihe des Sterbens so bald an ihme seyn solte/würde sich einer offt nicht träumen lassen/ da man doch immer in Bereitschafft stehen solte/ denn wie jener gar klüglich sagte: Wenn er höre zu Grabe läuten/ dencke er in seinem Sinne: Wen wird nun die Reihe treffen? Wem wird man das nechste mahl zu Grabe läuten? Solteſt du auch wohl selber der Nechste seyn? Sind gute Gedancken/ das hat

nun wohl nicht gedacht damahls in Dreßden/ Meister Jacob Billich/ gewesener Bürger und Koch daselbst/ derselbe gehet mit einer Leiche zu Grabe/ als er nun wieder abtritt/ und nacher Hause gehen will/ kömmt ein Hochzeit-Wagen/ Herrn Johann Hillemeyers/ und rennet den Mann zu Boden/ daß er sehr beschädiget wird/ und des andern Tages darauf stirbet/ 1667. im Junio. Svetonius meldet/ daß des Käysers Neronis Vater zu Rom ein kleines Kind mit der Kutschen wissentlich über den Hauffen gerennet. Anno 1642. den 27. Julii/ ist zu Zwickau ein Mägdlein/ so 1. Jahr und 15. Wochen alt gewesen/ mit einem Bier-Wagen erfahren worden. Anno 1603. den 25. Octobr. ist einem ein Fuder Stroh zu Lübichen über den Leib geführet worden/ und alsbald todt blieben.

## 65. Durch Dampff und Rauch erstickt.

Es ist bekandt/ daß unser menschliches Leben in heiliger Schrifft ein Dampf oder Rauch genennet wird/ wie denn der Apostel Jacobus es denen wohl zu Gemüthe führet/ die ihre Sachen in der Welt so weit hinaus schieben/ da wollen sie übers Jahr diß oder jenes thun und wissen doch nicht wie lange sie leben möchten. Denn fragt er: Was ist euer Leben? ein Dampf ists/ der eine kleine

Zeit

Zeit währet / darnach aber verschwindet es / Jac. 4/14. Uber die Worte des 13. Vers. schreibet der Seneca gar schöne also: Qvam stultum est, ætatem disponere, nè crastino qvidem dominamur, ô qvanta dementia est spes longas inchoantium. Wie närrisch ist es doch / die Zeiten einzutheilen / da wir doch nicht Herren über den morgenden Tag sind. O was ist das vor eine Thorheit / wenn die Anfangenden sich lange Hoffnung machen wollen. Er fähret fort: Nihil sibi qvisqvam de futuro debet promittere, id qvoqve qvod tenebatur, per manus exit, & ipsam, qvam premimus horam casus incidit: Es soll kein Mensch auff das Zukünfftige sich Hoffnung machen. Dieweil das jenige / was er itzo hält / durch die Hand gehet / und kan sich in derselben Stunde / darinne wir leben / etwas zu tragen. Crastinum si adjecerit DEUS, læti recipiamus: Wenn GOTT den morgenden Tag uns zugiebt / so sollen wir mit Freuden denselben annehmen. In Grichischen stehet das Wort ἀτμὶς, so eine Ausdufftung / Rauch oder Dunst bedeutet. Im Buch der Weißh. c. 7/25. heist es ein Hauchen. Was nun ein solcher Rauch oder Dampf sey / ist mehr als zu bekant. Man sehe / wie sich der Rauch vom Feuer aufthürmet / oder wie zur Winters-Zeit der Oden des Menschen in die Höhe gehet /

wie bald vergehet er aber / und ist nichts mehr davon zu sehen. So ists auch mit dem Menschen/ der brüstet sich bißweilen gewaltig / will oben hinaus / aber wie balde vergehet und verschwindet er? Da heists:

Somnus, bulla, vitrum, glacies, flos, fabula, venum,
Umbra, cinis, punctum, vox, sonus, aura, nihil.

Das Leben ist ein Traum / und eine Wasser-Blase/
Und seine gröste Pracht ist gleich dem schönsten Glase/
Es geht/ wie Blumen/ Eiß / Blick/ Schatten/ Fabel/ Heu/
Wie ein Thon / Asch und Lufft / wie Nichts im Nun vorbey.

Solche Redens-Art findet sich Ps. 37/20: Die Gottlosen werden vergehen / wie ein Rauch vergehet. Im 102. Ps. v. 4. spricht David: Meine Tage sind vergangen / wie ein Rauch. So geringe nun der Rauch seinem Wesen nach ist/so ist er doch offte so mächtig / daß er die Menschen um das Leben bringen kan/ davon wir folgendes lesen: Im Jahr 1582. ist zu Basel eine Hochzeit gewesen / da man auf den Morgen den Bräutigam todt im Bette gefunden hat / die Braut für dem Bette halb todt/ die aber wieder erqvicket worden ist/ und

den

den Bericht gethan / weil man im Hause ein groß Kohl-Feuer gehalten / sey der Bräutigam vom Dampffe erstickt / wie sie habe aufstehen und ruffen wollen / sey sie in Ohnmacht nieder gesuncken. Es sind einsmals zween Kauffleute im Winter nach Lyon kommen / als sie nun / Lands-Gebrauch nach / ein Kohl-Feuer in ihr Zimmer lassen bringen / sind sie morgens beyde todt im Bette gefunden worden / welches die Medici nicht allein der Kälte / sondern auch dem Dampffe von den Kohlen zugeschrieben. Als im Jahr Christi 1601. Michael / der Weywod in der Wallachey / zu Käyser Rudolph dem Andern nach Prag kommen / haben seine Diener in ihre Schlaf-Kammer / die oben gewölbt war / ein groß eisern Geschirr mit Kohlen getragen / als nun selbe Kammer verschlossen gewesen / daß kein Dampf hinaus gekunt / sind ihrer viere morgens todt im Bette funden / fünff aber schwerlich kranck worden. Dergleichen fast Hertzog Christoph zu Würtenberg / in Welschland / begegnet wäre / wenn er nicht vom Dampf erwachet / auff Händen und Füssen der Thüren zugekrochen / dieselbe eröffnet / und also dem Rauch einen Ausgang gemacht hätte. Anno Christi 79. den 2. Nov. hat Cajus Plinius Secundus, nachdem er sich an den Berg Vesuvium tragen lassen / die Ursache des Brennens zu erfahren / weil die Flamme überhand genommen / von

Dunst

Dunst und Dampffe ersticken müssen. Der Marcellus Donatus in seiner Histor. Medic. Mirab. p. m. 170. meldet dieses: Anno 1556. den 24. Novembr. umb 5. Uhr des Nachts / sind vier Personen in ein enge Gefängniß geleget worden / diese haben vorgehabt / die eisern Gitter mit feurigen Kohlen zu erweichen / und also die Flucht nehmen wollen; Alß sie aber im Wercke begriffen / haben sich die äuserlichen Fensterladen davon entzündet / und einen trefflichen Rauch von sich gegeben / von welchen die Gefangenen sterbens-kranck worden / und der eine alsbald gestorben / der andere aber ist ohne Sprache niedergefallen / und 23. Stunden als todt da gelegen / endlich ist er erwachet / und hat treflich phantasiret / biß ihn endlich ein Fieber überfallen / davon Seiten-stechen / und beschwerlicher Husten entstanden / darauff er auch bald gestorben. Die andern beyde sind durch der Aertzte Fleiß wieder gesund worden. Ferner p. 172. erzehlet er: Es sey nehmlich ein Hutmacher gewesen / Nicolaus Gerarducius genannt / welcher zu Winters-Zeit viel nasse Hüte / und viel Kohlen angeleget. Als nun 2. seiner Jungen nach der Abendmahlzeit an demselben Orte sich wärmen wollen / sind sie eingeschlafen / und die gantze Nacht nicht wieder erwachet. Da nun der Meister frühmorgens aufstehet / und an den Ort kommet / findet er seine beyden Jungen ohne

Ver-

Verstand und Bewegung auf der Erden liegen/ die zwar nicht todt scheinen/ sondern waren als wenn sie schliefen/ so bald der Medicus kam/ schlug ihr Puls noch/ sagte aber/ daß sie bald sterben würden/ welches auch gegen Abend geschehen. Noch ein anders erzehlet er p. 173. mit diesen Worten. Als der Alexius Chiaponus von Mantua zu Bononien Jura studierete/ hat er in seinen Zimmer/ um die Kälte zu vertreiben/ Kohlen angebrannt/ auch Thüren und Fenster zugemacht/ und also studieret. Nachdem nun seine Tisch-Pursche ihn zur Abendmahlzeit ruffen/ aber nicht hören/ daß er antwortet/ brechen sie die Thüre auf/ und finden ihn auf der Erden mit schäumenden Munde liegen/ so bald aber die Medici geholet wurden/ und Mittel gebrauchet/ soll er damahls noch beym Leben erhalten worden seyn/ ob er aber gäntzlich genesen/ berichtet der Autor nicht eigentlich. Zu Meyland sind zweene Apothecker-Jungen in einer Stube vom Kohlen Rauche erstücket/ die Ursache dieses Zufalls soll seyn/ daß die Hitze der Kohlen das Gehirne im Kopfe austreuge. Wie denn sonst von solchem Rauche/ wenn gleich der Todt nicht folget/ grosse Kopf-Schmertzen sich bey den Menschen zu ereignen pflegen.

Johannes Pfennig/ zu seiner Zeit ein vernehmer Theologus, welcher mit dem Pabstthum in vielen Stücken nicht zu frieden war/ satz auf

Befehl

Befehl Johannis VI. Bischoffs zu Meissen/ sechs Jahr lang gefangen/ wie aber einsmahls das Licht ins Stroh fiel/ da der gute Mann schlief/ muste er vom Rauche und Dampfe ersticken. In einer vornehmen Stadt solten auf dem Schlosse die Feuermäuern gekehret werden/ als nun der Junge in einer gar oben stecket/ und unten Feuer/ aus was Uhrsachen/ kunte man nicht wissen/ gemacht wurde/ muste der arme Mensch/ ehe er herunter kommen kunte/ jämmerlich ersticken. Anno 1594. den 1. Febr. hat Hanns Beer/ des Raths Außreuter zu Freyberg/ sein Bier wegen grosser Kälte aufn Bottig in einem niedrigen Gewölbe wärmen wollen/ und glühende Kohlen hinein getragen/ damit es desto eher ankäme/ hat auch seinen Sohn/ einen Schüler von 16. Jahren/ und einen andern Schreiber des Nachts dabey zu wachen befohlen. Es ist aber vom Feuer der Schwaden unversehens entstanden/ und hat sie beyde ergriffen/ also daß der Sohn alsobald erstücket/ und der andere mit grosser Noth können gerettet werden. Anno 1624. alsden 2. Novembr. ist Zacharias Glöbstein/ der Schmiede ältester in Greiffenberg/ und sein Sohn beyde am andern Tage nach dem Brande in ihren Keller gegangen/ ihren dahin geflüchteten Hausrath zubesehen/ sind beyde von dem Dampfe erstickt/ und einander in den Armen haltende/ todt liegende gefunden worden.

66. Durch

## 66. Durch Kalck Getödtete.

Daß der Kalck Gifft bey sich habe / hat man schon vor alten Zeiten geglaubet. Darum als Cajus Proculejus, des Käysers Augusti guter Freund / an der Cholica laboriret / soll er Gyps oder Spär-Kalck eingetruncken / und sich also der Schmertzen dadurch abgeholffen haben. Q. Catullus, ein vornehmer Römischer Oberster / als er in Ungnade gerathen / begab er sich in ein Gemach / welches frisch getünchet worden / ließ ein Feuer darinnen anmachen / und erstickete sich selbst. Käyser Jovinianus gieng / da er etwas lange Tafel gehalten hatte / bey kalten Wetter in ein Gemach / wo ein Kohl-Feuer am Kamin lag / etwas zu schlaffen / da auch die Wände mit Kalck frisch beworffen waren / und man fand ihn todt darinnen liegen. Albertus, Marggraff zu Brandenburg / kam von der Jagt / und gegen Abend mit den Seinigen in ein Gemach / da kurtz zuvor die Wände mit Kalck beworffen worden / als sie des Nachts darinnen blieben / und herum trancken / wurden sie alle gar kranck / und sturben zwey davon. Die Doctores hielten dafür / solches wäre geschehen durch die Lufft oder Dunst vom frischen Kalck / deswegen ward das Gemach gereiniget / durch Verbrennung etwas Saltzes. Des Käysers Conradi des III. Soldaten sturben meist vom Brodte / darunter die Türcken Kalck gemenget hatten.

67. Durch

## 67. Durch den Schwaden im Bergwercken erstickt.

Es ist bekandt / daß in den Bergwercken ein giftiger Dampf auf zusteigen pfleget / den die Bergleute den Schwaden nennen / derselbe ist dermassen gefährlich / daß wenn er gemercket / und nicht alsbald gemieden wird / diejenigen drauf müssen gehen / die er überfället / wovon wir ein paar Exempel hersetzen wollen. Anno 1677. den 8. Aprilis an einem Sonntage frühe unter der Predigt sind auf der Kupfer-Grube zum Altenberge 2. Bergleute / nehmlich Martin Löwe von Sadisdorff / und George Gletzsch von Naundorff / vom Schwaden erstecket worden. Den 19. Maji 1679. frühe sind abermahl 2. Bergleute die Rudolphe von Schmiedeberge auf der Kupfer-Grube vom Schwaden ersteckt / und todt zum Schachte heraus gezogen worden / wir geschweigen anderer. Wenn der Augustin. über den Spruch Jacobi, was ist euer Leben? ein Dampf ist es / kömmt / so spricht er also: Vivebat heri homo, non est hodie, paulò ante videbatur, modò non est, qvi videbatur / gestern lebte der Mensch / und heute ist er nicht mehr da / kurtz zuvor ward er gesehen / itzt ist er nicht mehr / der gesehen wurde. Ducitur homo ad sepulchrum, redeunt tristes citò oblivîscentes, der Mensch wird zu Grabe geleitet /

leitet / die Begleiter kommen traurig zurücke / jener ist bald vergessen. Discitur, qvàm nihil est homo, hoc dicit ipse homo, & non corrigit se homo, ut non nihil sed aliqvid sit homo. Man spricht / wie nichts ist doch der Mensch / das sagt der Mensch selber / und der Mensch will sich nicht bessern / damit er nicht nichts / sondern etwas seyn möge. Zu dem Dampfe / wie er aufsteiget / schreiben die Gelehrten:

Velox orior, morior.
Geschwind ich entstehe /
Geschwind ich vergehe.

## 68. Im Bergwercke umkommen.

Es ist eine grosse Gnade von lieben GOtte / daß er nicht nur die Erde über sich / sondern auch unter sich gesegnet hat / denn über der Erde wachsen die herrlichsten Früchte; Gold / Silber und andere mineralien aber werden aus der Erde gegraben / alles zu des Menschen Nutze / weil nun der grosse / gütige GOTT den Menschen solchen Segen weiset / so müssen sie denselben auch daselbst heraus holen / und das gehet nun nicht so leicht zu / sondern es erfordert sehr viel Mühe und überaus grosse Arbeit. Zwar sagt ein gelehrter Mann / das Gold und Silber wird mit grosser Mühe aus der Erden heraus gegraben / aber

noch viel schwerer wird es schon zu bereitet aus den Händen und Kasten der Geitzigen heraus gewonnen. Ist die lautere Wahrheit. im 5. Mos. 8/9. spricht Moses zu seinen Leuten: GOtt führet dich in ein Land/des Steine Eisen sind/ da du Ertz aus den Bergen haust. Christoph Baumann/ ein Raths-Herr zu Fronsheim/ pflegte zu sagen: Die Leute thäten thöricht/ daß sie das Geld bey Tage in die Bergwercke hinein würffen/ und es bey Lichte wieder drinne suchten/ er halte mehr auf die Bergwercke/ da man nur ein paar Schuh tief hinein graben dörffte/ das ist in den Acker/ Weinberg. Es solte von den Bergwercken billich heissen/ wie Cassiodorus sagt: Intrant egentes, exeunt opulenti, sie gehen arm hinein/ und kommen reich wieder heraus. Das Sprüchwort heist: Es ist alles in Guckes gangen/ das ist/ sie haben alles in das Bergwerck verwendet/ und ist freylich viel Guckens über den Silber und Golde. Was nun die Arbeiter belanget/ so müssen sich es dieselben lassen Blutsauer werden/ und haben doch wenig davon. Die Berg-Knappen/ sagt ein gelehrter Mann/ welche das Licht und die Sonne verlassen/ und unter der Erden lebend/ rechte Menschen der Finsterniß seyn/ die da in ihre Mutter die Erde begraben werden/ ehe sie sterben. Wie viel tausend seyn ihrer von den einfallenden

lenden Bergen erschlagen worden / wie viel hundert hat der schädliche Schwaden erstücket / wie viel unzehliche seyn von den Berg-Gespenstern ermordet worden. Auf dem Rosen-Crantze zu Annaberg hat ein solcher Berg-Teufel 12. Personen / auf einmahl ermordet / also daß man auch das Bergwerck müssen liegen lassen. Die Bergwercke in Potosia sollen so tief seyn / daß die Goldsucher auf die 200. Stadia müssen hinauf fahren / ein Stadium soll hundert und 25. (Schritt haben / ein Geometrischer Schritt aber anderthalb Ellen) und so gefährlich / daß die Einfahrenden sich mit dem H. Nachtmahl versehen müssen / als wann sie schnur stracks zum Tode giengen. Anno 1669. den 15. Januarii ist ein Bergmann zum Altenberge in der Grube von einer Wand erschlagen worden. Anno 1677. im Junio seynd zum Altenberge abermahl 2. Bergleute einer im Göpel / der andere in einem Schachte umkommen. Hieher läst sich ziehen / was in der Freybergischen Chron. P. II. p. 380. stehet: Anno 1602. den 14. Januar. ist bey Heinrich Krohn Schlössern in der Nonnen-Gasse / ein heimlicher Schacht für der Wohn-Stube / davon Niemand im Hause gewust / eingangen / gleich als seine Tochter / eine Jungfrau von drey und zwanzig Jahren / am selbigen Orte ein Kind auf den Armen getragen / und aus einer Kapsel Brod neh-

men wollen / welche auch sammt dem Kinde mit hinunter gefallen / und in Schlamme so tieff versuncken / daß sie erstücket / und man den todten Cörper kaum mit langen Hacken und andern Instrumenten heraus ziehen können. Das Kind ist zwar errettet / und noch lebendig aus dem Schacht bracht worden / hat aber folgends diesen Fall lange Zeit besiechen müssen. Gedachter Jungfrau soll des Nachts zuvor geträumet haben / wie sie eben an diesem Orte verfiele / inmassen sie ihrer Mutter frühmorgens solches erzehlet / die es hernach an vielen Orten / auch für der Obrigkeit beständig ausgesaget. Und wer wolte alle Fälle setzen. Anno 1595. den 15. Augusti haben zweene Berghäuer / Martin Morgenstern und Christoph Döber / auf der Elisabeth fürm Meißnischen Thore / aus muthwillen sich mit einander um die Farte gezancket / und hat ein ieder zum ersten einfahren wollen / da denn der eine den andern so feste gehalten / daß sie beyde hinab gefallen / und todt blieben. Anno 1619. den 5. Octobris hat man Hanns Hertzogen / Steigern auf'n Küh-Schacht begraben / welcher den 21. Julii dermassen in die Tiefe verfallen war / daß gantzer eilff Wochen müssen geräumet werden / ehe man zu ihm kommen / und ihn antreffen können. Anno 1620. den 24. Jan. Montags früh nach 4. Uhren geschahe der grosse beruffene Bruch im Altenbergischen Zienberg-

Wercke

Wercke / da vier Göpel mit den Zechen / als Ritzschels-Zeche / Herrn-Zeche / Schelln-Zeche und Graupner-Zeche / ingleichen Rad-Schacht / Biermaul und andere Zechen von Tage hinein gebrochen / und alles übern hauffen gangen / wie auch 24. Bergleute mit verfallen. Anno 1624. den 10. Febr. ist Hieronymus Hilliger der jüngere / als er auf der Hohebürcke oder andere halb dritte maß ein Kunstrad hengen wollen / von einer Gruben Wand getroffen / und gantz zerkmitzschet worden / daß er einem Menschen nicht mehr ähnlich gesehen / und man die Stücken von ihm in einem Sarge aus der Gruben heraus zur ordentlichen Begräbniß ziehen müssen.

## 69. Durch Licht-Dampf getödtet.

Es bezeugen alle Artzney-Verständige / daß der Dampf eines ausgeleschten Unschlit-Lichts schädlich und der Gesundheit höchst nachtheilig sey. Fœtor candelarum sebacearum extinctarum obtinet naturam veneni, sagt ein vornehmer Doctor Medicinæ, das ist / der Gestanck der ausgeblasenen Inselt-Lichter hat die Art eines Giffts an sich. Und sollen dahero alle studierende / schwangere Weiber und kleine Kinder diesen schädlichen Rauch und Schmauch / so viel möglich / fliehen / weil die Erfahrung lehret /

daß widrigen Falls solche Leute schwindsüchtig/ oder gar eines jählingen Todes gestorben. Es meldet der weitberühmte Leipzigische Medicus, Herr D. Amman, in seinen Medic. Crit. p. 301. dieses: Als Anno 1650. am 12. Martii, das Schlosser-Handwerck zu Calau Qvartal hielte/ und die Jungen/ nachdem sie sich im Truncke übernommen/ allerhand Muthwillen verübeten/ und unter andern einem aus ihrem Mittel/ mit Nahmen Martin/ der in einem Winckel schlafend gelegen/ ein ausgeblasen und noch rauchendes Unschlit-Licht an die Nase gehalten/ hat sich selbiger zwar etwas ermuntert/ ist aber dennoch wieder eingeschlaffen. Nachdem haben sie solches mit einem andern starck-rauchenden Lichte/ bey einer halben Stunden lang wiederholet/ da zwar der Junge sich ein wenig geregt/ wegen eingehauchten Dampfes aber zu keiner freyen Respiration gelangen können/ sondern nach vieler Angst/ und darauf folgender schweren Noth/ den dritten Tag/ nachdem dieses geschehen/ seinen Geist aufgeben müssen. Sonst schreiben die Gelehrten zu einem brennenden Lichte:

Extingvitur afflatu.
Durch einen Hauch
Erlöschets auch.

Denn so helle und schöne ein Licht brennet/ so ists doch nur umb ein geringes Oden-Lüfftlein zu

thun/

thun/ so ists ausgeblasen. Das Lebens-Licht dieses jungen Knabens brannte sehr helle/ als aber der unverständige Muthwille es mit einem Licht-Gestancke anbließ/ so muste es zum Tode verlöschen. Weil wir des Lichts-Gestancks gedencken/ so ist bekant/ wie ein Unschlit-Licht/ wenn es ausgelöschet wird/ häßlich stincket/ ein Wachs-Licht aber lieblich riechet: Eben so eine Beschaffenheit hat es im Tode der Menschen/ stirbet der Gottlose/ so giebt er in und nach seinem Tode einen häßlichen Nahmens-Gestanck von sich/ stirbt der Fromme/ so riecht sein Ende wohl/ weil er im Leben sich der Tugend beflissen hat.

## 70. Auff der Reise oder Besuchung guter Freunde gestorben.

Wenn dort der geduldige und fromme Hiob seine Herrligkeit/ die ihme der grosse GOtt gegeben/ in dem 29 Cap. erzehlet/ so spricht er unter andern v. 18: Ich gedachte/ ich will in meinem Neste ersterben. Es hat ja ein iedes Thierlein von Natur den Trieb/ daß es gerne in seinem Neste/ Höle oder Grufft sich aufhält/ und alle Kräffte anwendet/ daß es daraus nicht getrieben werde; Und melden die Naturkündiger und Jäger von dem wilden Schweine/ daß es nicht aus seinem Lager zu bringen/ und wenn es gleich mit den Hinter-Füssen herausseu und gestochen werde/ so bleibe

es doch mit dem Kopfe in dem Loche / darzu schreiben sie:

Mori potiùs qvàm deserere.
Ich will lieber das Leben
Als das Lager hingeben.

So soll auch der Phönix allerhand wohlriechende Kräuter und Stauden zusammen tragen in sein Nest / welche ihme die Sonnen-Strahlen anzündeten / und er offt sich selber in seinem Neste verbrennete / wie denn etliche der Ausleger das Wort Chul, so Hiob in angezogenen Worten gebrauchet / von einem Phönix auslegen. Vid. Ursini Anal. P. I. p. m. 166. das ist nun wohl die Meynung aller Menschen / daß sie wünschen in ihrem Neste / das ist / daheime bey den ihrigen zu sterben / iedoch begiebt sich nicht wenig mahl / daß manche Personen etwan hie und dahin reisen / unter weges aber etwan / oder an demselben Orte / wo sie hin gewolt / den Tod gefunden haben / wovon wir aus vielen etlichen wenige Beyspiele hersetzen wollen: Sie sind aber theils genommen aus des Herrn Ernsts Cont. T. P. III. p. 534. sq. Als im Jahr 1553. den 9. Junii Churfürst Moritz von Sachsen mit Marggraf Albrechten bey Seyfershausen getroffen und geschossen worden / ist auch neben andern Hertzog Friedrich von Lüneburg / ein Herr von 21. Jahren / tödtlich verwundet worden / daß er den 20. Jul. hernach

gestor-

gestorben. Dieser war nur kommen seine gute Freunde zu besuchen / und weil gleich von ungefehr der Tag des Treffens sich erhub / ist er zu Gefallen mit hinein geritten. D. Spenerus hat etliche Exempel junger deutzscher Fürsten / welche auf der Reise umkommen. Johann Friedrich ein Printz von Würtenberg starb 1653. zu London in Engelland. Christophori Marggrafens zu Baden Sohn starb 1590. zu Genua. Willhelm / Marggrafens zu Baden Sohn / Printz Bernhard starb 1649. zu Rom. Aus dem Hause Hessen-Cassel sind 2. Printzen also beklaget worden. Der Erstgebohrne Printz Willhelm starb 1670. zu Paris / der vierdte Printz George starb 1674. zu Geneve. Printz Heinrich aus dem Hause Darmstadt / starb 1623. zu Sinea / da er fast ein Jahr der deutzschen Nation Consiliarius gewesen. Andreas Lociscus von Grünberg aus der Schlesie / war Professor Ethices zu Strasburg / dieser wolte im Jahr 1569. eine Reise in seine Heimath thun / wurde aber auf dem Wege an der Colica kranck / und starb im Dorffe Langenburg drey Meylen von Heidelberg / den 13. Augusti besagten Jahres. D. David Rungius that eine Reise von Wittenberg in sein Vaterland / nach Gripswalde in Pommern / woselbst seyn Vater D. Jacobus Rungius lange Zeit Superint. und

Professor gewesen / als er sich aber wieder zurück gewendet / wird er auff dem Heim-Wege mit einem hitzigen Fieber befallen / daran er auch in der dritten Woche hernach gestorben / im 40. Jahr seines Alters / den 7. Julii / 1604. Im Jahr 1600. den 24. Maji, starb zu Annaberg Samuel Sattler / der Medicin D. welcher von Freyberg aus / seine gute Freunde zu besuchen / dahin gekommen war. Es stieß ihn ein hitzig Fieber an / mit welchem er nicht länger denn eilff Tage zubrachte / der Tod kam ihm sehr frühzeitig / gestaltsam er sich damahls im 29. Jahre seines Alters befande. In dem Jahre 1611. reisete Doctor Melchior Jöstel / Mathematum Professor zu Wittenberg / nach Freyberg / seine Freunde zu besuchen / er fiel aber in eine tödtliche Kranckheit / starb den 13. Junii / im 83. Jahre seines Alters / und ward in Thum daselbst begraben. vid. D. Möller Anal. Freib Bl. 398. Nicht besser gienge es im Jahr 1627. den 23. Maji D. Siegmund Rölingen / Churfürstl. Sächß. Hof- und Appellation-Rathe. Dieser / als er eben auch nach Freyberg kommen war / seine Anverwandten zu besuchen / und seiner Gesundheit zu pflegen / ist unverhofft daselbst gestorben. It. ib. Bl. 409. In der Bibel finden wir / daß als 42. Brüder des Ahasiæ bey des Königs Ahabs Kindern oder Printzen eine Visite abzulegen / oder ein Compliment zu machen /

chen abgereiset waren / und sich nichts böses befahreten / stieß Jehu auff sie / und ließ sie alle 42. nieder machen / 2. König. 10/14. Da dort die Kinder Jamri eine grosse Hochzeit machten / und die Braut einholeten / fiel sie Jonathas und Simon auf dem Wege an / und schlug viele todt / Maccab. 9/40.

Noch andere aus weltlichen Historien zu gedencken / so lieset man / daß im Jahr 1559. Hertzog Christoph zu Würtenberg seine Räthe / Melchior von Saalhausen / D. Jacob Bäuerlein / Cancellarium zu Tübingen / D. Jacobum Andreä Pfarrer und General-Superattendenten zu Göppingen / und Balthasar Biedenbach / J. F. Durchl. Hof-Prediger / zum Könige in Franckreich / mit J. K. Maj. der Religion halber Unterredung zu halten / abgeschicket: Als sie nun für das Thor zu Stuttgart hinaus kommen / ist ihnen das beste Pferd an der Gutschen umgefallen / welches sie für ein böses Zeichen gehalten / und darüber gesagt / es muß einer auch dahinten bleiben / welches auch geschehen. Denn D. Jacobus Bäuerlein zu Pariß den 28. Oct. gestorben. Wenn der Churfürst zu Sachsen in seiner Residentz-Stadt Dreßden allgemeine Landtage hält, so kommen / wie bekant / von vielen Orten die Ritterschaft / auch die Deputirte von Städten zusammen / da wird nun selten ein Landtag geschehen / da

nicht

nicht etliche daselbst sterben/die ihr Hauß und Nest nicht wieder sehen / wie denn aus vielen die bewusten nur hieherzusetzen. Als Anno 1681. Tit. Herr Joh. Ulrich von Grünrodt / Herr auf Seiffersdorff / Schönborn und Ottendorff/ Churfl. Sächß. Kammer Herr / auf einen allgemeinen Landtag nacher Dreßden reisen wollen / und er sich was unbas befunden / hat er befohlen/ man solte/ wenn er von seinen Ritter-Sitze Seiffersdorf aufbrechen würde/alle Glocken läuten/ welches auch geschehen/da denn ihme geahnet und gemeynet/ daß er sein Gutt wohl das letzte mahl werde gesehen haben/ wie denn auch geschehen/daß er den 13. Febr. 1682. in Dreßden sanffte und selig verschieden / wie in seinem Lebens-Lauffe gemeldet wird. In dem vergangenen 1694. Jahre zohe auf einen Außschuß Tag in Dreßden Tit. Herr Christian Melchior von Hartitzsch/ auf Dorff Chemnitz / Voigtsdorff und Colmnitz Erb-Herr / wurd aber darinne kranck / lies sich zwar nacher Freyberg führen / starb aber ausser seinem Guthe zu Freyberg im Martio. Als Anno 1634. von Churfürstl. Sächß. Hofe eine ansehnliche Gesandschafft Fräulein Magdalenen Sibyllen in Dennemarck führen sollen / ist auf der Reise auch verstorben Ulrich von Grünrodt/ Churfl. Cammer-Juncker / wie auch noch andere / als Herr D. Petrus Heigius, Medicus, so nach zu-

rück

rück gelegten 200. Meilen/ und als er nur noch 4. Meilen nacher Dreßden gehabt/ zum Grossen-Hayn verstorben/wie solches angeführet wird von dem theurem Röbero, der damals auch mit reisen müssen. P. II. des Arcus Triumph. p. m. 1320. welcher also spricht: es hat GOttes aller heiligste Majestät auch ihren Zehenden bey dieser Begleitung haben wollen. Als 1681. Herr Joh. Christoph Nicolai, vornehmer Doctor und Superint: zu Eulenburg/ mit seiner Liebsten und etlichen Kindern nacher Wittenberg gereiset/ um seine Freunde daselbst zu besuchen/ ist er daselbst kranck worden/ und den 26. Augusti selig verstorben. Den 12. Maji 1690. ist ein Kaufmann von Altenberge/ Herr George Fischer/ unweit Colditz/ als er mit seinen Geschirren nacher Leipzig fahren wollen/ plötzlich nieder gesuncken und gestorben/ den der eine Knecht alsbald nacher Hause bracht hat. Mehrere Exempel werden überall seyn/ nur/ daß man sie nicht weis/ die aber ein iedweder leichte darzu setzen kan. Nur sagen wir/ daß der Todt auch auf der Reise der Menschen treuer Gefährte sey/ der mit ihnen aus und eingehet/ und sie überall begleitet. Als der Käyser Maximil. reisete/ sturben etliche seiner Bedienten auf der Reise/ als er es erfuhr/ sagte er: Da sehet/ der Todt reiset auch mit uns/ er ist unser treuer Gefehrte. Es schadet

aber

aber einem Menschen nichts/er sterbe auf der Reise/ oder wo er wolle/ denn überall ist gut sterben/wer sich nur des Todes immer versiehet und stets bereit ist/ überall eine selige Todes-Farth zu haben. Der Prophete Elias wurde auf seiner Reise in Himmel geholet/ also fahren alle Fromme der Seelen nach auch eben dahin/ und können mit Pabst Pio II. als er aus Rom gezogen/ sagen: Patebit in cœlum reditus, si in Romam non patebit. Komme ich nicht wieder nach Rom/ so wird mir doch der Eingang in Himmel nicht versperret werden. Uberall kan ein frommer Christe mit dem Scaliger sagen: Hic expecto resurrectionem carnis meæ. Hier (wo es auch sey) erwarte ich die Aufferstehung meines Fleisches. Es hat ein Poete gar schöne zu unsern Vornehmen geschrieben:

Mors homini comes est, hominem comitatur ut umbra,
Qvodq; homo carpis iter mors qvoq; carpit iter.

Der Tod/ wie Schatten/ ist vom Menschen nicht zu weisen/
Wohin der Mensch verreist/ da muß er auch mit reisen.

Wie nun ein Reisender zu dem oder jenem Thore eingehet/ aber nicht allemahl wieder zurücke heraus

aus gehet: Also wenn der Mensch stirbet / so tritt er und gehet in die Thoren des Todes / da heists denn:

Ingressus at non egressus.
Wer hier einmahl ein-ist gangen/
Wird den Rückweg nicht erlangen.

Drum ist also des Menschen Leben nichts anders als ein Gang zum Tode / da man alle Tage einen Schritt dem Tode näher kömmet. Jener wurde gefraget: Was das Leben wäre? Antwort: Es ist ein Eingang von einer Mutter zu der andern / nehmlich / wir kommen von der Erde als unser Mutter / und gehen wieder zu der Erde / die unser aller Mutter ist / Sir. 4, v. 1.

## 71. Durch ungesunde gifftige Speise gestorben.

Was dem Menschen das Leben erhält / kan auch bißweilen sein Todt seyn / denn da hat GOtt der HErr die Speise geschaffen / und dem Menschen gegeben / er soll essen von derselben / nach aller Lust seiner Seelen / 5. Mos. 12/15. Aber wie es dem Fische ergehet / derselbe schnappet nach der Speise oder den Würmgen / das an der Angel hanget / aber er weiß nicht / daß er den Todt darinne findet / daß man wohl darzu schreiben mag:

Latet uncus in escâ.

Der

Der Angel in der Speise
Steckt gantz verborgner weise.

Unser Ober-älter Mutter / die Eva / fand in dem schönen anmuthigen Apffel den Todt vor sich und vor uns alle:

Intus erat vermis,

schrieb jener zu einem Apffel / der zwar schön aussiehet / aber inwendig böse ist:

Die Würm und Maden
Thun inwendig Schaden.

Also ist manche Speise lieblich anzusehen / aber sie schadet dem Menschen. Ein Papiste / der Joh. Baptista Masculus, spricht von der Even Apffel also:

Non aureum fuit malum, qvod secula fecit ferrea
Non svave fragravit, per qvod natura computruit:

Oder:

Das ist kein güldner Apffel gewesen / der eiserne Zeiten gemacht hat.
Es hat nicht wohl gerochen / indem die Natur gefaulet ist.

Wollen demnach hierbey sehen / wie manchmahl die Menschen den Todt gegessen haben: Wir lesen 2. König. 4 / 38. daß in der Theurung einer von den Propheten-Kindern / oder jungen Stu-

den-

denten ein Gemüse kochen wollen / er habe aber Cologvinten gefunden / ein über allemassen bitters und gifftiges Gewächse / davon sie auch gegessen / aber bald davon des Todes seyn müssen / denn sie schrien überlaut: Der Todt in den Töpffen / oder / wenn wir es gessen hätten / so hätten wir des Todes seyn müssen. Was diese gefürchtet / das haben andere in der That empfunden. Es erzehlet aber der Herr Ernst in seinen Gespr. p. 275. dieses: Es hatte 1584. der Apt des Klosters Oliva, bey Dantzig gelegen / Caspar Getschkau genannt / am Grünen Donners-Tage seinen Convent-Brüdern die Füsse gewaschen / und nach verrichteter Arbeit / einen in der heissen Aschen gebratenen Aal / mit andern essen wollen. Als aber der Aal nicht gnug gebraten / befahl er seinem Diener / ein Gläßlein mit Wermuth Oel / an dem Ort / und unter der Zahl / wie er ihm bezeichnete / abzuholen. Weil aber der Diener ein unrechtes gebracht / davon der Apt zuerst in sein / darnach in der andern Trinck-Geschirr / etliche Tropffen / damit sie den Aal desto besser verdauen könten / gegossen / ist es ihnen dermassen übel bekommen / daß der Apt den dritten Tag / neben einem Apotheker von Dantzig / gestorben / und folgends in der Oster-Wochen / sammt zwölff andern seiner Mit-Zecher begraben worden. Als der Käyser Carol. IV. 1331. zu Veron

oder Dietrichs-Born war / drang sich am Oster-Abend ein Schalcks-Narr / der sich stellete / als wenn er stumm wäre / in die Küche / und warff unvermerckt ein vergifftetes Pulver auf die angerichtete Speisen / in Meynung / den Käyser dadurch auffzuopffern. Etliche von dessen Dienern / so davon gegessen hatten / sturben alsbald / den andern ward / wiewohl mit grosser Mühe / geholffen. Weil aber der Käyser Carl des folgenden Tages des heiligen Abendmahls sich theilhafftig zu machen / entschlossen / auch ohne das fast Abend war / enthielt er sich des Essens / zu seinem sonderlichen Glücke. Anno 1676. hat eine leichtfertige Frantzösin einem Bürgermeister zu Lüttig eine Gifft-Suppe beygebracht / davon er auch gestorben ist. Was hat sich im Jahr 1649. zu Königsberg in Preussen zugetragen? Daselbst kam uhrplötzlich eine unverhoffte Kranckheit unter die Studenten / so sich in der Communität speisen liessen / so gar / daß von 100. nur 25. das Leben behielten. Die Medici befunden mercklich / daß ihnen Gifft beygebracht worden. Der Oeconomus, der die Pursche in der Communität speisete / wurde von den Regiments-Räthen aufs Schloß gefordert / wolte aber umb nichts wissen / sondern gab vor / er wolte sich mit einem Eyde purgieren. Endlich befand sichs / daß er einen Catholischen Koch gehabt / welcher

davon

davon gelauffen / und durch solche Flucht sich in starcken Verdacht gesetzt / daß er die Speise vergifftet. Den 28. Nov. 1581. hat ein Schüler in der Schulen zu Wolgast / seines Alters von 18. Jahren / eine Wurtzel / welche die Lateiner Cicutam, die Deutschen Schierling nennen / an statt der Angelica unter etliche seine Mit-Schüler getheilet. Wie nun die Knaben davon gegessen haben / sind zwey ihres Mittels plötzlich davon todt blieben / die andern aber / welche derer nicht viel genossen / haben sich übel befunden / und eine Zeitlang kranck gelegen / doch endlich nach gebrauchter Artzney wieder zurechte kommen. Der Thäter / so aus der Neuen-Marckt bürtig / ist durch rechtliche Erkäntniß des Pommer-Landes ewig verwiesen worden. Der berühmte Jesuit / Caspar Schott / erzehlet in seiner Physica Curiosa lib. 3. c. 28. p. 537. wie es sich zu seiner Zeit im Königreich Sicilien zugetragen / daß drey Bürger mit einem Knechte hinaus gegangen / an einem Bache zu fischen / und die Fische durch eine gewisse in das Wasser geworffene Speise zu bethören. Weil sie aber aus Unvorsichtigkeit des Zeuges gar zu viel gebraucht / und hernach die Fische mit ziemlicher Unmäßigkeit genossen / sind sie alle viere / so bald sie nach Hause kommen / in ein hitzig Fieber gefallen / an welchem ihrer drey binnen dreyen Tagen Todes verblichen.

chen. Der Knecht / so noch übrig / als er vernommen / daß die Herren todt / und sich leichte einbilden kunte / es würde ihm nicht besser ergehen / wolte vor seinem Ende seinen unglaublichen Durst / den er ganzer drey Tage her erlitten / bekühlen / stund deshalben bey der Nacht auf / erwischte eine Flasche mit sehr starcken Weine gefüllet / tranck sie im Grimm aus / und legte sich darauf wiederum zu Bette. Als er hinein / fieng die Natur an einen starcken Schweiß von sich zu treiben / durch welchen der Gifft von ihm kam / daß er nach etlichen Tagen wiederum zu voriger Gesundheit gelanget. Ich erinnere mich / schreibet der Dreßdn. Bürgermeister / Herr Christian Brehme / in seinen Christl. Unterredungen über die Evangelia P. II. p. m. 603. eines erschrecklichen Verlauffs / welcher sich im Feld-Läger vor einer wohlbekandten Stadt dieser Lande hat begeben; daß nehmlich ein Soldaten-Weib im Gehöltze Bilze oder Schwämme suchet / solche aber nicht kennet / und böse vor gute einsammlet. Das Weib und ihre Magd richten sie zu / in ihrer Baracke oder Hütte / daß niemand da zuschauen / und sie warnen kan. Als das Essen balde fertig / mochte die Magd ein paar Bißgen genommen / und es dem Kinde geben haben / welches solches mit wincken gefordert hatte / vor sich aber isset sie auch ein paar gute Bissen / ehe

ehe sie es ihren Leuten zu Tische trägt. Der Soldat und sein Weib fallen balde zu / und essen heftig hinein / befinden sich aber stracks nicht wohl / und suchen das Trincken / worüber sie beyde so hinziehen / anfangs zerschwellen / und jählings versterben. Die Magd liegt in der Baracken gute Zeit vor todt / hat das Kind nieder gelegt / welches sie trefflich übergeben hatte. Die Leute kommen endlich herbey auf Zuruffen des Soldaten-Jungens / der ungessen dabey gestanden hatte. Als sie Todten vermercken / wolten sie nicht hinein / in Meynung / weil die Pest sich etwas mercken liesse / es würde hier so beschaffen seyn. Endlich muß der Gefreyte-Corporal / als Krancken-Wärter und Todten-Gräber in Feld-Lägern / darnach sehen / befindet die Beyden nicht alleine todt / sondern auch die Pilze guten theils auf ihrem Tischgen; Die Magd aber winselt auf der Erden liegend / und umb einen Trunck Wassers bittend / der wird ihr gereichet / damit man / wann es besser mit ihr werden würde / die Ursache derer beyden Eheleute Tod erfahren möchte. Was geschicht aber? Die Magd hat kaum getruncken / daß sie sich schon ausser Verstande und Rede befunde / und endlich auch dahin starbe. Vorgedachter Junge aber wuste keine andere Ursache zu sagen / als / sie müsten es im Essen

oder Trincken bekommen haben. Das Kind/ welches sehr kranck war/ versorgete man/ und weil aus seinem Ubergeben so viel zu vermercken/ daß es auch Piltze gessen hatte/ so befande man hernachmahls durch einen Hund/ dem ein wenig von diesem Essen gegeben wurde/ daß er bald zerschwolle/ und wiewohl er kaum etwas in Leib davon bekommen/ muste er doch noch vor Abends daran ersterben. Im Jahr Christi 1679. haben im Pusche beym Haage in Holland ein alter Mann und zween junge Kerl Piltze gesucht/ und hernach gessen/ davon sie alle Dreye gestorben sind. Man lieset von zwey jungen Leuten/ einem Junggesellen und Jungfrauen/ welche mit einander spatzieren gangen/ und weil der junge Mensch ehemahls gehöret/ daß Salbey solte vors Zahnfleisch-Wehe gut seyn/ so nimmt er davon in den Mund/ allein/ darauf kömmt ihm ein Schwindel an/ es wird ihm grün und gelbe vor dem Gesichte/ in Summa/ er fället nieder und stirbt/ man weiß nicht/ wie ihm geschehen/ die Jungfrau weiß nichts zu erzehlen/ als daß sie die Leute hinführet an den Ort/ wo er die Salbey-Blätter abgebrochen/ und weiset/ wie er dieselbe gessen/ aber indem fället sie auch todt darnieder. Wie auch dergleichen zu Tolousa in Franckreich geschehen/ da etliche Kauffleute ins

Wirths-

Wirthshauß kommen / und in dem sie vor dem Essen spatzieren gangen / und Salbey-Blätter gefunden / so warff der eine davon ins Wein-Glaß / und truncken über Tische davon. Allein / es kömmt ihnen in kurtzen allen ein Schwindel an / sie fangen an zu schwellen / in Summa / sie fallen umb / und sind des Todes; Da man denn hernach / als man nachgesucht / befunden / daß unter solchem Stock eine grosse Kröte gewesen / die den Stock inficirt. Es schreibet der Welt-bekandte Riſtius in seinem Jänner-Gespräche vom alleredelsten Nasse / daß einsmahls etliche Adeliche Kloster-Jungfern zu ihm in seinen Garten kommen / in welchem er das Kraut Aconitum, oder Wolffswurtz / gehabt / so im Winter die schönsten gelben Blätter hat / dieses pflückt eine Adeliche Dame ab / nimmets in den Mund / und kauet es; als es Herr Riſt siehet / fraget er: Was sie esse? da sie es ihm zeiget / spricht er / daß es ein gifftig Kraut wäre; sie speyet es aus / indem lauffen ihre beyde Leffzen und die Zunge von Hitze auf / und wo sie die Blätter gar verschlungen / hätte sie sterben müssen; da er ihr alsbald ein kräfftiges Wasser aus seiner Apotheken giebet / daß sich die Schwulst setzet. Worauf sie ein Gelübde gethan: Hinfort kein Blat mehr abzupflücken / und zu kosten / wenn sie es nicht vorher kenne. vid. ib. p. 27. 28. seq. It. Er erzehlet /

wie Kinder einsmahls Wurtzeln gegraben / Cicuta, deutsch Schierling oder Wüterich / und eines davon gestorben. Vid. ibid. p. 83. seqq. Im Jahr 1530. ist zu Isny / welches eine Reichsstadt in Algöw ist / in einem Closter der Abt mit allen seinen Mönchen gestorben / welches daher gekommen / weil der Koch in dem Kloster eine Kröte oder ander gifftiges Thier / so in den Topff gekrochen war / mit dem Fleisch gesotten und auffgetragen; welches Unglück hätte können abgewendet werden / wenn der unachtsame Schlüngel das Gefäße zuvor beschauet hätte. Anno 1620. den 6. Sept. sind zwo Adeliche Jungfrauen zu Freyberg / Tham Pflugs uff Lamperswalda / Churfl. Sächß. Obersten-Lieutenants / hinterbliebene Töchter / die eine von 17. die andere von 14. Jahren / in wenig Tagen hinter einander / plötzlichen Todes verstorben / weil sie beyde von einem Kraut-Salate gessen / darinnen etwas gifftigen Geschmeisses sich soll verhalten haben. In eben derselben Chronic wird gemeldet / daß Anno 1583. den 24. Novembr. eine Schlosser-Witwe fürm Erbischen Thore / die Andreas Losin genannt / eingezogen worden / welche / in Hoffnung / daß sie der Geselle desto eher heyrathen würde / ihren drey kleinen Kindern mit Mäuse-Pulver in gebratenen Aepffeln vergeben / und fürgewendet / als wenn sie an der bösen Seuche

gestor-

gestorben wären / weil damahls nicht weit von ihrem Hause die Pest sich etwas blicken lassen. Man hat aber aus allerhand Vermuthungen einen Verdacht auf sie geworffen / und dem Todengräber befohlen / die verstorbenen Kinder zu besichtigen / da sich denn keine Zeichen der Pest / sondern eines genommenen Gifftes an ihnen befunden / wie auch Nachrichtung einkommen / daß die Kinder vorigen Tages noch alle frisch und gesund gewesen. Wie D. Rivander, Superint. zu Bischoffswerda / durch Anhetzung D. Streubers / Superintend. zu Sora / durch seinen Præceptorem 1594. mit einem vergiffteten Karpffen ist hingerichtet worden / kan man lesen in Herrn Ernsts Confect-Taffel P. III. p. 369. Wie Anno 1677. 12. Studenten aus der Communität Leipzig durch übel-zugerichtete Speisen verstorben / lese man bey dem Herrn D. Ammanno, in seinem Irenico, pag. m. 175. In dem Hennegauischen sind viel Leute / so Erbsen gessen / davon gestorben / als man aber deßwegen Untersuchung gethan / sind in den Erbsen kleine Insecta oder Würmergen gewesen / in Gestalt einer Spinne / welche dieses verursachet haben sollen; deswegen sie zu verkauffen und zu essen bey hoher Straffe verboten worden.

## 72. Durch Fliegen-Schwämme.

Es ist offte geschehen / daß unverständige Kinder an statt Zuckers Mäuse-Pulver gessen / also auch / wenn die Fliegen mit solchen gifftigen Pulver haben sollen gesterbet werden / sind Kinder darüber gerathen / denen es das Leben gekostet. Wie denn Anno 1689. zu Klingenberg / dem Herrn Christian Sigismund von Schrenckendorff / meinem grossen Patrono und überaus wohlthätigen Priester-Freunde / gehörig / bey einem seiner Unterthanen / Samuel Bier genannt / ein Kind solche Fliegen-Schwämme gegessen / und gleich darauf sterben müssen.

## 73. Uber der Mahlzeit.

Es setzet sich offte ein Mensch zu Tische / er weiß aber nicht / daß er den Tod in derselben Mahlzeit finden werde / aber es kömmt ihm solche theuer an / und muß mit dem Leben hernach bezahlen. Es meldet der Herr Ernst P. III. seiner Confect-Taffel pag. 363: In dem Jahr Christi 1462. wurde Ludewig / Land-Graff von Hessen / von dem Abt des Closters Hirschfeld zu Gaste geladen / in welcher Mahlzeit der Land-Graff / der Abt / und alle / welche zugleich mit gespeiset / den Tod genommen; Man hat aber weder durch Muthmaßungen / noch durch die Tortur erfah-

erfahren können / wer Ursache an diesem Unglücke gewesen. Der tapffere Weihmarische Fürst / Johann Ernst / Hertzog von Sachsen / wurde im Jahr 1626. den 3. Decembr. nebenst seinem Adel zu S. Martin in Ungarn als ein Gast tractiret / als er nun über Tische einen Eckel ob einem noch nicht gar gesottenen Essen gehabt / und einen starcken Trunck Wein darauf gethan / ist er in ein hitziges Fieber gerathen / darzu auch die Ungarische Kranckheit geschlagen / die ihm so hefftig zugesetzt / daß er den dritten Tag seinen Geist aufgegeben hat. In Freyberg der Berg-Stadt hat sichs vor etlichen Jahren begeben / daß ein Mann bey einem andern zu Gaste ist / es spricht aber der Wirth dem Gaste zu / er solle doch trincken; spricht der Gast / er wolle es gleich thun: Indem er nun das Geschirre ansetzet / wird er vom Schlage gerühret / daß er gehling des Todes stirbet. Hieronymus Fracastor sanck unter der Mahlzeit nieder / und ward zur kalten Leiche hinterm Tische. Laurentius Valla starb an einem Becher Meth / da er doch dem Menschen zuträglich sey / sonst würde gedachter Medicus ihn nicht haben getruncken. Appius erstickte am weichen Ey / so er aß. Martin Cromerus, J. U. D. von Brietzen der Geburth / welcher auch Domherr zu Crakau und Frauenburg gewesen / und die Polnischen Geschichte

beschrie-

beschrieben / starb über Tische. Den 8. Martii, 1671. ist zu Nieder-Frauendorff bey Dippoldiswalda auf einer Hochzeit eine Frau im Frühstücke / als sie mit einem Bissen in die Schüssel fahren wollen / plötzlich gestorben. Obgedachter Herr D. Amman in seinem Irenico p. 182. berichtet von einer Böhmischen Gräfin und ihrer Dienerin / wie sie sich in dicken Fladen / darauf sie Spanischen Wein getruncken / zu tode gefressen / da sie alsbald gestorben sind / wie unten soll berichtet werden. Anno 1558. im Junio, sind zu Freyberg in einem Tage drey kleine Kinder umbkommen / das eine ist in der Bade-Mulden ertruncken; das andere am Brey / so ihm zu viel ins Mündlein gesteckt worden / erstücket; das dritte hat man im Bette todt funden.

## 74. Vom Trincken oder Sauffen gestorben.

Ob gleich der Mensch nebenst der Speise auch des Trancks zur Dauung haben muß / denn gleich wie / wenn man Fleisch in einem Topffe an das Feuer setzen / und kein Wasser darzu giessen wolte / so würde alles verbrennen / und nichts gekochet werden: Also ists auch mit dem Menschen; Das Essen thut es alleine zur Nahrung nicht / sondern es muß auch Trincken dabey seyn / da kan denn die Speise bey dem Menschen recht gedeyen: Wie es aber mit dem Regen gehet / wenn derselbe

fein

fein sachte auf das Erdreich oder Satt niederfället/ so ist er sehr heilsam/ fället er aber allzuhefftig/ so verderbet er mehr/ als daß er nützet: So ists auch mit dem Trincken des Menschen/ brauchet sich der Mensch desselben mäßig und nach Nothdurfft/ so wird das Humidum radicale, oder der natürliche Lebens-Safft mercklich dadurch gestärcket/ wo aber zu viel trinckens ist/ da ist lauter Schade/ ja gar der Todt bißweilen zu hoffen/ davon wir was anziehen wollen. Den 6. Jun. Anno 1576. hat sich zu Freyberg in Meissen ein Messerschmids-Geselle durch den Tranck auf einer Hochzeit so überfüllet/ daß er im Hochzeit-Hause auf dem Gange ohne Empfindligkeit liegen blieben/ und unter dem undauen erstickt/ Chron. p. 321. Als im Jahr 1640. um das Ende des Wintermonats/ der Schwedische General Banner seinen Aufbruch aus dem Braunschweigischen Lande nahm/ wurde zum Abschied kein geringes Pancquet zu Hildesheim gehalten/ daß die gantze vornehme Gesellschafft nicht alleine darüber die Sauff-Kranckheit bekommen/ sondern auch der junge Graff Otto von Schauenburgk/ der letzte seines Stammes/ sein Leben gelassen/ und so gar General Banner selbsten sich zu Erffurth noch ein paar Tage kranck davon befunden hat. An einem vornehmen Fürstl. Hofe hat man einsten eine Sauffwette angestellet/ und dem jenigen eine

ziem-

ziemliche Belohnung versprochen / welcher eine sehr große Humpe auff einmahl würde ausleeren können. Ein Hoff-Juncker / der auch mit zu trincken gesonnen / wolte dem Glück aufs erstemahl nicht trauen / sondern nahm das Glaß / und begab sich in den Keller / ließ sich dasselbige mit Wein füllen / und versuchte / ob sein Bauch weit genug wäre / solchen zu begreiffen; daselbst hat er den Wein ohne sonderbahre Mühe in sich geschüttet / und das Geschirr ausgetruncken. Als er nun nach etlichen Stunden gemeynet / daß er den zu sich genommenen Reben-Safft meistentheils verdauet / gieng er hin und gab sich an / seine Probe auch zu leisten. Indem er aber das Gefäße über die Helffte gehoben / wird ihm der Leib / der sonst groß und weit genug war / zu enge / der Odem bleibet ihm aussen / und fället der elende Tropff ohne einziges Wort-sprechen todt zur Erden nieder. Der Hertzog / als er dieses Epicurische Mast-Schwein auf der Erde liegen sehen / soll gesagt haben: Dicker / Dicker / du hast um Geld und Gut gesoffen / der Teufel wird einen fetten Braten an dir bekommen! Archesilaus Prytanæus ist durch unmäßiges Weinsauffen im 75sten Jahre seines Alters umbs Leben kommen. Andobontus, ein König in Engelland / hat einst bey einer Mahlzeit sehr viel Weins in sich gegossen / daß er dadurch erstücket / und

und jehling gestorben ist. Chrysippus, ein Schüler des Cleanthis, als er bey dem Opffer zu viel süssen Weins getruncken / bekam davon Engbrüstigkeit und Keichen / daran er im 73sten Jahre seines Alters sterben muste. Der Erasmus in Adagio ὀνάγχη spricht: Er habe zu Rom einen gelehrten Mann Hermicum gekant / einen Lusitanier, als derselbe an einem Fieber hart darnieder gelegen / hat den Krancken ein Engelländer / Christoph Fischer / besucht / und ihn also angeredet: Mein lieber Hermice, was wilt du lange den Medicis zuhören / und ihre närrische Dinge brauchen / die sie dir vorschreiben / trinck einen guten Wein / so wird das Fieber dir wohl vergehen. Darauf läst er einen vierjährigen Wein / zu Corsica gewachsen / holen / trincket ihn dem Patienten zu / und spricht / er soll gutes Muths seyn / dieses wäre die beste Artzney / seine Kranckheit zu vertreiben. Der Patiente läst sich überreden / und trincket starck in dem Weine: Weil er aber ein dicker / fetter Mann war / ist ihm der Odem aussen blieben / und bald dahin gestorben. Zu Ambergk in der Pfaltz kamen etliche Sauff-Brüder zusammen / welche auf rechte Cyclopische Art mit einander panqvetireten / denn sie waren nicht vergnügt / sich mit Weine anzufüllen / sondern stießen auch die Krüge und Gläser zu Pulver / und soffen sie einander zu:

darü-

darüber blieben ihrer Drey auf der Stelle todt/ so Edelleute waren/ die übrigen fielen in eine tödliche Kranckheit/ und versahen sich des Todes alle Stunden. An einem andern Orte haben sich welche gefunden/ die so starck gezecht/ daß einer auf der Stelle todt blieben: Die andern kehreten sich so viel als nichts an dieses Exempel des Zorns GOttes/ sondern soffen fort/ und brachten es dem Todten auch zu/ dem sie seinen Antheil zum Halse hinein schütteten/ wie Joh. Manlius in Collect. meldet. Der Königl. Frantzösische Hof/ hat am 29. Junii des 1670sten Jahres/ dessen ein sehr trauriges Exempel angeschauet/ indem die Hertzogin von Orleans eines jähen und seltzamen Todes verblichen/ der Fall hat sich also zugetragen: Als zu besagter Zeit erwehnte Hertzogin zu S. Clou sich des Bades bedienete/ und nach Gewohnheit dabey einen Trunck von dem Wasser Cichoreé gethan/ hat sie alsobald erschreckliche Schmertzen im Leibe befunden/ und daher geruffen/ ihr sey vergeben worden. Derowegen denn der Hertzog/ so zu gegen gewesen/ die Dame/ welche solch Wasser überreicht/ auch davon trincken lassen/ so aber derselben im geringsten nicht geschadet. Weil sie nun hierauf die Hertzogin nicht länger erhalten können/ hat man sie ins Bette bringen müssen/ da sie Oele getruncken/ und die Finger starck/ um sich zu übergeben/ in den

Mund

Mund gestossen / hat aber nichts zu wege bringen können / deßhalben sie Artzney wider das Gifft gefordert / und solche auch zu sich genommen: Als aber auch dieses nicht helffen wollen / sondern die Schmertzen immer angehalten / hat sie nach dem Beicht-Vater geschickt / alle Römisch-Catholische Sacramenta empfangen / und ist darauf den 30. Junii / frühe umb 2. Uhr / ihres Alters 26. Jahr und 2. Tage / verschieden; nachdem sie noch den vorigen Tag zu Mittage wohl gespeiset / und länger nicht / als 6. biß 7. Stunden kranck gewesen. Im Jahr 1613. hat der König zu Sumatra in Ost-Indien ein Panqvet auf dem Wasser gehalten / und darzu den Engelländischen General Best / neben dem Holländischen Capitän / zu gaste geladen. Zu Tisch haben lauter Buben gedienet / welche in einer Hand die Schüssel getragen / mit der andern geschwummen. Die Gasterey im Wasser wärete von 1. Uhr biß um 5. in welcher Zeit 500. Schüsseln mit Essen aufgetragen wurden / stattlich gekocht und zubereitet. Weil aber der Getranck sehr hitzig / und man dessen viel zu sich genommen / ist der Holländische Capitän / weil er des Sitzens im Wasser / und des Getränckes ungewohnet / alsobald kranck worden / und nicht lange darnach gestorben. Eben im selbigen Jahre hielte der Herr von Slawota zu Prage in einem Lust-Garten ein kostbar Panqvet / welches

sich bis tief in die Nacht hinein erstrecket. Als nun Heinricus Julius Hertzog von Braunschweig/ so auch darbey gewesen/ des Morgens aufwachete/ befand er/ daß er des vorigen Tages der Sachen zuviel gethan/ angemerckt/ er sich von einem Fieber befallen fühlete/ weil er nun sich nicht innehalten/ des Bieres und Weines nicht müßig gehen/ auch keine Artzney annehmen wolte/ sondern immer sagte/ er verliesse sich auf seine gute Natur/ hat er sich dadurch dermassen verderbet/ daß er den 7. Julii zu Prage den Geist aufgeben müssen. Als Michael von Kugenburg/ Ertz-Bischoff zu Saltzburg/ den 17. Nov. im Jahr 1560. aus Beyern wieder anheim reisen wolte/ und eine halbe Meil wegs von dem Closter Gegsenfelden/ in S. Colomanns Wald kommen/ ist er bey einer grossen Eiche/ zwischen 1. und 2. Uhren nachmittags/ am Schlage uhrplötzlich gestorben/ und von dieser Welt geschieden/ als er sich zuvor in Beyern mit übrigem Trincken/ bey Hertzog Albrechten zu sehr überladen hatte. Anno 1680. ist in der See ein Schiff mit Weine/ Brantewein und Zucker gestrandet/ da denn in einem kleinen Städtlein in Franckreich die Einwohner von dem starcken Getränckе sich zu toote gesoffen/ den Zucker haben sie einander gar mit Schauffeln zugeworffen. Eines Grafen in Spanien junge Tochter ist unter

den

den lustig seyn / und Chocolate-trincken vom Schlage gerühret worden. Novell. 1680. Der Simon Aloysius Dudecius meldet dieses: Ein Frantzose / ein Mann von 40. Jahren / Paris genannt / ein Siegel-Stecher / machte sich am Weihnacht-Feste mit guten Freunden lustig / tranck und tantzete / biß in die späte Nacht / darauf befindet er sich was übel / lässet sich von seinem Diener ins Bette bringen / soll aber noch wieder aufstehen / sondern wird todt im Bette gefunden. Die jenigen / so den Wein blande venenum, ein schmeichlendes Gifft genennet / haben es nicht ohne Ursache gethan / denn wenn der Wein nicht mäßig getruncken wird / so wird er recht zum Giffte / und tödtet die jenigen unvermerckt / ehe sie sichs versehen.

Et utile lædit.

Was sonst nützet und ergetzet /
Das bißweilen auch verletzet;

So schreiben die Gelehrten zu einer brennenden Fackel / die an sich selber gar wohl zu leiden / wenn sie aber das Hauß anstecket / so bringet sie Schaden; kan auf die Völlerey gezogen werden. Wenn die Blut-Egel so viel in sich säufft / so muß sie bersten / also auch ein solcher Wein-Schlauch befördert durch allzuvieles Einschütten sichselber den Tod. Zu einem Schiffe / so allzusehr be-

laden / und alsdenn sincket / schreiben die Gelehrten:

Nimio gravamine mergor.
Bin ich zu sehr beladen/
So sinck ich/ und thu Schaden.

Das kan man gar leichte auf einen ziehen / welcher sich mit allzuvielen Trincken beladet / zu dem man schreiben möchte:

Durch allzuvieles Trincken
Muß ich wohl untersincken.

Es mahlen die Gelehrten ein Wein-Faß/ und bey demselben ein Glaß / und schreiben darzu:

Tod und Leben
Kan es geben.

Denn wenn der Wein mäßig gebrauchet wird / so erqvicket er dem Menschen das Leben/ denn was ist das Leben / da kein Wein ist? Der Wein zur Nothdurfft getruncken / erfreuet Leib und Seele. Aber / wo man sein zu viel trincket / bringet er Hertzeleid / ja der Wein bringet viel Leute um. Syr. c. 31 / 30. seqqv. Daher jener nicht unrecht gesagt: Es ersöffen ihrer mehr in der Wein- und Bier-Kanne / als zur See / oder in andern Wassern.

75. An

## 75. An Semmeln und Spanischen Weine zu tode sich getruncken.

So süße / lieblich und angenehme eine Sache ist / kan sie doch / wenn sie übermäßig gebrauchet wird / viel Böses bey dem Menschen / ja gar den Todt würcken; Wie denn bekant ist aus den Englischen Historien / daß / als Eduardus der Vierte / König in Engelland / seinen Bruder Georgium, Hertzogen von Clarentz / wolte hinrichten lassen / hat er ihm frey gestellet / welches Todes er sterben wolte. Der Hertzog sagte: Dieses wäre sein letzter Wille / daß man ihn in ein Faß voll Malvasier werffen / und darinne ertrincken lassen solte; welches auch an ihm vollzogen worden. Wie etliche Personen von vielen getrunckenen Spanischen Weine umkommen / wollen wir gleich vernehmen: Es schreibet Herr D. Ammann in seinem Irenico, aus einem Pragischen Advocaten dieses: Eine Böhmische Gräfin von 62. Jahren / schwerfälliger Leibes-Constitution, so gar / daß sie bey nahe 5. Centl. gewogen / sonst mit Steck-Flüssen beladen / ist den 14. Sept. 1674. jählingen Todes gestorben / auch neben ihr eine alte Jungfer bey sechzig Jahren / von Natur gantz hundebager / in einem Sessel sitzende todt gefunden worden. Sie / die Gräfin / hat mit der Jungfer alleine 2. Tage vor ihrem Tode über 6. Pütten Böhmischen Maßes des besten Spanischen

Weines zusammen ausgetruncken / an statt Biß-coten oder Zwiebacks zu iedweden Pint 3. grosse weisse Semmeln eingetuncket und gegessen / auch bey dem letzten Nacht-Mahle einen gantzen Reh-Schlägel / mit Sardellen-Suppen zugerichtet / völlig verzehret; wie denn auch / als man die Grä-fin aus dem Bette gehoben / daran 10. Personen zu thun gehabt / ihr über ein Seitel pur Spani-scher Wein aus dem Munde gelauffen. Anno 1660. sind zu Wittenberg 7. Herrn D. Calovii Tisch-Pursche alsbald gestorben / indem sie des Spanischen Weins allzuviel genossen / sind meist Schlesier gewesen.

## 76. Von vielen Kuchen-essen gestorben.

Bey den Lateinern heist der Kuche placenta, und sagen etliche / er heisse also / qvia placet, weil er dem Menschen gefället / und Lust hat / den-selben zu essen; wenn er nur nicht auch hiesse no-cet, er schadet / indem man auch des Besten zu viel thun kan. Vor diesem waren in Dreß-den die Creutz-Kuchen eine angenehme Speise / und hatten den Nahmen von der Creutz-Gasse / darinnen sie gebacken wurden / mit was vor Be-gierde man sie damahls suchte / werden die jenigen etwan wissen / die damahls gelebet / und sie genos-sen haben; sie schmackten zwar gut / es hat aber man-

mancher seinen Mitteln einen ziemlichen Abbruch dadurch gethan/ indem am selben Orte auch Wein darbey geschencket wurde/ und also manche ihrem Abgotte dem Bauche/ Phil. 3/ 19. ein Morgen-Opffer brachten/ vielmahl zu ihren Verderben. Ein Gelehrter Schul-Mann daselbst fragte einsmahls einen Scholaren/ was denn ein Creutz-Kuche hiesse? Als ers nun nicht wuste/ sagte er:

Qvæ crucis à platea nobile nomen habet.

Es sind wohl viel Exempel vorhanden/ derer/ die etwan hierinne sich übernommen/ und an ihrer Gesundheit Schaden gelitten haben. Wir wollen nur ein weniges davon berühren. Und meldet Plinius lib. 7. c. 53. daß der Bürgemeister L. Manlius Torqvatus zu Rom/ als er bey einer Abendmahlzeit allzuviel Kuchen gessen/ plötzlich gestorben sey. Von einer vornehmen Fürstin lieset man/ daß sie einen köstlichen sehr dicken Fladen zurichten lassen/ abends auch davon/ mehr als sie gewohnt und vom appetit gereitzet/ gegessen/ auch darzu ohne Zweifel einen guten Trunck köstlichen Weins darauf getruncken/ welches ihr nicht wohl bekommen/ indem sie folgende Nacht darauf grosse Engbrüstigkeit empfunden/ und ohne andere Beschwerung bald darauf gestorben. Manche können in Essen und Trincken nicht erfüllet werden/ und scheinet/ als ob sie aus den Brunnen ge-

truncken / dessen Herr Ernst in seiner Bluhmen lese p. m. 843. also gedencket. In Böhmen / nicht weit von dem Dorffe Loksit, ist ein Brunnen / welchen man seiner Würckung wegen wohl den Fress-Brunnen nennen möchte / er führet ein Christallen-helles Wasser / und so iemand daraus trincket / der empfindet denselbigen Tag einen solchen Hunger und appetit zur Speise bey sich / daß er nicht kan gesättiget werden. Dannenhero die Bauern / so in derselben Gegend wohnen / wenn sie einen Knecht oder Magd miethen / es alsobald mit bedingen / daß sie aus demselbigen Brunnen nicht trincken sollen / weil es ihnen sonst allzusehr über das Brod geben würde.

## 77. Uber Most trincken.

Es ist die Weinlese eine recht schöne Zeit / ob sie schon in späten Herbst offt fället / denn da samlet man ein / was der liebe GOtt / an einer solchen edlen Gabe bescheret hat / da ist denn der Most-Tranck so süsse / daß er Götter und Menschen erfreuet / wie dort der Weinstock sich gar artlich vernehmen lässet / Buch. R. Cap. 9 / 13. wie nun der Most oder Wein Götter und Menschen erfreue / das reden die Gotts-Gelehrten also aus: Mercklich aber ists / daß die Schrifft saget / daß der Wein nicht allein die Menschen / sondern auch GOtt erfreut:

freut: Trincket denn der Höchste / den nimmer hungert / oder durstet / auch Wein im Himmel / daß sein Hertz davon gutes Muths wird? Ach nein! Sondern er trincket Wein / wann ihn die Menschen / in seiner heiligen Furcht und Danckbarkeit trincken / er wird erfreuet / wann seine Gläubige durch ein Trüncklein Weins erfreuet / ihres Leids und Kummers / damit sie auf Erden belästiget / sind / vergessen. GOtt der Wolthätige und liebreiche HErr hat den Wein vornehmlich vor die betrübte und Sorgen-volle Gemüther / vor die blöde / schwache / krancke und alte Leute erschaffen: Wann nun solche mit einem Trüncklein Weins sich erqvicken / so erfreuet er GOTT und Menschen: Denn es ist Gottes Lust und Freude / wann er uns Guts thut / und wir seiner Gaben gottselig gebrauchen. Ob nun wohl der Wein eine edle Gabe GOttes ist / so hat manches doch das Leben darüber einbüssen müssen / so sichs nicht eingebildet hätte.

Plinius lib. 7. c. 53. schreibet dieses: Als der Medicus L. Durius Valla allzusehr den neuen Most beliebet / und denselben häuffig getruncken / ist er davon gestorben. Appius Saufejus ein Schreiber hat / als er aus dem Bade gekommen / und viel Most getruncken / auch weiche Eyer darzu gessen / bald hernach gestorben / wie Zwingerus meldet. Ein Weib brachte ihrem guten Freunde

einen Trunck Most zu; als sie ihm nun das Geschirr überreichen will / sinckt sie todt nieder.

## Die an etwas ersticket sind.

Es ist nicht zusagen / was sachte essen und kauen dem Menschen vor Nutzen bringe / denn man kan sich leichte einbilden / wenn der Mensch grosse Stücken gantz begierig in sich hinein schlucket / daß sie ihme eine übele Verdauung und Magen-Beschwerung verursachen / da hingegen die Speise / wenn sie wohl gekauet und kleine ist demselben wohl bekommen muß / indem sie leichte zu verdauen ist / es sind die Zähne unter andern auch dem Menschen gegeben worden / daß er die Speise mit denselben klein und klar machen soll / wie denn auch etliche Zähne molares die Back- oder Mahl-Zahne genennet werden / weil man auf der Seite die Speise / wie in einer Mühle / da der untere und obere Mühlstein liegen / zumalmen muß / daher sagt man: wohl gekaut / ist halb verdaut. Was es nun vor Schaden bringe / wenn man begierig die Speise in den Mund stecket / weisen etliche wenige Exempel.

### 78. An Brodt / Fleisch und Specke.

Der Cuspinianus meldet von dem Käyser / Heinrich dem Schwartzen / daß / als er einsmahls kranck worden / an einem grossen Bissen Brodts

Brodte erstücket / ist geschehen im Städtgen Bottenfeld in Sachsen / Anno 1506. seines Alters im 39. Jahre / ist darauf nach Speyer geführet / und nebenst Vater und Mutter daselbst begraben worden. Vor etlichen Jahren hatte der Stadtschreiber zu Coppenhagen / Arnold Bernhardsen / Gäste bey sich / welchen sein Diener Swen Olsen / ein Jüngling von 19. Jahren / aufwartete. Dieser ersahe ein Stücklein von der Ochsen-Zunge / welches in der Schüssel überblieben war / und 3. Loth wuge / solches steckte er heimlich und so geschwind in den Mund / daß ihm alsobald die Stimme nebst dem Adem-holen vergieng / und kunte man das verschlungene Fleisch mit keiner Macht heraus bekommen. Darum muste er auch ersticken / ehe denn der Wundartzt mochte geholet werden. Als man den Todten eröffnet / befand sichs / daß das Stücklein Fleisch das Gurgel-Haupt so starck verstopfft hatte / daß es kaum mit der Hand kunte heraus gezogen werden / Conf. T. P. I. p. 310. Zu Ravan in der Normandia sagte einer / daß in den Ochsen-Füßen kein Bein wäre / und wettete / er wolte einen verschlingen / als er nun solches leisten wollen / ist ihm der Fuß in dem Halse stecken blieben / daß man solchen nicht heraus- noch hinab-bringen können / und hat also 9. Tage ohne Rede in überaus grossen Schmertzen zugebracht / den zehnden Tag ist er gestorben. Anno 1650. den 12. Martii / erstickte

sticket eine Frau / in der Altstadt bey Margliſſa / an einem Bissen Fleische / daß sie also in einer Viertel-Stunde lebendig und todt war. Ao. 1663. ist zu Königsberg in Preussen ein Epicurischer Advocate, Wagenknecht genannt / erstücket und plötzlich gestorben / indem er ein Stückgen Fleisch so gar begierig hinunter schlucken wollen. Valerius Maximus lib. 3. c. 5. berichtet / daß der unartige Sohn des Clodii Pulchri, indem er gantz begierig Speck gefressen / sein Leben dadurch enden müssen.

## 79. An einer Krebs-Schale.

Andreas Gerstenberger / ein Einwohner zu Gablentz / bringet seinem Kinde einen Krebs von der Kind-Tauffe mitte / als nun das Kind davon essen will / bleibet ein bißgen Schale in dem Hälßgen stecken / daran es erstücken muß. Anno 1615. den 20. April. starb ein Mägdlein zum Lauban an einer Krebs-Scheere. Vid. Rochs Schlesiens- und Laußnitz-Beschreibung.

## 80. An einem Fische und Fisch-Gräth.

Ein Priester badete sich einst / es kömmt ihme aber ein klein Perschken-Fisch entgegen / den fasset er aus Kurtzweile zwischen die Zähne / und eilet an den Strand / der Fisch aber schlupffet ihme in den Halß / daran er gleich erstücken müssen. Parca fuit

ipsi

ipsi Parca. Tarqvinus Priscus ist an einer Fisch-Gräth erstickt.

## 81. Am Brey erstickt.

Anno 1558. hat man einem Kinde zu Freyberg zu viel Brey in das Mündlein gestecket / daß es daran ersticket.

## 82. An einer Feder / Haar und Mücke.

George Webers zu Chemnitz Sohn / bekömmet von dem Federschleissen eine Feder in den Mund / davon bekömmt er eine schwierige Lunge / speiet zwar die Feder wieder aus / muß aber doch daran sterben. Fabius Prætor, ein Rathsherr zu Rom / erstickte an einem Haar / so er in der Milch bekommen. Pabst Adrianus an einer Mücke / so ihm in den Hals geflogen.

## 83. An einer Pirn / Pflaumen-Kern / Rosen-Kern / und Weinbeerlein.

Drusus Pompejus, des Käysers Claudii Sohn erstickte an einer Pirn. Anacreon an einem Rosen-Kernlein. Sophocles an einem Weinbeerlein. Anno 1611. den 25. Martii, erstickte eines vornehmen Bürgers Kind zu Hirschberg an einem Pflaumen-Kern.

## 84. An einer Gänse-Gurgel.

Anno 1611. den 12. Novembr. hat ein Knabe von 9. Jahren zu Breßlau einen Gansgurgel-

Schlund

Schlund / darein er blasen wollen / die Helffte verschlungen / die andere Helffte aber ist ihme im Halse stecken blieben / und hat darauf des dritten Tages sterben müssen.

## 85. An Eyer-Schalen ersticket.

Es sind die Eyer eine gesunde und liebliche Kost oder Speise / wovon die Medici viel zu rühmen wissen / indem sie sagen / daß ein Ey einem Patienten mehr Kraft gebe / als ein gantzer Topf voll Kohl-Kraut oder Rüben. Als 1572. die Parisische Blut-Hochzeit in Pariß gehalten wurde / kamen mehr als hunderttausend Menschen schelmischer Weise um. Es hatte sich aber ein vornehmer Mann auf einem Heu-Boden in das Heu versteckt: weil er nun daselbst nichts zu essen funden / hat eine Henne ihm alle Tage ein Ey geleget / so er genommen / und seinen Hunger utcunq; damit gestillet. Die Eyer sollen hitzig und brünstig machen. Jener Münch / so aus dem Kloster kommen / und ein Lutheraner worden / wolte / als er bey einem Priester præceptorirte / keine Eyer gerne essen / denn / sagte er / daß sie hitzig wären / welches auch denn wohl seyn kan. Nun dienet alles an dem Eye nicht zu essen / denn gleich wie andere köstliche Früchte ihre Schalen haben / also hat auch das Ey seine Schale / darinne diese edle Speise erhalten wird / diese Schale nun muß man weg-

schmeis-

schmeissen / denn sie dienet zu nichts / als daß man Sand in die Lauf-Seiger daraus machet / wie bekannt / drum muß sie der Mensch liegen lassen / sonst machet sie ihme viel Ungelegenheit / davon wir ein Exempel anführen wollen.

Zu Cüstrin in der Marck ists geschehen / daß die Kinderfrau dem Kinde von 2. Jahren etliche weiche Eyer zuessen gegeben / gehet aber mit den Schalen nicht behutsam um / so daß das Kind etwas heimlich davon weg nimmet / und in den Mund stecket / indem es nun niemand gewahr wird / muß das arme Kind jämmerlich daran ersticken / und ob man dasselbe gleich gerüttelt und geschüttelt / hat es doch nicht helffen wollen / daß ist vor etliche 20. Jahren daselbst geschehen. Ach! dieses Kind hat gemeynet / es schmecke das euserliche so gut als das inwendige. Von den Affen schreibet man / daß wenn er die eusere bittere Schale der grühnen Nus koste / er sie weg schmeisse / sich einbildend / das innere würde auch so bitter seyn: das Gegentheil findet sich allhier / da doch das jenige / was sonst schadet / vor heilsam angesehen worden.

## 86. Durch viel Käse essen.

Es hat mit dem Käse essen eine wunderliche Art unter den Menschen / denn etliche essen denselben so begierig / daß sie Gebratens und Gesottens stehen lassen / und einen guten Käse herzu neh-

nehmen / andere aber haben einen rechten Abscheu vor dem Käse / es ist eine solche Antipathie oder Widrigkeit zwischen ihnen / daß sie denselben weder kosten noch riechen können / der Käse muß entweder fort / oder sie bleiben nicht / wo man Käse isset. Jener von Adel sagte: Er wolte lieber von einer gebratenen Ratte / als von einem Käse essen. Doch können manche denselben sehen / sie können ihn riechen / nur daß sie ihn nicht essen dörffen. Man findet Weibs-Personen / die auf dem Lande die Käse machen / und doch niemals können essen. Nun ist an dem / ein alter stinckender Käß ist ein grosser Abscheu / es ist nichts anders / als eine corrupte oder verdorbene Milch / dafür manchen grauet. Andere aber essen ihn / er mag so alt / so schmiericht und so madigt seyn / als er will / so ist es ihr bestes Essen. Man findet Leute / welche die Käse-Maden mit Messern essen / und es vor das niedlichste halten; aber weg damit! Sonst ist derjenige / so Käse isset / ein glückseliger Mensch auf diese Weise / wenn er etwan auf der Reise ist / und / wie es pflegt zu gehen / nichts vom Fleische oder Speise haben kan / auch nicht alles essen will / was von säuischen Leuten zugerichtet ist / so ist er vergnügt / wenn er ein gut Stück Käß und Brodt bekommen kan / und eine Kanne Bier / da hat er schon eine gute Mahlzeit;

Caseus

Caseus & panis sunt optima fercula sanis.

Ein gut Stück Käß und Brodt
Läst niemand leiden noth.

Wenn im Sommer das Fleisch madigt ist / und stincket / so grauet uns dafür / da ist aber ein guter Käse das beste zu selbiger Zeit / hat man den / so kan man alles andere gar gerne entrathen. Man sagt / viel Käse-essen generire den Stein / ist aber nicht überall wahr / denn man findet Leute / die von Jugend auf sehr viel Käse gegessen / aber nicht die geringste Beschwerung vom Steine haben / da wohl andere / die keinen Käse essen / am Steine offt darnieder liegen. Nachdem nun die Natur ist / nachdem schadet ihnen auch der Käse / sonst nicht. Wie es aber in allen Dingen heist: Ne quid nimis, Nur nicht zu viel / sonst verdirbt das Spiel. Wie nun der Käse den Tod bracht / beweiset folgendes: Antonius Pius, Römischer Käyser / aß bey einer Mahlzeit viel Käse / weil er nun solchen auf einmahl nicht verdauen kunte / fiel er in ein Fieber / an welchem er des dritten Tages gestorben / seines Reichs im 23. Jahre / wie Cuspinianus meldet.

## 87. Durch einen Nadel-Stich.

Wenn man den Tod des Menschen bedencket / so ist er nichts anders / als eine Auflösung des Leibes und der Seelen. Wie nun sonst eine feste

geknüpfftes Band mit vielen Knoten nicht leichte von einander zubringen / sondern gehet schwer her. Also brauchet es offt grosse Gewalt / wenn der Mensch sterben / oder Leib und Seele sich scheiden soll. Offt aber / welches sich zu verwundern / so darff nur ein schlecht Instrument seyn / welches dem Menschen den Todt verursachet. Und was ist denn vor ein Unterschied / ob einer durch ein grosses Schwerd / oder durch ein Feder-Messer um das Leben kömmt / weil auch dieses den Todt bringen kan. Noch mehr aber ists zu verwundern / daß auch durch eine Nadel ein Mensch sterben kan / solches wird das folgende Exempel ausweisen. Die Lucia, des Käysers M. Aurelii Schwester / nahm ein Kind auf den Arm / diese hatte Nadeln um sich / indem sie es nun an sich drücket / drücket sie so gleich ihr eine Nadel in die Brust / daß sie daran sterben muste / wie Gvevarra in seinem Horol. meldet. Sehet / ihr Sterblichen / so ein geringes Instrument kan das Mittel seyn / dadurch ein Mensch aus der Zeitlichkeit hinaus muß. Zu einer Nadel schreiben sonst die Gelehrten:

Configit & transit.
Wenn sie nehet /
Sie durch gehet.

Also wenn GOTT der HErr die Trübsal dem Men-

Menschen zuschicket / so gehet ihr Schmertz offt durch die Seele: Also ist der Schmertz / der mit der Nadel geschehen / dieser Person durch die Seele gangen / also / daß sie das Leben darüber lassen müssen.

## 88. Von Nadeln verschlingen gestorben.

Wir haben itzt / als wie ein Todesfall / so von einer Nadel verursachet worden / erzehlet / wie der Todt durch ein gar geringes Ding bißweilen dem Menschen das Leben nehmen könne. Es haben die Weibspersonen meist im Gebrauche / daß / wenn sie mit Stecknadeln umgehen / sie etliche in den Mund nehmen / welches aber ein sehr gefährlich Werck ist / denn wenn / wie es leicht geschehen kan / eine solche Nadel hinter wischet / so ist Gefahr des Lebens darbey / wie folgende Geschichte beweisen wird. Zu Düsseldorff hatte eine Kauffmanns-Frau aus Unvorsichtigkeit zwo Stecknadeln / so sie im Munde hatte / hinein geschluckt. Man hat ihr Bier / mit geschmoltzener Butter und geweichten Weitzen-Brodt eingegeben / dardurch hat sie nach zwey Tagen / die Stecknadel mit dem Wasser / von ihr gelassen / ist aber bald hernach gestorben.

## 89. Todes-Fälle über Toback-trincken.

Es ist nunmehro bey uns das Toback-trincken so bekandt und gemeine / daß auch das kleineste Kind davon weiß; daß er vor diesen aber in Europa nicht bekandt gewesen / ist klar und ausgemacht. Unter unterschiedlichen Nahmen dieses Krauts / ist der vornehmste Toback / welcher Nahme ihme von der Landschafft Tabaco in Neu-Hispanien gegeben worden / als woselbst er zu erst gefunden worden. Von den Peruanern und alle denen Völckern / so uns die Füße zukehren / wird es Petrum geheissen. Von den Kräuter-Verständigen wird es insgemein Nicotiano genennet / von Johann Nicotio, welcher dieses Kraut / als er sich in Portugall / als ein Königlicher Frantzösischer Gesandter / aufhielte / in seinen Garten gepflantzet / und mit großem Fleiß erziehen lassen; dannenhero es die Portugiesen das Gesandten-Kraut zu nennen gepfleget. Und wie dieser Nicotius nich lange hernach wieder in Franckreich ankame / verehrte er den Saamen davon der Königin in Franckreich / Catharinen von Medices, welche dieses Kraut nach ihrem eigenen Nahmen genennet; Dannen-

nenhero man es in gantz Franckreich der Königin Kraut / Item Catharinariam und Mediceam genennet. Die Italiäner nenneten es anfangs Herbam S. crucis, des heiligen Creutzes Kraut; Von dem Cardinal dieses Nahmens / welcher selbiges aus Portugall zu erst nach Rom gebracht hatte. Wir wollen hier nicht handeln von Gebrauche oder Wirckung des Tobacks / denn es unser Vorhaben hier nicht ist / kan aber anderweit einmahl in unsern Deliciis wo geschehen / denn ein feiner Vorrath von dieser Materie gesammlet worden. Er soll wider Gifft und Pest dienen / er solle dem Gesichte gut seyn / wie davon etliche Capitul hat Herr Weber in seinen Curiositäten p. m. 133. seqq. da er daselbst dieses anführet; Wiburgius ad Schnitz. Epist. 209. bezeuget / es werde / vermöge des Tobacks / das verlohrne Gesichte wieder gebracht. Der Aug-Apffel / spricht er / war an einem Mägdlein dermassen verdunckelt / daß er fast gar nicht erschiene. Des grössern Toback-Krauts / welcher mit Marien-Schmaltz gekochet / zu einer Salben tüchtig gemacht / und äusserlich auf das verschlossene Auge geschmieret wurde. Nun will ich eine artliche invention mit wenig worten hersetzen /

die ein kluger Kopff auf den Ursprung des Tobacks gemachet / und wie er in die Welt kommen sey; Er spricht aber: Es hätte einst der grosse Jupiter alle Götter und Göttinnen im Himmel auf ein Panqvet eingeladen / da wären die allerkostbarsten delicatessen zu sehen gewesen: Als man nach der Taffel sich mit einem Tantz ergetzet / habe Vulcanus, weil er / als ein Hinckender / nicht capabel zum Tantze / und sich des Auslachens befahret / Feuer aufgeschlagen / eine Pfeiffe mit Toback herfür gezogen / und denselben getruncken / davon denn im Himmel ein sehr dicker Rauch und greulicher Gestanck worden. Als der oberste Gott dieses gesehen und gerochen / habe er gefragt: Wer sich denn unterstehe / ihre Lust mit einer solchen Sauerey zu zerstöhren? Sey ihme der Vulcanus gewiesen worden / wie er die Pfeiffe noch am Munde gehabt; Darauf sey der Jupiter so erzürnet worden / und habe mit einem Donner-Keile dem Vulcano die Pfeiffe vom Maule geschlagen / und daher wären die Stücke in die gantze Welt geflogen / daher denn kommen / daß iedermann sich nunmehro der Pfeiffen und des Toback-trinckens bediene. Die Verse / worinne es geschrieben / sind wohl gemacht / habe sie aber / Weitläufftigkeit zu meiden / nicht hieher setzen wollen. Ein Engelländischer Theologus

sagt

sagt von seinen Lands-Leuten: Multi heu! Tobacomaniâ inter nos laborant. Leider! sind ihrer viel unter uns/ die auf das Toback-trincken gantz erpicht sind. Vor dißmal wollen wir nur setzen/ was vor Unglücke und Todes-Fälle von dem Toback-trincken entstanden sind. Zu Sedan in Franckreich sind durch einen Soldaten/ so Toback geschmaucht/ 400. Bomben angezündet worden/ dadurch zwantzig Menschen umkommen sind. In Coppenhagen hat im Jahr 1680. ein Schneider auf einem Schiffe groß Unglücke mit dem Tobacke angerichtet/ denn als er die Pfeiffe ausgeklopffet/ sind die Kohlen und Asche in die Pulver-Kammer kommen/ dadurch das Schiff/ sampt 25. Personen/ in die Lufft gesprenget worden. Anno 1686. sind in Sicilien 247. Personen durch eine Toback-Pfeiffe umbgebracht worden. Zu Gent ist 1690. durch einen Funcken aus einer Tobacks-Pfeiffe eines Reuters das Pulver bey dem Magazin ergriffen/ und er nebenst Frau und Kinde in die Lufft gewo.ffen worden. Anno 1693. ist zu Turin durch Verwarlosung der Schildwache/ so Toback getruncken/ auff dem Bollwercke della Consolata in zwey Fäßgen Pulver kommen/ wodurch selbiges mit der Schildwache in die Lufft geflogen/ und noch vier

andere Personen blessiret sind. Anno 1642. den 26. Augusti, verdarb durch Taback-Schmauchen zu Görlitz das Niclas-Viertel/ die Kirche/ Thurm / und also in die hundert Häuser im Feuer / und eine Kürschnerin wurde sampt ihrer Magd von dem Dampffe erstücket. Die Türcken dürffen den Taback zu Constantinopel durchaus nicht trincken / und zwar wegen besorgender Feuers-Gefahr / weil sie dieselben gelehret / daß grausame Feuers-Brünste daraus entstanden sind. Dahero meldet Zeilerus in seinem Hand-Buche Part. II. pag. 202. daß Anno 1633. der damahlige Türckische Käyser seine Mutter über dem Toback-trincken erwischt / die Hand an den Sebel gelegt / und sie umzubringen gedrohet.

## 90. Vom Toback-trincken umkommen.

Es ist bekandt/ wie manche vor der Zeit zu Grabe gehen müssen / indem sie gantz unersättlich den Toback in sich ziehen. Es klingt das Wort Tabak wie das Ebreische Wort Dabak, das heist hæsit, er hat angehangen/ vid. Lyram Proph. Bythneri p. 359. also hengt und klebt er manchem an sein Gehirne / davon er hernach des Todes seyn muß / weil die Hitze des Rauchs ihme dasselbe

selbe austrucknet. Wenn er zu viel getrucken wird / bringet er an statt der Flüsse / die er vertreiben soll / dem Magen Ungelegenheit / hindert das Verdauen / wodurch viel rohe Feuchtigkeiten kommen / verwirret das Gehirne / und machet die Flüsse auf der Brust harte. Im Niederlande ist in einer Stadt dieses wahrgenommen worden / daß ein Mann / der täglich 20. Pfeiffen schmauchte / und darinnen fortgefahren / endlich keinen Odem mehr schöpffen können / biß er endlich in seinem Kothe und Flüssen / die er nicht heraus werffen kunte / ersticken müssen. Ein sonderbahres Exempel erzehlet Doct. Helwius, Observ. Phys. Medic. 45. welches auch in den Ephem. German. Dec. 2. Anno 3. Observ. 167. pag. 321. zu lesen: In Holland / spricht er / haben sich zwey Brüder zusammen gesetzt / und einen Wett-Streit mit einander angefangen / welcher unter ihnen die meisten Toback-Pfeiffen ausschmauchen könte / da denn der eine biß auf siebenzehen / der andere aber auf achtzehen Pfeiffen angestiegen / wiewohl mit einem sehr schlechten Ausgange. Denn sie fielen beyde nieder als ob sie vom Schlage getroffen worden / und blieb der eine alsobald todt. Der andere aber lag noch 2. biß 3. Stunden ohne alle Vernunfft / und gab alsdann auch seinen elenden Geist auf. Ein gleiches Beyspiel hat der hocherfahrne Medicus,

Theodorus Kerckring / mit seinen Augen gesehen / welches ich dem vorigen / aus dessen Observ. Anatom. 90. p. 172. beyfügen will: Es hatte sich einer dermaßen zum Toback-rauchen gewöhnet / daß er / wo er gieng und stund / die Pfeiffe in dem Munde führete / endlich fiel er in eine tödtliche Kranckheit / in welcher er eine garstige und abscheuliche Materiam oben und unten von sich gab / biß ihm endlich die Seele mit ausfuhr. Gedachter Medicus öffnete den todten Cörper / und kam ihm nicht anders für / als ob ihm das schwartze Rauch-Hauß des höllischen Plutonis eröffnet würde. Die Zunge war in dem Maule gantz erschwartzt und aufgeschwollen. Der Schlund sahe einem Camin gleich / so überall mit garstigem Ruß überzogen. Die Lunge war dermaßen ausgedörret / daß man sie fast zerreiben konte. Die Leber und Galle waren gantz entzündet / und sahen roth und grün. Das Eingeweide schwamm in einer schwartzen Brühe / die dermaßen übel roche / als wenn man den Abgrund der Höllen aufgedeckt und eröffnet hätte. Das sind die schönen Früchte des Toback-schmauchens. Der vornehme Conringius spricht an einem Orte: Es hätte das jenige Land / so den Toback erstlich gezeuget / denselben immer von sich behalten / und uns nicht heraus schicken mögen.

mögen / denn wir hätten sonst genug instrumenta dementiæ, oder Werkzeuge der Thorheiten bey uns herausseñ.

## 91. Vom Toback-Rauch erstickt.

Davon meldet Herr Ernst in seiner Denckwürdigkeit / p. m. 402. dieses: Richard Fletcherus, Ertz-Bischoff von Londen in Engelland / ein politer und prächtiger Mann / dieser wendete sein Gemüthe auf den Ehestand / und bedachte nicht / daß GOtt des Aergernüsses halber in dem Alten Testament verbothen hätte / daß der Hohepriester keine Geschwächte noch Hure zum Weibe nehmen solte / 3. Mos. 21/14. und daß dannenhero auch zu unsern Zeiten dergleichen berüchtige Personen / einem Manne von solchem Ampte und Stande nicht anständig sey. Derowegen ließ er sich ohne einziges Bedencken eine sothane Weibs-Person anvertrauen / welche zuvor wenig auf Erbarkeit gehalten / und eine öffentliche Frey-Frau gewesen war. Hierüber verlohr er bey der Königin die Gnade / bey der Gemeine seinen Respect, und die Frau Ertz-Bischoffin wolte sich auch nicht allezeit bequemen / wie sie wohl solte. Hierauf folgete bey dem Herrn Ertz-Bischoff eine merckliche Bekränck-

niß

niß des Gemüthes / welche er auf mancherley Weise / sonderlich mit Toback-trincken zu vertreiben trachtete. Als er nun einsmahls auch damit umgegangen / fügte sichs unversehens / daß er den Rauch davon etwas zu lange in dem Munde behält / von dannen er ihm in die Lufft-röhre / (weiß nicht ob es aus Fürsatz geschehen) getreten / daß er augenblicklich daran ersticken müssen / und diese ungleiche Ehe wieder vermuthen ein Ende genommen. Ein leichtfertiger Soldat bließ einem Kinde / welches in der Wiegen schlieff / den Rauch vom Toback etliche mahl in das Gesichte und Nasenlöcher. Hierauf fieng dasselbe an hefftig zu niesen / die böse Kranckheit schlug darzu / und also muste das unschuldige Kind seinen Geist aufgeben. Hier füge ich ein Frantzösisch Sonnet bey / so sehr wohl gemachet / und also lautet:

## Sonnet.

*Fait par Monsieur Lombard, Ministre d. S. E. Impromptu.*

Doux objet de ma solitude.
charmante pipe, ardent fourneau
qvi purge d'humeur mon cerœau
& mon esprit d' jnqvietude.
Tabac dont mon ame est ravie
qvand ie te vois perdre en l'air

auſſy

auſſi promptement qu'un Lelair
ie vois l image de ma vie.
Je remets en mon ſouvenir
ce qu'un jour ie dois devenir
ne ſtant qu'une cendre animeé
Et tour d'un coup ie m'appercois
que n'eſtant que pure fumeé
ie paſſe plus viſte que toy.

Diß hat einer alſo übſerſetzet:

Du ſüße Luſt in meiner Einſamkeit/
Beliebtes Pfeiffgen/ Muntrung meiner Sinnen/
Du zehrſt diß Feuchte/ ſchadend dem Gehirn/
Vertreibſt den Rauch der innern Dunckelheit.
Tobak/du biſts/dir ſchenck ich meine Gunſt/
Wenn ich im Circul dich ſeh' aufwärts dreben/
Und gleich den Wo'cken in der Lufft zergeben/
Lern ich darbey/mein Leben ſey nur Dunſt/
Nach Zeit und Stunden/ was du wirſt/ auch werde/
Ich bin nichts anders/als beſeelte Erde.

Die

Die gleich wie du zur Asche wird ihm Nu.
Hat dich mein Mund / als liebe Kost verzehrt /
Bleibt nach dem Schmäuchen ein klein Asche-Häuffgen /
Noch viel geschwinder geht mein Lebens-Läuffgen /
Es fleugt wie Rauch und Asch / und kurtz kurtz währt!

## 92. Der Todt durch Melonen oder rothe Ruhr.

Es sind die Melonen eine sehr liebliche aber auch sehr kalte Frucht / deswegen sie mit grosser Behutsamkeit müssen genossen werden / sonst verwandelt sie ihre Liebligkeit und Süßigkeit in Schmertz und Todes-Bitterkeit. Wir wollen hieher setzen etliche Exempel derer / so den Todt an den Melonen gessen haben. Fridericus III. Käyser aße einsmahls 8. Melonen / an welcher Frucht vorher 4. Käyser gestorben / und weil er darzu blosses Wasser getruncken / verderbete er den Magen dermassen / daß er die Rothe Ruhr bekam / und daran sturbe den 19. Augusti 1493. im 78. Jahre seines Alters. Als unter der Armee des Alberti II. Römischen Käysers die Rothe Ruhr grassirte / wurde er auch dran kranck / ver-

vermehrte aber diese seine Kranckheit dadurch/ daß er zu Abkühlung der überaus grossen Hitze/ so damahls war/ allzuviel Melonen genossen/ daran er auch 1439. gestorben. Sophia, Uladislai Jagellonis, Königs in Pohlen/ Gemahlin/ hat durch Geniessung vieler Melonen auf einmahl/ sich ein Fieber zugezogen/ worauf eine Lähmung erfolget/ daran sie auch gestorben ist. Nachdem sie 41. Jahr mit ihrem Gemahle im Ehestande gelebet hatte/ ist geschehen Anno 1461. wie Cromerus lib. 24. meldet. Pabst Paulus der II. ist am Schlage gestorben/ der Nachts um 2. uhr/ als er alleine in der Schlaff-Kammer gelegen/ und es niemand mercken können/ da er doch vorhergehendes Tages gantz frölich Consistorium gehalten/ und zwey grosse Melonen verzehret hatte/ wie Platina erzehlet. Wenn wir nur gehöret/ daß der Käyser zu Abkühlung der äuserlichen grossen Hitze/ dieselben genossen/ so ists gewiß/ daß GOTT die Melone läst reiff werden/ wenn die gröste Hitze ist/ damit der Mensch etwas habe/ daß er dieselbe dämpffen möge. Daher schreibet einer zu der Melone:

Mitigat æstus.
Was Hitze fühlet/
Sie abekühlet.

Der-

Vergleichen damit einen guten Freund / als welcher die Verdrüßligkeiten des Menschlichen Lebens einem andern sehr benähme / daher spricht Sir. cap. 6, 16: Ein treuer Freund ist ein Trost des Lebens. Die Lateinische Bibel giebt es: Medicamentum vitæ, Eine Artzney des Lebens. Daher ist des Cassiodori Meynung diese: Sine amicis omnis cogitatio esset tædium, omnis operatio labor, omnis terra peregrinatio, omnis vita tormentum, sine quorum solatiô vivere esset mori. Ohne Freunde wäre alles Gedencken ein Verdruß / alle Geschäffte eine verdrüßliche Arbeit / alles Land eine Pilgramschafft / alles Leben wäre eine Marter / und ohne der Freunde Trost leben / wäre ein Sterben.

## 93. Durch rohe grüne Kräuter.

Wenn dort GOtt der HErr zu dem Adam nach dem Falle sagte / 1. Mos. 3, 18: Du solt das Kraut auf dem Felde essen; so siehet man hieraus / wie die lieben Erd-Früchte und Kräuter GOtt der HERR dem Adam recommendiret / und hiermit angedeutet habe / was aus der Erden wachse / solle uns Menschen nicht verächtlich / oder nur vor das Vieh erschaffen scheinen / sondern es solle auch der vernünfftige

Mensch

Mensch sein nutriment und Nahrung davon haben / denn solche einfältige Nahrung bringet langes Leben / erhält den Leib gesund / und bewahret ihn vor Kranckheiten / so aus Wohllust und Uberfluß entstehen. Daher isset der Mensch noch mit Lust die Kräuter aus den Gärten / und sie bekomme ihm sehr wohl. Wenn aber der Sache hierinne zu viel gethan wird / so entstehet Schaden / Nachtheil der Gesundheit und gar der Todt daraus / welches folgendes Exempel bestätigen wird. **Hertzog Christian zu Braunschweig und Lüneburg** hatte viel Jahr lang einen unordentlichen Appetit zu grünen Kräutern / ungekochten Garten-Gewächsen / und andern unverdaulichen Speisen gehabt / auch dieselbige wieder der Aertzte Warnung begierig in sich gessen / ist er endlich in eine tödtliche Kranckheit gefallen. Als er nun etliche Tage grosse Schmertzen im Leibe gefühlet / und weder Tag noch Nacht ruhen können / hat er endlich einen breiten und abscheulichen **Wurm** durch den Mund Stückweise von sich gegeben / welcher / als man ihn zusammen gefüget / 9. Ellen lang gewesen. Weil nun dieser Herr sich gar nicht nach der Aertzte Verordnung richten wollen / ist er am 6. Jun. 1636. verstorben. Als man seinen Cörper eröffnet / hat man die Eingeweide alle gut befunden / ohne in dem grossen Darm ist noch ein Stück von dem Wurm an-

getroffen worden / welches fünff Ellen lang gewesen.

## 94. Durch Erbsen und Kirschen die Rothe-Ruhr bekommen.

Der Poete sagt / Omne tulit punctum, qvi miscuit utile dulci.

Der hats am besten getroffen / welcher was lieblich und nützlich / mit einander artig mischen kan. Wir lassen hier stehen / was der gelehrte Mann hierdurch verstehet / nehmlich / daß einer / der was schreibet / muß liebliche und auch nützliche Sachen so vermengen / damit ein Leser recht vergnüget werde. Hier möchte man sagen / der Mensch hats recht getroffen / der in Speise und Tranck nicht alleine geneust / was lieblich / sondern auch was nützlich ist. Der Zucker ist dem Geschmacke sehr angenehme / es sagen aber alle Medici, daß er zuviel genossen / die Galle vermehren solle / die denn / wie das Gifft / im Leibe alles Böse verursachet. Und das werden die folgenden Exempel weisen: Elisabeth / Hertzog Christians zu Braunschweig und Lüneburg Frau Mutter / hat einsten vor und über der Mahlzeit viel grüne Erbis und Kirschen begierig zu sich genommen / dadurch sie die rothe Ruhr erwecket / an welcher sie den 19. Julii / 1626. im 53. Jahre ihres Alters sterben müssen. Viel Leute / sonder-

sonderlich die Weibsbilder / sind gantz unmäßig in dem Genäsch / und nehmen offtmahls dessen mehr zu sich / als sie vertragen können / davon nicht nur gefährliche Kranckheiten / sondern wohl gar der Todt folget. Ein Exempel erzehlet der Herr Ernst in seiner Bluhmen Lese p. 1402. also: Zwey Weiber waren auf eine Zeit begierig nach Kirschen / da sagte die eine zur andrn / laß uns unsere Leiber voll Kirschen essen. Als die andere solches hörete / sagte sie: Ich bins zufrieden / aber wer das meiste isset / soll frey seyn. Es sey so / sagte die andere. Der Streit in Kirschen-Essen gieng an / die eine aß funfzehn Pfund / und die andere siebenzehen. Allein es bekam keiner wohl / denn die eine starb auf der Stelle / und die andere kurtz darnach. Das waren vernaschte Weiber / welches sie von ihrer Gros-Mutter der Even gelernet / die auch zu ihren grossen Schaden naschete.

## 95. Von andern vielen Obste.

Man erfähret gar offte / daß wenn der liebe GOTT das Land mit vielen Obste segnet / so denn eine grosse Zubusse / zumahl bey armen Leuten ist / daß die unverständigen Kinder oder auch wohl grosse Leute begierig hinein fallen / und es mit ihren Schaden geniessen / da sind sie selber

Uhrsache daran. Herodotus meldet/ daß des Xerxis Kriegs-Volck den armen Leuten das Obst aus den Gärten gefressen/ dafür sie die Rothe Ruhr zu Lohne bekomen und die meisten gestorben sind. Cosroes der Christen-Teufel that auch dergleichen/ drum muste er auch mit den Seinigen des Todes seyn. Pompejus Columna, ein Cardinal, war von Carolo V. zum Gouverneur zu Neapolis bestellet worden/ dieser ließ Feygen in vielen Eyse erfrischen/ aß dieselben allzubegierig/ und starb in den Armen des Augustini Niphi eines Philosophi im 53. Jahre seines Alters/ wie beym Jovio zu lesen. Es sind nicht viele Jahre/ da ein Knabe sich auf einen Baum setzet/ und so lange Obst frisset/ bis er den Magen überfüllet/ und des Todes seyn müssen. Melchior Bischoff zu Severin/ hat so viel Erdbeere gessen/ daß ihme der Leib davon entzwey geborsten. M. Wolffgang Rabe zu Zwickau hat sich an einem verdorbenen Kürbse zu tode gessen. Ludewig König in Ungarn fras sich in Brunnischen Rüben/ Käyser Arnulphus am Knoblauch/ der Cardinal Ludovicus Colonna am Feygen zu tode.

## 96. An der rothen Ruhr gestorben.

Wir haben nur itzo gehöret/ wie durch allerhand Genäsche und Lüsterkeit nach denselben manche

che Menschen Durchlauf bekommen/und dadurch den Tod vor sich befördert haben. Nun wollen wir setzen/wie an der rothen Ruhr manche/ja viele gestorben sind. Denn ob man zwar nicht leugnen kan/daß obige auch an der rothen Ruhr/wie man sie zu nennen pflegt/gestorben sind/so wollen wir doch in diesem Capitel noch etwas von solcher Materie handeln/nicht wissende/durch was Materie sie diese gefährliche Kranckheit sich über den Halß gezogen haben/wie man denn auch heutiges Tages allemahl nicht wissen kan/woher solch Malum bey manchem Menschen entstehe. Aus den Alten sind diese merckwürdig: Als der Tachus, ein König in Egypten/in Persien zohe/und desselben Landes Speisen nicht gewohnet war/ist er an der rothen Ruhr gestorben/wie Ælian. var. Histor. lib. 5. meldet. Der Käyser Augustus ist an dem Durch-Flusse zu Nola, in eben dem Bette/worinne sein Vater/gestorben/im 76. Jahre seines Alters/wie Svetonius aufgezeichnet. Der Käyser Vespasianus, als er das 9. mahl Bürgermeister war/begab sich auf seine Land-Güter/um sich des Sommers über daselbst zu ergetzen/als er aber durch kaltes trincken das Eingeweyde verderbet hatte/ungeachtet aber dessen doch auf dem Bette Audienz gab/überfiel ihn ein Durchlauf/er wolte aber nicht liegen bleiben/sondern sagte: Imperatorem oportet stantem mori. Ein Käyser

muß

muß stehende sterben; Worauf er auch aufstunde/ starb aber unter den Händen derer/ die ihm aufhülffen / im 69. Jahre seines Alters / bey eben dem Svet. Als der Käyser Trajanus aus Syrien kommen/ und bey Trajanopolis einkehrete / ist er im 20. Jahre seiner Regierung daselbst verschieden/ Volaterran. Des Bellisarii Soldaten hatten verdorben Brodt aus den Magazinen gessen / davon bekamen sie die rothe Ruhr / und starben unzehlige dahin. Der Römische Pabst Leo hat das Eingeweyde / wie Arius, von sich gewürget. Einer/ Namens Presbyter, als er den Sidonium von dem Avernensischen Bisthume stossen wolte/ hat die Seele auf dem Secret von sich gegeben. Der Käyser Theophilus, als er mit den Agarenen unglücklich gefochten hatte/ hat sich darüber so gehermet/ daß er in vielen Tagen nichts essen wollen / sondern sich bloß mit Wasser beholffen / wovon er die rothe Ruhr bekommen / und daran gestorben/ Cuspin. Käyser Heinrich der VI. erhitzte sich in Sicilien auf der Jagd / als er nun in einem Walde / da viel kühle Brunnen waren / die Hitze lindern wolte / und auf der Erden geschlafen / ist er von der Kälte kranck worden/ und an der rothen Ruhr gestorben / ist geschehen 1198. Cusp. Ferdinandus II. König in Arragonien/ hatte sich in dem Kriege wider die Frantzosen sehr abgemattet / noch mehr aber und übermäßig mit

seiner neuen Gemahlin geschertzet / auch der böse Herbst darzu kam / ist er an der rothen Ruhr kranck worden / und gestorben / Jovius lib. 4. Hist. Johannes Pistorius, von Niddau aus Hessen bürtig / erstlich ein D. Medicinæ, hernach ein D. Theologiæ, fiel von der Evangelischen Religion ab / und wendete sich zu der Päbstischen / ward Käyser Rudolphi II. Beicht-Vater / der Pabst machte ihn auch zum Protonotario Apostolico, und der Käyser setzte ihn in den Adel-Stand. Dieser beredte auch Jacobum, Marggrafen von Baaden / zu dergleichen Abfall / und daß derselbe die Catholische Religion in seinen Landen einführete / die Evangelischen Prediger verjagte / und dagegen Päbstische einsetzete. Es bekam aber diese Veränderung besagtem Fürsten gar übel. Denn als er im Augusto des 1590. Jahres seine Kirche auf Päbstische Weise einweihen / und die erste Messe darinne halten lassen / hatte er ein grosses Panqvet angestellet / und darzu unterschiedliche fürnehme Herren eingeladen / ist er über der Taffel von der rothen Ruhr plötzlich überfallen / und dermassen angegriffen worden / daß er des dritten Tages des Todes gewesen. Rudolphus der III. Hertzog von Oesterreich und König in Böhmen / starb in der Belägerung des Städtleins Horasdiz, als er einen unruhigen Land-Herrn wolte zum Gehorsam bringen / Anno 1307. den 4. Julii / im

23. Jahr seines Alters/ am Durchlauff/ den er von den vielen Sommer-Früchten / die er genossen / oder wie andere wollen / von Gifft / den man ihm beygebracht / empfangen.

## 97. Die an Blattern gestorben.

Wir können hier nicht eine gewisse Ordnung allemahl halten/ sondern nehmen es/ wie die Gelegenheit der Materie es an die Hand giebt / das hierzu verfertigte Register aber wird alles klar und ordentlich weisen. Was die Blattern anbelanget/ so sind dieselben eine solche Kranckheit/ die man nicht vor eine geringe halten darff / denn ob es wol manche eine Kinder-Kranckheit oder die Kinder-Pocken nennen / so muß man zwar gestehen / daß die Kinder meist in der Jugend damit überfallen werden / iedoch / wenn sie darinne verschonet werden / so ist es dem grossen GOtte eine Zeche / die er bißweilen borget / mit duppelter Kreide anschreibet/ und das Aussenbleiben mit grossen Schmertzen und Hertzeleid ersetzet / wie solche Exempel genung vorhanden sind / und noch täglich geschehen. Daher thun diejenigen Eltern / sie mögen so groß und vornehme seyn/ wie sie wollen/ meinen Gedancken nach recht thörlich / wenn sie die Kinder vor den herum-gehenden Blattern so verwahren/ denn so bald sie nur hören / daß iemand in dem oder jenem Hause die Blattern habe / gleich wird allen

unter-

unterſaget/ ſich ihnen nicht zu nahen / oder daß die Ihrigen Gemeinſchaft mit denſelben haben. Aber wie unbeſonnen iſt doch dieſes / denn ich frage / wo bekömmt ſie denn das erſte her? kömmt nicht alles von GOtt? Wenn ihr Altern aber eure Kinder ſo vor den Blattern bewahren köntet / daß ſie dieſelben die Zeit ihres Lebens nicht bekähmen/ ſo wolte ich euch klug und ſehr glückſelig preiſen / weil ihr aber das nicht thun könt / ſo geſchicht euch recht/ wenn ihr eure Thorheit ſo büßen / und das jenige mit gröſſerm Schmertze und Hertzeleid erfahren müſſet / welches ihr anfangs mit leichtre Mühe und weniger Hertzkränckung hättet erdulden können. Denn daß ihr wolt ſagen / ihr wüſtet Perſonen / die von Blattern nichts wiſſen / die ſie ihr Lebetage nicht gehabt/ ſo laſſe ich es allerdings paſſiren/ daß etliche (wenige) ſeyn mögen / und iſt doch noch zu zweifeln / ob es wahr / denn die Eltern ſterben bißweilen/ und die Kinder wiſſen nicht/ wie ihnen hierinne geſchehen; ſonſt gehet das Excipe wenig an. Drum laſſe man Gott ſeinen Willen/ und ſollen die Kinder die Blattern in der Jugend haben / ſo laſſe man ſie haben / ſollen ſie nach GOttes Willen ſterben / ſo geſchehe auch des HErrn Wille; denn in Wahrheit kleiner Kinder Todt weit ſo nicht ſchmertzet / als wenn ſie erwachſen / und man nunmehro die höchſte Freude von ihnen haben ſolte. Sonſt gemahnen mich die Blattern/

wie auch ein vornehmer Medicus also meynet / wie die Erb-Sünde / die zu allen Menschen durch gedrungen / und Niemand fast hier ausgenommen ist / denn es ist ein solch Ubel / so insgemein alle betrifft. Der Aristoteles und mit ihme viel andere sagen / daß wie in andern Kranckheiten / also auch in dieser θεῖόν τι, divinum qvid, oder etwas sonderbahres und Göttliches sey / das ists / was Euripides spricht: Morbi mortalium alii sponte & nostra culpa fiunt, alii divinitùs immittuntur, oder / die Kranckheiten der Menschen geschehen entweder vor sich selbst / oder durch Verursachung / manche aber werden von GOTT den Menschen zugeschicket. Von den Ursachen nun wollen wir nicht weiter handeln / denn es hieher nicht gehöret / sondern führen nur an / was vor schädliche Wirckungen und darauf folgende Todes-Fälle die Blattern gebracht haben. Darzu der Herr Ernst auch was von Beyspielen contribuiren wird. Es sind aber aus seinem Gespräche diese: In dem Merc. Gallob. Tom. 6. lib. 1. p. 120. habe gefunden / daß Graf Ludwig von Nassau / General über die Stadische Reiterey / und Stadthalter in Flandern / im Jahr 1604. zu Arnheim an den Kindes-Blattern gestorben / worüber sich Printz Moritz dermaßen bekümmert / daß er etliche Tage kranck zu Bette gelegen.

Im

Im Jahr 1650. den 6. Winter-Monats / ist Printz Willhelm von Uranien / im 25. Jahre seines Alters / im Haag eben an dieser Kranckheit gestorben / worauf dessen Gemahlin / Frau Maria / Königliche Princeßin von Engelland / acht Tage hernach eines jungen Printzen genesen / welcher Willhelm Heinrich genennet worden / und sich bey itzt schwebenden Frantzösich-Niederländischen Kriegen bekant gemacht / auch numehro regierender König in Engelland ist. In dem Jahr 1654. den 29. Junii, traff die Reihe Herrn Ferdinanden / dieses Nahmens den IV. Römischen / Ungarischen und Böhmischen König / und Ertz-Hertzog zu Oesterreich / welcher im 21. Jahr seines Alters an denen Blattern tödtlich verbleichen müssen. Im Jahr 1655. hatte des Printzen von Harcours Gemahlin zu Amiens in Franckreich gleiches Lebens-Ende / weil ihr die Kindesbocken im 28. Jahr ihres Alters das Leben genommen. Dieser folgte nach im Jahr 1664. die Hertzogin von Nemours, Madam Elisabeth von Vendosme / so im 50. Jahr ihres Alters an den Durchschlechten todes verfahren / und welches denckwürdig / so hatte sie solche in einem Hospital bekommen / welchen Ort sie aus Andacht sehr offters besucht. Bey Eingange des 1661. Jahres / ist der Cham in Groß-Tartarien / und Herr des vortrefflichen Königreichs Sina / im 27sten

Jahre

Jahre seines Alters / auch durch die Bocken getödtet worden. Wie denn auch dem Hoch-Edlen und tapfern Cavallier, Johann Albrechten von Mandelsloh / einem Mechelburgischen von Adel begegnet / welcher / nachdem er höchst gefährliche Reisen / durch Moscau / Tartarien / Persien / Indien / und viel andere Königreiche und Länder glücklich verrichtet / auch gesund wiederum zu Hause angelanget / dennoch endlich / als er das Königreich Franckreich besehen wollen / den 15. Maji / des 1664. Jahres / Bloys an der Loire, im 28. Jahr seines Alters / an den Kindes-Blattern sterben müssen. In seinen Denckwürdigkeiten schreibet er p. 6. also: Es werden durch diese unflätige und gefährliche Kranckheit / welche man die Kinder-Blattern zu nennen pfleget / jährlich in der Welt etliche tausend Kinder hinweg genommen / und bleibet nicht bey diesen / sondern es müssen auch viel Alte und Erwachsene herhalten / maßen auch diese Ungelegenheit der Fürsten und Könige nicht verschonet / und sie auf das Bette / ja gar in das Grab leget / wie die Exempel nicht unbekannt. Man soll aber an dieser Kranckheit die sonderbahre Würckung der Sünde / und wie auch der fürnehmste und schönste Mensch anders nichts / denn ein stinckender Koth sey / so lange als er lebet / Sir. 10/9. beobachten. Denn es haben die Medici wahrgenommen / daß diese Blattern nichts anders

ders seyn / als eine unzehlige Menge kleiner und fast unsichtbarer Würmlein / welche aus dem Fleisch hervor kommen / und dem elenden Menschen so viel Schmertzen / Angst und Bangigkeit verursachen. Massen Isibordus von Amelunxen, ein gar alter Mönch in dem Closter Corfey angemercket / daß im Jahr 1379. ein junger Knabe / der an besagter Kranckheit darnieder gelegen / unzehlich viel kleine Würmlein / so man kaum erkennen können / am gantzen Leibe von sich geschwitzt habe. Vid. D. Christ. Langens Disp. de Morbillis, so Ann o 1660. zu Leipzig gehalten worden / & Athanasii Kircheri Chin. Illustrat. Part. 4. cap. 6. §. 6. f. 178. wie auch die Anmerckung des weitberümten Medici D. Chr. Franc. Paulini, über des Isibordi Breviarium, wo er p. 188 / 189. solches mit mehrern beweiset. Aus andern ist dieses. Die Königin Elisabeth in Engelland / hat im Jahr 1572. als sie schon über die 38. Jahr alt gewesen / die Kinds-Blattern bekommen / wie Cambdenus part. 2. annal Anglic. p. 239. schreibet. Also bekame sie auch der letzte Fürst von Hennberg / Georgius Ernestus, so Anno 1583. mit Tod abgangen / erst in dem 41. Jahre seines Alters / wie in der Henneb. Chron. stehet. Diese beyden Exempel werden deswegen angeführet / zu erweisen / daß auch alte Leute die Blattern bekommen / ob sie gleich nicht daran gestorben.

ben. Noch neuere zu setzen / so sturben Tit. dem Herrn Christian Sigismund von Schrenckendorff / auff Klingenberg und Pesterwitz Erb-Herrn / 2. Söhne an Blattern / als der ältiste Herr Carl Christian von Schrenckendorff / denen Studien eyferigst ergebener zu Gera 1689. den 18. Octobris im 19. Jahre seines Alters / der andere Herr Christian Sigemund von Schrenckendorff / unter den Churfl. Sächs. Granadirern â Cheval gewesener Corporal, starb den 11. Mart. 1694. an Blattern. Zuletzt setze ich / daß an eben den Blattern verstorben Fr. Magdalena Sibylla / gebohrne von Neitzschitz / Gräfin von Rochlitz in Dreßden den 4. April. welche den 12. mit Leich-Begängnis in die Dreßdn. Sophien-Kirche beerdiget wurde. Am Blattern sturbe / leider! Der Churfürst von Sachsen Johann George der Vierte Anno 1694. den 27. April. Abends sieben Uhr seines Alters 26. Jahr.

## Auch alte Leute am Blattern gestorben.

Daß die alten Leute für denen Blattern nicht sicher seyn / lehret die tägliche Erfahrung. Franc. Ignat. Thiermeier, lib. 1. Consil. gedencket einer Nonnen / welche in dem 70. Jahre ihres alters an denen Kinder-Bocken darnieder gele-

gelegen. Ich habe / sagt D. Joseph. Lanzon: Obs. 93. p. 165. im September des 1691. Jahres ein Weib gesehen / so allbereit 72. Jahr alt / dieselbe wurde mit einer grossen menge Blattern befallen / welche Kranckheit sie auch nicht ausstehen kunte / sondern im Anfange des siebenden Tages gestorben. So haben wir auch in 1693. Jahre dessen ein Exempel zu Franckfurt gehabt / woselbst am 14. Febr. die Princeßin von Taranta / welche sich seit dero Ankunfft aus Franckreich / etliche Jahr allda aufgehalten / nach 10. Tage lang außgestandener Leibes-Unpäßligkeit an den Kindern Pocken im 68. Jahre ihres Alters gestorben / deren entseelter Leichnam nach Cassel geführet / und allda beygesetzet worden. Also werden auch in diesem Stück alte Leute wieder zu Kindern / und kan niemand versichern / wenn / wie / wo / und welches Todes er sterben werde.

## 98. Durch Seiltantzen.

Es ist das Seiltantzen eine verwegene Sache / und ein Werck / das nur was Brodt verdienet / deswegen es auch unter die gescholtenen Matæotechnas gerechnet wird. Der Herr D. Bakius führet über den 115. Ps. v. 16. und über die Worte: Der Himmel allenthalben ist des Herrn / aber die Erde hat er den Menschen-Kindern gegeben / dieses an / es hätte einsmahls

ein

ein Seiltäntzer auf dem Seile tantzen wollen er sey aber / so gut er es auch machen wollen / auf die Erde gefallen/und damit wacker ausgelachet worden / der Narr aber des Alphonsi, der nicht weit davon gestanden / hat bitterlich angefangen zu weinen / gefraget / was er denn weine? habe er geantwortet / die Leute heissen mich einen Narren / ich bin aber weit klüger / als dieser Seiltäntzer / denn ich weiß / daß geschrieben stehet / der Himmel (die Lufft) ist des HErrn / aber die Erde hat er den Menschen Kindern gegeben / war wohl geredet. Daß nun solche verwegene Leute glückselig / bißweilen unglückselig sind / weiset die Erfahrung. In der Freybergischen Chronic p. 370. finde ich / daß 1592. den 14. Nov. eines fürnehmen Schiff-Herrn Sohn aus einer See-Stadt / auf Vergönstigung E. E. Raths / vom hohen Peters-Thurme zu Freyberg biß an die Brod-Bäncke auf einer angezogenen Leine gefahren / und hat dabey wunderlich Gauckel-Werck und Kurtzweile getrieben. Dieser ist glückselig gewesen. Anno 1680. war zu Venedig ein Kerl / mit falschem Gold / als ein Ritter angethan / und einen vergüldeten Helm aufhabend / eine Lantze in der Hand führend / und einen Schild von vergüldeten Bleche am lincken Arm / mit einem lebendigen weiß-grauen Pferde / rannte von dem Ufer und Galeeren / und von einer Zattera ab /

über

über ein Seil/ welches sechshundert Schu lang/ und biß an die Höhe des Thurms zu St. Marco angemacht gewesen/ spornstreichs mit der Lantzen in vollem currier hinauf; auf halben Wege aber/ da ihme der von falschen Golde gemachte Mantel/ ohngefehr entfallen/ hielte er stille/ und begrüssete den Hertzog/ im Pallast sitzend/ mit der Lantze/ zog dabey noch eine Fahne heraus/ schwunge dieselbe noch dreymahl um sich her/ rannte darauf eilends wiederum fort/ und mit samt dem Pferde/ oben da die Glocken hangen/ in den Thurm hinein. Solchem nach ist er alleine ohne Pferd/ biß gantz oben auf den von Ertz gegossenen Engel selbigen hohen Thurms gestiegen/ und hat die Fahne dreymahl geschwungen. Darauf gleichsam in einem Augenblick/ oder doch nicht über eines Vater unsers lang/ von oben/ und so hoch (welches denn grausam anzusehen gewesen) wieder herunter/ und hinauf über die Galeeren/ biß in ein gewisses Schiff/ gegen eine dargelegte Matratzen gefahren/ welches über 50000. Menschen/ die es mit ihren Augen gesehen/ bezeugen können. Hingegen findet man/ denen ihr Seiltantzen übel bekommen/ wie folgende Exempel ausweisen werden. Anno 1659. truge sichs am dritten Oster-Feyertage zu Nürnberg zu/ daß ein Seiltäntzer von Bergen ob Zoom/ im Fechthause mit vielen Kunststücken sich sehen ließ/ dergleichen in langer Zeit nicht geschehen. Als er

aber den Handel allzulange triebe / und müde wurde / doch gleichwohl noch ein Kunst-Stücklein / welches allein des Geldes werth seyn solte / sehen zu lassen / versprach / fiel er von dem obersten Seil drey Gänge hoch herunter / da er dann im dicken Fleisch den Schenckel zerbrach / auch beyde Hände und den Kopff übel zu schlug / daß er wohl sein Lebetag auf keine Chorda, oder Seil wieder gekommen. Im Jahr 1673. begab sichs / daß der beruffene Wund-Artzt / Nahmens Charles Vernoven, ein gebohrner Grenobler / nachdem er in Deutschland / und letztens zu München / viel Curen und Schnitte mit Ruhm verrichtet / nach Regensburg kam / daselbst er auch seine Kunst in Feuerwerckerey sehen lassen wolte / maßen er denn auf einem von hohen Gebäuden zur Erden gespanneten Seil / mit feurigen Præsentationen herab zu fliegen vornahme / zu welchem Spectacul er des Magistrats Vergünstigung erhielte / darauf solches / vermittelst ausgetheilter gedruckter Zedduln / und inbegriffener Einladung / hin und wieder wissend gemacht / und den auf dem Heide-Platz befindlichen hohen Thurm dazu erwehlet / da er denn alle Vorbereitungen / so wohl zu dem angestellten Feuer-Werck / welches an dem Spring-Brunnen angebunden war / als zu seinem herab-fliegen / fertig gemacht. Des Abends gegen 7. Uhr gieng er von selbigem Platz woselbst

sich

sich etliche tausend Menschen versammlet hatten/ den Thurm hinauff/ und legte sich mit einem nassen Hemde/und nassen leinen Gewand an/ ließ ihm die verfertigten Raqveten auff den Rücken/ und an Händ und Füsse anbinden. Und als solches geschehen/schrie er noch zuvor laut vom Thurme herunter / daß seine Leute mit den Lichtern zu dem am Ende haltenden Polstern gehen/ und gute Achtung auff ihn haben solten/legte sich darauf auf das Seil in das Gewicht / und sagte zu einem seiner Diener: Allumez, das ist/zündet an! Welches er denn auch gethan. Weil aber das Feuer-Werck an einem Ende stärcker/als am andern angieng/kam er aus dem Gewichte vom Seil / daß er nur mit den Armen hangen blieb / und gleich rief/ O Jesu ma vie est perdue: O JESU/ mein Leben ist verlohren! Hängete sich also an eine Hand / mit der andern aber hielt er die Nase zu / blieb also eine gute weile in dem Brande der Raqveten hangen / biß er vom Dampf erstickt/ertödtet auf die Erde fiel. Das Volck hielte es anfangs vor ein von Papyr und Pulver also zugerichtetes Bild/ biß sie diesen feurigen Vogel an der Erden selbsten bekamen / und ist er folgendes Tages bey den Capucinern daselbst begraben worden. Anno 1688. ist ein Seil-Tänzer zu Venedig vom Seile in das Wasser gefallen / und die Beine zerbrochen. Ob solche Personen in ihr-

rer Verwegenheit selig sterben / lasse dich andere urtheilen / es ist hier kein rechtmässiger Beruff / sondern wenn Paulus alle Christen vermahnet / sie sollen arbeiten / und ihr Brodt verdienen / so saget er Ephes. 4 / 28. man solle arbeiten / aber etwas Gutes schaffen / τὸ ἀγαθὸν, solche Sachen sollens seyn / die GOtt angenehm / und dem Nechsten gefallen; das findet sich aber bey den Seil-Täntzern nicht / drum ist ihr Todt ein besorglicher Todt / was ihre Seligkeit belanget / man könte solche Leute Selbst-Mörder beissen / denn sie bringen sich selbst muthwillig um ihr Leben. Sonst ist bekand / daß der Teufel dem Menschen allerhand Stricke und Seile stellet / sie zu fällen. Der Jugend leget er die Stricke der Geilheit und unreiner Liebe / welches ein gefährlicher Strick ist: Der Mannheit den Strick des Stoltzes und der Ehrsucht: Dem Alter den Strick des Geitzes und Mißtrauen. Augistinus spricht: Der Teufel legt dem Menschen Stricke in der Armuth / Stricke im Reichthume / Stricke im Speise und Tranck / Stricke in Wohllust / in Wachen / im Schlaffe / in Worten und Wercken. Der Herr Scriver führet im Seelen-Schatze P. IV. p. 105. an / daß der Satan wohl ehe angefochtenen Menschen Fäden hingeleget / Stricke daraus zu machen / sich ein Leides damit zu thun. Solte ich

irren /

irren / wenn ich sagte / daß der Teufel eben diese Profession solchen Leuten anpreise/damit er sie etwan / so wohl um Leib als Seele bringen möge/ denn darzu bedienet er sich eben des Strickes/ darauf sie so gefährlich gehen / denn das heist nicht auf GOttes Wegen gehen / und also haben solche auch der Engel Schutz sich nicht zu getrösten.

## 99. Kinder im Schlafe erdruckt.

Daß der Todt aller Menschen nicht nur ein Schlaf genennet werde/ sondern es auch in der That sey / wird niemand leugnen / sintemahl die Schrifft dasselbe gar deutlich ausredet / wenn sie hin und wieder den Todt einen Schlaf nennet/ als wenn vom Lazaro der Herr JEsus/der Mund und Grund der Wahrheit spricht / Lazarus unser Freund schläfet / und ich gehe hin / daß ich ihn aufferwecke / Joh. 11. / 11. Das Mägdlein ist nicht todt / sondern es schläfft / Matth. 9 / 24. Paulus sagt/ 1. Thess. 4/ 12. Wir wollen euch/ lieben Brüder / nicht verhalten / von denen die da schlaffen / anderer Oerter zugeschweigen. Fragt man nun mit dem Augustino, warumb diese alle schlaffende genennet werden? so antwortet er/ nisi qvia suo die resuscitantur, ohne weil sie zu ihrer Zeit wieder sollen gewiß erwecket werden. Der Dionysius Charthusianus spricht: Per comparationem ad divinam virtu-

tem dormire censentur, & facilius à Domino suscitabuntur qvam dormiens ab homine excitetur, Man hält dafür / die Verstorbenen schlafen / wenn man eine Vergleichung anstellet mit der Göttlichen Krafft / denn sie werden so leichte von dem HErrn erwecket werden / so leichte ein Mensch den andern aufwecken kan. Die gottseligen Alten haben den Todt des Schlafes Bruder genennet. Wie aber der Todt ein Schlaf genennet werden könte / solte wohl angeführet werden / wenn es hierzu sich schickte. Wenn nun ein Mensch im Schlafe umkömmt / so kömmt es von einem scheinbaren Tode zu dem rechten natürlichen Tode. Also erfähret man offte / daß kleine Kinder in den Betten ersticket / oder sonst so feste gedrucket worden / daß sie das Leben darüber aufgeben müsten. Wir haben ein Exempel in der Bibel / als wenn wir 1. Kön. 3 / 19. lesen / wie 2. Huren / (ob sie solche gewesen / siehe in unsern Deliciis Bibl. über diesen Ort) und brachten vor / wie die eine ihr Kind im Bette erdrücket hätte. Neben diesen finden sich auch noch mehr dergleichen Exempel / davon wir nur etliche beyfügen wollen. Es schreibet der Herr Scriver P. IV. des Seelen-Sch. p. m. 60. dieses: Es ist mir von glaubwürdigen Leuten erzehlet worden / daß vor der Eroberung und Einäscherung dieser guten Stadt

Magdeburg einmahl etliche Nachbarn / bey schönen Sommer-Tagen und anmuthiger Abend-Lufft / vor den Thüren bey einander gesessen / und sich von allerley Sachen / wie es gehet / freundlich „ besprachet. Als sie nun auch unter andern vom „ Creutz redend worden / daß ein Christ sich dessen „ nicht entbrechen könte / und einer und der an- „ der / was ihm begegnet / erzehlet / sey eine begü- „ terte Frau darunter gewesen / welche sich verlau- „ ten lassen: Man höre ja in den Predigten / und „ sonst viel vom Creutz / ich weiß aber nicht / was „ Creutz ist / ich habe mein Lebenlang kein sonder- „ lich Unglück gehabt; die andern sagten / es wäre „ nicht vom besten / doch solte sie sich nicht verlan- „ gen lassen / wer wüste / was ihr noch begegnen kön- „ te: Was geschicht? in derselben Nacht erdru- „ cket dieselbe Frau ihr Kind im Schlafe / und ge- „ räth darüber in solche Gewissens-Angst / daß „ man sie kaum trösten können: Ach! sprach sie / „ wie schwerlich hab ich mich an GOtt versündi- „ get! wie undanckbar hab ich mich gegen ihm für „ so viel Wohlthaten bezeuget? Wie sicher bin ich „ gewesen? Ich meyne / er hat mich aufgewecket / ich „ sagte / ich wüste von keinem Creutz / und dachte nicht „ daß mich dieselbe Nacht ein schweres heimsuchen „ würde. Der Herr Hermannus hat in seinen Leich-Predigten / die er zusammen gedrucket Scho- lam mortis nennet / eine gethan einem Töchter-

lein von 16. Wochen/ so des Nachts im Bette aus Unwissenheit der Eltern erdruckt worden/wie solche daselbst p.m.729. zu finden. Der sel. Herr Schiebel führet in seinem Lust-Hause p. m.296 des andern Theils folgendes an: Zu Radeburg/ (einem berühmten Städtlein/ dem Herrn Reichs-Grafen von Taube zuständig) lebten vor wenig Jahren ein paar Ehe-Leute/ welchen GOTT der HErr ein gesundes und liebes Eh-Pflänzlein bescherete. Ehe aber selbiges ein Alter von etlichen Wochen erreichet/ wird es von beyderseits berauschten Eltern im Schlaffe/ in der mitten liegende erdrücket und hingerichtet. Es ist bey Manns-Gedencken zu Klotzscha/ einem bey Dreßden nah-gelegenen Dorffe/ geschehen/ wie ich von einer gewissen Person bin berichtet worden/ daß eine Sechs-Wöchnerin durch den Schlaff übereilet worden/ und ihr kleines Kind von der Schooß zu den Füssen im Bette abfallen lassen. Als nun das zum Füssen der Mutter liegende eingewickelte Kind an zu weinen fängt; träumet der Sechs-Wöchnerin/ als wolte sie ein sehr grosses und böses Schwein in Fuß beissen/ und ist demnach her/ und stösset mit aller Gewalt mit dem Fusse auff ihr Kind zu/ da sie denn düncket/ es wäre des Schweines Stimme/ als das Kind jämmerlich weinet. Nachdem sie aber erwachet/ da siehet sie ihr Kind todt/ und dessen Gehirne

Gehirne am Fuß-Breth des Bettes kleben. Was das vor ein Anblick muß gewesen seyn/ kan eine iede Mutter leicht erachten. Der böse Feind ist hierbey allerdings geschäfftig gewesen / welcher der Frauen eingebildet / sie wehre sich gegen ein reissend-und beissendes Schwein / da sie doch ihr eigenes unschuldiges Kind umbs Leben gebracht hat. Andere und mehr Exempel möchten sich leider! auch anderweit begeben. Da möchte man nun fragen/wie denn solche Eltern bey solchen Unglücke zu trösten wären? Antwort/es wollen etliche einer solchen Unversehenheit der Eltern grosse Verantwortung zuschreiben. Nun ist gewiß/ man wüntzschet / daß alle Eltern mit solchen Trauer-Fällen möchten verschonet bleiben ; iedoch / wenn es geschiehet/ so ist gewiß vermuthen/Eltern thun es nicht gerne. Denn kan auch ein Weib ihres Kindes also vergessen / daß sie mit Fleiß dasselbe in den Betten erstecken liesse? Ach nein / und ob derer seyn möchten / so reden wir doch von solchen Ehrlosen Bestien nicht/ sondern wir sagen/ es ist / wenn es geschicht ein casus meré fortuitus, ein blosser Unglücks-Fall / den die Eltern sich nimmermehr eingebildet haben / und da haben zwar die Eltern/ durch die es versehen worden/ ein grosses begangen / und Uhrsache / GOTT dem HErrn demüthig es abzubitten/ iedoch muß der jenige/ der hier auswerts richten will/bedencken/daß

eine Mutter / so den gantzen Tag und Nacht mit kleinen Kindern zu thun hat / sich müde arbeitet / so daß / wenn sie des Nachts kaum ein paar Stunden schlafen kan / es leichte geschehen kan / daß wenn sie in einen festen Schlaf fället / ein solch Unglücke wieder ihr Wissen und Willen / sich begeben kan / wie denn der Herr Herrmann in obgedachter Leich-Predigt also schreibet: Solche Kummer-"haffte Fälle begeben sich nicht alleine bey denen / "so den 2. Weibs-Personen gleich sind / sondern / es "lässet auch wohl GOtt der HErr NB. die from-"men Eltern / welche im Ehstande keusch und "züchtig beysammen leben / dergleichen Creutze ü-"berfallen / daß sie ihr Kindlein / so sie des Abends "frisch und gesund zu Bette gelegt / des Morgens "todt aufheben / und mit denen sie vorhergehendes "Tages ihre Lust und Freude gehabt / folgendes "Tages zu Grabe gehen / und ihren plötzlichen "Abgang mit Schmertzen betrauren und bethrä-"nen müssen. So kan auch noch wohl ein solch Kind durch ein Schlag-Flüßlein oder andern Zufall um das Leben kommen / daher denn entweder sie / oder andere / es der Unvorsichtigkeit unbillig zu schreiben / nur fehlet es daran / daß sie es nicht wissen / sondern die Uhrsache des Todes GOtt dem HErrn alleine bewust ist. Wir haben anderweit in unsern Schrifften eingebracht / wie in Dreßden vor 50. Jahren eine Mutter / die ihr

Kind-

Kind aus dem Bette fallen lassen / sich selbst mit ihrer Haar-Schnure umgebracht / aus Furcht / daß sie vor eine Kinder-Mörderin möchte gehalten werden.

## 100. Von Bergen erdrückte und erstickte.

Es ist bekand / daß in der Welt sich befinden Berg und Thal / wie diese Worte offters beysammen stehen / und ist auch das lustigste Land / wo man Berge und Thäler siehet / denn ein gantz platt oder eben Land die Augen des Menschen nicht so vergnüget / als wo Berge hin und wieder zusehen sind. Von solchen Bergen nun stehet / daß sie gegründet sind / sie haben eine Grundfeste / das ist / sie sind so feste gesetzet / daß es scheinet / als ob sie tieffe Wurtzeln hätten / wie etwan ein starcker Baum tief eingewurtzelt ist / daß er feste stehet / und von keinem Winde kan eingerissen werden / wie denn Moses der Grundfeste der Berge gedencket / 5. M. 33 / 32. Mosadoth von Jasad einen festen Grund legen / so daß man sicher oben hinauf bauen kan. Ob nun wohl uns Menschen unmöglich ist / oder schwer fället / die Berge abzutragen / und alles eben zumachen / so ist es doch GOtt dem Herrn ein gar leichtes. Der König in Franckreich Ludewig der XIV. ließ Anno 1680. einen breiten Weg nacher Pignerol in Italien machen / da grosse

Berge

Berge und Steinklippen muſten abgetragen werden/ die Werckmeiſter ſagten/ es ſey unmöglich/ er aber antwortete: er wolle es durch viel Geld ſchon möglich machen. Solche Mühe aber darf es bey GOtt dem HErrn nicht/ ſind groſſe Herren mächtig/ ſo ſind ſie doch nimmermehr allmächtig/ wie denn von GOtt ſtehet/ daß er Berge verſetzet/ ehe ſie es innen werden/ Job 9/5. ein Fels wird von ſeinem Orte verſetzet/ Cap. 14/18. Der HErr JEſus redet von ſolcher Verſetzung der Berge ſelbſt Luc. 17/6. daß/ wenn die Jünger Glauben hätten/ ſo würden ſie zu dem Berge ſagen können/ verſetze dich ins Meer/ ſo würde es geſchehen: Und Paulus ſagt/ wenn er auch Berge (wie GOTT) verſetzen könte. Und da iſt denn GOtt dem HErrn das Berge verſetzen ſo leichte/ als uns/ wenn wir einen Ball fort ſchlagen. Wir wollen nun ſolcher wunderbahren Verſetzung gedencken. Anno 1512. begab ſichs im Palenſer Thale/ ſonſt vallis Brennia genannt/ unter dem Gebiethe der Schweitzeriſchen Eidgenoſſen/ daß 2. Berge zuſammen giengen/ wodurch ein flieſſend Waſſer ſo geſchwellet wurde/ daß es etliche Meilwegs hinter ſich trat/ und das Thal erfüllete/ davon ein gantzer See entſtunde. In Engelland hat ſichs Anno 1571. in der Grafſchafft Herſtoß bey dem Dörfgen Kinnaſtin begeben/ daß ein Berg mit dem darunter gelegenen Felſen

ſich

sich erhoben/ und von seinem Lager sich in die Höhe begeben/auch zugleich die darauf stehende Bäume/ Schafställe nnd Schaaf-Herden mit sich fort geführt; nachdem er nun von Sonnabends abends biß Montags mittags also fort gewandert/ und gerollet/ ist er endlich/ als von einer schweren Wallfahrt ermüdet/ wieder stille gestanden und geruhet. Anderer Exempel zu geschweigen/die bey dem Hn. Grundmann in seiner Geschicht-Schule P. II. p. 205. können gelesen werden. Ob es nun gleich uns Menschen unmöglich scheinet/ so ist es doch wahr/ sonst würde GOtt nicht von den Versetzen der Berge geredet haben; da es sonst heisset: ὄρη ἐρεῖ δ μέγιστα, aut nullus aut rarus concursus montium est, Selten oder gar nicht kommen die Berge zusammen/ wie Gruterus in Foril. anführet. Wenn GOTT will/ so regen sich die Grundfeste der Berge/ Psal. 18/8. sie bewegen und erschüttern sich/ daß sie auch daher einfallen/ und grossen Schaden thun/ wie wir denn solcher Bergfälle etliche gedencken wollen/ und wie auch die Menschen darunter mit umbkommen sind. Es ist bekand und anderweit von uns angeführet worden/ wie Anno 1618. den 25. Augusti/ zu Plours in Graubünten/ in geschwinder Eil ein Berg eingefallen/ da die gantze Stadt nebenst 1500. Menschen umkommen sind/

wie

wie diese Historie auch anderweit kan umständlich gelesen werden.

Ein schrecklicher Bergfall muß es gewesen seyn/der sich zu Saltzburg Anno 1669. begeben; ein schöner Brieff findet sich davon in Herrn Schumanns Remarq. Briefen p.m. 673. daraus ich nur/ was hieher dienet / kürtzlich nehmen will: Es hat sich den 16. Julii. frühe zwischen 2. und 3. uhr/ als iedermann in der Ruhe gelegen/ ein starcker/unerhörter Schall hören lassen/davon die gantze Stadt erschüttert/ zum andernmahle ist ein Berg mit hefftiger Gewalt herunter gestürtzet/ und plötzlich viel Häuser mit Menschen und allen in die Erde geschlagen. Als nun etliche Leute den Verfallenen helffen wolten / betraff sie das gröste Unglücke / weil etliche 1000. Centner schwere Steine jählings herunter geschossen kahmen / die in die 100. Personen erbärmlich nieder geschlagen/ es hat die grosse Steingewalt 15. schöne Häuser/ sammt dem Seminario und 2. Kirchen / da eine von Marmor erbauet gewesen / tief in die Erde geschlagen / und die gantze Ringmauer ziemlich weit in die Saltze hinein geworffen / es sind über 300. Personen zu Grunde gangen/ die liegen in den Kellern und Stein-Hauffen / man höret sie winseln / kan ihnen aber unmöglich geholffen werden. Ein mehrers meldet der Brieff selber. Es

ist

ist ein Epitaphium vorhanden/ darinne unter andern stehet:

Sta Viator,
nec mirare, si in Saxum
obrigeas,
Sin uspiam, hic dura carnis
Fata.
Domus est domestici, parentes &
liberi, Domini & famuli.
Vitali prius tùm lethali somnô
sepulti
Conjugibus thalamum in tumulum
Cunis & canis lectum
in lethum vertunt Saxa.
Heu dura sors! posteritati
hoc Saxea fama loqvetur.

Wir haben noch im Gedächtniß/ was vor ein Berg-Fall sich in der Stadt Meissen begeben/ in dem 1679. Jahre/ den 11. Martii frühe gegen 9. Uhr/ durch GOttes rechte verhängniß/ von Abgang eines grossen Stücke Erdreichs von dem Schloß-Berge ein Hauß/ so darunter gestanden/ Knall und Fall gäntzlich bedecket/ und darinnen eilff Personen jämmerlich erschlagen worden/ wie davon drey Predigten im Drucke verhanden sind. Anno 1685. den 18. Jun. sind zu Dreßden bey einem starcken Regen hinter dem Schlosse

Schlosse 10. Männer von einem Stücke Schutte/ so am Müntzberge daselbst eingangen/ in einem Augenblicke verdecket worden/ davon ihrer zween das Leben errettet/ aber achte sind übel zerqvetschet todt blieben. Anno 1296. als Käyser Adolphus die Stadt Freyberg belagern wolte/ zog er auf einen Berg mit seinem Heer/ der Stadt Gelegenheit zu besichtigen/ und den Bürgern von der Höhe desto mehr Schaden zu zu fügen. Als er aber schantzen und das Lager befestigen ließ/ fiel der Berg ein/ und erdruckte den Hauptmann mit vielem Volck/ denn es war der Berg unten ausgehölet durch die Bergleute/ um Gewinnung willen des Silbers/ welches aber dem Käyser unwissend war. Darum/ da so grosse Last darauf kam von Menschen und Pferden/ muste er sich sencken und einfallen. Anno 1635. den 13. Octobr. hat ein Stücke Erdreich 2. Personen zu Zwickau/ welche in der Leim-Gruben zu Bockwa gearbeitet/ erschlagen. Anno 1550. sind eines Schneiders Magd und sein Lehr-Junge/ zur Zittau auf der Vieh-Weide in einer Leim-Grube verfallen/ und erschlagen worden. Wenn dort beym Dan. 2/34. ein Stein herab gerissen ward ohne Hände/ der Götzen-Bild zumalmete/ so schreiben die Gelehrten darzu:

Vis

Vis omnis ab alto est.

Alle Macht und Krafft
Von oben wird geschafft.

Das mag man wohl sagen von solchen / die von Bergen erschlagen werden; Die Versehung zu einem solchen gewaltsamen Tode ist von GOTT / der thut es alleine / dem leben / dem sterben sie auch / Rom. 14. 8. Es ist ja besser / sie werden hier von einem Berge begraben und befället / welcher Fall / wofern sie im Glauben stehen / ihnen an der Seligkeit durchaus nicht schadet / als wenn sie dort ohne hiesigen Bergfall mit den Verdamten sollen schreyen: O ihr Berge / fallet über uns / und ihr Hügel bedecket uns vor dem Angesichte des / der auf dem Stuhle sitzt / und vor dem Zorn des Lammes / denn es ist kommen der grosse Tag seines Zorns / und wer kan bestehen? Offenb. 6 / 16. 17. Welche Worte der HErr JEsus anführet / wenn er den erbärmlichen Zustand der Zerstöhrung Jerusalems beschreibet / daß die Einwohner in solche Angst gerathen würden / daß sie wünschten / daß die grösten Berge sie bedecken möchten. Besser hier so gestorben / als dort in Ewigkeit seyn verdorben.

## 101. Von einem Sand-Berge Ertödtete.

Was vor ein klein geringe Ding es umb ein

Sand-Körnlein ist / liegt am Tage / so daß nichts geringers und leichters fast seyn kan / wenn aber viel solcher Körnlein zusammen kommen / so machen sie eine Last / die unerträglich ist / denn der Sand wird vom Sirach Cap. 22 / 18. unter die schweren Dinge gezehlet. Salomon Sprüchw. Cap. 27 / 3. spricht: Stein ist schwer / und Sand ist Last. Das läst sich gar füglich auf die Sünde appliciren. Denn wenn die Menschen sündigen / so kömmt ihnen die Sünde wie ein klein Stäublein vor / wenn sie aber fortfahren / so werden wegen der Menge große Sand-Berge daraus: Oder / mancher Sünder thut immer eine Sünde nach der andern / und dencket nicht / daß ihrer so viel werden / biß sie sich dermaßen häuffen / daß sie wie eine große (Sand-) Last ihnen zu schwer werden / Ps. 38 / 5. Daher vermahnet der Augustinus in dem Buche von zehen Säiten also nachdencklich / wenn er spricht: Noli peccata contemnere, qvia minora sunt, sed time qvia plura sunt, qvàm minutissima sunt grana arenæ, si multa arena in navim mittatur, mergit illam, ut pereat, das ist: Man verachte doch die Sünden nicht / weil sie klein und geringe sind / sondern man fürchte sich / weil derer viel sind. Wie klein sind doch die Körnlein des Sandes / wenn aber viel Sand in das Schiff gethan wird / so macht es daſſelbe unter sincken

und

und verderben. Wie nun ein wenig Sand niemand schadet / hingegen aber viel dem Menschen das Leben nehmen kan; also ist es auch mit der Sünde beschaffen / wie davon ein solches Beyspiel verhanden. Der Herr Scriver in seiner Hauß-haltung p. m. 1227. erzehlet / daß einst eine Magd habe pflegen in einem Berge vor dem Thore Sand zu holen / welches sie schon öffters gethan / als sie aber einst dahin kömmt / dergleichen wieder zu thun / siehet sie / daß der Berg eine große Höle hat / iedennoch kreucht sie hinein / um den gewöhnlichen Sand zu holen / als sie aber nur hinein / fiel der Sand-Berg über sie / und begrub sie lebendig mit etlichen Fudern Erde. Die Magd hat die Schwere des Sandes leider! zu ihrem Tode erfahren. Anno 1651. den 25. Augusti, ist zu Margliſſa eines Bürgers Tochter / so Sand zum außpflastern geholet / von der Erden verfallen / und hierüber gestorben.

## 102. In Leim-Gruben und Keller-Arbeiten umkommen.

Anno 1635. den 5. Junii, ist Lorentz Thorand zu Dippoldiswalda / welcher Leim graben wollen / in der Leim-Grube erdruckt worden / seines Alters 36. Jahr. Anno 1641. ist die Caspar Burghardtin am 28. Sept. in der Leim-Gruben / da sie Leim graben wollen / von einem groſſen

Stück Erdreich / so sie plötzlich überfallen / erdrückt worden. Den 19. Sept. 1671. ist Lorentz Thorand / ein Schuhmacher / Mittags um Ein Uhr / in seiner Leim-Grube am Reichstädter Wege / unverhofft am Unter-Leib und Schenckeln / von einem niedergegangenen Stück gedrückt / und von andern Leuten / auf die er umb Hülffe geschrien / zwar gerettet / iedoch dermaßen gequetscht gewesen / daß er in einem Brüh-Troge sitzend / auf einer Trage nach Hause gebracht werden müssen / und ist den 20. hujus vor Mittags um 8. Uhr gestorben. Als den 16. April. 1614. drey Männer und eine Magd zum Jauer in einem Keller gearbeitet / sind sie unversehens darinnen erschlagen worden.

## 103. Durch einen Nagel.

Wir kommen nunmehro weiter / und sehen / wie ein einiger Nagel den Menschen zum Tode unversehens befördern kan. Man giebet beständig vor / wenn man einen Nagel in einen Baum tief einschlage / so soll der Baum verdorren; und ist wol natürlich. Denn durch den Nagel wird der Kern gerühret / wenn nun das Marck des Baumes verletzet wird / so wird dadurch der Wachsthum sehr gehindert / ja gar verderbet. Folgende Historie soll weisen / wie ein Nagel den Menschen umbs Leben gebracht hat. Anno

1671.

1671. ists in Franckreich geschehen / daß der Sohn des Grafen von Gramont durch ein seltzames Accidens Todes verblichen / indem ein Nagel in einer Carosse ihn durchstossen / an einem Arme verletzet / daß er im 9. Jahre seines Alters Todes verbleichen müssen. Ein wohl gröſſer Nagel muß es gewesen seyn / mit welchen die Jael den Sissera getödtet hat / indem sie ihm denselben durch den Kopff geschlagen hat / daß er alsbald davon sterben müssen / Buch Richt. 4 / 21. Cap. 5 / 26. Es hat der liebste Heyland bey seinem Tode auch die Nägel-Mahle ertragen müssen / indem seine Hände und Füsse mit Nägeln sind angehefftet worden. Daher kan ein Christe frölich singen / Mein HErr JEsu /

Laß mich durch deine Nägel-Mahl
Erblicken die Gnaden-Mahl.

Im Pabstthume haben die verblendeten Leute Festivitatem sancti clavi, oder: Das Fest des heiligen Nagels / welches vornehmlich zu Meyland jährlich gefeyert wird / da sagen sie / mit einem Nagel / damit der HErr JEsus angehefftet worden / sey der gantzen Christenheit Heil wiederfahren / der Teufel aber hingegen verwundet worden. Das haben sie ohne Zweifel aus dem Ambrosio genommen / welcher bey des Theodosii Kirche also geredet: Ecce & clavus in honore est, & qvem ad mortem impressimus,

remedium salutis est, atq; invisibili qvâdam potestate dæmones torqvet. Das ist: Siehe da/auch der Nagel des Creutzes CHristi muß in Ehren gehalten werden/ und eben der Nagel/ den wir (unser Sünden halben) den HErrn JEsum zu tödten/ geschlagen haben/ der hilfft uns zur Seligkeit/ und ängstiget durch eine unsichtbare Gewalt alle Teufel. Und schreiben sie/ daß einst das Adriatische Meer überaus getobet/ daß man von nichts als Schiffbrüchen gehöret habe/ endlich habe die Helena, des Käysers Constantini M. Mutter/ diesem Ubel steuern wollen/ deswegen sie einen Nagel von den heiligen Nägeln des HErrn CHristi/ die sie bey sich verwahret/ in das Meer geworffen/ und darbey gehoffet/ wie Greg. Turonensis redet/ qvod sævas fluctuum commotiones facilè posset opprimere, daß ein solcher Nägel leichte die grimmigen Wellen stillen könte/ welches auch geschehen/ denn so bald ein solcher Nagel in das ungestüme Meer geworffen worden/ so sey es gantz stille worden/ und hätten die Seefahrenden gar leichte fortkommen können. Nun das ist eine von den Päbstischen Wahrheiten. Was soll denn ein Nagel/ und wenn er noch so tieff in dem Leibe des HERRN JEsu gesteckt/ dem Meere zur Stille helffen? Weg demnach mit dieser Phantasterey: Genug/

nug / wenn die jenigen / so mit Nägeln biß auf den Todt verwundet werden / sich der Nägelmahle des HErrn JESU getröſten / und durch einen sanfften Todt in die ewige Seligkeit befördert werden.

## 104. An einem Nagel erſticket.

Es hat der groſſe allweiſe GOTT im Himmel einer iedweden Creatur / so das Leben hat / seine Nahrung zu eben des Lebens Unterhalt gar genau zugemeſſen / daß also nicht eine iedwede das jenige vertragen kan / oder ihm dienlich iſt / was der andern nützet. Brodt / Fiſche / Fleiſch und Garten-Früchte eſſen zwar die Menſchen / das Vieh aber auf gewiſſe Art auch; Steine / Kalck / Eiſen / Holtz kan kein lebendig Thier genieſſen / es wäre denn was ſonderbahres / so deſſen beliebete. Daß der Menſch kein Eiſen vertragen könne / iſt klar. Von dem Strauſſe ſchreiben die Naturkündiger / daß er Beine / Holtz und Steine verſchlucken und verdauen könne / darzu ſchreiben die Gelehrten:

Devorat & decoqvid.
Vor dem Eiſen ihm nicht grauet /
Ers verſchlinget und verdauet.

Man findet noch wohl ſolche Leute / die unnatürliche Dinge eſſen und verdauen können. Petrus

Corogius, ein Edelmann / hat gleichsam einen eisern Magen gehabt / der mit dem Strausse um die Wette alles verdauen kunte / wofür andere Leute gegrauet. Er verschluckte lebendige Mäuse / abgehackte Katzen-Schwäntze / einen hingeworffenen garstigen stinckenden todten Hund packte er an / und obgleich solches Aas von Würmern wimmelte / und mit Eiter fast überschwemmet war / pflegte ers ohne Eckel also roh zu essen. Im Jahr 1629. war zu Franckfurt an der Oder unter den daselbst liegenden Käyserlichen Völckern ein Soldat / so täglich Stroh / Heu und Graß / wie sonst die Thiere pflegen / gefressen. Er war sonsten starck von Leibe / und haben ihn einige Professores solcher gestalt im Grase weiden / auch die Lippen nichts anders / als die Thiere pflegen zusammen zuschlagen / gefunden. Und da sie ihn gefraget / ob es wohl um ihn stünde / hat er mit ja geantwortet / und versichert / daß er dieses nun schon über ein Jahr getrieben / und daß ihm keine köstliche Speise so angenehm wäre / als diese Grasung. Es bleibet aber insgemein darbey / daß das jenige / was einem Menschen nicht zur Nahrung dienet / und von GOTT geordnet / auch ihme sehr schädlich / ja tödtlich seyn kan / davon folgendes Exempel zu lesen. Anno 1624. den 6. Januarii ist Hanns Georg / Samuel Fleischers / Bürgers und Hand-Arbeiters

Söhn-

Söhngen zu Dippoldiswalda / an einem Stücke Huf-Nagel / so er unwissend der Eltern eingeschluckt / erstücket / weiln dergleichen alte Nägel und Abgänge diesem Kinde / damit zu spielen / und seine Zeit zu kürtzen / von denen Eltern in einem offenen Kästgen / vorgesetzt gewesen / auch vorhero vielmahls sich damit spielend beholffen. Bedencket doch / ihr Sterblichen / wie wunderlich es doch um das Leben eines Menschen beschaffen / und wie bald durch was sonderbahres er es gar verliehren kan.

## 105. Durch ein Messer.

Wir steigen immer in den mörderischen Waffen höher und kommen nunmehro zu dem Messer / dadurch auch dem Menschlichen Leben Schaden geschehen ist. Das Messer als ein klein Instrument hat vielerley Nutzen / und wenn es bey demselben bleibet / so ists gewiß / daß man dasselbe nicht entrathen kan. Daß aber auch ein Messer den Menschen umbringen kan / sollen folgende Beyspiele beweisen. Eunomus der Spartaner König des Lycurgi Vater / als er etliche / die sich in der Stadt schlugen von einander bringen wolte / wurde mit einem Kochmesser gestochen / daß er sterben muste. Plut. in Lycurgo. In der Freybergischen Chronic wird p. 277. gemeldet / daß Anno 1561. am 22. Junii Caspar Bauer aus Franc-

ckenland / ein Schüler oder Schreiber zu Freyberg / bey Wolff Knorren / da er die Kinder informiret / in ein Brodtmesser gefallen / und hat sich also beschädiget / daß er kurtz darauf gestorben. Anno 1565. den 26. Martii ist einem Bergmanne zu Falckenberg / bey Freyberg / welcher einen höltzern Riegel an seinem Stalle beschneiden wollen / das Messer aus der Hand in den Schenckel entfahren / und hat ihm eine Ader aufgeritzet / davon er sich verblutet / und geschwinde / ehe ein Barbier zu erlangen gewesen / gestorben. Anno 1574. den 7. Aug. ist daselbst des Garkochs Gregor Droschwitz Sohn / ein Knabe von zehen Jahren / in ein Brodtmesser gefallen / davon er auf der Stäte / weil der Stich zum Hertzen zugangen / todt blieben. Anno 1604. den 4. Novembr. hat ein Messerschmids-Geselle Chilian Hademans eines Töpffers Sohn mit einem Brodt-Messer erstochen / worauf er eingezogen und hernach enthauptet worden. ibid. In der Dreßdn. Chronike findet man / daß einsmahls ein Bauer von N. mit einer Frauen daselbst geschertzet / sie aber nimmt die Messer-Scheide / worinne doch das Messer gewesen / hervor / und sticht in vexiererey nach ihme / da denn geschehen / daß das Messer in den Leib hinein gehet / und der Mann dermassen verwundet wird / daß er darüber des Todes seyn müssen. Einer neuern Begebenheit zu gedencken /

cken / so ist ein Fürsten-Schüler in der Fürsten-Schule zu Meissen / Gottfried / der Frau Fischerin / Witben und Einwohnerin in Dippoldiswalda Sohn / auch durch ein Messer umkommen. Denn als die Knaben Abends zu Bette gehen / und sich noch entledigen wollen / ist ein gros Gedränge an dem Orte / da denn Carl Christian Waytzendörffer / einer Pfarr-Wittben Sohn / ein Messer in der Hand haltende / an den Rücken des Fischers kömmet / und als dieser gedränget worden / sich in dasselbe stösset / erst nichts fühlende / bis das Messer in den Rücken stecken bleibet / worauf der Verwundete sich in seine Celle tragen läst / und als er besehen wird / sich befindet / daß er tödtlich verwundet sey / worauf er auch den 18. Jun. gestorben / iedoch unbeschadet des Thäters / als welcher von dem Entleibten selber einer wuthwilligen Mord-That willen absolviret worden: Die That ist geschehen 1683. den 31. Maji.

Anno 1659. ist es geschehen / daß bey dem Richter zu Hermsdorff / Christoph Schmiedern / unterschiedliche Bier-Gäste und unter denselben der Schmied Christoph Hillner gewesen / da denn gedachter Richter und der Schmied uneins werden / da der Schmied das Messer ergreiffet / und den Richter mit 3. Stichen auf die Brst verwundet / daß er stracks auf der Stelle todt liegen bleibet / und ob er gleich flüchtig werden wollen / ist er

doch

doch angehalten / und zu gefänglicher Hafft gebracht worden / auch darauf den 22. April. zum Frauenstein mit dem Schwerdte gerichtet / und mit der Schule begraben worden. Im Julio 1614. erstach zu Prag ein Tagelöhner seinen Mit-Gesellen / mit dem er unter einem liederlichen Wort-Gezäncke zu Unfrieden kommen / im jähen Zorn mit einem Brodt-Messer / womit er eben zur selben Zeit das Abend-Brodt geschnitten. Es hat aber dieser Meichel-Mörder nach ergangenen Urthel nnd Recht sein Leben mit dem Strange auch bezahlen müssen. Anno 1631. hatte um die Erndte Zeit der Richter von Bertzdorff bey Reichenberg des Morgens seine zwey Söhne aufwecken wollen / weil aber des einen Hosen / worinnen ein Messer die Spitze heraus kehrende / dem Vater aber unwissend / an dem Bette gehangen / hat er dieselben ergriffen / aus Kurtzweil sie auff zuwecken / aufs Bette damit geschlagen / dadurch der eine erstochen / und der andere beschädiget worden. Dasselbe Messer aber / welches wohl zu mercken / soll ein gantz Jahr lang zuvor seyn vermisset worden. Als Anno 1596. den 15. April. ein Junge zu Thaten auff ein Mägdlein von 13. Jahren zugelauffen / und dasselbe mit einer Ruthe ein wenig gestrichen / hat sie das Messer aus der Scheide gezogen / und es ihm in den Leib gestossen / daß er des andern Tags sein Le-

ben

ben darüber enden müssen. Anno 1611. den 19. Jun. hat ein Pferd einen Knecht zum Gold-Berge / als er hinter demselben gestanden / und Käsen-Brodt essen wollen / das Messer in die Brust geschlagen / daß er darnieder gefallen / und gestorben ist. Anno 1614. den 3. Jan. hat ein Todtengräber zu Löwenberg einen / welcher ihm bey einem Schuster über dem Spiele mit einem Soldaten zugeredet / und auch wegen einer vor 8. Jahren ihm gegebenen Ohrfeigen / mit einem Messer also auf beyde Brüste gestochen / daß er todt geblieben / der Thäter wurde enthauptet. Weil zu Breßlau in itzt gedachtem Jahre eines Goldschlagers Junge seinen Meister aus Zorn / der ihn geschlagen / mit einem Brodt-Messer erstochen / hat er sich aus Schrecken und Furcht von Stund an selbsten auch eben mit demselbigen Messer erstochen. Anno 1616. den 30. Aug. war ein Mägdlein zu Petzdorff / bey der Landshute / auf dem Felde beym Viehe in ein Messer gefallen / und hatte sich erstochen. Anno 1676. im Februario, erstach ein Handwercks-Pursche den andern zum Sagan mit einem Messer. Den 20. Octobr. 1571. ist eines Vorwercks-Mannes Söhnlein von fünff Jahren / zum Lauban / von einer Banck in ein Messer gefallen / und bald darauf gestorben. Als im Julio 1592. des Organisten Sohn zum Lauban einer Kuh entpeichen wollen / ist er in das in

der

der Hand habende Messer gefallen / und hat sich entleibet. 1626. Dom. 15. p. Trinit. wurde der Zittauische Bau-Schreiber mit einem Messer gestochen / daß er sterben muste. Den 9. Decembris, gedachten Jahres / entleibete ein Handwercks-Pursche einen Scholaren / beym Biere zu Görlitz / in der Neiß-Gasse / mit einem Messer / der Thäter salvirte sich mit der Flucht. Anno 1675. den 22. Septembr. fiel eine Kühhürtin auf dem Felde zu Marckersdorff in ein im Munde habendes Messer / und erstach sich. Anno 1597. den 19 Junii, ist Nicol Hegewalds zu Oberbobritzsch Töchterlein gar schnell und wunderlich ums Leben kommen. Denn als eine unachtsame Magd bey ihrem Ausgehen aus der Stube mit zwey Wasser-Kannen die Stuben-Thüre jehling aufgestossen / das Mägdlein aber hart vor der Thür gewesen / und ein Messer samt einem Stückgen Brodt in der Hand gehabt / hat sie demselben das Messer mit der Thüre ins Hertz hinein gestossen / daß es von Stund an gestorben. Als 1682. den 26. Decembr. ein Weib bey Margliſſa mit einer Ziegeunerin vor ihrer Thüre geredet / hatte solches ihr Kind in der Stuben geböret / zum Fenster hinaus gesehen / dasselbe aus Furcht wieder zugeschmissen / und war unversehens von der Banck herunter in das in Händen habende Messer gefallen / hatte ihm solches in die lincke Seite gestochen /

chen/ selbsten heraus gezogen/ und kurtz darauf gestorben. Was dem Könige in Franckreich/ Heinrich dem Vierten/ begegnet/ indem er von einem Mönche/ Frantz Ravaillac, in der Kutzschen mit einem langen Messer erstochen worden/ ist bekant; Daher ein kluger Kopf gesaget/ um einer Messe willen/ wäre er mit einem Messer ums Leben kommen. So wurde auch Heinrich III. König in Franckreich/ mit einem vergiffteten Messer gleichfalls hingerichtet. Die Gelehrten schreiben zu einem Messer:

Secat & separat,
Es schneidet und theilet.

denn was ein Messer schneidet/ das theilet es auch/ und machet Stücken. Also ein Messer/ wenn es einem Menschen das Leben nimmet/ so schneidet es tödtliche Wunden die sehre schmertzen/ und denn theilet und schneidet es Leib und Seele von einander. Der Aventinus lib. 7. berichtet/ daß Ludewig I. Hertzog in Beyern einen Stocknarren gehabt/ mit dem er offte geschertzet/ einsmahls machte er es dem Narren zu grob/ daß er ergrimmete/ und dem Hertzog mit einem Messer einen Stich gab/ daß er gleich des Todes seyn muste. Mit Narren ist sich nicht gut zu verwirren; daher riethe Cosmus Medices zu Florentz trevlich/ man solle sich ja mit keinem Narren oder Possenreisser zu gemeine machen/ denn sie hätten Böses zu

thun

thun und übel nachzureden kein Ansehen der Person. Denckwürdig ist/ was Herr Heinricus Roch in seiner Laußnitz- Böhm- und Schlesischen Chron: p. 271. folgends meldet: Es stand auf dem Königlichen Jaur-Schlosse/ Anno 1627. der damahlige Lands-Hauptmann/ Hanns von Seidlitz/ der aufrührischen Bauren wegen von Peterwitz/ in grosser Gefahr/ welche ihn mit Messern zu ermorden trachteten/ aber die Aufwiegler wurden verrathen/ ertappet und enthauptet. Ihre Mit-Consorten aber musten von Peterwitz auf den Knien biß aufs Schloß kriechen/ und dem Lands-Hauptmann depreciren/ auch schweren/ binnen 10. Jahren kein Messer mit einer Spitzen zu gebrauchen. Welches/ wenn es noch in acht genommen würde/ solte manches Unheil verhindert werden.

## 106. Messer im Busen gehabt.

Es ist ein Sprüchwort/ das heist: Narrenspiel will Raum haben. Solche Narrenspiele begeben sich bey dem gemeinen Volcke häuffig zur lieben Weihnacht-Zeit/ da zu mahl das Gesinde allerhand Gauckeley vornimmet/ dieses oder jenes zu erfahren. Wie es nun aber höchst unrecht und sündlich ist/ auch vom Teufel herkömmet/ so kan es auch allemahl durch GOttes Verhängniß nicht wohl ablauffen/ sondern es entstehet

offt

offt grosser Schaden daraus / und kostet Leib und Leben / das wird folgendes Exempel beweisen. Bey Dreßden hat sichs 1655. den 10. Septembr. zu Cossebaude begeben / daß etliche Knechte und Mägde in der Schencke des Schuhwerffens gespielet / umb zu erfahren / ob sie folgendes Jahr wieder Dienste haben würden / oder nicht. Unter solcher abergläubischen Kurtzweile nun hat eine Magd / wie sie pflegen / ein Messer in den Busen gesteckt / indem sie sich nun niederbücket / hat sie ihr das blosse Messer in die Brust gestochen / daß sie alsbald todt blieben. Wer hätte sich bey dieser Kurtzweile ein so schnelles Ende eingebildet? Anno 1555. ist zu Dreßden ein Knabe mit einem Tisch-Blate geküppet / und in ein Messer gefallen / daß er bald gestorben. Anno 1550. ist in einem Flecken nahe bey Zwickau ein Knabe von fünff Jahren in ein Messer / das er unvorsichtig getragen / gefallen / und hat sich erstochen / vid. Chron. Part. II. p. 443. Als Anno 1678. im Februario ein Mann zu Priebus seinem Weibe Hunger geklaget / hatte sie ihm etliche Eyer von der Brodt-Almer / wohin die Hüner geleget / herunter langen wollen / war auf eine Wasserkanne getreten / mit derselben umgeschlagen / und hatte ihr das in dem Busen bloß stekkende Messer in die Gurgel gestossen / daß sie bald sterben müssen.

## 107. Durch ein Feder-Messerlein.

Herr Zeilerus im Hand-Buche meldet dieses: Ein Handels-Mann zu Nürnberg hatte aus seiner Nativität / oder Stern-Urtheil / welches er ihme nach seiner Geburths-Stunde aufsetzen lassen / verstanden / daß ihm ein benennter Tag sehr unglücklich seyn würde. Solchem zu entfliehen / bleibt er zu Hause. Auf den Abend will er eine Feder schneiden / und lässet das Feder-Messerlein fallen / da es ihm in dem Fuß eine Ader trifft / und ihn tödlich verwundet; massen auch nachgehends der kalte Brand darzu geschlagen / und er seinen Geist darüber auffgegeben.

## 108. Uber einer Feder schneiden.

Eine Feder schneiden ist zwar eine schlechte Sache / iedoch können es nicht alle / so damit umgehen / welches einst solchen Gelehrten sehr gefährlich gewesen. Denn da wird berichtet / wie einsten in einem gewissen Walde sich ein Räuber auffgehalten / welcher alle Durchreisende / derer er nur kunte mächtig werden / niedergelegt / ohne alleine die Studenten / welcher er verschonet / weil er vor diesem auch einer gewesen. Damit aber nicht etwa ein Betrug möchte vorgehen /

und

und sich mancher vor einen Studenten ausgeben / der es doch nicht wäre / so trug er allewege ein Püschlein Federn und ein kleines Messerlein bey sich / davon muste der Uberfallene eine temperiren und schneiden / kunte er es nicht enden / und derselben eine rechte Gestalt geben / so hielt er ihn für keinen Studenten / sondern erschlug ihn alsobald auf der Stelle / oder befahl es seinen Cammeraden zu thun / die er durch ein sonderbares Pfeifflein aus den Sträuchern zusammen rieff. Solches Feder-schneiden ist nun offt unglücklich / ja tödtlich gewesen. Es wolte auf einer bekandten Universität ein vornehmer Studiosus eine Feder schneiden / schneidet sich aber darüber in den Finger / welches / wegen des darzu kommenden Brandes / so übel gerieth / daß er daran sterben muste.

## 109. Durch eine Mistgabel.

Es darff der Mensch in seinem Leben sehr viel Instrumenta, und derselben unterschiedlich / denn nach dem die Arbeit / nach dem ist auch das Werckzeug. In der Freyberg. Chron. wird p. 292. gemeldet / wie Anno 1567. den 3. Jun. ein Bauer von Krummenhennersdorff enthauptet worden / weil er Hannß Ulrichen / einen Freybergischen Bürger / welcher ihn umb Schuld gemahnet / mit einer Mistgabel erstochen.

## 110. Durch Degen umkommen.

Es ist nicht ohne / daß die Menschen die Waffen / und also auch die Degen / wie man sie nennet / erdacht / damit sie wider ihren Feind sich wehren wollen / es wird aber solch mörderisches Gewehre nicht allemahl wider die Feinde / sondern auch wider die Freunde und andere Unschuldige gebrauchet / die sich am wenigsten eines solchen Todes versehen hätten. Nun ist das nichts neues / daß die Menschen hier und dorte durch solches Gewehre umkommen / drum wollen wir nur etliche Beyspiele hersetzen / die andern aber der Erfahrung eines iedweden Ortes anheim geben. Anno 1568. den 25. Julii / ist **Abraham von Hartitz / uf Voigtsdorff / Aßmus von Hartitz Sohn / von Magnus Heiden / einem Kürschner-Gesellen von Straßburg** / auf dem Nieder-Marckte zu Freyberg erstochen / und hernach in die Dom-Kirche begraben worden. Der Thäter hat eine Nothwehre fürgeschützet / auch solche durch des Entleibeten eigene Diener erwiesen / deßwegen man ihn loßgesprochen / und auf geschehenen Uhrfed und gewöhnliche Verbürgung der gefänglichen Hafft entlassen. Er soll sich drauf zu Leipzig gesetzet / und noch lange gelebet haben. Anno 1581. den 5. Novembr. ist

Chri-

Christoph Hoffmann / Georg Hoffmanns / des Gastgebers am Erbischen Thore / Sohn / von Caspar Wiedemanne / einem Trompeter / Abends um 9. uhr auf dem Nieder-Marckte gestochen worden / daß er alsobald todt blieben. Anno 1583. den 24. Augusti hat der junge Wolff Knorr den bestalten Wachtmeister der Stadt / welcher ihn des Nachts / wegen seines ungebührlichen Verhaltens auf der Gasse / einführen wollen / erstochen / deshalben E. E. Rath ihn einnehmen / und gefänglich halten lassen / biß folgenden 23. Septembris, da Hertzog Christianus zu Sachsen der Andere des Nahmens gebohren / und er bey solcher Gelegenheit durch seine Mutter / die sich am Churfürstlichen Hofe aufgehalten / loß gebethen worden. Wir wollen mit Fleiß nicht mehr Historien anführen / denn diese Art / mit dem Degen / einem das Leben nehmen / das allergemeinste ist. Nur setze ich noch eine wunderbahre Begebenheit / die also lautet: Anno 1625. hat sich ein Schmiede-Junge in Lauban eine Stillet-Klinge geschmiedet / und als des Nachbars Sohn kommet / und ihn darüber höhnet / hatte er alsbald die glühende Klinge genommen / den Knaben damit zu schrecken / stösset sie aber denselben über verhoffen in den Leib / daß er sterben müssen / der Thäter hätte sich balde davon gemacht.

## III. Brüder erstechen einander.

Es solten billig leibliche Brüder die allerbeste Freundschafft und Vertrauligkeit unter einander haben / denn es bindet sie eine solche Liebe zusammen / die gantz ungemeine seyn solte / ja sie solten das Leben vor einander lassen / aber so wird vielmahls in der Welt wahr / was der Poete spricht: Fratrum qvoq; gratia rara est, auch die Brüder-Liebe ist ein seltzam Wildpret / denn es giebt unter den Brüdern offte Cainische / Jsmaelitische und Esauitische Hertzen und Gemüther / daher der Manlius geschrieben:

Mutuoq; armati coeunt in vulnera fratres.

Ein Bruder will den andern gerne niederstossen. Herodotus meldet / daß der Cambyses seinen Bruder erstochen. Eteocles und Polynices haben / in beyseyn ihre Mutter Jocastæ, einander das Leben genommen. Der Caracalla hat seinen Bruder Cetam umgebracht. Aristobulus tödtete den Bruder Antigonum. Typhon den Osiridem. Derdanus den Jasonem, Orodes den Mithridatam, Peolomæus Philadelphus (wieder seinen Nahmen) den Argeum: König Heinrich in Engelland seinen Bruder Robertum, der Persius den Demetrium, Athila den Budam, Bela den Andream. Anno 1578. den 20. August, ist Jacob Antoni,

so

so gegen seinen leiblichen Bruder eine Nothwehre gethan/ und ihn mit dem Brodt-Messer erstochen/ auf rechtlich Erkäntniß auf ewig des Landes verwiesen worden/ wie die Dreßonische Chronica anführet. In Engelland ist Anno 1679. ein reicher Witwer verstorben/ so zween Söhne hinterlassen/ denen er seine Mittel in gleiche Theile vertheilet/ womit aber der ältiste/ so liederlich/ nicht zu frieden gewesen/ dem jüngsten/ so sehr sittsam war/ gerathen/ auf die Universität zu ziehen/ als er nun auf der Reise begriffen/ ist ihm der ältiste Bruder nebenst 2. andern/ so vermummet gewesen/ als Mörder/ begegnet/ und ihn nieder gestossen. Anno 1684. haben zu Gent in Flandern vier Brüder mit der lincken Hand einander feste haltende/ in der rechten aber mit denen Degen dermassen durchstochen/ daß sie alle Viere auf der Stelle blieben sind. Anno 1671. den 30. April. geschahe in Schlesien ein Bruder-Mord zwischen zwey Adel. Brüdern/ des Geschlechts von Läst/ und Herren desselben Orts/ in einem Duell. der lebendige Bruder vertheidigte seine verübte Mordthat durch seinen Advocaten. Was ists denn wunder/ daß Brüder einander so auffätzig sind/ indem der erste Mord in der Welt unter 2. Brüdern geschehen? Und von dem Romulo und Remo schreibet ein Poete:

Fratern̂o primi maduerunt sang vine muri.

Der erste Anfang der Stadt Rom ist durch Brudermord eingerichtet worden. Die Spanier haben ein Sprüchwort / und sagen: Ira de Hermannos, est ira de diablos, der Bruder-Zorn ist ein rechter Teuffels Zorn. Olaus M. erzehlet / daß in den mittägigen Gottlande zweyer Brüder Grab zusehen / welchen verkündiget worden / daß einer den andern umbringen werde / solches nun zuvermeiden / haben sie sich an weit entlegene Oerter begeben. Als sie aber alt worden / haben sie einander auf der Reise unversehens angetroffen / und nachdem ihre Hunde in einander gerathen / und sie auch darüber uneins worden / haben sie einander erstochen / und es nicht ehe erkannt / bis sie beyde in Todesnöthen gewesen. Anno 1675. hat zu Antwerpen in den Spanischen Niederlanden ein Bruder seine 2. Schwestern / Annen und Marien vom Weese / weil sie in einen Rechts-Proceß mit ihme gehabt / als er sie zu Gaste gebeten / schändlich umbracht. Anno 1681. hat den 26. Februar. ein Bruder seine Schwester zur Naumburg mit einer Art erschlagen. Ein mehrers wird zu unsern Vorhaben nicht dienlich seyn / ist aber zu finden in Herrn Ernsts Bilderh. P. I. p. 164. Zeil. Roseto p. 387. Handbuch p. 84. wie ein Bruder den andern mit einem Hammer erschlagen vid. drunten. Noch eines zu gedencken.

So ist im Jahr 1550. den 29. Jan. ein Zwickauer / dessen Nahmen um gewisser Ursach verschwiegen wird / in dem Joachims-Thal / mit dem Rade gerichtet worden / darum / daß er seinen leiblichen Bruder / zwischen Schwartzenberg und Schneeberg / erschossen / ihme das Geld / welches er ihme zuvor nicht leihen wollen / genommen / und hernach in einen Busch geschleppet hatte. Da Johannes Manlius in Collectaneis Tom. 2. fol. 142. diese Geschicht erzehlet / setzet er darzu: Daß der Ubel-Thäter kurtz vor seinem Ende beklaget hätte / wie er sich nicht fleißig zum Abendmahl gehalten / und von derselben Zeit an / da er diesen bösen Gebrauch an sich genommen / wäre er von Tag zu Tag boßhafftiger und leichtfertiger worden: Ingleichen so hat er auch kurtz vor seinem Tode ausgesagt / daß er seines erschlagenen Bruders Stimme / als er aus dem Walde gegangen / gehöret habe.

## 112. In Degen gefallen.

Bisher haben wir gehöret von denen jenigen / die einander muthwillig ermordet haben / numehro wollen wir reden von denen / die unversehens in ihr eigen Schwerd oder Degen gefallen sind; Hieher gehöret aber gar nicht / was von dem verzweifelten Könige Saul stehet / daß er sey in sein eigen Schwerdt gefallen / und ein selbst-

Mörder worden / 1. Sam. 31 / 4. Welches auch sein Waffen-Träger that / denn eben derselbe / was er von seinem Herrn sahe / that er gleich auch; sondern wir reden von solchen / die unversehens / und also wieder ihren Willen in ihr eigen Gewehr gefallen sind. Als Anno 1285. im Octobr. Otto Thorius, Hauptmann in Oettingen / Abends auf der Jagd war / die Hündgen aber ein Füchsgen gefangen / welches er gerne beym Leben erhalten wollen / ist er vom Pferde gestiegen / es ist ihme aber der Degen ausgeschossen / da er denn in demselben gefallen / und ums Leben kommen / wie der Aventinus in der Bayrischen Chron. meldet / lib. 7. Leopoldus, Käyser Heinrichs des IV. vornehmer Rath / ritte mit seinen Herrn nach Meintz auf den Reichs-Tag / und da er in eine Ohnmacht sincket / fället er vom Pferde / im fallen schiest das Schwerd aus der Scheiden / er aber fällt mit seinem Leibe in dasselbe und ersticht sich selbsten. Anno 1555. den 25. Octobr. ist ein junger Freybergischer Bürger auf dem Wege nach Dreßden / als er hinter Kesselsdorff / da der Tritt über den Zaun ist / hinüber steigen wollen / in seine eigene Wehre / die ihn ohngefehr ausgeschossen / gefallen / und alsobald todt blieben.

In dem Jahre 1617. begab sichs / daß ein Freyherr / Hanß Caspar von Herberstein / nach der Stey-

Steyermarck reisen wolte / weil er aber / weiß nicht aus was Ursachen / ein Pistol seinem Roß neben dem Ohre loß gebrand / ist solches davon scheu und springend worden / und ihn abgeworffen. Weil ihm aber im fallen das Stilet ausgeschossen / ist er darein gefallen / und alsobald todt blieben.

## 113. Von denen / die im Duell oder zwey-Kampfe umkommen sind.

Eine seltene Wahrheit von dem Satan war es / welche er bey dem Hiob ausredet / wenn er zu GOtt dem HErrn spricht / Cap. 2/4. Haut vor Haut / und was ein Mann hat / läßet er vor sein Leben / wolte sagen / Hiob würde daran setzen / was er habe / wenn er nur sein Leben behalten könte. Nun solte man meynen / diese Worte könten dahin gezogen werden / daß ein Mensch / wenn ihme iemand auf den Hals käme / ehe einem andern das Leben nähme / als daß er das seine liesse / denn proximus egomet mihi, ich bin mir selber der Nächste / daher auch in Rechten zugelassen ist moderamen inculpatæ tutelæ, oder die Noth-Wehre / wenn aber ein paar beleidigte Personen einander auf die Klinge fodern / oder Kugeln wechseln wollen / so scheinets nicht / als wenn sie ihre Leiber lieb hätten / sondern sie setzen die-

dieselben in die äuserste Gefahr / um Leib und Leben zu kommen. Was sonst von dem duelliren zu halten / gehöret hieher nicht / kan aber in unsern Deliciis Vet. Test. P. I. p. 196. und folgenden nachgeschlagen werden. Voritzo wollen wir nur Exempel anführen etlicher / so im Duelle blieben sind. Die ersten Duellanten findet man in der Bibel / als da der Groß- und Hohnsprecher Goliath einen von des Sauls Heere heraus foderte / mit ihm zu streiten / und also einen Zwey-Kampf an statt der gantzen Armeè anzutreten / da sich denn der David dazu gebrauchen lies / und hernach den grossen plumpen Kerl erlegete / 1. Sam. 17 / 50. zu dem David schreiben die Gelehrten / er habe gestritten:

Non mole sed virtute.
Er gewann den Streit /
Blos mit Tapferkeit /

Von ein paar teufelischen Duellanten erzehlet der Herr Ernst in seiner Conf. Taffel P. III. p. 564. wie dieselben sich in einer Grube geschlagen / so daß keiner dem andern entweichen können / da denn geschehen / daß sie alle beyde einander jämmerlich erstochen / wo die Seelen hingefahren / darf man deswegen kein Urtheil aus dem Schöppen-Stuhle holen. Anno 1679. hat in Meyland ein Vater und Sohn mit einander duelliret / und Kugeln gewechselt / darbey der Sohn seinen Vater

der-

dermaßen getroffen / daß er auf der Stelle todt geblieben / worauf der Sohn entwichen. In gantz Franckreich ist das Duelliren so hoch verboten / daß / so bald einer erfahren wird / er gleich hencken muß. Und als Anno 1683. zwey Soldaten bey der Frantzös. Armee duelliret / da sich denn der eine davon gemacht / der andere aber / so verwundet / und nicht durchgehen können / ist vor das Kriegs-Recht gestellet / und / ungeachtet er wenig Stunden an seinen Wunden zu leben gehabt / doch aufgehencket worden / nach deren scharffen Rechte des Gesetzes. Anno 1683. haben in Engelland 2. Cavalliers um ein Frauen-Zimmer duelliret / und als sie von einander gerissen worden / der eine aus Verdruß seiner unterbrochenen Rache / sich selbst ermordet / der andere aber aus Einbildung / wie ihn die Person nicht so sehre / als jenen / liebete / ein gleiches gethan. Bey dem sechsten Titul von Tantzen ist oben auch eines Duelles gedacht worden / da einer den andern erstochen / so zurücke kan gesuchet / und gelesen werden. Der Herr Francisci in dem Kern der Ruhestunden hat ein Exempel eines Edelmanns gedacht / der in einem Zwey-Kampfe zu Pferde von seinem Widerpart mit einem Degen durchstossen worden / und als er von seinem Secundanten gefraget worden: Wie er sich befinde? geantwortet: Bruder / der Teufel hole mich / ich bin durch und durch gestochen; und mit

mit diesen Worten sey er vom Pferde gefallen/ und habe seinen Geist auffgegeben. So gerieth auch vor diesem einmahl ein Hollsteinischer von Adel mit einem Dähnischen Edelmann zu Coppenhagen in ein Duell. Als nun jener mit dem Degen durchstochen war/ und dieser ihm die Hand reichte/ und bat/ daß er es ihm solte verzeihen/ sahe er ihn abscheulich an/ fassete ihn bey den Haaren/ und hielte sie so fest/ daß/ weil er bald verschied/ man sie nicht wieder loß kriegen konte/ sondern die Haar abschneiden muste/ welche auch der Thäter in seiner Hand behielte. Wie nun der Entleibte/ ohne angenommene Versöhnung/ gefahren/ stehet leicht zu erachten. Anno 1691. wechselten bey Hamburg zween Liefländische von Adel Kugeln/ dabey der eine so getroffen wurde/ daß er nach wenig Stunden verstirbe. Anno 1692. hat bey Cölln der Herr Hoch-Kirchen den Herrn Leyen in einem Duell erschossen/ deßwegen er gefangen gesetzet worden. Ihre Durchl. Hertzog Joh. Friedrich zu Würtenberg/ des löbl. Schwäbischen Kreyses über ein Regiment bestellter Oberster/ ist in einem mit dem General-Wachtmeister/ Grafen Johann Palffi/ vorgehabten Duelle mit einer Kugel durch den Leib geschossen worden/ daß er in wenig Stunden darauf Todes verblichen/ ist geschehen 1693. Es hat der Hertzog von Beaufort, und seiner Schwester Mann/

der

der Hertzog von Nemours, im Jahr 1652. zu Pariß/ wegen des Vorgangs/ Kugeln gewechselt/ darüber der von Nemour von einem Pistolen Schuß gleich todt geblieben. So findet man auch/

## Daß das Frauen-Zimmer sich mit einander in Duell eingelassen.

Davon bekommen wir Bericht aus des Herrn Happelii Schrifften / und zwar P. II. seiner Relat. Curios. p.m.442. da er also schreibet: Wir haben an einem andern Ort/ wo mir recht ist/ etwas gemeldet von einer vornehmen Englischen Damen/ deren Ehe-Herr vor etwa drey Jahren sich mit einem andern Cavallier über den Fuß gespannet / und von demselben einiger maßen war beschimpffet worden. Ob er nun gleich / als ein muthiger Herr/ sich alsobald resolviret/ sich an seinem Gegenpart / mittelst eines Duells, auf Leib und Leben zu rächen / so kam doch von der Königl. Maj. alsobald andere scharffe Ordre / Krafft welcher sein Duell allerdings verboten ward. Solches verdroß seine Liebste dergestalt / daß sie sich mit einem langen Stoß-Degen und 2. geladenen Pistolen in einen Hang-Wagen setzte / und nach ihres Mannes Gegener eilete / welchen sie alsobald zu einem Kampf mit ihr ausfoderte; Und als sich derselbe mit dem Königlichen Verbot und

ihrer

ihrer Weiblichen Schwachheit entschuldigte / gar gröblich ausschalte / so daß sie ihm bald gar eine Kugel in die Ribben gejagt hätte: Worüber sie dann damals mit einem Arrest belegt / und ihr ein ewiges Stillschweigen angedeutet worden. Dieses Duell kam nicht zum Werck. Aber Joh. Ludwig Schultz Contin. Chron. p. 831. giebt uns noch ein ander Exempel von weiblichen Duellantinnen / indem er also schreibet: Anno 1648. geriethen zwo Adeliche Damen zu Aix in Provence aus Jalousie, (zumahl die eine besorgte / es möchte die andere ihr ihren Serviteur abspenstig machen /) an einander / und foderten sich vor die Klinge / fochten auch behertzt so lange / biß sie beyde / und zwar die eine in der rechten Brust / tödlich verwundet worden. Auch ist noch vielen unvergessen / was sich Anno 1665. im Majo zu Pariß zugetragen / da zwey Damen sich auch wegen Jalousie zu Pferde setzten / und Kugeln wechselten / da dann die eine einen Discretions-Schuß am Schenckel davon trug. Und im Provence fochten vier andere an statt ihrer Männer / worüber zwo todt blieben. Was ist nun aber von dem Tode eines Duellantens zu halten / wenn derselbe in der Action bleibet? Ach ein gar schlechtes. Denn weil solche das Leben / so nicht ihre / sondern Gottes ist / einem andern Preiß geben / ob sie wohl nicht dencken / den oder jenen es

eben

eben treffen werde / so sind sie Selbst-Mörder / als welche mit ihrem Leben nicht zu schalten und zu walten haben / wie sie wollen. Die Duellanten bilden sich ein / wenn sie einander die Hände geben / ehe sie an den Zwey-Kampff gehen / und einander den Tod / durch Gebung beyderseits Hände / verzeihen / so sey es schon gut; Aber weit gefehlet. Es kamen einsmahls zwey Rittmeister zu einem Geistlichen / und begehrten Beichte und Abendmahl / vorgebende / daß sie Kugeln wechseln wolten; der Priester aber versagte es ihnen / weil dieses ein Liebes-Mahl und nicht ein Teuffelisch Zanck-Mahl wäre. War recht gethan. Solte wahr seyn / was geschrieben wird / so wäre es viel / denn es soll einsten ein frommer Münch im Gesichte gesehen haben / wie 200. böser Geister einen Ring geschlossen / darinnen ihrer zween sich gerauffet / und als sie einander darnieder gestossen / ein solch Gelächter begonnen / daß die Erde davon erschüttert. Zum Beschlusse bleibet wahr / was Panormitanus gesagt: Omnes ludos, in qvibus periclitatur hominis salus aut animorum, omninò tollendos esse, qvia pugnant cum Verbo Dei, das ist: Alle Spiele / worinnen des Menschen Wohlfahrt in Gefahr stehet / soll man billig abschaffen / weil sie streiten mit dem Worte GOttes. Wir wollen noch ein paar Sinn-Bilder / ehe wir be-

schliessen/ hersetzen. Der D. Aresius, ein Papiste/ vergleichet die Duellanten zweyen Nacht-Vögeln/ welche sich mit einander biß auf den Tod beissen/ und setzt darzu:

Ambo pariter concident,
Sie werden beyde gleiche
Bald werden eine Leiche.

Fast nach den Worten des Jeremiæ, wenn er Cap. 46/12. spricht: Ein Held fället über den andern/ und liegen beyde mit einander darnieder. Ob nun gleich nicht eben alle beyde/ wie es doch manchmahl geschicht/ auf dem Platze zugleich bleiben/ sondern nur einer/ so fallen sie doch beyde vor GOtt in schwere Sünde. Der Bernhardus in seinem Serm. ad Milites schreibet also: Qvid finis fructusvè secularis hujus non dico militiæ sed malitiæ, si & occisor lethaliter peccat, & occisus æternaliter perit? Was vor ein Endzweck oder Nutzen ist denn/ ich will nicht sagen in der weltlichen Streitbarkeit/ sondern Boßheit/ da der Mörder tödtlich sündiget/ der Ermordete aber ewig verdirbet? Die Gelehrten lassen zwey Höltzer Creutz-weise über einander geleget mahlen/ die so feste zusammen gebunden sind/ daß sie sich selber zerreiben. Dabey stehet:

Terentur mutuò,

So

So feste sie bleiben/
Sie doch sich zureiben.

Der Nazianzenus hat zu seiner Zeit über solch duelliren geklaget/ wenn er spricht: Nos qvoq; irruimus in alterutrum, & mordemus invicem laniamus, scilicet ut ab invicem consumamur: Wir Christen selber fallen einander in die Haare / und zubeissen uns unter einander / und zufleischen uns / nehmlich so / daß wir uns selber auffreiben und verzehren. Von dem Wetzsteine ist bekandt / wie derselbe zwar / indem er das Messer schleiffet / es verzehret / daß es dünne wird/ iedoch gebet dem Wetzsteine eben so wohl abe / so daß beyde dadurch abnehmen / daß es heist:

Terit & teritur,
Indem er anders reibet/
Er selber gut nicht bleibet.

Der Chrysostomus hat gar feine Gedancken über die Worte des gottlosen Lamechs/ wenn er 1. B. Mos. 4/ 23. also spricht: Ich habe einen Mann erschlagen mir zur Wunde / und einen Jüngling mir zur Beule/ als wolt er sagen: Non tantùm nocui illis, qvos occidi, qvantùm mihi ipsi, in pœnam enim qvam effugere non possum, me ipsum conjeci, Ich habe nicht so wohl denenjenigen geschadet / die ich umgebracht habe / als mir auch selber / denn ich habe

über mich die Straffe bracht/ der ich nicht entgehen werde können/ ist wohl gegeben/ denn da muß der jenige/ so einen andern im Duelle niederstösset/auch gedencken/ ich habe den das Leben zwar genommen/ iedoch wird mir es GOtt nicht schencken/ sondern es gereichet mir zur Straffe/ welches denn auch gewiß wahr ist. Denn es mag einer seine Sachen vor der Welt so schöne schmücken als er wolle/und noch so gute defensiones führen/ so schreyet das Blut doch um Rache bey GOtt/und die wird entweder zu seiner Zeit von ihme/ oder von seinen Nachkommen/ aus GOttes gerechten Gerichte gefodert/ dabey mag es vor dißmahl bleiben.

## 114. Durch Werckstücke.

Man sagt von den Bauen: Bauen ist eine Lust/nur daß sie viel kost/ das habe ich nicht gewust; Es ist freylich eine Lust/ wenn der Bau vollführet/ die Unkosten erstanden/ und alles zu seiner Richtigkeit gelanget ist/ sonst aber ist bey dem bauen manche Un-Lust/ so gar/ daß offters die Mäuer und Zimmerleute ihr Leben darüber einbüssen/ wie die Erfahrung leider offters ausweiset. Schikfusius in seiner Schleß. Chron. meldet dieses: Den 25. Maji. Anno 1576. trug sichs in Breßlau zu/daß Joh. Muselius, Phil. und Med. berühmter Doctor, in seinem Hofe etwas bauen

liesse.

liesse. In dem er nun den Zimmerleuten beywohnet / und zusiehet / was sie machen / wird er unversehens durch ein herunter fallendes Werck-Stücke / so sie mit einem Balcken loß gestossen / zu tode geschlagen. Den 24. Julii 1559. ist ein grosser Sturm-Wind und Wetter-Schlag gewesen / der die Giebel-Wand an der Kirche zu Sora geschwinde herunter geworffen / gleich unter der Vesper / wie die Knaben gesungen / und die Prediger Beichte gesessen / die Giebel-Wand schlug das Gewölbe ein / das erschlug den Caplan, M. Lucam Leschten / einen jungen Mann / und sonst noch acht Personen. Anno 1582. den 10. Nov. ist ein grausamer Wind gewesen / welcher die drey steinern Creutze auf dem Wege von Freyberg nach dem Brande eingeworffen / die Werckstücke dran zerschmettert / und eine Magd / so Semlen aus der Stadt getragen / und drunter geruhet / erschlagen. Anno 1604. wolte den 18. Martii ein Tuchscheer-Geselle auf dem Fischmarckte beym Kauffhause zu Breßlau eine Stange Tücher aufhängen / und in die Mauer einstecken / weil aber die Stange schwangte / auch das Gemäuer zuschwach war / rissen etliche Werckstücke und Ziegel aus / und fielen dem andern Gesellen / so die Leiter hielt / auf den Kopf / daß er stracks zu Boden sanck / und sein Leben beschloß. Den 17. Martii 1614. als das Fest Gregorii zu Buntz-

lau celebriret / haben sie vor einer Thüre / denen darinn befindenden Adelichen Personen zu Ehren / ein Stücke musiciret / daselbsten ist von einer Magd / aus Unvorsichtigkeit / ein steinerner Knopff von oben herab gestürtzet / welcher eine Frau auf der Stelle todt geschlagen / und eine Jungfrau beschädiget.

## 115. Durch Thurm-einfallen erschlagen.

Es sind die Thürme in Wahrheit eine schöne Zierde einer Stadt / wie auch der Kirche / wenn sie solche haben / denn sie geben einer Stadt ein überaus schön Ansehen / daher haben die Alten viel auff Thürme gehalten / und ie mehr sie einer Stadt haben Thürme anbringen können / ie mehr haben sie sichs angelegen seyn / und bey andern eine Ehre seyn lassen. Wenn aber gleichwohl ein solch schrecklich Gebäude / entweder durch das Alter / durch Erdbeben / oder sonst durch GOttes Schickung und Allmacht einfället / so richtet es auch groß Unglück an / wovon wir was hören werden. Im Jahr 1419. sind Churfürst Rudolphs zu Sachsen beyde junge Herren / Wentzel und Siegmund jämmerlich umgekommen / da bey Nacht zur Schweinitz an der Schwartzen-Elster / nicht weit von Jessen / der Thurm eingefallen / und die beyde junge Herren in ihrem

Bette

Bette erschlagen hat. Im Jahr 1627. seyn in der Stadt S. Severin zehen tausend Menschen durch ein Erdbeben umgekommen. Ein einfallender Thurm hat alle / so darauf waren / erschlagen / ein Knabe aber ist beym Leben blieben / weil eine grosse Glocke über ihn gefallen war / und ihn also bedeckt hatte. Als im Jahr 1546. der Strahl den Pulver-Thurm zu Mecheln in Brand angezündet hatte / sind viel hundert Menschen dadurch umkommen. Anno 1510. fiel den 22. Februarii der Thurm in Schlosse zum Hayn / im Fürstenthum Schlesien / ein / und erschlug ein Weib sampt zwey Kindern. Anno 1551. den 8. Jun. fiel ein Thurm zu Breßlau / an der Stadt-Mauer ein / erschlug Mann und Weib darinnen / die Kinder aber blieben beym Leben. Im Jahr 1117. hatte sich der gantze Rath zu Meyland in einen Thurm versammlet / um des Vaterlandes Geschäffte abzuhandeln / als sich gleich ein grosses Erdbeben mercken ließ. In dem sie also sitzen / hören sie eine Stimme / welche einen unter ihnen mit Nahmen rieff / und begehrete / daß er schleunig hinaus kommen solte. Als aber dieser zauderte / und der unbekandten Stimme nicht alsobald folgen wolte / klopffete einer an der Thüre an / welcher ihn nochmahls zu sich hinaus forderte / etwas mit ihm zu reden. Da er nun aufgestanden

war / und sich kaum hinaus begeben hatte / fiel der Thurm durch das Erdbeben übernhauffen / und erschlug alle / so darunter sassen. Anno 1616. den 24. Julii ist des Nachts umb 12. Uhr zur Militsch in der Schlesie der Schloß-Thurm / welcher überbauet gewesen / eingefallen / und hat 5. Personen erschlagen. Anno 1617. den 18. Januarii fiel der Raths-Thurm zu Crossen in der Schlesie biß auf den Grund ein / und erschlug 3. Personen / that aber an den Gebäuden wenig Schaden. Anno 1648. den 16. April. um zwey Uhr nachmittage / ist zu Regenspurg auf S. Jacobs Hof / ein uhralter / schwartzer und viereckichter Thurm / gegen dem Zeug-Hauß über / neben dem Chur-Cöllnischen Qvartier / von Alters her der Käysers-Thurm genannt / (in welcher Gegend Käyser Arnolph Anno 888. seine Wohnung gehabt / und dahero selbige Reste noch der Arnolphs-Winckel / oder Arles-Winckel / genannt wird) bey schönen / hellen und stillen Wetter / uhrplötzlich / und mit solchem Krachen / in zehen Gäden oder Stockwerck hoch / eingefallen / gleich ob etliche grobe Stück auf einander loß gebrannt würden; Wodurch der fördere Theil des nechst am Gäßlein / gegen der rechten Hand über gelegenen Hauses / einem Bier-Brauer zuständig / biß aufs Untergebäu gantz verderbet / eine Dienst-Magd erschlagen / und eines Bauren Weibe beyde Füsse

gequetscht worden. Anno 1643. den 27. Nov. Nachts zwischen 11. und 12. Uhr ist zu Dippoldiswalda ein Thurm eingefallen / welcher Michael Göbels Haus in Grund geschlagen / darinnen er selbst sechste / als sein Weib und 4. Kinder in einem Augenblicke mit umkommen / eine Magd / welche ferne auf dem Hause vom Thurme abwerts gelegen / ist ohne Schaden davon kommen / wie denn manchmahl GOtt bey Einfallen solcher Gebäude auff etliche Personen achtung hat / daß / durch GOttes wunderbahre Errettung niemand Schaden nimmet. In der Stadt Brandenburg hat sichs begeben / daß drey Stadt-Pfeiffer des Morgens um 2. Uhr das schöne Lied / Wenn wir in höchsten Nöthen seyn / von dem Thurm abgeblasen / und dabey zweiffels-frey ihre Gottseligen Gedancken gehabt. Nachdem sie sich aber wieder schlafen gelegt / fället der Thurm bald darauf mit erschrecklichen Gepraſſel übern Hauffen. Die Leute fallen mit herunter / wissen aber nicht wie / also daß ihnen nicht der geringste Schade wiederfahren. D. Josua Stegmann, Christog. P. I. p. 412. Magist. Spangenberg / wohl-verdienter Pfarrer zu Nordhausen / hatte mit seinen Kindern etliche Stunden in der Bad-Stube zugebracht / bald aber drauf / nachdem sie heraus gegangen / fället das Gebäude übernhauffen / Mahlius T. I. Coll. p. 14. Hier erinnern wir uns / was

Luc. 13. v. 4. stehet von 18. Personen / welche von dem Thurme zu Siloa sind alle jämmerlich erschlagen worden. So feste ein Thurm ist / so hat doch GOTT solche Macht / daß er denselben zu Boden werffen kan / daher erfähret man sehr vielmahl / daß das Wetter in die höchsten Thürme schlägt / der Thäler aber verschonet / da heists denn:

Nulla vis contra,
Auch die gröste Macht /
Wird hier nichts geacht.

Fallen solche Thürme nun / so thun sie offt auch an Menschen Schaden / wie schon gehöret worden.

## Von sonst allerhand Gebäuden erschlagene.

Es werden die Gebäude von den Menschen zu ihrer Beqvemligkeit und Auffenthalt aufgebauet / aber eben darinne / so sicher sie zu seyn gedencken / finden sie den Tod / und der Tod findet sie an solchen Oertern / da sie es sich nicht eingebildet hätten.

## 116. Vom Hause erschlagen.

Von Hiobs Kindern ist bekand / wie sie alle 10. sind von dem eingefallenen Hause erschlagen worden / Cap. 1 / 19. Als die Edelleute Käyser

Frie-

Friedrichs Barbarossä auf einer Zusammenkunfft zu Erfurth waren / ist der Pallast eingefallen / und sind alle erschlagen worden. Als den 30. Augusti 1616. ein Tischler zu Hirschberg in Schlesien das alte Gebäude von seinem Häuslein abräumen lassen / und ein neues dahin bauen wollen / ist das alte Gebäude eingefallen / und hat seinen Schwer-Vater also getroffen / daß er hierüber gestorben: Seinen Lehr-Jungen ein Bein entzwey geschlagen / und seinen Sohn beschädiget. Herodotus schreibet / daß bey den Chiis, ehe sie die Niederlage von den Persern erlitten / ein Schulhaus / darinne 120. Schüler / so gelernet / gesessen / eingefallen / die alle biß auf einem sind erschlagen worden. Der Athenæus eingelehrter PhilosophusPeripat: Ist zu Rom / zu Käysers Augusti Zeiten / von dem Hause / darinne er gewohnet / erschlagen worden / wie Strabo meldet. Alidice, eine Tochter des Alebæ Lariſſæi, ist mit ihrem Manne Lycoride von Einfalle eines Hauses erschlagen worden / wovon Ovid. in Ibin meldet. So sind auch umkommen Silvinus und Falconius des Qvintiani Land-Pflegers in Sicilien Diener. Valerius Max. Lib. I. c. 8. schreibet / wie ein Hauß in wehrender Gasterey eingefallen / und alle Anwesende erschlagen. Zeilerus Cent. I. Epist. 7. berichtet / daß Anno 1616. zu Tours in Franckreich der Boden in einem Zim-

Zimmer eingefallen und viel Herrn beschädiget worden. It. wie 1623. zu London bey dem Spanischen Ambassadeur, als in die 400. Personen zu der Messe kommen / der Boden eingefallen / und mehr als 90. Personen sampt den Jesuiten erstickt.

## 117. Vom Korn-Boden erschlagen worden.

Es hätten die itzt erzehlten Exempel auch hieher können gesetzet werden / man kan sie aber leichte hieher bringen / wollen demnach nur anführen / was folget. Zu Montalto in Italien ist ein Korn-Boden / welcher vor selbige Besatzung gehöret / im Nov. 1693. eingeschossen / und hat 30. Soldaten erschlagen.

## 118. Von einer Stube erschlagen.

Anno 1537. den 24. Febr. fiel des Nachts auf der Niclas-Gasse zu Breßlau gegen dem Kuttel-Hofe / des Kretschmers Stube mit dem Ober-Gebäude ein / erschlug den Schultzen von Radelwitz / einen Bauer / den Haus-Knecht und die Hausgenossen / die Mutter / so zwischen zwey Kindern lag / bliebe todt / die Kinder aber lebendig; Der Schencke und Haus-Knecht lagen und schlieffen in einem Bett / dem Schencken wiederfuhr nichts / dem Knecht aber kostete es sein

Leben.

Leben. Bruno/ ein Bischoff zu Würtzburg/ hielt Anno 1045. Tafel bey dem Käyser Heinrich den Schwartzen/ nebenst andern Fürsten/ es fiel aber der Eß-Saal ein/ und beschädigte den Bischoff/ daß er nach 7. Tagen sterben muste.

## 119. Von einer Bad-Stube erschlagen.

Den 17. Septembr. 1627. sind frühe um acht Uhr durch einen plötzlichen Fall des Bade-Hauses zu Hirschberg in Schlesien in dem warmen Brunnen 10. Personen um ihr Leben kommen/ 3. aber annoch beym Leben erhalten worden. Der Evangelist S. Johannes kam einsmahls mit seinen Jüngern in eine Bad-Stube/ und fand darinnen den Ketzer Cerinthum, so bald er ihn sahe/ wolte er allda nicht verwarten/ sondern gieng eilends mit den Seinen heraus und sprach: Auff/ auff/ und von dannen: Timeo, ne balneum concidat, cùm intus sit Cerinthus hostis veritatis. Ich fürchte/ die Bad-Stube werde einfallen/ weil der Feind der Wahrheit Cerinthus drinnen ist. Da er hinaus kömmt/ fället alles über einen Hauffen/ und wird der Ketzer jämmerlich erschlagen.

## 120. Von einer Kammer erschlagen.

Der Alex. hatte 3. Söhne mit der Helena gezeuget / als Bunomum, Corinthum und Idum, diese alle sind von Einfalle einer Kammer erschlagen worden. Der Platina und Fulgosus melden von dem Pabste Joh. dem XXII. daß derselbe sich selber ein langes Leben verheissen / auch iedermann gesaget / daß er lange leben werde. Indem er aber in solcher Narrheit verharret / fället eine neue Kammer / die er nur in dem Viterbischen Pallaste machen lassen / gehling ein / daß er unter Holtz und Steinen begraben wird / da er denn den 7. Tag darauff / nach dem ihm alle der Römischen Kirche gebräuchliche Sacramenta waren gebrauchet worden / sein Leben auffgiebet / in dem 8. Monat seiner Regierung. Belai der Ungern König ist im dritten Jahre seiner Regierung durch Einfall einer Kammer erschrecket / alsbald kranck worden / daß er kurtz darauff verstorben / wie Bonfrerius und Cromerus schreiben.

## 121. Durch Einfall eines Erckers getödtet.

Von Lisabon wurde 1694. geschrieben / daß der Vicomte de Pont de Limaf, welcher sich auff seinen Land-Gütern befunden / das Unglücke

cke gehabt / daß als er in einem Ercker gelegen / solcher mit ihme herunter gefallen / wodurch er dergestalt beschädiget worden / daß er etliche Tage darauf gestorben.

## 122. Vom Giebel der Häuser erschlagen.

Anno 1540. den 13. Maji / erschlug eine herabfallende Giebel-Wand von einem Hause in Breßlau acht Frauen / darunter waren drey Schwangere / und beschädigte auch sonsten viel Volcks. Anno 1551. kam den 8. Martii des Nachts auf dem Saltzringe zu Breßlau Feuer aus / von einem brennenden Lichte / welches der Knecht an der Krippe vergessen hatte / davon brandte das Hauß biß an die Söller aus: Im währenden Leschen erschlug der Giebel einen Schuster / den man im abräumen kniende mit einem Wasser-Eymer in der Hand haltende antraf. Anno 1615. den 13. Augusti / fiel eine Giebel Wand bey einem Riemer in Groß-Glogau herunter / schlug das Gewölbe ein / worinnen sie sich aufhielten / und erschlug das Weib / samt drey Kindern und einem Gesellen. Den 1. Julii, 1676. erschlug eine Giebel-Wand / bey entstandenem Feuer / über Rettung seines Vorraths / Herrn George Petzolden / Pfarrern zu Krieg-Heide in Schlesien. Anno 1641. den 13. Julii / sind über Einreissung des Schützen-Hauses

zu

zu Görlitz drey Bauern und ein Weib von dem einfallenden Giebel erschlagen / und auch etliche beschädiget worden. Anno 1625. den 10. Junii hat das Wetter zu Friedersdorff in des Autoris Kirchspiel gehörig / in das Erb-Gerichte geschlagen / davon es niedergebrant / weil aber ein steinerner Giebel stehen blieben / hat der damahlige Richter / Adam Bernhard / denselben niederreissen wollen / es ist aber derselbe eingefallen / und hat 4. Personen / als Balthasarn / Michael Fischers zu Friedersdorff Sohn / George / Georgen Zimmermanns Sohn / Christoph / Benedict Mäders Sohn / und Adam seinen Bruder / und den Richter selber mit erschlagen / ein Zimmermann von Ober-Bobritsch aber ist wunderlich erhalten worden / indem ein Fenster-Loch über ihn fället / und er also lebendig stehn bleibet. Dieser Zimmermann ist nicht gar zu lange gestorben.

## 123. Vom Gewölbe erschlagen.

Es ließ einsmahls ein vornehmer Fürste einen trefflichen Bau führen / darinne die Gewölber mit trefflichen starcken Seulen unterstützet waren. Als nun der damahlige Hofe-Narre solches sahe / und gefragt wurde / ob das Gewölbe hierdurch nicht wohl verwahret wäre? So antwortete

wortete er / es wäre gut / er nahm aber den Fürsten / und führete ihn an ein Fenster / wiese ihm den Himmel / und sagte gantz klug: Siehe da / ist das nicht ein schön Gewölbe / wo sind aber die Stützen / die es halten? Ist also GOtt ein besserer Baumeister / als in der Welt alle Menschen sind. Das war wahr geredet: Das nun irrdische Gewölbe einfallen und Schaden thun können / wird folgendes beweisen: Anno 1619. als der Rath zum Goldberge in Schlesien ein neu Maltz-Hauß mit grossen Unkosten aufführen lassen / und der Räurer die Schwiebbögen ausgeschlagen / ist das Gewölbe unverhofft eingefallen / und hat ihn erschlagen. Aus den alten Historien findet man bey dem Pausania und Valer. Max. daß der Polydamas, ein Fechter von Herculischer Stärcke / in einem Gewölbe mit seinen Gästen gespeiset; als nun dasselbe einzufallen gedrohet / und daher die Anwesenden aus Furcht sich davon gemachet / hat der obgedachte Wirth alleine seinen Kräfften getrauet / und ist darinne geblieben / sich einbildende / er wolle diese fallende Last mit seinen Händen wohl erhalten / aber er ist von dem Gewölbe zu tode geschlagen worden. Besser ist durch GOttes Schutz darvon kommen der Löbl. Churfürst zu Sachsen / Hertzog Johann Friedrich / dieser saß einsmahls zur Sommerszeit zu Salfeld

in einem Gewölbe / bald wird demselben angst und bange / daß er aus dem Gewölbe an die Lufft herausser gehen muß / und schiene / als wenn ihme eine Ohnmacht zubinge / so bald aber der Churfürst heraus / fället das gantze Gewölbe ein / wie Michael Sachse in der Käyser-Chron. meldet.

## 124. Von einer Mauer erschlagen.

Als Johan. Hertzog von Britannien der Krönung des Pabsts Clem. V. beywohnete / und viel Volcks derselben Pracht zusehen wolte / ist gedachter Hertzog durch Einfallung einer Mauer umkommen / der König Philippus hat darbey etwas Schaden gelitten.

## 125. Von Bretern erschlagen.

Es wird den Menschen von dem Teufel als einem abgesagten Feinde des gantzen Menschlichen Geschlechts durch allerhand nachgestellt / zu dem Ende / damit der Mensch so wohl um das zeitliche als ewige Leben kommen solle / wie man etwan dem Ungeziefer / als Mäusen / Ratten / Maulwürffen / auff allerhand Art und Weise nachstellet / wie man sie etwan fangen und tödten möge. Es lassen die gelehrten eine Mäusefalle mahlen / die

einer

einer Seits auffgestellet / und leicht zufallen kan / und schreiben darzu:

Prompte ruina,
Es ist ein schneller Fall
Bereitet überall.

Daher sagt der Ambrosius recht: Corpora nostra brevi lapsu præcipitata tranguntur, das ist: Unsere Leiber können durch einen kurtzen Fall gestürtzet und zubrochen werden. Und solche schnelle Fälle sollen folgende Exempel beweisen. Anno 1627. den 15. Sept. sind zur Zittau im Marggrafftthum Lausitz etliche zusammen gelegte Breter / in eines Tischlers Hause umgestürtzt / und haben sein Töchterlein alsbald erschlagen. Anno 1667. den 23 Junii ist Dorothea, Georg Böhmens / Richters zu Colmnitz Töchterlein, von zehndehalb Jahren / von etlichen auffgeschreckten Bretern todt geschlagen worden. In Franckfurth hat sichs begeben / daß der daselbige Bildhauer Breter durch ein Oberfenster herunter schiessen lassen wollen / iedoch darbey so vorsichtig gewesen / daß er herunter geschrien / ob iemand vorbey gienge / damit niemand Schaden geschehe. Als er aber niemand siehet / rufft er dem Gesellen / daß sie immer die Breter herunter lassen solten / indem aber kömmt eine Person gegangen / welche von den herunter gelassenen Bretern jämmerlich erschlagen wird / man

hat zwar den Bildhauer vorgefodert / und ihme alles verarrestiret / als er aber beweisen können / daß er die Leute gewarnet / ist er schadloß gehalten worden. Anno 1686. den 19. Sept. fiel ein Bret von des Oelsnischen Fürstens Haußgerüste in Breßlau / dem Mariä Magdalenä-Glöckner / welcher unter demselben stund / auff den Kopff / und erschlug ihn. Diese Breter hat der böse Feind wie eine solche auffgestellte Mäuse-Falle zu der armen Leute Verderben gebrauchet / und ihnen durch GOttes Verhängniß also das Leben genommen.

## 126. Von einem Maltz-Sacke.

Anno 1550. den 23. Maii fiel auff der Schmiede-Brücke / bey dem Kretschmar zu Breßlau / ein Sack voll Maltz im hinauffziehen herunter / und erschlug einen vor der Thüre sitzenden Bauer.

## 127. Von einer Grabe-Seule.

Es haben die Stieff-Mütter ein schlecht Lob in der Welt / weil sie insgemein den Kindern / so sie bey der Heyrath finden / sehr gram seyn / und ihren Nutzen schwerlich suchen / hingegen ihnen schaden / wo sie wissen und können / daher auch das Sprüchwort entstanden: Novercale odium: Ein Stieffmutter Haß / weil derselbe groß

und

und hefftig zu seyn pfleget / hingegen heissen Novercalia delinimenta, Schmeicheleyen / die nicht von Hertzen gehen. Man erfähret / daß sie offt mit Gifft die Kinder hinrichten / und sie um das Ihrige bringen. Der Erasmus, hat ein Sprüchwort / das heist: Apud novercam qveri: Bey der Stieffmutter klagen / das ist / eben am rechten Orte ankommen. Wer von den Stieffmüttern ein mehrers lesen will / der findet es in unsern Delic. V. T. Part. II. p. 400. seqq. Wir wollen hier einen wunderlichen Fall setzen / der sich auch nach dem Tode mit einer Stieffmutter zugetragen hat / wie solches der Piccartus Decad. 7. cap. 6. p. 31. erzehlet. Es hatte nehmlich ein Stieff-Sohn seiner Stieff-Mutter eine Begräbniß-Seule setzen lassen / als er nun einst dieselbe noch besser hat zieren wollen / und mit derselben umgangen / fället sie um / und schmeisset den Sohn zu tode bey ihrem Grabe / daher hat der Callimachus ein schön Griech. Carmen gemachet / welches aber der Piccartus also Lateinisch gegeben:

Ecce novercalem statuam dum flore coronat,
cum vitâ mores hanc posuisse ratus.
Interit heu statuæ puer in felice ruinâ,
arq; novercarum busta cavere jubet.

Indem ein Sohn seiner Stief-Mutter Ehren-Seule zieren will / meynet er / sie habe mit dem Leben auch die Sitten abgelegt / es fällt aber die Seule um / und schlägt den Knaben todt / und lehret / daß man auch das Grab einer Stief-Mutter meiden solle. Man sagt sonst / wenn die Stieffmutter einen grünen Rock habe / und die Gänse auf ihr weideten / so wäre sie die beste Stiefmutter. Hier aber hat sichs nicht ausweisen wollen / indem sie auch nach dem Tode geschadet. Jene Stieff-Mutter ließ einen Stam̃ mahlen / darein andere Pfropffreiser eingeäugelt waren / und ließ darzu schreiben:

Alienâ stirpe gravata,
Eine frembde Last
Hab ich auffgefast.

Wir wollen aber nicht alle Stiefmütter so böse abmahlen / denn es möchten noch fromme gefunden werden / wiewohl sie von Paucen (paucæ) sind.

## 128. Vom Gerüste im bauen zu tode gefallen.

Weil die Menschen in der Höhe bauen müssen / sie aber dahin ohne Hülffe nicht gelangen können / so brauchen sie sich der Mittel / um daselbst hin zu der Höhe zu gelangen. Da siehet man nun / mit was Fleisse die Mäurer / Zimmerleute / oder andere ihr Gerüste / wie sie es nennen / machen / damit

damit sie ja keinen Schaden an ihrem Leibe nehmen / und um ihre Gesundheit / ja gar ums Leben kommen möchten: so feste aber sie es gemacht zu haben sich einbilden / so geschicht doch wohl / durch göttliches Verhängniß / daß ihnen was wiederfähret / so sie sich nicht eingebildet hätten. Anno 1588. den 7. Sept. haben die Mäurer auf dem Schlosse Frauenstein den Sims am langen Hause legen wollen / es ist aber das Gerüste mit ihnen gebrochen / daß ihrer zwey mit ihnen herab gefallen / davon Hanns Kuntzen von der Mulda beyde Beine entzwey geschlagen / daß er darüber sterben müssen / der andere hatte wohl auch Schaden / ward aber wieder geheilet. Anno 1610. fiel den 4. Octobr. ein Mäuer-Geselle zu Breßlau beym Sandthore von dem eingebrochenen Gerüste herunter / und blieb todt. Den 13. Jul. 1618 fiel der Baumeister zu Löwenberg in Schlesien über dem Thurm-bauen am Laubnischen Thore vom Gerüste herunter zu tode. Den 13. Junii 1625. fiel ein Zimmermann vom Stöckicht / über Aufrichtung des Gesperres aufm Rathhause zu Greiffenberg in der Schlesien unversehens herunter / und beschloß sein Leben. Als den 18. Septembris 1628. eines Bürgers Hauß am Ringe zu Greiffenberg gebauet / und die Giebel-Wand ausgekleibet wurde / brach das Gerüste ein / und fiel ein Mann mit

seinem Eidam herunter / der Alte blieb todt liegen / der Eidam aber lebete noch / und wurde in einem Backtroge nach Hause getragen / starb hierauf innerhalb zwey Stunden / und wurden beyde in ein Grab geleget. Als Anno 1660. den 15. Martii zum Lauban in Laußnitz nach dem Brande der Kirchthurm wieder repariret wurde / fiel ein Zimmer-Knecht von demselben herunter zu tode. Anno 1683. den 16. Julii ist Michael Strehl / ein Zimmer-Geselle und Bürger zu Dippoldiswalda zu Alt-Dreßden / an einem Gebäu durch ein Gerüst gefallen / hat sich in der Schooß gefährlich beschädiget / daß er den 23. Julii daselbst daran gestorben. Anno 1689. den 25. April. ist George Bäyer / ein Zimmer-Geselle zur Colmnitz / von einem vom Gerüst unversehens entfallenen Stück Holtz getroffen / der Hirnschedel uf etliche Stücke / und ins Gehirn hinein geschlagen worden. Wir Menschen müssen uns mit solchen Stützen und Flickwercke behelffen. GOTT hat seinen Himmel erbauet / und kein Gerüste darunter gemachet. Es schreiben die Gelehrten zu einer Seule / die ein Gebäude halten muß / dieses Lemma:

Corruet, si concidam,
Wenn ich fall ein /
So wirds geschehen syn.

Daß

Das kan man wohl ziehen auf einen tapfern Mann/ welcher mit seiner Weisheit und Verstande einem Lande oder republic wohl vorstehet/ fällt er/ so stehet es müslich um dasselbe/ man kan aber auch sagen/ fällt eine Seule im Gerüste/ so mus der Mensch auch fallen/ der sich auf dasselbe verlässet.

## 129. Vom Balcken oder von der Scheune gefallen.

Derer Exempel sind nun hin und wieder viel/ wir wollen nur etwas setzen dem Titul eine Gnüge zu thun. M. Conradus Wendler/ Prediger zu der Neustadt an der Orla/ hat gantz einen traurigen Ausgang seines Lebens gehabt/ in dem er am 17. Augusti 1673. in der Scheune an seinem Hause von dem Balcken einen solchen gefährlichen Fall gethan/ daß er des Tages darauf im 77. Jahre seines Alters/ und dem 50. seines Predigampts/ Todes verblichen. Anno 1662. ist den 28. Decembr. Lorentz Richter zur Colmitz vom Balcken gefallen und todt blieben. Anno 1612. den 24. Augusti fiel eine verlebte Matron zu Hirschberg in Schlesien/ welche erst etliche tausend Reichsthaler geerbet/ und einem Weibe eine Schütte Stroh vom Scheun-Balcken verkauffen wollen/ zu tode. Anno 1646. den 29. Nov. fiel ein Weib zu Löwenberg in der

Schlesie auch von einer Scheune herunter zu tode. Den 28. Julii / 1626. fiel ein Bürger in der Weber-Gassen / zur Zittau in der Laußnitz / von seiner Scheune herunter zu tode. Anno 1671. den 13. Martii / stieg ein alter Bürger zur Margliſſa auf den Scheun-Balcken / fiel herunter auf das Tenne / und beschloß noch denselbigen Abend sein Leben. Den 30. Octobr. 1685. fiel Hannß Scholtze / ein Bauer zu Nieder-Oertmannsdorff in der Lausitz / welchen vermuthlich ein Schlag-Fluß berühret / von seiner Scheunen / welche er decken wollen / herunter auf den harten Boden / und muste des 3. Tages hierüber sein Leben elendiglich beschlieſſen. Anno 1589. den 2. Maji / hat sich Martin Ebelds Sohn zur Nassau bey Ausstein / als er Heu von Balcken werffen wollen / zu tode gefallen. Anno 1692. den 1. Mart. ist Abraham Kühler / ein Bauer zu Ammelsdorff / von einem Scheunbalcken auf das Tenne herunter gefallen / daß weder Gehöre / Gesichte / noch Verstand bey ihme gewesen / darauf er denn stehends weges gestorben.

## 130. Aus dem Fenster zu tode gefallen.

Anno 1678. als den 26. Septembris zu Görlitz einem Hochzeit-Aufwärter des Nachts im Schlafe geträumet / als wenn er denen Hochzeit-

zeit-Gästen noch Wein holen solte / war er aus dem Bette gesprungen / auf das Fenster zugelaufen / und aus demselben herunter auf das Pflaster gefallen / daß er des dritten Tages darauf gestorben. Anno 1681. den 24. Augusti, ist ein verheyratheter Schwartz-Färber-Geselle des Abends zu Bette gegangen / und mit einer Carete hören fahren / ist er bey seinem Meister in Margliſſa in der Lausitz in die Höhe gestiegen / hat zu einem Fenster hinaus sehen wollen / und weil er sich zu weit hinaus geleget / ist er hinab auf das Pflaster gefallen / und gestorben.

## 131. Vom Baume gefallen.

Es ist bekannt / wie der Fall unserer ersten Eltern durch und an einem Baume geschehen / denn da sie wider GOttes Geboth und ausdrücklichen Befehl sich an der Frucht des Baumes der Erkäntniß Gutes und Böses vergriffen / so geschahe es / daß sie in die Sünde fielen / darein sie das Menschliche Geschlecht ebenfalls gestürtzet haben. Da hieß es freylich:

Ex hoc malô omne malum.
Von diesem Baume rührt /
Was alle Welt verführt.

So ist demnach manchmahl ein Baum des Menschen sein Todt worden / wovon wir hier auch was anführen wollen. Anno 1612. den 5. Jul. ist

ist ein Tag-Arbeiter bey Zittau in der Lausitz unter der Predigt an einem Sonntage auf einen Kirsch-Baum gestiegen / und als der Ast entzwey gebrochen / ist er herunter in einen Zaun-Pfahl gefallen / und todes verfahren. Den 20. Sept. 1613. ist ein Arbeiter zum Lauben in der Lausitz von einer hohen Pappel gefallen / hat ihn 2. Rippen im Leibe zerfallen / und darauf elendiglich gestorben. Anno 1612. den 15. Sept. ist Nicol Preißler zu Dippoldiswalda ein alter Gesell von einem Kirsch-Baum gefallen / das er folgenden Tag hernach gestorben. Anno 1657. den 26. Aug. ist George Dietrich zur Colmnitz von einem Birn-Baume gefallen und todt blieben. Hertzog Leopoldus der IX. von Oesterreich / ein Printz von 10. Jahren hat im Jahr 1612. von einem Spillings-Baume / dahin er den Früchten nachgestiegen war / sich zu tode gefallen / und im Closter Neuburg begraben worden. Anno 1684. im Sommer ist Caspar Richter ein Jungergeselle zu Hennersdorff von einem Kirsch-Baume gefallen / ein Bein gebrochen / und sonst im Leibe sich sehr zuschmettert / und ob er gleich in der Cur gelegen / ist er doch den 29. Febr. nach vielen erlittenen Schmertzen todes verfahren. Ich erinnere mich / daß vor wenig Jahren ein Bauer zu Neuendorff unters Ampt Dippoldiswalda gehörig / ein geitziger Mann / unter der Predigt / auf einen

Kirsch-

Kirsch-Baum steiget / aber herab fällt / so daß er sterben müssen.

## 132. Von Wald-Bäumen und andern erschlagen.

Es ist das Baumfällen im Walde eine sehr gefährliche Sache / denn da kan gar bald Unglücke geschehen / entweder demselben der ihn umbauet / oder die etwan mit darbey sind. Anno 1674. den 16. Octobr. als Melchior Horn von Neustadt / einen Baum im Walde gefället / ist derselbe bey vom Stocke ab und ihme auff ein Bein geschossen / daß es nur noch ein wenig an der Haut hangen blieben / und wiewohl er ängstiglich geschrien / hat es doch unmöglich iemand hören können / biß durch GOttes Schickung der Wind den Baum von ihme abgetrieben / darauff ist er rücklings sehr weit gekrochen / und hat das Bein nachgeschleppet / biß ihn die Leute haben hören schreyen / da ist er funden / und herein geschaffet worden / wiewohl nun alle Mittel angewendet worden / ihn wieder zuheilen / ist es doch unmöglich gewesen / sondern hat in etlichen Tagen sterben müssen. Als den 12. April. 1619. ein Schmiedt zu Löwenberg in Schlesien / einen alten Birn-Baum fällen lassen / sind 4. Knaben darzu kommen / die haben nebst andern an einer leinen ziehen helffen / und als der Baum umgefallen / hat er den einen bald todt / den andern

andern einen Arm / den dritten ein Bein entzwey geschlagen / und den vierdten am Haupte beschädiget. Anno 1597. den 2. April wurde ein Kind zu Geißdorff in Lausitz von einem Baume / unvorsichtiger Weise erschlagen. Den 15. Junii 1614. erschlug eine Weide einen Büttner-Jungen von Zittau in der Lausitz / an einem Sonntage unter der Predigt / zu Klein-Schönau an der Neisse / welche er umhauen wollen. Anno 1660. den 20. Maji / ist Melchior Rudolphs Tochter zu Hennersdorff / ohngefehr von 14. Jahren / als sie die Kühe gehütet / von einer alten Bircke / worunter sie bey entstandenen Sturm-Winde und Regen sich auffgehalten / von gedachter Bircke jämmerlich erschlagen worden. Als den 5. Novembr. 1679. ein Bauer und sein Sohn / in der Ober-Linda in Lausitz / unter dem Gottes-Dienste in Laubnischen Wald gefahren / ihnen allda eine Buche zu holen / ist der verfaulte Gipffel entzwey gebrochen / unverhofft herunter gefallen / und hat den Bauer auff der Stelle erschlagen. Die Erfahrung wird / leider! mehr Beyspiele an die Hand geben / denn sie sich mehr / als einem lieb / hin und wieder begeben.

## 133. Vom Wagen gefallen und getödtet.

Es ist das Wagen fahren / eine solche Sache / die

die deswegen erfunden / damit der Mensch desto besser auff der Reise fortkommen/oder sonst das seinige besser forbringen möge / aber eben diese Bequemligkeit wird ihme offte zur höchsten Ungelegenheit/so daß er über den Fahren sein Leben muß hinfahren lassen: Wovon wir aus vielen nur wenige Beyspiele hersetzen wollen. Durch den Wagen starb der zu unserer Vorfahren Zeiten hochberühmte Jurist, D. Georg. Sigismund Seldius, der glorwürdigsten Kayser/ Caroli V. und Ferdinandi I. Vice Cantzler und Käysers Maximiliani II. geheimder Rath. Derselbe begab sich Anno 1565. den 5. Maji, nebenst D. Johanne Udalrico Zasio, von Wirn hinaus/sein Gemüthe zu erfrischen/auf ein Land-Guth. Auf dem Rückwege aber nach der Käyserlichen Residentz / da sie gleich mit Lesung des Psalter-Buchs Davids sich ergetzten / stürtzte der Kutzscher aus Unachtsamkeit die Carete um / darbey D. Seld mit dem Haupt so gewaltig an einen Stein geschlagen/daß er auff der Stelle todt blieben; Der Vice-Cantzler Zasius aber ist auff der andern Seiten des Wagens unverletzt heraus gesprungen. Anno 1607. den 6. Julii haben zweene Brüder von Ober-Schönau bey Freyberg/ ein Fuder Kohlen in die Stadt führen wollen/ und sind damit biß ans Hospital fürs Peters-Thor kommen. An diesem Orte/ als der Wagen gekipffet/

küpffet/ und der eine zugelauffen/ denselben zu halten/aber zu schwach darzu gewesen/ ist er von dem fallenden Wagen gequetzscht worden/daß er auf der Stelle todt blieben. Adam Traziger der Rechten Doctor, kam 1549. nacher Rostock/ und ließ sich daselbst zu einen Professorem Theologiæ bestellen/ (eine schöne Sache!) dieser erkühnte sich in einer öffentlichen Disput. zu behaupten/ einfache Hurerey sey keine Sünde/ (ey wenn er doch heutiges Tages noch lebte/ wie viel Zuhörer und Beypflichter würde er haben/) er hat aber gar ein schlecht Ende genommen. Denn im Jahr 1584. ist er auff der Hamburger Reise vom Wagen gefallen und den Hals gestürtzt. D. Joh. Thalius ein vornehmer Medicus bricht von der Kutschen ein Bein/ daß ihm die Röhre durch den Stiefel gangen/ woran er in 3. Wochen verstorben ist. Im Jahr 1567. Dienstags nach Sebastiani/ist Juncker Hanns Philipp Schenck/ Amptmann zu Kaltennorthheim und im Sande/ als er bey Fürst Georg Ernsten zu Mansfeld gewesen/ und wieder heimfahren wollen/den Knecht aber bey Rippershausen die Pferde entlauffen/ auch dem Wagen ein Rad entgangen/und er heraus gesprungen/ auff den Kopff gestürtzt/der hintere Wagen ihm über den Kopf gangen/und denselben biß auff die Hirnschale zerstossen/ daß er von stund an todt blieben. Als Anno 1611.

den

den 29. Novembr. eine Vorwercks-Frau von Gersdorff in Schlesien / nebst ihrer Tochter und andern Hochzeit-Gästen gen Spiller / eine Braut daselbsten abzuholen / gefahren / ist sie des Abends auf der Heim-Reise von dem Knechte umgeschüttet / und vom Wagen erschlagen worden. Als Anno 1614. den 14. Martii / Frau Dorothea von Blanckstein / zu Buntzlau in Schlesien / ihrem Herrn vom Wagen nachspringen wollen / ist sie hangen blieben / von ihren Pferden geschleifft worden / daß sie kurtz hernach ihren Geist aufgegeben. Den 31. Octobr. 1638. wurde M. Joh. Cramers / Rect. Schol. Thom. Lipf. Sohn / ein Studente / welcher nach Breßlau reisen wollen / zu Buntzlau unter dem Thore von einem Wagen todt gequetscht. Den 14. Februar. 1634. zog der Oberste Böhme von Zittau nach Görlitz / zu derselben Guarnison zu Gaste: Als sie nun truncken waren / liessen die Obersten einen Wagen anspannen / satzten sich selbsten auf die Pferde / fuhren in der Stadt auf und nieder / endlich stieg der Zittauische Obriste auf den Himmel / stürtzte herunter / und brach den Halß entzwey. Anno 1588. den 12. Januarii / verehlichte sich Wolff Pellmann zum Frauenstein zum andern mahle / und wie sie nach der Braut fahren wollen / wirfft der Fuhrmann / wie sie durch eines an-

dern Bauern Hoff fahren wollen / mit dem Wagen um / welches ohne Zweifel der Satan durch böse Leute gethan / denn es auff ebenen Wege geschehen / der Spielmann Andreas Büttner / fället so übel / daß er kein Wort reden kan / auch dieselbe Nacht stirbet. Anno 1665. den 25. Apr. ist Christoph Fröbels Sohn von Sadisdorff / als er mit Asche von Pirna nacher Hause fähret / auff der Frauendorffer Feldern an einem Berge unter den Wagen kommen / welcher ihn stracks auff der Stelle erstossen / ohne daß ihn der Vater / so darbey gewesen / nicht retten können. Anno 1676. den 7. Novembr. ist auff dem Forwerge zu Bäyreith bey Dippoldiswalde / als selbiger Knecht an die Bret-Mühle fahren wollen / und die Pferde vor etwas sich gescheuet / die auff dem Wagen sitzende Magd herunter geworffen / und von einem Rade troffen worden / daß man das Gehirne in einer Schüssel zusammen raffen müssen. Anno 1685. den 30. Junii, als der Richter zu Hennersdorff / Gottfried Schneider / nebenst Stephan Fischern daselbst ein Fuder Haber von Frauenstein nacher Hennersdorff führen / und in gedachten Frauenstein sich was berauschet / hernach aber im finstern fahren wollen / fället bey dem so genandten schwartzen Busche der Wagen um / und weil der Richter vielleicht auff dem Wagen

mag

mag geschlaffen haben / stürtzet er den Hals / und bleibet todt. Den 4. Augusti selbiges Jahres / als der Schencke zu Possendorff Bier von Freyberg gebolet / ist er unweit der Stadt / als die Pferde scheu worden / und entlauffen / vom Wagen gefallen / und von demselben troffen worden / daß er in vier Stunden todt gewesen. Anno 1690. den 11. Jan. ist ein Mann von Kunnersdorff bey der Glasehütte von einem Fuder Holtze erschlagen worden. Bey den Heyden ist bekand der Phaëthon, welcher den Sonnen-Wagen zu regieren von seinem Vater begehret / als er aber zu wenig darzu gewesen / ist er gestürtzet / und durch seine eigene Flammen umkommen. Das Gedichte gehet uns Christen nicht an / nur das sagen wir / wenn wir zu Wagen fahren / und uns einbilden / da sind wir sicher / wir werden hier kein Unglücke haben können / so irren wir das gantze Land. Denn wenn wir uns auff unsere eigene Kräffte / und auff den Menschen / der auff dem Wagen oder auff den Pferden sitzet / verlassen / und dencken / es ist ein geübter Fuhrmann oder Kutzscher / er wird uns keinen Schaden lassen geschehen / so heist das / dem lieben GOtte den Ziegel aus der Hand gerissen / und es selber thun wollen / so gehet es denn auch wie es gehet. Wohl thun die jenigen / die sich auff den HErrn verlassen /

der den Wagen am Himmel über seine Kinder führen kan / Hiob. 38/32. Dieser HERR ist ein sehr wunderlicher Fuhrmann / Er führet nicht / wie andere Fuhrleute / die rechte Land-Strasse allemahl / sondern er führet durch viel Neben-Wege; Er führet wunderlich seine Heiligen / Psal. 4/4. daß man meynet / er werde seinen Christen allen die Hälse brechen / wie der Herr Lutherus gar schöne redet. Er bleibet ein wunderlicher Fuhrmann / und machts auf Ebreische Art / das hinderste zuförderst. Wenn nun der fromme GOTT durch den Wagen ein solch Unglücke bey den Frommen auch läst geschehen / so ist und bleibet es doch ein wunderlich Fuhrwerck bey GOTT / denn Er führet sie aus dem Elende in die Freude / aus der Eitelkeit in die Ewigkeit. Ob er nun gleich wunderlich durchführet / so ist Er doch derjenige / der alles wohl ausführet. Da wartet auf solche fromme Christen der Englische Himmels-Wagen / den Elias vor sein Bette bekam / da er auffsitzen und in die ewige Freude fahren muste. Da heist es denn:

Artollor ab igne.

Der schöne Feuer-Wagen
Muß mich in Himmel tragen.

Wohl

Wohl nun dem/ der selig stirbet/ ob er gleich durch den Wagen hier verdirbet/ wenn nur seine Seele von den Engeln/ als Begleitern/ in die Schooß Abrahams getragen wird.

## 134. Von der Treppe zu tode gefallen.

Es führen uns die Treppen in einem Gebäude in die Höhe/ sonst wäre fast unmöglich hinauff zu kommen/ wiewohl man solche Treppen findet/ die gantz eben hinauff gehen/ wie denn eine zur Anneburg auff dem Schlosse ist/ da man mit Pferden ab- und zureiten kan. Solche Treppen sind nun wegen des gehlingen Abschusses sehr gefährlich/ so daß manche Schaden darauff genommen haben. Elpenor, ein Geselle des Ulyssis, als er von der Circe truncken gemacht worden/ hat von der Treppe den Halß gestürtzet/ dessen der Martialis im Eilfften Buche gedencket/ wie auch der Ovidius lib. 3. Trist. Der Philostratus war im Bade gewesen/ und hat sich mit Wein-trincken übernommen/ fället also von einer Treppe hinunter/ daß er zwar nicht alsbald/ sondern etwas hernach/ verstorben. Der Plinius meldet im 7. Buch von dem Asclepiade, welcher ein Medicus zu Perusia gewesen/ daß

derselbe in seinem hohen Alter von der Treppe sich zu tode gefallen. Ein Bischoff von Labach fiel etliche Stuffen im Kloster Donawerth die Treppe herab / und brach den Hals gleich. Den 25. Septembr. 1586. ist Albrecht von Guntterrod / ein fürnehmer Kriegs-Oberster / welcher in Franckreich grosses Lob wegen seiner ritterlichen Thaten / unter Georg Willhelmen von Berbißdorff / Königlichen Feld-Marschall erlanget / und sich diese Zeit neben den Seinigen zu Freyberg aufgehalten / bey Mortz Thurme auf der Burggasse unversehens etliche Stuffen von einer Treppe herab gefallen / davon er des Tages hernach im vier und funffzigsten Jahre seines Alters verstorben / und in die Dom-Kirche begraben worden. Es kam ein Legate aus der Insul Rhodis gen Rom / so bald er nun seine Legation verrichtet / sincket er bey der Schwelle des Rathhauses nieder und stirbet. Anno 1587. hat es sich zugetragen / daß zu Pförten ein Roßtäuscher zu dem Grafen kommen / ihme Pferde zu verhandeln. Als er nun eben auf das Oster-Fest mit dem Herrn müssen in die Kirche geben / hat er unter den Liedern und unter dem singen nur sein Gelächter und Gespötte getrieben / und dadurch gnugsam zu verstehen geben / was er / nach Art dieser Leute / von dem Gottesdienste halte.

GOt-

GOttes Rache aber bliebe nicht lange aussen. Denn nach gehaltener Mahlzeit wolte der Epicurische Mann eine kleine Treppe von wenig Stuffen herab gehen/ da fället er/ und bricht den Hals mors entzwey/ daß er alsobald ohne alles reden/ auff der Stelle todt bleibet/ mit iedermans höchster Verwunderung.

Von einem Edelmanne zu Hofe wird erzehlet/ daß er bey der Fürsten-Tafel unter dem bethen und singen immer sein Gelächter gehabt/ einsmahls soll er dem Fürsten aus dem Keller einen Trunck Wermuth-Wein holen/ stürtzet aber im Keller die Treppe hinunter/ und bricht den Hals. Soll geschehen seyn Anno 1590. wie es D. Rivander in seiner Fest-Chron. II. Theil/ fol. 59. anführet.

Herr D. Spener in der Geneal p. 627. meldet/ daß Eduardus Fortunatus, Marggraf zu Baden/ des itzigen Marggrafens zu Baden Großvater 1600. zu Brüssel von einer Treppe den Hals gestürtzet/ und das Genicke zubrochen. Anno 1666. fiel der damahlige Churfl. Sächß. Berg-Verwalter/ Herr Jacob Neuselius, gleichan einem Neuen Jahrs-Tage in Dreßden in einem Hause unversehens eine gehlinge Treppe herunter/ daß er alsbald todt bliebe.

Anno 1594. fiel den 11. Januarii ein Bürger in Zittau in der Lausitz von einer Stiegen/ allwo er zu gaste war/ zu tode. Den 28. April. Anno 1650. fiel ein Schneider zu Görlitz in einem Schenck-Hause/ trunckener weise/ unversehens von der Stiegen herab/ und beschloß kurtz hierauf sein Leben. Anno 1678. als den 16. Maji Hertzog Johann George der III. damahls Chur-Printz zum Frauenstein Mittagsmahl gehalten/ ist nach dessen Abreise der Förster zu Nassau/ George Töpel/ als er vom grossen Saale auf dem Schlosse herunter gehen will/ die Wendel Treppe herunter gestürtzet/ davon er den Hals zustaucht/ daß er des dritten Tages hernach sterben müssen.

## 135. Uber Rad = auseisen.

Wer haben oben angeführet/ wie manche offte in dem Eise umkommen sind/ dahin gehöret hätte/ daß wenn bey harten Winter das Eiß die Räder hemmet/ und sie aufeisen müssen/ welches denn auch ein gefährliches Werck ist/ und bisweilen auch den Todt gebracht hat. Anno 1591. den 29. Jun. ist Christoph Peuffel ein Bergmann im Schmiedeberge/ als er das Zeug-Radt auseisen wollen/ (auff Hollunder genannt/) und dasselbe unversehens umgangen/ erdrucket worden und umkommen. Anno 1589. den 3. Febr.

ein

ein Müller zum Lauban in Lausitz/ als er bey der Nieder-Mühle aufeisen wolte/ in die Fluthrinne/ und wurde von Rade erdrücket. Anno 1629. den 23. Februarii ist ein Mühl-Knecht/ in der Spittal-Mühle zur Zittau in Lausitz/ beym Aufeisen unter das Wasser-Rad gefallen/ und vom demselben erdrucket worden. Im Jahr 1613. den 1. Febr. ist eines E. H. und W. Raths zu Zwickau Bretschneider/ als er das Rad aufgeeiset/ in Graben gefallen/ und vom Rade/ welches er mit einem Fusse wollen loß machen/ erdruckt worden.

## 136. Unter das Kamp-Rad kommen.

Es wird das Menschliche Leben mit gar viel Dingen sonst verglichen/ wie man aus dem 90. Ps. sehen kan. Unter andern aber findet sich anderweit/ daß unser Leben mit einem Rade gar füglich könne verglichen werden/ die Griechen brauchten vornehmlich Räder in den Foltern/ welche Räder rechte Ebenbilder der Unbeständigkeit unserer Sachen. Jacobus gedencket des Rades unserer Geburth/ ἡγλῶσσα, sagt er/ Φλογίζουσα τὸν τροχὸν τῆς γενέσεως. Die Zunge zündet an das Rad unserer Geburth c. 3/ 6. das ist wie es der Syrer giebet: Die Reyen unserer Geschlechter oder Gebührten/ welche herum

lauffen als in dem Rade: Oder wie Lutherus. All unsern Wandel/ nicht uneben/ weil Oecumenius das Leben selbst ein Rad nennet; Und Isidorus Peluſiota schreibet: Die Zeit des Lebens kommt dem Bilde des Rades gleich/ welches um sich selbst gewendet und gedrehet wird. Und anderswo; Wie ein Rad unbeständig ist; so sind wir durch Verdienst des ersten Verbrechens von der innern Beständigkeit verfallen/ werden hin und her mit zweifelhafftem und umschweiffendem Gemüthe herum gerissen/ und wissen nicht/ indem wir bald hier bald dar/ in allem angelauffen werden/ wo unser Heil/ wo unser Verderben sey. Lyra setzet: des Menschen Leben sey ein Rad/ weil es/ wie dasselbe/ in einem Punct anfange und ende. Ja weil der Mensch ohnmächtig und unwissend gebohren werde/ und wenn er abscheidet/ eben in denselben Zustand gerathe/ weil er aus Erden genommen/ und wiederum in den Staub verkehret werde. Wie auch ein Rad wenig oder nimmer stille stehet/ sondern bald mit diesem Theile oben/ bald unten gesehen wird; So verändert sich unser Zustand in gemein/ welches jener gefangene König gar artig dem prangenden Sesostri dargethan. Zu letzt; wie ein recht rundes Rad das ebene nur mit einem Punct berühret; eben so ist unser Leben auff der Welt kaum einen

Punct

Punct und Augenblick / und GOtt läst uns nicht so viel Zeit / daß wir / wie Hiob saget: Unsern Speigel schlingen können. Cap. 7/19. Und das weisen uns die Exempel derer / die durch ein Rad ums Leben kommen sind / daran wir Sterblichen uns unser Sterbligkeit iederzeit erinnern sollen. Anno 1593. den 16. Jan. ist Nicol Forchheim / Hüttenschreiber in der Thormhofer Hütten bey Freyberg / in die Mulda gefallen / unter das Kamp-Rad kommen / und alsobald todt blieben. Als Anno 1554. den 20. Februarii in der Maltz-Mühle zum sieben Raden in Schlesien / der Knecht das Geschirre schmieren wolte / erwischte ihn das Kamp-Rad die Hand / ries ihm dieselbe ab / zog ihn gar in das Getrieb hinein / daß auch die Mühle muste stehen bleiben / und erdruckte ihn. Anno 1562. ist ein Schleiffer-Junge zu Breßlau den 10. Jan. in der Messer-Schleif-Mühle neben dem Kamp-Rad gefallen / welches ihn erwischt / hinunter gezogen / und ihm das Angesichte zerdrücket / daß er keinen Gall mehr schreyen können / ihn auch in das Getriebe geschleppet / daß aller Zeug stillstehen müssen. Den 2. Octobr. 1581. erwischte der St. Clarä Mühle zu Breßlau Kamp-Rad einen Mülscher / unter dem schmieren / und zerschmetterte denselben jämmerlich. Als den 18. Jan. 1611. der Müller zur Mauer in

Schle-

Schlesien zuschützen wollen/ hat er das Schütze-Bret entzwey getreten / daß er in den Trog fället/ und vom Wasser-Rade erdrückt wird. Anno 1617. Als den 29. Nov. der Mühl-Junge zu Mertzdorff in Schlesien das Wasser zuschützen wollen / ist er unter das Wasser-Rad gefallen / und von demselben erdrückt worden. Den 24. Novembr. 1572. ergriff das Kampff-Rad / in der Mittelmühle zum Lauban in Lausitz / einen Zimmer-Knecht / zog denselben hinein / und zerknirschte ihn / daß er elendiglich umkam. Anno 1575. den 1. Januarii hat ein Rothgerber zum Lauban in der Lausitz / unter der Predigt Loh gestampfet. Als er nun zu Ende der Arbeit will das Rad schützen / fället er in den Walck-Trog / und wird von dem Wasser-Rade jämmerlich erdrückt. Anno 1675. den 9. Maji ist der Müller zu Qvitsdorff in der Lausitz vom Kamp-Rade ergriffen / ihme das Haupt und der eine Arm abgerissen und erqvetschet worden.

Anno 1622. den 12. Jan. ist eines Tuchmachers Sohn / Peter Schütze zu Schedewitz unversehens ins Wasser gefallen / welchen ein Mühl-Rad alsbald den rechten Arm gebrochen/den Hirnschädel zerstossen / und also jämmerlich umgebracht. Hingegen ist zu Zwickau ein Mägdlein bey der Schloß-Mühle in die Mulda gefallen / durchs Rad gangen / und doch keinen Schaden genommen.

Eben

Eben daselbst ist im Jahr 1557. den 19. Decembr. Wolff Müllern / dem Müller in der Obern-Mühl / sein Söhnlein / ein ziemlicher Knabe / unter das Malz-Rad gefallen / welches den Knaben schnell hindurch gebracht. Man hat vermeynet / er wäre zwischen zwo Schauffeln hinein gefallen / und hindurch gefördert worden / und hat das Wasser ihn folgends aufs Fluth-Bette hernach getrieben / biß er gar hindurch kommen und in Schwall gefallen / es ist ihm aber ein Hacken zugeworffen worden / damit die Hülffe geschehen / daß er beym Kleidern ergriffen / heraus gezogen / und mit Müh und Arbeit / unter andern / daß man ihn mit warmen Tüchern gerieben / und das Wasser / dessen er zwar nicht viel bey sich gehabt / ausgeschüttet / und erqvicket worden. GOTT hat diesen Knaben sonderlich erhalten / daß er bey grosser Kälte nicht umkommen / noch sonsten vom Mühl Rad an seinem Leibe sehr versehret worden / denn er nur an einem Ort und an einem Finger etwas weniges verletzt gewesen. Anno 1602. den 26. Decembr. erwischte das Rad den Rüstmeister auf dem Ketzelberge zu Breßlau in grimmiger Kälte / über dem Aufeisen unversehens in der Wasser-Kunst / und brachte ihn umbs Leben. Wenn das Rad machet / daß das Getreide unter dem Mühlstein zumalmet wird / so schreiben die Gelehrten darzu:

Ro-

Rotando conterit,
Durch herum treiben/
Kan es zu reiben.

So geht es auch mit des Menschen seiner Zeit/ dieselbe zerreibet ihre Leiber / Kräffte und Leben/ daß es heist/ wie Seneca in der 67. Epistel spricht: Fluunt omnia, & in assi duâ diminutione sunt corpora nostra, rapiuntur fluminum more, qvicqvid vides, currit cum tempore, Homo fluida est materia, & caduca, & omnibus obnoxia casibus, das ist: Es fleust alles dahin/ und unser Leiber sind in einer steten Abnehmung/ sie werden wie vom Strohme hingerissen/ was du siehest/ das lauffet mit der Zeit/ der Mensch ist eine zerfliessende materie/ sehr zerbrechlich/ und allen Fällen unterworffen.

## 137. Durch Steine umkommen.

Bey den Heyden dichtet man von den Cyclopen oder ungeheuern Riesen/ daß sie sich einst auffgemachet/ und mit grossen Steinen den Himmel stürmen wollen. Diese mythologie verstehen die Gelehrten so / und sagen / die Sünden/ so die Cyclopischen Menschen thäten / wären die Steine/ damit man wider GOtt sich auffleynete/ und GOTT nicht über sich leiden wolte. Die Steine gehören mit unter die Mörderlichen

Waf-

Waffen/ daß wer damit getroffen wird/ bißweilen des Todes seyn müssen. Wir lesen 1. Sam. 17/ 49. von dem David/ daß er mit einem blossen glatten Bachsteine den Goliath mit der Schleuder aus der Tasche an die Stirn getroffen/ davon er gleich zu Boden gefallen/ und schändlich umkommen. Gantz Jsrael warff des Königes/ Rehabeam Rentmeister/ den Adoram, mit Steinen zu todte/ 1. Sam. 12, 18. Als dort Abimelech/ sich zur Thüre eines Thurns nahet/ und ihn mit Feuer verbrennen will/ so wirfft ein Weib ein Stücke von einem Mühl-Steine dem Abimelech auff den Kopff/ und zubricht ihme den Schedel/ Richt. 9/ 53. Also geschichts noch vielmahl/ daß durch Stein-fallen ein Mensch sein Leben einbüssen muß. Anno 1583. als die gantze Gemeinde zum Frauenstein wieder neue Balcken auffs Gerichte gelegt/ ist George Büttnern/ welcher einen Balcken mit einem Spiesse hinauff heben helffen/ ein Stein herab auffs Gesichte gefallen/ das er biß auffs Gehirne verwundet worden. Anno 1660. im Junio hat ein Bauer zu Herrlig in Böhmen/ sein Weib mit einem Steine geworffen/ daß sie auff der Stelle todt blieben. Anno 1514. warff am Tage Philippi Jacobi ein wahnwitziger Jude zu Prage einen Christen-Knaben mit einem Stine/ daß er sterben muste/ hierauff ließ der Rath den Juden/ als einen Mörder/

der / aufs Rad legen. Als den 7. Junii / 1613. ein böser Mensch in Schlesien / Gruna / sich mit einem andern gezancket / ist sein Päthe / ein alter Mann / darzu kommen / sie zu versöhnen / dieser wurde aber unverhoffter Weise mit einem Steine todt geworffen / und dem jungen Menschen ist der Kopff zu Hirschberg abgeschlagen worden. Anno 1565. hat ein Vorwercksmann zu Kertzdorff beym Lauban einen grossen Stein / so auf dem Acker gelegen / an einem Sonntage versencken wollen / da die Grube verfertiget gewesen / ist der Stein unversehens hinein gefallen / hat dessen Gebülffen in der Grube übereilet / daß er sein Leichen-Stein worden. Den 15. Augusti / 1598. hat zum Lauban in der Lausitz ein grosser Stein / so auf einem Wasser-Fasse gelegen / ein Kind erschlagen. Anno 1669. den 29. Augusti / hat ein Junge den andern über den Stein-köppen vor Zittau / mit einem Steine / unverhoffter Weise über Aufsetzen an die Stirne geworffen / daß er des andern Tages darüber starb. Wie einer Diego ein Portugiese 1530. mit Steinen zu tode geworffen worden / kan man / weil es weitläufftig anzuführen / lesen beym Herrn Ernst Bilderhauß P. II. p. 783. Wie ein Schweitzer / der unter den halb-Erschlagenen gelegen / und höhnische Worte von einem gehöret / diesen mit einem Steine zu tode geworffen / ibid. p. 428.

138. Im

## 138. Im Feuer verbranndt.

Wenn der König Salamon etliche Dinge anführet / die nicht zu sättigen sind / als die Hölle / der Frauen verschlossene Mutter / die Erde / so nicht Wassers satt wird / so thut er das Vierdte hinzu / nehmlich das Feuer spricht nicht / ich habe genug / Sprw. 30 / 16. Es ist des Feuers Art / daß wenn es einmahl anfänget zu brennen / es nicht aufhöret / sondern ie mehr es findet / das brennen kan / ie weiter brennets fort / wie denn Amos. 7, 4. von dem Feuer stehet / daß es eine grosse Tieffe verzehret / oder weit und breit um sich frisset / daher schreiben die Gelehrten zu dem brennenden Feuer:

Agit dum vivit,
So lang es währet /
Es auch verzehret.

Ob nun wohl die Menschen das ordentliche pabulum oder Speise des Feuers nicht sind / sondern Holtz / Stroh und andere Dinge / so geschicht es doch vielmahl / daß in Feuersbrünsten die Menschen von dem Feuer mit ergriffen / und zu Pulver verbrant werden. Durch ein Wunderwerck geschahe es / daß dort die drey Männer / welche Nebucadnezar in den glühenden Ofen werffen ließ / nicht verbrannten / so gar / daß das Feuer keine Macht am Leibe dieser Männer be-

weiſet hatte/ und ihr Haupthaar nicht verſenget/ und ihre Mäntel nicht verſehret waren/ ja man kunte keinen Brand an ihnen riechen/ Dan. 3/ 27. Es hatte nehmlich der HErr/ der groſſe Wunder thut alleine/ Pſ. 72/ v. 18. oder der Schöpffer des Feuers ihme die Krafft genommen/ daß es nicht brennen kunte. Wir wollen aus vielen nur etliche Exempel herſetzen/ derer/ die unverſehens im Feuer verdorben ſind/ denn wer wolte alle anführen können. Anno 1677. den 15. Nov. iſt des alten Schmieds zu Sadisdorff Hoff/ Abends in der Nacht mit allem Vorrathe/ ſehr vielen Getreide und Viehe verbrandt/ und ob gleich der Wirth anfänglich ſelbſt geſehen worden/ ſo hat er ſich doch verlohren/ und iſt/ nach dem das Feuer gedämpfet/ nirgend zu finden geweſen; des dritten Tages aber hat man ihn auswendig der Mauer in einem Graben liegende und faſt gantz verbrandt gefunden/ ſeine Tochter/ die zwar noch gelebet/ iſt mit ihme heraus gezogen worden/ weil ſie aber ſehre verbrandt/ iſt ſie des andern Tages mit groſſen Schmertzen geſtorben/ und mit dem Vater in ein Grab geleget worden. Anno 1664. iſt in der Stadt Annaberg ein Brand entſtanden/ dadurch bey 500. Heuſer in die Aſche geleget/ und 213. Menſchen darbey verdorben ſeyn/ etliche aber ſo gar verfalle[n]/ daß man ſie nicht hat wieder finden

den können. Anno 1484. sind in dem grossen Brande der Stadt Freyberg 11. Personen mit verbrannt. Anno 1570. den 4. Febr. ist die Maltz-Mühle in Freyberg abgebrandt/ und des Müllers Sohn von 14. Jahren mit verdorben. Anno 1624. den 16. Maji/ ist die Stadt Mitweide fast gantz ausgebrandt / darinne 7. Personen mit umkommen.

## 139. Kinder in einer Hütte verbrandt.

Als in der Ernde des 1664. Jahres die Jacob Erlerin zu Reichenau Korn geschitten/ und 2. Kinder/ beydes Knäblein/ eines von 6. das andere von 4 Jahren / mit ins Feld genommen/ lässet sie diese 2. Kinder bey einer Wild-Hütte sitzen/ und gehet so denn an ihre Arbeit / und zwar etwas weit davon / daß sie die Hütte nicht wohl sehen können. Weil nun dieselbe Nacht ein Feuer bey der Hütte gewesen / und vielleicht von den Kindern mit etwas Strohe mag gezettelt worden seyn / so fängt die Hütte an zubrennen / und weil die Kinder hinein gekrochen seyn mögen/ auch ohne zweifel geschlaffen haben/ sind sie beyde mit der Hütte verbrandt / ehe die Mutter es gewahr worden / und sie erretten können / worauff sie den dritten Tag zu Frauenstein begraben worden. Anno 1681. hat zur Muskau in der

Laußnitz Christian Richters kleines Kind von 7. viertel Jahren sich dermassen bey dem Camin-Feuer verbrannt / daß es noch selbiges Tages sterben müssen. Wenn König David saget Psal. 27/5. Der Herr decket mich in seiner Hütten zur bösen Zeit / so versiehet sich derselbe alles Schutzes von seinem GOtte / wenn der böse Tag komme / so habe es mit ihme keine Noth / er werde bewahret. Diese Mutter und unmündigen Kinder haben auch gedacht / ihren Schutz bey und in dieser Hütten zu haben / aber es hat ihnen fehl geschlagen. Genug / wenn der grosse GOtt eine Hütte ihrer Seelen gewesen / daß keine Plage zu ihrer Hütten hat nahen dürffen / Psal. 91/10. Denn ob zwar sonst die Leibes-Hütte hat Schaden genommen / so ist das Feuer doch nicht an die Seele kommen. Und ob nun gleich bißher erzehlte Personen im Feuer verdorben sind / und ihre Leiber also verbrennen müssen / so fühlen sie hingegen nicht das ewige Feuer / so bereitet ist den Teufeln und seinen Engeln / das wird ein ewiges Feuer seyn / kein materialisches / aus Mangel der natürlichen Eigenschafften / denn es ist kein Feuer / dabey man sich wärmet / oder ein Feuer / da man um sitzen möge / Esa. 47/ v. 14. sondern es wird ein Feuer seyn / von GOtt angezündet / der Odem des HErrn wird es anzünden / wie ein Schwefelstrohm / Es. 30/33.

ein

ein übernatürliches Feuer / auch ein fühlbares empfindliches und schmertzliches Feuer / doch so / daß die Leiber der Verdamten nicht verbrennen / sondern wie der Salamander im Feuer leben werden. Jener Liebhaber sagte von seinem Liebes-Feuer / es wäre gröſſer als das Feuer / so Troja eingeäschert hat / ließ demnach zu dem Trojanischen Feuer schreiben:

Parva igni scintilla meo.

Das war eine hyporbolische Redens-Art / man kan aber wohl ohne Hyperbole sagen: Aller Welt Feuer ist nichts gegen dem höllischen Feuer / so die Verdammten in Ewigkeit brennen wird. Das Feuer im Berge Æthna oder Vesuvio nimmt nicht abe / sondern ie mehr sie Feuer ausspeyen / ie mehr sie bey sich behalten.

Flagrat, nec absumitur
Er brennet immer.
Nimmt abe nimmer.

Also wird der Verdammten Feuer und Qvaal auch seyn / es ist von GOtt bereitet in der Zeit / und soll währen in Ewigkeit.

## 140. Bey Tragung einer Hucke Holtz.

Es wird erzehlet / daß einst ein alter armer Mann eine Hucke Holtz zu seiner Nothdurfft

geholet / als es ihme nun sehre sauer wird / spricht er aus Ungedult: Ach wenn doch der Todt käme! Der Todt höret es / und stellet sich ein / als aber der alte Mann den Todt siehet / erschrickt er / und spricht: Was er wolle? Der Todt sagt: Du hast ja meiner begehret / und wilt sterben. Nein / sagt der Alte / ich habe es nicht so gemeynet / ich ruffte dir / du solltest mir die Hucke Holtz helffen tragen. Dieses Mährlein weiset / wie auch das Alter nicht gerne sterbe / sondern vor dem Tode sich fürchte / denn es bleibet wohl wahr / was Seneca sagt: Nemo est tàm senex, qvi non annum se vivere putet. Es ist kein Mensch so alt / er denckt noch ein Jährgen zu leben. Diese Person / von der wir gleich reden wollen / hätte wohl nicht gedacht / daß auf diese Art / sie umkommen und sterben solte. Anno 1663. im Frühlinge ist eines Tages ein Kürschner zum Frauenstein nach Holtze in Hofe-Busch gangen / und als er dessen eine schwere Hucke aufgefaßt / hat es ihn vor sich niedergedruckt / daß er drunter umkommen / und erwürgen müssen. Man will nicht hoffen / daß das Holtz holen ein Diebstahl gewesen / sonst wäre dieser Mann in keinen feinen Beruffe gestorben / wenn er es aber aus Noth / und auf Vergünstigung gethan / so kan ihme dieser sein gewaltsamer Todt durch das Holtz geschehen / nicht an seiner Seligkeit schaden /

den / denn ist doch der HERR JEsus auch an einem Holtze gestorben / und hat das Leben daran lassen müssen / daher ein Christe bey dem Holtze seine Gedancken haben kan / wie etwan Herr Scriver im dritten Theil des Seelen-Schatz. p. m. 848. folgendes erzehlet / wie es bey dem Engel-Grafen zu finden. Einem „ Einsiedler / der in der Wüsten ein strenges Le „ ben führete / ward vom Himmel kund gethan / „ es wäre in nechstgelegener Stadt in einem „ Wirthshause eine Magd / die es ihm an Hei „ ligkeit weit zuvor thäte. Als er sich nun auf „ gemacht / und nach ihrem Thun gefraget / ant „ wortet sie; Sie verrichte ihre häußliche Ge „ schäffte / und was ihr Beruffshalber zustehe / „ dabey habe sie diese Gewohnheit / daß wenn sie „ ein Gebündel Holtz in die Küche trage / sie es „ thue in liebreichen Andencken dessen / der ihrent „ halben das schwere Holtz des Creutzes aus der „ Staot Jerusalem / biß an die Schedelstätte ge „ tragen hätte. Da denn dieser Einsiedler be „ kennen müssen / daß sie es ihm zuvor thäte. „ Das that die stete Erinnerung des Creutzes Christi / nicht das materialische Holtz / ob man gleich das gantze Creutze von der Helena bekommen hätte.

Hæc semita vitæ,

Das ist der Lebens-Steg/
Und rechte Himmels-Weg/

schrieb Jener zu einem Creutze / verstunde das Creutze der Trübsal / dadurch wir alle müssen in das Reich GOttes eingehen / Ap. Gesch. 14. 22. Frommen Christen kan kein Todt schaden / der durch solche Holtz Fälle geschicht / denn sie sterben auch im HErrn / Offenb. 14/13.

## 141. Geld drückt einem das Genicke ein.

Es bleibet / so lange die Welt stehet / wahr / was Paulus 1. Tim. 6. 20. gesagt: Der Geitz ist eine Wurtzel alles Ubels. Denn er bringet nicht allein den Menschen offt um das zeitliche / sondern auch offt um das ewige Leben. Hat dem vorhergedachten Manne sein Todt durch eine Hucke Holtz nichts an der Seligkeit schaden können / so ist zu besorgen / daß wer über dem Gelde und Geitze sein Leben lässet / er gar übel der Seelen nach fahren möchte. Eine Historie beschreibet Schikfusius in der Schlesisch. Chron. 1. Buch Cap. 15. p. 44. folgender massen: Es kam einsmahls an dem Hofe gedachten Königs eine grosse Summa Geldes an / welches ein Meß-Pfaff mit solchen Gebehrden betrachtete / daß der König leicht erachten kunte / er müste sonderbahre Gedancken in seinem Gemüthe darüber geschöpffet haben.

haben. Fragte ihn demnach / warum er das Geld mit so sehnlichen Augen / und so viel seufftzen ansehe? Der Mann antwortete: Er verwundere sich über des Königs grossen Reichthum / und dannenhero entstehender Glückseligkeit / beweine hingegen seine Armuth und Unvermögen / daß er solche schöne Groschen in seinem Hause nicht auch habe. Der König wolte diesem Leide abhelffen / und hieß ihm so viel Gold und Silber nehmen / als er in seinem Mantel heimtragen könte / und weil er einen zerrissenen dünnen Mantel hatte / ließ ihm der König einen guten Rock umgeben. Aber der geitzige Pfaffe raffte in seinen Mantel so viel / daß ihm unter Wegen nach Hause / der Schatz / davon er nichts wolte wegwerffen / daß Genicke eingebrochen / welches / als es der König erfahren / hat er ihn / sammt dem verfluchten Gelde lassen ins Wasser werffen. Was diesem unglückseligen Geistlichen begegnet / das wiederfähret noch denen meisten Reichen dieser Welt / daß sie der Mißbrauch ihres Reichthums hinab in die Tieffe des ewigen Verderbens drücket / nicht anders als wie die schwere Last der Wahren ein überladen Schiff hinab in den Abgrund versencket. Ein gleiches wiederfuhr einem Amsterdammer Kauffmanne / von welchem Francisci

in seiner Acerrâ Exot. dieses gedencket. Er war in Ost-Indien gewesen / und kam in der Rückreise / daß er Schiffbruch erlitte / weil er nun zu entschwimmen gedachte / nahm er viel Geld / und band es um seinen Leib / in Meynung / damit an Port zu kommen / es beschwerte ihn aber das Geld dermassen / daß es ihn niederzohe / und er / nach dem er nicht weit geschwommen / ertrincken muste. Die Geitzigen sind wie die Fuhrleute / welche / wenn sie in der Stadt sind / immer aufladen / und nicht genug haben können / und mit fortzukommen dencken / wenn sie aber auf die Strasse kommen / so bleiben sie sitzen / oder im Kothe stecken. Ein Geitziger ist gleichsam inwendig mit Magnet bestrichen / und will alles zu sich ziehen / aber alles zu seinem Schaden. Besser machte es Crates Thebanus, derselbe warff alle sein Geld in das Meer / und sagte: Abi pessum mala cupidiras, ego te mergo, nè mergar â te. Daß du zu Grunde gehen müsseſt / du böse Begierde Geld zu haben / (ich versencke dich) damit ich nicht von dir versencket werde. Zu einer Kette schrieb jener:

Vincit & opprimit,
Sie bindet gefährlich /
Und ist auch beschwerlich.

Der Geitz bindet das Hertze und die Hände den Leuten zu / ja er drücket und beschweret sie auch / daß

daß sie lieber offt in das Verderben fallen. Zu einem überladenen Schiffe ließ ein ander schreiben:

Incremento subsidit.
Wenn es sich überladen/
So hat es nichts als Schaden.

Daher sagt ein alter Lehrer gar fein: Pecuniam & omnia, qvæ mentem demergunt, atq; opprimunt, contemnamus, onus adjiciamus, ut navis parum per sublevetur. Geld und alles andere/ so das Gemüthe sincken machet/ und niederdrücket/ sollen wir verachten/ wir sollen diese Last von uns werffen/ damit das Schiff möchte erleichtert werden.

## 142. Eltern bringen ihre Kinder um.

Es hat GOtt der HErr sonst in die Natur eine solche Liebe der Eltern gegen die Kinder gepflantzet/ daß sie nicht gröser seyn könne/ und ob gleich die Kinder auch ihre Eltern lieben/ so ist sie doch nicht so groß/ als der Eltern gegen die Kinder/ denn Amor descendit, non ascendit. Die Liebe stürtzet ehe unter sich als über sich. Eine Mutter vergisset nicht leicht ihres Kindleins/ was unter ihrem Hertzen geruhet/ das kömmt ihr hernach auch schwerlich aus dem Hertzen/ und wird keine so wilder Natur seyn/ daß sie sich nicht erbar-

erbarme über den Sohn ihres Leibes/ Es. 49/15. Jener wilde Grönländer / als derselbe gefangen in Dennemarck gebracht wurde / hat / so offte er eine Mutter sehen ein Kind auff den Armen tragen/ geseufftzet / oder wohl gar geweinet / daraus man geschlossen / er müste Weib und Kinder zu Hause haben. Bißweilen erstickt aber doch alle natürliche Liebe / und macht die Mütter zu wilden Bestien / ja vielmehr zu rechten ungeheuern Wundern / und solche wütende Unholdinnen / vor welchen die Tieger / Bären und Löwen / wie Lämer zu achten. Wir wollen etliche Arten von Kindermorden ansehen. Brutus und Torqvatus, zwey tapffere Römer / haben ihre leibliche Kinder selbst hingerichtet / und getödtet. Deuteria, eine Königin in Franckreich / erwürgete ihre eigene Tochter / darum / daß sie vergebene Gedancken hatte / der Stieffvater wäre ihr günstig. In einem Kloster / Himmels-Krohne genant / liegen ein Knabe und ein Mägdlein begraben / die von ihrer eigenen Mutter sind schändlich umgebracht worden / die Hist. beschreibet Bruschius in Tract. de Cœnobiis also: Die Gemahlin des Grafen von Orlamunde hatte ihme diese beyde liebe Kinder an die Welt gebracht / als sie zu Blassenburg gewohnet / weil sie aber eine schöne auch geile Witwe war / wurde sie von vielen geliebet / sie that auch dergleichen / wie sie denn verliebet ward

in

in einen tapffern jungen Fürsten Albertum, Burggrafen zu Nürnberg. Diese seine Liebe hat der Grafe offt mit diesen Worten entdecket/ wenn 4. Augen thäten, so wolte er die Blassenburgische Wittwe gantz gerne und gewiß heyrathen. Als diese Rede ihr zu Ohren gebracht wird/ brennet sie recht vor unkeuscher Liebe gegen diesen Herrn/ und trachtet dahin/ wie sie die beyden Kinder aus dem Wege räumen möchte/ ist demnach her/ und sticht den Kindern im Schlaffe spitzige Nadeln in die Hirnschale/ (denn sie sind nur 1. und 2. Jahr alt gewesen) giebt demnach vor/ daß sie sonst durch einen Zufall umkommen wären/ und schreibet gedachter Bruschius, er habe die todten Kinder mit seinen Augen gesehen/ und mit seinen Händen berühret. Durch eine solche schreckliche That hatte diese verfluchte Mutter sich den Weg zu einer neuen Liebe gebahnet/ aber wo ist das böse Gewissen blieben? Noch eine solche abscheuliche That erzehlet Zeiler. in sein. übersetzten Rosetto p.m.339. die ich gantz kurtz hieher setzen will. Eine alte geile Wittwe hatte einen Sohn und Tochter: Der Sohn kam durch sein studieren so weit/ daß er ein Raths-Glied im Parlament zu Roan wurde; diese hatte einen guten Freund/ Tanacre genannt/ in welchen sich die Alte verliebet hat/ und ob wohl dieser Freund beweibet/ both sie ihme doch ihre Liebe mit vielen Gelde an/ wenn er sie hierinne vergnügen würde/ welches er aber abschluge. Als sie aber

aber ferner anhielte / ließ er sich durch den Teuffel des Geldes wegen blenden / da sie denn versprach / sie wolte den Sohn wohl aus dem Wege räumen. Sie stellet ein Panqvet an / in welchem sie dem Sohn Gifft anbringet / der aber nicht würcken wollen / darauff sie dem Liebhaber beredet / den Sohn zu erwürgen. Als er es nicht recht zum Tode werckstellig machen kan / nimmt die grausame Mutter das Schwerd selber / und richtet den Sohn elende hin / der Tochter hatte sie bey der Gasterey einen so harten Schlaff-Tranck eingegeben / daß sie wie ein Stein im Bette gelegen / zu welcher sie ihren Tanacre führet / und Unzucht mit ihr treiben lässet / um ihn in ihr desto verbindlicher zu machen. Welche That aber ein schrecklich Ende genommen / wie daselbst ferner kan gelesen werden. Anno 1549. im Martio / truge sich in Prage ein trauriger Fall zu / indem ein Hauß-armes Weib in der Neustadt daselbsten in ihrer Abwesenheit bestohlen wurde / und / um daß sie sich und ihre Kinder forthin nicht zu ernähren getrauete / in eine solche Verzweiffelung gerathen / daß sie sich entschlossen / so wohl sich / als ihre beyde Söhne umzubringen: Darauff dem jüngern drey Stiche mit einem Messer gegeben / daß er stracks todt blieben: Der ältere aber / als er auch etliche Stiche bekommen / hatte alsobald ein Geschrey gemacht / daß die Nachbarn

barn zugelauffen / da sich dann das Weib indessen mit einem Strick auff dem Boden verkrochen / in willens sich zu erhencken. Endlichen hatte sie ihr die Gurgel mit dem Messer abschneiden wollen / und sich am Halse trefflichen durchstochen: Dieselbe ist hierauff in das Gefängniß genommen worden / und hat ausdrücklichen bekennet / daß ihr der Teufel selbsten das Messer in die Hand gegeben habe / ist auch wenige Zeit darauff im Gefängniß an ihrer Verletzung gestorben. Anno 1636. den 21. Augusti / erwürgete nicht weit von Löwenberg in Schlesien eine Frau ihre zwey Söhne / und auch sich selber: Als der Mann vom Felde nach Hause komt / findet er sie alle drey über einem Hauffen todt liegen. Anno 1539. den 30. August. hatte eine Gärtnerin zu Geltsch in Schlesien / durch des Teuffels Antrieb / ihrem Ehemann nach dem Leben getrachtet / als er solches vermercket / ist er in ein ander Dorff gegangen / da hat sie sich über ihre eigene Kinder ergrimmet / zweyen hatte sie die Häupter abgerissen / dreyen aber die Bäuche aufgeschnitten / das älteste war entlauffen / endlich hat sie sich selbst erstochen / und also in einer Stunde mit ihrer boßhafftigen Hand 6. Mörde begangen. Den 12. Augusti Anno 1617. hat ein Freybergischer Bürger seinen Sohn mit steupen und schlagen dermassen tractiret / daß alsobald ein continuirlich

erbre-

erbrechen und blutiger Bauchfluß erfolget / und derselbe in wenig Tagen hernach verstorben. Bey dessen anatomirung haben sich über die euserlichen blauen Flecke am gantzen Leibe / die venæ mesaraicæ scheinbarlich zerknirscht und zerrissen befunden / also daß der ichor davon in cavitatem infimi ventris getreten / und dieselbe gefüllet / so sind die Därmer circa locum epatis über und über flavedine bilis tingiret, und der Magen von der contusion gantz auffgelauffen und geschwollen gewesen / Freyberg. Chron. Part. II. p. 411. Anno 1635. ist einem alten Bauer / Jacob Besinger genannt / zu Zwickau der Kopff abgeschlagen worden / der hatte seinen eigenen Sohn erschlagen / und ihm sein Geld genommen. Er war zuvor um alle das Seine kommen / und solte noch für die Soldaten contribuiren / darüber ist er in eine melancholie gerathen / und hat diese greuliche That daß er Geld bekommen möchte / begangen / Zwick. Chron. P. II. p. 569. Anno 1649. ist Christina / Lorentz Glöckners in Colmnitz Töchterlein / vom Vater mit einer Radehau / im delirio erschlagen worden. Zu Stockholm in Schweden hat 1670. eine Amme ihr itzgebohrnes Kind lebendig verbrannt. Anno 1660. hat eine Soldaten-Frau nebst dem Manne zu Prage ihr Kind mit Ruthen halb todt gestrichen / daß das milde Blut durch

die

die Haut gegangen / nachmahls auff ein scharff Holtz / als wenn es auffn Esel reiten solte / gesetzet / und an die Füsse Steine gehänget. Als das Kind schwach worden / und nicht mehr schreyen können / haben sie es vor die Stube geworffen / und mit einander getruncken / da das Kind unterdessen gestorben / hatten sie ein heisses Eisen genommen / und es dem Kinde unter geleget / daß es sich wieder erholen sollen; Als aber dieses nicht geholffen / haben sie siedendes Wasser darüber gegossen / in Meinung das Seelichen wieder zu finden; Aber umsonst. Hierauff die Dienst-Magd mit dem Märterchen nach St. Elisabethen-Kirchhoff geschicket / um selbiges dahin zu begraben: Sie ist aber darüber betreten / und samt dem Cörperlein auff das Neustäter Rathhauß gebracht / wohin man auch gar bald die Mörderin / der Mann aber hat sich aus dem Staube gemacht / abgeholet. Jene Frantzösische Mutter warff ihr neugebohrnes und noch blutiges Kind in Gegenwart der Hebamme und des Vaters in ein brennendes Feuer. Eine andere von Meyland schmetterte ihr vor der Zeit abgetriebenes Söhnlein wider die Mauer / riß es mit den Füssen von einander / zerbiß sein Hertze / trat die Glieder mit Füssen / und gab endlich die zerstickten Theile einem grimmigen Hunde zu fressen. Den 12. Jul. Anno 1633. hat eine leibl. Mutter 3. ihrer Kinder in der Mühle zu

Helmsdorff bey Stolpen auff einmahl mit einem Brodt-Messer umgebracht. Anno 1664. hat eine Mutter zu Rensberg in Hollstein Margaretha Richterin zwey ihrer leiblichen Kinder umgebracht. Anno 1669. hat Martin Kahnens Bauers zu Jeßnitz / bey Bautzen Weib Anna ebenfalls 2. ihrer Kinder umgebracht. Der König in Spanien Philippus der II. hat damahls seinen einigen Printzen Carolum mit einem Stricke erdrosseln lassen / nachdem er angemerckt / daß er denen unrömischen günstig wäre. Anno 1681. hat in Spanien ein Vater seine Tochter / um daß sie wieder desselben Willen heyrathen wollen / umgebracht. Anno 1669. den 30 Octobr. hat Balzer Kuntze ein reicher Bauer zu Randeck frühe morgens sein eigen Kind / einen Knaben von 8. Jahren / als er noch geschlaffen / mit einem Schnitte durch die Kehle / und Umdrehung des Halses in Unsinnigkeit ermordet / sich auch wieder in sein Bette geleget / da er denn auff erhobenes Geschrey der Seinigen durch die Gerichte feste gemachet / und nacher Frauenstein geholet worden / worauff er nach eingeholten Urtheil in seinem Hause zu ewiger Gefängniß verwahret werden solte / massen denn auch ein Bollwerck in seiner Stube gebauet / und er darein gestecket worden / auch etliche Jahre gesessen / ist aber doch endlich nachdem nichts mit ihme weiter vorgangen / wieder

der loß gelassen worden/ und hat seiner Haushaltung noch lange Zeit vorgestanden. Von dem Hechte ist bekandt/wie auch von andern Thieren/ daß sie ihre Jungen fressen/ darzu schreiben die Gelehrten:

Propriis nec parcit alumnis.
Es wird die eigne Frucht/
Zum Tod auch ausgesucht.

## 143. Eine Mutter erschlägt ihr Kind im Zorn.

Es ist zwar die Gewalt der Eltern über ihre Kinder groß in der Welt/ sie haben Macht und Gewalt/ sie zu züchtigen/ zu stäupen/ welches denn nicht sanffte thun kan/ aber sie haben doch nicht jus vitæ & necis, oder das Recht über Leben und Todt der Kinder/ denn davon redet Salomon Spr. 19/ 18. wenn er spricht: Züchtige den Sohn/ weil Hoffnung da ist/ aber laß deine Seele nicht bewegt werden/ ihn zu tödten. In den alten Römischen Rechten und Gesetzen findet man/ daß die Heyden den Eltern das Recht über Leben und Todt zugeeignet haben/ und schreibet der Dionysius Halicarnassæus also: Romanorum legislator omnem, ut ita dicam, potestatem in filium patri concessit, idqve toto vitæ tempore, sive eum in carcerem conjicere, sive flagris cædere, sive vinctum

ad rusticum opus detinere, sive occidere vellet, das ist: Der Römische Gesetzgeber hat einem Vater / daß ich so reden mag / alle Gewalt über seinen Sohn gelassen / und zwar / die gantze Zeit des Lebens / so daß er ihn ins Gefängnis werffen / mit Ruthen streichen / oder zur groben Bauer-Arbeit verdammen / ja gar das Leben nehmen und tödten darff. Mehr loca ziehet Grotius lib. II. c. 5. de J. B. & P. daselbst an. Und solche Gewalt hat auch Solon den Athenienſern gegeben in einem Gesetze / Vi cujus unicuiq; (Patri) Filium occidere conceſſit, da ein iedweder Vater seinen Sohn umbringen dörffte. Wiewohl die nachkommenden Gesetz-Geber etwas vom rigore nachgelassen / denn ob gleich die Civill-Gesetze es haben wolten / so lehrte sie doch ein anders die Natur. Daher sagt Cicero lib. II. de Orat. si feræ partus suos diligunt, qvâ nos in liberos indulgentiâ esse debemus? So die wilden Thiere ihre Jungen lieben / mit was vor Zuneigung sollen wir nicht gegen unsere Kinder uns erweisen. Die Juriſten sagen recht: Jus parentum est potestas, qvâ commodè teguntur liberi, oder das Recht der Eltern ist eine Gewalt / dadurch die Kinder wohl regieret werden. Wenn bey den Sineſern sich die Kinder im Hause mehren / und die Eltern sie nicht mehr

erneh-

nehren wollen oder können / so verkauffen sie dieselben wie die Schweine um 2. oder 3. Thaler / und werden also die Kinder zu ewigen Zeiten als Sclaven von den Eltern geschieden. Ja was noch ärger ist / so ertränken die Eltern die Jungen wieder / absonderlich die Mägdlein / aus Mistrauen dieselben nicht zu ernehren / geschicht auch nicht heimlich / sondern öffentlich vor iedermanns Augen. Bey dieser Heyden gottlosen Gebrauche erinnere ich mich / was sich im Jahr 1694. in dem Monate / da ich dieses schreibe / im Gebürge zu getragen / da eine Bettlerin 2. Kinder mit sich von Hause zu Hause geführet / die auch / ehe die That geschehen / 4. Tage vorher vor meiner Thüre gewesen. Als sie aber an einen Teich kömt / ziehet sie das Knäblein am Tamme desselben gantz nackend aus / das Kind weiß nicht / was die (gottlose) Mutter machen will / da sie denn das arme unschuldige Kind nimmet / und in den Teich schmeisset / darauff denn das mit dem Tode ringende Kind etlichemahl ein Aermgen in die Höhe aus dem Wasser geworffen / welches eine Magd von ferne gesehen / die Mutter aber ist unsichtbar worden / O der Grausamkeit! Aber auf das Kind todt-schlagen zu kommen / so berichtet die Freyb. Chron. P. II. p. 329 daß Ao 1578. den 13. Jun. ein Weib daselbst zur Staupe gehauen worden / welche ihren eigenen Sohn im Zorn geschlagen / daß er wenig Tage hernach gestorben.

Der greuliche gottlose Tyranne Basilowiz in der Moskau schlug seinen Sohn Jvan mit einem Stecken an den Schlaf/daß er kurtz darauf sturbe. Wer mehr Exempel will haben / der findet sie in unsern Delic. Vet. Test. P. II. p. 195. seqq. bis 216. Ein Bauer zu Brausse in Franckreich band Garben auf dem Felde / und schickte seinen Sohn nach Hause etwas zu holen. Als er wieder kam / erzürne sich der Vater / (weil er ihm zu lange war ausen gewesen) dermassen wider ihn / daß er ihme einen Erden-Kloß an den Kopf warff / davon der Knabe todt zur Erden nieder sanck.

## 144. Eltern werden von ihren Kindern umgebracht.

Wenn wir unten itzo hören werden / daß die Eltern so eine treffliche natürliche Liebe zu den Kindern haben / die mit Worten nicht auszusprechen ist / so muß man sich verwundern / wie denn die Kinder über ihr Hertze bringen können / daß sie die Eltern übel halten / aber es heist nach dem Sprüchworte: Amor descendit non ascendit, die Liebe steiget wohl nieder / aber nicht in die Höhe / also lässet sich zwar die Liebe der Eltern hernieder zu den Kindern / aber sie steiget nicht von den Kindern gebührende wider in die Höhe / welches aber zubeklagen ist / daher bißweilen die Boßheit der Kinder so groß wird / daß sie selber Hand an.

ihre

ihre Eltern legen und sie umbringen. Nun sollte man meynen / der Titul könte gar hier aussen gelassen werden / und wäre auch von Hertzen zu wünschen / daß es sich nimmermehr begäbe / daß Kinder ihre Eltern um das Leben bringen solten. Wenn aber durch des Teufels anreitzen dergleichen geschehen solte / so wären doch Exempel vorhanden solcher / die solche greuliche Mordthat verrichtet hätten / wir wollen nur dem Titul zugefallen / was hieher setzen. Anno 1672. ist zu Neapolis geschehen / daß der Graff della Saponare in den heil. Oster Feyertagen seine eigene Mutter mit 3. Dolch-Stichen hingerichtet / aus Uhrsachen / daß sie ihn mit vielen freundlichen Worten bereden wollen / seine alte / böse Gewohnheit / einer leichtfertigen Bettel aufzuwarten / einmahl fahren zu lassen / und hinführo als ein Chevallier nach Ehre und Tugend zu streben. Anno 1676. haben zu Görtz in der Steyermarck 3. Hoch Adel. Brüder ihre eigene Mutter ermordet / wofür sie zu gebührender Strafe sind gezogen worden. Anno 1548. hat zu Dreßden Hanns Schumann ein lediger Geselle seine eigene Mutter / so gleich hochschwanger / aus vorsetzlichen bösen Willen / und weil die Mutter einen andern Mann genommen / und die Mühle / so sein Vater besessen / behalten / da sie bey der Nacht an die Rade-Stube gangen / ins Wasser gestossen / daß sie unter ein Rad / und um-

kommen/ welcher hernach mit glühenden Zangen gezwickt/ auff eine Schleiffe gebunden/ / und gesäcket worden. Anno 1680. hat zu Bielefeld ein Sohn seinen Vater ermordet: Eben in diesem Jahre ist in Engelland Fr. Catharina Mertzen eine von Adel von ihrem Sohne erschrecklich ermordet worden. Anno 1685. hat zu Genua in Ital. ein Soldate und Corse seinen Vater erschossen/ weil er von ihm eine Maulschelle empfangen/ worauff der Sohn ist auffgeknüpfft worden. Eben in diesem Jahre den 11. Nov. wurde die Müllerin zu Schönsdorff bey Reichenberg in Böhmen/ von ihrem leiblichen Sohne/ durch unvorsichtiges Flinten-spannen/ auff der Stelle todt geschossen. Anno 1661. den 21. Julii ist zu Breßlau eines Schneiders Sohn von Marxdorff/ welcher seinen Vater/ nicht allein vorhin öffters mit Hand-anlegen beleidiget/ sondern auch erst neulich/ als der Vater ihn/ wegen einer unzüchtigen Person/ mit welcher er getantzet/ erstlich mit Worten/ hernach aber/ weil er sich darwider gesetzet/ mit Hand-Schlägen gestrafft/ mit einem Brod-Messer durch die rechte Seiten tödtlichen verwundet/ daß derselbe nach etlichen Tagen davon sterben müssen/ aus Gnaden ihm anfangs die Hand/ hernach das Haupt abgehauen/ der Korff auff eine Stange gesteckt/ die Hand daran genagelt/ und der Leib auff ein Rad geleget worden.

Anno

Anno. 1688 hat zu Rom ein Sohn seinen Vater in einem Gezäncke erschlagen / welchem es wieder das Leben gekostet. Zu Brügge in Niederlande hat ein Schuh-Knecht seinen leiblichen Vater mit einem Messer 2. tödtliche Stiche in den Rücken gegeben / davon er gestorben ist. Anno 1560. den Abend vor Nicolai brachte ein gottloser Sohn zu Breßlau seinen Vater mit Gifft ums Leben. Dieser Vater-Mörder wurde kurtz hierauf auf einem Brete in der Stadt von einer Gasse zur andern geschleifft / mit heissen Zangen gezwickt / nachmahls ihm Arme und Beine mit dem Rade zu stossen / und jämmerlich abgestrafft. Mehrer Exempel findet man überall / uns hat nur beliebet / die neuesten hieher zusetzen. Was aber solche böse Kinder darmit verdienen / weiset sich aus / daß sie zeitliche / ja offt ewige Strafe zugewarten haben. Zu dem Cham, der den Vater nur ausgelachet / lassen die Gelehrten schreiben:

Ob scelus in patrem,
Was er am Vater hat verbrochen/
Wird wiederum an ihm gerochen.

Von dem Farren-Kraute melden die Botanici oder Kräutler / daß wenn man dessen Zweyge mit einem Stecken schlage / und den Safft auf die Wurtzeln fliessen lasse / alle dieselben verderbe / darzu schreiben die Gelehrten:

Sobolis me funerat humor,
Von meinen Früchten/
Werd ich zu nichten.

Das deuten sie auf die jenigen Kinder / welche ihre Eltern um das Leben bringen / denen sie doch viel zu dancken hätten. Muste nicht David um Absalons Willen solche schwere Seufftzer ergehen lassen / die ihm Marck und Krafft aussaugeten? Sagte nicht Jacob/ daß der (vermeinte) Todt des Josephs dem alten Vater die grauen Haare in die Grube zöge? Gantz nachdencklich ist / was Robert Knop in der Beschreibung Ceilon 3. Buch Cap. 5. p. 177. erzehlet/ daß in besagter Insul eine Spinne gefunden werde / welche ein Ey zeugete/ so sie unter ihrem Bauche träget/ selbiges ist wohl eines Groschens groß / und dicker/ als der gantze Leib der Spinne: Dieses Ey ist voller junger Spinnen / so auch darinn ausgeheckt werden/ es hänget unter ihrem Leibe / wo sie hingehet/und wenn die Jungen etwas gröſſer werden/so fressen sie die Alte gar auf. Dieses ist ein Ebenbild / wie offtmahls gottlose und böse Eltern viel dergleichen Kinder zeugen/von welchen sie hernach aufgefressen/das ist/ verfolget/gedränget/ ausgesogen / und dermassen mitgenommen werden / daß sie nicht nur an Haab und Guth verarmen / sondern auch für der Zeit sterben müssen. Dannenhero hat Syrach Cap. 16/ 1. wohl recht gesagt:

Freue

Freue dich nicht / daß du viel ungerathene Kinder hast / und poche nicht darauf / daß du viel Kinder hast / wenn sie GOtt nicht fürchten / verlaß dich nicht auf sie / und vertraue nicht auf ihr Vermögen. Denn es ist besser ohne Kinder sterben / denn Gottlose Kinder haben.

## 145. Kinder-Todt verursacht den Eltern Hertzeleid und bringet den Todt.

Es ist die natürliche στοργὴ oder eingepflantzte Liebe der Eltern zu den Kindern so groß / daß sie mit Worten nicht kan ausgesprochen werden / von welcher GOtt der HErr dort fraget / und spricht / Es. 49/15! Kan auch ein Weib ihres Kindes vergessen / daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes / das Eingeweide wendet sich / zumahl bey einer Mutter / um / wie denn das Ebr. Wort rechem einen solchen Nachdruck hat / oder das Hertze brummet wie eine Harffe / wie anderweit solches zu finden. Daher auch der Eltern affect oder Liebe gegen die Kinder so zart ist / daß sie nicht können sehen / wenn ihnen das geringste wiederfähret / sie wolten es gerne lieber selber an ihrem Leibe leiden / was die Kinder zu leiden und auszustehen haben. Die Rechte haben in gewissen Fällen geordnet / die Kinder vor den Augen der Eltern

Eltern zu martern / damit diese zur Geständnis möchten gebracht werden / daher die schöne / aber unglückselige Königin in Indien Martabana, als sie mit ihren 4. Kindern am Galgen sterben solte / und der Hencker ihre 2. Söhne schon gebunden hatte / sagte: sey nicht so unbarmhertzig / daß du meine Kinder vor meinen Augen tödtest / richte mich erst hin / und schlage mir diese Gunst nicht abe / die ich von dir begehre. Jener Vater schreibet / er wisse / wie einem Vater zu Muthe sey / und wie ihme das Hertze breche / wenn das Kind in grosser Hungers-Noth gesagt. Ach lieber Vater / nur ein Bisgen Brodt / und der Vater habe aus Mangel desselben das Kind vor seinen Augen müssen verschmachten und sterben sehen. Daher der Latinus Pacatus gesagt: Instituente naturâ plùs ferè filios, qvam nos met ipsos diligimus. Nach dem Eingeben der Natur lieben wir Menschen unsere Kinder fast mehr / als uns selbsten. Ob nun zwar nicht zu läugnen daß es viel ἀσόργες oder solche Eltern giebet / die ohne Liebe gegen die Kinder sind / wie von dem Hertzoge Heinrichen zu Braunschweig geschrieben wird / daß / als er erfahren / daß seine beyden Söhne Carolus und Philippus im Jahr 1553. in der Schlacht umkommen / gantz unempfindlich gesagt: Ey wie recht / so muß man den Jungen das gelbe vom Schnabel wischen / anderer Exempel

empel zu geschweigen. So finden wir doch Exempel/ daß Eltern vor Leide gestorben sind / wenn sie ihre Kinder todt gesehen/ denn da wird dieses erzehlet! Als die Stadt **Ofen in Ungarn** belägert ward / und die Christen immer mit den Türcken zu streiten hatten / da fand sich unter andern ein Christlicher Ritter und junger Held / welcher sich so wohl und tapffer hielt / daß ein iedweder/ der es sahe / wegen seiner Mannheit zum höchsten sich verwundern muste; Als er aber einsmahls von vielen Türcken umgeben / überwältiget / und todt geschlagen ward / da sprach einer von denen Zusehern / Nahmens Reischacus, **Hertzog in Schwaben**/ welches unwissende der Vater war; **Dieser Jüngling ist wohl würdig / daß er vom gantzen Heer / und Kriegs-Volck begraben und ewig gerühmet werde**; Als nun der gedachte Hertzog hierauff den/ von den Türcken überwundenen und todtgeschlagenen Menschen/ etwas genauer beschauete / und gewahr ward/ daß es sein eigener Sohn ist / da fieng er bald an/ bitterlich zu weinen / sanck darauff bey dem todten Cörper zur Erden nieder/ und **starb eines schmertzlichen Todes.** Garmo III. **König in Dennemarck** hatte an seinem Beylager einen Traum gehabt / als flögen 2. Vögel aus der Gemahlin Leibe / und einer käme mit blutigen Flügeln nach Hause. Als ihm nun 2. Söhne gebohren

ren wurden/ und er solche einmahl nach Engeland schickte/ besorgte er sich sein Traum möchte etwa erfüllet werden/ und that einen theuren Schwur/ wer ihm die Zeitung bringen würde/ als wäre sein Sohn gestorben/ den wolte er hinrichten lassen. Es erfolgte aber/ daß sein Sohn vom Tode überfallen ward/ darum ergriff die Königin dieses Mittel/ und erschien an einem Fest-Tage in Trauer-Kleidern. Doch sagte sie kein Wort. Hieraus nahm der König ab/ was möchte geschehen seyn/ und grämete sich zu tode. Meurs. Hist. lib 3. pag. 47. Als einsmahls etliche junge Leute Verbrechens wegen auffgehangen wurden/ und ein Weib unversehens vorüber gehet/ siehet sie unter denen Entleibten ihren eigenen Sohn hengen/ darüber sie so erschrickt/ daß sie auff der Stelle nieder sincket/ und des jähen Todes dahin stirbet. Mercket hieraus die grosse Liebe der Eltern zu ihren Kindern/ und wie ihren Todt jener Todt herzu locken und befördern muß. In den Spanischen Historien wird von dem weitberühmten und wohlbegüterten Peroldo angeführet/ daß unter andern vortrefflichen Raritäten er auch auff Botanica oder Kräuter und Bluhmen hauptsächlich viel gehalten und spendiret/ daß wer ihm eine Bluhme unwissend seiner abgebrochen/ und entwendet/ auch seinen favor und Gunst dahin gehabt. Einsmahls aber sey der bekandte

Hertzog

Hertzog Gonzaga lüstern worden / dieses Mannes vortrefflichen Garten zu sehen / und habe eine ihme anständige Bluhme / Hemorocallis, die Plinius wohl kennen will / abgebrochen / weil sie gar rar / und nicht länger als einen Tag gestanden; Welches / als es der Peroldus gesehen / hat er sich doch überwunden und gesagt: Altera pars florum fructuumqve debetur possessori, altera verò pars amatori, das ist: Ein Theil der Bluhmen und Früchte gehöret billich dem Garten-Wirthe / oder der den Garten besitzet / ein Theil aber muß man billich dem Liebhaber der Bluhmen überlassen. Solches müssen auch Christliche Eltern bedencken / und sich zufrieden geben / indem ihre Kinder vor GOTT durch den Todt lieb und angenehme gewesen.

## 146. Ein Kindlein in der Wiege und ein Mägdlein auff der Bleiche ertruncken.

Es ist die Wiege das erste Behältnis oder Bette der kleinen Kinder / darinne sie / so bald sie gebohren / meist hinein geleget werden / darinne liegen sie / und schlaffen gantz mit Frieden / denn der HErr machet auch / daß sie daselbst sicher wohnen / Ps. 4/9. iedoch geschiehet bißweilen / daß in solcher Wiegen ein armes Kind nicht sicher ist vor dem

dem Tode/ und es auch in demselben kan hingerissen werden/ welches folgendes beweisen soll. Anno 1679. den 8. Maji ist Maria Catharina/ Balthasar Clemens Zimmer-Meisters Töchtergen bey Dippoldiswalda nachmittags 3. viertel auf 2. Uhr/ durch das von einem Wolckenbruch plötzlich entstandene/ und mit vielen Schlossen vermengete grosse Wasser/ bey der Bleiche auf der Aue übereilet/ und ungeachtet es vom Müller nechst darbey gern gerettet gewesen/ auch bereits sich an denselben angehalten/ und zur vermeinten Sicherheit gebracht zu werden/ in Hoffnung gestanden/ ist es doch durch die grausame schnelle Fluth von demselben wieder abgerissen/ endlich dahin geführet worden/ und ertruncken. Ingleichen ist Johanna Rosina/ Christoph Walthers/ Bürgers Kind daselbst/ in dem so genanten Hammer in der untern Stube/ bey gesagtem plötzlichen Wasser-Schwall/ allwo wegen oben herunter gebracht und an der allernechst drunter stehenden steinern Brücken verspriegelter Gespünde und anderer Hölzer/ das Gewässer/ und unsäglich viel Schlossen sich auffgebäumet/ in dem sehr hoch hinein getretenen Wasser ertrunken. Ungeachtet des Kindes Vater und Großmutter/ die Stube auffzureissen/ und solch ihr Kind zu erretten/ mit Lebens-Gefahr ihr äuserstes Vermögen angewendet/ haben sie doch

keine

keine Rettung leisten können / sondern es also in der Stuben / die sie nicht öffnen noch hinzu kommen können / in der Wiege ertrincken lassen müssen. Es ist bekandt / daß die Wiege mit ihren hin- und wieder gehen / die stete Mühe und Unruhe Menschlichen Lebens andeutet / wovon wir itzo nicht reden wollen / sondern führen nur ein Sinnbild an / so wir hierbey finden / da einer zu einer Wiege schreibet:

Arrha sepulchri,
Daß ein Pfand zu unsrem Grabe
Die Wiege giebet abe.

Der Hieronymus in der Epist. an einen krancken Freund schreibet also: O angustum & satis anxium tempus vitæ mortalis! ubi cum initiô nomi natur & finis, initium nostrum cum fine suscipimus. O der engen und sehr ängstlichen Lebens-Zeit! da bey dem Anfange auch des Endes gedacht wird: Wir nehmen Anfang und Ende zugleich auff uns. Involitur infans panis, velut sepulturæ involucris initiatus: Das Kind wird in die Windeln gewickelt / als wenn es zum Grabe-Geräthe eingeweihet würde. Und ein Ital. spricht: Dala cuna a la tomba, è un brieve passo,

Von der Wiege zu dem Grabe
Ich gar wenig Schritte habe.

## 147. Im Schenck-Brete gestorben.

Daß alle Menschen sterben müssen / ist das certissimum omnium rerum certissimarum, oder das gewisseste aller gewissesten Dinge / wenn aber der Mensch sterben werde / ist das incertissimum, oder das ungewisseste aller ungewissesten Dinge. Solche Gewißheit des Todes wolten nun gerne etliche Menschen / wenn es bey ihnen stünde / unterbrechen / und vor die Sterbligkeit / die Unsterbligkeit erwehlen / will aber nicht angehen. Denn ob man zwar den Alex. M. hat müssen schreiben: Vestra æternitas, Euer Ewigkeit / so hat sichs doch ausgewiesen / was vor eine Ewigkeit Derselbe in der Welt gehabt habe. Es sind Phantasten gefunden worden / welche poculum æternitatis oder den Becher der Unsterbligkeit zurichten wollen / aber vergebens / wie denn in Chinischen Historien dieses gelesen wird. In der Chineser Historia wird gemeldet / wie einer aus den alten Königen in solche Thorheit gerathen / daß er verhoffete / er wolte ihme selber ein unsterbliches Leben verschaffen. Zu solchem Vorhaben hat er auch Betrüger gefunden / die sich unterstanden / einen Tranck zuzurichten / welcher ihn stets beym Leben erhalten solte. Niemand konte

dem

dem Könige den gefasseten närrischen Wahn/ von eingebildeter Unsterbligkeit/ ausreden/ biß einer seiner besten Freunde/ nachgegebener Gelegenheit/ den Apotheker-Becher ergriffen/ und solchen fast biß auff die Helffte ausgetruncken. Als nun mit blossen Dolche der König auff ihn zulieff/ beugete ihm der/ welcher den Becher der Unsterbligkeit getruncken hatte/ mit diesen Worten für: Meynet denn Eure Majestät/ daß ich kan ums Leben kommen/ ich habe ja den Tranck der Unsterbligkeit bey mir? Mag man mir aber nicht weniger das Leben nehmen/ so habe ich Eurer Majestät die Unsterbligkeit nicht entzogen/ sondern nur den Betrug böser Leute entdecket. Diese Antwort hat des Königes Zorn alsobald gestillet/ daß er der Wahrheit beygefallen/ und die erdichtete Unsterbligkeit fahren lassen. Die irrige Frau und Wirthin/ von welcher wir gleich anführen wollen/ ist mit Getränckе umgangen/ aber sie hat weder sich noch ihren Gästen den Tranck der Unsterbligkeit geben können/ denn so wird gemeldet/ daß Anno 1671. den 12. Junii, als am andern Pfingst-Feyertage/ sind bey dem Richter zu Hermsdorff Abends viel Bier-Gäste und sehr lustig gewesen/ in der besten Lust aber fället die Richterin daselbst im Schenck-Brete plötzlich darnieder/ und bleibet gleich todt/ welches denn bey den anwesenden Gästen eine

grosse Bestürtzung / bey den Ihrigen aber ein grosses Klagen verursachet. Ach / das heist:

Mitten in der Freude /
Höret man von Leide /
Die den Gästen giebt zu trincken /
Muß gleich todt darnieder sincken.

## 148. Von Vergifftung gestorben.

Es lehren uns die Medici, das in allen drey Reichen der Natur / wie sie reden / Giffte angetroffen werden / als in dem Mineralischen / darinnen sind Arsenicum, Mercurius sublimatus, Cobalt, (ein unzeitiges Silber / welches auch Mücken-oder Fliegen-Pulver genennet wird.) Auripigment, Spiesglas / lauffendes Queckssilber / Grünspan / æs ustum, gebrandt Kupffer und andere. In dem Animalischen Reiche sind Gifft die Vipern oder Ottern / Spinnen / Ratten / Scorpionen / Spanische Mücken / Hundebisse / Molche / Blindschleichen. In dem Vegetabilischen Reiche sind Napellus, oder Eisenhüttlein / Aconitum, Wolffswurtz / Cicuta, Schirling / gewisse Bilze / Eibenbaum / Nux vomica, oder Kräen-Augen / davon die Hunde sterben / Opium, und andere solche Dinge / die in gewisser Artzeney ihren sonderbahren Nutzen haben.

Es

Es brauchet sie aber der Teufel / als der Mörder / durch diejenigen / so seines Theils sind / wider die Menschen / um als ein Feind des menschlichen Lebens / sie um das zeitliche Leben zu bringen / und dasselbe auf allerhand Art und Weise / wie wir bald hören werden. Der Indianische König Porus hat Gifft gessen / und die Leute mit dem Odem umbringen können. Zu Basel hat vor wenig Jahren eine Frau bekandt / wie sie 4. Männer und 4. Kinder mit Giffte hingerichtet. Marggraf Albrecht zu Meissen ist Gifft beygebracht worden / davon er in eine abscheuliche Kranckheit gerathen / daß ihm das Fleisch vom Leibe abgefaulet / unter-eiterig und stinckend worden / und er wegen grosser Schmertzen nirgends bleiben können / wie er auch endlich Anno 1195. als er von Freyberg aus / da nach des Vatern Tode seine stete Residenz gewesen / sich nach Meissen zu tragen begehret / unterwegen zu Krummen-Heinrichsdorff / in einem Bauer-Hüttlein / ohne Hinterlassung einigen männlichen Leibes-Erben / elendiglich gestorben / dem sein Gemahl / Frau Sophia aus Böhmen / die ihn zu begangenen Unthaten soll verhetzt haben / innerhalb eines Monats gefolget. Zu Neapolis siehet man ein solch Begräbniß und Schrifft: (ich will es nur Deutsch setzen:) Hier ruhen die Gebeine Jacob Sanseverini,

Grafens zu Sapenar / welcher mit Gifft / wegen seiner Keuschheit / mit zwey Kindern elendiglich auf gleiche Art / und zu einer Stunde / umkommen ist. Anno 1685. den 20. Augusti ist zu Breßlau eine Jungfer / (welche einem Zimmer-Gesellen / der mit ihr verlobet gewesen / eine Heller-Semmel gereichet / worauf sie ein gifftig mit Zucker vermischtes Pulver gestreuet / der Bräutigam hatte sich nichts böses besorget / dieselbe gessen / und darauf zu trincken begehret / welches sie ihme mit untergemengtem Fliegen-Wasser alsbald gereichet / worauf er sich übel befunden / und gebrochen / aber weil der Gifft zu starck gewesen / ist er des andern Tages dahin gestorben /) erstlich von unten auf gerädert / und nachmahls bey dem Galgen auf das Rad geleget worden. Anno 1674. den 8. Novembr. ist ein Mühl-Knecht / welcher dem Schreiber zu Trotschendorff in der Lausitz mit Mäuse-Pulver vergeben / enthauptet worden. Anno 1675. den 17. Januarii ist der Schulmeisterin daselbst / welche ihren Mann mit Mäuse-Pulver hinrichten helffen / der Kopff zu Görlitz abgeschlagen worden. Wir könten hier viel Dinge aus alten Historien einbringen / weil sie aber überall zu finden / wollen wir neuere dafür setzen. Es kam um das Jahr 1675. ein gottloses und

ver-

verruchtes Teufels-Weib / genannt Madame Brinvilliers, aus Franckreich / nach Lüttig / unter dem Schein / daselbst Frantzösische Spitzen zu verkauffen / in der That aber ihre Unzucht / und bißher getriebenes heimliches Mordwesen fortzusetzen. Unter andern nahm sie Gelegenheit / den Bürgermeister des Orts zu ihrer Liebe zu bewegen / welchen sie auch leicht gewonnen / weil sie aber ihren Beyschlaff durch heimlichen Gifft verborgener weise belohnete / hat sie diesem unweisen Bürgermeister auch so viel beygebracht / daß er davon tödtlich kranck worden. Dieser / als er fühlete / daß er sterben müste / ließ den Frantzösischen Residenten Monsr. Carriers zu sich kommen / und entdecket ihm den Handel / ist auch darauf in kurtzen Todes verfahren. Der Resident schreibet nach Franckreich / und bringet es so weit / daß das Weib zu Recroy gefangen / und von dar nach Paris in die Pastille gebracht ward. Daselbst befand sichs / daß sie allerhand gefährliche Wasser und Salben mit sich umher geführet hatte / gestalt sie ein wohlriechendes Wasser solte in ihrem Kästigen verborgen haben / nebenst einem memorial, wie viel man Tropffen gebrauchen müste / wenn man iemand in acht Tagen / in einem Monat / ja wohl gar in zweyen Jahren vergeben wolte. Es ward dar-

bey gesagt / als wäre dieses Wasser von Schlangen præpariret / welche erstlich kleiner Kinder Blut gesogen / und hernach in ein Distillir-Glaß wären gethan worden. Doch dieses war gewiß / daß sie selbst in einem Briefe gestund / als hätte sie ihren Vater / Bruder / Schwester / Ehemann / zweyen Kindern / auch wohl gar Monſ. Lionne, und dem Ertz-Bischoffe zu Paris mit Gifft vergeben. Sie zwar wandte hingegen dieses ein / als hätte sie den Brief zu einer solchen Zeit geschrieben / da sie an einem hitzigen Fieber darnieder gelegen / und wäre die gantze Erzehlung aus einer närrischen Phantasey entsprungen. Als sie aber bey der peinlichen Verhör den Ernst sahe / bekannte sie fast mehr / als sie gefragt ward. Es waren viel Personen von Condition mit ihr im Handel / wie sie denn solche Geheimnüsse von einem Piemonteser Grafen erlernet hatte. Und durffte sich einer rühmen / wenn er die confiscirten Güter / aller Interessenten haben solte / so wolte er dem Könige zweymahl hundert. tausend Cronen auszahlen. Weil sie nun sehr vielen Standes-Personen vergeben / ward sie den 20. Julii des 1676. Jahres / auf dem Richt-Platze la Greve enthauptet / der Cörper verbrannt / und die Asche in die Lufft zerstreuet. Wir haben gehöret / daß dieses Teufels-Weib ihren

Gifft

Gifft so zurichten können/ daß er zu gewisser Zeit operiret/ so ist gewiß/ daß in Franckreich solche Kunst als probat erfunden wird/ denn so schrieben sie damahls 1680. aus Pariß: „In Franckreich ist die Vergifftung der Menschen so gemeine/ und der Gifft ist so künstlich zugerichtet/ daß er die Menschen unfehlbar/ nach dem ihnen wenig oder viel beygebracht worden/ auf begehrte Zeit/ und zwar ohne Schmertzen/ und sonder Zeichen einiger Empfindung aus dieser Zeitligkeit wegrücket. Es soll solch Gifft zweyerley Art seyn/ als ein Wunder-Wasser/ und ein Pulver la poudre de succession, oder nach-würckendes Pulver. Ein andermahl wurde geschrieben: In Franckreich præparirt man Gifft/ so zu gewisser Zeit den Todt bringet/ davon die Novellen des 1693. Jahres dieses brachten: In Franckreich erwartet man alle Tage einen Courrirer aus Savoyen/ welcher von dem Tode desselben Hertzogs Nachricht bringen soll/ weil die Rechnung/ so man am selbigen Hofe gemachet/ zu Ende gelaufen/ es ist aber doch dieser Herr nicht gestorben. Der Herr Ernst in seiner Curios. Blumen-Lese p. 1227. schreibet: In Türckey ist gar gebräuchlich/ daß der Käyser seinen reichen Ministern erstlich den Kopf/ und denn auch ihr Haab

und Gut nehmen lässet. Im 1693. Jahre aber hat Franckreich dergleichen Kunststück auch gesehen / welches König Ludwig der XIV. als der Türcken Bunds-Genosse nachspielet. Der Marqvis de Louvois, dieses Königs Premier-Minister, hatte seine authorität so hoch gebracht / daß der König selbst Verdruß darüber empfunden. Er vermochte auch mehr als achtzig Millionen an bahren Gelde / und wolte / unerachtet beschehenen Ersuchens / dem Könige nichts fürstrecken. Gleichwohl brauchte der König Geld / und verlangte von dem Monſ. Pontchartrain, binnen 14. Tagen / zu Unterhaltung des Krieges / funffzig Millionen zu verschaffen / welcher aber remonstrirte / es wäre unmöglich / wenn nicht der König eines Mannes (des Louvois) Leben / für die Wohlfarth des gantzen Volcks aufopfferte. Worauf der König sagte: Aux lieu' d'un dix, pour veuqve ie puisse remplir mesCoffres. Zehen für einen / wenn es nur Geld einträgt! liesse auch des andern Tages / durch Madame de Maintenon, die einen freyen Zutritt in des Louvois Gemach hatte / diese resolution werckstellig machen / indem sie ihm an statt der bouteille mit dem Wasser de Forge, eine mit vergiffteten Wasser fürgesetzt / und ihn also in die andere Welt abgeschickt.

149. Durch

## 149. Durch vergifftete Müntze.

In Welschland ists geschehen / daß ein böser Mensch / der sich zwar freundlich stellete / doch einen giftigen Grimm wieder einen andern im Hertzen hegete / dessen einiges Söhnlein / ein Knäblein von 10. Monaten / als er ihm einen vergiffteten Schaupfennig zum Neuen Jahre verehrete / mit welchem das Kind / wie Kinder pflegen / so fort zum Munde geeilet / hingerichtet / und umgebracht habe.

## 150. Durch vergifftete Handschuh.

Johanna, Königin zu Navarra, ist mit vergifteten Handschuhen von des Königs in Franckreich Apotheker / den 8. Jun. 1682. ums Leben gebracht worden / Kormanni Mirabil. p. 228. Der Käyser Otto III. verlohr sein Leben auch durch vergiffte Handschuhe.

## 151. Durch gifftige Spinnen.

Daß die Spinnen einen schädlichen Gifft bey sich haben / ist bekant / so schädlich er aber ist / haben sich doch welche gefunden / denen es nicht geschader / und erzehlet der Albertus M. von einem Mägdgen zu Cölln / so drey Jahr alt gewesen / welche alle Spinnen des Hauses / unbeschadet gessen /

gessen/ist fett davon worden. Zu Padua ist einer gesehen worden/der sich für einen Narren gebrauchen liesse/ der kunte Spinnen und Scorpionen ohne Schaden verschlucken/ wie Borellus Cent. III. Obs. 29. berichtet. Zu Orleans in Franckreich war ein Bettler/ der nicht nur/ s. v. die Leuse/ mit denen er wohl besaamet war/ gefressen/ sondern auch die Spinnen/ und solches ohne allen Schaden. Der fürnehme Medicus zu Thorn in Preussen D. Simon Sculz berichtet in Misc. Curios. Dec. I. Annot. 3. Obs. 10. p. 29. woraus diese Anmerckung genommen/ er habe zu Leiden in Holland einen Schottländer gekandt/ so ein Student/ der in allen Winckeln des Hauses herum gekrochen/und die Spinnen mit grossem Fleiß zusammen gesucht/ weil er sie vor die allerannuthigste Speise geachtet/ dieselbe auch ohne einzigen Nachtheil zu sich genommen. Hingegen findet man/denen der Gifft geschadet/ so erzehlet der Herr Ernst in seinen Denckwürdigk. p. 1108. dieses: Der letzte Freyherr von Schnitzenbaum/ auff dem Schloß Sonneck in Kräin/ hatte ein Fräulein Gallinn mit Gewalt entführet/und bey sich in dem Schloß in einem Zimmer versperret gehalten/ worüber dieses Fräulein theils aus Zorn/theils aus Traurigkeit etliche Spinnen verschluckt/ um durch dieses Gifft den Tod/ so sie nicht anders erhalten kunte/ zu befördern/ der sich auch

bald

bald einstellete/ und sie/ vermittelst solches Spinnen-Giffts/ von der Welt gerissen/ weßwegen man diesen Herrn von Schnitzenbaum/ auff Lybach/ für die Landes-Obrigkeit etliche mahl entbothen/ der aber nicht erschienen/ sondern sich in ein Zimmer versperret hat/ worinnen er vor lauter Schwermuth und Kummer gestorben/ auch mit ihm sein Nahme und Stamm untergangen.

## 152. Wein im Abendmahle vergifftet/oder Hostien.

Man solte nicht meynen/ daß es solche verteufelte Leute gäbe/ die eine so heilige Sache mißbrauchen solten/ da es doch geschehen ist/ denn da lieset man von dem Käyser Heinrico dem III. daß ihm ein Münch im Abendmahle den Kelch vergifftet habe/ zu dem er gesprochen: Tu dedisti mihi calicem salutis in meam mortem: Du hast mir den Kelch des Lebens zum Tode gegegeben. Anno 1610. hat zu Venedig ein Catholischer Priester/ als er sich sonst an einem andern nicht rächen können/ bey celebrirung des Nachtmahls den Wein vergifftet/ und solchen seinem Feinde gereichet. Anno 1604. hat der damahligen Königl. Majestät in Franckreich sollen mit einer Hostie vergeben werden/ welches aber also gewandt worden. Der König hat am heil.

Fron-

Fronleichnams-Tage communicirt, und bereit den Mund auffgethan / die Hostie zu empfahen / es hat ihr aber dafür gegrauet / und zurücke gewichen / darauff dem Priester gebothen / er solle selbe Hostien selber empfahen / als er sichs nun geweigert / hat es der König doch haben wollen / als er nun den Ernst gesehen / hat er ein Creutz darüber gemacht / sie gessen / davon er aber bald auffgelauffen und gestorben. Als Conradus, Bischoff zu Costnitz / Messe hielte / fiel ihm eine Spinne in den Kelch hinein / er aber tranck denselben getrost aus / und empfand davon keinen Schaden / wie Nauclerus meldet.

## 153. Todengräber haben die Menschen mit Gifft getödtet.

Es ist ein gemein Sprüchwort / daß man von denen Geistlichen / Schulbedienten und andern spricht / sie singen gerne: **Sterben ist mein Gewinn / und schadt mir nichts.** Denn eben von den Leichen und also von sterben anderer Leute würden sie reich / und schadete ihnen doch nicht. Eine liederliche Rede ists / wenn im Voigtlande ein Schulmeister / wenn eine Leiche wurde / allzeit sagte: Hey abermahl eine Leiche! Recht gottlose / aber die jenige / da ein anderer sagte: **Es will bey mir kein Rabenaß sterben.** Pfui der Schandtworte! Besser war die Antwort / welche jener Priester gab / wenn man vom sterben in seinem

nem Kirchspiele redete: Ich bin durchaus nicht„ ungeduldig/ wenn bey mir lange niemand nicht„ stirbet/ denn GOtt kan mir anders woher Mit-„ tel bescheren/ und muß ich dencken/ daß GOtt/„ wenn ich den Tod wünschte/ auch in mein Hauß/„ und unter die Meinigen kommen/ und mir Lei-„ chen machen könte.„ Und das mag nun die Ursache seyn/ warum der Teufel offte die Todengräber so böse machet/ daß wenn sie nicht viel zu begraben haben/ durch schreckliche und verbotene Mittel ihnen was zu begraben zu wege bringen/ wovon folgende Exempel zeugen werden. Anno 1607. ist den 23. Febr. eine unzüchtige Soldaten-Frau/ die alte Dienerin/ und eine Bettel-Magd/ welche Gifft-Pulver hin und wieder ausgesäet/ zu Franckenstein in Schlesien auff die Leiter gebunden/ mit angehängten Pulver am Halse/ auff den Holtzhauffen geschoben/ droben mit glühenden Zangen an Brüsten gerissen/ umgekehrt/ auff das Angesicht gelegt und verbrandt worden. Nach diesem kam ein Polnischer Todengräber/ um das Ende der Pest/ nach Franckenstein/ unter dem Scheine Toden zu begraben/ und die Häuser zu saubern. Aber er hat/ wie vorhin in Pohlen/ Gifft-Pulver ausgestreuet/ die zugeschlagene Häuser erbrochen/ Unzucht und Diebstahl begangen; derselbe bekam diesen Lohn: Erstlich wurde er mit Feuerzangen an den Fingern der beyden Hände und ieder Brust gezwickt/ leben-

bendig an einem Pfahl geschmiedet / und beym Feuer von ferne bey einer Stunden lang geschmeichet: Eben dieses Jahr den 5. Octobr. wurde wegen des Gifft-ausstreuens ein Todengräber zu gedachten Frauenstein lebendig verbrandt / dessen Sohn enthauptet / und der abgehauene Kopff mit dem Cörper auff den Holtzhauffen geiegt und verbrandt / und sind alsa in die 2000. Menschen hingerichtet worden. Anno 1656. streuete ein Todengräber zu Gühra in Schlesien Gifft aus / dadurch bekam er in kurtzer Zeit 2400. Personen zu begraben / und wurde derselbe endlich mit glühenden Zangen gerissen / Riemen aus ihm geschnitten / zu der Richtstatt geschleiffet / und endlich mit mit Feuer zu Pulver verbrandt. Der Todengräber zu Praußnitz in Schlesien / hat auch mit ihme zugetheilten mörderischen Pulver daselbsten über 700. Menschen hingerichtet. Dergleichen böse Menschen waren in dieser Zeit mehr in diesem Lande anzutreffen. Anno 1680. sind zu Wünschelburg in Schlesien / innerhalb 5. Wochen 400. Personen / durch Zauberey der Todengräber / zu Grabe geschicket worden. Hier ist zu erinnern / daß das boßhafftige Todengräberische Gesindlein mehr als einmal / an unterschiedlichen Orten solche Trauerspiele angestellt. An. 1582. im Sept. haben 2. Todengräber zu Groß-Zocher bey Leipzig durch Zauberey ein groß Sterben gemacht / indem sie

vie-

vielen durch ein Gifft-Pulver / von Kröten / Schlangen und Molchen zugerichtet / vergeben. Sind mit glühenden Zangen gerissen / gerädert / und auffs Rad gelegt worden. Ihre zauberische Weiber aber und Schwieger / mancherley und erschreckliche Wetter angerichtet / auch mit dem Teuffel lange Zeit gebuhlet / hat man zu Pulver verbrandt. Bald darauff im selbigen Monat / ist der Todten-Gräber zu Leipzig justificiret worden / weil er neben seinem Knechte mit Gifft-Pulver 28. Personen ertödtet / auch sein erstes Weib mit einem Küssen erstickt hatte. Der Meister ist mit Zangen gerissen / beyde gerädert / und auffs Rad gelegt worden.

## 154. Brunnen vergifftet.

Anno 1543. den 13. Augusti, sind zehen Juden / nebst sieben Weibern / welche die Brunnen zur Schweidnitz in Schlesien / vergifftet hatten / daselbst verbrandt worden. Anno 1687. haben die Weiber auff Anstifften eines Türckischen Rätzens / die Wasser in Ofen vergifftet / daß von der Garnison viel gestorben / die Weiber so die That gethan / sind lebendig in der Donau ersäuffet worden.

## 155. Ein Crucifix vergifftet.

Es haben die Päbstler im Gebrauche / daß sie

ein Crucifix küssen / um iedermann zu weisen / wie lieb sie den gecreuzigten HErrn JEsum haben / ja sie beten das Crucifix an / so wir nicht billigen können. Sie sprechen zwar: Non istum Christum. Christum sed odoro per illum. Nicht diesen (gemahlten oder geschnitzten) CHristum / sondern den rechten und wahren CHristum bete ich durch denselben an; aber es darf es nicht. Eine Erinnerung kan uns ein Crucifix wohl geben / ich soll aber nicht abgöttischer weise mir den Heyland der Welt vorstellen. Und solche Andacht ist übel abgelauffen / wie folgendes erweisen wird. Pabst Pius V. ist getödtet worden durch ein Crucifix / dessen Füsse man mit Giffte bestrichen / und indem es der Pabst offte geküsset / ist er davon gestorben. Als der Graff Frangepani Anno 1671. den 30. Aprilis in der Neustadt rebellirens halber / solte enthauptet werden / und ihme von einem Edel-Knaben die Augen mit einem Schnuptuche gebunden waren / hat er solches Tüchlein alsbald von den Augen gerissen / das Crucifix in die Hand genommen / und dasselbe stets angesehen / damit er sich seines Erlösers bis in Todt getröstet / und dieser ist ihme worden ein Geruch des Lebens zum Leben.

## 156. Durch eine vergifftete Fackel.

Die Fackel ist ein solches Licht / welches deswegen

wegen gemacht ist / daß es die finstre Nacht desto mehr zu des gehenden Menschen Nutzen erleuchten könne / wer solte aber meynen / daß man durch solch euserliches Licht des Menschen so edles Lebens-Licht auslöschen könne. Jener Gelehrte spricht: Wenn in der Finsterniß uns iemand ein Fackel-Licht brächte / so würde es uns sehr angenehme seyn / solten wir aber wissen / daß dasselbe einen tödlichen Hauch oder Rauch von sich geben würde / so würden wir es nicht leiden. Daß nun ein solches Fackel-Licht nützlich; aber auch schädlich gewesen sey / wird folgendes Beyspiel bestätigen. Thuanus meldet / daß in Franckreich ein vornehmer Cardinal also hingerichtet worden / man habe ihm mit einer vergiffteten Fackel Abends nacher Hause geleuchtet / da ihme denn der gifftige Dampf in den Hals gezogen / und hernach sterben müssen.

Vellem non lucere,
Ihr helles Licht
Begehr ich nicht;

Schrieb jener zu einer Fackel / die durch brennen sich verzehret. Einer / der obige Erzehlung höret / solte ein solches Licht in seiner Finsternis nicht wünschen / wenn es ihme das Leben nehmen solte.

## 157. Gifft-vergeben ist nicht allen angangen.

Ob nun gleich / durch GOttes Zulassung / viel unschuldige Menschen / durch solchen Gifft hingerichtet werden / so findet man doch auch Exempel / von solchen Personen / denen man mit Giffte nicht beykommen können. Conrad der I. Römische Käyser wolte Hertzog Heinrichen von Sachsen mit einer vergiffteten Kette hinrichten / denn er ließ eine güldene Hals-Kette machen / die mit solcher Arg-List vergifftet war / daß so bald sie an dem Halse erwarmete / der Gifft sich in den Leib hinein zog / und den Menschen tödtete. Hierauff stellete er ein Panqvet an / und ließ Hertzog Heinrichen / neben andern / auch darzu einladen / schickte ihm auch zugleich die Kette zu einem Geschencke. Dieser böse und gefährliche Handel aber ward dem Hertzog wunderlich verkundschaffet Denn als das Halßband zu Mäyntz bey dem Goldschmiede verfertiget wurde / stund ein Diener des Ertz-Bischoffs darbey / welcher sehr tieff seufftzete. Der Meister fragte die Uhrsache seiner Bekümmerniß / und lockte von ihm diese Wort heraus: Dieses Hals-Band soll mit des frommen Hertzogs von Sachsen Blute befeuchtet werden. Woraus zu muthmassen / daß der Bischoff gesonnen gewesen / den Hertzog

bey

bey dem Panqvet hinrichten zu lassen. Solche Worte hat der Goldschmied dem Hertzoge ohne Verzug hinterbracht / und ihn wegen der bevorstehenden Gefahr gewarnet. Eine feindliche Partey hat ehemahls gesucht den König in Schweden Gustav. Adolphus hin zurichten / es solte nehmlich ein vermeynter Exulante dem Könige ein Buch übergeben (so vergifftet gewesen) und wenn er es eröffnen würde / solte es ihn alsbald tödten / ist aber nicht geschehen. Anno 1678. hat der Türckische Groß-Vezier zu Neuhäusel einen Türcken / so an der Pest gestorben / in ein Wein-Faß stecken lassen / und den Christen davon zu trincken gegeben / in der Meynung / daß sie davon sterben sollen / hat ihnen aber durch GOTTES Hülffe nichts geschadet. Man sehe oben / da gehandelt worden von vergiffteten Speisen.

## 158. Vor Kummer und Traurigkeit gestorben.

Es gehet mit dem Menschen zu / wie mit einem Apfel / Birn oder anderer Frucht / diese hat die Natur so vollkommen euserlich so roth und ansehnlich gemachet / daß man seine Lust daran siehet / auch deswegen Lust bekömmt / dieselben zugenieſſen / wenn man sie aber nun zum Gebrauche aufschneidet / so findet man etwan einen Wurm

oder Made darinne / die hat inwendig gefressen / und wäre auch endlich auf das euserste kommen wenn es lange gewehret hätte. Also stehets mit einem Menschen / derselbe siehet recht lebhafftig aus / an euserlichen Gliedmassen fehlet ihme nichts / aber das Hertze hat inwendig etwan seine liebe Noth / daher entstehet denn Harm / Kummer Betrübniß und Sorge / das sind denn die schädlichen Würmer / die an dem armen Hertzen und Gemüthe nagen / und Tag und Nacht fressen / bis es endlich verzehret wird und eingehet / da wird denn wahr / was Syr. Cap. 30 / 25. spricht: **Traurigkeit tödtet viel Leute.** Daher schreibet der zu seiner Zeit berühmte Medicus in Leipzig D. Auerbach von sich: **Er habe 48. Jahr practiciret / aber befunden / daß die meisten seiner Patienten von Traurigkeit gestorben wären.** Wir wollen hiervon etliche Beyspiele hersetzen / so das angeführte wahr machen sollen. Benedictus I. Pabst zu Rom / welcher Anno 573. regieret / starb vor Hertzeleid / weil bey seiner Zeit in Rom gros Elend war. Stephan Bathori muste eine 60. Jährige Dame heyrathen / darbey grämete er sich zu tode. Echebad / ein Gros-Mogul in Indien / hatte eine Mutter / ein Weib von 80. Jahren / die er sehr in Ehren hielt / als aber dieselbe zwischen diesem Herrn und seinem Sohne Selin / welcher wider den Vater aufgestanden war /

war / Versöhnung stifften und der Handel nicht angehen wollen / ist sie vor Traurigkeit in wenig Tagen gestorben. Zu Zeiten König Heinrichs des Vierdten in Franckreich / hielte der Rector der hohen Schule zu Paris in des Königs Gegenwart eine Rede / in welcher er solche Sachen abhandelte / die seiner Profession eigentlich nicht zukamen / doch aber auch dem Ampte / das er damahls führete / nicht gar unanständig waren. Als er die Rede zu Ende gebracht / fragte ihn der König / was vor einer Profession er zugethan wäre? Der Rector antwortete: Er sey ein Medicus. Darauf sprach der König: So höre ich wohl / meine Academie ist kranck / weil die Aertzte sich ihrer annehmen müssen! Diese höhnische Rede gieng dem guten Mann dermassen zu Hertzen / daß er nach kurtzer Zeit vor Traurigkeit gestorben. Pabst Clemens der Fünffte hatte das Laster an sich / daß er seine Freunde und Anverwandten allen andern vorzug / und sie mit den vornehmsten Ehren-Aemptern / ohne alle Betrachtung der Würdigkeit / versahe. Einsten starb einer von seinen Creaturen / und hätte der Pabst gerne gewust / wo er hingefahren wäre? Als er nun einen Schwartz-Künstler darüber zu Rathe gezogen / wurde ihm der Verstorbene im Höllischen Feuer gewiesen / und nicht weit davon ein Ort / wohin der Pabst selbst kommen solte.

Uber dieser Antwort erschrack er dermassen / daß er niemahls wieder frölich worden / sondern bald darauf gestorben. In dem Rathhause zu Bononien in Welschland weiset man das Zimmer / darinne Hectorius, König in Sardinien / des Käysers Friderici Sohn / mit eisernen Gittern verwahret 22. Jahr / 9. Monat und 16. Tage gefangen gesessen / und endlich vor Leid gestorben. Als Marggraffe Georg von Brandenburg / der zu Anspach seine Residentz gehabt / gestorben / und sein Cörper eröffnet worden / ist sein Hertze dermassen verdorret befunden worden / wie eine gebackene Birn. Dessen Uhrsache man der grossen Bekümmerniß zugeschrieben / welche dieser fromme Herr / Zeit seiner Regierung / ausgestanden. Die Gemahlin des unartigen Käyser Wentzels / Gräfin Johanna von Holland / indem sie ihren Gemahl / wegen seiner Hurerey / strafete / und er ihr drohete / sie in ein öffentlich Huren-Hauß zu stossen / starbe vor Leide / und kränckte sich / daß sie so einen ungerathenen Mann bekommen hatte. Ein Käyserlicher Gesandter / Albrecht von Pfür / ein Niederländer / starb 1569. vor Bekümmernis / weil er eine Maulschelle bekommen / und sich nicht revangiren können. Käyser Severus, da seine beyden Söhne mit einander uneins wurden / und sich wider ihn auflehneten / gerieth in Schwermuth / darüber er auch gestorben.

storben. König Heinrichs des Achten in Engelland Gemahlin / ist nach der Ehescheidung aus Traurigkeit gestorben. Printz Moritz von Nassau / Gubernator der vereinigten Niederlande / ein muthiger Held / grämte sich / wegen vergeblicher Belagerung der Festung Breda so sehr / daß er darüber starb. Desgleichen wiederfuhr dem Spanischen Feld-Herrn Ambr. Spinolæ, selbiger ward gar närrisch / weil er die Stadt Casall nicht einbekam / gab auch in der Raserey seinen Geist auf. Der bekandte Ablas-Krämer Tezelius, als er von den Päbstlichen Gesandten / dem von Miltitz / eine ziemliche reprimande seiner Unverschämigkeit halben empfing / fiel in Schwermuth / und starb auch gantz verzweifelt darinne. Der P. Rutilius gedachte zu Rom Bürgermeister zu werden / als er aber abschlägliche Antwort bekam / ist er vor Kummer gestorben. In einer vornehmen Chur-Stadt war die Reihe an einem ältisten Raths-Herrn Bürgermeister zu werden. Als aber aus gewissen Ursachen ihme diese Würde abgeschlagen wurde / grähmete er sich dermassen darüber / daß er vor Gram bald sturbe. Pabst Pius II. als er Krieg mit den Türcken führete / und zu Ancona die auxiliar-Völcker der Christl. Potentaten / ausgenommen der Venetianer, umsonst erwartete / ist vor Kummer gestorben. Anno 1464. wie der

Brutus in den Florent. Hist. meldet. Der Pabst Nicolaus V. ist Anno 1455. von Gemüths-Traurigkeit gestorben / als Constantinopel vom Türcken war eingenommen worden / wie Platina schreibet. Wir geschweigen anderer unzehligen / die beym Zwing. Theatr. in grosser Menge anzutreffen sind. Cuspinianus in Beschreibung des Lebens Constantini XI. letzten Constantinopolitanischen Käysers / meldet / daß viel Herren und Frauen zu Constantinopel für Grämen gestorben seyn / als sie gesehen / daß nicht allein die gantz Stadt 3. Tage lang geplündert / sondern auch ihre vergrabene Schätze herfür gesucht / Beute gemacht / und denen Eigenthümern zu Hohn und Spott fürgezeiget worden. Anno 1422. ist Churfürst Frieder. I. der Streitbare vor Gram gestorben / weil in seiner Abwesenheit die Hussiten das Land so verderbet hatten. Es haben die Medici eine Kranckheit / die sie tabem cordis nennen / da man sein Leid in sich frisset und sich grämet / daß das Hertze einschrumpet / und das ist eben diese Kranckheit / wovon der Todt kömmet; Wer mehr Exempel haben will / der findet sie in Herrn Ernsts seinen Sachen / da er in den Registern nachschlagen kan: In dessen Betrachtung soll die Vermahnung der heiligen Leute statt haben / wenn sie so treulich von der Traurigkeit abmahnen / als wenn Sal. Pred. 11 / 10. spricht:

spricht: Laß die Traurigkeit aus deinem Hertzen / und thue das Ubel von deinem Leibe. Und Syrach Cap. 30 / v. 23: Treibe Traurigkeit ferne von dir / denn des Hertzens Traurigkeit schwächet die Kräffte / denn von Trauren kömmt der Todt / Cap. 38 / 19. Zu dem Rauche / der die Augen beisset und finster machet / schreibet einer:

Lucem adimit,
Durch Rauch das Gesichte
Wird letzlich zu nichte.

Also kan auch die Traurigkeit das Lebens-Licht verdunckeln / und machen / daß der Mensch um dasselbe kommen muß. Wer mehr Exempel haben will / der lese sie / bey dem Herrn Ernst in seiner Bluhmen-Lese p. 428. seqq.

## 159. Uber Zorn gestorben.

Der Zorn des Menschen ist eine Sache / die in den affecten verborgen lieget / und kömmet von der Galle her / wenn nehmlich einem Menschen was widriges wiederfähret / so erreget sich der Zorn bey ihme. Wie nun die Galle ein Gifft ist; also / wenn sie allzusehre erreget wird / stecket sie das Geblüthe an / das verdürbet dadurch / und schadet dem Menschen offte an seinem Leben / daher Syr. Cap. 30. v. 26. wahr geschrieben: Eifer und Zorn verkürtzen das Leben. Wovon wir

wir etliche Exempel beybringen wollen/ weil es sich noch begeben möchte / daß solche Fälle vorgiengen. Als Käyser Wentzel / der faule oder unartige Römische Käyser / im Jahr 1419. zu Prage über der Tafel saß und Mahlzeit hielte / wurde ihm eilend angemeldet / daß die Husiten einen grossen Aufruhr erreget / und sieben fürnehme Raths-Herren zum Fenster heraus zu tode gestürtzt hätten / darüber ist er dermassen erschrocken / daß ihme der Bissen im Maule bestecken blieben. Der Mund-Schencke/ der solches mit anhörete/ setzete hinzu/ er hätte lange wohl gewust/ daß es so ergehen würde. Uber diese Worte erzürnete sich König Wentzel noch mehr / stund im Grimm auf / warff den Mund-Schencken unter sich / hätte ihn auch mit dem Dolche erstochen/ wann die Anwesenden sie nicht von einander gerissen hätten. Bey dieser Gemüths-Verunruhigung durch den Zorn / rührete ihn der Schlag/ daß er achtzehen Tage / ohne vollkommenen Verstand / dargelegen / biß er endlich / wie ein unvernünfftig Thier/ seine Seele mit greßlicher Stimme von sich gegeben / in dem 57. Jahre seines Alters. Als Anno 1594. zu Constantinopel in dem Käyserl. Pallaste unter den Janitscharen sich ein grosser Aufruhr erhube / in welchem ein Bassa und 7. Agen ermordet worden / auch einer von des Sultans Söhnen eine todtliche Wunde empfangen/

pfangen/ hat sich der Türckische Groß-Sultan/ Murath, darüber dermassen erzürnet/ daß er in die schwere Kranckheit gefallen/ und nach wenig Wochen daran sterben müssen. Der Käyser Nerva, als er kranck gieng mit einem bösen Magen/ so daß er sich offte übergab/ ward einsmahls sehr erhitzt auff einen/ Regulus genannt/ und da er über denselben mit zornigen Worten ausschrie/ that er seiner Brust solche Gewalt/ daß er alsobald das Fieber bekam/ deme ein Schweiß und der Tod auff dem Fusse nachfolgete. Eben dieses begegnete dem Käyser Valentiniano, der vom Boßheit im Rathe wider die Polaken donnerte und blitzte/ weil sie Sclavonien beraubet hatten/ und drohete sie gäntzlich zu verderben/ es folgete aber auff dieses Donnern bey ihme ein Blut-speyen/ mit solcher Gewalt/ daß er darüber todt blieb. Matthias Corvinus, König in Ungarn/ als er frische Feigen gefodert hatte/ welche ihm aus Ital. zugeschicket waren/ und vernahm/ daß etliche an seinem Hofe solche gessen hatten/ ward so zornig/ daß ihn der Schlag rührete/ und sturb im 47. Jahre seines Alters. Solte man denn nicht also die Zornigen/ so sich den Todt an den Hals bringen/ Selbst-Mörder nennen können? Die Rabbinen sagen/ es habe GOtt dreyerley Leute lieb/ als 1. den/ der sich nicht voll trincket/ 2. der nicht halsstarrig auff seiner Meinung beharret/ und 3. der sich

nicht

nicht erzürne. Liebet er nun die Sanfftmüthigen/ so muß er ja hassen / die sich erzürnen / ja die gar über dem Zorn sterben. Wann das Wasser im Kessel oder Topfe von dem unterbrennenden Feuer in die Höhe getrieben wird / daß es überlauffet/ so leschet es das Feuer aus / darzu schreiben die Gelehrten.

Sum mihi causa mali.
Daß ich auslesche mich/
Bin selber Uhrsach ich.

Das kan man wohl sagen von einem Zornigen/ derselbe erhitzet im Gemüthe/ und indem sein Zorn überlauffet / leschet er das Lebens-Feuer und Geister aus/ daß er dahin sterben muß / also ist er Uhrsache an seinem Tode. Chimæra soll ein gros schrecklich monstrum gewesen seyn/ der Kopf und die Brust soll gleichen einen Löwen / der Bauch einer Ziege / der Schwantz dem Drachen / soll auch sehr viel Flammen aus seinem Halse heraus stossen. Als nun der Bellerophon dieses Ungeheuer umbringen wolte / hat er einen Spies an dessen Spitze viel Bley gewesen / ihme in den Rachen gestossen / davon es geschmoltzen / und daß Thier getödtet hat / darzu schreiben die Gelehrten:

Suômet igne perit.
Umbringt das Ungeheuer
Sein eigen Leibes-Feuer.

Das

Das ziehen sie auf einen Menschen / der von Zorne gantz brennt / wenn derselbe der Sachen zu viel thut / so verzehret ihn das Zorn-Feuer / daß er sein Leben darüber einbüssen muß. Von solchen mag man sagen / was GOtt dort Es. 50. 11. spricht: ihr wandelt im Lichte euers Feuers / und in Flammen / die ihr angezündet habt / solches wiederfähret euch von meiner Hand / in Schmertzen müst ihr liegen. Hiob Cap. 5. vers. 2. spricht: Einen Tollen erwürget der Zorn.

## 160. Durch Furcht und Erschrecken getödtet.

Daß durch übermäßige Furcht viel Böses bey den Menschen entstehen könne / kan nicht geleugnet werden / denn durch die Furcht wird das Geblüthe und die Lebensgeister erschrecket / so daß das Hertze davon befället / offt sein Ende dadurch befördert wird. Wir wollen etwas davon anführen. Im Jahr 1579. den 10. Nov. ist ein Diaconus zu Rödeln / mit seinem Ehweibe / so schwanger war / gen Basel gegangen. Als er nun besorgte / sie möchten wegen des späten Abends nicht hinein kommen / laufft er vor an / damit er das Thor offen behalten / und sein Weib auch hinein kommen möchte. Es war aber diese seine Fürsorge umsonst / denn als er kaum zum Thor hinein war /

ward

ward alsobald wieder seine Hoffnung dasselbige hinter ihm beschlossen. Also kunte er nicht heraus / und seine Frau nicht hinein kommen / daß das gute Weib / die gantze sehr finstere Nacht mit grossem Geschrey und Schrecken zugebracht / inmassen sie des Morgens für dem Thor sitzend todt gefunden worden. Ein vornehmer Fürste in Italien wolte seiner Hofräthe einen seiner grossen Treue wegen zum Cantzler machen; Damit er aber eine Lust bey solcher Erhöhung haben möchte / beschuldigte er ihn zuvor einer Verrätherey / ließ ihn ins Gefängnis werffen / und darbey anmelden / daß er Morgen sterben solte. Als die Stunde herbey kam / und der gute Mann des Henckers erwartete / erschienen an dessen Statt des Hertzogs Edel-Knaben / welche Sammet und Seidene Kleider brachten / ingleichen des Fürsten Insiegel / und ihm Glücke zur Cantzlers-Stelle wündscheten. Was geschehen / wäre nur eine Fürsten-Lust gewesen. Allein der unglückselige Hofrath war durch die Furcht des instehenden Todes dermassen erkrancket / daß er in eine Ohnmacht fiel / und nach dreyen Tagen mit grosser Betrübniß seines Fürsten den Geist auffgab. Auff einen Reichs-Tage zu Augspurg haben etliche unruhige Soldaten einen Auffruhr erreget / da man denn alsobald einen Galgen auff dem Marckte auffgerichtet / und sie daran gehenget. Eben desselbigen

tigen Tages kömmet ein Mann von Augspurgk/ und gehet ohngefehr vor dem Gericht vorbey. Indem er nun die daran hangenden etwas genauer beschauet/ erkennet er seinen Sohn darunter/ dessen er sich nimmermehr versehen hätte. Uber diesen jämmerlichen Anblick erschrickt der Mann so sehr/ daß er alsobald zu Boden fället/ und auch todt auf der Erden liegen bleibet.

Der berühmte Theologus, Herr Johann Michael Dilherr Sel. erzehlet in seinem Büchlein/ welches er die Ehre der Ehe betittelt/ auch einen sehr seltzamen Fall. In einer gewissen Stadt hatte sich ein Apothecker-Gesell in eine schöne Jungfrau verliebet/ und dieselbige von ihren Eltern zur Ehe begehret/ wie er aber als ein armer Tropf kein Geld aufweisen kunte/ muste er durch den Korb fallen/ und ward die Jungfrau einem wohlbegüterten Kauffmann ehlich bey geleget. Nach verflieſſung einer gewissen Zeit begab sichs/ daß dieses Weib in eine heftige Kranckheit fiel/ in welcher sie auch allen Verstand und Lebens-Regungen verlohr/ daß sie mit grossen Leidwesen ihres Mannes zu Grabe getragen wurde. Es fügte sich aber/ daß kurtz nach der Begräbniß der Apothecker-Gesell wieder in dieselbige Stadt kam/ und weil er hörete/ daß seine alte Liebste verstorben/ regeten sich die noch nicht gäntzlich erloschenen Liebes-Flammen bey ihm so weit/ daß er ein

Verlangen bekam/ dieselbe noch einmahl zu sehen. Verfügte sich demnach zu dem unverwölbten Grabe/ und nachdem er den Sarg eröffnet/ befand er an dem Puls/ daß noch eintzige Lebens-Regung bey der Begrabenen vorhanden. Er zog alsobald seine Balsam-Büchse heraus/ und bestrich die vermeinte Tode an unterschiedlichen Orten/ brachte es auch damit so weit/ daß sie wieder zu ihr selbst kam/ ja daß er sie in ihrem Sterbe-Kittel an der Hand/ mit höchster Verwunderung/ nach Hause führen kunte. Als er dahin kam/ saß der Mann/ der davon nichts wuste/ an dem Tische/ welcher als er diese beyde Personen zu der Stuben-Thür sahe hinein treten/ darüber so hefftig erschrocken/ daß er von stund an in eine schwehre Kranckheit gefallen/ an welcher er auch/ nach etlichen Tagen/ wahrhafftig gestorben. Zuvor aber hat er ein Testament gemacht/ und darinne alle sein Vermögen/ benebenst dem Weibe/ dem Apothecker-Gesellen beschieden/ welche ihm auch hernach noch eine gute Zeit ehlich beygewohnet. Hertzog Leopold von Oesterreich/ als er seinen Bruder durch Zauberey aus der Gefängniß wolte holen lassen/ ist von einem Gespenste dermassen erschrecket worden/ daß er gestorben. In einer geschriebenen Chronic. habe ich gelesen/ daß des Jahrs 1598. den 24. Maji Philipp Rinlin/ Stadtmahler zu Ulm/ in Herrn Daniel Schadens

dens/ Raths-Eltern Behausung/ aus Schrecken/ als ihme der Herr Schad/ daß er/ Xinlin/ nicht mehr werde Stadtmahler seyn/ angezeigt/ vor demselben nieder gefallen/ und stracks gestorben seyn. Jener Frantzösische von Adel kauffte einen Dolch/ wie man in Comedien gebraucht/ dessen Klinge ins Hefft zurücke weicht/ daß die Zuseher meynen/ die Spitze dringe in den Leib/ und das Blut/ welches im Hefft verborgen/ heraus presset; stellte sich ergrimmet/ und stieß seine Frau/ ihr eine Furcht zu machen wegen losen Mauls/ daß sie todt nieder sanck/ ob sie gleich gar nicht verletzet war. Frau Barbara Gründlerin/ Herr D. Mylii/ damahligen Superintendenten zu Augspurg/ Ehe-Frau/ welche von dem Schrecken über ihres Herrn D. Mylii Lebens-Gefahr/ bald darauf in schwere Geburth gerathen/ hat darinnen/ sammt dem Kindlein/ das Leben eingebüst. Als Anno 1672. die beyden Brüder Joh. und Cornelius, die Witte, der erste Pensionarius, der andere aber Bürgermeister zu Dordrecht/ von dem Pöbel schändlich hingerichtet worden/ und es eine Tochter Joh. de Witte, eine Jungfer von 17. Jahren erfahren/ ist sie vor Hertzeleid alsbald nieder gefallen und eines jähen Todes gestorben. Zu Stockholm in Schweden verlohr der Reichs-Schatzmeister seine Gemahlin unvermuthet/ denn als bey der Nacht Diebe in ihr logiament gebro-

chen / ist sie vor Angst und Schrecken jähen Todes verblichen. Es ist bekand / wie einst ein Fürste mit dem Hofenarren schertzen / und ihme den Kopf wollen abschlagen lassen / als er nun nieder kniet / und dencket / daß es Ernst seyn werde / wird er mit einem Stecken an den Hals geschmissen / da denn geschicht / daß der kniende sich das Schwerd einbildet / und alsobald todt niederfället. Thuanus erzehlet von einem / der zum Tode verdammet worden / und hernach / ob er gleich perdon erhalten / so lange das Fieber gehabt / bis er gestorben. Claudianus führet einen Zeugmacher oder Leinweber an / Leo genant / welcher sich bey dem Eutropio vor einen Obersten im Kriege brauchen lassen / endlich aber vor Furcht gestorben. Von dem Basiliske schreiben die Natur-Kündiger / daß er weder mit den Zähnen / noch andern geschlagenen Wunden / die Menschen tödte / sondern blos mit dem erschrecklichen Anschauen / darzu schreiben die Gelehrten:

Necat ante vulnus,
Vom Ansehn ohne Wunden /
Hat sich der Todt gefunden.

Der Seneca sagt von einem Sohne des Herculis: Perit ante vulnus, spiritum rapuit timor, er stirbet ohne Wunden / die Furcht hat ihme den Geist oder das Leben geraubet. Der Papiste Caussinus nennet die Furcht carnificem,

ficem, qvi necat ante vulnus; oder den Hencker / der vor der Wunde tödte. Eutychius ein Bischoff zu Constantinopel / hatte schändlich gelehret / daß ein ander Mensch stürbe / ein anderer stünde wieder auff; als er nun hörete / daß der Tyberius Constantinus der Käyser gesagt / das Buch wäre werth / daß es mit dem autore verbrennet würde / ist er so darüber erschrocken / daß er bald darauff gestorben. Einer lächerlichen Sache gedencket Zeileri Handbuch P. I p. 265. also: Es wird erzehlet / daß einer / so wohl bezecht / nicht nach Hauß gehen wollen / und daneben wiedrige Reden getrieben / also / daß der Gast-Wirth endlich gesagt / wirst du nicht schweigen / so stoß ich dir ein Messer in Leib: Und dieweil der andere zu Zancken nicht auffhören wollen / so habe der Wirth eine Bratwurst aus der Schüssel genommen / und den trunckenen Gesellen damit an die Brust gestossen / davon derselbe also erschrocken / daß er stracks todt geblieben sey.

## 161. Von einem Wurme am Hertzen.

Daß der Mensch so elende sey / daß auch die Würme noch bey lebendigen Leibe / ihn anfallen / und allerhand Ungelegenheit machen / ist nicht was neues; denn da mercken die Medici an / in der kleinen Kinder Leibe würden Würme erzeuget so

grosse Schmertzen verursachen; denen / die sich nicht sauber halten / wird auswendig die Haut voll Ungeziefers. Man soll durch Vergrösserungs-Gläser bey vielen Menschen in den Schweis-Löchern der Nasen kleine schwartz-köpfichte Würmer bemercket haben / deren etliche den Eidexen / etliche den Spinnen gleich gestaltet gewesen. In den Kinds-Blattern sollen gleichfalls kleine Würmlein verborgen stecken / von solcher Art / wie man in etlichen Kirschen und faulen Erdbeeren findet. Der Kircherus in seiner Mundo Subterr: beschreibet den Krebs (Kranckheit) daß er nichts anders sey / als eine unzehlige Menge gifftiger Würme / welche das Fleisch / durch ihr stetiges Nagen / verderben. Ein ander gelehrter Naturkündiger hat in acht genommen / daß aus dem Menschlichen Harn / wenn er auff gewisse Weise verwahret / besondere Würme heraus kommen sollen. In Guinea soll eine Stadt / den Spaniern zuständig seyn / Mina genandt / darinne die Einwohner eine sonderliche Kranckheit haben / indem sie die Würme zwischen Haut und Fleische so sehre plagen / daß sie weder gehen / stehen / noch sitzen können / ja viel gar unsinnig darüber werden. Daß nun Würme die Menschen umbringen können / soll gleich bewiesen werden. Anno 1639. den 17. Nov. ist in Londen ein junger Edelmann / Joh. Pennant, gestorben / bey dessen Eröffnung man

an

an der lincken Seite des Hertzes einen Wurm/ wie eine weisse Schlange/ gefunden/mit einem rothen Kopffe und zwiefachen Schwantze. Ein junger Fürste hatte stets grossen Schmertzen am Hertzen/ an welchem er auch endlich sterben muste. Als man ihn aufschnitte/fand man einen weissen Wurm/ der hatte einen spitzigen Schnabel von Horn/ wie eines Hünleins/ und hieng am Hertze. Die Medici nahmen ihn lebendig herab/ und legeten ihn auff einen Tisch/in einen Ring von Knoblauch-Saffte beschlossen/ dessen Geruch den Wurm/ nachdem er sich sehr gewunden/tödtete/ mit grosser Verwunderung der jenigen/die so ein leichtes Artzney-Mittel verachtet/welches doch bey Lebzeiten des Fürsten ein junger Artzt gerathen hatte. Ob es eben diese Historie ist/welche der Engel-Grafe P.II.Luc.p.m.111.aus dem Savanorola erzehlet/ daß ein junger Mensch zu Ferrara in Ital. einer gesunden Natur geschienen/ der aber doch plötzlich gestorben/die Medici eröffnen den Leib/ sehen an Lunge/Leber nichts/ als sie aber das Hertze besichtigen/finden sie einen Wurm in demselben abscheulich wühlen/ welchen sie in allerhand Wasser werffen/ will aber nicht sterben/ als sie ihn aber in Safft aus Zwiebeln gedrucket/ werffen/ stirbet er gleich/ob es/ sage ich/ nun einerley Historie sey mit der vorigen/ kan ich nicht sagen. Herr Hevächer in seinen Abend-Gespr.

P. I. p. 241. führet dieses an. Ein Knabe / ohne gefehr von zwölff Jahren / war in eine Kranckheit gerathen / daran er auch kaum fünf Tage lag / und endlich starbe. Kurtz vor seinem Ende kroch ihm ein weisser Wurm / mit einem spitzigen Kopf oder Schnabel / fast wie ein Regen-Wurm gestaltet / aus dem Munde. Die umstehenden sagten / es wäre der Hertz-Wurm. Hieher kan gezogen werden eine Histor. die unter einem andern Titul oben ist angeführet worden. Was ist denn nun Wunder / weil der Mensch in seinem Leben mit Würmern geplaget / genaget und befressen wird / daß er in seinem Tode der Würmer Speise seyn muß? so daß auch Könige und grosse Herren nicht davon befreyet seyn / denn heute König / morgen todt / und wenn der Mensch todt ist / so fressen ihn die Schlangen und die Würme / Syr. 10 / 12. 13. im Grabe werden die Würme unsere Mutter und Schwestern seyn / oder so familiair mit uns umgehen / als etwan Eltern und Geschwister mit den Kindern umgehen / da werden die Motten unser Bette / und die Würme unser Decke seyn / Es. 14 / 11. Die Würme werden uns decken / Hiob. 21 / 26. das ist / es wird alles grübeln und wiebeln von Würmern über und unter uns. Wenn von dem stoltzen Herodo Agrippâ Gesch. 12 / 33. geschrieben stehet / er habe sich gantz göttlich aufgeführet / er sey

aber

aber von GOTT dem HERRN geschlagen / und als denn von den Würmern gefressen worden / so setzen die Gelehrten zu seinem Bilde diese Worte:

Rex fermibus esca.
Man noch so hoch ihn preise /
Wird er der Würmer Speise.

Dergleichen wiederfuhr dem Antiocho Epiphanes, Herodi Ascalonitæ, Hunnerich dem Arrianer Könige / als er die Recht-Gläubigen verfolgte. Der Augustinus hat hierüber seine Gedancken / wenn er spricht: Qvid ergò prosunt divitiæ, qvid epulæ, qvid deliciæ? non liberabunt à morte, non defendent, non eripient à fœtore, das ist / was nützet nun der Reichthum / was die köstliche Tafel / was alle Ergetzligkeit? sie erlösen nicht vom Tode / sie beschützen auch nicht dafür / sie können den Gestanck nicht benehmen: Qvi qvondam sedebat in throno glorioſus, modò latet deſpectus poſt mortem in tumulo, der jenige / der sonst saß auf seinem Throne voll Majestät / der ist itzt verborgen und veracht nach dem Tode im Grabe: Qvi ſtabat ornatus in aula, modò ſedet immundus in tumbâ. Qvi veſcebatur deliciis in cœnaculô modò conſumitur vermibus in ſepulchro, das ist: Welcher in aller Pracht stunde in seinem Schlosse /

se/ der sitzet itzt unflätig in der Todes-Grufft/ derjenige/ der itzt die allerniedlichsten Bißgen bey der Tafel genosse/ der wird itzt von den Würmern gefressen im Grabe.

## 162. Von Läusen gefressen.

Daß die Läuse eine grosse Plage den Menschen sind/siehet man daraus/ daß GOtt der Herr sie unter die zehen Plagen nehmen wollen/ damit er den Gottlosen und verstockten Pharao straffte/2. Mos. 8/16.17. Von dieser materie siehe an diesem Orte unsere Delic. Bibl. V. T. P. IV. p. 297. seqq. Es hat GOtt der HErr von Anbegin der Welt diese Art beliebet/daß er alle seine Wercke durch geringe Dinge ausgerichtet/so müssen auch die elenden Läuse des gottlosen Menschen Plage werden/wenn sie GOtt schicket. Es könte GOtt der HErr einen gottlosen König und Tyrannen mit Blitz und Donner vor die Nase/ und auff den Buckel feuern/aber er thut es nicht/sondern er thut durch geringe Sachen grosse Dinge/ wir wollen numehro die Exempel setzen.. Weil ein Sprüchwort lautet Platonis pediculi, des Platonis Läuse/ von welchen Erasmus in adagiis meldet so sagen die Gelehrten/ es sey Plato an der Läuse-Sucht/ gestorben. Aleman, einer aus den Grich. Poeten ist an dieser abscheulichen Kranckheit gestorben. Von Herode Antipâ ist, Geschicht 12/ 23. eben

23. eben dergleichen bekandt. Von dem Herode Ascalonitâ meldet eben dieses der Joseph: Antiqq. lib. 17. c. 8. Im Jahr 899. ist der Käyser Arnolphus an einer erschrecklichen Kranckheit gestorben. Es war ihm in Italien / aus Anstifftung der Hertzogin von Spolet / ein Gifft-Tranck bey gebracht worden / dardurch fiel er in die Schwindsucht / die ihn gar verzehret / und krafftloß machete / darum sobald er in Teutschland kam / theilete er seine Länder unter die Kinder / damit Friede und Einigkeit zwischen ihnen erhalten würde / es hatte sich aber der empfangene Gifft in seinem gantzen Leibe ausgetheilet / und eine solche Fäule erreget / daß er in die Läuß-Sucht fiel / und dieses Gewürme so häuffig im Leibe wuchs / und heraus kroch / daß ihnen weder mit Ablesen noch mit Artzeney kunte gesteuert werden. Denn so bald man die auswendige kriechende abelaß / und wegthat / oder tödtete / so bald krochen ihrer ie länger ie mehr heraus / daß sein Leib von diesem Gewürme wimmelte / das ihn auch gar verzehrete / und also hat mit grossem Schmertzen im Gestanck / mit Jammer der damahligen Regenten so vieler Lande / wie fast alle Historici bezeugen / müssen ein Ende nehmen. Anno 1546. sind den 10. Aprilis im Hospital zum Allerheiligsten in Breßlau / einem beschuldeten Mann die Läuse aus den Augen / Ohren / Mund und Nasen aus- und eingekrochen /

krochen / und haben ihn umgebracht. Der König in Spanien Philipp. der II. bekam ein Geschwür an sein rechtes Bein / und darnach noch 4. andere auff die Brust / als nun dieselbe eröffnet lieff viel Eiter heraus / daraus eine grosse menge Würmer (Läuse) wuchsen / auch also / daß man ihn davon nicht saubern konte / und war daneben so schwach / daß ihn 4. Männer in einem Leilachen musten auffheben / sein Bette zu machen und ihn zu reinigen / sein Leichnam war so elend und mißfällig / als Jobs immer mag gewesen seyn: In solchem Zustande ließ er seinen Sohn Philippum III. und seine Tochter die Infantin Isabelle für sich kommen / entblössete für ihnen seinen elenden / von Eiter stinckenden / und von den Läusen zerfressenen Leib / und sagte: Sehet / lieben Kinder! diesen elenden Cörper! betrachtet die eitele Pracht der schnöden Welt / und die Nichtigkeit aller Menschlichen Herrligkeit an mir / der ich vormahls ein großmächtiger König geheissen / nun aber aller Menschlichen Hülffe beraubet bin. Also war der nicht allein durch diese Plage / sondern auch durch ein schwindsüchtiges Fieber / einen Durchlauff / und Wassersüchtigen Geschwulst / bey anhaltender Läuse-Sucht / mählig ausgezehret / biß er endlich seinen Geist auffgab. Bey seinem Ende brach er in diese ängstliche Worte heraus: Ach wolte GOtt! daß ich

doch

doch niemahls aus Königlichem Stamm gebohren worden / sondern der allerärmste Schaffhirte in gantz Hispanien gewesen / oder doch alsobald nach meiner Geburth gestorben wäre! Diese Läuse-Sucht / und schreckliche Plage wird man nun dem Könige vorgebracht haben / daß es ein natürlicher Zufall sey / der leichte einem begegnen könne / wenn aber doch der Herr damahls zurücke hätte gehen wollen / und bedencken / ob er nicht solche abscheuliche Kranckheit als eine gerechte Strafe von GOtt bekommen habe / in dem er wider die Lutheraner überaus hefftig gewütet / so daß ein Lutheraner zu tödten ihme so leicht gewesen / als wenn er eine Laus umbringe / wie er denn dahin beredet worden / laut seines Testaments / alle seine Schätze über die 5549. Millionen Ducaten auf die Austilgung der vermeynten Ketzer zu wenden / und doch damit so viel als nichts ausgerichtet / davon wollen aber die Herren Papisten nichts gedencken oder schreiben / denn die reformation-Sünde ist ihnen so ein leichtes / daß es keines bereuens bedürffte / und so wirds manchen solchen Potentaten noch gehen / was GOtt damahls gethan / kan er noch ferner thun. Von gedachtem Philippo hat der Holländische Poet Dominicus Baudius also gesungen:

Rex

- - - Rex ille Philippus
Tot populis terrisqve potens lateqve tyrannus,
Occidit â fœdo rosus grege vermiculerum,
Carnificesq; suos miserando corpore pavit,
Vivens atqve virens, & propria funera planxit;

Das ist: Der König Philippus / welcher als ein mächtiger Herr so viel Länder und Völcker beherrschete / hat müssen sterben von der Benagung einer garstigen Menge Würme / und hat diese Hencker an seinem elenden Leibe selber gespeiset noch bey Lebens-Zeiten und zusehens / und hat seine eigene Leiche betrauren müssen. Bey dem Zeilero lieset man / pag. 107. daß allein an der Läußsucht 24. gestorben / darunter die Käyser Galerius, Maximus, Heinricus. V. der Engelländer / und sonsten etliche vornehme Leute / als Sylla, Pherecydes, Alcman, Plato, und andere. In der Memminger Chronic stehet pag. 82. daß im Jahr 1542. die Frau von Eysenburg von Läusen gefressen worden. Im Jahr 955. ist Flucherus, Bischoff zu Niemegen / von den Läusen gefressen worden / daß man seinen Cörper in eine Hirsch-Haut nehen / und also begraben müssen. Da drohet GOtt solchen

Ty-

Tyrannen Es. Cap. 51/8: Die Motten und Würme sollen sie fressen/ wie ein Kleid und wöllen Tuch/ ihre Leibe werden geplaget mit Würmen/ Judith Cap. 16/21. Denn auch die Würme sind Rache über die Gottlosen/ Syr. 7/19. Anno 1020. kam ein Sterben über alle Lande/ so daß vielmehr Leute sturben als überblieben/ und war dieses vornehmlich ein elender Zustand/ daß die Leute/ so dazumahl sturben/ alsbald voller Schlangen/ Würme und Ungeziefer wurden/ ja vielen Krancken gieng es also nochbey lebendigen Leibe/ daß man nicht wohl mit ihnen umgehen/ oder sie begraben kunte.

## 163. Von Brantewein umkommen.

Es ist der Brandtewein im sehr übeln Geschrey bey manchen Leuten/ so/ daß sie wie vor dem Teufel einen Abscheu dafür haben/ welches aber unrecht und falsch ist. Denn da muß man/ wie in allen Sachen/ also auch hier einen Unterschied machen unter dem Gebrauche und Mißbrauche/ daß es heist:

Usus habet laudem. crimen abusus habet.

Den Brauch den läst man gelten/
Den Mißbrauch muß man schelten.

Der Brantewein ist nicht so zu verwerffen/ daß ein Mensch denselben gar nicht trincken wolte

oder

oder solte / denst das wäre ein Unverstand. Wer weis und verstehet / was die Warme dem Magen / zumahl einem schwachen und blöden dienet / der wird nicht in Abrede seyn / daß der Brantewein mäßig getruncken / ein kräfftig Magen-confortativ ist. Die jenigen / so Scorbutici sind / gar gelähmte Glieder / und kein gut Geblüthe in den Adern haben / denen dienet der Brantewein mehr als eine Kanne schlechter Wein: Alten Leuten / die viel zäher Schleimigkeit im Magen haben / ist er die beste Artzeney / so daß sie ihr Leben dadurch verlängern können; Jungen Leuten aber als Kindern / und etwas erwachsenen ist er eine rechte Gifft / denn er greiffet zu starck an / und zehret allzusehre. Ich habe einmahl ein Kind von 6. Jahren gesehen / das hatten die bösen Eltern zum Brandewein gewöhnet / indem der Vater alle Morgen sein richtig Brantweinigen haben muste / dasselbe Kind muste Schwachheit wegen / und daß es nur Haut und Knochen hatte / von der Mutter getragen werden / das Kind lebete von nichts als von Brantewein / denn es war schon die Natur / es war in einem Wirthshause / die Mutter ließ um 1. Pfennig Brantewein langen / so haben wir uns verwundert / wie das Kind that / als es den Brantewein sahe / es grieff mit lauter zittern nach dem Glase / und trunck ihn hinein / es lebete hernach nicht über ein halb

Jahr /

Jahr / dieses arme Kind soff sich recht / so jung es war / etwan 7. Jahr alt / zu tode. Seltzam und unerhört ist / was der Thom. Bartholinus erzehlet / daß nehmlich zu Pariß ein versoffen Weib / keine andere Lebens-Mittel / als allein sehr starcken Brantewein / drey gantzer Jahr lang zu sich genommen / dadurch sie denn ihren Leib dermassen entzündet / daß / als sie sich einsten auff einen strohernen Sessel gesetzt / Ruhe zu nehmen / der Leib und Sessel von der Hitze angegangen / und mit einander zu Pulver verbrandt. Des Morgens hat mann an dem Orte mehr nichts gefunden als Asche / darinne die Hirnschale und das äuserste von denen Fingern übrig geblieben. Zu Meiningen im Hennebergischen lebete ein Mann / Hanns Bierdümpfel benahmet / welcher sich des Sonntags lieber in den Bier- und Brantewein-Häusern / als in der Kirchen finden ließ. Dieser hat im Sommer des Jahres 1583. an einem Sonntage sich dermassen mit Brantewein angefüllet / daß ihm derselbe des Hertze abgebrandt. Diesem Trunckenbold hat man hernach sein Begräbniß unter dem Galgen angewiesen / wohin das Aaß seines Cörpers den 11. Junii besagten Jahres vergraben worden. Eben dieser in der dritten Cent. Hist. Anat. Hist. 56. p. 109. führet an / daß ein Mann in seiner Nachbarschafft fast die gantze Nacht Brantewein ge-

truncken / so sich auff 2. Kannen belauffen / der ist / als er aus dem Wirthshause gangen / gleich umgefallen / und plötzlich gestorben / daß man ihn in ein Hauß unterdeß hinein schleppen müssen. Zu Coppenhagen vor dem Thore hat ein Mann so viel Brantewein getruncken / daß ihme derselbe aus dem Halse gebrandt. Eine Frau zu Lyon in Franckreich hat so viel Brantewein getruncken / daß sie davon gestorben / und als man ihr den Magen eröffnet / hat man eine Flamme aus demselben auffsteigen sehen. Anno 1681. den 15. Octobr. hat Lorentz Göppert von Klein-Waltersdorff bey Freyberg in grosser Kälte Brantewein getruncken / davon er sterben müssen.

Joh. Casimirus, König in Pohlen / legte 1668. freywillig die Krohne und Scepter nieder / und begab sich in Franckreich / allda ein privat Leben zuführen / er ist aber den 16. Dec. gedachten Jahres zu Nevres gestorben / und ward die Uhrsache seines Todes dem Brantewein zugeschrieben / den er continuirlich und kurtz vor seinem Ende getruncken. Anno 1597. den 3. Julii ist ein Tischler zu Greiffenberg in Schlesien / von zu vielen Brantweine in des Raths-Keller daselbsten niedergefallen / und gestorben / und ist auff dem Kirchhoff mit der Schule / ohne das Ministerium, begleitet worden. Anno 1619. den 10. Maji starb ein voller Brantewein-Zapffe zu Kauffungen

gen in Schlesien / und wurde ohne Gesang und Klang begraben. Anno 1573. den 22. April. hat sich ein Schwartz-Färber-Geselle zum Lauban in der Lausitz / unter der Wochen-Predigt / in dem Brantewein also besoffen / daß er sich alles im Leibe entzündet / und weil er ohne seiner Sünden Erkäntniß hingefahren / so ist er auch ohne Gesang und Klang / iedoch auff den Jacobs-Kirchhoff begraben worden. Anno 1671. den 9. Martii ist eines Bürgers Weib zur Margliß in Lausitz / welche in Rengersdorff bey Schocha zu viel Brantewein gesoffen / im Felde todt gefunden worden; weil sie aber lange nicht zum Abendmahle gegangen / ist sie auff Vorbitte nach Mittage ohne Gesang und Klang auf den Kirchhof begraben worden. Anno 1674 den 4. Julii hatte ein Mältzer zu Lauban in der Lausitz so viel Brantewein in sich geschlucket / daß er des Todes seyn muste; Er wurde zwar auff den Kirchhof geleget / aber an statt der Grabe-Lieder wurden Buß-Gesänge gesungen. Und wie viel hat man hin und wieder / die von dem Brantweine sterben / da sie vorher denselben so häuffig in sich geschüttet / daß er ihn zum Halse / wie ein blauer Schwefel-Dampf heraus gebrandt / daß man zu Leschung solcher Hitze / Wasser in den Hals ihnen schütten müssen / damit sie noch sind errettet worden. Drum heists hier:

Ne qvid nimis,
allzuviel/
verderbt das Spiel.

Es schreibet einer zu dem Branteweine:

Medicè, si modicè,
Wenn man braucht mäßig mich/
Ein Artzeney bin ich.

Das meynet Paulus, wenn er von dem Weine zu dem Thimotheo spricht/ 1. Tim. 5/23: Brauche ein wenig Weins um deines Magens willen/ und daß du offte kranck bist. Uber diese Worte spricht der Ambrosius: Non ergò propter voluntatem bibendum est, sed propter infirmitatem, so soll man also den Wein nicht trincken/ so viel man will/ sondern weil man schwach ist/ und der Chryl. spricht/ ipsum modicum Paulus propter infirmitatem permisit, es hat Paulus ein wenig der Schwachheit halben vergönnet.

## 164. Von hefftigen Schlagen.

Einen mit Schlägen seine Boßheit bezahlen/ist nirgends verboten/denn es muß doch Strafe seyn/ und muß man den Bösen wehren/ mit harter Strafe/ und mit ernsten Schlägen/ die man fühlet/ Sprw. 20/3. Denn was wären es sonst vor Schmertzen wenn sie nicht wehe thäten? iedoch muß auch hierinne Masse gehalten wer-

werden / denn da hat GOtt nicht das Schlagen / wohl aber das Todtschlagen verboten / drum stehet von dem Paulo / wie er bekommen habe von den Jüden 5. mahl 40. Streiche weniger eins / 2. Cor. 11 / 24. Warum denn eins weniger? Antwort: die Juden gaben lieber einen Streich weniger / als daß man einen möchte zu viel thun / dahin gehet das Gesetze GOttes / wenn er 5. Mos. 25 / 2. spricht: Wenn der Gottlose Schläge verdienet / soll ihn der Richter heissen nieder fallen / und sollen ihn vor ihm schlagen / NB. nach der Zahl und Maas seiner Missethat / wenn man ihn 40. Schläge gegeben hat / soll man ihn nicht mehr schlagen / auf daß nicht / so man mehr Schläge giebet / er zu viel geschlagen werde / und dein Bruder scheußlich vor deinen Augen sey. Es soll allerdings das gladium percutiens mit dem Oleo misericordiæ bestrichen werden / sonst laufft es übel abe. Das that dort Moses nicht / sondern er schlug auf den Egyptier so derbe und dichte loß / daß er von den Schlägen gar zu Boden fiel / und sturbe / 2. Mos. 2. v. 12. Wir wollen noch einige Beyspiele hieher setzen. Jener Vater / deme sein Weib 2. Kinder im Bade ertrincken lassen / wovon oben gedacht worden / schlug deswegen sein Weib / und weil er sie hart an den Schlaf getroffen / ist sie alsobald davon todt blieben. So geschehen zu Dantzig wie

Herr D. Dietrich meldet. Anno 1627. den 10. Julii, hat Michael Tech von Weissenborn bey Zwickau / Hanns Simonen von Königswalda / mit dem er in der Stadt zu Biere gewesen / des Abends, auf der Brücken für dem Frauen-Thore im hinaus gehen mit einem Prügel geschlagen / daß er kurtz hernach gestorben. Anno 1684. den 21. Martii / hat zu Nieder-Rengersdorff eine Schnure ihre Schwieger-Mutter mit einem eichenen Prügel über Tische / als sie gessen / in Nacken geschlagen / davon sie gestorben. Anno 1611. den 8. Junii / haben zwey Weiber zum Warmen-Brunn in Schlesien einander geschlagen / daß die eine davon gestorben. Von den Bären schreibet man / daß ie mehr sie geprügelt werden / ie fetter und hertzhaffter sie werden / darzu geschrieben wird:

Generosior ab ictu,
Jemehr Schläg er bekömt/
Je besser er zunimmt.

Das wird sich bey einem Menschen nicht practiciren lassen / denn allzuviele Schläge machen offt den Menschen träge / iedoch wenn ein böser Bube offt die Schläge gefühlet / so soll er wohl eine Weile daran gedencken / und sich besser anderweit anstellen. Hieher kan gezogen werden / was unter dem Titul vom todt-schlagen der Kinder beygebracht worden.

165. Mit

## 165. Mit einem Spitzhammer.

Es hat freylich ein iedwedes Instrument, es sey von Eisen / oder von was vor materie es wolle / seinen sonderbahren Nutzen / wenn sie aber wieder die Menschen gebrauchet werden / so werden es mörderliche Waffen. Einen Degen / Stock / Hammer oder sonst was bey sich zu tragen / ist einem Reisenden unverboten / denn da kan ihme bald was begegnen / darzu seine Fäuste zu wenig sind / wofern sie nicht ein solch Instrumen secundiret / das Nachdruck hat. Absonderlich solten sich Geistliche nicht mit vielen gefehrlichen Waffen tragen / als mit Büchsen / Degen und andern Dingen / denn das jenige / was ihme defensivè dienen soll / kan er offtmahl durch des Satans Eingeben offensive und zu seinen Schaden gebrauchen / nein / sondern er soll ein guter Streiter JEsu CHristi seyn / 2. Tim. 2 / 5. Er soll das Schwerd des Geistes gebrauchen / Eph. 6, 14. non ore gladii, sondern gladio oris, das Mundschwerd ist das beste. Unter den Ritter-Orden Deutschlandes ist der Wiener-Orden Anno 1619. gestifftet / diese werden Cavallieri di santa militia, oder Ritter der heiligen Militz genennet / sie tragen ein gestücktes goldenes Creutze: Solche Ritter der heiligen Militz solten alle Priester seyn / derer Waffen ihrer Ritterschafft sind nicht fleischlich / sondern mächtig vor GOtt / zu verstöhren

die Befestigungen/ 2. Cor. 10/ 4. hingegen sollen sie sich erweisen als rechtschaffene Diener des Gottes des Friedens/ 1. Thess. 5/ 2. so viel an ihnen ist/ sollen sie mit allen Menschen Friede haben/ Rom. 12/ 18. Dieses verstund wohl jener Bischoff Christian zu Meynz/ welcher ums Jahr Christi 1429. daselbst gesessen/ der wurde bey dem Pabste verklaget/ daß er gar zu nichts nutze wäre/ weil er mehr die Bücher als den Degen in der Hand führete/ der Bischoff entschuldigte sich/ und sagte: Es stünde einem Priester nicht das Schwerd/ sondern die Bibel an/ man solte von ihme begehren/ was seines Amptes wäre/ so wolte er sich mit dem Schwerdte des Geistes/ welches ist das Wort GOttes/ als einen guten Fechter erweisen: Hæc sunt arma nostræ militiæ, damit sollen wir streiten. Das hätte sollen bedencken der Priester von dem wir gleich reden wollen. Anno 1602. den 20. Aug. hat Matthes Wölffel/ Pfarrer zu Siebeln bey Freyberg/ seinen Eydam und Schulmeister Jacob Kühnen/ einen stillen und frommen Menschen/ der sich zuvor lange zu Freyberg an der Schule aufgehalten hatte/ in trunckener weise mit einem Spitzhammer in Kopf gehauen/ daß er stracks todt blieben; Ist drauf ausgetreten und entkommen. Diesen fügen wir bey mit einer Hacke erschlagen: Anno 1630. schlug den 2. Jan. der Richter zu Berthelsdorff in der Lau-

sitz

sitz den Richter zu Haynwald / bey der Zittau/ mit seiner Hacken auf den Kopf/ daß er des andern Tages sterben muste/ der Thäter aber salvirte sich mit der Flucht. Matthes Bruchberg von Kreischa / ist am 7. Martii 1618. von Michael Hünichen zu Beerwalde bey Dippoldiswalda mit einem Hammer in Kopff tödtlich verwundet worden/ und den 14. gestorben.

## 166. Mit einer Berg-Parte.

Es führen die Bergleute an stat der Degen oder ander Gewehres / ihre Berg parten / die sind beyderseits gefährlich / denn sie sind zum Hauen und zum Stechen bereitet / wie der Augenschein weiset / und kan man einen so damit zeichnen / daß er genug daran hat/ wie denn offtmahls die Berg-Leute sich bey Völlerey mit ihren Berg-Barten einander so zu setzen / daß die Hunde das Blut lecken möchten. Mit einer solchen ist nun einst ein Mord begangen worden. Anno 1619. den 10. Octobr. ist Hanns Flenisch von der Heyde / ein Studiosus, von einem Berg-Jungen bey Krummen-Heinrichsdorff / nicht weit von Freyberg / mit einer Berg-Parte erhauen/ und in das Wäldlein dabey geschleppet worden / da ihn hernach ein Kühhirte gefunden. Den Thäter/ weil er zuvor mit den Studenten verreisen wollen / und wieder zurücke kommen / hat man ge-

schwinde eingezogen / und nach bekandter Mordthat mit dem Schwerdte gerichtet.

## 167. Durch eine Zuberstange.

Es hat der Mensch nicht allemahl bey Schlagung eines andern animum occidendi, oder den Sinn / ihn todt zu schlagen / sonst wäre es ein verteufelt Gemüthe / sondern er will ihme nur ein Gutes geben / oder eines anhängen / daß er daran gedencken / und es ihme eine weile wehe thun soll / wie man redet. Aber es hat doch der böse Feind offt sein Spiel mit drunter / und wie er ein Mörder ist von Anfang / Joh. 8 / 44. und wenn es GOtt der HErr aus heiligen und verborgenen Ursachen geschehen lässet / so kan ein geringer Schlag lethal oder tödtlich werden. Anno 1527. den 27. Martii, hat eine Freybergische Jungfrau / des damahligen Nachrichters oder Wachmeisters / Benedix Breils Weibes Schwester / eine andere Frau mit einer Zober-Stange geschlagen / daß sie auf der Stelle todt blieben.

## 168. Durch eine Wasser-Kanne.

Anno 1613. den 21. Octobris, wurde ein Schneider zu Löwenberg in Schlesien von einem Soldaten mit einer Wasser-Kanne vor den

Kopf

Kopf geschlagen / daß er sein Leben beschliessen muste.

## 169. Durch ein Schlage-Faß.

Omne grave tendit ad suum centrum, alles schwere machet sich an den Ort / dahin es gehöret / ein Stein wird nicht in der Höhe schweben / sondern / weil er schwer / wird er zu der Erden sincken / das Feuer mit seiner Flamme suchet die Höhe. Weil nun dieses der Natur gemäß / so kan man die Natur hierinne wohl corrigiren / aber nicht etwan gar nicht verhindern. Soll das Schwere nicht herunter auf die Erde fallen / so muß es gehoben / getragen / oder herunter gelassen werden / so ist man sicher dafür: Gleichwohl aber kan sich was darbey begeben / dadurch dem Menschen ein Unglücke entsteben kan / wie denn folgendes Exempel weisen wird. Anno 1566. den 16. Julii / als die Diener bey Jacob Stammen zu Freyberg / im Ober-eck-Hause an der Burggasse / ein Kram- oder Schlage-Faß von Boden durch den Zug herunter lassen wollen / ist ihnen dasselbe entfallen / und hat Donat Metzels eines Messer-Schmieds Weib / welche ohngefehr fürüber gangen / getroffen / und dieselbe auf der Stelle erschlagen. Rittershusius Exeg. Geneal. p. 58. führet an / wie Franciscus von Bourbon

bon von einer Küste / so zum Fenster heraus geworffen / erschlagen worden.

## 170. Durch einen Hammer ein Bruder den andern.

Wir haben oben unter dem III. Titul vernommen / wie auch Brüder einander umgebracht haben / itzo wollen wir noch ein Beyspiel hersetzen / da ein Bruder-Mord mit einem Hammer geschehen. Anno 1618. den 23. Jun. war der Heil. Abend für Pfingsten / hat in einem Wirtshause zu Freyberg Paul Scheinpflug von Liechtenberg seinen Bruder / in beyseyn des Vaters / mit einem Hammer geschlagen / daß er noch selbigen Tages gestorben / der Thäter ist drey Wochen hernach mit dem Schwerdte gerichtet worden. Der Phocus ist von seinem Bruder Peleo mit einer Wurffscheibe (disco) mit Fleiß getödtet worden. Zwing.

## 171. Durch eine Schlage-Thüre.

Unvorsichtigkeit ist eine Sache / die viel Unheil nach sich ziehen kan / worunter aber doch der liebe GOtt seine Hand hat / und bißweilen nach seinen heiligen und allein weissen Rath und Willen etwas aus Unvorsichtigkeit geschehen lässet / so dem Menschen zwar zugerechnet wird / aber doch zu Förderung seiner Seligkeit gereichen muß /

muß / wie sich denn in solchen Fällen der liebe GOtt gantz barmhertzig an der Seele erweiset / ie schwerer daß Unglücke den Leib und das Leben des Menschen betrifft. Anno 1587. den 23. Jan. hat sich ein Knecht in Wolff Haßfarts Gasthofe zu Freyberg auff der Burggasse / als er Stroh auffn Boden tragen wollen / durch eine Schlag-Thüre zu tode gefallen.

## 162. Durch ein Auge gestochen umkommen.

Es ist ein altes und wahres Sprüchwort: Non patitur lusum fama, fides, oculus: ein ehrlicher Nahme / Treu / und Glaube / und denn auch die Augen / lassen nicht mit sich schertzen / denn es ist das Auge des Menschen so zart / daß nichts drüber / wie denn von den Augen ein discurs zu finden in unsern Delic. Bibl. V. T. P. II. p. 16. und folgenden. Es hat deswegen GOtt und die Natur das Auge mit einem Deckel versehen / damit dasselbe bewahret / und so bald eine Gefahr vorhanden / zugemachet werden kan / und auch das Sprichwort wahr ist: Nichts ist in die Augen gut / wird aber dasselbe verletzet / so verliehret nicht allein der Mensch sein Licht des Leibes / sondern er kan auch wohl gar / wenn was anders mit zuschlägt / um sein Leben kommen / das kommende Exempel wird es bejahen. Anno 1614. den

1614 den 9. Jun. hat Georg Berger/ein Mahler/Salamon Dietrichen zu Freyberg Abends auff der Gassen tödlichen durch das lincke Auge in Kopff verwundet/das er den vierdten Tag drauf gestorben/ der Thäter ist alsobald/ ehe mans gewahr worden/ durchs Erbische Pförtlein aus der Stadt kommen und entlauffen. Zu Stockholm/ wolte ein Studiosus mit seinen Discipuln nach dem Garten spatziren/ unterwegens wird er freundlich auffm Südermalm in ein Hauß geladen/ wo selbst er sich mit dem Wirthe im fechten übet/ kriegt aber aus Unvorsichtigkeit einen Stoß ans lincke Auge/ daß ihn flugs der Schlag rührt/ und er drüber sterben muß. Anno 1605. den 5. Junii/ hat ein Schneider-Geselle zu Buntzlau in Schlessen/ mit einem Rappier durch ein Ast-Loch/ über sich auff der Kammer/einen Lehr-Jungen in ein Auge gestochen/ daß er kurtz darauff des Todes seyn müssen.

Anno 1649. den 2. Pfingsttag wurde ein Bürger von Margliss zu Hartmansdorff in der Lausitz von einem Knechte in ein Auge gestochen/ daß er starb/ der Thäter aber suchte die Flucht. Vor ohngefehr etliche 20. Jahren/wurde des Syndici zu Wittenberg Hr. D. Breslers Sohn/ von des Stadt-Richters daselbst Saueressigs Sohne mit einer eisern Ellen schertzweise in ein Auge gestochen/ daran er auch bald daran sterben muste.

Gott-

Gottfried Junghanns / Apotheck er-Geselle / Titl. Herrn Samuel Junghansens / wohlverordneten Diaconi in Leuben bey Meissen / Sohn / ist den 5. Augusti, 1694. als Sonntags Abends zwischen 10. und 11. Uhr / nachdeme er einige seiner Gesellen bey Annen Marien Schmiedin vom Truncke heim holen wollen / auff der Kessel-Gasse zu Freyberg von Christoph Reiffenbergern / einem Goldschmieds-Gesellen / nach wenigen Wort-wechseln mit einem Degen / bey dem lincken Auge hinein / und eines Fingers lang durch die Substanz des Gehirns / dergestalt gestochen / und lædiret worden / daß er des vierdten Tages als den 8. ejusdem früh um 1. Uhr verschieden. Der Thäter aber hat die Flucht ergriffen: Der Beschädigte ist gestorben in Freyberg bey Tit. Herrn Jacob Eugenio Jahnum, Apothekern daselbst / einem gelehrten und vortrefflichem Manne.

## 173. Bey und über den Rocken und Spinnen.

Wenn sich der fromme König Hiskias bey dem lieben GOtte in seiner tödtlichen Kranckheit beschweret / daß er so gar unverhofft und in der besten blühe seiner Jahre sterben müsse / so spricht er es also aus: Ich reisse mein Leben ab wie ein Weber / Es. 18/12. Da denn bekandt ist / wie einem

einem Weber in seinen Wircken / so gar bald ein Faden reisset / ehe er sichs versiehet. Es ist sonst von den Heyden bekandt / wie sie die Parcen gehabt/die hatten den Nahmen per antiphrasin, sie solten schonen/sie schoneten aber nicht/ und die hiessen Clotho, Lachesis, und Atropos, sie sollen 3. Schwestern/ von dem Jove mit der Themis gezeugete/ gewesen seyn. Sie haben bey den Poeten übele Zunahmen / sie heissen duræ sævæ, iniqvæ, Parcæ, die sich nicht erbitten lassen / grausam und unbillig wären / diesen legen sie nun einen Rocken zu/ da eine das Werck oder Flachs anlege/die ander spinne den Lebens-Faden/die dritte risse denselben wieder abe / und zwar sagen sie die Jüngste trage den Rocken die Mittlere spinne den Lebensfaden/die ältiste aber schneide demselben abe. Der Apulejus leget die 3. Schwestern von den 3. Zeiten aus/als erstlich/wenn der Rocken noch gantz ist/bedeute es die vergangene Zeit/was die Finger ziehen und drehen / das sey die gegenwärtige Zeit/ und was noch am Rocken ist/sey die zukünfftige Zeit. Nun lassen wir den Heyden ihre Grillen / und sagen/ wir wissen nichts von den Parcen, wohl aber/ daß GOtt ein Herr unsers Lebens und Todes ist / denn leben wir so leben wir dem HErrn/ sterben wir/ so sterben wir dem HErrn / darum wir leben oder sterben / so sind wir des HERRN/ Rom. 14/8. Unsere Zeit stehet in

GOttes

GOttes Händen/Ps. 35/16. Der hat uns ein Ziel gesetzt/ das werden wir nicht übergehen/ Hiob. 14/5. Doch ists gewiß/daß alle Tage von unserm Leben was abgehet/ biß der Lebens-Faden endlich/so zu reden/reisset/ und wir davon müssen. Da begab sichs nun allhier zu Pretzschendorff/ wo ich lebe/ daß Anno 1679. den 14. Jan. Samuel Georg Zimmermanns/Bauers und Gerichts-Schöppens allhier Sohn von 22. Jahren/Abends 7. Uhr/der Gewohnheit nach zum Rocken gehet/ und als er nieder sitzet/ und zu spinnen anfangen will/sincket er an seinem Rocken nieder/ und bleibet gleich todt liegen/ welcher hernach den 19. darauff mit einer Leich-Predigt beerdiget wurde: Da denn in seinen Spinnen/ der grosse GOtt ihme den Lebens-Faden abriß/nicht aber eine Parce, denn die wissen von des Menschen seiner Lebens- oder Sterbens-Zeit nichts. Bey den Heyden dichteten sie/die Parcæ und Horæ wären in des Jupiters seinem Kopfe anzutreffen/deuteten hiermit an/ es müsse alles ihme pariren/ und alle Zeiten ihme zu Gebothe stehen/ das alles sagen wir viel besser von GOTT dem HERRN/ der aller Menschen Schöpffer/ Erhalter und Regierer ist.

## 174. Durch eine Scheere.

Wir haben itzo gehöret/ daß eine der Par-

cen den gesponnenen Lebens-Faden wieder a-zuschneiden pflege / denn / geben die Heyden vor / so bald die Parcen wüsten / daß des Menschen Lebens-Stunde heran nahe / so schnitten sie den Faden abe / und da hülffe kein Bitten noch Flehen / und schreiben daher die Gelehrten darzu.

Obſervant, qvem ſtatuere, diem,
Den Tag / den ſie beſtimmet /
Ein ied in acht auch nimmet.

Besser verstehet man bey Absterben des Menschen den Göttlichen Willen / der thut alles / wenn / wie und wo er will / den kan nun von uns Sterblichen kein Mensch hintertreiben / er muß vor sich fort gehen. Das hat feine der Auguſtinus angemercket / wenn er spricht: Non eſt in hominis poteſtate, qvô exitu hanc vitam finiat, ſed eſt in hominis poteſtate, qvomodo vivat, ut ſecurus vitam finiat, das ist / es stehet nicht in des Menschen Gewalt / durch was vor einen Ausgang er sein Leben beschliessen soll / sondern das stehet in des Menschen Gewalt / daß er zusehe / wie er lebe / damit er ohne Gefahr das Leben endigen möge! Es haben auch die Heyden noch ander närrisches Ding mehr von diesen Parcen vorgegeben / wenn sie sagen / es stünde bey ihnen / was sie dem Menschen vor Glücke spinnen wolten / denn da spönnen sie dem einen groben Faden / dem andern Gold und Silber zu seiner Pracht / bald hätten

hätten sie einen unartigen Rocken/ davon den meisten lauter Creutz und Widerwärtigkeit gesponnen würde/ ist aber alles falsch/ es kömmt alles von GOtt/ Glück und Unglück/ Leben und Todt/ Armuth und Reichthum/ Syr. 11/14. So weiß auch Niemand die Art und Weise seines Todes/ ohne alleine GOtt/ der Art und Zeit bestimmet/ wenn und wie der Mensch sterben soll/ davon wird uns folgende Historie unterrichten. In der Braunschweigischen Chronic. wird berichtet/ wie ein junger Sächsischer Herr und einiger Sohn/ einsmahls auf die Jagt reiten wollen/ aber mit dem Pferd gestürtzt und den Hals gebrochen/ hierüber ist seine eigene Schwester/ ein junges Fräulein/ dermassen erschrocken/ daß indem sie von dem Zimmer herab geeilet/ ihr eine Scheere/ so sie zu ihrer Arbeit gebraucht/ und im Schrecken in der Hand mit sich genommen/ so tieff und gefährlich in die Brust gestochen/ daß sie von der Wunde gestorben. Sehet/ durch diese Scheere ist dieser jungen Fürstin ihr Lebens-Faden plötzlich/ doch nicht ohne GOttes Willen/ abgeschnitten worden. Eine Scheere ist sonst deswegen da/ daß sie soll Stücken und Theile machen/ deswegen werden solche scharffe Messer zusammen gemacht/ die hernach vereiniget/ alles zuschneiden/ was sie wollen/ dabey stehet:

Jungunt ur, ut dividant,
Zusammen von beyden/
So können sie schneiden.

Der Todt ists/der Leib und Seele/ die bißher beysammen gewsen / von einander schneider und theilet/ doch wie die zuschnittene Theile hier gar künstlich wieder zusammen gesetzt werden / also sollen auch Leib und Seele durch GOttes Allmacht am Jüngsten Tage wieder vereiniget werden.

## 175 Durch Zusprengung einer Ader im Predigen / und durch andere Bewegung.

Es wollen die Welt-Leute nicht gläuben/ daß/ wir Prediger ein solch schweres Ampt haben/ man bildet sich ein/ man rede nur so was her/ und könne einer leichte in einer Stunde was her sagen/ man sey es gewohnet; wie denn einst einer einem alten Prediger sagte / er hielte darfür / das Predigen müste ihme nicht schwer ankommen/darum/ er habe es lange getrieben / dem antwortete aber der Prediger und sagte: Hört doch/ mein Freund/ ihr seyd euer Treppen lange gelegen / kommen sie euch denn im Alter nicht mehr so schwer vor / weil ihr sie lange gegangen seyd/ ich halte/ ie älter ihr werdet/ ie sauerer werden sie euch/also gehts auch mit uns Predigern/darauf wuste der nichts zu sagen. Es bleibt in Ewigkeit

darbey

darbey: Viel Predigen macht den Leib müde/ Pred. 12/12. Und gedencket der Herr D. Röber in der Præfation seiner Christl. Oster-Gedancken/ daß als er Archidiaconus in Halle gewesen/ er allemahl in 2. Wochen hätte 6. Predigten ablegen müssen/ davon er cum vertigine capitis gedächte/ der Schwindel komme ihme gleichsam an/ und hätte er GOtt zu dancken/ der zu so viel meditiren/ schreiben/ memoriren/ declamiren/ reden/ lesen und singen Kräffte verliehen hätte/ denn das wäre ja nicht wohl eines einigen Mannes Werck. Zu Sondershausen muß ein Prediger auf die Haupt-Feste/ wenn er Wöchner ist/ in 3. Tagen 10. oder 11. Predigten thun. Es haben zur Weihnacht-Zeit eben daselbst von 3. Collegen binnen 3. Wochen 46. Predigten abgeleget werden müssen/ ist viel: Und wie gehets auf dem Lande einen Dorff-Prediger/ was kommen nicht von Palmarum bis nach den Oster-Fevertagen vor vielen Predigten vor/ und geschicht leichte/ daß/ wenn Leich-Predigten einfallen/ in 14. Tagen 12. Predigten müssen gethan werden/ heist das nicht Mühe/ darüber mattet sich denn ein Prediger so abe/ daß er möchte auf dem Maule liegen bleiben/ ja er kan auch wohl in den Ampts-Verrichtungen kranck werden/ und gar sterben/ wie folgendes Exempel aus weisen wird. Von D. Salomon Gesnern/ der im Jahr 1559. zu

Bolcslau in Schlesien gebohren / und hernach Professor zu Wittenberg gewesen / wird gemeldet / daß er den 7. Febr. 1605. zu Wittenberg verschieden / aus Ursachen / weil er kurtz zuvor geprediget / und durch allzu hefftige Erhebung der Stimme eine Ader in der Leber zusprenget / worauf das Blut häuffig von ihme geflossen / und ihn so matt gemacht / daß er endlich seinen Geist darüber aufgeben müssen. Herr Michael Findekeller / ein Dreßdner / hat sich Anno 1644. nacher Wittenberg begeben / und sich den 6. Januarii 1646. gesund und frisch zu Bette gelegt / als er aber frühmorgens um 5. Uhr aufstehen wollen / hat er sich etwas übel befunden / und dahero biß um 7. Uhr im Bette liegen blieben. Nachdem er aber aufzustehen sich resolviret / ist ihme das Geblüth / so ihme von einer eröffneten Miltz-Ader die Nacht über in dem Magen gelegen / Hauffen-weise aus den Halse geschossen / worauf er 6. Stunden nach seiner gefühlten Kranckheit selig verschieden / im 23. Jahre seines Alters. Vide Röberi Arc. Triumph. P. III. p. m. 1143. Der Alexander, Käyser Leonis V. Bruder / war dem Fressen und Sauffen überaus ergeben / und aß niemahls zu Mittage / als wenn er aus dem Bade kam / einsmahls hielt er gar mäßig Imbis / und wolte sich darauf in dem Ball-Hause mit dem Ball erlustiren / als er nun ziemlich ermattet / steiget er geschwinde

schwinde auf das Pferd / zusprenget sich aber eine Ader / so daß das Geblüthe aus der Nase und der Schaam heraus schoß / und einen gantzen Tag anhielt / und muste an dieser Blut-Stürtzung hernach sterben. Grimoaldus, Hertzog zu Benevent, wolte ein Armbrust spannen und nach einer Taube schiessen / zusprenget sich aber eine Ader / und muste daran sterben / wie Cuspinianus meldet. Käyser Valentinianus der ältere / welcher mit seinem Bruder Valente eilf Jahr regieret / hat / als er wider die Sauromater gestritten / so sehre geschrien / daß er eine Ader zusprenget / und ist nach vielen Blut-Speyen elendiglich im Lager gestorben / wie Socrates lib. 4. c. 31. meldet. Herr David Heidenreich / ein sehr Gelehrter Mann und Pfarrer zu Kmehlen / communicirte mir neulich / daß bey ihme Anno 1684. im Junio Paul Krause / ein Mann von 48. Jahren gestorben / welchem eine Ader wieder auffgesprungen. Einem vortrefflichen Sänger borste unterm Ballen-Spiel / in der Brust eine Ader auff / davon er / wegen häuffigen Blutspeyen / in weniger Zeit sterben muste. Wie beym Stieffler zu lesen. Wenn sich ein Prediger in der Aussprache moderiren kan / so thut er sehr wohl / und kan seine Kräffte desto länger brauchen / wenn er aber allzusehre schreyet / und da er zumahl schwehrer Constitution des Leibes ist / so thut er

seiner Gesundheit und Leben grossen Schaden/ daher erfähret man/ daß die jenige Prediger/ so sich nicht allzusehre mit der Stimme angreiffen/ fein lange leben/ und ihrer Gemeine dienen können/ da solche Schreyer bald Feyerabend machen.

## 176. Durch Verblutung einer Ader.

Es sind nicht alle Verwundungen an dem menschlichen Leibe gefährlich/ denn ob gleich der Mensch an Haut und Fleische verwundet wird/ so kan zu der Heilung bald durch GOttes Gnade Rath werden/ wenn aber die Blut-Adern verletzet werden/ und nicht wohl wieder verbunden und in acht genommen werden/ so ist offt grosses Unheil zu besorgen/ wie denn aus itzt folgenden zu ersehen ist. Anno 1633. den 10. Nov. hat ein minder jähriger Knabe zu Freyberg scherzweise einen Bauer ein wenig ins Knie verwundet/ und die Brand-Ader getroffen/ daran er sich dermassen verblutet/ daß er kurtz darauf gestorben.

## 177. Durch Aderlassen umkommen.

Das Aderlassen ist unter den Menschen eine gar gewohnte Sache/ da entweder bey Kranckheiten durch Aderlassen zu den Hertzen Raum gemachet/ und das böse Geblüthe also abgezapfet wird/

wird/oder da der Mensch sonst/ wenn er Schwere der Gliedmassen und anderer Theile des menschlichen Leibes fühlet/ er sich durch Minderung des Blutes etwas erleichtert. Etliche nun halten was vom Aderlassen/ etliche nicht. Die nichts davon halten/ sagen/ es sey eine Gewohnheit/ und wen sie es einmahl gethan/ und sich darzu gewehnet/ sie hernach/ wenn die Zeit kommt/ wie sie zu lassen pflegen/ ein starckes Jucken/ Müdigkeit und Beschwerung empfinden/ und wenn sie die Zeit übergehen/ sich vielerley Kranckheiten zuzieben. So finde man alte Leute von 60. 70. Jahren/ die ihr Lebetage weder geschröpfet/ noch zur Ader gelassen/ und dennoch so ein hohes Alter erreichet hätten. Die was davon halten/ sagen es werde dadurch der circulation des Geblüths geholffen/ denn wenn böse Geblüthe am Hertzen/ und man lasse ferne was weg/ so begäbe sich das böse Geblüthe auch von Hertzen/ und sey die Kranckheit dem Menschen nicht gefährlich. Sie sagen/ es solle ein Mensch ohne Noth keine Ader lassen/ denn wenn er in eine gel...ge und gefährliche Kranckheit geriethe/ könte ihme mit Aderlassen das Leben nechst GOtt erhalten werden. In Italien und Franckreich lässet man den kleinen Kindern zur Ader/ so bey uns hier eine ungewohnte Sache/ und niemand thun würde/ solte auch den Kindern/ halte ich/ mehr schädlich als nützlich seyn/ darum

wir uns aber nicht bekümmern wollen/sondern unser Vorhaben ist/ anzuführen/ wie unglückselig die Eröffnung der Ader; ja gar tödtlich gewesen ist. Von dem Seneca des Neronis Præceptore, liesset man / daß als er habe sterben sollen / er die Ader-lasse erwehlet / da er denn im Bade etliche Adern öffen lassen / und nach Abgang des Geblüthes verschieden / und sagt man / es soll ein sehr sanffter Todt seyn / wenn man sich die Adern schlagen liesse / wie man sichs auch wohl einbilden kan / denn es bleibet darbey: Des Leibes Leben ist im Blute / 3. Mos. 17 / 11. und das Blut ist die Seele / 5. Mos. 12 / 23. daher siehet man / wenn dem Menschen der Kopf abgeschlagen wird / und das Blut mit Hauffen aus dem Cörper stürtzet / so ist auch sein Leben aus und dahin.

Wir wollen nun zu den Beyspielen schreiten. Dem Cardinals Infante, Herrn Ferdinandi, Ertz-Hertzogs zu Oesterreich / hat sein Leib-Medicus D. Boorte, ein Spanier / aus unvorsichtigkeit ums Leben gebracht. Denn es hat derselbe dem Printzen so viel Aderlassen verordnet / daß ihm alles Geblüth dadurch entzogen worden / also / daß in dem letzten lassen nichts als Wasser aus den Adern gegangen / worauff der Patient schwitzen müssen / mit welchem Schweiß ihm die Seele ausgefahren. Man hat den Leib alsobald eröffnet / und fast kein Blut mehr darinnen gefun-

gefunden / und ist das Hertz als eine leere Haut oder Beutel zusammen geschrumpffen gewesen. Obgedachter Artzt aber ist von dem Volcke fast gesteiniget worden; und hat sich dieser Todesfall zu Brüssel / am 9. Nov. st. n. im Jahr 1641. begeben. Anno 1668. hat einem Manne ein unverständiger Bader so viel Blut abgelassen / daß der Mann auf der Stelle von einer hefftigen Ohnmacht befallen worden / und nicht ehe zum Verstande kommen / biß ihm fast nach 24. Stunden die Seele außgefahren. Chrysanthius, ein vornehmer Philosophus, der schon über 80. Jahr alt war / ließ seiner Gewohnheit nach zur Ader / daran er bald gestorben wäre / es hat ihn aber der Oribasius mit vielen Erwärmungen wieder zurechte gebracht / weil aber die natürliche Wärme sehre bey ihme weg war / und er das folgende Jahr wieder zur Ader liesse / ist er darauf gestorben / wie der Eunapius in dessen Leben berichtet. Conradi III. Marggrafens zu Meissen Gemahlin / hatte zur Ader gelassen / und erzürnete sich darauf / daß sie tödtlich kranck ward / und das Leben aufgab / wie Fabric. Orig. Sax. meldet. Dieses Exempel kan auch dahin gezogen werden / wo von denen stehet / so durch schnellen Zorn umkommen sind. Ein vornehmer von Adel von Neidschütz / ließ in Dreßden übel zur Ader / muste auch daran sterben. Zu Hall in Sachsen lies ein Rathsmeister

meistier von 67. Jahren im heissen Sommer zur Ader / weil er sich mit Flüssen beschwehrt befand / dieses bekam ihm so übel / daß er hernach die Sprache verlohr / und also dahin starb. In der Pest 1680. riethen etliche zu vielen Aderlassen / indem es nun etliche gebrauchten / sind sie eher / als andere gestorben. Anno 1683. hat der Medicus Sauduci, dem Cardinal Luca unzeitig am Fusse zur Ader gelassen / daran er auch gestorben. Käyser Aurelius Qvintil. ließ sich alle Adern / weil er das Reich nicht behaupten kunte / schlagen. Anno 1687. hat des D. Molinas, des Qvietisten geheimer Diener / als er seines Herrn wegen im Gefängnüß gesessen / aus Sorge / er seinen Herrn nicht wieder sehen möchte / auch ebenfalls auf die Galeren geschmiedet zu werden / gemeinet / sich etliche Adern geöffnet / daran er auch gestorben. Valentin Hancken / Ober-Pfarr zu Zeben in Ungarn / wolte ein Barbier aus Epperies der gemuthmasseten Bräune abhelfen / schlug ihm aber unter der Zunge die Ader entzwey / daß er sprachloß bald den Geist aufgab / niemand konte das Blut stillen. D. Petrus Rommelius, Physicus zu Ulm / hat in den Miscell. Nat. Curios. Decur. II. Anno V. Obs. 140. p. 282. seqq. ein Exempel von einer zwar sechzigjährigen / doch gefunden und wohlbeliebten Weibes-Person angemercket / welche ohne dringende

Noth /

Noth / aus Gewohnheit und fast zur Lust / zur Ader gelassen / indem aber das Blut noch lauffet / empfindet sie eine merckliche Veränderung des Haupts / zittern der Glieder / schwere Sprache / und endlich eine solche Schwachheit des Gedächtnisses / das sie fast alles / auch den Nahmen ihres Eheherrn vergessen / und ob ihr gleich etwas von vergangenen Dingen beyfiel / so wurde doch alles in höchster Verwirrung von ihr fürgebracht / man kunte auch aus ihren verworrenen Reden nicht verstehen / was sie verlangte oder haben wolte / sie war zu der häußlichen Verrichtung untüchtig / es schmeckete ihr die Speise / sie schlieff wohl / das ärgste aber war / daß man diesen verwirreten Kopff durch keinerley Mittel wieder zurechte bringen kunte. Nur besagter Medicus erzehlet auch aus den Fulgos. Lib. I. Cap. 6. §. 44. und Balthas. Bonif. Hist. Ludic. lib. 14. Cap. 14. p. 419. daß zu den Zeiten Käyser Friedrichs des II. ein Deutscher Geistlicher gelebet / welcher einsmahls zur Ader gelassen / und dadurch (ob er gleich anderer Dinge sich erinnern können) die Käntniß derer Buchstaben dermassen verlohren / daß er weder schreiben noch lesen können / gleich als ob er es niemahls gelernet hätte. Nachdem aber ein Jahr vorbey / und er sich dieselbe Ader wiederum eröffnen lassen / hätte er wiederum so gut als zuvor lesen und schreiben können.

nen. Olaus Borrichius gedencket in Art. Philos. Medic. Hafnienſ. Vol. 5. p. 169. eines sechzig-jährigen Predigers / welchem allezeit nach gebrauchter Aderlasse das Gedächtniß vergangen / so sich aber nach und nach wieder gefunden. Daß man also / sonderlich bey alten Leuten / mit dem Blut-lassen fürsichtig umgehen soll. Und wenn nun gleich die Menschen nicht allemahl an der Aderlasse gestorben / so ist sie ihnen doch übel bekommen / wie itzo angeführet worden / so finde ich noch in des Herrn D. Nevens / von Herrn David Schirmern übersetzten Tafel-Reden / daß er p. m. 12. schreibet: Der Käyser Ferdinandus I. hat gesagt: Ich habe einen Hauptmann gehabt / der ist alsobald auff das Aderlassen blind worden / und diese Blindheit hat etliche Wochen gewähret / hernach hat er sein Gesichte / aber schwach und blöde / wieder bekommen. So mir auch ist von einer Jungfer erzehlet worden / die unter währenden Aderlassen gesaget: Ich kan nichts sehen. Hierauff ist die geöffnete Ader zwar alsobald zugemachet worden / allein sie ist die Zeit ihres Lebens blind geblieben. Solches geredet / fragte der Käyser: wie solches zugehe? D. Julius gab zur Antwort: Es würden durch das Aderlassen die Feuchtigkeiten / die zu den Augen / als zu einem der schwächsten Glieder / giengen / ziemlicher massen beweget / und daher verstopff-

stopfften sie hernach die Nerven / die zu dem Gesichte helffen müsten / und würde also eine Verhinderung derselben / und dadurch eine Verfinsterung und Blindheit verursachet. Die Sineser halten das Aderlassen vor einen grossen Unverstand / und bringen lieber durch fasten / und andere Erkühlungen das Blut zu gebührlichen temperament, sprechende: Man müsse die Brühe aus dem Topffe nicht wegschütten / wenn sie im sieden will überlauffen / sondern das Feuer darunter wegrücken. Zu der Aderlasse schreiben die Gelehrten:

Ferit ut sanet.
Er soll machen heil
Das verletzte Theil/

Man möchte aber bey denen / die an der Aderlasse sterben / das Wiederspiel sagen / sie lassen sich schlagen / daß sie sterben wollen oder müssen. Hieher wollen wir auch dieses setzen: Im Jahr 1208. den 21. Jan. hatte Käyser Philippus zu Bamberg Ader gelassen / und wolte drauf ruhen / Pfaltzgraff Otto aber / vorgebende / ihme Glücke zu wüntschen / gieng zu ihm / und weil er ihme ehemahls seine Tochter versaget / gab er ihm einen solchen Stich / daß er gleich todt blieb.

178. Vom

## 178. Von Nasen-bluten gestorben.

Wir haben oben gehöret/ daß das Leben in dem Blute des Menschen bestehe/ wenn das dem Menschen entgehet/ so entgehen ihme zugleich alle Kräffte/ und die Lebens-Geister verliehren sich/ da ists denn aus mit dem Menschen. Das ist auch zu sagen von dem Nasen-bluten/ denn wenn dasselbe gewisser Masse geschichet/ so erleichtert es dem Menschen das Haupt/ ist es aber zu hefftig/ so kann er auch des Todes drüber seyn/ wie folgende Exempel weisen werden. Der Käyser Adrianus war zum Nasen-bluten sehr geneigt/ muste auch daran sterben/ wie Dion. meldet. Dem trefflichen Poeten und berühmten Cantori in Dreßden/ Herrn Jacob Beuteln/ welcher 1694. gestorben/ starb einst ein Töchterlein am Nasen-bluten/ daran die Eltern groß Hertzeleid ersahen. Anno 1638. im Martio ist M. Petrus Kirchbach/ ein gelehrter/ tapferer Theologus und Superintendens zu Zwickau/ im 49. Jahre seines Alters gestorben/ nach dem er zuvor den 2. Martii ganzer 4. Stunden/ den 6. aber an einander fünffthalbe Stunde geblutet/ welches Nasen-bluten kein Mittel hat stillen können/ darüber er auch biß in Tod abgemattet worden/ und gestorben. Hier an meinem Orte war ein Zimmer-

mermann / Samuel Schubart / derselbe blu-
tete offte so hefftig / daß er gantz matt darüber
wurde / und daher auch stets als eine Leiche aus-
sahe / er starb aber in der Pest-Zeit Anno 1680.
und wäre kein Zweifel gewesen / wenn er länger
gelebet / er sich auch zu tode geblutet. Caspar
Bier / ein Weißbecker allhier / hatte ein lang-
wieriges Lager / darzu ein solch hefftiges Nasen-
bluten kam / daß er zu 2. biß 3. Stunden blutete /
und man gantze Fässe von ihme wegtragen mu-
ste / da er sich denn so abmattete / daß er darüber
sterben muste. Hierbey erinnere ich mich auch /
wie ein Quacksalber ein sehr hefftiges Nasenblu-
ten gestecket: Es war ein reicher Kauffmann /
welcher so hefftig an zu bluten fieng / daß / ob gleich
viel Mittel gebrauchet worden / sie doch nichts
helffen wolten. Weil nun dieser Mann sehr
reich / und man sich leicht einbilden kunte / daß er
nicht gerne stürbe / geschahe es / daß ein Quack-
salber zu dem Patienten geholet wurde / der zu
schreyen anfieng: Der Mann muß sterben / es
ist ihme kein Rath vors bluten. Diese Rede
erschreckte den Mann dermassen / daß sich alsbald
das Blut bey ihme stillete / und er ausser aller
Gefahr des Sterbens bliebe. Herr Fischer /
ein junger und lieber Mann / Städtrichter zu
Dippoldiswalda / war sehr zum verbluten ge-
neiget / welches / als er es etliche mahl hefftig er-

duldet / er so abgemattet worden / daß er Anno 1694. gestorben.

## 179. Durch ander verbluten / es geschehe wie es wolle.

Der Pharnuches hat Blut von sich gebrochen / und ist davon gestorben. Aristobulus, der Juden König / als er seine Mutter / und den Bruder Antigonium, die er sonst hefftig liebete / aus Liebe zur Regiersucht / umgebracht / und er die That selber stets verfluchte / ist er kranck worden / und in dem die Schmertzen zugenommen / hat er Blut ausgespien / ohngefähr aber hat man ihn an den Ort gebracht / da noch was von des vergossenen Bruders Blute zu sehen gewesen / da er denn hefftig erschrocken / und erkennet / daß GOtt ihn deswegen straffe / darauf er denn seinen Geist aufgegeben hat / als er nur ein Jahr regieret / wie Josephus lib. 13. Cap. 19. Antiqq. anführet. Athanarcius, der Gothen König / als er die Christen tyrannisch verfolget / ist von GOtt so gestraffet worden / daß ihm das Geblüthe am gantzen Leibe herfür gekommen / und er seinen verfluchten Geist so aufgeben müssen. Im dritten Jahre der Käyserin Irene, hat der Stauracius Tyranney üben wollen / als es nun die Irene erfahren / hat sie verboten / daß niemand ferner mit

mit ihme umgeben solle / darüber hat er sich dermassen gehärmet / daß er daß Blut in der Lunge ausgespien / und gestorben ist / wie Cedrenus berichtet. Epiphanius, ein Syrer und Sophista zu Athen / ein Collega des Proæresii, der nicht so alt war / hat im Stuhlgange Blut von sich gegeben / und ist gestorben / wie denn auch von diesem Zufalle seine schöne Frau also umkommen / wie der Eunapius in seinem Leben schreibet. Gualterus, ein Graf zu Bramen / hat die Binden zurissen / damit ihme die Wunden verbunden gewesen / davon er sich verblutet / und gestorben ist. George / ein Despota in Servien / kam um die lincke Hand / dadurch er sich so verblutete / daß er sterben muste. Der Römer Ecclinus, als er treffliche Schand-Thaten begangen / und grausam gewütet / ist in dem Kriege / den er wieder den Martinum Turrianum, einen Meyländischen Fürsten geführet / verwundet worden / er hat aber die Wunde / wie ein wütend Thier aufgerissen / und ist elende gestorben.

## 180. Durch wenige Verletzung des männlichen Gliedes.

Es werden die Gebuhrts-Glieder bey Manns- und Weibs-Personen pudenda genennet /

nennet / nicht / daß man sich derselben zu schämen habe / denn sie sind von GOTT so wohl als andere Glieder geschaffen / und sind die Werckzeuge / dadurch GOttes Segen / die Menschen / nechst GOTT / an die Welt gebohren werden / sondern sie heissen die Schaam / daß sie verborgen seyn und bleiben müssen / damit sie niemand zum Aergerniß gerathen könten. Wiewohl sie nun von dem Menschen wohl in acht genommen werden / so kan doch auch denselben was wiederfahren / dadurch das Leben in Gefahr gesetzet wird. Im Jahr 1508. haben die Römisch-Catholischen die Brüder in Böhmen aufs euserste verfolget / kunten sie aber dennoch nicht vertilgen / sondern viele aus ihnen selbst musten darüber zu Grunde gehen / wie denn der Bischeff von Waradein / als er von dem Wagen stiege / sein Wasser zu lassen / sich so gefährlich an eben demselbigen Gliede verletzte / daß er darüber gestorben. Eine andere Verletzung hat einer Manns-Person hingegen nichts geschadet / denn da geschahe es vor ein paar Jahren / als ich dieses schriebe / in Dreßden / daß einer des Nachts etwas Futter stehlen will / er wird aber von etlichen vollen Weibern ertapt / und nicht allein weidlich abgeschlagen / sondern auch von der einen mit einem Messer an diesem Gliede so verletzet /

daß

daß sie ihme ein fein Stücklein abschneidet / es ist aber der Kerl gleichwohl wieder geheilet worden / so daß es ihme an dem Leben / wie leicht hätte geschehen können / nichts geschadet.

## 181. Durch Verhaltuug des Urins.

Die Opera naturæ müssen bey den gebrechlichen Menschen nicht gehindert werden / wird dem Menschen essen und trincken gewehret / so muß er verschmachten / soll er nicht schlaffen / so kan er nicht dauern / er wird zu allen Geschäfften untüchtig seyn / also was die Natur von sich will getrieben haben / das kan auch nicht ohne Schaden bey derselben bleiben. Muß nicht der Mensch / wenn er nicht zu Stuhle gehen oder den Urin nicht lassen kan / sein Leben darüber einbüssen? wie man viel Exempel hin und wieder weiß. Diese sind notabel, so wir hieher setzen wollen. Als der berühmte Dennemärckische Edelmnan Tycho Brahe, sich von seiner Uranienburg hinweg / und nach Prage an den Käyserlichen Hoff begeben / hat er daselbst im Jahr 1601. einem Panqvet beygewohnet. Weil er nun entweder aus Vorsatz / oder Schamhafftigkeit / das Wasser zu lange verhalten / ist er

dieser Ursachen wegen in eine tödtliche Kranckheit gefallen / daran ihn kein Artzt curiren können / sondern ist im nechst besagten Jahre Todes verblichen. Niclas von der Lahn / Bürgermeister zu Harlem / ward zu Delfft von Grafen von der Hohen Lohe / zu Gaste gebethen / weil er nun über sein Vermögen zu trincken genöthiget worden / und sein Wasser so lange auffgehalten / damit andere nicht dürfften auffstehen / kunte er nachmahls durch keinerley Mittel sein Wasser abzuschlagen / gebracht werden / sondern er muste sich für Schmertzen zu Bette legen / und endlich also sterben. Ich weiß nicht / ob der Mann recht gethan / daß er seine Wassersnoth nicht offenbahren wollen / denn homines sumus, wir sind Menschen / das ist / gebrechliche Creaturen / warum will und soll sich denn ein Mensch vor den andern scheuen / seine Schwachheit gestehen / um ein Mittel zu suchen / derselben sich zu entschütten. Was aus Vorwitz und Leichtfertigkeit geschichet / das ist nicht recht / und soll niemand dem andern Aergernüß geben / naturalia non sunt turpia: Was natürlich ist / ist auch nicht schändlich / doch auff gewisse Maße. Wenn dort der Jesuite Pater Copervitius einsmahls wohlbezecht vom Hofe heimgehen wollen / ist er in dem Ertz-Hertzoglichen

lichen Hofe zu Grätz in ein Zimmer gerathen/ in welchem des Bischoffs zu Labach Schwester mit andern Frauen und Jungfrauen gesessen/ und die Zeit mit nähen und spinnen zugebracht. Dieses alle hat er mit seinem (O pudor!) rings umher besprenget/ und dabey die Worte des büssenden Königs Davids schändlich gemißbrauchet/ sagende: Asperges me, Domine hyssopô, & mundabor, lavabis me, & super nivem dealbabor, so ist das über alle Massen ärgerlich/ und dieses naturale summè turpe gewesen/ wie dieses Herr Ernst Gespr. p. 661. angeführet.

Der Marcellus Donati in sein. Medic. Hist. Mirabil. pag. 498. schreibet dieses: Ein Prior des Klosters der Heiligen Agnes zu Mantua/ ein Mann von 50. Jahren/ hat diesen Zufall bekommen/ daß alle Tage immer mehlich und mehlig/ den Urin von sich zu geben/ abenahm/ biß er letzlich nur Tages einmahl/ und zwar gantz wenig/ harnete/ biß er endlich gar aussen blieben/ darauff ist ihme der Leib hefftig auffgelauffen/ da ein Fieber darzu kommen/ und als alle Mittel umsonst gewesen/ hat er sterben müssen. Isaac Casaubonus, der trefflich gelehrte Mensch/ litte gleicher gestalt unerhörten Schmertz am Wasser-machen sturbe auch darüber/

ber / und ob wohl die damahls gegenwärtige Medici, dafür hielten / es könte nicht anders seyn / als daß ein Stein in der Blase liege / so hat doch des Cörpers Oeffnung nach seinem Tode das Widerspiel gewiesen / daß er nehmlich (wie es offt bey den jenigen / so strenge studieren / zu geschehen pfleget) den Harn über die Zeit verhalten habe. An gleicher Kranckheit starb Julius Cæs. Scaliger, da er binnen 19. Tagen keinen Tropffen Wasser gelassen. Eben so gieng der Sinn-reiche Engeländer Guilelm Alanus drauff. Felix, qvem faciunt aliena pericula cautum: Wohl dem/der mit ander Leute Schaden klug wird!

Merckwürdig ists / was der Herr Ernst in seiner Bluhmen-Lese p. 842. schreibet: Es ist die natürliche Erleichterung des menschlichen Leibes eine solche Sache / welche man nicht entrathen kan / und wo dieselbe auch gehindert wird / erwecket sie viele und grosse Ungelegenheiten. Ein Mägdlein von dreyen Jahren kunte das Wasser nicht lassen / darum pflegete es offt sehr zu weinen. Der Stieff-Vater / so darum nichts wuste / gebrauchte die Ruthe / so offte nun als er das Kind peitschete / ließ es den Urin gehen / und sonsten nicht. Endlich merckte man den Unfall / und ward das Kind / nach dem Gebrauch

dien-

dienlicher medicamenten zurecht gebracht. Chr. Franc. Paulini Obſerv. Curioſ. Obſ. 26. p. 19. Wenn wir itzt haben gehöret/ wie ſchwerlich/ und mit Lebens-Gefahr manche ihr Waſſer nicht haben laſſen können/ ſo findet man hingegen ſolche Exempel derer jenigen/ welchen es ſehr leichte ankommen/ und eine groſſe qvantität von ſich gelaſſen haben.

Der Marcellus Donati gedencket aus dem Marco Gatinaria dieſes: Es habe nehmlich Franciſcus de Buſte, Medicus in Meyland/ ein Mägdgen in der Cur gehabt/ von 18. Jahren/ welche überaus ſehre geharnet/ ſo daß ſie alle Tage 16. Becher voll gemachet/ und dieſes hat ſie 60. Tage nach einander gethan/ was ſie aber getruncken ſey nicht über 3. Becher geweſen: Aus dem Holerio führet er an/ daß ein Bürgermeiſter du Val. in einem continuirlichen Fieber 6. Pinten (wie man ſie zu Paris nennet/) Urin von ſich gegeben/ daran er auch endlich geſtorben/ ſolches nennen die Medici Diabeticam paſſionem, wiewohl ſie noch Unterſcheid darinne machen. Eine junge Nonne/ ſo ziemlich mager geweſen/ ſoll in einem Kloſter die Nacht das Glöcklein läuten/ ſie wird aber von etwas erſchrecket/ und geräth in eine tieffe melancholie/ und was das verwunderlichſte/ ſo hat ſie 6. Monat/ oder ein halb Jahr das Waſſer nicht laſſen können/ ſie hat aber am Lei-

be so sehre geschwitzt/ da denn der Schweiß wie der Urin ausgesehen und gerochen hat. Daß der Urin manchmahl nicht durch den rechten Gang gehet/führet er eben von einem 12. Jährigen Knaben an/ welcher den Urin 7. Tage nicht von sich geben können/ endlich ist der durch den Hindersten durchgangen. Hier in Pretzschendorff war vor 20. Jahren eine alte Weh-Mutter/ Agnesa/ David Heckels Witbe/ die hatte ein langwierig Lager/ die bekam den Zufall/ daß sie den Urin nicht durch den ordentlichen Gang von sich lassen kunte/ sondern es wurde ein Loch in den lincken Beine/ daraus er seinen Ausgang suchte.

## 182. An der Stranguria gestorben.

Es ist anitzo gedacht worden/ wie durch eigene Verhaltung des Urins der Mensch sterben müsse/ nun folget wie durch eine solche Kranckheit die Menschen bißweilen umkommen sind und umkommen können. Der Antonius Covarruvias, ein Spanier/ welcher mit auff das Concilium nacher Trident geschicket worden/ derselbe war fast nie kranck gewesen/ sturbe aber im 78. Jahre seines Alters an der stranguriâ oder/ da er das Wasser nicht lassen kunte/ und zwar 1602. im Januario Freh. Theatr. Doct. Viror p. 957.

Nico-

Nicolaus Claudius Fabricius Peireskius, ein trefflicher gelehrter und versuchter Mann/ ist Anno 1637. im 57. Jahre seines Alters auch daran gestorben. Freh. p. 1082.

George Stiritzschel ein Bauer und Saltzfuhrmann allhie zu Pretzschendorff starb an der Stranguriâ in seinen besten Jahren nehmlich in 42. Anno 1610.

## 183. Wegen Verstopffung des Leibes gestorben.

Es ist das jenige/ was seinen ordentlichen Lauff und Gang hat allezeit besser dran/ als was verhalten/ oder mit Zwange heraus gelassen wird/ denn die Freyheit ist allen Dingen lieb/ da hingegen der Zwang den grösten Schaden anrichtet. Es haben die Poeten und Heyden gedichtet/ die Erdbeben kähmen daher/ wenn nehmlich die Winde in den Höhle und Klüfften verschlossen/ den Ausgang sucheten/ aber nicht finden könten/ daher erschütterte die Erde nothwendig. Wird der Most im Fasse behalten/ und ihme nicht Lufft gemachet/ so reisset er inwendig so lange/ biß das Faß gantz in stücken gehet. Ist des Wassers in einem Teiche zu viel/ und hat seinen ordentlichen Gang nicht/ so reisset es den Tamm durch/ und thut grossen Schaden. Des Menschen Leib ist ein Behältniß des Excrementi, so von den genossenen

Speis

Speisen überbleibet / denn wenn die Speise von der Natur einem ieglichen Theile des Leibes / worzu es geordnet / mitgetheilet / und verdauet / und der beste Safft weg ist / so bleibet nichts übrig / als Excrementum, so alsdenn durch den natürlichen Gang ausgetrieben werden muß; gebet es wohl fort / so erleichtert sich der Mensch dadurch den Leib / bleibt aber der Unflath in dem Leibe / so verursachet es Blöhungen / und allerhand daher entstehende Schmertzen / ja / eine solche Verstopfung bringet endlich gar den Todt / wie man denn viel Exempel davon hat. Nur vorietzo etwas zu gedencken / so meldet der Herr Ernst in seiner Blumen-Lese p. 460. dieses: Joh. de Beverwick in dem Schatze der Gesundheit P. I. p. 172. erzehlet / wie ein vornehmer Rathsherr zu Dordrecht / nachdem er eine weile auff einem windigten Gemache gesessen / sich sehr übel befunden / er durch keinerley Mittel zum Stuhlgange gebracht werden können / dergestalt / daß er davon den 7. Tag gestorben. In den Miscell. der Naturæ Curiosorum, wird Dec. II. Ann. 6. Observ. 234. p. 540. seqq. hiervon ein denckwürdiges Exempel beygebracht. Gabriel Studer, ein frischer und wohlgebildeter Jüngling / ward aus der Stadt St. Gallen in der Schweitz / nach Franckreich und Italien versendet / in demselbigen Ländern die Handlung und Sprachen zu erlernen. Wie nun

das

das Welsche Frauenzimmer denen Deutzschen nicht ungeneigt / also befande sich zu Venedig eine lose Metze / welche diesem jungen und muthigen Schweitzer / weiß nicht / was beybracht / ihn zu ihrer Liebe zu reitzen. Dieser unglückselige Tranck aber bekam ihm so übel / daß er nach und nach seine gesunde Vernunfft verlohr / an Ketten und Banden gelegt / und in die Verwahrung muste gesetzt werden / in welchem miserabeln Zustande er 30. gantzer Jahr verblieben. In währender solcher Raserey hat er / die gewöhnlichen Speisen verschmähend / seinen eigenen Unflath vielfältig gefressen / Stroh / Kalck / zerbrochene Kacheln / und alles / was er erreichen können / in den Mund gesteckt / und hinab geschluckt. Dannenhero ihm der Leib in den letzten zweyen Jahren dermassen verstopfft worden / daß er anfänglich wöchentlich / hernach aber in 4. und 5. Wochen nur einmahl zu Stuhle gangen / und dennoch von Purgirenden Artzneyen nichts zu sich nehmen wollen / ohne was man ihm heimlich in Suppen beygebracht. Hernach hat die Verstopffung sich vergrössert / und wohl 12. biß 15. Wochen angehalten / wodurch ihm der Leib abscheulich aufgeschwollen / und hat doch darneben starck gegessen / und viel Wasser in sich geschüttet. Das letzte mahl währete die Verstopfung 16. Wochen / und ist ihm der Leib dritthalb Ellen hoch aufgeschwollen / biß er endlich im April

des

des 1685. Jahres gestorben. Noch eines / Herr Jacob Viehweger / ein alter / lieber Priester zu Dorffhayn und Klingenberg / in meiner Nachbarschafft war einer guten gesunden Natur / wuste von Jugend auf von keiner Kranckheit / einsmahls giebt er zweyen von Adel als denen Herren Gebrüdern von Schrenckendorff auff Klingenberg und Besterwitz / und den nur das Geleite / biß über seinen Garten / im Rückgehen aber geleitet er nur mit dem Schenckel was aus / so daß er nicht gehen kan / darauf er sich denn einlegen muste / er wurde durch fleißige Cur fast wieder zu rechte gebracht / endlich aber kömmt von dem etwas langen liegen eine Verstopffung darzu / die denn aufzulösen durch Clystire versuchet wurde / aber alles umsonst / denn er muste 1673. daran sterben. Und derer Exempel sind noch vielmehr / die hieher können gezogen werden. Es hat des Königs in Dennemarck Mund-Schencke / wie Thomas Bartholinus in hist. Anatom. cent. 5. p. 93. hiervon zeuget / nach ausgestandenen grossen Wehtagen / inner 18. Tagen keinen Stuhlgang gehabt / und durch drey unterschiedliche applicirte Clystier / so bey ihme geblieben / und allerhand andere Artzneyen / zu keiner Oeffnung des Leibes kommen können. Als er nun gesehen / daß alle angewandte Mittel vergebens und umsonst / und er ihme keine weitere Hoffnung der Gesundheit / oder eines

längern

längern Lebens zumachen / ließ er hinterrücks und unwissend der Aertzte / seine gute Freunde zu sich kommen / tranck unterschiedliche Becher guten Rheinschen Wein / und wolte sich also mit ihnen ablezen. Was geschicht? Nach dem er also des Weins / dessen er gewohnet war / einen guten Theil zu sich genommen / entstehet ihm ein Gerümpel in dem Bauch / bekömmt völlige öffnung des Leibs / und gelanget / mit höchsten Erstaunen der Aertzte / in kurtzer Zeit zu vollkommener Gesundheit / in welcher er auch viel Jahr hernach mit seinen Freunden frölich gelebet. Es hat mit Kneipung der Winde im Leibe eben so grosse Gefahr. Der Bischoff zu Concordia, Joh. Baptist. da er an des Hertzogs zu Venedig Tafel aß / und aus Furcht die Bauchbläste an sich zog / fiel davon in unheilbare Kranckheit starb auch ohne Hülffe.

## 184. Durch kühnen Vorwitz.

Es hat der kluge Haus-Lehrer Syrach gar wohl gesprochen / was deines Ampts nicht ist / da laß deinen Vorwitz Cap. 3 / 24. will hiermit solchen curieusen Leuten eine feine Regul vor schreiben / wie sie sich in der Welt verhalten sollen / sie sollen nehmlich auf sich alleine sehen / und andere Leute gantz mit frieden lassen / denn es habe ein jedweder gnug mit dem Seinigen zu thun / wie denn

denn der Auguſt. den Vorwitz alſo beſchreibet/ wenn er ſpricht: Curioſitas ea reqvirit, qvæ nihil ad ſe attinent, der Vorwitzige bekümmert ſich um ſolche Dinge/ die ihm nichts angehen. Jener ſagte: Curioſus eſt minimus in maximis, & maximus in minimis, ein Vorwitziger iſt der geringſte in groſſen/ und der gröſſeſte in den kleineſten Dingen. Der Eraſmus in adagiis vergleichet ſolche Vorwitzige alten Leuten/ die müſſen durch die Brülle nahe Dinge ſehen/ aber in die ferne können ſie alles ſehen/ will hiermit andeuten/ es bekümmere ſich ein Vorwitziger nicht um das Seinige/ denn da iſt er ſtockblind/ ſondern um andere/ da kan er ſehr ſcharf ſehen/aber es heiſt/ wie Bernh. ſagt: Multos ſeducit curioſitas, der Vorwitz verführet viele/ und das hat auch erfahren der jenige/ von dem wir gleich reden wollen. Im Jahr 1628. hat der Grafe von Embden den Obriſten Gallas zu Berum in ſeinem Qvartier beſucht/ war auch von demſelben ſtattlich tractiret und gehalten worden. Wie er nun ſeine Heim-Reiſe wiederum zurücke nehmen wolte/ begab ſichs/ daß ein Capitän und Edelmann einander ausforderten/ ſolches ſahe der Graf mit an. Als aber der Obriſte von dem Duell Nachricht erlanget/ befehlichte er einen Fähndrich/ dieſen Handel zu verhindern. Weil aber dieſer durch das dick auf einander ſtehende

hende Volck nicht kommen kunte / drang er mit Macht hindurch / und schlug unversehens Platz oder Raum zu machen / des Grafen Diener. Der Grafe sich einbildend / er wäre dadurch beschimpft / zog von Leder / und eilet auf den Fändrich zu. Dieser / als er nicht mehr weichen kunte / stieß ihn ins Auge / davon der Grafe sterben und den Geist aufgeben muste. Gottfried Schultz Chron. Bl. 217. Also war dieses Gräflichen Cavaliers Fürwitz vor dismahl tödtlich / welcher sein Leben wohl würde behalten haben / wenn er seinen Weg geritten / und die Todten ihre Todten hätte begraben lassen. Als im Aprill des 1656. Jahres das Jung-Picolominische Regiment aus Ungarn herauf marschiret / wolte sich ein Reuter im marschiren nicht commandiren lassen / welchen der Ober-Wachtmeister derowegen mit dem Degen übern Kopff geschlagen. Der Soldat darüber erzürnet / schoß den Officirer für den Kopff / wie nun dessen Page solches revangiret / und den Reuter wieder erschossen / hat ein ander Reuter bemelden Pagen dergleichen gethan / da denn der dritte Reuter jenen wieder getroffen / worauf gar nahe eine total-revolte enstanden / wenn nicht andere Officirer mit guten Worten darzwischen kommen. Kein Zweyfel ist / es habe dort Loths Weib aus curiosität oder Vorwitz zurücke gesehen / aber darüber das Leben eingebüsset / darzu schreiben die Gelehrten:

Vidisse perisse est.
So bald ihr Auge was gesehen/
So war es auch um sie geschehen.

Hätte oben angezogener Grafe sich des Zusehens enthalten/ so wäre sein Sterben nicht daraus erfolget. Wenn die Fliegen sich zu der Spinnen ihr Gewebe machen/ so werden sie gefangen und kommen um.

Se intricat.
Sie verwickelt sich
Gantz tödtiglich.

Also gehet es auch allen/ die sich um andere Dinge bekümmern/ wenn sie das Jhrige gewartet hätten/ so wären sie auch im Friede blieben/ nun aber hat sie ihr Vorwitz gestürtzet.

## 185. Durch unvorsichtigen Schertz.

Jch weiß nicht/ wie es kömmt/ daß mancher Mensch durch ein Schrecken/ so doch nicht böse soll gemeynet seyn/ den andern eine Lust machen will/ oder/ nur will ein solch Spiel agiren/ da alles sich traurig anfänget/ aber lustig sich enden soll/ welches zwar bißweilen/ aber nicht allemahl angehet/ denn nicht ein iedwedes Gemüthe kan sich in dem Leide temperiren/ daß es sich einbilde/ daß eine Freude darinne verborgen sey/ so wenig einer/ der Galle oder Wermuth geneust/ eine Süßigkeit da vermuthen

muthen solte/ wie nun solche unbesonnene Schertz-Reden viel Ubel/ ja gar den Todt zu wege gebracht/ werden wir gleich hören. Zu Wien in Oesterreich ist einsmahls Abraham Heim/ ein Apothecker/ mit einem Diener nach Stückerau gefahren/ wo selbst er sich bey guten Freunden etwas länger/ als sein Brauch gewesen/ aufgehalten/ und den Wagen mit dem Diener/ auch dem beylaufenden Hunde zurück gesendet/ dem Diener befehlend/ der Frauen anzuzeigen/ daß er des anderu Morgens mit dem Herrn von Buchheim würde hernach gefahren kommen. Der ungehobelte Mensch aber dencket einen Possen anzustellen/ vielleicht/ weil er zu viel gesoffen/ und kömmet mit Wehklagen/ als ob es nicht recht zugienge/ anheim. Da die Frau das Hündlein siehet/ auch wohl wuste/ daß der Herr ohne den Diener und Hund nicht aussen bliebe/ fragte sie/ wo denn der Herr bleibe? der Diener antwortet: Er ist in der Donau ertruncken. Auf diese Wort fället das Weib aus Erschreckniß in eine so starcke Ohnmacht darnieder/ daß sie samt ihrer Leibes-Frucht dahin gehet/ ehe man ihr zu Hülffe kommen kunte. Wurden also mit diesem unzeitigen Schertz-Worte in einer Viertelstunde zwey frische und gesunde Personen unvorsichtig getödtet. Der Plutarchus meldet in Pompejo, als derselbe einsmahls geopfert/ und seine Kleider von dem Opfer-Blute

was besprenget worden / und er dieselben nacher Hause schickete / bildet sich die Julia seine Gemahlin / als sie diese blutigen Kleider siehet / ein / ihr Herr sey etwan durch mörderliche Hand umkommen / darüber sie so erschrocken / daß sie gestorben. Eine solche falsche Post erschreckte auch den König David / denn als Absolon den Schimpf an Amnon, seiner Schwester Thamar durch Nothzögerung gethan / gerächet / und dem Amnon den Halsbrechen lassen / stunden die andern Printzen auf / und machten sich davon / indem sie nicht wusten / wie es gemeinet war / da kam ein Bothe / und sagte dem David / es wären alle Kinder des Königs erschlagen worden / daß nicht einer mehr übrig wäre / welches doch falsch war. Es machte aber diese falsche Zeitung bey dem Könige David über allemassen grosse confusion, biß der Jonadab kam / und dem Könige andere Advisen brachte / es wäre nicht also / worauf der König sich zu frieden gab / 2. Sam. 13/30. seqq. zu solchem Gerüchte (Fama) kan man wohl füglich schreiben:

Auget & minuit,
Bald vermehret das Gerüchte/
Bald machts wiederum zu nichte.

Drum soll man bey der Freude nicht allzusehre sich erheben / auch in Traurigkeit nicht den Muth allzusehre sincken lassen.

186. Durch

## 186. Durch Zusammenstossung der Köpffe.

Wenn die Freude in der Welt nicht in dem Zügel gehalten wird / so gehet es ihr / wie einem Pferde / das sich allzumuthig erweiset / und mit geschossenen Zügel über Stock und Stein rennet / so wohl zu seinem selbst eigenen Schaden / als dessen / der einer Fröligkeit geniessen will. Drum soll der Mensch keiner Traurigkeit so sehre unterliegen / noch bey einer Freude allzu ausgelassen sich erweisen. Oben haben wir gehöret / wie auch etliche Leute vor Freuden gestorben / aber durch keine solche darzwischen kommende Gewalt / wie wir gleich hören werden. Anno 1683. begegneten einander unversehens 2. Dragoner in Hanoverischen / so vor etlichen Jahren gute Cammeraden / aber lange nicht beysammen gewesen / rannten deswegen spornstreichs dermassen zusammen / daß sie mit den Köpffen also gegen einander stiessen / daß alsbald einer davon todt bliebe. Zu Hadersleben hat sichs für wenig Jahren zugetragen / daß ein Nachbar den andern auff den Abend zu Gaste hatte gebeten / da nun der Geladene etwas verzoge / will der / so ihn gebethen / für die Thür gehen / und sehen / ob er nicht komme: Indem tritt im finstern der Geladene herein / und stossen sich die beyde unwissend mit den Häuptern / davon der Geladene nieder sincket / und todt bleibet. Es haben die Al-

ten unter die zuläßlichen Freuden gerechnet fidelem amicum, einen treuen Freund / welches wohl wahr ist / aber die Art sich einer solchen Freude zubedienen / ist nicht rechtmässig gewesen / drum ist sie auch übel auff einer Seiten ausgeschlagen.

## 187. Uber Schätze graben und finden.

Was vor Freude entstehet / wenn man in der Welt was findet / läst sich sehen aus dem Gleichnüsse / welches der HErr JEsus Luc. 15/6. und 9. anführet von einem Manne / der ein Schaf verlohren / und von einem Weibe / die den verlohrnen Groschen wieder funden habe / und wenn man einen beschreiben will / der sich über was freuet / so spricht man: Er freuet sich / als wenn er einen Schatz gefunden hätte. Daß aber Schätze suchen und finden / nicht allemahl so fröhlich abelauffe / als man sich eingebildet / werden folgende Historien weisen. Die jenigen / so durch des Teufels Hülffe Schätze gesucht und gegraben / sind vielfältig zum übelsten belohnet worden. Wolffius Tom. II. Lect. Mem. fol. 991. zum Jahr 1580. erzehlet / daß der Teuffel einem Bischoffe in einem alten Steinbruche habe einen Schatz gewiesen / nehmlich eine Kiste / worauf ein grosser Hund geruhet. Indem er aber hingehet / denselben zu

heben /

heben / fallen die Wände des Steinbruchs übern hauffen / und muste der unvorsichtige Bischoff des Todes seyn. Bodin. lib. III. Dæmon. cap. 2. berichtet aus dem Melanchtone, daß zu Magdeburg der Teufel zehen Personen beredet / wie unter einem alten Thurm ein sonderbahrer Schatz verborgen läge / als sie sich nun zusammen gethan / denselben zu erheben / ist der Thurm eingefallen / und hat sie alle erschlagen.

Georgius Agricola schreibet in seinem Buch / de Animal. Subterr: daß zu Annaberg / in der Gruben / so genannt die Rosen-Crone / der böse Geist in Gestalt eines Pferdes / 12. Menschen umgebracht / welche durch magische Kunst eine Fundgrube / so voller Silber gewesen / angetroffen. Bodinus am nechst besagten Orte meldet ferner / daß ein Päbstischer Cappellan nicht weit von Paris / durch die schwartze Kunst eine Kiste mit Schatze angetroffen / als er nun dieselbe heben wollen / sey sie in der Lufft darvon geführet worden / und ein Stück Mauer eingefallen / welche den Caplan am Beine dermassen verletzt / daß er sein Lebenlang lahm blieben. Im Jahr 1530. hat der Teufel einem Meß-Pfaffen / unweit Nürnberg / in der Crystall einen Schatz in einem verfallenen Gebäude gewiesen / bey welchen ein Hund gelegen / der ihn bewahret. Als sich nun der Pfaffe

dahin gewaget/ ist der Ort über den Hauffen gefallen/ daß er des Todes seyn müssen.

Anno 1561. den 19. Maji/ hat sich ein junger Mensch von Lüben/ in einem Gasthofe zum blauen Himmel in Breßlau gesellet/ sich grosser Künste von Schatzgraben gerühmet/ und den Wirth überredet/ daß er einen grossen Schatz im Keller hätte/ er solte nur etwas drauff wagen/ und nach demselben graben lassen/ allein er müsse ihm gute Perlen und stücke Goldes verschaffen/ weil er sie zum Schatzgraben brauchen müste. Ehe er aber zu graben anfieng/ hat er den Wirth das Hauß allenthalben zu verschliessen befohlen/ der Wirth/ und er/ als der Schatzgräber/ wolten nur allein im Keller verbleiben/ er schlägt den Wirth hinterwärts zu tode/ ruffet der Wirthin mit Freuden/ als hätte er den Schatz gefunden/ als sie herzu springet/ wird sie auch ermordet/ hierauff springet er der Magd nach/ lohnet ihr vor der Kellerthür eben so ab/ und stürtzete dieselbe die Keller-Treppe hinunter/ nimmt das Geld und die Perlen/ und gebet davon; Dieser Mörder George/ sonsten ein Töpfer zu Lüben/ wurde in seinem Vaterlande gefangen auff einen Wagen geschmiedet/ gen Breßlau gebracht/ und als er eine Zeitlang daselbsten gesessen/ ist er endlich zum Tode verurtheilet/ den 20. Aug. vor dem Rathhause auff einen Wagen gesetzet/ auff allen 4. Creutzen des Ringes mit Zangen gerissen/

darnach

darnach vor das Hauß/in welchen die drey Mörde geschehen/ geführet/ ihm die rechte Hand abgehauen/ zur Stadt hinaus geschleppet/ und aufs Rad geleget worden. Daraus fleust diese Lehre: Dem Teufel traue man durchaus nicht/ denn er betreugt die Menschen nicht eher/ als wenn er ihnen Geld und Gut/ und also Schätze weiset/ denn diese sind eben die Angel/ damit er die Menschen ankörnet/daß sie anbeissen sollen/ damit er sie hernach in sein höllisches Reich mit sich führen möge:

Drum weg mit allen Schätzen/
Du bist mein Ergetzen/
JEsu/ meine Lust/

Schätze vom Teuffel bekommen/ ist eitel Betrügerey/ wer diese Schätze verlanget/ der wird des besten Schatzes der Gnade GOttes hier und dort ewiglich mangeln. Eben dahin war es abgesehen mit der Offerte des Teuffels/ die er eines Schatzes wegen einem einsmahls that/ welches aber noch einen guten Ausgang gewonnen. Es wird eine solche Historie aus des Boverii relation vor gewiß erzehlet. In dem Capuciner-Kloster zu Monte Real ist ein Mönch oder Pater zur heissen Sommers-Zeit in den Garten spatzieren gangen/ woselbst ihm der böse Feind in Gestalt seines bekandten Vetters erschienen/ weswegen sich der Geistliche nicht wenig entrüster/

und ihn gleich befraget / wie er denn da herein
"kommen / deme er zur Antwort gegeben: Lieb-
"ster Herr Vetter / ich bin über die Mauern
"herein gestiegen / was ich aber dem Herrn Vet-
"ter sehr nöthiges zu vertrauen habe / ist dieses:
"Ihr Ehrwürden / der Herr Vetter / wissen
"wohl / was sie für arme Freunde haben / daß sie
"kaum das Brodt zu essen / und dessen nicht ge-
"nug haben / nun aber wäre der Sachen leicht
"zu helffen / daß sie ihren Unterhalt weit besser
"hätten / dann unweit dieses Closters liegt ein
"Schatz begraben / und ich weiß den Ort; weiln
"aber bey solchen Dingen sich mehrentheils die
"Teuffel auffhalten / also kan ohne Gegenwart
"eines Priesters dieser Schatz nicht gehoben
"werden: Mein Herr Vetter erbarme sich
"über ihre arme Freunde: Ja / antwortete der
"Pater, diß kan nicht seyn / ohne Erlaubniß des
"Guardian. Was Guardian, sagt hinwieder
"der unsaubere Vetter / wann die Sache mehrern
"offenbahr wird / alsdann wird auff unserer Sei-
"ten es schlechten Gewinn abwerffen. Der
"gute unbehutsame Pater läst sich überreden /
"folgete diesem vermaskirten höllischen Vetter /
"welcher ihn bey finsterer Nacht auff einen hohen
"und gähen Felsen geführet / worüber er etliche
"mahl sehr schwer gefallen. Als er aber auff ei-
"nen gar hohen Gipfel muß steigen / spricht der

Pa-

Pater: Ach Jesus/ Maria! wo führet mich der„
Herr Vetter hin? Worauff der Teuffel die„
Larven abziehet/ und diese Worte hören lässet:„
Nisi hoc dixisses, de monte te præcipitâs-„
sem: Wo du dieses nicht gesaget hättest/ hätte„
ich dich von diesem Berge herunter gestürtzet.„
GOtt behüte einen iedweden vor diesem Schatz-
gräber. Man muß sich verwundern über die
Schätze mancher Potentaten. Der grosse Mo-
gul, in dem Indianischen Königreiche Indostan,
hat an Diamanten und andern Edelgesteinen ei-
nen solchen Schatz und Uberfluß/ daß er dieselben
nicht wägen/ sondern nur messen läst/ er kan ein
Maß von 55. Pfund/ Bathmann genannt/ an-
derthalb mahl mit den schönsten Diamanten fül-
len/ 2. mahl mit Pyropen und Carfunckelsteinen/
5. mahl mit Schmaragden/ 12. mahl mit Perlen/
das alles muß ein herrlich Ansehen haben/ aber
was ist denn dieser Erden-Koth/ die Menschliche
Achtbarkeit hat solchen Stein den Preiß zu gele-
get/ sonst sind sie nichts bessers als andere; Aber
was sind sie gegen den Schätzen meines HErrn
JEsu/ bey dem findet man die Diamant seiner
festen Liebe/ und ewigen Gnade/ Jer. 31/3 Es.
54/10. nicht in einem Masse/ sondern unzehlich
und unschätzbar: Den Rubin seines theuern/
rosinfarben Blutes: Den Saphir des allein
seligmachenden Wortes: Den Smaragd der

grü-

grünen/ blühenden Hoffnung unserer Seeligkeit/ Die Perlen seiner hochschätzbaren Vorbitte / da er hat Gebeth und Thränen geopffert am Creutze/ Ebr. 5/7.

Wenn ein Christe das hat/ so hat er wohl/
Was ihn ewig erfreuen soll.

## 188. In einem Spielicht-Fasse ertruncken.

Es haben wohlhabende Eltern allezeit Leute/ denen sie ihre Kinder vertrauen / und die genau Achtung auff sie geben sollen / aber so viel sie es sich offte kosten lassen / und so sehre sie ihre Kinder bewahret zu seyn sich einbilden, so geschiehet doch offte solcher Schaden bey den Kindern / den sie entweder ihr Lebetage behalten / oder doch ihr Leben darüber einbüssen müssen. Wir haben ein Exempel an dem armen lahmen Knaben von 5. Jahren/ den Mephiboseth / derselbe hatte eine eigene Amme auff seinen Leib bestellet/ und gleichwohl versahe sie es/ ließ ihn in den Tumult fallen / so daß er hinckende wurde / und sein Lebenlang so bleiben muste / wir geschweigen anderer Exempel/ die sich hin und her begeben. Nur eines ist erbärmlich / wie nehmlich ein Kind vornehmer Adelicher Eltern ohne zweifel alleine gegangen/ und ist in ein groß Spielicht-Faß gefallen/ daß es alsbald ertruncken / denn in dem man das Kind

erst

erst nicht / bald hernach aber vermisset / findet man es in das garstige Faß hinein gestürtzet / und elendiglich ersoffen. Was vor ein Anblick und daher entstandenes Schrecken es müsse gewesen seyn / kan man sich leicht einbilden / GOtt behüte alle fromme Eltern dafür! Dergleichen ist auch folgends / da ein Kind

## 189. Von einem Ziehn-Schrancke erschlagen worden.

Es hat sich in einer vornehmen Stadt begeben / daß ein grosser Ziehn-Schranck bey der Küche / wie gebräuchlich / stehet / daß Kind aber / so gar zuklein nicht mag gewesen seyn / ist muthwillig / klettert und hänget sich an denselben an / wie denn solche Gegitter vor demselben sind / es geschicht aber / daß der Schranck umschmeisset / und das Kind auf der Stelle ermordet. O des unverhofften Unglücks! O des schrecklichen Falles! als welcher von dem Kinde in das Hertze der Eltern und Angehörigen geschlagen / so daß sie wie Tode da werden gesessen und gehangen seyn / aber was verhänget GOtt nicht?

## 190. Durch Abschneidung eines Hüner-Auges.

Wir Menschen haben die Art / daß wir geringe Gefährligkeiten nicht zu achten pflegen / denn

denn wenn wir die Natur der Menschen und den geringen Schaden ansehen / so will keine proportion oder Gleichheit erscheinen / da bilden wir uns ein / wir würden ja nicht durch ein solch schlecht accidens in Gefahr gerathen / man würde uns vor feige ansehen / wenn wir es groß achteten / aber wir erfahren offte / daß das Sprüchwort wahr sey: Kleine Feinde und kleine Wunden soll man durchaus nicht geringe achten. Es macht offt ein klein Hündgen einem grossen Thiere viel zu schaffen / Goliath hats mit seinem Schaden erfahren / der so höhnisch über den kleinen David lachte / ob er denn ein Hund wäre / daß er mit einem Prügel oder Stecken zu ihme käme / aber er erfuhr es / was dieser kleine Feind thun kunte / indem es dem Goliath sein Leben kostete / 1. Sam. 17 / 43. Diese folgende Exempel werden uns diß angeführte beglaubet machen. Im Febr. 1663. ließe der Welt-bekandte Schwedische General-Feldmarschall / Graff Königsmarck / ihme einen Leichdorn oder Hüner-Auge / wie wir es nennen / von einer Zehe abschneiden / darauf eine so hefftige Entzündung des Geblüthes erfolgete / daß er bald darauf das Leben lassen muste. Der grundgelehrte und Weltbekandte Samuel Pufendorffer bekam einen hefftigen Schlagfluß / derselbe zohe sich aus den Armen in den Leib und biß in die Schenckel / da

der

der selige Mann ein Hüner-Auge hatte / dieser Fluß stieß ihm das Hüner-Auge mit solcher Gewalt heraus / daß der kalte Brand mit zuschlug / und er sehr viel Schnitte von den Chirurgis erleiden muste / und unsägliche Schmertzen ausstunde / die er aber alle mit höchst verwundernder Gedult ertruge / biß er seinen Geist aufgab. Ex ore viri magni nominis.

## 191. Durch Stechung mit einem Kamme.

Es giebt Leute / die nicht allein täglich / sondern auch stündlich inter speculum & pectinem occupati, oder die nichts thun / als daß sie vor dem Spiegel stehen / und sich spiegeln und kämmen / welches zwar eine Sauberkeit heissen soll / aber wenn man seinen Gefallen an sich selber hat / so ist es unrecht und straffbar / denn da findet sich / daß der Römer Cn. Ruffinus, als er sich gekämmt / mit einem Zahne des Kammes sich einwenig verletzet / und hernach die Rose oder Hitze darzu geschlagen / des Todes über diesen geringen Schaden seyn müssen. Zu einem Kamme schreibet man sonst:

Explicat, dum extricat.
In dem er / was verwirret war /
Auskämmet / raufft er aus das Haar.

Das gienge endlich wohl hin / wenn nicht dieser

Genen-

Genennete mit den Haaren das edle Leben verlohren hätte.

## 192. Durch stossen an eine Fuß-Zehe.

Es sind zwar die Beine die Stützen und Seulen des menschlichen Leibes / darauf der gantze Cörper ruhet / und von denselben getragen wird / es sind aber bißweilen diese Füsse oder Seulen so schwach / daß sie anfangen zu sincken / und fügen denn sich und dem schweren Leibe viel Ungelegenheit zu. Der Römer / Æmilius Lepidus, will frühe zu der Schlaff-Kammer heraus gehen / stösset sich aber an eine Fuß-Zehe / und stirbet davon. Ein anderer / C. Aufidius, als er aufs Rathhauß gehen will / stöst in der Versammlung mit dem Fusse an / daß er davon stirbet. O wohl recht schwache Füsse hat der sterbliche Mensch; Es hatte der Großmächtige Käyser Carolus V. einmahl das Zipperlein / als er nun wieder herum schliecht / und fein sachte / nach Art solcher Patienten / gienge / lachte einer seiner Edel-Pagen darüber / als ihn der Käyser fragte / antwortete er: Er sehe / daß das Römische Reich so auff schwachen Füssen stünde / welches der Käyser nicht zum

besten

besten empfunden / sondern gesagt / er solle ein andermahl nicht so schertzen / sonst möchten die Hände das thun / was die Füsse nicht könten.

## 193. Bey Schuhe-ausziehen.

Die Schuhe tragen wir Europæer / damit wir den Füssen nicht schaden wollen durch Kälte / Unflath oder andere Dinge / welches die Morgen-Länder vor diesen nicht bedurfften / denn sie hatten ein warm Land / giengen demnach meist barfuß / deswegen muste man ihnen ein Fußbad anbieten / sich von der Unsauberkeit des Staubes zu reinigen: Haben wir nun gleich die Schuhe den gantzen Tag an / so ziehen wir sie des Abends aus / denn es sich nicht wohl in den Schuhen schläffet / man hat keine Ruhe in denselben / daher singen wir:

Der Leib eilt nun zur Ruhe /
Legt ab das Kleid und Schuhe /
Das Bild der Sterbligkeit.

Und auch bey dem Schuhe-ausziehen / ist der Mensch um sein Leben kommen / denn da haben uns die Alten hinterlassen / daß des Julii Cæsaris Vater / als er einst die Schuhe ausziehen wollen / plötzlich niedergefallen und gestorben sey. Ein ander legt einen Schuh an / stirbt aber plötzlich /

und kan den andern nicht anlegen. Zu einem Schuche wird sonst geschrieben:

Teritur, non læditur,
Der Schuch wird abgenützet
Und bleibt der Fuß beschützet.

Bey itzt erzehlten Falle ist der Schuch wohl wenig / aber der Leib des stossenden sehre verletzet worden / indem er durch dieses Ausziehen / auch das Leben ablegen müssen.

## 194. In Ziehebrunnen gestürtzet.

Bey Brysach hat ein Mann gelebet / der gar ein übel Leben geführet / und dem übrigen Truncke sehr ergeben gewesen / dieser gieng des Nachts von seinem Nachbar / bey welchem er zum Kind-Tauf-Essen gewesen war / trunckener Weise nacher Hause / als er aber in sein eigen Hauß kömmet / stürtzet er mit dem Haupte in den Zieh-Brunnen / daß er alsobald todt bleibet. Anno 1557. ertranck zu Altdreßden ein Weib im Zieh-Brunnen / darein sie unvorsichtig gefallen war. Matthias Camentz / ein Knäblein von 4. Jahren / will zu Muscau in der Lausnitz den 31. Augusti mit andern Kindern bey einem Brunnen spielen / und als es Wasser schöpfen wollen / stürtzet es hinein und ertrincket. Anno 1618. den 22. Decembr. ist ein achtzehen-jähriger Mensch

bey

bey einem Brauer zu Wünschendorff in Schlesien / als er nach dem Eymer gegriffen / abgeglattet / in den Brunnen gefallen und ertruncken.

Anno 1679. den 27. Decembr. haben sich junge Leute auf der Schweidnischen Gasse zu Breßlau mit Schneeballen geworffen / worunter ein Kretschmar-Geselle gewesen / welcher sich unterm werffen verlohren / daß also die andern nicht gewust / wo er hin kommen sey / endlich ist einer zum Brunnen gelauffen / und gewahr worden / daß er im zurücke treten den Brunnen getroffen / und hinein gefallen: Und als dieser jenem eine Leiter langen wollen / hat er ihn vollends hinunter ins Wasser gestossen / da er zuvor noch an den Steinen gehangen / und ob er wohl lebendig heraus gebracht wurde / so ist er doch noch selbige Nacht an der schweren Kranckheit gestorben. Anno 1602. den 16. Jan. sprang ein Becker-Knecht zur Zittau in der Laußnitz / aus Unvorsichtigkeit / in einen Brunnen / und ertranck. Anno 1631. als den 6. Octobr. zwey Wasser-Arbeiter daselbst in einen Brunnen / selbigen auszuräumen / gestiegen / sind sie von dem Schwaden ersteckt worden. Als sich den 14. Aug. Anno 1681. ein gottesfürchtiger und gelehrter Mensch / in seinem väterlichen Hause zu Bauzen / in einem Brunnen / der Gewohnheit nach / erfrischen wollen / ist er vom Eymer an der

Ketten überwältiget worden/ hat sich zwar an dem halben Deckel retten wollen / so aber gebrochen / er aus den Pantoffeln geglitten / hinunter gefallen/ und darinnen um sein Leben kommen.

## 195. Durch viele Fische.

Es ist ein herrlicher Wasser-Segen / den GOtt dem Menschen zu gute erschaffen hat / wie es denn GOtt der HErr nicht bey dem Viehe auf dem Felde zur Nahrung des Fleisches bleiben ließ/ sondern er segnete auch das Wasser / das muste sich alsbald erregen mit webenden und lebendigen Thieren oder Fischen/ 1. Mos. 1/ 20. Dieser sind nun unzehlige Arten/ und eine grosse Menge/ was diese nun den Menschen in der Speisung vor Nutzen geben / kan nicht ausgesprochen werden / daher finden sich auch so viel Liebhaber der edlen Fische/ und muß man das Land vor ein überaus gut und edel Land halten / da Wasser und Teiche sind / daraus man täglich Fische haben kan / denn ein Fisch isset sich noch immer mitte / und ist / wenn gebling ein Gast kömmt / ein bald bereitetes Essen/ wie die Erfahrung lehret. Erasmus Franciſci in seiner Schaub. P. I. p. 1014. meldet/ daß die Syrische Königin Atorgatis, wie man bey dem Rhodigino lieſet/ so gerne Fische gessen/ daß sie durch ein allgemeines hartes Verbot allen andern ihren Unterthanen das Fisch-Essen verboten / weil sie befürchtete/

fürchtete/es möchte ihre unersättliche Begierde irgend darüber ein Mangel bekommen und um desto mehr ihre affection gegen die Fische darzuthun/ hat sie ihren neugebohrnen Sohn nach ihnen nennen/ und ihn Fischer heissen lassen. Diese Königin hat der Lydier Mopsus sammt ihrem Sohne endlich lassen ins Meer werffen/da sie wiederum der Fische Speise wird worden seyn. Daß aber an Fischen ihrer viele Kranckheiten gessen/ ja gar den Todt/ ist nichts neues/ denn es haben die Fische ein kaltes Fleisch/ und wo nicht ein Brantewein oder guter Wein darauff getruncken wird/ bringen sie leichte Schaden.

Als der Diogenes Canis oder der Hund genant/ einen rohen polypum oder Meerfisch mit 8 Füssen gessen/hat ihme davon der Bauch wehe gethan/ und er bald darauff sterben müssen. Daher erfähret man offte/ daß die Menschen an Fischen/ wenn sie übel zugerichtet/ leicht einen Eckel davor bekommen/ und in ein Fieber fallen können. Die Rabb. haben ein Sprüchwort und sagen: Maledictus piscis in tertiâ aqvâ. der Fisch in dritten Wasser sey verflucht! was ist das? ich will den Rather nicht lange auffhalten: das erste Wasser ist/ darinne der Fisch jung wird/ das andere/ darinne er gesotten wird/ solte man Bier drauff trincken so würde es das dritte Wasser seyn/ denn das wird aus Wasser gekochet/ drum soll man Wein

oder in Mangelung dessen Brantewein auff die Fische trincken/ so entgehet er dem Fluche. Heinrich der Erste/ König in Engelland/ wuste zwar wohl/ daß ihme die Fische nicht gesund wären/ ungeachtet aber dessen/ kamen einst Murenen auff die Tafel/ in welchen er so begierig gegessen/ daß er davon kranck worden/ und gestorben.

## 196. Von einer Mauer im Bauen.

Es ist ein alt Sprüchwort/ daß man sagt: Er stehet wie eine Mauer. Man will so viel sagen/ gleich wie eine Mauer von Steinen feste auffgeführet/ also ist und stehet sie alsdenn so feste/ daß sie weder wancket noch weichet/ gleichwohl aber findet sichs offtmahls/ daß die festesten Mauern einfallen/ wenn entweder der Grund nicht gut und tüchtig/ oder sonst im Bauen was versehen ist/ daher kan dem Menschen groß Unglücke offte geschehen. Die Exempel sollen es ausmachen. Anno 1454. ist am Pfingst-Tage die Mauer hinter der Kirchen St. Petri und Pauli zu Görlitz in der Lausitz von dem Regen erweichet worden/ und mit vielen Schutte beschweret/ vom Berge herab in die Hatergassen gefallen/ darüber 6. Personen/ so gleich damahls auff derselben gestanden/ ihr Leben eingebüsset haben. Anno 1642. den 29. Aug. hat ein Bürger daselbst in der Juden-Gassen auff

seiner

seiner Brandstädt etwas suchen wollen/ist aber von der Mauer überfallen und zerschmettert worden. Anno 1643. den 31. Jan. ist vor dem Weberthor zu Zittau in der Lausitz ein Stücke von der Schantze eingefallen/ hat ein Weib erschlagen/ und etliche beschädiget. Anno 1689. den 14. Martii ist zu Dreßden auff der Schöffergasse ein Hauß eingangen/ welches unter-mauret werden sollen/ und auff Steiffen gestanden/ worbey 4. Mäuerer alsbald todt blieben/ und sonst viel Personen beschädiget worden.

## 197. Auff dem heimlichen Gemache.

So ist demnach kein Ort ausgenommen/ da der Todt sich nicht hinmachet/ er scheuet keinen Pallast/es schrecket ihn kein König mit seiner Majestät abe/ er fürchtet sich vor Niemand. Jener ließ einen Thron machen/darauff ein König in seiner Pracht sasse/ und vor ihme lagen viel Unterthanen auff ihren Knien/ es kam aber auch der Todt/ der buckte sich durchaus nicht/ darbey stunde:

Si omnes, non tamen ego.

Was diese thun/ das thu ich nicht.

Auch an unflätbigen Oertern machet er sich an die Menschen/ wie denn folgendes ausweisen wird: Marcus Aurelius Anton. Caracalla der Käyser starb auff dem Secrete/ wie auch

M. Aurelius Heliogabalus. Auff dem Schlosse Amboise in der Turaine, wird gezeiget der Ort/ wo König Carolus der VIII. in Franckreich / im Jahr 1498. eines jähen und kläglichen Todes gestorben / als er dem Ballen-schlagen zusehen wollen/ wie ihm Franciscus Sevanarola geprophezeyet hatte. Nachdencklich ist / was sich bey seinem Begräbniß zugetragen. Zween seiner Diener / als sie seinen betrübten Hingang / und daß er eben an einem solchen Orte/ wo man den Urin von sich zu geben pfleget / im Gestanck diese Welt gesegnet / etwas tieff zu Hertzen gezogen/ sind / als man nach Gewohnheit den Stab gebrochen/ und geruffen: Le Roi est mort! Der König ist todt! des jähen Todes auff der Stelle gestorben. Zu Lübeck / der bekandten Hansee-Stadt/ ist vor Jahren berühmt gewesen / das fürnehme Geschlechte der Vorrahden / von welchem Tidemann Vorrahde / zwey Söhne verlassen/ so die letzten des Geschlechts gewesen mit welchen sich ums Jahr des HErrn 1400. in der S. Tillen-Strassen besagter Stadt / in dem Hause / so itzo der Brömsen-Hoff genennet/ wird/ folgender trauriger Fall zugetragen. Es hatte von diesen beyden Brüdern der Elteste/ weil der Jüngere sich in reisen versucht / die vom Vater verlassene Land-Güter / Mory und Steckeldorff/ biß anhero verwaltet/ und endlich mit Einrathung

rathung der Mutter / Fr. Gertrudis Vorrahdin / und anderer Anverwandten und Freunde / heyrathen wollen / und ist das Eh-Verlöbniß auff einen gewissen Tag bestimmet worden. Wie man nun schon dißfalls allerseitig beysammen ist / da kömmet unversehens der jüngste Bruder auch nach Hause / und wird die Freude dahero verdoppelt. Was trägt sich aber zu / und geschicht? Der jüngste Bruder will gegen Abend / sal. ven. hinter in den Stall / zum heimlichen Ort gehen / daselbst in das Gebäude / so schlecht verwahret / daß wie er sich nieder setzet / der arme Mensch hinein fället / und in dem Unflath erstricket. Der älteste Bruder / als Bräutigam / weiß endlich nebenst den Gästen nicht / wo sein Bruder so lange bleibet / der will hingehen / und ihn holen. Wie er nun auch dahin kömmet / und sich nicht vorsiehet / fället er auch hinein / und muß allda im Schlamme seinen Geist auch auffgeben. Endlich gehet die Mutter und Gäste mit besserer Vorsichtigkeit und mit Laternen auch dahin / da fanden sie diß elende Spectacul mit höchster Bestürtzung. Was nun darbey vor ein Heulen und Schreyen entstanden seyn müsse / ist leicht zu erachten. Also ist das vornehme uhralte Herren-Geschlechte der Vorrahden so jämmerlich in einer Stunde vertilget worden. Ein Studente wolte folgenden Tages / mit der Land-

Kutzsche heim zu seinen lieben Eltern reisen / bittet den Abend vorher etliche Lands Leute zu sich / und nimmt gewöhnlichen Abschied von ihnen; Wie sie nun einen Valet-Trunck thun / erfrieret er auffm heimlichen Gemach / allwo er bey grimmiger Kälte entschlaffen war / wie Herr Stiefler anführet. Von dem Christ-Schänder und GOttes-Lästerer / dem Ario, von welchem die Kirchen-Historien melden / wird geschrieben / daß er auff dem heimlichen Gemache gleichfalls pronus crepuerit medius, aufs Gesichte darnieder geschmissen / auffgesprungen / und sein inwendiges ausgeschüttet. Es lebete vor diesem in einer vornehmen Stadt ein gelehrter Mann / welcher aber seine gröste Ergetzung in Schraubereyen suchte / wie er denn auch die Sprüche Heiliger Schrifft sehr mißbrauchte / derselbe ist auch auff dem Secrete kranck worden / davon er sich begeben müssen / und bald darauff gestorben. Graf Heinrich von Schwartzenberg schwur allezeit also: Wenns nicht wahr ist / so sterbe ich im Scheißhause / so ihme auch geschehen ist / im Jahr 1184. da er zu Erfurt mit dem Zimmer / in welchem er mit etlichen Grafen und vielen andern Leuten war / einfiele / und er eben an den Ort zu liegen kam / da aller Unflath zusammen floß / denn daselbst ist er in den Unflath jämmerlicher weise gestorben.

198. Auffm

198. Aufm Secret von unten auff getödtet.

Wir haben itzo angeführet/ wie daß manche an dem Orte gestorben/ da so wohl Käyser/ Könige und Fürsten erscheinen müssen/ oder da man die Wand zum Rücken kehrt/ itzo vernehmen wir was anders. D. Laur. Faust in Sächß. Stam-Baume meldet dieses: Dedo des fünfften Marggrafen zu Meissen Sohn/ ward/ weil man ihm sonst nicht beykommen konte/ auff dem heimlichen Gemache von unten an mit einem Spieß erstochen/ wer hätte sich dieser Todes-Art versehen gehabt. Cn. Carbo, als er in Sicilien einst seinen Leib erleichtern wolte/ ist auff Befehl des Pompeji auff dem Secret getödtet worden. Der Lampridius, wie es Plutarchus anführet, schreibet von dem Heliogabalo, der ein Scheusall der Natur gewesen/daß er ebenfalls an solchem Orte sey umgebracht worden. Fœlicula, eine Jungfrau/ als sie weder durch Marter noch Verheissungen von der Christlichen Religion kunte abwendig gemachet werden/ ist sie auff Befehl des Flacci in ein heimlich Gemach gestossen/ und daselbst zu sterben gezwungen worden. Der Valerianus hat die Märtyrer Irenæum und Albundium in ein Secret stossen/ und daselbst umkommen lassen.

199. Durch

## 199. Durch eine Maulschelle.

Einem eine Maulschelle geben / wie man redet / ist ein sehr schimpflich Schlagen / so weher als kein harter Prügel thut: Wenn Jeremias von einem Menschen / welcher in euserster Verachtung lieget / redet / so führet er in den Klagl. Cap. 3 / v. 28. diese Worte: Es ist ein köstlich Ding / daß ein Verlassener geduldig sey / wenn ihn etwas überfället. Und seinen Mund in den Staub stecke / und der Hoffnung erwarte / und lasse sich auff die Backen schlagen / und ihm viel Schmach anlegen. Uber welche letztere Worte der Jesuit Tirinus also schreibet: Alapa non tantùm dolorem, sed & ignominiam pudoremq; insignem infligit. Ein Backenstreich zeucht nicht alleine Schmertzen / sondern auch grossen Schimpff und Verachtung nach sich. Die Juristen sagen: Cui alapa infligitur, non patitur damnum sed injuriam; Wer eine Maulschelle bekömmt / der leidet nicht Schaden / sondern Schimpf. In den Holländischen Kriegsrechte stehet: Es thut einem ehrlichen Manne eine Wunde nicht so weh / als eine Maulschelle. Daher lieset man auch Historien hin und wieder / daß gegebene Maulschellen Mord- und Todtschlag angerichtet haben / so wir bald anführen wollen. Die Ohrfeigen curiren nicht alle / wie diese / von der wir gleich erzeh-

len

len wollen. Im Jahr 1646. den 31. Jan. kam der Chan oder Gouverneur von Amadabat nach Agra, welches ist die allergröste und die Residentz Stadt des Mogols / Königs in Indostan. Denselben Abend hatte er alsobald den Holländischen Visiteurn und den Directorn bey sich zu Gaste. Indem sie aber mitten in der Mahlzeit waren / thäte der Chan eine allzu grosse Hand voll Reiß in den Mund / daß ihm die Kien-Backen ausprungen / und der Mund unbeweglich sperrweit offen stehen bliebe. Es wolte gantz nicht wieder zusammen gehen / weswegen der Chan da sasse / und die Augen im Kopffe verkehrete. Als solches der Holländische Visiteur sahe / ließ er alsobald seinen Barbierer aus der Logie / welche nahe dabey war / holen / dem Chan zu helffen / welcher eilends kahm / um sein Bestes zu thun / ihm auch Augenblicklich zu helffen versprochen / dafern nur die Art seiner Cur ihm nicht übel möchte gedeutet werden / wie man ihm aber alle Versicherung dagegen gethan / da trat er hinzu / gab dem Chan eine wohl gesaltzene Ohrfeige / und in selbigem Augenblick gieng der Mund wieder zusammen / weil die Knochen durch den Schlag wieder in ihr Gielencke getrieben wurden. Als aber solches des Chans Diener sahen / überfielen sie den Barbierer grimmiger Weise mit ihren Säbeln / und hieben ihm etliche Wunden in den Kopf / hätten

ihn

ihn auch ohne alle Barmhertzigkeit gantz niedergemacht / wofern nicht der Chan abgewehret / und ihnen zugeruffen hätte / sie solten einhalten / dieser Mensch hätte es gut mit ihm gemeinet / und ihn beym Leben erhalten. Hernach stund der Chan auf / gab dem Barbierer die Hand / danckete ihm vor seine geschwinde Cur, und ließ ihm 1000. Rupies oder 50. Reichsthaler an baarem Gelde geben / die Diener aber / so im Gemach gewesen / und zwar die so wohl / so nur zugesehen / als die zugeschlagen hatten / ließ der Chan mit den Füssen in die Höhe ziehen / und unbarmhertzig auf ihre Fuß-Sohlen bastoniren. Georg. Andersen Orientalische Reise-Beschreibung / lib. 1. cap. 4. Itzt wollen wir anführen / wie die Maulschellen tödtlich gewesen. Der Benivenius, ein vornehmer Medicus, erzehlet / daß einst ein paar junge Kerl Händel mit einander angefangen / da denn der eine dem andern mit gantzen Arme eine solche dichte Maulschelle gegeben / daß er umgefallen / und ihn gleich der Schlag gerühret / worauf er nach wenig Stunden verstorben.

Im Jahr 1625. geriethen zwey Bauren zu Leipzig mit einander in ein Gezäncke / da denn der eine den andern mit der Hand ins Gesichte geschlagen / daß er alsbald davon gestorben. Der Thäter / so nichts weniger im Sinn gehabt / als diesen todt zuschlagen / ward mit Ruthen gestäupt / und des

Landes

Landes ewig verwiesen. Heidenr. Leipz. Chron. Fast dergleichen Fall hat sich auch Anno 1672. zu Ottinen in Dennemarck begeben: Eine Hauswirthin schalt ihre Magd/ weiß nicht/ um was vor ein Versehen. Diese/ wie solcher Leute leichtfertiger Brauch ist/ fieng mit ihrer Frau darüber an zu zancken/ und versetzte ihr solche Worte/ daß das Weib bewogen wurde/ ihr einen Backenstreich zugeben. Auf diesen Schlag befand sich die Magd dermassen übel/ daß sie den fünfften Tag darauf gestorben. Die Unterrichter verurtheileten die gute Matron zum Tode/ als aber die Sache für die Justiz-Cammer nach Coppenhagen gebracht wurde/ ward die Frau loß gesprochen/ weil vermuthlich/ daß nicht der Backenstreich/ sondern der gifftige und unbezähmende Zorn der Magd ihr den Todt zugezogen.

## 200. Uber Maulschellen Mord entstanden.

Als der Commendante/ Obrister Hornecker mit seinen Soldaten die Stadt Meppen nicht wohl defendiret/ auch dieselbe so hingegeben/ hat man gedachten Obristen unter andern gefangen genommen/ ihm Qvartier gegeben/ und das Leben schencken wollen/ welcher aber solches nicht groß geachtet/ und nach verlohrner Vestung nicht länger zu leben gewüntschet. Weil er denn gesehen/

sehen / daß ein Käyserlicher Officirer / seiner Gefangenen Person halber mit einem andern Befehlhaber gezancket / hat er diese Gelegenheit ergriffen / und jenem zum Danck hab eine derbe Maulschelle gegeben / worüber sich der Geschlagene dermassen entrüstet / daß er alsobald vom Leder gezogen / und den Obristen mit dem Degen durchstossen / wovon er todt auf dem Platze liegen blieben. Am Hartze hat sich dieses zugetragen: Lucretia, eine edle Frau / hatte eine boßhafftige / eigensinnige und gottlose Magd / welche ihre Faulheit und Ungehorsam mit einem leichtfertigen Maule wohl vertheidigen kunte. Als diese einsten ihrer Frauen nicht wenig mit schneidenden Worten Widerstand gehalten / hat sie die Lucretiam dahin genöthiget / daß sie ihr eines aufs Maul gegeben / und das Stillschweigen durch einen Backenstreich aufferlegt. Die Magd / so sich weiter nicht als mit Worten wehren kunte / sprach im Zorn: Frau / dieses soll euch gereuen / ich wills gedencken / wenn ihrs lange werdet vergessen haben! Was thut darauf die Magd / sie bringet dem Edelmanne bey / als wenn seine Liebste mit einem andern zuhielte / bestellet auch den Knecht zu der Frauen in die Kammer / solches saget sie dem Juncker / welcher den Knecht siehet / und alsbald mit dem Degen ihn niederstösset / darauf er auch die Frau im Bette ermordet / als er

aber

aber eines andern berichtet wird / erschreckt er / daß er den von seiner Liebsten noch blutwarmen Degen sich selber in den Leib stösset / und umkommet.

Thimo, Marggr. Dedons IV. jüngster Bruder / hatte in seiner Jugend / als er um die Flor oder Saat in der Procession ritte / von einem andern jungen Fürsten / der besser als er beritten war / eine Maulschelle empfangen. Diesen Schimpff zu erwiedern / machte er sich zur Procession des folgenden Jahrs besser beritten / und erstache selbigen jungen Fürsten: Eine Maulschelle mit Wunden / und einen Streich mit Mord rächend. Weil nun die Verwandten des Entleibten ihm nachstelleten / muste er das Land meiden / und an fremden Höfen dienen. Anno 1615. den 17. Decembr. hat Herrn B. G. auf Ruhrlach / Junge / seinen Herrn zur Kemnitz in Schlesien wegen einer Ohrfeige erstochen / diesem Thäter ist folgends den 30. hujus erstlich die rechte Hand abgehauen / nachmahls der Leib aufgeschnitten / das Hertz heraus genommen / und ihm um das Maul geschlagen / endlich geviertheilet / an 4. Seulen des Galgens angeschlagen / und die Faust oben drauf genagelt worden.

## 102. Aus dem Oden gelauffen.

Es heist / pulmo respirat. Die Lunge holet Oden / wenn nun durch irgend eine Gewalt die

Lunge verletzet wird / so kan sie nicht mehr Oden holen / und muß der Mensch alsdenn sterben. Ein solches Exempel hat sich zu Freyberg zugetragen / so also lautet: Anno 1570. den 11. Mart. hat man auff Churfürstl. Befehl einen Schichtmeister / welcher viel Leute mit Kuxen betrogen / Creutzweise über den Marckt und durch die Petersgasse hinaus zur Staupe hauen lassen / dabey sich begeben / daß Johann Steinhards / Glöckners zu S. Nicolai Tochter / so ein Kind auf den Armen getragen / in dem Getümel mit zulauffen / und aus dem Athem kommen / also / daß man sie ins nechste Hauß auf der Petersgasse führen müssen / da sie denn das Kind niedergesetzt / und alsobald gestorben. Der Euchidas Pletæensis ist vom geschwinden lauffen gestorben. Vid. Zwing.

## 202. Uber Fackel-tragen.

Es wird das menschliche Leben offters ein Liecht genennet / da man spricht: Das Lebens-Liecht ist ihme verloschen / oder es ist ihme das Lebens-Liecht ausgeblasen worden; wie nun das Liecht dem Menschen im finstern zur Bewahrung wor Unglücke dienet / also ists unrecht / wenn man dem das Leben nimmet / der solche Wohlthat jenem erweiset. Anno 1571. den 17. Mart. hat einer von Dreßden / auf Hanns Zeuners

Hoch-

Hochzeit in Freyberg / Abends / als man zu Tantze gehen wollen / seinen Jungen mit einem Dolche aufn Todt gestochen / um des willen / daß er die Fackel nicht recht getragen. Ist drauf Nachts entkommen / und hernach wieder ausgesöhnet worden. Eine Fackel gibt zwar Liecht / aber mehr Rauch / darzu schreiben die Gelehrten:

Plus fumi, qvàm lucis.
Mehr Rauch / als Schein/
Pflegt hier zu seyn.

Ach das menschliche Leben hat zwar bißweilen Liecht oder Liebligkeit / aber mehr Unlust und Widerwertigkeit / darauf endlich gar der Todt folget.

## 203. Vom Glocken-Kleppel erschlagen.

Es sind die Glocken eine herrliche invention, und ehe dieselben aufkommen / hatte GOtt der HErr im Alten Testamente die Drommeten geordnet / so die Priester und andere brauchen musten / wenn das Volck solte zusammen gerufen werden / wovon ein weitläufftiger Discurs zu finden in unsern Delic. P. V. p. 298. seqq. Wie nun unter andern Gebrauche der Glocken auch dieser ist / daß man zu Grabe mit läutet / als hat einer einst vom Schlage einer Glocken sterben müssen; denn da berichtet die Freybergische

Chron. dieses: Anno 1607. den 26. Novembr. ist Stephan Hoffmann / ein Tagelöhner / als er auf der Peters-Kirche die grosse Glocke angezogen / von derselben gerühret / und dermassen verletzet worden / daß er alsobald todt nieder gefallen / welchem denn hernach mit den Glocken hat müssen zu Grabe gelautet werden. Zu Wittenberg hat eine Glocke eine Magd so an den Kopff geschlagen / daß ihr das Gehirne alsbald an der Mauer kleben blieben / daher daselbst ein Zeichen hingemachet worden.

## 204. Uber spielen.

Es ist kein Zweifel / alle Spiele sind von den Menschen zur Ergetzligkeit des Gemüths und Vertreibung der Sorgen erfunden worden / darinnen sie auch nicht zu schelten / daß aber hernach eine Gewinnsucht daraus worden / und der Mensch vom Geitze angetrieben / sich entrüstet / wenn es ihme nicht so glücklichen gehet / als er will / das kömmt vom Teufel her / als welcher gerne Zanck und Widerwillen anrichtet / daraus offt Mord und Todtschlag entstehet / solche Exempel sind überall zu finden / davon wir nur etliche anführen wollen. Herr Michel von Lanckisch hat einen Tractat von Spielen geschrieben / darinne führet er an / wie das Spielen offt die Menschen um Leib und Leben / ja gar um die Seele gebracht

bracht habe. Woraus wir etwas anführen wollen / er schreibet aber p. 250. b. also: Im Jahr Christi 1649. spieleten bey Herbst-Zeit in einer bekandten Hochfürstlichen Residenz-Stadt zweene von Adel / die sonst in vertrauter Freundschafft einander zugethan waren / indem aber ein Zwiespalt sich unterwärendem Spiele ereignet / wird der eine des Geschlechtes von L. von dem andern erschossen / welcher seines Ansehens / Wohlverhaltens und Vermögens halber / so über die 300000. Thaler am Vermögen gehabt / am gantzen Hofe sehr betrauret / sein Gegner aber ist nach etlichen Tagen / nach gesprochenen Urthel und Recht / gleichfalls seines Lebens benommen worden. Solte diß nicht heissen: Spielen bringt um Leib und Leben? Ich weiß mich zu erinnern / schreibet Christian Minsicht / in seinem neuerbauten Schauplatze p. 802. daß vor etlichen Jahren in der Stadt Lüneburg / ein Soldat den andern beym Karten-Spiel um zween Scherfe / welche einen Pfennig machen / auff der Stelle erstach; Er setzt auch nachdencklich darzu: woraus unschwer zu ermessen / wer bey solchen spielsüchtigen Leuten die Hand mit im Spiele habe. Anno 1663. haben zu Breßlau zweene Bekandte in dem Angel-Kretschmar mit Karten gespielet: da einer ein Ehemann ziemlicher Länge / der ander ein Bräutigam: fast kleiner Statur

und bucklicht / jener verspielte funffzig Reichsthaler / und weil er kein Geld und Glauben mehr hatte / muste er auffhören / indeß hönete der Sieger des andern mit verdrießlichen Worten / unter andern: Koñ her / wilst du mehr spielen / siehe / hier steht ein halber Thaler auff einen offenen Rausch: Worüber sich endlich der Uberwundene entrüstete / daß er nach seinem Degen grieffe / und nach dem andern stiesse / der andere gleichfalls nicht faul / begegnet jenem dermassen / daß er ihme nicht allein seinen Stoß ausschläget / sondern auch durch den Leib stöffet / daß er etliche Tritte zurücke schreitet / und mit dem Kopffe an die Stuben-Thür / mit dem Leibe aber auf die Schwelle fället / und gantz todt verbleibet; da versuchte zwar der Mörder / über den Entleibten zu schreiten / und sich auff die Flucht zu begeben / welches auch etliche gerathen / und unterschiedene Leute dergleichen gethan / es war ihme aber unmöglich / wie offt er es versucht / hat also in der Stube verbleiben müssen / biß jener auffgehoben / dieser zur gefänglichen Hafft gebracht / und den dritten Tag hernach enthauptet worden. So schreibet auch M. Tobias Schmid in der Zwickauischen Chron. II. Theil p. 442. daß im Jahr 1598. ein Ringmacher zu Zwickau / einen Rothgiessers-Gesellen von Nürnberg im Wirths-

Wirthshause vorm Frauen-Thore mit einem Messer erstochen; der Zanck hat sich über dem Spielen um einen einigen Heller (welches wohl zu bedencken / daß der Teuffel beym Spiel so mächtig sey) erhoben. Anno 1552. den 18. Julii, hat Veit Koller / ein Bauer von Groß-sen-Schirma / seinen Nachbar und besten Freund in einem Bierhause zu Freyberg / unter dem Spiele / um eines geringen Geldes willen erstochen / worauf er alsobald folgenden Montags decolliret / und mit dem Entleibten in ein Grab geleget worden. Kurtz zuvor soll sichs bey der Stadt gleichfalls zugetragen haben / daß Vater und Sohn wegen eines einigen Hellers übern Spielen uneins worden / und einander niedergestochen / wie Laurent. Fleischer in seinen Annalibus auffgezeichnet. Anno 1653. den 19. Maji / ist Samuel Richter / ein Bergmann zu Freyberg / von Gottfried Hannsen / Leinwebern daselbst / untern Spielen beym Trincke mit der Messer-Gabel ins Hertze gestochen worden / daß er bald darauff gestorben. Anno 1574. den 24. Decembr. erstach in der Christ-Nacht / beym Schultzen zu Klein-Mühbar in Schlesien / ein Knecht den andern über dem Spiel mit einem Brodt-Messer Wir geschweigen anderer Exempel. Der berühmte

Haarsdörffer hat von den vier Farben der Karte gar feine Gedancken / wenn er von iedweder Farbe den ersten Buchstaben abborget / als von Schellen das S. von Aicheln das A. von Rothen das R. von Grünen das G. setzet man diese 4. Buchstaben zusammen / so kömmt gar artlich das Wort Sarg heraus / gewiß ists / daß vielen Spielern durch die Karthe der Sarg bereitet / oder darzu geholffen wird.

## 205. Von einem Dach-Ziegel.

Es ist der arme Mensch / auch in der freyen Lufft nicht sicher / denn da weiß er nicht / was durch GOttes Verhängniß ihme in derselben begegnen kan / davon wollen wir was hören. Der Pyrrhus Epirota, indem er zu wider dem Antigono Argas belagerte / ist von einer alten Frauen mit einem Dach-Ziegel zu tode geworffen worden / wovon Ovidius in Itin. handelt. Pastor, Ausonii Kindes-Kind / ist von dem Sohne Hesperio mit einem herab-fallenden Ziegel erschlagen worden / wie er davon in Parentalibus also selbst redet:

Occidit emissæ percussus pondere
testæ,
abjecit tectô qvam manus artificis.

Der

Der Eusebius, Semeletanische Bischoff/ ist von dem Arrianer mit einem herabfallenden Ziegel getödtet worden. Der sel. Harßdörffer/ setzt in seinem grossen Schauplatz jämmmerlicher Mord-Geschichte/ eine sehr merckwürdige Erzehlung von etlichen Studenten/ die billig hieher zu ziehen. In einer Stadt/ schreibet er/ buhlten drey Studenten um eine Ehfrau/ welche sie als junge Gauchen verlachete. Diese fügten sich zu einer Zauberin/ welche ihnen versprache/ daß diese Frau ihres Willens werden solte/ einem aber unter ihnen würde ein grosses Unglücke wiederfahren/ und solten sie sich auff dem Rückwege wohl in acht nehmen. Ein ieder gedachte/ daß solches ihn nicht betreffen würde/ und verlachten die Erinnerung. Ob sie nun verblendet worden/ oder würcklich mit dieser Frauen zugehalten/ ist nicht wissend/ auff dem Rückwege aber/ als sie singend und stoltziglich nach Hause kehren wolten/ fället ein Ziegel von dem Dache/ und schläget von den dreyen einen starr todt darnieder. Die überbliebene lauffen zu der Zauberin/ und setzen ihr den Dolch an die Gurgel/ mit Bedroen/ sie zu erwürgen/ wenn sie ihren Gesellen nicht würde wieder lebendig machen. Die Zauberin sagte/ daß er in einer Ohnmacht liege/ und nicht gestorben/ wie auch scheinbarlich erfolget/ daß er ihnen entgegen gesprungen/ getantzet und gepfiffen/ aber gantz

blaß/stinckend und abscheulichen Ansehens/ daß sie sich für ihm entsetzet. Vier Tage hernach ist er in einem Garten zu ihren Füssen nieder gefallen/ und hat einen solchen Gestanck von sich gegeben/ daß niemand um ihn bleiben können. Hierüber ist die Hexe eingezogen/und verbrandt worden. Die Studenten hat man ins Gefängniß geworffen/ woselbst sie Motten und Würme zu Lohne bekommen/ und andern zum Exempel an den Frantzosen lebendig verfaulet seyn. Heinrich der Erste des Nahmens König in Castilien / so Anno Christi 1215. gekröhnet worden / hat sich das Spiel auch ziemlich belusten lassen/ als er einst mit seinem Spiel-Gesellen in voller Arbeit sasse/ fügte sichs/daß ein Ziegel von oben herab auff sein Haupt fiel / damit er so gefährlich verletzt / daß er inner zween Tagen in der Blüthe seiner Jahre / als er nur zwey Jahr regieret / und zwar ohne Leibes-Erben / sterben müssen.

Gleich wie es dem Æschylo ergieng/ von welchem beym Valerio Max. dieses zu lesen / man habe ihme gesagt/es solte ihm was von oben herab auff den Kopff fallen/ dadurch er um sein Leben kommen würde. Da nun derselbe vermeynet / es möchte etwa ein Dach/ oder sonst etwas von einem Gebäude seyn/und sich deswegen unter den freyen Himmel begeben/ kommt ohngefähr / als er sitzt/ und in einem Buche lieset/ ein Adler über ihm hin geflo-

geflogen / der trägt eine Schild-Kröte in den Klauen / und läst dieselbe zu zuschmettern und aufzubrechen / auff des Æschyli kahlen Kopff (den er vor einen Stein ansahe) hernieder fallen / daß ihm die Hirnschale eingeschlagen wird / und er darüber des Todes seyn muß. Bibulus Bonus, der tapffere Held / hatte den Feind nach Wundsch geschlagen / und wolte gleich itzt in Rom mit gewöhnlichem Triumph einziehen / aber siehe / ein Ziegel vom Dache / war sein Mörder über verhoffen. Ein böser Bube fieng an den Prediger nachzuspotten / wenn er heim kommen war / und machte die Leute damit lachen? Solchem fiel durch GOttes Verhängniß ein Dach-Ziegel vom Kirchthurm auffn Kopff / wie er gleich solche Schelmerey trieb / und schlug ihn fürm Tempel todt. Nicol. Hemming. sup. Joh. Cap. 1. Einer gehet vor einem Hause vorbey / und schlägt ihn ein Dach-Ziegel zu todt / das ist vor 4. Jahren in der Vorstadt zu Wien geschehen. Anno 1541. den 6. Julii / räumete auff dem Ringe zu Breßlau ein Arbeiter die Dach-Rinne aus / und stieß einen halben Dachziegel herunter / derselbe fiel einem alten Manne auff den Kopff / daß er auff der Stelle todt bliebe. Anno 1563. warff den 5. April. hinter S. Mariæ Magdalenæ Kirchhoff zu Breßlau ein Feuermäuer-Kehrer / von einer Feuermäuer herunter / mit einem gantzen Ziegel einen Bauer-Knecht zu tode.

Anno

Anno 1578. den 26. Julii / fiel zu Breßlau auff dem Saltz-Ringe ein Ziegel von eines Hauses Gerüste herunter / und traff einen Schmiedt auff den Kopff / daß er des andern Tages sterben muste. Anna Rebecca / Herrn Valentin Scharffens / Hauptmanns zu Nordhausen Eheweib / als in ihrem Hause Feuer auskommen / und man bemühet gewesen / das Dach nieder zu reissen / sind ihr / als sie in den Hoff gangen / unvermuthet etliche abgerissene Ziegelsteine / auff ihr blosses Haupt gefallen / und haben sie daran dermassen verwundet / daß ihr die Hirnschale nebenst dem Angesichte gantz zerschellet / die pia mater und das Gehirn verletzet / und von diesen Steinwerffen / und herunter schiessen / sie zur Erden gestürtzet worden / so gar / daß man sie kaum vor den vielen Steinfallen auff eine Seite bringen können / worauff sie im 35. Jahre ihres Alters selig verschieden. Wie leichte / wie geschwind und unvermuthet ist es auch geschehen / daß ein Mensch um sein Leben kommen kan. Eduard von Rannochsen / Amptmann oder Fürsteher zu Schocken / ein starcker fetter Mann / gienge gegen den Abend im Garten spatziren / und satzte sich / die kühle Lufft zu geniessen / mit entblösstem Haupte in das Graß. Indem fleucht ein Storch / welcher einen ziemlichen grossen Frosch im Schnabel truge / über ihm hinweg. Weil aber gleich in dem Augenblick / als der Storch

über

über ihm schwebete / iemand ein Rohr gelöset / ließ der Vogel den Frosch fahren / welcher gleich herunter / und dem guten Eduardo auf den platten Kopf und von dannen in den Schoß fiel. Hierüber erschrack der Mann dermassen / daß ihm das Blut häuffig zur Nase heraus schosse / welches Niemand stillen kunte / und muste er des folgenden Tages / als die Morgen-Röthe anbrach / seinen Geist aufgeben. Was soll nicht ein harter Ziegel thun?

## 206. Uber Bücher herunter langen.

Daß einem rechtschaffenen Gelehrten auf der Welt nichts liebers ist / als ein schönes Buch / und gutes Gespräche / ist gar gewiß / und ist von uns / in den bißher heraus gegebenen Werckgen hin und wieder angeführet und erwiesen worden / denn da ist kein Honig und Zucker so süsse / als ein galant und gelehrtes Buch / und lässet ein Liebhaber der Bücher gar gerne einen andern seine Zeitvertreibung / sein Geld / seine Hanthierung / wenn er nur bey seinen Büchern stets bleiben soll / sie sind gesinnet / wie jener Käyser / der sagte in einem Gespräche: Etliche haben Lust zu Pferden / etliche zu Vögeln / etliche zu wilden Thieren / seine einige Lust aber sey iederzeit gewesen die Besitzung guter Bücher. Daß aber auch bey den Büchern und Gespräche

Gesprächen sey was vorgangen / so einem das Leben gekostet / soll gleich angeführet werden: Der vornehme Deutsche Mathematicus, Johann Stöflerus, von Justingen bürtig / hat vorhero gesehen / daß auf einem gewissen Tag / durch einen Fall / ihm eine Gefahr obhanden sey. Dieweil er aber wuste / daß sein Hauß wohl gebauet / so hat er etliche Gelehrte Leute zu sich in die Studier-Stube beruffen / durch deren Gegenwart und Gespräche er möchte lustig gemachet werden. Als aber bey dem mäßigen Trunck eine Disputation vorfiel / und der gute alte Stöflerus oben herunter ein Buch langen wolte / der Streitigkeit dadurch abzuhelffen / da wiche der Nagel / und fiele die Bücherstelle auf seinen Kopf / davon er eine grosse Wunde bekam / daß er den 16. Febr. Anno 1531. zu Tübingen verschieden ist / wie Sethus Calvisius, ein vornehmer Mathematicus und Historicus, in seinem Opere Chronologico fol. 832. schreibet.

## 207. Vom Bücherstaube umkommen.

Ein rechtschaffener Gelehrter hat den Character, daß er die Bücher über alles liebet / er achtet sonst keine Lust / die sich ihme etwan anbeut / er achtet alle Zeit verlohren / die er nicht auf Lesung oder Durchsuchung der Bücher wendet / wie solches

in

in einem sonderbahren Tractätgen soll mit mehrem angeführet werden. So lieb nun die Bücher sind / so können sie doch zufälliger Weise dem Liebhaber schaden / bald auf diese / bald andere Weise / wovon wir was nachdenckliches hieher setzen wollen: Ægidius von der Myle / ein Rathsherr und Secretarius zu Colberg / wurde von dem damahligen Churfürsten von Brandenburg zum Archivario und Bibliothecario beruffen / als er nun einst / seinem neuen Ampte gemäß / die Acta publica revidiren / und alles in Ordnung bringen will / ist er etliche Zeit darinne beschäfftiget / als er aber nun viel Staub und Unflath von den Büchern im abklopfen an sich gezogen / hat er erstlich den Schnupfen / hernach grosse Kopfwehthagen bekommen / als er nun mit solcher Unbäßligkeit zu Grabe / und wieder zurücke gehet / fället er auf dem Marckte um / und stirbet alsbald im 58. Jahre seines Alters / wie solches der Herr von gülden Klee in seinen Casibus Medicinalibus anführet. Mercket das / ihr jenigen / die ihr die Studia und Studierenden verachtet / sie haben euren Gedancken nach keine sauere / sondern spielende Arbeit / wisset aber / daß sie ihres Theils wohl fühlen / was vor Ungemach sie darbey auszustehen haben / wie aus itzt erzehlten / und sonst zu sehen ist.

## 208. Uber dem Studieren todt blieben.

Daß das Studieren nicht eine grobe Hand- oder Püffel-Arbeit sey / ist bekandt / iedoch aber ist es als eine Kopff-Arbeit / ja so mühsam und gefährlich / als eine immermehr seyn kan / denn da werden die Lebens-Geister durch das viele Studieren angegriffen / geschwächet / so daß endlich der blasse Todt drauf folget / solches wird dieses folgende Exempel erweisen: Robertus Holkot gedencket eines gelehrten Mannes / daß man ihn des Morgens mitten unter seinen Büchern / wie er dieselbige um sich aufgeschlagen / sitzende todt / und in seinem Schoß ein aufgemachtes Buch vor ihm liegende gefunden habe. Da nun viel guter Leute aus Mitleiden sich zu dem Todten begeben / der meiste Theil sich über den jähen und schnellen Todt betrübeten / werden sie endlich inne des in den Schoß aufgemachten Buchs / und wie der Verstorbene noch mit einem Finger in dem Buche auf diese Worte zeiget: Aber der Gerechte / ob er wohl gleich zeitlich stirbet / ist er doch in der Ruhe / Buch Weißh. 4. Von dem Andrea Osiander meldet Phil. Melanchthon dieses / er habe sich also um das Leben gebracht: Er finge Abends um 9. an zu studieren / und trieb das biß frühe um 2. Uhr / da schlief er denn biß die Mittags-Mahlzeit da war / da kam

kam er denn mit den Hosen an dem Arme zur Mahlzeit/ ich sagte einsmahls zu ihme: Herr Andreas/ ihr hättet die Suppe bald verschlafen; darauf antwortete er/ ich weiß die Zeit wohl zu treffen/ darauf hielt er Mittags-Mahlzeit und tranck fröhlich/ nach der Mahlzeit gieng er spatzieren/ um 3. Uhr fieng er an was zu lesen/ oder zu schreiben/ biß die Abendmahlzeit kam/ da er denn/ wie oben gedacht/ um 9. Uhr des Nachts sein studieren anfieng/ dadurch er die Wasser-Sucht verursachte/ daran er auch sterben muste. Vide Freher. Hier soll ein ieder erinnert seyn/ daß er in Lesung der Bücher nicht der Sache zu viel thun möge/ denn davon möchte er Schaden haben. Es lassen die Gelehrten ein Mühlrad mahlen/ darauf das Wasser mit allzugrosser Menge schiesset/ und dasselbe gar zubricht/ und schreiben darzu:

Fatiget, non rapiat.
Müde soll es machen zwar/
Aber nicht zubrechen gar.

Also sagen sie/ soll das Lesen einen Bücher-Liebhaber zwar müde machen/ daß er die Arbeit fühlet/ doch daß er an seiner Gesundheit nicht Schaden leide. Wenn der Hieron. seinen Demetriadem unterrichten will/ so schreibet er also an ihn: Sit ipsa lectio temperata, cui finem consilium non lassitudo imponat, nam studium

in temperans lectionis inprehensionem cadit, & qvod laudabile est in genere suo, fit nimietate suâ culpabile, das ist: Das Bücher-Lesen an sich selber muß mäßig geschehen / als welchen ein gewisser Rathschluß nicht eine Müdigkeit das Ende geben muß / denn ein ungemäßigter Fleiß im Lesen muß gescholten werden / und was sonst auff seine Art zu loben wäre / das muß man / weil es zuviel wird / schelten.

## 209. Auf einem Gange bey Weichung eines Bretes.

Eine schöne Verheissung ist es / wenn GOtt der HErr dem Frommen gar tröstlich sagen läst / Ps. 121 / Der HErr wird deinen Fuß nicht gleiten lassen. Es sind etliche / die diesen Psalm einen Kriegs-Psalmen nennen / daher / sagen sie / heisse hier den Fuß nicht gleiten lassen / so viel / als durch Göttliche Hülffe so streiten / daß man nicht von der Stelle eines Fusses breit weiche / sonst aber / wenn man nicht so weit gehen will / so will der liebe GOTT einem Frommen die Gnade geben / es sollen seine Tritte und Schritte nicht weichen oder wancken / Ps. 18 / 37. Wie trifft das aber ein / möchte man dencken / da man gleichwohl erfähret / daß die Frommen offters gleiten und fallen / Jer. 23 / 12.

23/ 12. sie können nicht sagen/ GOtt habe ihren Fuß vom Gleiten gerissen/ Psal. 116/ 8. die Füsse vom Gleiten errettet/ Psal. 56/ 14. Aber da ist die Antwort/ es gehet diese Verheissung nicht allemahl auf das leibliche Fallen/ sondern auf das Geistliche/ und wenn es gleich geschehe/ daß der Fuß gleitete/ so soll doch ein solcher Fall der Seelen nicht schaden/ wovon wir ein Beyspiel versetzen wollen: Tit. Herr Justus Jonas von Kosboth auf Oschitz/ Hoch-Gräfl. Reuß-Pl. Hofemeister zu Schleitz/ wurde als Commissarius wohin abgefertiget/ als er nun in einem Dorfe Föhrda genannt/ übernachtet und frühe aufstehet/ thut er auf einem Gange einen ungewissen Tritt/ indem ein Bret weichet/ und er also durchfället/ von welchen Falle/ er kurtz hernach seinen Geist aufgeben müssen/ ist geschehen 1673. den 15. Julii; wobey das notabel ist/ daß als dieser tapfere Edelmann noch in der Schule 1655. gewesen/ er in seinem Musæo in einer Scheibe am Fenster diese Worte mit einem Diamante gerissen/ als erstlich: Meine Seele ist stille zu GOTT/ der mir hilfft/ denn er ist mein Hort/ meine Hülffe/ mein Schutz/ daß mich kein Fall stürtzen wird/ wie groß er ist: In die Scheibe darneben hat er dieses gepräget: GOtt sey mir Sünder gnädig! Auf eben selbiger Stube hat sich hernach aufge-

halten Herr M. Michael Marqvart, welcher auch die Abdanckung thun müssen / als selben nun die Post kam / hat er mit Verwunderung die Worte in der Scheibe gelesen / da er denn schreibet: "Gewiß / GOtt der Heil. Geist hat ihme diesen "schönen Wahl-Spruch ins Hertze gebildet / und "nachmahls den Finger zum Schreiben geführet. Hieher gehöret nachfolgendes: Anno 1649. hat Augustus Fürstenhaupt zu Leipzig in seiner Mühle einen gefährlichen Fall gethan / daran er in wenig Stunden auch sterben muste. So fiel D. Graupitz von Dreßden 1575. den dritten Weihnacht-Feyertag sich bey einem vom Adel von der Zug-Brücke auf das Eiß zu tode.

## 210. Ein Stücke Kepholtz schlägt einen an die Brust und todt.

Der Todt ist offt an einem Orte / da man ihn nicht sucht / er kömt durch einen Zufall / den man sich nicht einbilden solte / welches folgendes Exempel ausweiset: Anno 1692. geschahe es zu Chemnitz in der Kloster-Mühle / daß ein Mühlknappe auf ein Stücke Holtz tritt / welches denn keppet / und ihn mit solcher Gewalt an die Brust schlägt / daß er alsbald Blut auswirffet / sehre keichet / und also dahin stirbet.

## 211. Von Artzney nehmen/ und unvorsichtigen Medicis umgebracht.

Es ist eine sehr grosse Wohlthat von dem lieben GOtte/ daß er wider die Kranckheiten/ so den Menschlichen Leib anfallen und verderben/ gleichwohl kräfftige Artzney verordnet hat/ entweder Simplicia als Kräuter/ wie sie aus der Erden wachsen/ oder composita, die aus allerhand Sachen in der Apothecken zu gerichtet werden/ denn es sterben nicht alle die kranck sind/ sondern welche die Artzney entweder verachten/ oder sie aus Kargheit nicht an sich wenden wollen; wie man denn lieset von einem Filtze/ als derselbe kranck wurde/ und man ihme zur Artzney riethe/ er auch überschlug/ was es wohl kosten würde/ ehe er die Gesundheit erlangete/ in dem er nun ein ziemlich facit heraus brachte/ daurete ihn das Geld/ und resolvirete sich/ eher zu sterben/ als so viel auff sich zu wenden/ damit war es auch um sein Leben geschehen/ dieser war ein Selbstmörder/ denn er tödtete seinen Leib durch entziehen der Artzney/ die ihme nechst GOtt hätte das Leben erhalten können. Syrach redet hiervon gar weißlich/ und spricht/ Cap. 38/ 2. also: Die Artzney kömmt von dem Höchsten/ ir. v. 4. Der HERR läst die Artzney aus der Erden

wachsen/ und ein Vernünfftiger verachtet sie nicht/ damit heilet GOTT/ und vertreibet die Schmertzen. Unbesonnen war es/daß der Bernhardus seinen Ordensbrüdern die Artzney verbotten/ sie wäre der Religion zuwider. Die Agatha und Paula haben/ ob sie gleich kranck gewesen/ keine Artzney zu sich nehmen wollen. Man hat aber auch erfahren/ daß die gebrauchte Artzney/ wofern sie zu befftig gewesen/ oder nicht recht auff das malum appliciret worden/den Todt gebracht hat! wie denn einsmahls ein Medicus einen Patienten am Steine/ den andern an einem Geschwüre geheilet/ der erste ist betrogen worden/ der ander aber hat es getroffen. Der Käyser Maximilianus I. nahm Artzney vor eine Kranckheit ein/aber er muste das Leben drüber lassen/ geschahe 1519. wie Jovius meldet: Pabst Julius III. ist durch das Mittel/ so das Zipperlein vertreiben sollen/dermassen verderbet worden/ daß er sein Leben darüber auffgeben müssen. Der Käyser Hadrianus klagte von sich: Turba Medicorum perdidit Cæsarem. die Menge der Doctorum hat den Käyser verderbet/ und ums Leben bracht. Also gehets noch manchmahl her/ daß der Sache bey curirung zu viel gethan wird. Daß manche Menschen einen Abscheu vor der Artzney gehabt/ lehret uns Herr Ernst in seiner

Bluh-

Bluhmen-Lese/wenn er pag. 830. also schreibet: Sonst findet man dergleichen Leute viel/ welche einen grossen Abscheu für den Artzney-Mitteln haben. Der berühmte Medicus Wepferus gedencket in seinen Schrifften einer Weibs-Person/ welche/nachdem sie von einer harten Kranckheit gesund worden/ so offt als sie für der Apotheken fürüber gangen/ erzittert/ und eine solche Bewegung des Magens empfunden/ daß sie sich des Erbrechens kaum enthalten können. Ingleichen hat eine Nonne alsobald den Durchfall bekommen/ wenn sie nur gehöret/daß man von der Rhebarbar/ oder von Senes-Blättern geredet. Eine andere muste sich gleich übergeben/ so bald sie nur die Artzney ansahe/ so sie gebrauchen solte. Vid. Joh. Jac. Harderi Apiar. Observ. 40. p. 183. Wenn man das 38. Cap. des Hauß-Lehrers Syrachs auffschläget/ so findet man daselbst v. 1. seqq. ein herrliches Lob des Artztes und der Artzney/als wenn er spricht: Ehre den Artzt mit gebührlicher Verehrung/ daß du ihn habest in der Noth/ denn der HERR hat ihn geschaffen/ und die Artzney kömmt von dem Höchsten/ und Könige ehren ihn/ die Kunst des Artztes erhöhet ihn/ und macht ihn groß bey Fürsten und Herrn/ der HErr läst die Artzney aus der Erden wachsen/ und ein Ver-

nünfftiger veracht sie nicht. Thun demnach die jenigen übel / die in Kranckheit sich nicht bey erfahrnen Medicis Raths erholen / sondern brauchen entweder nichts / oder ziehen unverständige zu Rathe / dadurch sie nur Ubel ärger machen / wie denn ein iedweder curiren will / daher kommen die Verse:

Fingunt se medicus omnes, idiota, Sacerdos,
Judæus, Monachus, histrio, rasor, anus,
Miles, mercator, cerdo, nutrix & arator.

"Alle wollen Aertzte abgeben / Priester / Juden / "Mönche / Pickelhering / Barbier / die alten Weiber / Soldaten / Kauff-Leute / Gräber / Kinder-Ammen / und Bauern. So findet man also viel unerfahrne Aertzte / die schlecht die patienten curiren / sondern da sie dieselben sollen vom Tode zum Leben bringen / so bringen sie dieselben von Leben zum Tode. Der Herberger schreibet an einem Orte: Viele Doctores sind Meuchel-Mörder / denen man die Cains-Keule mit baaren Gelde bezahlen muß. Ein Bischoff zu Florenz sagte: Der Mensch hätte in seinen Leben nichts als sein Leben und sein Haab und Guth / er komme aber offte um beyde / um das Leben

komme

komme er von ungeschickten Medicis, ums Guth/ durch böse Advocaten. Der Nicocles sagte: Die Aertzte begehen viel Fehler/ die Sonne siehet sie/ die Erde aber bedecket sie. Die Rabb. haben im Sprüchworte und sagen: Optimus Medicorum meretur gehenam, der beste unter den Aertzten verdienet die Hölle/ sie sagen auch: Væ illi qvi medicum hæredem habet. Wehe dem/ der einen Medicum zum Erben hat; als wolten sie sagen/ ein solcher Doctor kan einen solchen bald hinhelffen/ in Hoffnung/ eine reiche Erbschafft gewiß zu erlangen/ wie man denn wohl dergleichen Exempel finden solte. Der Zwing. in sein. Theatro erzehlet folgendes: Es hatte sich der Käyser Maximil. I. einst unbaß gestellet/ und dadurch veruhrsachet/ daß viel Aertzte weit und breit nach Hofe kommen/ der Hoffnung/ einen Gewinst zu erschnappen. Der Käyser aber/ hat einen nach dem andern für sich gelassen/ und so bald er zur Thür hinein getreten/ ihm zu geruffen: Medice, qvot? Artzt wie viel? Die guten Leute/ so nicht wusten/ was der Käyser meynete/ kunten nicht antworten/ und giengen also gleich als Stumme wiederum aus dem Gemache/ urtheilten aber/ die Kranckheit müste ihm den Verstand verruckt haben/ der letzte/ der hincin trat/ war ein alter wohlversuchter graubärti-

ger Mann / dieser war mit seiner Antwort bald fertig / denn so bald der Käyser fragte: Medice, qvod! antwortete er: Innumeros, unzehlige! denn des Käysers Frage gieng dahin / wie viel Leute er sein Lebelang hingerichtet / ehe er diesen grauen Bart / und gründliche Wissenschafft in der Artzney-Kunst erlanget? Darauff sprach der Käyser: Deine auffrichtige Bekäntniß hat dich zum Käyserlichen Artzt gemacht / siehe aber zu / daß du deine erlangte Wissenschafft treulich gebraucheſt / und dich hinführo enthalteſt / die Artzney-Mittel an der Leute Leben zu probiren. Wir wollen etwas beyfügen / von solchen Medicis, welche die Menschen gar zu tode curiret haben: Zwingerus in Theatr. berichtet von dem Misitheo, des Gordiarii Schwäher-Vater / da derselbe an dem Durchlauffe kranck gelegen / hat man verordnet Medicos, die ihn curiren sollen. Als ihme aber die Aertzte etwas den Bauch-Fluß zu stillen eingeben solten / so gaben sie ihme solche Artzney / die noch mehr den Durchlauff beförderte / darüber er des Todes seyn muste.

Der Tyranne Dionysius iſt von den Medicis mit einem Narcotico umgebracht worden. Als Cossinus, ein Römischer Edelmann / kranck war / ließ der Nero einen Artzt aus Egypten holen / derselbe gab ihm einen Tranck von Spani-

schen

schen Fliegen zugerichtet / der ihn bald um das Leben bracht. Zwing. Jacobus Papiensis, ein Cardinal, hatte das viertäggige Fieber / damit sie nun das phlegma aus dem Magen bringen wolten / gab ihme ein unerfahrner Artzt Nieswurtz ein / so nicht recht temperiret war / davon er sterben muste. Der Medicus Curtius hat den Pabst ums Leben curiret / dafür ihme das Volck hertzlich gedancket haben soll. Der Pabst Julius III. lag am Podagra kranck / brauchte aber einen unerfahrnen Medicum, und ließ sich eine neue Cur gefallen / muste aber das Leben darüber lassen. Martin Zeilerus meldet in sein. Dial. 59. p. m. 366. dieses: Als der Cardinal Infante, Herr Ferdinandus, Ertz-Hertzog zu Oesterreich / kranck darnieder lag / wie oben Titul 177. angeführet worden / hat ihn sein Leib-Medicus, D. Boorte, ein Spanier / ums Leben gebracht / durch das viele Aderlassen / daß in dem letzten lassen nichts als Wasser aus den Adern gangen / worauf der Patiente schwitzen müssen / da ihme zugleich die Seele mit ausgefahren. Man solte meynen / wenn viel solche erfahrne Medici beysamen wären / daß sie am besten und glückseligsten den Patienten curiren würden. Wie manchmahl ist ein gantz Consilium medicum mit einander uneins / der will dieses / einander ein anders

ders vor die Kranckheit halten/ da denn nothwendig einer fehlen muß / darüber wird denn der Patiente gemartert/ und weiß nicht / wie ihme geschicht. Der Seneca sagt daher gar recht: Infeliciter sanè ægrotet, cui plùs periculi à medico, quàm à morbo: Der Krancke ist recht unglückselig/ der sich mehr vor dem Artzte/ als vor der Kranckheit zu fürchten hat. Von den unerfahrnen Medicis schreibet der Plinius also: Discunt periculis nostris, & experimenta per nostras mortes agunt, soli medico hominum occidisse impunè est. Das ist: Solche lernen von unser Gefährligkeit / und durch unsern Todt erlangen sie die Erfahrung/ niemand als dem Artzte gehet es ohne Straffe hinaus / wenn er den Menschen ums Leben bringet. Ich finde unter meinen Sachen eine gedruckte Schrifft/so der damahlige Superintendens in Freyberg/ Herr D. Paulus Sperling 1646. heraus gehen lassen / darinne er sich beklaget/wie Herr D. Tobias Matthæi, Medicus in Freyberg / seinem Schwager / Herrn Andreä Klotzschen / Handelsmanne/ solche Artzney verordnet / die ihn ums Leben gebracht habe/ als da gewesen wäre/ der gemeine Mercurius vitæ, so ein weisses Pülverlein/ und von Spießglaß und Qveckſilber gemacht wird / darnach

sich

sich der Patiente hefftig erbrochen / und davon gestorben sey. Eben daselbst wird pag. 60. erzehlet / wie eben der Herr D. Matthæi einen Buchdrucker-Jungen Herrn George Beuthers ein solch weiß Pülverlein gegeben / welches ihn so gemartert / daß er etliche Tage hernach verschieden. So soll auch Herr Gottfried / Buchführer auf Halsbach daselbst / durch dieses Medici Artzney umkommen seyn / vid. p. 91. da denn darbey stehet / es habe der Sterbende gesagt: GOtt wolle es ihme (Medico) und andern Leuten verzeihen / die ihme zu solchen Doctor gerathen hatten. So wird auch daselbst p. 66. gedacht eines Ampt-Schössers zum Frauenstein / Abraham Hilbert genennt / welcher auch die Ursache seines Todes diesem Medico zugeschrieben. Und also hiervon genug.

## 212. Von einem Heu-Boden zu todte gefallen.

Es siehet offt ein Mensch die Gefahr seines Lebens vor sich / denckt sich auch davor zu hüten / und dennoch fällt er in dieselbe / ehe er sichs versiehet / welches offt nicht wohl zu ändern gewesen / sondern es also ergehen / und der Mensch sein Leben darüber aufgeben müssen. Ein berühmter Musicus in Dresden / Herr Johann George

Schmied /

Schmied / hat die Fallthüre bey Tage wohl gesehen / mag auch wohl gedacht haben / wie leichte und gefährlich könte ein Mensch da herunter fallen / er aber hat doch seines Unglücks eine Probe thun müssen / so daß er sein junges Leben darbey eingebüsset hat. Anno 1662. den 29. Julii / war eine Hochzeit / David Müllers / Schulmeisters zu Seiffersdorff / in Alt Dreßden / (da ich selber zugegen war) auf derselben wartete mit der Music unter andern auf obgedachter Musicus, als sie nun / weil es im Sommer war / auf einem Heu-Boden das Lager hatten / ist auf demselben eine Thüre in Hof / da man das Heu hinauf zu ziehen pfleget / an dieselbe mag sich der gute Mann machen / und seine Nothdurfft dadurch verrichten wollen / aber sehet / er fällt erbärmlich da herunter ter / so daß er ohne Verstand denselben Tag liegen bleibet / biß er endlich seinen Geist aufgegeben / zu grossen Leidwesen seiner noch lebenden Eltern / Weibes / und eines unerzogenen kleinen Söhnleins. Den 1. Maji Anno 1686. hat George Hänel / ein Bergmann zu Freyberg / als er in einer Scheune oben Stroh herunter werffen wollen / unversehens aufs Tenne sich todt gefallen. Anno 1616. den 26. Junii / ist Herr Chr. von Elbel / auf Meusdorff in Schlesien / als er zum Jauer bey dem Gastwirth geherberget / des

Nachts

Nachts aufgestanden/ aus der Kammer gegangen/ und das Loch getroffen/ wodurch man Holtz vom Söller in die Küche geworffen/ hinunter gefallen/ und frühe todt gefunden worden.

Anno 1600. fiel im 10. Junii eines Kupffer-Schmieds Töchterlein/ auf der Neustadt in der Lausitz zur Zittau/ von dem Estrige zu tode. Herr Mag. Hornick/ ein junger lieber Mann und Prediger/ wolte zu Pirna eine Probe-Predigt ablegen/ des Nachts/ wo er herberget/ gehet er an eine Thüre/ welche im Hof gieng/ reisset sie auf/ und schmeisset mit höchster Gewalt in den Hof/ davon er gleich sterben müssen; wir geschweigen anderer. Wie sorgfältig der grosse GOTT über des Menschen Leben sey/ läst sich aus 5. Mos. 22. 8. sehen/ allwo er gebeut: Wenn du ein neu Hauß baust/ so mache eine Lehne drum auf deinem Dache/ das Dach war damahls nicht ein solch spitzig Gebäude/ wie wir heutiges Tages bauen/ sondern die Häuser waren oben wie ein Altan offen/ daß man auf demselben herum gehen kunte/ wie zu sehen Richt. 16/ 27. Maakeh im Ebr. von akah ar. guskia, da sich was drenget und uns abehält/ oder/ wie etliche wollen/ das einem den Schwindel in der Höhe nicht mache/ die Grigischen Dolmetscher geben es στέφανν, was rund wie eine Krohne ist/ cribri ambitus, ein Lauf am Siebe/

Siebe / solte also die Lehne um und um gemachet seyn / damit nicht etwan unversehens iemand herunter fallen möchte. Nun hat sich das damahls wohl thun lassen / aber in Scheunen / Heu-Böden und andern Orten will es sich nicht thun lassen / sondern die Vorsichtigkeit muß das beste darbey thun.

## 213. Durch die Wache mit einer Hellen-Parte erstochen.

Es melden oder dichten vielmehr die Poeten / es habe der Achilles eine Lantze oder Spieß gehabt / welche zwar eine trefliche Wunde gemachet / aber auch dieselbe alsbald wieder geheilet habe. Darzu schreiben die Gelehrten:

Nil, qvod lædat, habet,
Von ihr auf diese Art
Niemand verletzet ward.

Es wäre zu wünschen / daß solche Lantzen oder Spieße noch wären / die da zwar verletzten / aber alsbald das Pflaster wären / so da wieder heyleten / von solchen wissen wir nichts / ohne daß durch solch schädliches Gewehre manchem das Leben genommen wird / das folgende Exempel wird es klar machen; Anno 1592. den 26. Octobr. hatte zu Straßburg Graf Albrecht von Tübingen / nebenst dem Grafen von Wittgenstein / auf der

Ammei-

Ammeister-Stuben zu Nacht gessen. Als sie nun nach Hause gangen / ist der Erste von den Schaarwächtern mit einer Hellenparten gestochen / und dermassen verletzt worden / daß er den andern Tag seinen Geist aufgeben müssen. Man beschuldigte ihn / er solte sich auf der Gassen muthwillig erzeiget / und die Wacht getrotzet haben.

## 214. Einer Bären-Hetze zusehen.

Wilde Thiere durch eine Lust-Jagt umbringen / ist keine Sünde / denn es komme eine solche grimmige Bestie um / wie sie wolle / so ist es ein Todt / ja ein solcher / dadurch anderer Schaden verhütet wird; ob aber nicht manchmahl die Zuseher einer solchen Bären-Hetze selber den Todt gefunden / ist wohl erfahren worden. Im Jahr nach unsers Erlösers Geburth 1382. den 13. Jenner / ist zu Londen in Engelland / an einem Sonntag / als das Volck in grosser Andacht der Bären-Hetze zugesehen / das Gerüste eingebrochen / daß acht Personen um das Leben kommen / und unzehlich viel verletzt und gequetzschet worden. Hier erinnere ich mich dessen / was zu Hofe in Dreßden geschehen / denn da wurde auch einst eine Bären-Hetze

angestellet / im besten zu sehen aber fället solch Gerüste / wie etliche derselben vor die Treppen gebauet werden / ein / davon etliche Arm und Beine brachen / und sonst Schaden nahmen / niemand aber war todt blieben / es war aber der gehetzte Bär sehr matt von den Hunden / sonst wo er frisch gewesen / hätte er ohne Zweifel greulich unter denen Gefallenen rumoren sollen.

## 215. Einer Fecht-Schule zuzusehen.

Es ist vor diesem sehr im Brauche gewesen / daß öffentliche Fecht-Schulen sind in den Städten hin und wieder gehalten worden / welches noch ein exercitium von Alters her ist / darinne man seine Tapfferkeit erweisen wollen / es ist aber nunmehro sehr abkommen / indem keine grosse Kunst mehr dabey ist / sondern wie ein Kinderspiel abelauffet / und man der Gauckel-Possen recht lachen muß / auch keine sonderbahre Tapfferkeit zu spühren / sondern wenn einer die Stärcke in Armen hat / so schmeist er auf den andern wie auf ein Vieh loß / und das ist keine Kunst / davon wir aber nicht reden wollen: Es haben aber einst die Zuschauer solcher Fecht-Schulen eine schlechte Lust gehabt / denn da wird berichtet / daß als Anno 1638. zu Nürnberg

berg auff dem Sonntage eine Fecht-Schule gehalten worden / ihrer etliche gedruckt worden / daß sie des Todes seyn müssen.

## 216. Uber einen Haasen fangen.

Einem Häßgen nachstellen / ist eine sonderbahre Lust / dasselbe aber fangen und bekommen / ist noch viel grösser / denn es ist der Haase iederzeit gloria mensæ, eine Ehre auff der Tafel gewesen / wie auch heute zu Tage / wer einem Gaste einen Haasen vorsetzen kan / der thut ihm einen grossen Dienst / denn es ist niedlich davon zu essen. Daß aber einer über dem Haasen-jagen des Todes seyn soll / deuchtet uns zu viel / wenn nicht die Wahrheit an Tage läge. Im Jahr 1463 wohnete Eberhardus, Graf von Würtenberg / an der Auer / dessen Diener Ulrich / gieng in besagtem Jahre mit einem Edel-Knaben / Rumpolt von Ülklingen / gleich am Char-Freytage / hinaus auf die Jagt. Als sie nun einen Haasen gefangen / steckte der Diener solchen in einen Ranzen / und giengen mit einander nach Meinsheim zu. Da sie nun in einen Wald kommen / höreten sie eine Stimme / welche rieff: Beitet / beitet / ich muß auch mit dir / wo bist du? Darauf antwortete der Haase

im Rantzen: Hier bin ich / in Ulrichs Sacke! Ulrich erschrack / und nahm seinen Rantzen vom Rücken / zu sehen / was vor ein seltzam Thier darinne wäre / der Haase aber war nicht mehr fürhanden. Sie giengen fort ihrer Wege / und erzehleten / als sie nach Hause kamen / was sich zugetragen / darauf wurden sie alsobald tödtlich kranck / und starb Ulrich am dritten Tage dahin / der Edel-Knabe aber muste lange siechen / und kam gar spät wiederum zu voriger Gesundheit.

## 217. Uber Büchsen probiren.

Die Ubung mit dem Geschosse in Friedens-Zeiten ist eine nothwendige Sache / denn dadurch werden die Bürger exerciret / auf den Fall der Noth sich gegen einen Feind bey der Belägerung tapffer zu wehren / denn es wahr ist / was an dem Venedischen Zeug-Hause stehen soll: Felix ista civitas, qvæ tempore pacis de bello cogitat. Das ist eine glückselige Stadt / welche in Friedens-Zeit auf den Krieg gedencket. Es ist aber solch exercitium bißweilen mit Leib- und Lebens-Gefahr abgelauffen. Im Jahr 1537. hat man auff dem Schneeberge am Himmelfahrts-Tage

etliche

etliche Büchsen abgeschossen / da ist einem eine Haken-Büchse zersprungen / die hat einen jungen Gesellen am Kopffe dermassen verwundet / daß ihm das Gehirne aus dem Kopffe gefallen / und er alsobald todt blieben / so hat auch ein anderer einen Stoß davon bekommen / daß er hat sein Leben müssen auffgeben / und der die Büchse abgeschossen / ist auch an seinem Leibe so beschädiget worden / daß er hernach seinen Geist auffgegeben.

## 218. Uber Raben schiessen.

Es gedencket zwar die Heil. Schrifft der jungen Raben / die den HErrn anruffen / nehmlich auff eine solche Art / da sie gantz klåglich thun / wenn sie Mangel haben / so erbarmet sich denn ihr Schöpffer derselben / als seiner Creatur / und giebt ihnen Speise und Nahrung / Psal. 147/9. Ich will mich itzo nicht auffhalten zu untersuchen / wie diese Anruffung geschehe / sonder Zweifel wird sie durch eine prosopopœiam fürgestellet und zu verstehen gegeben / daß die Vögel durch Antrieb des Hungers ihre Schnåbel über sich gen Himmel kehren / und nach Speise ruffen / die ihnen auch GOtt auff eine solche Art und Weise / die ihm am besten bekandt ist / verschaffet. Sonst aber

sind sie eine Art Vogel/ die nichts werth sind/ und wenn es möglich wäre/ solte man sie alle ausrotten/ welches aber wegen groser Menge hier und dar nicht geschehen kan. Es hat aber einen Raben schiessen einem einst das Leben gekostet. Vor wenig Jahren/ schreibet Herr Ernst aus selbster Erfahrung/ giengen zwey Kauffmanns-Pürschlein an einem Sonntage aus einer fürnehmen Stadt hinaus auffs Feld/ Raben schiessen/ es schoß sich aber einer aus ihnen den Daumen Finger ab/ und weil das Blut durch kein Mittel sich wolte stillen lassen/ ist er nach wenig Tagen mit grossem Wehmuth seiner Eltern daran gestorben.

## 219. Uber Tholen ausnehmen.

Eben ein solch Geschmeisse der Vögel sind die Dalen oder Tholen/ wie sie etliche schreiben/ derselben könten wir auch entrathen/ und eben durch solche ist auch Unglücke geschehen. Jener böse Bube zu Eißleben steigt im Jahr 1579. unter der Predigt auff die Kirche/ und wolte junge Tholen ausnehmen/ fiel herunter/ traff gleich das Loch mitten in der Kirchen/ und fiel unten in einen eisernen Zacken/ an einem Gegitter um ein Begräbniß/ daß er also todt daran stecken bliebe.

bliebe. Und weil er nicht wolte unter den Lehrern sitzen / so muste er unter den Zuhörern also gespiest stecken bleiben / andern bösen Buben zum schrecklichen und greulichen Beyspiel.

## 220. In einer Kirche werden Leute erschlagen.

Es sind die Kirchen / die jenigen Oerter / welche gebauet werden groß und geraume / damit nach eines ieden Ortes Gelegenheit die Christen daselbst zusammen kommen / und GOttes Wort hören können / das deutsche Wort Kirche soll den Nahmen haben von κυριακὴ, des HERRN Hauß. Nun sind solche GOttes-Häuser wohl verwahret und befestiget / daß man sich nicht eines Unfalls daher zu befahren hat / gleichwohl aber siehet man / wie offte in solchen Gebäuden die jenigen Schaden nehmen / die ihre Andacht in denselben haben wollen / wovon folgende Exempel reden sollen: Von Bergen ob Zoom ward berichtet / daß im Jahr 1682. den 18. Junii / war ein Dienstag / eben da das Volck in der Predigt gewesen / der Kirch-Thurm zu Geildorff ein- und auff die Kirche gefallen / und nicht allein an den Kirchen-Gebäude grossen Schaden gethan / sondern auch 148. Personen erschlagen / und mehr

als dreyssig darinnen tödtlich verwundet. Zu Gardeleben in der alten Marck hat sich im Jahr 1658. den 20. Maji / war der Tag der Himmelfarth des HErrn / eine sehr traurige Begebenheit zugetragen / indem gleich unter der Mittags-Predigt ein gut Theil der Kirchen zu St. Marien eingefallen / wodurch 22. Personen jämmerlich und plötzlich erschlagen / und etliche 20. sehr beschädiget worden. Unter denen Erschlagenen waren eilff Manns- und eilff Frauens-Personen / ein Bräutigam und eine Braut / die doch einander nichts angehöreten. Ein Vater saß mit seinem Söhnlein von 5. Jahren an einem Orte neben einander / der Vater ward ertödtet / das Kind bliebe lebendig / und wenn es gefraget wurde / wie es wäre von der Bohr-Kirche herab kommen / gab es zur Antwort: Ich bin keine Treppe herab gestiegen / habe auch keine gesehen. Es saßen auch zwo Schwestern an einem Orte / die eine blieb todt / die andere lebendig. Gottfried Schultz. Chron. Bl. 72. Als man am Himmelfahrths-Tage CHristi Anno 1509. in Prage in dem Thomas-Kloster das Bildniß Christi auffgezogen / und auff der Bohr-Kirche die Trompeten erschallen lassen / ist sie mit dem Volcke und den Trompetern eingefallen / und hat ohne die Beschädigten sechs Menschen erschla-

schlagen. Es meldet der Piccartus Dec. 12. c. 3. p. 363. aus dem Nicol. Machiavello dieses: Galeacius, ein Hertzog von Meyland / hatte mit seiner Gemahlin und dem gantzen Hofe sich nach Florentz begeben / wegen eines Gelübdes / so er gethan hatte / daselbst wird er nun mit grosser Pracht angenommen / man stellete seinetwegen viel Schau-Spiele an / unter andern wurde auch in der Kirche zum H. Geiste die Sendung des H. Geistes über die Apostel in einer Comödie vorgestellet / gleich als wenn das der Ort wäre / da man Comödien spielen solte. Weil aber zu diesem Wercke viel Lichter und Fackeln von nöthen waren / geschahe es / daß ein Brand in der Kirche entstunde / dadurch nicht allein das gantze Kirch-Gebäude verbrannte / sondern auch unzählige Menschen beschädiget und ums Leben gebracht wurden. Wenn der liebe König David dort zu GOTT dem HErrn spricht: Psal. 139 / 24. Siehe / ob ich auff böser Wege bin / so will er GOTT den HErrn zum Inspector verordnen / der auff seine Wege im Leben solle Achtung geben / denn er als ein Mensch wisse nicht allemahl wegen des verderbten Fleisches und Blutes / ob er auff einem guten Wege gehe. Ein Kirchen-Gänger erwehlet traun einen guten Weg / und da solte man meynen / es würde ihn

der liebe GOtt auff demselben behüten / aber es gefället offte dem lieben GOtte auff diesem Wege die Christen weg zunehmen / da sie gantz sicher sich zu seyn bedüncken / iedoch gereichet eben das Unglücke an der heil. Städte nicht zu ihren Bösen / sondern zum Besten.

## 221. An der Faßnacht umkommen.

Es ist das Faßnacht-Wesen ein recht heydnisches Beginnen / wovon anderweit kan Nachricht geholet werden; Schande ists / daß noch heutiges Tages grosse Herren meist ihre Lust auff die liebe Fasten-Zeit spahren / da sie doch zu anderer Zeit eine geziehmende Lust anstellen und geniessen könten / welche Freude aber offt elende abgelauffen. Im Jahr 1284. wolte Herr Gebhard / edler Herr zu Overfurth / in der Marterwoche eine Lust haben / und kam auff den stillen Freytag zu Nacht / unverwarneter Sachen / mit etlichen Reutern in das Mannsfeldische Closter Helffte / erschreckte die Nonnen über alle massen / ließ alle verschlossene Thüren an Kellern / Speisekammern / Gewölben / und andern Gemächern zerschlagen und eröffnen / und sein wildes ruchloses Gesindlein allen Muthwillen üben. Was sie an zubereiteter Speise

funden /

funden / nebenst dem Getränckе / wurde auffgetragen / die besten Schincken aus den Speckseiten ausgeschnitten / und ungeachtet der heiligen Zeit / weidlich geschlemmet. Es sind aber dieses wüsten Gesindleins über solchen ungebräuchlichen Gefräß / alsobalde eilffe todt blieben / unlängst hernach / im selben Jahr noch / ist dieser Gebhard mit einem Stein geworffen / und hart verwundet worden / welcher Wurff so übel gerathen / daß er vierzehen Tage darnach gestorben. Im Jahr 1570. hat sich auff dem Hohenlohischen Schlosse Waldenburg ein höchst-trauriger Fall begeben / indem zur Fastnachts-Zeit viel fürnehme Herren daselbst zusammen kommen / welche sich theils in Gestalt der Waldböcke angekleidet / und einen Tantz mit einander gehalten. Wobey sichs denn begeben / und zugetragen / daß der Teuffel in gleicher Gestalt sich unter ihnen eingefunden / und nach dem er eine Zeitlang mit getantzet / hernach aus seinem Busen viel Feuer soll geschüttet haben / und verschwunden seyn. Andere aber sagen / es wäre einem aus der Gesellschafft ein Würffel entfallen / welchen ein Knabe wiedersuchen wollen / hätte aber aus Unvorsichtigkeit durch ein entfallenes Fünklein einen von denen verkleideten angezündet. Gewiß ist es / daß Gregorius, Graff von

Tübin-

Tübingen / Albrecht und Eberhard / Grafen von Hohenlohe / jämmerlich mit unaussprechlichen Schmertzen verbrennen müssen. Und ob man wohl zu einer Vorsorge Wasser für der Thür des Zimmers auffbehalten / ist doch daſſelbe / als man es bedurfft / verschwunden gewesen. Ein Knabe / welcher einen Eymer voll gebracht / ist damit zur Thür hinein gefallen / und als ein anderer mit einem Gefäß voll Wassers kommen / ist demselben der Boden ausgegangen / daß also nirgend keine Rettung noch Hülffe zu erlangen gewesen. Boleslaus, Hertzog zur Liegnitz / hielte in der Faſtnacht ein scharff Rennen / ward aber in demselben vom Pferde gestürtzt / und fiel so hart / daß er von dem Fall sterben muste. Im Jahr 1600. ward zu Wahgast eine Faßnacht angestellet / auff welcher Dienstag Abends den fünfften Hornung / Hertzog Johann Friedrich aus Pommern / bey einem Abend-Tantze / in eine grosse schleunige Leibes-Kranckheit gefallen / und weil etwa eine Miltz-Ader mochte gesprungen seyn / brach er ohngefehr zwo Stunden darauff viel Eiter und geronnen Blut von sich / empfand auch solche unnachläßige Ohnmacht bey sich / daß er des Sonnabends früh darauff im 58. Jahr seines Alters gestorben. D. Joh. Micræl. Beschr.

des

des Pommer-Lands 2. Theil dritte Buch Bl. 600. Zu Venedig ist in der Faßnacht ein Advocate Montini genandt / so vermasqvet gewesen / von andern dergleichen Personen mit zwey Schüssen verwundet worden / daß er bald todt geblieben / ist geschehen 1683. Nicht weit von Wien ists geschehen / daß einer zur Faßnacht-Zeit in Narren-Kleidern will über den Tisch springen / der Tisch aber / weil er Nagel-loß / prallet zurück / und schlägt ihn augenblicklich todt.

## 222. Durch ein Splittergen in Hintersten gestochen.

Man muß sich verwundern / wie offt so gar eine geringe Sache den Menschen um sein Leben bringen kan / denn es darff offt weder Schwert noch Spieß / noch eine andere grosse äuserliche Gewalt seyn / sondern etwas geringes ist mächtig / durch ein accidens oder Zufall dem Menschen sein Leben zu nehmen / wovon wir im folgenden hören werden: Es lebete in einer vornehmen Stadt ein ansehnlicher gelehrter Mann / welcher einer guten gesunden Natur war / derselbe soll sich einsmahls gegen gute Freunde vernehmen haben lassen / er wüste nicht / woran er doch sterben könte / indem er sich ja gesund / und

und keiner Kranckheit bewust befände / wüste von keiner Schwind- oder Wassersucht / von keinen Stein-Schmertzen und andern Zufällen; aber höret / wie an was wunderbahren er hat sterben müssen. Er gehet einsmahls mit zu Grabe / unter diesem Geleite kömmet es ihm wie ein **Durchfall** an / und weil er sich nicht zu warten getrauet / gehet er aus der Reihe / in ein nah entlegenes Hauß in einen Hof / und suchet den Leib zu erleichtern / indem er es gethan / und sich nun reinigen will / hat er nichts darzu bey sich / er siehet aber ein Spänlein liegen / dessen bedienet er sich / es bleibet aber nur ein klein Splittergen bey dem Ausgange des Mastdarms ihme stecken / welches er anfangs nichts achtet / aber doch immer mehr Schmertzen fühlet / das Splitterlein verschwillet / es schlägt eine Hitze und Entzündung darzu / so daß er sein Leben darüber aufgeben muß; da ist er denn inne worden / wie GOtt nicht mit einer grossen und langen vorher-gemerckten Kranckheit / sondern mit was gar geringen dem Menschen das Leben nehmen könne.

## 223. Durch eine Flachß-Ahne.

Ist das itzt erzehlte ein geringes zum Tode gewe-

gewesen / so ist das folgende noch viel geringer / denn da ist in unserm Lande ein Vornehmer von Adel / und vortrefflicher Mann bekandt / dem was wunderlichs begegnet. Es haben seine Leute einsmahls auff einem Tische Flachs zum Rocken angeleget / da denn / wie es pfleget / solche Ahnen sind liegen blieben / und fähret nur aus Kurtzweile mit einem Finger unter den Ahnen herum / da geschichts / daß er sich eine in den Finger sticht / welches er anfangs nicht achtet / es kömmt aber auch Hitze darzu / die Hand und der gantze Arm wird entzündet / so / daß der kalte Brand mit zuschläget / und weil kein Rath da ist / diesem Ubel zu helffen / muß er an diesem Schaden sterben. Mann bedencke doch nur den sehr geringen Anfang / und erwege den traurigen Ausgang / welcher der blasse Todt gewesen / so wird man sich recht verwundern müssen / drum sollen kleine Schäden und kleine Feinde durchaus nicht verachtet werden.

## 224. Einer schämet sich zu tode.

Es sind die Affecten eine herrliche Sache bey dem Menschen / denn wenn sie in ihrer Ordnung ungekräncket bleiben / so ist ihre Harmonie dem

dem menschlichen Cörper sehr dienlich / wofern sie aber in eine Ubermasse gerathen / so thun sie mercklichen Schaden / daher wir oben gehöret / daß allzugrosse Freude oder Traurigkeit den Todt bringen könne / wie die Exempel davon sind angezogen worden. Noch etwas von solchen affecten zu handeln / so muß man sich verwundern / wie sich einer zu tode schämen könne / und ist doch geschehen. In des Lanssii Consult. findet man / daß Diodorus ein geübter Disputator, als ihme in öffentlicher Disputation eine dunckele Schluß-Rede vorgeleget worden / und er solche nicht auflösen können / auf der Stelle vor Schaam gestorben sey. Von dem Secundo, einem Philosopho zu Athen / wird berichtet / daß derselbe seine eigene Mutter um den Beyschlaf angesprochen / als sie nun nicht gewust / daß es ihr Sohn sey / (mag zur Nacht geschehen seyn) und sie eingewilliget / auch nach der That erkandt / daß dieser Beyschläfer ihr Sohn wäre / hat sie sich der That wegen so geschämet / daß sie alsbald gestorben.

## 225. Einer stirbt vor Furcht.

Eben ein solches hat sich mit grosser Furcht zugetragen / denn da meldet Thuanus, daß als zu Burdegall ein grosser Aufruhr war / wolte

der

der Raths-Herr Sanſimo eine Rede thun / als er aber angefangen / iſt er vor Furcht des jähen Todes geſtorben: Solte man ſich doch ſolche wunderliche Fälle kaum einbilden können.

## 226. Durch vergiffteten Wein aus Unvorſichtigkeit.

Wir haben oben ſchon beym 147. Titul. Wie auch 152. von vergiffteten Speiſen gehandelt: Hier kömmt uns noch was unter die Hände / ſo wir nicht vorbey laſſen wollen: Alex. VI. Pabſt / und ſein natürlicher Sohn / Cæſar Borgia, Hertzog von Valenz genannt / wolten Anno 1593. in des Cardinal von Cornet Weinberge / eine Nachtmahlzeit halten / dahin der Sohn etliche vergiffte Flaſchen Weins tragen laſſen / um damit gedachten Cardinal von Cornet (gleich wie vorher dem Cardinal S. Angelo, dem von Capua und dem von Mutina geſchehen) zu vergeben / der Pabſt aber vor Ankunfft ſeines Sohns hat Durſt / und begehrt zu trincken / da iſt ihm aus Unwiſſenheit / weil noch kein ander Wein vorhanden / von dem vergiffteten gereichet worden / dazu auch gleich der Sohn kommen / und ſie alſo beyde von dem vergiffteten Weine getruncken / der Pabſt iſt des andern Tages den 18. Auguſti

gestorben/ der Sohn/ als etwas stärcker und jung/ hat durch Artzney das Gifft etwas von sich bracht/ und ist nach ausgestandener Kranckheit noch mit dem Leben davon kommen. Erasinorix, ein Fürste der Gallier/ wolte die schöne Cammam des Sinati eines andern Fürsten Witbe heyrathen/ als sie nun nach Heydnischer Art vor dem Altare aus einem güldenen Becher einander eins zutrincken/ fallen sie beyde plötzlich dahin/ und sterben/ denn der Tranck war vergifftet.

## 227. Durch vergifftete Pillen.

Es sind die Pillen eine kluge invention, dadurch man denen Verstopffungen im Menschlichen Leibe und denen darbey befindlichen Feuchtigkeiten/ einen Weg bahnen/ und das Böse austreiben kan/ denn wie wolte man sonst den Magen und intestinis beykommen/ wenn es nicht auf diese Art geschehe. Nun ist bekandt/ daß alle Pillen etwas von Gifft-treibenden Sachen bey sich haben müssen/ als welche mit einer Gewalt durchbrechen/ und das jenige austreiben müssen/ was durch gelinde Sachen gar gerne sitzen bliebe. Wenn aber die Pillen noch einen andern oder mehrern Zusatz vom Giffte mit

Fleiß

Fleiß bekommen / so sind sie mehr schädlich als nützlich / wie folgendes ausweisen wird: Der Indianische Mogul und Monarche Accobar wolte einen vornehmen Guberneur Myrzam Carziam wegen einer bösen Rede hinrichten lassen / befahl demnach seinem Medico, er solte zwo Pillen fertigen / eine ohne / die andere mit Gifft / als er nun die vergiffte übergeben will / und dieselben in Händen hin und wieder wirfft / geschichts / daß er die vergiffte und der andere die reine bekömmt / da denn der Gifft bald in die Adern tritt / und ihn tödtet. Aus diesen beyden Historien sehen wir zwar eine grosse Unvorsichtigkeit / und doch darbey / wie GOtt ex pœna talionis oder wiedervergeld hat solchen Irrthum geschehen lassen / daß es heist / wie Salomon spricht: **Wer einen andern eine Grube gräbt / der wird selber hinein fallen / und wer einen Stein waltzet / auf den wird er kommen / Sprw. 26 / 27. und Pred. 10 / 8.** Von solcher pœnâ talionis redet der Qvintil. gar feine / wenn er spricht: Qvid enim æqvius excogitari potest? grassatus aliqvis est ferrô, præbeat & ipse cervicem; miscuit noxium virus? refundur in suum tacinus authorem. Das ist / was kan billigers ausgedacht werden / als dieses / es hat einer mit dem Schwerdte er-

mordet / so muß er auch den Hals wieder hergeben: Hat einer einem andern schädliches Gifft gemischet / so muß diese böse That auf den Anfänger kommen. Des Rhadamanti Ausspruch bey dem Aristot. ist dieser: Justum est, ut qvæ qvis fecit injuste, eapem & patiatur. Das ist: Es ist gantz billig / daß / was einer unrecht thut / er dasselbe leide: Der Eusebius meldet von dem Maxentio, er habe eine liederliche Brücke über die Tiber bauen lassen / um damit den Constantinum, den er nachjagte / zu fällen / aber es hat das zu bereitete Unglück den Maxentium selber getroffen / daß er mit der Brücke eingegangen / und ersoffen ist.

## 228. Durch Bier / so Ratten vergifftet.

Daß die grossen Mäuse oder Ratten ein schädliches Gifft bey sich haben / kan nicht geleugnet werden / iedoch finden wir eine Historie in des Herrn Ernsts Sachen / darinne zu sehen / wie einsmahls Kindern eine Ratte nichts geschadet / sie lautet aber also: Im Jahr des HErrn 1485. gleich an dem Tage Johannis des Täuffers / wurde Erhard Weiß / der Zeit Ober-Müller zu Meiningen / mit Elisabeth seiner

seiner Haußfrauen / in der Stadt zu Ehren gebeten / dahin sie sich auch eingestellet / die Mühle verwahret / und ihren vier Kindern Mahlzeit zu halten / und einen Topff voll Linsen mit einander zu essen / sich fein stille zu verhalten / und gütlich zu vertragen befohlen. Es hatte sich aber zugetragen / daß zuvor / denen Eltern unwissend / eine grosse Ratt-Mauß in den Topff unter die Linsen gesprungen war / welche sich verbrühet und verkochet hatte. Als nun das gröste Mägdlein denen andern Kindern das Essen ausgeschüttet / und sie / ihrem Verstande nach / vermeynet / es hätte ihnen die Mutter etwa einen Vogel (wie denn auch kurtz zuvor mit einem jungen Ent-Vogel geschehen war) darinnen gekocht / haben sie sich darob hefftig erfreuet / und wolte gern ein iedes sich zu erst an den Vogel gemacht haben / sich aber doch nach der Eltern Befehl friedlich gehalten / biß die älteste und gröste Schwester ihnen den vermeynten Vogel zerlegt / und unter sie getheilet / den sie auch zugleich mit den Linsen biß auff den Schwantz und Kopff verzehret. Des andern Tages lobeten die Kinder den Vogel hefftig / und batten die Mutter um noch dergleichen forthin zu kochen / diese wolte von keinem Vogel / den sie in die Linsen gethan / wissen / biß sie end-

lich denselben an seinen Federn / dem überbliebenen Schwantz und Kopff / erkennet. Ob nun wohl der Müller und sein Weib mit grosser Kümmerniß und Schrecken in Sorgen gestanden / daß die Kinder alle des Todes darüber seyn müsten / ist es doch bey denselben durch GOttes Schutz ohne Schaden abgangen / sind alle viere bey guter Gesundheit blieben / und starcke Leute worden / haben auch alle ein ziemliches Alter erreichet. Nun dieses ist was sonderbahres von GOtt gewesen / als welcher diese armen unschuldigen Kinder behütet / daß ihnen der Gifft nicht geschadet / sonst aber wird niemand dergleichen ohne grosse Lebens-Gefahr geniessen können. Anno 1671. ists zu Leipzig geschehen / daß eine böse Kranckheit unter den Becken-Knechten herum gangen / welche auch daher die Becken-Kranckheit genennet wurde / denn es sind in kurtzer Zeit funffzehen Becken-Knechte gestorben / es ist aber daher kommen / daß in dem Keller die Ratten durch das Spund-Loch hinein gekrochen / und das Bier so hefftig vergifftet haben / drum muß mit solchen Sachen / die dem Menschen das Leben zu erhalten / geordnet sind / nicht so liederlich umgegangen werden / daß es ihnen zum schmähligen Tode gereichet. Ein Schottländischer

discher Soldat hatte sich zu Amsterdam voll gesoffen/ und lag also in der Trunckenheit auff dem Stroh mit offenen Munde. In der Nacht finden sich gleich über ihm Ratten auff dem Boden/ welche ihren gifftigen Urin fliessen lassen/ der dem mit offenen Munde schlaffenden Menschen gleich in den Halß getroffen/ des Morgens drauff/ als er erwacht/ wird er unsinnig/ ist auch in solcher Raserey erbärmlich gestorben.

## 229. Durch den Schlag gerühret.

Es ist ein gemeiner Todt/ wenn der Mensch vom Schlage oder der Hand GOttes gerühret wird/ wie es manche ausreden. Als der Herr Lutherus sel. ein solch groß Brausen vor den Ohren/ und einen hefftigen Schwindel empfand/ sagte er: Schlag immer zu/ lieber JEsu/ schlag zu/ daß wir zur Ruhe kommen. Wie nun solche Fälle sehr gemeine hier und da sind/ als wollen wir nur/ damit wir den Titul haben/ etwas weniges davon anführen. Der Ertz-Bischoff zu Saltzburg/ Herr Michael von Kienburg/ ward vom Hertzog in Bäyern/ Herrn Albrechten/ nach Geysenfeld/ auff die Jagd geladen: Als

er nun den 17. Wintermonats des Jahrs 1560. wieder nach Hauß sich begeben wolte / ist er auff dem Wege / nicht weit von besagten Flecken / vom Schlag getroffen worden / und im freyen Felde gestorben. Als des Jahrs 1526. Bischoff Adolff zu Merseburg / ein gebohrner Fürst von Anhalt / in eigner Person zum Hertzog Georgen von Sachsen auff Leipzig kommen / und bey ihm angehalten / D. Luthers Lehre mit Ernst zu dämpffen / so hat ihn / so bald er wieder heimkommen / der Schlag gerühret / daß er gehlings Todes gestorben. Also ist auch der Pollnische hochberühmte Groß-Cantzler / Johannes von Zamoscio, des Jahrs 1605. den 3. Junii / im 63. Jahr seines Alters am Schlage gestorben. So starb Anno 1651. den 18. Herbstmonats / die Pfaltz-Gräfin Henriette, so neulich des Fürsten Ragoczy in Siebenbürgen Brudern ehelich beygelegt worden / gehling. Anno 1657. ist zur Columnitz bey Freyberg / Christina / Christoph Wunderwalts Weib / vor der Kapel vom Schlage gerühret und gestorben. Anno 1662. ist eben daselbst Margaretha / Peter Lohsens nachgelassene Witwe / den 18. Februar. uhrplötzlich gestorben / nachdem sie nicht mehr / als ihrer Schwester Tochter / Christina / geruffen.

Noch

Noch ein neu Exempel / so sich 1694. den 3. Decembris begeben: Es ist Herr M. Joh. George Lucius, Pfarrer zu Ketzschenbroda / besagten Jahres und Tages in Dreßden kommen / etwas im Consistorio und Ampt-Hause auszumachen / im nach Haus kehren gegen Abend um 4. Uhr aber wird er auff der grossen Frauen-Gasse / in der Hamburgerin Hause / vom Schlage gerühret / die folgende Nacht sprachloß gelegen / doch noch Verstand von sich spühren lassen / biß am 4. Decembr. früh gegen 8. Uhr / da er selig verstorben. Hat also in Dreßden seliglich practiciret / und mit seinem Tode bestätiget seinen Methodum annuam, welcher zwey Tage zuvor in seiner Kirche von ihm angefangen worden / nehmlich / Christiana præparatio ad beatam λῦσιν corporis & animæ, seines Alters 49. Jahr und 29. Wochen. Mehrere wollen wir nicht darzu thun.

## 230. Schlag rühret einen Studiosum / so gleich predigen sollen.

Wir haben nur itzt von solchen vernommen / die GOttes Hand / oder der Schlag gerühret / wie denn das nichts neues / sondern überall gar gemeine ist / und schadet einem Menschen

an seiner Seligkeit nichts / denn wir singen in der Litaney nicht: Vor einem schnellen Tode / behüt uns lieber HErre GOTT / sondern vor einem bösen schnellen Tode / behüt uns lieber HErre GOtt. Denn ein schneller Todt ist ein schneller Gang zu GOtt. Also ist das Beste / wenn GOTT und der Todt fein balde Feyerabend mit uns machen / das ist eben zu einer heiligen Zeit einem jungen Menschen begegnet. In der Zwickauischen Chronicke wird über das 1636. Jahr am 572. Blatte dieses erzehlet: Zur Planitz hat der Schlag einen Studiosum, der etwan in anderthalben Stunde predigen sollen / und sich mit freudigem Muthe præpariret / gerühret / daß er alsbald gestorben. Wer will an der Seligkeit dieses Menschen zweifeln / indem er in einer so heiligen Arbeit begriffen gewesen? Es ist gewiß / daß ein schneller Todt nicht allemahl ein böser oder unseliger Todt ist / denn eben ein solcher ist einem frommen Christen eine grosse Wohlthat / wenn er nicht lange auff seinem Sieg-Bette mit allerhand Verdrusse kröchtzen und keichen muß. Denn wie es sonst gehet / wenn der Mensch was Böses an seinem Leibe auszustehen hat / so will er lieber bald davon seyn. Soll der Wund-Artzt einem einen Finger / Arm oder Schenckel ablösen / so bittet er / wenn es doch fein

balde

balde geschehen könne / damit er nicht lange gequälet werde. Sollen wir bitter Pulver / Pillen/und andere unangenehme Säffte einnehmen/ so werffen wir sie nicht lange im Munde herum/ sondern verschlingen sie so bald als wir können / ie gröſſer die qvantität der Artzney / ie mehr Pillen uns der Medicus verschreibet / ie bänger wird uns dabey/ wenn aber die magisteria, Essentiæ, Spiritus und extracte in kleiner dosi sind / nehmen wir sie gerne ein. Der HERR JEsus selber / als er sein bevorstehendes Leiden wuste / wolte nicht lange auffgehalten seyn / sondern sagte zum Juda: Was du thun wilt / das thue balde/ Joh. 13/27. Die Heyden selber haben es vor gut angesehen / wenn es einem so gut werden könte/ daß er in der Todes-Stunde nicht lange auffgehalten würde / sie haben gesagt / ein geschwinder Todt / sey der beste Todt; denn dadurch wird dem Tode benommen / was uns sonsten am schwereſten und grausamsten vorkömmt / nehmlich die Furcht des Todes. Gleich wie ein Kind nicht weiß / wie es gebohren wird / weiß auch nicht wie es stirbt; Also / sagt der Herr Lutherus / ist ein geschwinder Todt der beste / wenn wir die heßliche Gestalt des Todes nicht einmahl zu sehen bekommen. Welches zum Trost auch der sel. Mann Herr Lutherus selbst zu Elrich / auff

einem

einem Mannsfeldischen Schlosse / Hanns Gastmannen / dem Hohensteinischen Rentmeister / sorn in der Hauß-Postill zum steten Andencken geschrieben hat / zehen Tage vor seinem Tode / da er den Spruch Christi zum Grund-Steine geleget: Wer mein Wort hält / und gläubet an mich / der wird den Todt nicht sehen ewiglich. Hilff lieber GOTT / schreibt der "Herr Lutherus / wie unglaublich ist es doch / "und wider die öffentliche tägliche Erfahrung / "und dennoch ists die Wahrheit: Wenn ein "Mensch mit Ernst GOttes Wort im Hertzen "betrachtet / und gläubet / und drüber einschläfft / "oder stirbt / so linckt und fähret er dahin / ehe er "sich des Todes versiehet / oder gewahr wird / "und ist also selig in dem Worte / das er "also gläubet / und betrachtet / von hinnen ge-"fahren.

## 231. Gifft einem Priester auff die Cantzel gestreuet.

Es hat der Teufel einen unabläßlichen Haß gegen das Predig-Ampt und dessen Diener / daß es nicht zu sagen / denn er weiß / daß ihme durch ihren Dienst so viel tausend Seelen entzogen und zur Seeligkeit gebracht werden / drum stellt er solchen treuen Diener durch seine

Werck-

Werckzeuge und die seines Theils sind / immer nach / wo sie ihnen Schaden thun mögen. Anno 1552. ist M. George Forchheimen / Pfarrern zum Predigern in Erffurth Gifft auf die Cantzel geleget worden / welchen er ins Schnuptuch / und denn zu sich gebracht / hat also / weil man nicht gewust hat / wie ihme geschehen / seinen Geist aufgeben müssen.

## 232. Auf den Magen geschlagen.

Es ist der Magen eine herrliche Sache bey dem Menschen / er ist der gute Koch / der die genossene Speise feine zurichtet / und kochet / und sie alsdenn allen andern Gliedern zur Stärckung zuschicket / er ist aber eine Sache / die nicht viel leyden kan / denn man hats erfahren / daß wenn einer vor sich gerade hin / auf den Magen gefallen / er nicht aufstehen oder Oden holen können / ja es ist der Todt bißweilen gar gefolget / wie solches gleich zu erweisen seyn wird: Es meldet der Herr Zeilerus in seinem Handbuche Pall. p. 52. Es habe einst ein Bruder den andern auf den Magen mit der Faust geschlagen / daß er plötzlich zu Boden gefallen und todt blieben ist. Antonius Benivenius de abdit. Sanat. causis p. 308. meldet dieses: Ein Färber / Nahmens Peter

Peter / hat mit einer Faust und Schlage einen Knaben auf den Magen geschlagen / daß er alsbald davon gestorben.

## 233. Etliche Mäuse-Pulver vor Zucker gessen.

Was bißweilen aus Unvorsichtigkeit vor Schaden in Speise und Trancke entstehe / haben wir oben schon gehöret / ist aber gewiß / daß eine Sache einander manchmahl gantz gleich siehet / und der Mensch daher betrogen wird / denn Eiß und Crystalle sehen einander ziemlich ähnlich / Gold und Meßing desgleichen / Demant und Crystall / wie denn auch Arsenicum oder Gifft und Zucker / daher mit dem letzten Mordthaten geschehen sind. Anno 1571. den 18. Martii / kehrte zum Lauban in der Lausitz ein Umträger bey einem Fleischer ein / gegen dem Abende versamleten sich viel junge Bürger dahin / und sahen / daß der Kramer von allerhand Gewürtze ins Bier streuete / davon tranck und einschlieff / davon eröffneten ihm etliche alsbald aus Vorwitz die Lade / nahmen Pulver daraus / und streuetens auch in die Kanne / und truncken davon / in Meynung / daß es gute Würtze wäre. Sie befunden sich alsbald übel / der Umträger wurde aufgeweckt / und

und befragt / was er vor Pulver hätte / sie hätten was davon in das Bier gethan. Der Kramer erschrack / und sprach: Es ist / leider GOttes / Ratten-Pulver / davon legten sich 17. junge Bürger kranck ein / theils entledigten sich mit brechen / die meisten aber sturben in wenig Tagen elendiglich dahin / die aber davon kamen / musten etliche Wochen erkrancken / und konten es ihr Lebtage nicht verwinden. Anno 1633. als die Käyserlichen Völcker wieder nacher Hause gezogen / sind sieben Soldaten bey Bernock einem Pfarrer in das Hauß gefallen / den guten Mann an den Beinen aufgehencket / seinen Schloß-Tisch eröffnet / und da sie Oblaten drinnen gefunden / solche genommen / Wein darauf gegossen / eine Düte mit Zucker / wie sie meyneten / ergriffen / darauf gestreuet / und mit Freuden gegessen / weil es aber nicht Zucker / sondern Gifft war / der vor die Mäuse zugerichtet gewesen / ist es ihnen sehr übel bekommen / daß sie davon zerschwollen und gestorben. Anno 1682. hat in der Moscau in der Lausitz ein Mägdlein von 8. Jahren / Ursula Catharina / Tochter / Caspar Kupffers / Schusters / in ausräumen einer Stube / Ratten-Pulver gefunden / und in Meynung / daß es Zucker wäre / gessen / davon sie in 9. Stunden gestorben.

234. Als

## 234. Aus dem Bette steigen.

D. Urbanus Regius fiel / da er wolte aus dem Bette steigen / nieder / und vergieng wie ein Liecht. O Christlich handelt der Mensch / welcher früh denckt / er werde künfftigen Abend sterben / und des Abends / er werde den Morgen nicht erleben. 5. Mos. 28 / 67.

## 235. Durch einen Zaun-Stecken.

Ein Wintzer gieng mit seinen Kindern in Weinberg; unter andern kommen sie bey eine grosse Hafelstaude / von derselben will er etliche oben aufm Gipffel stehende Nüsse abpflocken / dieweil aber der Strauch alt / bricht ein Ast entzwey / und spiest er sich in Zaun-Stecken / daß man ihn todt heim muß holen. Stiefler.

## 236. Durch Zähne in den Hals kommen.

Es sind sonst die Zähne im Munde die jenigen Müller / oder Mühlsteine / wie sie Salomon Pred. 12 / 3. nennt / die das in Mund genommene fein klein mahlen müssen / wenn nun dieselben Alters halben oder sonst das ihrige nicht

thun

thun können / oder ausfallen / so wirds dem Menschen sauer / wenn er essen soll / er schwitzet darüber / drum hat die Kunst der Natur zu rathen gedacht / und setzet von Helffen- oder andern Bein Zähne ein / die müssen das thun / was die rechten Zähne sonst thun. Mann findet Leute / wenn dieselben die förderſten Zähne verlohren / so reden sie über alle Masse übel / wenn sie aber die von Kunst gemachten Zähne einsetzen / so wird man nicht das geringste an ihrer Sprache oder Ausrede tadeln können. Es sind aber solche eingesetzte Zähne einem einsmahls übel bekommen / denn da wird dieses gemeldet: Ein Kauffmann grossen Vermögens / in Riga / hatte ihm an statt etlicher ausgefallener Zähne / andere lassen einsetzen / und schon lange Zeit sich selbiger bedienet; Da er aber bey entstandenem Husten das Haupt starck bewegete / werden gemeldte Müller / (wie Salomon Eccl. 12. verblühmter weise redet) nicht nur vom Kinnbacken loß / sondern kommen auch in die Kähle / und ersticken den guten Herrn zusehend / kein Mensch konte helffen. Wie des Todes Zähne niemand schonen / also hat auch dieser seinen Todt durch Zähne befördert / welches ein wunderbahres accidens oder Zufall gewesen. Stiefler.

## 237. Von Zahn-Schmertzen gestorben.

Unter andern Kranckheiten und Wehthagen / so der Mensch an seinem Leibe leidet / ist auch mit zu rechnen das Zahn-Wehe / welches mit Fleiß eine Kranckheit genennet wird / denn da siehet man / daß die jenigen / so an Zähnen Schmertzen haben / sich wohl gar nieder- und ins Bette legen müssen / sie wissen vor Angst nicht / wo sie sich lassen sollen / denn es sind bey dieser Beschwerung Exquisitissimi dolores, die allerempfindlichsten Schmertzen / die einen Menschen so abmatten / daß er offte wie ein Schemen aussiehet / die natürliche Farbe vergehet ihme / siehet blaß und elende aus. Wo nun diese Zahn-Kranckheit herkomme / wollen wir nicht hier lange disputiren / ob von Kälte oder Hitze / oder wie denn das bißgen Bein des Zahnes Wehthaten machen könne / indem sonst das Bein keine Empfindligkeit hat / wie denn der Plato in Timæo nicht alleine der Meynung ist / daß die Beine und Haare nichts fühleten / sondern es schreibet auch der Realdus Columbus de re anat. lib. I. c. 1. daß die Beine nichts fühleten / wenn aber der Mensch an Zähnen Schmertzen hätte / so geschehe es periostii munere, wegen des dünnen Falles oder Häutlein / so die

Beine

Beine umgiebet/ solcher Meynung ist auch der Scaliger/ welcher spricht/ das Fühlen sey nicht in den Zähnen/ sondern in den Nerven und Aederlein/ so in den Zähnen sind. Nun ist kein Alter von Zahn-Wehthagen offt ausgenommen/ junge und alte sind damit beladen/ bey dem Alter zwar ist diese Beschwerung/ daß die Zähne ie älter/ ie mürber sie werden/ wackeln/ springen entzwey und fallen endlich gar aus/ daher wird der Mensch Edentulus, er hat keine Zähne/ und muß daher die Speise mit dem Zahnfleische kauen/ nach des Juvenalis Verse:

Frangendus misero gingivâ panis inermi.

Der arme Mensch muß mit dem unbewehrtem Zahnfleische das Brodt kauen; sondern auch kleine Kinder haben Zahn-Schmertzen/ wie die Erfahrung weiset. Es wird der Mensch manchmahl der Zähne auff unterschiedene Art loß/ als da man bey dem Herodote lib. 6. c. 396. von dem Hippiâ lieset/ daß er einen Zahn ausgenieset habe. Der Martial. lib. 12. Epigr. meldet von einem Weibe/ Æliâ genannt/ dieselbe hat in 2. mahl-Husten 4. Zähne heraus gestossen. Dem Könige in Dennemarck/ Christierno dem I. schlug in Schweden eine Kugel 4. Zähne aus/ deswegen der Ort mons qvatuor dentium,

oder der Berg von 4. Zähnen ist genennet worden. Unsägliche Schmertzen müssen es gewesen seyn / wenn dort Heinrich von Brehmen / der Ertz-Bischoff zu Meyntz / Christianus seinem Notario befohlen / daß er 18. von Adel die Zähne mit einem Steine ausschlagen soll. Vid. Cranz. lib. 6. Metrop. c. ult. Es komen aber mit einem Worte die Zahn-Schmertzen her von entweder kalten oder warmen Flüssen / wenn die nicht vergehen / so mag der Mensch brauchen was er will / so ists vergebens. Im aberglaubischen Pabstthume ruffet man in dem Zahn-Wehe die heilige Apolloniam an / als welcher von den Heyden alle Zähne wären ausgeschlagen worden. Sonst findet man Leute / die sich rühmen / daß ihnen ihr Lebetage kein Zahn weh gethan habe / welches gewiß eine grosse Gnade von GOtt ist / wie denn der Hieronymus eines gedencket / dem Zeit seines Lebens kein Zahn weh gethan habe. Hingegen meldet der August. lib. Confess. daß er offte solche grosse Zahn-Schmertzen gehabt / daß er nicht mehr reden / auch Niemand haben können / der ihme mit tüchtiger Artzney dienen möchte. Aber näher zu komen / so findet man / daß einer einsmahls an Zahn-Schmertzen gestorben / denn da ist eine Leich-Predigt zu finden / welche Herr M. Joh. Rüdiger P. L. Cæs-

Cæs. und Pfarrer in Unter-Oppurg 1653. gehalten/ einem Manne/ von welchen er also schreibet: Es hat unsern zu Grabe begleiteten Nachbar das Zahn-Wehe und dero schmertzliche Kranckheit eine geraume Zeit und biß an sein Lebens-Ende sehr geplaget/ darüber er auch verstorben ist. Es hätte der Prediger billig den Nahmen setzen sollen. Sonst ist bekandt/ wie so gar unterschiedliche Mittel das Zahn-Weh stillen sollen/ welches der kurtzweilige Gonella des Fürsten zu Ferrar wohl erwiesen/ indem er sich gestellet/ daß er das Zahn-Weh habe/ da denn iedermann kommen/ und ihme einen Rath gegeben/ welches der Fürste unwissend selber gethan/ daher der Gonella hernach bewiesen/ die Zunfft der Aertzte sey die allergröste in der Welt/ denn iederman wolte Mittel vor Kranckheiten wissen. Zum Beschlusse will ich noch aus des Herrn Ernsts Bluhmen-Lese ein Recept hersetzen/ welches vor die Zahnschmertzen probat seyn soll/ es lautet aber p. 303. also: „Man nehme eine halbe Knoblauchs-Zwiebel/, „stosse sie in einem Mörsel/ oder drucke sie mit, „einem Messer weich/ hierzu thue man eine, „Messer-Spitze l von gestossenen Saffran/ und, „mache daraus ein Pflaster/ und lege solchen auff, „den Puls desjenigen Arms/ an dessen Seite,

"man die Zahn-Wethagen fühlet. Binnen "vier und zwantzig Stunden wird aller Schmer-"tzen auff hören/ und nicht wieder kommen. Sol-"te sich aber an dem Orte/ wo das Pflaster ge-"legen/ Blasen finden/ soll man einen Faden da-"durch ziehen/ und sie mit Butter beschmieren/ „so werden sie heilen. Nachdencklich ist der je-nige Zahn gewesen/ von welchem wir itzo anfüh-ren wollen/ wie solcher bey dem Jesuiten Engel-Gr. Tom. II. Luc. Evangel. zu finden/ und also lautet: Der in vorigen Kriegen in Deutsch-Land wohlbekandte Käyserliche General Gal-las, hatte im Jahr 1647. zu Lintz treffliche Zahn-Schmertzen/ wolte sich auch den Zahn/ der die Unlust verursachte/ lassen ausreissen/ wenn der Artzt nicht darwider gewesen wäre. Als er a-ber einsten vom Schlaff erwacht/ wird er gewahr/ daß der Zahn von sich selbsten ausgefallen/ im Munde liegend. Als der Barbirer solchen Zahn in die Hand bekömmt/ bemercket er an denselbi-gen/ daß eine Toden-Bahr mit einem Tuche und weissen Creutz bedeckt/ gar Augenscheinlich darauff gebildet ist. Gallas, der es zuvor nicht beobachtet/ sahe es mit Verwunderng an/ und hielt dafür/ dieses Zeichen müste seinen instehen-den Todt bedeuten; Worinnen er auch nicht geirret: Denn/ als er sich kurtz darauff nach

Wien

Wien begeben/ ist er nach kurtzer Zeit daselbst gestorben.

## 238. Vom vergiffteten Unzelt.

Es ist das Unzelt eine garstige/ stinckende Sache/ so zwar wohl seyn muß/ iedoch auch viel Ungelegenheit machet/ derowegen in Pest-Zeiten kein Unschlit (oder Untzelt) darff eingeführet werden/ auch die Seiff-Sieder ausser der Stadt ihre Werckstädte haben müssen/ wie aber solch Untzelt Leute getödtet habe/ beweiset folgendes: Zu Lippehn starben über hundert Menschen plötzlich hinweg/ vom vergiffteten Talch/ so ein gottloser Mann beym Schinder gekaufft/ und den Leuten für gesund Untzelt verhandelt hatte. M. Adam. Dögen Catechißm. Predigten von Morgenseg.

## 239. Uber Geld zehlen.

Wenn dort Moses Psal. 90/ 13. spricht: HErr/ lehre uns bedencken/ daß wir sterben müssen/ auff daß wir klug werden/ so lautets nach dem Ebr. Laß uns wissen die Zahl unser Tage/ oder lehre uns unsere Tage zehlen; das kömmet nun feine überein mit des Herrn Lutheri/ HERR lehre uns bedencken/ daß wir sterben müssen. Ein kluger Christe zehlet alle-

zeit seine Tage und Stunden / und siehet / wie sie immer abnehmen / wie die Lebens-Frist sich immer vermindere / denn so offt der Seiger schlägt / so offt zehlen wir eine oder mehr Stunden von unsern Leben herunter / alle Abende wird ein Tag und alle Sonnabende immer eine Woche unsers Lebens weniger / und das sollen wir uns bey dem Zehlen allemahl wohl einbilden / und an das schöne Sprüchlein Mosis gedencken. Und hätte denn der jenige / von dem wir itzt reden werden / es gedacht / daß bey dem Geldzehlen auch die Zahl seiner Tage so von GOTT abgezehlet sey / daß er sterben werde? Ich halte nicht; es folget aber dieses: In der Hennebergischen Chronic wird gemeldet / daß zur Oels ein Fürste von Jägerdorff über Geldzehlen erstochen worden. Die Zahl unser Monden und also des Lebens stehet bey GOtt / wie Hiob Cap. 14. 5. redet. Wir mögen zehlen / wie wir wollen / und uns die Lebens-Zahl noch nicht vor voll einbilden / so weiß sie doch GOtt / der hat alle Tage auff sein Buch geschrieben / Ps. 129. v. 16.

## 240. Von einem Poltzen beym Vogel-schiessen.

Es ist das Vogel-schiessen in den Städten eine löbliche Ubung / und eine solche Kurtzweile / die

die man niemand so genau wehren kan / nur das ist darbey zu beobachten / daß solche Ubung nicht auff eine heilige Zeit / als zumahl Pfingsten ist / gelegt werde / denn da sind die Pfingstschiessen so gemeine / daß man es vor eine Nothwendigkeit achtet / sie auff selbige Zeit zu verlegen. Es wollen aber alle Gelehrten / die davon geschrieben haben / als wenn die Heyden es gethan zur Verachtung Christlicher Religion, und insonderheit zu Schimpffe des Heiligen Geistes / der in Taubens- oder Vogels-Gestalt bey der Tauffe des HErrn JEsu sich præsentiret hat. Es sind aber solche Vogelschiessen offte sehr übel abgelauffen / wie denn der Herr Ernst im dritten Theile des Bilderh. p. 782. allerhand anführet / so des Pfingst-Vogel-schiessens wegen unglücklich gewesen. In dem Jahr 1455. hielte man zu Cracau ein grosses Vogel-schiessen am Pfingst-Montage. Auff dem Abend gehet ein Feuer an bey dem Bürgermeister / und fället fast die gantze Stadt in die Asche. Hier wollen wir nur von einem Poltzen reden / so einen Menschen getödtet hat. In Oesterreich fuhr / wie der Vogel abgeschossen ward / ein Land-Herr vorbey / demselben fiel der Poltzen im herab sincken durch den Kopff / daß er bald todt blieb. Stiesler. Anno

1684. am Pfingst-Dinstage / ist ein Müller-Pursche / Hans Bursch zur Muscau in der Laußnitz / beym Pfingst-schiessen ungefähr von einer Musqveten-Kugel erschossen worden.

## 241. Vogel-Stange zubrochen tödtet einen.

Im Jahr 1611. da zu Stettin / nach alter Gewohnheit / Mittwochs in Pfingsten / die löbliche Zunfft den Vogel mit langen Röhren abgeschossen / und der Wind selbiges mahl starck gewehet / ist im Sturm die Vogel-Stange oben zerbrochen / und hat einen Kauff-Gesellen / Christoph Freyern / auff den Kopff geschlagen / welcher plötzlich davon gestorben.

## 242. Bey Exercirung der Soldaten.

Der Ovidius spricht an einem Orte gar wohl:

Solus & artifices qvi facit, usus erit.

Bloß das Exercitium machet einen Meister. Denn wenn einer noch so viel kan / er übet es aber nicht / und bringet also actum signatum nicht in actum exercitum, der thut übel / und wird nichts tüchtiges verrichten können; So ist es auch

auch mit der Soldateſca die bekömmt immer neue Leute/ die wiſſen denn nicht/ wie ſie ſich verhalten ſollen/ müſſen demnach täglich exerciret ſeyn/ und dabey/ zumahl wo Geſchoß iſt/ iſt groſſe Gefahr. Das Exempel ſoll es beleuchten: Ein Fendrich vom Oxenſtirniſchen Regiment/ (Ulrich Groß aus Churland) exercirte am 23. Febr. 1662. auff dem Caſtell zu Carlshafen in Blekingen die Miliz, wie ſie gegen den Feind ſich halten ſolte; Ein Soldat wolte gewöhnlichen Brauche nach blind Feuer geben/ weiß aber nicht/ daß die Muſqvet/ ſo ihm aus dem Zeug-Hauſe gebracht worden/ geladen ſey/ und trifft gemeldten Officir in die Seite/ daß er ſein junges Leben mit groſſer condolenz der andern endete/ er ſtarb gantz unerſchrocken/ und bath/ man möchte dem Thäter ja kein Leid thun/ GOtt hätte es ſo verhänget/ wer könts nunmehr ändern. Stiefler.

## 243. Uber ſingen einer Sängerin.

Es ſoll der Schwan/ wenn er ſein Ende weiß/ über alle maſſen lieblich ſingen/ wie davon bey den Gelehrten viel zu leſen iſt. Es wollen aber die heutigen nichts davon halten/ denn man ſoll keine Erfahrung davon haben/ ohne was die

die Alten uns vorgeschwatzt haben. Es singet offt der Mensch / und muß ihme dieses singen zu einer Lust-Erweckung so wohl seiner als anderer dienen / aber er weiß nicht / daß er der Schwan ist / der sich bißweilen selber zu Grabe singet / wovon wir ein Bey-Spiel setzen wollen: Ludovicus Lossensis, ein Brabandischer Graff / schauete zu / wie die Bauer-Dirnen so artig tantzeten / da denn ein recht fein Mensch mit anmuthiger Stimme ihm vorsang. Als er aber kaum zum Dorffe hinaus geritten / erhebt sich hinter ihm ein groß Geschrey / ließ demnach durch einen Diener um die Ursache fragen / da befand sichs / daß die hübsche Sängerin plötzlich gestorben.

## 244. Verfehlung einer Leiter-Sprosse.

Die Leitern sind deswegen gemacht / und erdacht / daß man desto füglicher in die Höhe ab- und nieder-steigen kan / aber es ist manchmahl sehr gefährlich / wie man denn lieset / daß Asclepiades, der berühmte Artzt / verfehlte eine Sprosse auff der Leiter / stürtzte rücklings herab / und blieb gleich todt. Anno 1579. den 2. Sept. fiel ein Mäuer-Junge zu Breßlau / mit einer Mulden voll Kalcks / welche ihme im ausschüt-

schütten zu schwer wurde / rücklings von der Leiter und Gerüste herunter zu tode. Zu der Leiter schreiben die Gelehrten:

Feret ipsa sursum.
In die Höhe
Ich dadurch gehe.

Das findet sich nur bey einer leiblichen Leiter / iedoch / wenn der Mensch in die Höhe steigen will / so gehet er nicht allemahl in die Höhe auff der Leiter / sondern er fället wohl von der Höhe in die Tieffe / und das ist es denn ein kläglicher Fall.

## 245. Uber fragen / welche Zeit es ist?

Es ist gewiß / daß alle Stunden / Minuten und Augenblicke uns zu unserm Tode führen / denn wie eine Sand-Uhr immer ein Körnlein nach dem andern fahren lässet / also gehet immer eine Stunde unsers Lebens dem Tode näher. Denn

Es kommen Stund-und Zeiten /
Da man uns wird bereiten /
Zur Ruh / ein Bettlein in der Erd.

Zu einer Schlage-Uhr schreiben die Gelehrten:

In tempore suo.

Zu

Zu seiner Zeit
Weckt er die Leut.

Wenn des Todes-Seiger ausgelauffen ist / so muß der Mensch sterben / und kan nicht mehr hier bleiben; Wie denn mit dem Seiger dieses sonderbahre vorgangen ist: Der Cn. Bebius Pamphilius saß in der Richter-Stuben / und fragte seinen Diener: wie viel es geschlagen hätte? starb aber über den Worten gehling dahin. Vid. Textor. Theatr. Histor. p. 216. Es meldet Herr Michael Baumann in seinen Predigten / daß ein reisender Mann den Wirth gefraget: Wie viel hat der Seiger geschlagen? Ehe nun nach der Uhr gesehen ward / und man ihme antwortete / fiel er todt nieder / und kunte die Stunde nicht erfahren / und war doch dieses die rechte von GOtt bestimmte Stunde seines Todes.

## 247. Uber Maltz-Sack tragen.

Wir haben oben in dem 126. Titul gedacht / wie einer von einem Maltz-Sack erschlagen worden / itzo aber folget / wie einer über einen Maltz-Sack tragen sein Leben enden müssen. In Franckfurt an der Oder trug ein Müller aus der Schermgasse Maltz-Säcke / ward

ward aber von derselben einem überwältiget / daß er niederfallen muste / seinen Leib zerspaltet und Augenblicks stirbt. M. Joh. Christoph. Ludevicus in Conc. fun.

## 247. Der / so die Kegel auffsetzet / wird erworffen.

Es ist das Kegel-Schieben eine Leibs- und Gemüths-Ergetzung / denn mit der Karte spielen kömmt immer was liederlicher heraus / die Kegel aber sind mehr zur Lust und Leibes-Ubung / als auf Gewinn / insgemein angesehen. Ein Gelehrter giebt ein fein Gleichniß von den Kegeln / wenn er beweisen will / daß so bald ein Grosser / als ein armer Unterthaner stirbet; Denn / spricht er / gleich wie so bald der König aus den Kegeln heraus gehoben wird / als ein gemeiner Kegel / also ist es auch in dem Menschlichen Leben / da sticht so bald der Todt den König heraus / als den geringsten Bettler in der Welt. So kan auch über einem solchen Lust-Spiele sich ein Todes-Fall ereignen. Auf einer Kirmst spieleten die jungen Pürschgen für die lange weil Kegel / ehe es Essens-Zeit wurde; indem nun der / so den ersten Außschub hatte / vom Ziel / hintern Baum starck hervor wirfft / trifft er unvermuthet den Auffsetzer

ter an der Kopf/ daß selbiger stracks todt liegen blieb.

## 248. Uber Niesen gestorben.

Das Niesen ist bey den Menschen eine gesunde Sache/ denn es heist: Cerebrum sternutando purgatur, das Gehirn wird durch das Niesen gereiniget; denn wer zu rechter Zeit von sich selbst nieset/ oder sich das Niesen machet/ der wird von allen Flüssen das Haupt reinigen/ so daß sie ihm hernach mit Hauffen nicht zu Schaden fallen. Wolten wir uns bey den alten Römern und Griechen umsehen/ so würden wir finden/ daß sie das Niesen zum Gotte gemachet/ und daraus geweissaget haben/ denn sie sagten: Sternumentum Numen arbitramur, wir halten das Niesen vor einen Gott. Daher soll es kommen seyn/ daß die alten Griechen kein Gehirne gessen haben/ weil das Niesen von dem Gehirne herkömmt. Und wurde auch den Niesenden zugeruffen: Jupiter serva! welches wir Deutzschen noch behalten haben/ und sagen/ wenn einer nieset: GOtt helffe euch! ja man findet/ daß sie haben die Knie gegen einen Niesenden gebeuget/ wie der Athenæus uns berichtet. Sie hatten auch sonderbahre Anmerckungen bey dem Niesen/ das

früh

früh Nieſen hielten ſie vor unglückſelig / das Nachmittags-Nieſen aber glückſelig / da doch manche / (wiewohl aus lauter Aberglauben) ſagen / wenn einer frühe nieſet / er werde was geſchencket bekommen / es ſey ihme glückſelig / daher iſt auch noch ein grober Aberglaube / daß / wenn was geredet wird / und eine gegenwärtige Perſon nieſet / ſo ſpricht man / ihr benieſets / es iſt wahr / da man denn ſiehet / daß das alles aus dem Heydenthume zu uns herkommen iſt. Der Menſch nieſet nicht der Sache wegen / durch ſonderbahre Schickung GOttes / ſondern aus natürlichen Uhrſachen. Man ſchreibet aber / daß zur Zeit des Pabſts Pelagii II. der Brauch auffkommen ſey / wenn damahls die Leute die böſe Kranckheit bekommen / und darzu genieſet / ſo hat man geſagt: GOTT helffe euch / welches denn nicht ſo böſe geweſen. Es meldet der Famianus Strada, daß ein Weiß-Becke zu Rom / wie ihme das Nieſen zum 24. mahle ankommen / gleich todt blieben iſt. Ich kenne ietzo noch einen alten Mann / wenn derſelbe in ſeiner Jugend truncken war / ſo fieng er allemahl an zu nieſen / und zwar ſo vielmahl hefftig hinter einander / daß man ſich immer was böſes befahrete / und wenn er denn ſo nieſete / ſo wurde er erſt recht truncken / er hat aber ſein Leben über 70.

Jahr gebracht. In Mohren-Lande ist ein Königreich Monomotapa, dessen König so hoch geliebet und geehret wird / daß / so offte er nieset / nicht nur der gantze Hof seinen Segen über laut entgegen schreyet / sondern welche in der Stadt die Stimme hören / erheben ihren Glückwunsch von einem Nachbar zu dem andern / biß die allgemeine Bürgerschafft ihren offenbahren Wunsch abgeleget hat.

## 249. Von einer Nehnadel gestochen.

Wir haben von den Nadeln gehöret / die dadurch ums Leben kommen sind / itzt findet sich eine Person / die durch eine Nehnadel ihr Leben aufgeben müssen: Zu Londen in Engeland siehet man einer Gräfin Bildniß / in Alabaster mit den Kleidern / gar schön gemahlet / den andern Finger an der rechten Hand heraus streckend / darunter diese Wort stehen: Dormit securè, non mortua est, sie schläfet nur / und ist nicht todt. Welches eine Hofe-Dame der Königin Elisabeth gewesen ist / sich aber in diesen Finger mit einer Nehenadel gestochen hat / daß sie sich darüber zu tode geblutet. Ferdinand. Albert. Dux Brunsvicens. in itiner. Thomas Barthol. Cent. 3. Hist. Anat. p. 84. meldet / daß eine

Frau

Frau / indem sie mit ihrem Kinde spielen will / die Nehnadel / so sie in Händen gehabt / in das Knie forne stecket / das Fleisch aber trifft / und indem sie die Wunde nicht achtet / ist sie den Tag drauf gestorben.

## 250. Vor Liebe gestorben.

Es ist die Liebe bey dem Menschen gegen einen andern Menschen ein solcher affect, der durch Einbildung der geliebten Person so hefftig wird / daß der Mensch davon gantz elende wird / es vergehet ihme alle Lust / etwas zu thun / er isset und schläffet nicht recht / er verblasset / das Geblüthe tritt zurücke zum Hertzen / in summa / der Mensch leidet durch Lieben offt grosse Qval. Daher / wenn einer blaß aussiehet / spricht man: aut studet, aut ægrotat, aut amat, entweder er studiret so fleißig / oder ist kranck / oder liegt in der Liebe. Der Theocritus spricht: Est mollis flamma medullas, die zarte (Liebes) Flamme verzehret das Marck in den Beinen. Die Herren Medici nehmen ein Zeichen der Liebe bey dem Menschen aus dem Schlage des Pulses / wie Hippocrates aus demselben des vornehmen Macedonischen Fürstens Perdiccæ Liebe entdecket. Galenus behauptet / daß bey den Verliebten auch die blosse Meynung des abwe-

senden Liebstens einen hefftigen Schlag und Bewegung der Puls-Ader verursache. Es ermahnet Cornax Consl: Medic: daß einen jungen Gesellen / der nur bey seiner Liebsten am Tische gesessen / die Ader nahe bey dem Schlaffe gesprungen / und hefftig Blut gespritzet. Donatus Marcellus führet an / daß einige wegen Abwesenheit ihrer Liebhaberinnen gar gestorben / davon wollen wir unter diesem Titul etwas anführen: Elisabeth / die Königin in Engelland / æstimirte den Grafen von Essex / daß als derselbe im Tour gefangen gehalten wurde / und sie das Gefängniß vorbey gienge / sie so ohnmächtig wurde / daß sie wenig Tage hernach sturbe. Zu Gorcum in Holland war ein tapferer und muthiger Jüngling in eine Jungfrau nicht wenig verliebet / dieser / als er einsmahls bey ihr saß / und gantz keine Gegenliebe erwerben kunte / wiewohl er lange Zeit auf gute Hoffnung gefreiet hatte / durchstach sich in ihrer Gegenwart / daß er mit ihrem euserstem Schrecken todt zur Erden fiel. Joh. de Beverwick / im Schatz der Gesundheit / I. Th. Cap. 6. Bl. 44. Johannes Valdez ein Spanier hatte sich in die schöne Liviam, eine Tochter des M. Antonii Altieri eines Römischen verliebet / die ihme auch nicht abhold war / lässet derowegen um sie werben / und erhält gute

Ant-

Antwort/ das Verlöbniß wird angestellet/ es erfähret aber der Braut Vater/ daß der Bräutigam vor diesem zum Priester geweihet/ und also diese Ehe nicht statt haben könte/ wie denn/ als es der Pabst erfahren/ der Spanier bey dem Kopffe genommen/ und in ein Gefängniß geworffen wird/ er wird endlich erlassen/ weil ihm nun im Wege stehet/ wenn er gleich dürffte heyrathen/ so würden ihme aber alle geistliche Einkommen genommen/ stürtzet sich demnach von einem hohen Thurme/ und kömmt schändlich aus Liebe um sein Leben. Eine Historie/ so hieher gehöret/ suche der Leser unter dem 113. Titul vom duelliren. Galeatius, Hertzog zu Mantua, hatte sich auff Begehren einer Weibs-Person/ die er liebete/ mit dem Pferde ins Wasser gestürtzet. Jezid, der 16. Calipha der Saracenen, hatte an seinem Hofe ein Weibs-Bild/ so er überaus liebete/ als nun dieselbe gestorben/ hat er ihr nicht vergessen können/ sondern sie wieder ausgraben/ und vor sich bringen lassen/ weil ihme nun unmöglich war/ den Verlust seiner Geliebten zu verschmertzen/ ist er nach wenig Tagen vor grosser Liebe und Traurigkeit gestorben. Anno 1371. hat zu Meissen ein Junger Geselle eines Bürgers Tochter geliebet/ und ihr auffgewartet/ weil er aber von ihr verachtet worden/ hat er sie/ als sie ihme

des Abends vom Faßnacht-Tantze auff der Gasse begegnet / unter dem Gesichte übel verwundet / und mit einer Wehre durchstochen. Wie auch im Jahr 1610. ein Kammacher-Geselle zu Leipzig seinen Meister darum / daß er ihme seine Tochter nicht zur Ehe geben wollen / erstochen. Im Jhar 1614. verliebte sich im Kloster Neuburg ein Jungergeselle in eine Jungfrau / wie aber die Eltern ihren Willen darein nicht geben wolten / erstach er seine Liebste darum / daß sie keinen andern zu Theil werden solte. Hierauff gab er sich selbst bey der Obrigkeit an / und bat / daß man ihme sein Recht thun solte / und sie hernach beyde in ein Grab legen möchte. Zu eben selbiger Zeit verliebete und verlobete sich ein Barbier-Geselle zu Franckfurth am Mäyn in eine Jungfrau / zog herauff in seine Heimath / und bliebe etwas über die versprochene Zeit aussen / in zwischen verheyrathete sich das Mägdlein an einem andern / dieses kränckte den Barbier bey seiner Wiederkunfft dermassen / daß er sich die Guß-Ader am Halse öffnete / und also dahin sturbe. Eine sehr traurige Historie lieset man bey dem Engel-Gr. an einem Orte / die also lautet: Als Gviscardus sich in des Tancredi, eines Fürsten zu Salerno / Fräulein / mit Nahmen Sigismundam, verliebet / und endlich dem

Vater

Vater unwissend sich mit ihr verlobet / gieng solches den Vater Tancredo so nahe daß er den Gviscardo den Todt schwur / auch / nachdem er ihm lange nachgestellet / endlich / als er der Sigismundæ zusprechen wolte / ihn gefangen nehmen / umbringen / das noch zappelnde Hertz aus dem Leibe nehmen / und solches seiner Tochter / der Sigismundæ, in einer gülden Schalen præsentiren ließ. Welche sich zwar in der Diener Gegenwart überwand / und zurücke hielt / ihnen großmüthig zur Antwort gebend: Mein Herr, „ Vater hat dennoch wohl und weißlich gethan / „ daß er das güldene Hertz meines liebsten Gvis- „ cardi in ein gülden Grab geleget hat! Indem, „ sie aber nachmahls das Hertz ihres Liebhabers genauer betrachtete / fielen ihr die Trähnen wie grosse Perlen so milde und häuffig aus den Augen / daß sie das gantze Hertz damit netzete. Bald nahm sie aus Ungeduld einen gifftigen Tranck zu sich / legte sich nieder / druckte des Gviscardi Hertz fest an ihre Brust und Hertz / in willens also ihre betrübte Seele auszuäthmen; Da nun der Vater Tancredus eiligst / wiewohl zu spät / herzu lieff / und retten wolte / sprach Sigismunda: Mein Herr Vater / um mein Leben ists nun wohl geschehen! allein gewähret mir die eintzige Bit- „ te und Väterliche Gnade / daß ich das Hertze mei- „ nes

"nes Gviscardi mit mir ins Grab nehmen/ und "also beyde Hertzen/ welche in Leben nicht ha- "ben dürffen beysammen seyn/ im Tode bey ein- "ander bleiben mögen. Mit welchen Worten sie ihren Geist auffgeben.

Der Herr Ernst in seiner Curos. Bluhmen-lese p. 1435. erzehlet/ daß eine Vestalische oder Heydnische Jungfrau/ so dem Götzendienst gewiedmet/ auff eine Zeit/ aus hefftiger Liebe gegen einen Jüngling entzündet/ die Gesetze der Keuschheit überschritten/ sich heimlich des Nachts aus ihrem Tempel gestohlen/ und mit ihrem Buhlen/ welchen sie hierzu bestellet/ in unziemlicher Liebe sich ergetzet/ davon gedachter Jüngling/ aus Antrieb hitziger Begierden/ in ihren annoch umschlossenen Armen seinen Geist auffgegeben. Welcher/ als er nach Gewohnheit ihrer Lande/ auff einem hierzu auffgerichteten Holtzhauffen verbrennet worden/ diese Jungfrau unerschrocken hinzu getreten/ und mit grosser Standhafftigkeit/ in Gegenwart alles Volcks/ freywillig zu ihm ins Feuer gesprungen/ sich auch/ zu Bestätigung ihrer Liebe/ und daß er sein Leben in ihren Diensten auffgewendet/ zugleich mit ihm verbrennen lassen/ unangesehen berührter Jüngling weder ihr Ehemann/ noch viel lange Jahr

mit

mit ihr in guter Freundschafft und Bekandschafft gelebet/ sondern auff gar wenige Stunden nur ihr Liebhaber und Buhlschafft gewesen. So blind und so thöricht ist die fleischliche Liebe. Es schreiben die Gelehrten zu dem Feuer und Holtze:

Donec in cineres,
Es ist nicht erhört/
Biß alles verzehrt.

Das deuten sie auff die unmäßige Liebe/ die brennet offt so sehre/ daß sie sich selber verzehret/ daher sagt der Gilbertus: Ubi viget amor, ibi viget langvor, si desit qvod ametur: Wo die Liebe blühet/ da blühet auch der Schmertz/ wenn man dessen entbehren muß/ was man liebet. Er fährt fort: Amor vehemens patientis simul afficit & carnem & mentem: Die heffrige Liebe schadet einem solchen Patienten/ so wohl am Leibe/ als am Gemüthe.

## 251. Uber unzüchtiger Liebe umkommen.

Die reine Liebe unter den Menschen ist eine helle/ schöne und liebliche Flamme/ gleich einem Wachs-Lichte/ oder wohlriechenden Feuer/ dabey man mit Lust sitzet/ und seiner geneust:

Sine labe.

Wie einer zu einem Feuer / so auff dem Altare brannte / schriebe:

Es muß seyn
Ein reiner Schein.

Und solches war die Liebe im Paradieße vor dem Sünden-Falle / es hat aber der unreine Schand-Geist / der Teufel / solches reines Liebes-Feuer nicht also dulden wollen / sondern hat in dasselbe Haare / Pech und andern Unflath geschmissen / daß es stincket / und zufälliger weise unreine wird / so wohl theils bey denen / die doch als Eh-Leute sich einer Liebe bedienen / indem sie offte der Sache / nach Zeit / Ort / Gelegenheit und Persohn zu viel thun / so ihnen aber um Christi / als des reinen Lammes und Bräutigams unserer Seelen willen / nach hertzlicher Bereuung vergeben wird / als auch vornehmlich bey denen / die sich ausser dem Ehstande mit unreiner / schändlicher Brunst beflecken / darüber sie offte um ihre Gesundheit / ja gar um das Leben kommen / wovon wir etliche Beyspiele hersetzen wollen: Anno 1340. hat der Donner einen Goldschmieds-Gesellen zu Schweinitz / der bey seiner Frauen im Bette gelegen / dermassen getroffen / daß sie aus dem Bette gefallen / und alle beyde todt blieben. Anno 1465. hat das Wetter zu Luben in Schlesien einen Knappen

pen unter der Magd Span-Bette erschlagen/ wie er drunter kommen/ wird er wissen. Anno 1467. hat zu Schwibsen ein Mäuer-Junge an einem Sonnabend einer Magd Geld gebracht/ und sie um den Dienst angesprochen/ da er ihr das Geld in die Hand gezehlet/ schlägt ihn der Donner zu tode. Die Magd erschrickt/ daß sie das Geld fünff Stunden lang in der Hand behalten muß. Anno 1499. ist ein Waffen-Schmiedt zu Freyberg einer Frey-Hure in den Armen gestorben/ und auff den Schind-Anger begraben worden. Anno 1664. hat dem Prælaten Salvetti zu Rom/ und Anno 1665. den Apt Riechelieu zu Venedig/ die Liebes-Lust einen geschwinden Tod verursachet. Im Jahr 1659. zu Ausgang des Jenners/ hat der Chur-Fürstl. Brandenburgische Hoff-Marschall Rochau/ sich neben andern/ bey dem Dänischen General Commissario, Herrn Dettleff von Ahlefeld/ lustig gemacht/ als er nun vom Panqvet ziemlich berauscht nach Hause kam/ wolte er dem Frauenzimmer auffwarten/ wurde aber von einem starcken Schlag-Fluß übereilet/ daß er an den Ofen nieder fiel/ und auff der Stelle todt bliebe. Der Pfaltz-Graff beym Rhein/ hat vor diesem einen Cantzler gehabt/ Talburgius genandt/ der

auch

auch zugleich Bischoff zu Wormes gewesen/ und bey welchem der gelehrte Mann/ Rudolph Agricola, in grossen Ansehen gestanden. Dieser Mann war in der Lateinischen/ Griechischen und Ebreischen Sprache/ wie auch in den Rechten/ und allen andern freyen Künsten hocherfahren. Er hat aber gar ein elend und erbärmlich Ende genommen/ denn als er einsten auff die Buhlerey gegangen/ ist er unvorsichtiger weise in einen Keller gefallen/ und den Halß gestürtzet. Man sagte/ es wäre ihm von seinen Mit-Buhlern also bestellet gewesen. Noch ein dergleichen Exempel hat Herr Philipp. Melanchthon von einem Chur-Fürsten von Trier/ so Jacobus geheissen/ und ein Marggraff zu Baden gewesen seyn soll/ erzehlet: Dieser hat im Jahr 1505. auff der Versammlung zu Cölln der Venediger Gesandten Lateinisch/ denen Frantzösischen Frantzösisch/ und denen Deutschen Deutsch geantwortet/ und ob er wohl noch ein junger Herr/ ist er doch in den Rechten wohl erfahren/ und ein fürtrefflicher Musicus gewesen. Weil er aber das Frauenzimmer mehr als sichs gebühret/ geliebet/ und sich auch so gar der gemeinen und geringern Standes Ehe-Weiber nicht enthalten/ ist er zu Coblentz/ von einem Schuster/ der ihn bey sei-

nem

nem Weibe angetroffen / erschlagen worden. Von einem vornehmen Herrn eines Potentaten wird erzehlet / daß derselbe einst ausgefahren / auf einer gewissen Gasse aber mit der Carosse inne halten lassen / und allein in ein Hauß gegangen / auch daselbst seines Fleisches Lust mit einer Person gebüsset / indem er aber das böse Werck verrichtet / gehling darnieder gefallen und gestorben / worüber / als sich ein Klagen erhoben / und die Diener zugelauffen / haben sie die Rache GOttes mit Entsetzen wahr genommen. Wem ist nicht bekannt der Nahme Ottocari. Königs in Böhmen / eines Herrn von grossem Staat / Reichthum und Gewalt / welcher aber um seiner ungehaltenen Unzucht willen nicht nur sein Königreich / sondern auch sein Leben verlohren hat? Als er im Jahr 1278. seine letzte Schlacht mit Käyser Rudolphen dem I. hielte / waren unter den Käyserlichen zweene Steyerer Gebrüdere / die Merenberger genannt / deren Schwester Ottocarus auch geschwächt / und ihren Bruder / der darüber geeifert / hatte hencken lassen. Dieselben futhten ihn unter dem Hauffen so lange / biß sie ihn antraffen / und setzten ihm / wiewohl er sich tapffer wehrete / dermassen zu / daß sie ihn vom Pferde stürtzten / und folgends mit 18. Wunden so übel abfertigten /

tigten / daß er des Wieder-aufstehens vergasse. Die Unzucht hat den Florentinischen Hertzog / und Eydam Käysers Caroli des V. Alexandrum Medices, um sein junges Leben bracht. Denn weil er gewohnet war / dem Frauen-Zimmer fleißig nachzugehen / ist er von einem seiner Anverwandten des Nachts in ein fremde Hauß gelocket worden / unter der Hoffnung / einer Adelichen Dame zu geniessen. Als er nun derselben in einem Bette mit Verlangen erwartete / trat ein darzu bestellter Meuchelmörder ins Gemach / welcher ihn / aller Gegenwehre ungeachtet / auf das grausamste hingerichtet. Wie mancher junger Herr hat sich sein Leben durch die übermäßige Weiber-Liebe selbst abgekürtzet. Vor etlichen Jahren hatte das König'liche Hauß Spanien dessen ein trauriges Exempel / da des Printzen obrister Cammer-Juncker / Don Piedro de Arragon, demselben ein Weibs-Bild auf eine Nacht zugelassen / womit er sich dermassen erhitzt / daß er folgenden Tages an einem hitzigen Fieber darnieder gelegen. Worauf die Aertzte / so nicht wusten / was vorgegangen / die Aderlasse verordnet / welches verursachet / daß der Printz gestorben / und der Cammer-Juncker in grosse Ungnade gefallen.

Mar-

Martinus/ König in Sicilien/ ein junger wackerer Herr/ ließ sich nicht begnügen an seiner Gemahlin/ der Blanca, sondern warff seine Augen auf eine schöne/ aber doch unerbare Jungfrau in dem Frauen-Zimmer/ die er balde zu seinem unkeuschen Willen fertig fand. Allein es geriethe ihm zum schlechten Nutzen/ denn er wartete dieser Blut-Egel dermassen unmäßig auf/ daß er alle Leibes-Kräffte darüber verlohr/ in eine tödtliche Kranckheit verfiele/ und in seiner besten Blüthe ohne Kinder dahin starbe/ wie der Herr Ernst in seinem Sichem dieses anführet. Der Giacherus Geneva von Saluzzo ist/ als er sich mit seiner Schlüsserin Hurerey halber verschlossen/ auch mit derselben/ da man die Thüre eröffnet/ todt gefunden worden. Zavissa, ein Bischoff zu Cracau/ ist auff seinem Forwerge Dobrovoda gehling gestorben/ als er auf einen Heuschober gestiegen/ und mit einer Bauer-Magd Unzucht treiben wollen. Vid. Ernsts Apanth. p. 593. Ein Schulmeister eines kleinen Städtleins in Franckreich/ hatte dreyßig Jahr in Hurerey/ Sauffen und Schwelgen hingebracht/ und als er auf sein Alter eine junge Dirne bey sich hatte/ die eine Dienerin seiner schändlichen Lüsten war/ und nunmehr an der Neapolitanischen Kranckheit hart darnieder lag/

ver-

verharrte er in seinen Sünden / und gab endlich in den Armen seiner Buhlschafft seinen unseligen Geist auff. Es verbanden sich einsmahls 2. Manns- und 2. Weibs-Personen in schändlicher Brunst mit einander zu leben / verschlossen sich demnach in eine Stube / da sie auf unerhörte Weise ihre schändliche Lust büsseten / es straffete sie aber GOtt alle dermassen / daß sie des jähen Todes sind / wie man nun ohngefehr dieses Zimmer aufbricht / findet man diese unzüchtige beysammen todt / da denn gewiß ihre Seelen in der Hölle in dem ewigen Feuer beysammen noch liegen werden. Anno 1542. wurde ein Mann und Weib / so mit einander Huren-Schande getrieben / zu Ilmenau in Böhmen von dem Wetter erschlagen / und sind mit umgeschlossenen Armen gefunden worden. Anno 1325. erschlug das Wetter in der Stadt Crossen in Schlesien einen Müller sammt einem Weibe / mit welcher er zugehalten / und zu Brünberg einen Bürger auf dem Heue / welcher sich mit seiner Köchin ergötzet hatte. Anno 1331. hat den 8. Augusti ein reicher Bürger zu Glatz / und eines Goldschmieds Weib mit einander zu gehalten / als sie nun beysammen im Bette gelegen / sind sie mit umgeschlossenen Armen von dem Donner erschlagen worden. Anno 1694. haben die Sbirren in

Rom

Rom einen Fuhrmann bey einer unzüchtigen Hure angetroffen / als er nun entfliehen / und auf ein ander Dach springen wollen / ist er so hefftig gefallen / daß er den Hals alsbald gestürtzt. Zu Heydelberg fiel sich Hurerey wegen ein sonst gelehrter Prælate des Nachts durch eine Fall-Thüre mause todt / und brach den Hals. Im Jahr 1685. trug sichs in der Marggraffschafft Baden zu / daß ein starcker Kerl von 28. Jahren des Nachts aus seiner Cammer gehet / und an einem Gebäude hinan nach dem Gemache einer Dirne zu steigen gedencket / um seine Unzucht mit derselbigen zu üben / verstehet es aber und fället so hefftig herab auf den Rücken / daß / ungeachtet er gleich nichts zerbrochen / dennoch nicht von der Stelle gehen kan / sondern / nachdem er seine Eltern durch hefftiges Ruffen erwecket / hat er sich hinein in das Hauß müssen tragen lassen / nach zehen Tagen starb er / und gab einen solchen unerträglichen Gestanck von sich / daß kein Mensch um ihn bleiben kunte / allen seines gleichen Nachtgängern zum mercklichen Exempel / daß sie sich daran spiegeln / und wohl bey sich überlegen sollen / von wem für einem Engel sie auf solchen Wegen begleitet werden / und ob Salomon nicht recht geredet / wenn er Sprüchw. Cap. 7 / 27. sagt: Der Huren Hauß sind Wege zur Höllen / da

man hinunter fähret in des Todes Kammer. Ein verdammlicher Wunsch ist es / wenn der schändlich-verhurte Ovidius wüntzschet / daß er in solcher Arbeit sein Ende finden möchte / denn da spricht er lib. II. Amor. El. 10. es möge ein Soldate wüntzschen vor seinem Feinde zu sterben / ein Geitziger möge viel Güter suchen / er spricht nur:

Felix, qvem veneris certamina mutua perdunt,
Dii faciant, lethi causa sit ista mei.

Und bald darauf:

At mihi contingat veneris langvescere motu,
Cum moriar medium solvar & inter opus.

Man muß es aber einem solchen / wiewohl gelehrten Heyden zugute halten / denn er von GOtt und seinem Worte nichts gewust / sondern in der Lustseuche ist gantz ersoffen gewesen / und dieselbe aller Seelen Wohlfarth vorgezogen. Was der verhurte Ovidius sich gewüntzschet / ist folgenden wiederfahren / denn da meldet der Sinebaldus in seiner Geneanthropiâ lib. 9. pag. 794. daß einer / Menelaus genannt / in solcher saubern Arbeit gestorben sey / deme hernach ein Poete Joh. Secundus dieses Epitaphium gesetzet:

Inter

Inter opus medium lascivâ morte solutus,
Hic situs est, & init jam Menelaus humum,
Qvi blandæ Veneri vitæ sacraverat annos,
Haud aliter vitam ponere dignus erat.

Das ist: Hier lieget Menelaus, welcher mitten, unter dem Liebes-Wercke eines geilen Todes, gestorben / und begraben ist / weil er denn nun, seine gantze Lebenszeit der süssen Venus geopfert, hatte / so wäre er würdig / daß er auch eines solchen, Todes stürbe. Eben der Sinebaldus führet aus dem Hieron: Mogio dieses an / daß in Spanien ein Eselltreiber / als ein grosser Platzregen kommen / in eines ledigen Weibes-Hause eingekehret / er macht sich mit ihr bekannt / sie werden des Handels eins / und gehen mit einander zu bette / als sie nun in der gröstẽ Wohllust sind / fället das Hauß ein / und erschläget sie alle beyde in ihren Sünden. Ein schrecklich Ende hat eine Weibsperson genommen / von welcher gedachter Sinebaldus am 794. Blat eine solche Grabeschrifft setzet:

F. I. Dicat:

Cineres & ossa Leodiceæ Philocaptæ hic sita sunt, perpetuæ memoriæ facti & infamiæ causâ, qvæ insatiabili Venere ex hausta

subter viro vivo mortua est, vix, annorum 23. ô voraginem exurientem! Das ist: "Hier liegt die Asche und die Gebeine der Laodiceæ Philocaptæ, zu stetem Andencken ihrer "That und Schande / welche durch eine unersätt-"liche Brunst unter der lebenden Manns-Per-"son in Geilheit gleich hingestorben ist / da sie "kaum 23. Jahr alt gewesen. O des verzehren-"den Abgrundes! Es bleibet aber darbey / was "die Alten gesagt haben:

Scribatur portis meretrix est janua mortis

Man schreib es ja an Thor und Thüren /
Daß Huren zu der Hölle fuhren.

Wenn der Schnacke das Licht erblicket / sich an dessen Glantz belustiget / und gar in dasselbe hinein fliegen will / so verbrennet er sich schändlich / daß es heist:

Lethalis illa voluptas.

Einer solchen Lust geniessen /
Macht das Leben gar einbüssen.

Der jenige / der sich der fleischlichen Wohllust allzusehre ergiebet / versichere sich / daß er um zeitliche und ewige Wohlfarth gar leichte kommen kan.

252. Uber

## 252. Uber Ehbruch erstochen worden.

Wahre Worte sind es/ welche Salomon/ Sprüchw. Cap. 6/ 34. von einer Ehebrecherin anführet/ wenn er spricht: Der Grimm des Mannes eyfert/ und schonet nicht zur Zeit der Rache. Denn es hat GOtt in die Natur gepflantzet/ daß ein rechtschaffenes Gemahl Mannes- oder Weibes-Person hefftig eifert/ wenn eines von ihnen aus dem Wege tritt/ und darneben gehet; deswegen hatte auch GOtt ein solches hartes Gesetze dem Weibe gemachet/ wenn es dem Manne nicht Farbe gehalten hätte/ wie davon in unsern Delic. P. V. p. 190. ein mehrers zu lesen ist. Wohl hat Hieronymus in c. 6. davon geschrieben: Libentiùs audit maritus axorem interfici, qvàm pollui; Ein Eh-Mann siehet lieber sein Weib tödten/ als befleckt von einem andern werden. Die Exempel sind da/ denen ihr Ehbruch übel gelungen: Lanoyus, ein junger Niederländischer Edelmann/ verunreinigte sich mit einer Dame zu Neapolis, der Mann kömmt unversehens darzu/ ersticht beyde jämmerlich im Bette/ und stürtzete die Cörper durchs Fenster auff die Gasse. Der gelehrte Lipsius hielt sonst viel

von diesem Menschen / wie er denn auch seinen Todt an den Janum Lernutium ausführlich berichtet hat. Im Jahr 1511. am Sonntage Misericordias Domini, hat Simon Eberhard / ein Bauer zu Schönfels bey Zwickau / einen Pfaffen allda / den er in Ehbruch ergriffen mit einer Axt erschlagen. Der Thäter ist wegen seiner gerechten Sachen nicht ausgetreten. Anno 1616. hat im Schlosse Remes / nicht weit von der Stadt Montauban in Franckreich / desselben Herr seine ehebrecherische Gemahlin / sammt ihrem Bruder / dem Vicomte von Pomat, und dem von Paulin ermordet / ist auch von dem Könige aller Straffe losgesprochen worden. Anno 1535. hieb Johann Bökels von Leiden / zu Münster seinem Weibe / Elisabethen / Hurerey wegen / mit eigenen Händen den Kopff abe. Dergleichen unversehener Todt widerfuhr einer vornehmen Standes-Person zu Erfurth / 1374. welche in eines Bürgers Hauß / das Paradieß genannt / gekommen / und mit des Wirthes Weibe Ehebruch getrieben / ward aber von dem Wirthe und dessen Knechte ertappet / und erstochen. Anno 1685. hat ein Becke zu Rom / den jenigen / so er mit seiner Frauen im Ehebruche ergriffen / mit etlichen Messerstichen zu tode gestochen.

stochen. Es trug sich einst zu / daß bey Joh. III. Könige in Portugall / eine Weibs-Person zu solcher späten Zeit nach Hofe kam / und mit dem Könige zu sprechen begehrte. Als man sie fürgelassen / und zu reden verstattet / sprach sie: Ich bitte Eur. Majestät nur auff eine eintzige Frage zu antworten: Wenn ich an meinem Ehe-Mann treulose würde / und er mich bey einem andern im Ehebruch ertappete / auch im Eifer erwürgete / wolte E. Majestät diesen Tod-Schlag ihm auch wohl verzeihen? Warumb nicht! antwortete der König: Die Sache ist gut / sprach das Weib / ich habe einen guten Richter gefunden; Ich habe meinen Mann in dergleichen Verrichtung mit einer Beyschläfferin angetroffen / und sie beyde mit Hülffe zweyer Selaven ermordet / komme also bey Eu. Majestät um die jenige Gnade zu bitten / welche mein Mann / wenn er eben dergleichen That an mir begangen / würde genossen haben. Der König verwundert sich über dieses Anbringen / und nachdem er sich ein wenig besonnen / gab er Befehl / daß die Frau ungehindert nach Hause gehen / und man die Cörper begraben solte. Wie lange ists / daß in Dreßden ein Croate seine Frau erbärmlich erschoß / und ein Trom-

peter dem jenigen das Leben nahm / dem er bey seinem Weibe in Unehren ertappte.

## 253. Von gegebenen Liebes-Tränken.

Es ist ein Sprüchwort: **Gezwungene Liebe / und geriebene Röthe / währet nicht lange.** Es ist eine grosse Unbesonnenheit in der Welt / daß / wenn eine Person der andern affection gerne haben wolte / sie es mit Zwange dahin bringen will / daß sie geliebet werden muß / daher nehmen manche Gottlose (denn ehrliche Gemüther thun es nicht) ihre Zuflucht zu der Natur / und versuchen / ob in derselben Kräutern und andern Dingen was stecke / das die Liebe zu wege bringen könne / und weil das nicht angehen will / so muß der Teufel das seinige auch darzu contribuiren / da werden denn allerhand Speisen oder Tränke zugerichtet / und denen jenigen gegeben / die ihre Liebe auff eine Person werffen sollen / welches denn offte so übel ablauffet / daß es denen den Todt kostet / die dergleichen genieſſen. Die Exempel sollen es weisen: Die Cæsonia gab ihrem Herrn / dem Käyser Cajo Caligulæ, einen Liebes-Tranck ein / der ihme so übel bekam / daß er von der Zeit an weder am Leibe noch am Geiſte gesund war / sondern allzeit

dem-

elende bliebe. Hieher kan gezogen werden die Historie / so Titul 183. zu finden / von einem Jünglinge / Gabriel Studer, ein Schweitzer aus der Stadt St. Gallen / welcher in Italien verreiset / und zu Venedig eine lose Metze ihm einen Liebes-Tranck beygebracht / davon er rasend worden / auch endlich so sterben müssen. Der Poete Lucretius, als ihm sein Weib Lucilla einen dergleichen Tranck beygebracht / ist in solche Raserey gerathen / daß er sich selbst durchstochen hat. Petrus Lotichius, ein Jüngling von grosser Hoffnung / ist zu Bononien durch einen Liebes-Tranck umgebracht worden. So meldet Sennertus lib. 1. prax. de amore insano, daß einem Schuster zu Wittenberg dergleichen widerfahren sey. Bussieres Histor. gall. lib. 15. p. 260. schreibet: Ferdinandus Catholicus habe von seiner Gemahlin einen Liebes-Tranck bekommen / daß er im Alter desto eher Kinder zeugen solte: Allein er wäre von diesem Trancke gestorben. Ex poculis enim amatoriis sæpius mors contingere solet ei, qvi ejusmodi pocula exhaurit. Isthæc qvippe pocula conficiuntur ex herbis venenatis, rebusq; aliis illicitis, qvæ pro amore plurimum furorem conciliant tandem mortem, schreibet ein au-

tor. Das ist: Aus den Liebes-Träncken kömmt der Todt der jenigen / so sie austrincken / denn solche Tränecke werden gemacht aus vergiffteten Kräutern / und andern verbotenen Dingen / welche an statt der Liebe Unsinnigkeit / und gar den Todt zuwege bringen. Von den Liebes-Träncken siehe ein mehrers P. I. V. T. Delic. p. 1231. seqq.

## 254. Durch einen Apffel von einer Liebsten bekommen.

Es ist ein Sprüchwort / das man sagt: In dem schönsten rothen Apffel ist ein Wurm. Deuten hiermit an / der Mensch sehe offt so lebhafft und schön aus / als er wolle / so habe er doch was an sich / das an demselben naget / und ihn unvermerckt verzehret. Ein gelehrter Papiste / Carolus Rancatus, schreibet eben zu einem solchen schönen rothen Apffel:

Intus vermis est.
Ein Würmgen drinne steckt /
So Schaden nur erweckt.

Daß nun ein Apffel grossen Schaden zu wege bringen könne / wird folgendes weisen: Ein vornehmer von Adel aus Franckreich / des Geschlechts der Alegriorum, ist mit untilgbarer Liebe gegen des Fürsten zu Mantua

Toch-

Tochter entbrandt / und von ihr wiederum auch hertzlich geliebet worden / die ihme einen Liebes-Apffel gesandt / Krafft welches er / wie er ihn genossen / in grosse Schmertzen gefallen / in ihrer Schooß gestorben: Und sie vor Leide bald hernach.

Ladislaus, König in Ungern / ist Anno 1447. zu Prage im 18. Jahr seines Alters gestorben / von diesem melden aber glaubwürdige Scribenten / es habe besagter junge und unfürsichtige König eine Concubin gehabt / welcher er zugesagt / daß er sie alleine lieben / und anderwerts nicht heyrathen wollen. Als er aber mit Fräulein Magdalenen / Königs Caroli VI. in Franckreich Tochter / sich vermählet / und Beylager halten wollen / hat die Concubin aus Eifer der geschlossenen Heyrath / in der Badstube einen Apffel getheilet / und dem Ladislao die Helffte gegeben / welche mit der einen Seite des Messers vergifftet gewesen / davon er hernach gestorben.

In eines grossen Herrn Residenz hatte ein vornehmer Minister einen Trompeter / welcher mit seinem Herrn verreisen solte / dieser gehet nun / und will seine Liebste noch besuchen / und von derselben Abschied nehmen / als diß geschiehet / giebet sie ihme einen schönen Apffel mit auff den Weg / als

als er den von einer so lieben Person geneust / und kaum vor das Thor hinaus ist / geräth er in eine abscheuliche Raserey / daher man ihn zurücke bringen müssen / ist auch in etlichen Tagen in der schönsten Blüthe seines Alters verstorben; das mag ohne Zweifel ein vergiffteter Apfel gewesen seyn. O du schändlicher Apfel / den unsere erste Eltern im Paradiese genossen / daher sie und wir in solch Elend gerathen / und des zeitlichen Todes seyn müssen! Also ist auch dieser schöne Apfel / von dem wir itzt gehöret / einem Menschen zum Tode schädlich gewesen. Der Bernhardus schreibet von dem Apfel der ersten Eltern also: Diabolus porrigit pomum, & surripit paradisum: Der Teufel reichte den Apfel dar / und nahm ihnen das Paradieß. Man könte bey diesem Apfel sagen: Sponsa porrigit pomum & surripit vitam: Eine Liebste reichet den Apfel und raubet das Leben. Der Cardanus de subtilit. lib. 8. de plant. meldet / daß in dem Lande Peru in West-Indien nicht gar zu lange Aepfel erfunden worden / welche die Einwohner poma mortis, oder Toden-Aepfel zu nennen pflegten / dieselben röchen wohl / liessen sich auch essen / aber / welches zu verwundern / so wäre ihr Safft gantz tödtlich / denn wenn sie mit demselben die Pfeile bestrichen / so müste der / der

der

der Pfeil trifft / gleich des Todes seyn / und wäre ihm nicht zu helffen. Die obgedachten Liebes-Pfeile sind leyder mit einem tödtlichen Apfel-Saffte bestrichen gewesen / so daß sie den Todt haben müssen bringen.

## 255. Von Zeichen der Ungnade gestorben.

Wenn der Weise König Salomon in seinen Sprw. Cap. 16 / 14. spricht: **Des Königs Grimm ist ein Bothe des Todes** / so hat dieser Herr aus der Erfahrung / wie es grosse Herren mit ihrem Zorn zu halten pflegen / daß wenn sie einem ungnädig sind / so ists so viel / als wäre er schon todt. Das Wort Chemah, so Grimm heisset / hat den Nahmen von Brennen / wenn was erhitzet ist; Das beweisen die Exempel des Ahasveri, der im Zorn seine Gemahlin Vasthi verstieß / Esth. 1 / 12. den Haman alsbald zu hencken befahl / Cap. 7 / 7. Zu geschweigen Salomons / 1. Kön. 2 / 33. Pharaonis / 1. Mos. 40 / 2. Sauls 1. Sam. 18 / 8. etc. Das beweisen auch andere Exempel mehr: Der Alvarez Bassanus, Marggraf von S. Cruce, als derselbe vor dem Könige in Spanien Philippo II. war befehliget worden / eine Schiffs-Flotte zu Uylissipone zu equippiren / und er darinne was säumig war / als

als er nun dem Könige einsmahls aufwartete/ hat er ihme deswegen diese reprimande mit gar gelinden Worten gegeben/ und gesagt: **Vor meine Gewogenheit gegen euch/ erweiset ihr mir schlechten Danck**; diß gesaget/ gehet der Grafe vor Schwermüthigkeit dahin/ wie der Fam. Strada. de Bell. Belgic. aufs Jahr 1588. meldet.

Der König in Spanien Philippus II. sahe einst in der Kirche 2. seiner vornehmen Ministers mit einander unter der Predigt reden/ als sie zur Aufwartung nacher Hofe kahmen/ verwieß er es ihnen mit einer ernsten reprimande/ sie solten bedencken/ was sie unter währender Predigt gethan hätten/ sie solten sich alsbald von seinem Angesichte weg packen; über solcher Rede erschracken sie dermassen/ daß der eine unsinnig wird/ der ander aber nicht lange hernach stirbet. Als Isabella, die Spanische Infantin, einsmahls einem vornehmen Herrn/ dem sie audienz gab/ ungnädig war/ so hing sie einen schwartzen Flor vor das Gesichte/ über dieser Aufführung erschrack er so sehre/ daß er bald darauf sturbe; war eine artliche invention eine Ungnade anzudeuten. Wenn ein Comete sich ungewöhnlich an dem Himmel sehen lässet/ so bedeutet es nichts Guts/ und wird darbey geschrieben:

Sic

Sic concito turbas.
Wenn ich die Welt anblicke/
Bedeut ich Ungelücke.

Das ziehen die Gelehrten auff einen grossen Herrn/ wenn der/ wie ein Comet, ungewöhnlich erscheinet/ und sich gräßlich sehen läsſet/ so mögen sich manche vorsehen/ daß es ihnen nichts böses bedeute.

## 256. Von einer Spindel gestochen.

Man sagt von etlichen Dingen/ daß wenn sie verwunden/ sie süchtig sind. Was das Wort süchtig sey/ wie man es schreibe/ und wo es herkomme/ muß man untersuchen/ ich meines Theils halte dafür/ süchtig kömmt her von siechen/ das man beliegen muß/ oder von dem Worte Sucht/ als wenn ich sage/ er ist Schwindsüchtig/ Wassersüchtig/ mondsüchtig. Und soll in der Natur stecken/ daß ein Instrument, damit ein Mensch verwundet wird/ süchtiger oder schädlicher als der andere sey/ darum soll man/ sagen sie/ auch die Spindeln oder Spillen/ wie sie insgemein genennet werden/ zehlen/ denn dieselben sollen auch süchtig seyn. So wird demnach von dem Herrn Foreſt erzehlet/ daß zu Leiden in Holland ein Studente mit einer Jungfrau

sich

sich vexiret / diese stach ihn im Scherze mit einer Spindel in die Maus / an der Hand / davon er sterben müssen.

## 257. Von einer Castanien mit der stachlichten Schaale.

Es kostet ja gar zu viel / ehe ein Mensch an die Welt kömmt / und groß erzogen wird / es ist aber doch gar zu bald um denselben geschehen / daß auch das allergeringste Ding / dem ansehen nach / dem Menschen das Leben nehmen kan / wie wir in diesem Wercke schon offte gehöret haben. Der Jovius meldet / daß einer Petrus Gravina nachmittags spaziren gangen / es sey ihme aber eine Castanie mit ihrer stachlichten Hülse auf den blossen Fuß gefallen / welchen Ort er aber gekratzet / worauf / weil ein Fieber zugeschlagen / er gestorben. Zu diesem Fall schreibet der Jovius: Adeò enim subtiles causas fata inveniunt, cum ex decreto urgent, denn alsò kan das Geschicke (GOtt) geringe Sachen finden / wenn es durch gewissen Schluß etwas haben will. Von den Castanien schreiben die Naturkündiger / daß sie in dem Menschlichen Leibe viel rohe Feuchtigkeiten machen solten / und sollen daher dem Haupte Schmertzen verursachen.

Das

Daher ließ einer zu einer Castanie schreiben:

In caput sævit,
Dem Haupt allein
Soll sie schädlich seyn.

Hier hat die Castanie innerlich nicht / wohl aber eusserlich dem Auge geschadet / indem dasselbe dadurch verletzet worden ist.

## 258. Durch einen Stecken ein wenig auf das Haupt fallende.

Unter andern Wohlthaten / die der liebe König David von seinem GOtt in dem 23. Ps. rühmet / ist auch diese / wenn er vers. 4. spricht: **Dein Stecken und Stab trösten mich**; will so viel sagen / was krancken / schwachen und an Krücken gehenden Menschen ein Stab thut / das thut der liebe GOTT bey mir / er leitet und führet mich / so daß ich mich keines Unglücks zu befürchten habe. Wenn nun ein Stecken also gebrauchet wird / so ist er heilsam / sonst aber kan er auch tödtlich seyn / wie folgendes ausweiset: Johann von Beverwick / ein Medicus zu Dordrecht / erzehlet / daß einem 6. Jährigen Kinde ein Stecken nur mit der äussersten Spitze auff das Haupt gefallen / aber so gefährlichen Ausganges / daß es am funffzehenden Tage darauf gestorben.

## 259. Ein Priester stirbet/ als er sich will ordiniren lassen.

Das ist ie gewißlich wahr / so iemand ein Bischoffs-Ampt begehret / der begehret ein köstlich Werck / Tim. 3/ 1. Da denn Paulus die jenigen nicht schilt / welche sich um ein Pfarr-Dienst bewerben / sondern er lobet es / und spricht/ er begehre καλὸν ἔργον, pulchrum, bonum, præclarum opus, ein herrliches Werck; so herrlich und löblich es nun ist / so wird doch die Einbildung/ darzu zugelangen / manchem durch GOttes Verhängniß ziemlich versaltzen; denn wenn er schon in limine promotionis stehet / und nun den ersten Schritt in das heilige Ampt thun soll / siehe / so kömt offt der Todt / und ziehet ihn mit dem Fusse zurücke / daß er ehe ins Grab/ als in das Ampt eintritt. Ein solch Exempel hat sich einst zu Zwickau begeben / denn als Anno 1633. das gantze Ministerium, laut der Chron. daselbst in der Pest-Zeit ausgestorben / hat E. E. Rath Herrn Laurentium Wilhelmi, Cantorem zu Zwickau/ zu einem Diaconat beruffen / als er aber frühe morgens sich aufmachen / und nacher Leipzig die ordination und Confirmation daselbst zu erlangen / reisen will/ wird er unter wegs kranck/ und stirbet darüber. Vor seinem Ende soll er gesagt haben: Weil die Herren

Herren Geistlichen alle verstorben / so müsten sie auch einen Cantorem haben / der ihnen singe / ist also selig in Christo verschieden. Dieser Candidatus ministerii ist gar balde dort zu dem Chore der Könige und Priester vor GOTT kommen / und das schöne Trinium: Heilig / Heilig / Heilig ist GOtt der HErr / mit einer Himmlischen Stimme figuriren helffen.

## 260. Einer wird von einem andern in die Elbe geworffen.

Des Teufels und der Menschen Boßheit ist so groß / daß sie nicht können ergründet werden / daß man muß ausruffen / ὦ βάθος τῦ σατάνα! O welche eine Tieffe des Satans / die man nicht erkennen kan / wie sie denn entgegen gesetzt wird der Tieffe der Weißheit GOttes / Rom. 11/33. Wie denn der Cerinthus seine Lehre nennete τὰ βάθη, profunda & abstrusa mysteria, hohe Geheimnisse / darunter aber der Seelen Verderben im Abgrunde verborgen war / solches beweiset folgende Historie: Anno 1604. den 13. Martii, hat ein Schiff-Händler seinen Steuermann aus boßhafftigem Gemüthe / aus dem Schiffe in die Elbe gestürtzet / daß er gleich ertrunken.

## 261. Ein Gezelt durch den Wind umgeworffen/ schlägt die Schild-Wache zu tode.

Es sind auch die Winde zu Rache geschaffen/ und durch ihr Stürmen thun sie Schaden/ spricht Syr. Cap. 40/ 33. daß dem so sey/ lehret uns die Erfahrung gar offters/ denn was thut der Wind nicht vor Schaden hin und wieder/ wenn er Bäume und Häuser nieder reisset/ ja auch offte an Menschen Schaden thut. Als Anno 1621. den 5. Julii bey Dreßden am Tännigte an der Elbe Stücken geschossen worden/ und gegen Abend sich ein starcker Wind erhoben/ der etliche Gezelte umgeschlagen/ ist durch das eine Gezelt die Schild-Wache erschlagen worden.

## 262. Eine Magd wirfft der Wind von der Brücke in die Elbe.

Von dem Wind ist bekannt/ daß er das jenige/ was sich bieget/ als das Rohr nicht zubrechen kan/ was aber starck ist/ und sich demselben widersetzet/ das muß von demselben niedergeworffen werden. Zu einer Eiche schreiben die Gelehrten:

Parcerem si flecteretur.

Wenn

Wenn sie sich beugte mir
Würd ich auch schonen ihr.

Wenn ein grosser Wind sich erhebet / so widerstehet der Mensch demselben mit aller Macht / denn er will sich nicht gerne von demselben überwältigen lassen / aber offte zu seinem Schaden / wie denn das folgende Exempel aus vielen es nur beweiset: Anno 1644. den 9. Decembr. ist eine Magd durch einen grossen Sturm-Wind von der Brücke in die Elbe zu Dreßden geworffen worden / da sie auch alsbald ohne Rettung ertruncken. Anno 1559. erhub sich den 1. Jan. ein grosser Wind / währete drey Tag und Nächte / daß niemand gehen noch fahren konte / und als sich ihrer zwey zu Breßlau auff dem Eiß über die Oder in die Kloster-Mühle zu gehen unterstunden / nahm der Wind den einen / und jagte ihn oberhalb der Oder-Brücke / bey dem grossen Drath-Hause / mit Gewalt in offenen Strom / daß er ersoff / und wurde erst im Sommer / bey der Brücke / als man daran bauete / zwischen zwey Pfählen steckende gefunden / und hatte ihm das Eyß im Gehen beyde Armen abgestossen. Rechs Schleß. Chron. p. 187.

## 263. An einem Birn-Baume über Birn stehlen hengen blieben.

Es ist leyder! allzubekandt / wie das Naschen unser Stamm-Mutter der Even übel bekommen / so gar / daß sie solche Erb-Lust auch auff uns ihre Nachkommen gebracht hat / denn da sind wir noch immer nach verbothenen Dingen lüstern / welche Sehnsucht denn dann und wann einen oder den andern in Schaden und Unglücke bringet / welches der jenige erfahren / von welchen die folgende Historie redet: Anno 1626. den 22. Augusti / ist ein Soldate auff der Vestung in Dreßden im Fallen von einem Baume / davon er Birnen stehlen wollen / zwischen 2. Aesten hangen blieben / daß er darüber erworget / und hangende todt gefunden worden. O des schlechten eingebildeten Gewinns! aber O der erschrecklichen Todes-Art! Gleich wie man gewiß saget / und der Ort an einem Steige noch gewiesen wird / da bey Leipzig einer ein geschlachtetes Schwein gestohlen / dasselbe auff den Rücken gehabt / und auff der Lehne mit ruhen wollen / das Schwein aber seiner Schwere halber niedergeschossen / so daß der Dieb mit dem Schweine hangende todt gefunden worden. Solche Bösewichter werden nun von Göttlicher Rache

in ἀυτοφώρῳ, oder auff frischer That ergriffen/ und von GOtt selber an statt der Obrigkeit gestraffet.

## 264. Bauer über Wett-Rennen umkommen.

Es ist bekandt/ wie der Teufel GOttes Affe genennet wird/ und es auch in der That vielmahl ist/ denn was der allgewaltigste Schöpfer thut/ das will ihme der Teufel auch nachthun/ er macht Wetter/ Mißgebuhrten/ er hat bey denen Heyden die Sacramenta eingeführet/ die doch/ wie August. redet/ excrementa Unflath gewesen/ als wenn er die Beschneidung zu den Heyden gebracht. It. Wenn er nach dem Exempel des Abrahams mit dem Isaac die Molochs-Verbrennung der Kinder eingeführet/ an statt der Opffer haben die Heyden Hunde und andere Thiere geopffert; er verderbet aber alles/ denn das ist sein Absehen/ wie etwan jener Affe in Abwesenheit des Mahlers die beste Arbeit ihme verderbete: Also macht es auch der Teufel/ wovon wir hier nicht weitläufftig seyn wollen: Wie nun der böse Feind GOTT dem HErrn/ also wollen in der Welt die Menschen immer einander alles/ wo nicht gleich/ doch nach thun/ es sind die geringen Standes-Personen grosser Herren

Affen in Kleidung in Essen und Trincken / in Anschaffung allerley Lustbarkeiten / und was sonst etwan mehr seyn mag. Es haben grosse Herren ihre Thurnieren / Ring-Rennen und anders / da findet man auff dem Lande unter der Bauren-Pursche solche / die es auch / doch auff ungleiche Art / nachthun wollen / aber offte darüber Schaden nehmen / wie denn folgendes ausweiset. Wenn offters von E. E. Rathe der Stadt Dreßden der Churfl. Herrschafft zu Ehren ein Vogelschiessen um Johannis gehalten wird / so wird auch eine Lust von Bauers-Personen mit angestellet / denn da schwebet ein Faß mit Wasser / unten am Boden ist ein Ring / nach demselben müssen sie rennen / wenn sie nun des Lochs verfehlen / so schütten sie sich das Wasser auff den Halß / das giebet denn ein groß Gelächter unter den Zuschauern / it: sie müssen reitende nach einer Gantz / die mit dem langen Halse herunter henget / greiffen / und versuchen / ob sie mit einer force den Halß abreissen können / da ists nun etliche mahl geschehen / daß solche Bauern gefallen / und sie todt blieben sind. Wie denn auch Anno 1671. den 28. Junii / zu Klatzschau geschehen / da ein Knecht mit andern Knechte Wette gerennet mit dem Pferde aber gestürtzet / und den Halß gebrochen. Man sagt: Narrenspiel will Raum haben /

haben / es sind frevele Dinge / die / wenn GOtt verhänget / übel ablauffen können.

## 265. Im Gedränge unter vielen Volcke umkommen.

Es ist der Mensch Novitatis studiosus, er will gerne immer was neues wissen / sehen und hören / denn da bleibets darbey: Das Auge siehet sich nimmer satt / das Ohr höret sich nimmer satt / und ist doch nihil novi sub sole, geschicht nichts neues unter der Sonne / denn was ists / das geschicht? Eben das hernach geschehen wird. Jener Gelehrte sagte: Man spiele in der Welt alte Comödien mit neuen Personen / nur die Personen ändern sich / oder wird eine Sache mit einen und andern Umständen etwas anders vorgebracht / Pred. 1 / 8. Joabs Arglistigkeit / Davids Ehebruch / Judas Geitz und Untreue gehet noch täglich vor / nur daß es andere Personen thun / res, facta, eventus bleiben / kömmt gleich ein neuer König Melech chadasch. 2 Mos. 1, 8. so ists zuvor auch geschehen. Da heists: Cura viris levibus rerum solet esse novarum: Liederliche Leute bekümmern sich meist gerne um neue Sachen. Der Theophrastus beschreibet die neuen Zeitungs-Dichter also / daß der λογοποιὸς oder fa-

migerator alsbald frage: Ἔχεις τι τοῦτο εἰπεῖν καινόν: Hast du was neues? Und der Plinius spricht: Natura hominis novitatis avida: Die Natur ist begierig nach neuen Sachen. Qvicqvid domi est, vile est, sagt Seneca: Was man daheime hat / achten wir geringe. Daher siehet man einen grossen Zulauff / wenn grosse Herren Auff-Züge halten / wenn sie einziehen / bey Beylagern / Begängnissen / und andern vielfältigen Dingen mehr. Wenn nun die Leute allzubegierig sind / solche neue Dinge / ihren Gedancken nach / zu hören / oder zu sehen / so entstehet offtmahls aus der Menge der Curiosorum einig Unglücke / wie folgendes lehren wird: Bekandt ist aus dem 2. Buch der Könige / 7/17. 20. wie ein Ritter bey dem Könige in Israel von dem Volcke unter dem Thore ist ertreten worden. Svetonius meldet / daß als Julius Cæsar zu Rom sehr viel Schauspiele gehalten / eine grosse Menge Volcks von allen Orten / dieselbe zu sehen / sich eingefunden / unter welchen denn ihrer viel ertreten worden / worunter auch 2. Raths-Herren gewesen. Der Hermondus meldet / daß als der Achte Bischoff zu Oldenburg / Benno, zu Hildesheim vom Volcke erdrucket worden / ist solches geschehen / da die lincke Seite der Michaelis-Kirche daselbst / sey eingeweihet worden. An einem Jubel-Feste

sind

sind zu Rom einsmahls 200. Personen in dem Gedränge erstickt worden. Als Käyser Heinrich zu Nürnberg Beylager gehalten/ schreibet man/ daß viel Personen erdrucket worden wären. Albertus der II. Churfürst zu Sachsen/ ist bey der Wahl Käysers Alberti erdrucket worden. Als der hunderte Venetianische Doge, Hertzog Carolus Contarenus, am grünen Donnerstage/ da man das so genannte Blut Christi bey einer Procession in der St. Marx-Kirchen zeiget/ erwehlet wurde/ wurden unter der Kirchthüre 70. Mann erdrucket/ und sehr viel beschädiget. Als Anno 1671. zu Reichenberg in Böhmen/ am Pfingst-schiessen/ der neue König Geld auswarff/ ist von dem Zulauffe ein Kind zu tode getreten worden. Das sind also die Früchte des Vogel-schiessens am Pfingst-Feste/ davon in diesem Werckgen oben noch andere vorkommen sind/ drum wäre besser/ eine andere Zeit zu solchem exercitio erwehlet/ so würde es GOtt besser gefallen. Im Novembr. des 1694. Jahrs war zu Neapoli eine grosse Menge Volcks in selbiger Ertzbischofflichen Stiffts-Kirche versammlet/ indem fallen etliche Stücke Kalck vom Gewölbe herunter. Weil nun iedermann meynete/ es wäre ein neues Erdbeben entstanden/ geriethen alle in unglaubliche Verwirrung/ und wolte ein ieder

der

der erste aus der Kirche seyn / da aber in denen Kirchthüren das Gedränge dermassen überhand genommen / daß 30. Personen / meistentheils schwangere Weiber erdrücket / und noch 40. andere übel beschädiget worden. Novell.

## 266. Vom kalten trincken umkommen.

Es haben die Alten iederzeit auff das calidè bibere oder warm-trincken viel gehalten / denn wie es sonst heist: Calor conservat, frigus destruit: Die Wärme erhält den Menschen / die Kälte macht ihn zu nichte. Also haben sie aus der Natur gewust / und aus der Erfahrung gehabt / daß kalte Tränckе schaden / die warmen aber nutzen / denn von kalten Tränckеn kommt dem Menschen her Zähn-Wehtagen / Zipperlein / Lähmung der Glieder / Schlag-Flüsse und andere Dinge / da hingegen warm getruncken / dem Magen sehr dienlich ist / die Lebens-Geister stärcket / und den gantzen Leib in guten Wesen erhält. Jedoch muß man sagen / so fern die Naturen gut oder böse sind / nach dem schadet oder nützet das kalte trincken. Jener alte 80. jährige Priester hatte seine beste Vergnügung / wenn er das Bier gantz frisch aus dem Keller trincken solte. Bey den alten Römern war es gantz bräuchlich / daß sie beydes kaltes und war-

warmes Wasser auff den Tisch satzten. Die Sineser trincken durchaus nicht kalt / sondern warm / daher sie selten ausswerffen / weder vom Steine / noch ungesunder Magen-Feuchtigkeit noth / ja gar von der Gicht und Zipperlein nichts haben / doch hält man dafür / daß die kalten Trüncke am meisten schaden / wie denn oben eines Sinisch-Tartarischen Königes Bruder gedacht worden / der sich einst in der Bulerey mit 2. schönen Frauen erhitzet / und gleich darauf einen Trunck kaltes Eiß-Wasser gethan / in ein paar Stunden gestorben / wie Franciſci meldet. Einer / Canis Scaliger, als er Tarvis eingenommen / hat in der Hitze aus einem kalten Brunnen getruncken / davon er eilends gestorben / wie Zeilerus meldet. Als 1666. der Ertz-Hertzog Sigismund zu Inſpruck bey schönen hell- und klaren Wetter / von der Jagt etwas erhitzt / nach der Residenz kommen / und einen kühlen Trunck gethan / ist er gegen Abends mit einem Grimmen unpäßlich / und des Nachts gegen 10. uhr mit dem Sacrament versehen worden. Darauf er alsobald die Rede verlohren / und folgenden Morgens zwischen 2. und 3. Uhren Todes verfahren. Rechtschaffene Medici halten von dem trincken mit Eiße erfrischet sehr wenig / und meldet der Galenus, daß zu seiner Zeit

in

in Rom etliche Damen recht frisch Schnee-Wasser getruncken / um die Hitze zu kühlen / welche aber alle sehr kranck worden / und wenn ihnen nicht mit Aderlassen wäre gerathen worden / sie des Todes seyn müssen. Von dem mit Eyß gefrischten Weine schreibet er lib. de succorum bonitate & vitiis cap. 13. daß er in der Jugend es etwan passiren lasse / und es alsdenn solche junge Leute nicht mercketen / wenn sie aber alt würden / da fühleten sie / wie die Sehn-Adern und Eingeweide mit Kranckheit angriffen würden / so schwerlich oder gar nicht zu heylen wären / denn die Kälte dämpfte die natürliche Wärme / und beförderte zum Tode / denn kalte Speise und Tranck machten kalte Kranckheiten / denn sagen sie / wenn Eyß oder Schnee zu einer glühenden Kohle gehalten wird / so wird diese verleschen. Also auch mit dem Menschen. Und verwerffen alle den Nicolaum Monardem, der ein Büchlein in Spanischer Sprache geschrieben / darinne er räth / daß man alles frisch trincken solle. Der Bartholomæus Batalionus, welcher als ein Jubelirer sich lange Zeit zu Constantinopel aufgehalten / berichtet / daß die Türcken alle Jahre zur Sommers-Zeit an dem Durchfalle strüben / weil sie ihr Getränckе mit Schnee und Eyse unmäßig anfrischeten / wie

denn

denn auch vor diesen der Käyser zu Constantinopel, der Theophilus, weil er allzufrisch getruncken / an der Rothen-Ruhre sterben müssen. Wir wollen noch etliche Historien versetzen / die vom kalten Trincken gestorben sind: Der Julius Cæsar Scaliger meldet von einem Drescher / als derselbe zu Mittage vom Dreschen heim gangen / und aus einem Brunnen kalt Wasser getruncken / gleich umgefallen und gestorben sey. Der Blasius Senensis hatte sich mit dem Ballen erhitzet / tranck einen Trunck kalten Wein darauf / und da war er hin. Der Amatus Lasitanus Cent. 2. erzehlet von einem jungen Menschen / welcher sich im Ballhause so erhitzet / daß er vor Schweisse getroffen und gestiegen / gleich aber aus einem kalten Brunnen getruncken / davon er auff der Stelle umgefallen und gestorben. Mehrer Exempel sind in des Marcell. Donati Hist. Medic. mirab. p. 320. zu lesen. Antonius Benivenius de abdis Sanationum causis p. 221. meldet / daß ein junger Mensch / Antonius Parruensis, auf der Reise in grosser Hitze einen kalten Trunck gethan / davon er ein Fieber bekommen / und also sterben müssen. D. Christian Lange / Medicus zu Leipzig / berichtet / wie daß ein Pollnischer Edelmann / weil er gerne frisch truncken wollen / den Tranck in

Eyß

Eyß gesetzet / und als er davon hernach getrunken / ist er gleich gestorben.

## 267. An einer schwartzen Blatter gestorben.

Wenn wir dort 2. Mos. 9 / 9. von den Egyptiern lesen / daß GOtt in der 6. Plage sie mit schwartzen Blattern gestraffet / die an Menschen und Viehe aufgefahren sind / diese Blattern werden Schechin genennet / ulcus, ein Schwär / apostema, inflammatio, Entzündung / Carfunckel / die lauter Hitze bey sich haben / wie die Pest-Beulen sind / besiehe hiervon unser Delic. P. IV. p. 327. So sind demnach noch itzo die schwartzen Blattern böse Dinge / die des Menschen Todt nach sich ziehen / davon wollen wir nur eines hören: Herr M. Johann George Werner / Pfarrer zum Königstein / bekam in seiner Kranckheit eine kleine schwartze Blatter an der rechten Hand / davon er grosse Schmertzen empfunde / wie denn die Hand nebenst dem Arme inflammiret wurde / und obgleich allerhand Mittel gebrauchet worden / haben sie doch nichts helffen wollen / biß er seinen Geist seelig aufgeben müssen / geschehen im Jahr Christi 1670. wie in dem Lebens-Lauffe / bey Herrn M. Siebers Leichen-Predigt / zu sehen.

268. Exem-

## 268. Exempel derer jenigen / die zu gewissen Zeiten oder an einerley Tage gestorben.

Ob es nur ohngefehr oder aus GOttes sonderbahren Rathe und Willen geschehen / daß bißweilen nahe Anverwandten / Eltern Geschwister / Kinder oder andere zugleiche an gewissen Tagen sterben / das kan man nicht sagen; es scheinet uns Menschen aber / als wäre was sonderbahres darhinder verborgen / und wir Menschen thun wohl / wenn wir uns eines solchen bereden / denn es sonst sich nicht so bald begiebet. Wir wollen auch unter die sonder-und wunderbahren Todes-Fälle dieses mit setzen / denn es könte sich auch etwan dann und wann dergleichen begeben; Denn da hat man Exempel / daß manche sterben an ihren Geburths-Tagen / wovon wir hernach reden werden. Geschwister und gute Freunde sterben auff einen Tag / ob sie gleich an unterschiedenen Oertern seyn. Offte sterben die Kinder an dem Tage / da vor Jahren ihre Eltern gestorben sind. Offt sterben sie an denckwürdigen Tagen. Wie ich denn gelesen / daß ein böser / ungerechter Verwalter an dem Sonntage starbe / da am 9. Trin. man von dem ungerechten Haußhalter prädigte. Wir wollen etliche Beyspiele davon hören: Eine nierckwürdige Rarität ist es / welche Anno 1613. zu Frauen-Stadt in Polen passiret ist: Es

wohneten daselbst zweene fromme Eheleute/ Georg Schmidt/ und sein Weib Catharina/ die waren in einem Jahre gebohren/ wurden auch/ nachdem sie 41. Jahr schiedlich und friedlich im Ehestande gelebet/ zugleich kranck/ sturben zugleich im 64. Jahre ihres Alters; Und wurden auff einmahl begraben und in ein Grab geleget. Zu Delfft in Holland hat sichs Anno 1605. begeben/ daß daselbst 2. betagte Eheleute auff einen Tag kaum 3. Stunden nacheinander gestorben sind/ da der Mann 103. das Weib aber 99. Jahr alt worden/ im Ehestande haben sie zusammen gelebet 75. Jahr; diese sind zum Gedächtniß auff Unkosten der Obrigkeit begraben/ und ihnen mit allen Glocken geläutet worden. Anno 1589. den 19. April. starb Herr Christophorus Wickmann/ Diaconus im hohen Stiffte zu Magdeburg/ da seine Ehfrau den 18. als Tags vorher auch verschieden/ sind beyde in ein Grab geleget worden. D. Saccus in der Leich-Predigt. Eben dieser meldet/ daß 1579. zu Magdeburg Bruder und Schwester ein Jahr hintereinander und zwar an einem Tage nehmlich am Tage Elisabethä/ gestorben/ und beyde den 21. Nov. auch begraben worden/ sie sind/ als sie gestorben/ eines Alters/ beyde 21. Jahr gewesen/ 12. Stunden aber hintereinander/ als der Bruder 1578. den 19. Novembr. des Nachts 11. Uhr/ die

Schwe-

Schwester aber 1578. den 19. Nov. des Tags um 11. Uhr gestorben. Albertus, Hertzog in Preussen/und Marggraf zu Brandenburg/haben Anno 1568. den 20. Mart. innerhalb 16. Stunden in einem Tage ihr Leben beschlossen. Jene berühmte Königin in Schottland/Margaretha/ betrübte sich über den Abgang ihres Königes Macolomi, der sie/ und sie hinwiederumb ihn von Hertzen liebte/ und hertzlich meynten/ so sehr/ daß ihr auch vor längerem Leben eckelte/ und nichts mehr wünschete/ als daß sie ihrem Ehe-Schatze im sterben Gesellschafft leisten/ und bey ihm im Grabe seyn solte/ massen sie ihm auch am vierdten Tage hernach auf der Todes-Strasse gefolget ist. Jene edle Neapolitanische Eheleute Antonius ab Alexandro und sein Weib/ Magdalena Ricia/sturben mit einander/ darum man auch auf ihr Grab diese Worte gesetzet hat: Qvos Deus conjunxit, mors non separaret. Das ist: Was GOtt zusammen fügt/ das soll der Tod nicht scheiden. Ich hätte bald des löblichsten und standhafftigsten Chur-Fürstens/ Johannis Friderici, glorwürdigsten Andenckens vergessen/ der meynte seine Frau Gemahlin im Leben treulich/ im Tode wolt er auch nicht von ihr gesondert seyn; In Erwegung dessen/ als er seiner itzt verstorbenen Frau Gemahlin den Orth/ da sie ruhen solte/ in der Kirchen zu

Weimar außlase / sagte er in Gegenwart derer / welche solches Grab verfertigen musten: Last mir auch nebst ihr einen Raum / ich will bald folgen; verschied auch den eilfften Tag hernach / als seine Liebste Sibylla der Natur die Schuld bezahlet hatte / wie der auffrichtige Thuanus hiervon meldet. M. Plantinus, als er seine Oratilla auff den Holtzhauffen legte / stach er sein Schwerdt in sich / und fiel über den Cörper / daß er zugleich mit ihr verbrannt ward: Also ward ihnen zu Tanreto ein Grabmahl gemacht und darauf geschrieben: τῶν φιλόντων, derer liebhabenden Personen / Valer. Max. lib. 4. c. 6. n. 3. Valdemari II. Königs in Dennemarck Sohn / als er seine Gemahlin verlohr / wolte er sich auf der Jagt die Grillen vertreiben. Doch verwundete er sein Bein ungefehr mit einem Pfeile / daß er daran sterben muste. Meurs. Hist. tom. 2. lib. 1. pag. 21. Marc. Paul. Venetus in Chorograph. Tart. l. 1. c. 58. schreibet: Wenn in der Tartarey ein unverheyratheter Mensch stürbt / so fragt man nach / ob jemanden eine Tochter / so noch Jungfer gewesen / gestorben sey? Als denn kommen beyde Eltern zusammen / richten eine Ehestifftung auff / in Meynung / nun werden sie in jener Welt einander ewig beywohnen. Diese haben erlanget / was die Paulina, des Weltweisen Senecæ Haußfrau / gewüntschet / nehmlich

nehmlich mortem sociatam, einen geselligen Todt/ wie sie denn nach dem Tode des Senecæ wie ein Schatten gantz blaß ausgesehen/ und immer gesagt: Se in Seneca perdidisse dimidium vitæ suæ; Sie hätte an ihrem Manne die Helffte ihres Lebens verlohren.

## 269. Von denen/die im grossen Stuffen-Jahr oder 63. Jahre ihres Alters verstorben.

Es hat zwar GOTT der HERR sehr ernstlich verboten/ man solle nicht Tage wehlen/ oder sich einbilden/ ein Tag wäre glückselig/ der andere unglückselig; Wie denn klar zusehen aus 5. Mos. 18. 10. da GOtt verbeut seinem Volcke/ es soll unter ihnen nicht gefunden werden ein Tage-Wehler/ wie ein solcher war der Manasses/2. Chron. 33. v. 6. Und auch ein Heydnisches Laster war/ wie zusehen Es. 2, 6. da GOTT seinem Volcke vorwirfft/ sie wären Tage-Wehler/ wie die Philister/ und schlich solch Unwesen auch unter das Volck GOttes/ wie Jer. 27, 9. zusehen/ allwo sie treulich vor solchen Lastern gewarnet worden. Unter dieses Tage-wehlen gehöret nun billig auch das 63. oder grosse Stuffen-Jahr. Es heissen aber alle die jenigen Stuffen-Jahre/ wo die Zahl 7. oder 9. sich findet. Von der 7.

Zahl saget Seneca lib. 7. benef. c. 1. Septimus quique annus ætati signum imprimit. Ein jedwedes siebendes Jahr läst ein merckwürdiges Zeichen nach sich. Der Herr Michael Neander in seinem Compendio Physic. p. m. 24. theilet die Stuffen-Jahre abe in Heptomaticos von der siebenden/ oder Enneaticos von der 9. Zahl her/ die von 7. her wären/ das 7. 14. 21. 28. 35. 42. 49. die von 9. wären das 9. 18. 27. 36. 45. 54. 63. und hält er dafür/ daß diese Jahre deswegen gefährlich wären/ weil die Krafft in den menschlichen Cörper sich zu verwandeln pflege. Herr Tobias Beutel/ Churfl. Sächß. Kunst-Kämmerer und vortrefflicher Mathematicus, schreibet in seiner Astrologiâ p. m. 643. also: „Ich habe vorhero bey denen Diebus criticis „gemeldet/ daß der Galenus den 7. und 9. Tag „bey dem Wechsel der Kranckheiten sonderlich „vor andern in acht genommen. Aus diesen „beyden Zahlen der Tage sind bey vielen gelehrten Philosophis und Medicis auch entsprungen die Jahre/ welche man annos climacte„ricos, Stuffen-Jahre nennet/ da denn von 7. „auffsteigen/ ἑβδομαδικοὶ, septenarii, die gesie„benden Stuffen-Jahre/ 7. 14. 21. 28. 35. 42. „49. 56. und 63. und von 9. ἐνεαδικοὶ, novena„rii, die geneundten Stuffen-Jahre/ 9. 18. „27. 36. 45. 54. und 63. und das 63. aus diesen beyden

„beyden numeris 7. und 9. zusammen kommt/
„das wichtigste seyn soll/ darum es auch Clima-
„cterícus magnus, das grosse Stuffen-Jahr
„genandt wird/ vom welchem der Gellius in sei-
„nen Noctibus Atticis lib. 15. c. 7. viel hält
„und also schreibet: Observatum est in mul-
„tâ hominum memoriâ, expertumq; est
„in senoribus plerisq; omnibus sexagesi-
„mum tertium vitæ annum cum periculô
„& clade aliqvá venire, ut corporis mor-
„bisq; gravioris aut vitæ interitus, aut a-
„nimi ægritudinis. Propterea qvi rerum
„verborumq; istius modi studiô tenentur,
„eum ætatis annum appellant κλιμακτηρικὸν.
Das ist: Man hat bey vieler Menschen Ge-
dencken in acht genommen/ und ist erfahren
worden/ zumahl bey den Alten/ daß das 63.
Jahr mit sonderbahrer Gefahr komme/ o-
der daß dem Menschlichen Cörper eine grosse
Kranckheit/ Todes-Gefahr oder Gemüths-
Kranckheit bringe. So sollen auch die 2. Stuf-
fen-Jahre/ so Climacterici minores genannt
werden/ nehmlich das 49. und 56. vor andern ge-
fährlich seyn/ unter denen das 56. so Climacte-
ricus heroicus genannt wird/ heroicis und
præstantibus viris, die mit herrlichen ingeniis
begabet/ am meisten Sterbens-Gefahr bringet/
und viel vortreffliche Leute in solchem Alter ver-

storben seyn. Ein mehrers wollen wir nicht anführen / sintemahl von dieser Materie in unsern Delic. Bibl. P. V. p. 989. weitläufftiger gehandelt worden / so man billig nachschlagen kan. Wir wollen nun etliche Exempel anführen und beweisen / daß manchmahl das 63. Jahr dem Menschen ein unglückseliges Sterbe-Jahr gewesen sey / damit bey begebenden Fall man Vorrath haben möge. Es sind aber im 63. Jahre gestorben: Aristoteles, Demosthenes, Trajanus, Adrianus, Constantinus, Bernhardus. Die Mutter Maria soll im 63. Jahre ihres Alters gestorben seyn / Georgius Castriota oder Scanderbeg / ein Schrecken der Türcken / ebenfals 1467. den 27. Jan. Philippus Landgraff in Hessen ist 63. Jahr alt worden / und in der Gothischen Belägerung gestorben / wie M. Sommer in seiner Sterbe-Schule p. m. 338. gedencket. Lutherus starb Anno 1546. den 18. Febr. am Tage Concordiæ im 63. Jahre. Philipp. Melanchthon. Justus Jonas, Petrus Martyr auch / vid. Dresser: Isag. Hist. p. m. 198. Chur-Fürst Friedrich zu Sachsen starb auch im 63. Jahre / die Königin Alexandrina Christina, gewesene Königin in Schweden / starb zu Rom 1689. im 63. Jahre ihres Alters. Herr D. Dannhauer Profess. zu Straßburg / starb im 63. Jahre seines Alters / wie auch D. Balthasar Mentzer / Profess.

Profess. zu Giessen. Ingleichen Martinus Mirus, Ober-Hoff-Prediger in Dreßden/ D. Vincentius Schmuck/ starb zu Leipzig im 63. Jahre. M. George Spalatinus, Hofe-Prediger in Dreßden/ auch. Ob nun von dem Jahre was zu halten sey/ kan in unsern Delic. an angezogenem Orte mit mehrern gelesen werden. Ich setze nur dieses noch darzu/ welches ich in Herrn L. Alberti Disputation de Senectute Part. 1. §. 30. aus Liberti Fromondi Philos. Christ. de Animâ lib. 2. cap. 2. art. 8. pag. 327. angeführet/ gefunden: Neganti Thomæ Fieno Medico non incelebri, & in disputationibus publicis, climacteris hujus pericula exsibilanti, dum diceret, medicum expertum & eruditum non posse cum decore & fine infamia artis ante septuagesimum annum vitâ decedere; malè cessit, si qvidem ipse hoc vitæ suæ annô obiit, auctore Fromondo.

## 270. Die am Geburths-Tage gestorben sind.

Es ist den Gelehrten sonst bekandt/ daß der Todes-Tag ein Geburths-Tag genennet worden/ wie denn Cyrillus von denen Griechen meldet/ daß sie den Todes-Tag ihrer Helden/ so in der Schlacht bey Marathon in Phönicien geblie-

blieben/ γενέθλια oder Geburths-Tag genennet. Tertullianus schreibet von denen ersten Christen/ daß sie den Todes-Tag der Märtyrer γενέθλια, Geburths-Tag genennet haben. Und pflegt die gottseelige Kirchen-Antiqvität offt zu erwehnen/ des Natalis oder Natalitiorum Martyrum. Leßwürdig ist hiervon beym Eusebio die Epistel/ welche die zu Symirna von dem Abschieds-Tage des Polycarpi, den sie ausdrücklich γενέθλιον ἡμέραν heissen/ verabfasset. Wer ein mehrers hiervon haben will/ der suche sie in dem 3. Theil unser Delic. Alt. Test. p. 386. seqq. Wir wollen hier nur etliche Exempel derer jenigen Personen/ die an ihren Geburths-Tage vor so und so viel Jahren gestorben sind/ indem es vor was sonderbahres gehalten wird/ anführen: Alexander M. soll an seinem Geburths-Tage gestorben seyn: Dem Käyser Augusto Octavio hat sein Geburths-Tag die Antretung seiner Regierung/ und das Ende seines Lebens mit gebracht. Plinius lib. 7. gedencket von dem Poeten Antipatre Sidonio, daß ihn jährlich nur an seinem Geburths-Tage das Fieber angestossen/ auch im hohen Alter endlich an demselbigen sein Leben geendiget. Joh. Diaconus erzehlet von dem Greg. M. daß er am 12. Martii gebohren und auch gestorben. Plato soll auch an seinem Geburths-Tage gestorben

seyn

seyn. Von dem Garsiâ, des Petrarchæ Aelter-Vater/ ist dieses notabel, daß da er das 104. Jahr seines Alters erlebet/ er nicht allein an seinem Geburths-Tage/ sondern auch in dem Bette/ in welchem er gebohren/ gestorben sey. Proculus, als er seinen Geburths-Tag fröhlich halten wolte/ ward auff das Rathhauß geholet/ und geschwinde zum Tode verdammet. Also ward Bassianus Caracalla an seinem Geburths-Tage umgebracht. Philippus Melanchthon, Bernegger, Gveinzius sollen auch am Geburths-Tage gestorben seyn. Calvisius gedencket/ daß Heinricus, König in Portugall/ eben in der Stunde/ in welcher er vor 68. Jahren gebohren war/ gestorben. Eben dieser meldet/ daß Mahomed, der Stiffter Saracenischer Religion/ soll im Jahr der Welt 4519. den 5. Maji gebohren/ und im 63. Jahre eben an diesem Tage gestorben seyn. Der Held Gustavus Adolphus, König in Schweden/ ist gestorben seines Alters 38. Jahr/ und zwar an seinem Geburths-Tage. Der edle Mandelsloh ist 1644. den 15. Maji an seinem Geburths-Tage gestorben. Andreas Fürsten-Haupt/ ein bekandter Kauffmann damahls in Leipzig/ fällt von einer Treppe sich zu Tode/ an eben seinem Geburths-Tage/ den 5. Martii/ Anno 1682. an welchem Tage er Anno 1649. gebohren worden/

da

da er 42. Jahr alt war. Dergleichen daselbst Frau Catharina Wincklerin/ gebohrne Weissin/ an eben ihrem Geburths-Tage und Stunde/ als sie 25. Jahr gelebet/ den 18. Januarii gestorben. In eben demselben Jahr den 26. Sept. gieng daselbst ein junger Mensch von 21. Jahren/ eines Schönfärbers Sohn/ Christoph Schubart/ welcher die Barbier-Kunst gelernet/ zu seiner Eltern Hause/ gerieth aber unter volle Soldaten aus der Gvarnison, welche den unschuldigen mit blossen Degen durchstossen/ so daß er eben an demselben Tage/ da er Anno 1658. gebohren/ nachdem er das H. Abendmahl genossen/ seelig verschieden. Wie Herr D. Carpz. daselbst gedencket. Georgius Sabinus, der treffliche Poet und Redner/ ist zu Franckfurth eben in der Stunde gestorben/ in welcher er vor 52. Jahren und 6. Monat gebohren worden. Anno 1687. ist der Weltberühmte Astronomus, Joh. Hevelius, Raths-Verwandter in Dantzig/ an eben dem Tage verstorben/ da er vor 76. Jahr war gebohren. Barbarus, ein edler Herr zu Venedig und hochgelehrter Mann/ starb Anno 1494. an seinem Geburths-Tage/ da er den 21. Maji 1453. war gebohren worden. Die gottselige/ tugendhaffte Matrone/ Frau Anna Sophia/ gebohrne Braunin/ Tit. Herrn D. Sebastian Schubarts/ Chur-Fürstl. Sächs.

Ap-

Appellation-Raths/ Ehe-Liebste/ war Anno 1637. den 15. Martii gebohren/ starb auch eben diesen Tag in Dreßden. Es sind etliche aus den Gelehrten/ die da vorgeben/ als wenn Belsazer/ Daniel 5/ 1. 30. an seinem Gebuhrts-Tage/ da er deswegen ein groß Gastmahl gemachet/ auch gestorben. Ein Bürger zu Florentz/ Bandinne/ am Römischen Hoff wohl bekandt/ ist am 19. Dec. daran er gebohren/ auch den 19. Dec. gestorben/ so daß ihme die 9. Zahl 4. mahl was bedeutet hat/ denn am 19. Tage ist er gebohren/ am 19. gestorben 29. Jahr ist er alt gewesen/ und in den 1579. Jahr gestorben/ ist doch was sonderbahres/ wie es Heinricus Hornmann. in seiner Oper. Curiol. p. 163. anführet. Wer mehr Exempel begehret/ der kan sie nachschlagen/ unter andern in des Herrn M. Egenolphi Epigr. Scholasticis p. m. 279. seqq. woselbst er aus dem Plauto anführet/ daß der Bellio in Pseud. den Gebuhrts-Tag emortualem nennet/ wenn er spricht: Certum est mihi hanc emortualem facere ex natali die, es werde sein Gebuhrts-Tag sein Sterbe-Tag sey. Und hier beruhen wir/ da ein iedweder etwan ein mehrers hinzu thun kan.

## 271. Die im Vaterlande gestorben sind.

Es ist ein alt Sprich-Wort bey dem Ovidio.

wenn

wenn er spricht: Dulce solum patria est, das Vaterland ist ein liebes Land. Des Ulysses sein Vaterland hieß Ithaca, war wie ein Schwalben-Nest in einem rauhen Gebürge an Felsen gebauet / und dennoch / als er eine Zeitlang von demselben war weg gewesen / wüntschet er:

Fumum de patriô posse videre foco,

wenn er nur den Rauch von seinem Heerde im Vaterlande sehen solte. Der Cicero sagt an einem Orte: Potius vitâ, qvam patriâ carebo, ich will lieber mein Leben / als mein Vaterland müssen. Deñ ob es zwar solche Leute gibt / Qvos aliena juvánt, propriis habitare molestum,

die lieber an fremden sich erlustigen / und denen es beschwerlich fället / in ihrem Eigenthume zu wohnen; so findet man doch die meisten / welche ihr Vaterland allen vorgezogen haben. Wir wollen uns hierbey nicht länger auffhalten / sondern sagen nur / daß es sich manchmahl hat schicken müssen / daß etliche in ihrem Vaterlande gestorben sind: Aventinus berichtet / als ein sonderbahres und merckwürdiges Exempel / daß Ludovicus, der erste Pfaltzgraffe am Rhein / zu Heidelberg / da er sich sonst seine Lebens-Zeit über wenig auffgehalten / gleichwohl aber eben in der Stadt / in dem Schlosse / ja in der Kammer / da er hiebevor zur Welt gebohren / sein Leben beschlies-

schliessen müssen. Weil Jacob und Joseph nicht können im Vaterlande sterben / so wüntschen sie / daß sie nur daselbst möchten begraben werden. Denn obgleich die Juden und Rabbinen eine andere Ursache dessen anziehen / daß nehmlich die Aufferstehung der Toden dermahleins bloß im gelobten Lande vorgehen werde / und sich zuvor alle todte Cörper in der gantzen Welt mit grosser Mühe unter der Erden würden dahin weltzen müssen / sie dergleichen Ungelegenheit überhoben / und dem Orte desto näher zu seyn / solches angeordnet hätten; so erscheinet doch aus der blossen Erzehlung / daß es ein Jüdisches Gedichte sey / und im Gegentheil ihr Absehen dahin gerichtet gewesen / daß sie in dem gesegneten Vaterlande bey und unter den Ihrigen ruhen und liegen möchten. Frau Magdalena Elisabeth / Herrn Johann Hoffmanns / auff Ramsdorff / Churfl. Sächs. Hauptmanns / Ehelichste / hatte sich eine geraume Zeit ausser ihrem Vaterlande und Stadt Leipzig auffgehalten / endlich aber fügte es sich / daß sie wieder dahin kam / und eben in dem Hause da sie das Leben empfangen / auch daselbst dasselbe lassen / und ausgetragen werden müssen / Anno 1660. Von dem Vogel Fulica oder Taucher schreiben die Naturkündiger / daß er durchaus nicht von seinem Neste sich weg mache / und wenn er auch aus Hunger die todten Aeser fressen solle / und schreiben darzu: Pa-

Patriam nec linqvo famescens.
Ich das Vaterland nicht meide/
Ob ich noch so hunger leide.

Das kan man ziehen auff die jenigen/ welche ihr Vaterland auch biß in den Tod lieben/ und sind bey allen Mangel vergnügt/ wenn sie nur bey demselben bleiben können.

## 272. Von den schelmischen Juden ungebracht.

Es haben die Juden einen unversöhnlichen und abscheulichen Haß gegen die Christen/ daß sie nicht wissen/ wie sie denselben sattsam gegen sie auslassen sollen; und schreibet der gelehrte und bekehrte Jude/ Parisischer Cantzler/ Johann Gerson/ die Juden lehreten/ wenn ein Jude einen Christen erwürge/ so sey es keine Sünde/ weil die Christen keine Menschen wären. In denen Disputationibus derer Gießischen Theologorum wird angeführet/ daß sie lehren/ es sey keine Sünde/ wenn ein Jude das jenige/ was ein Christe verlohren/ und er gefunden/ ihme nicht wieder gebe/ item, wenn er mit eines Christen Weibe Ehbruch triebe/ wenn er einen Christen stehle/ so wäre das alles keine Sünde/ ja/ wenn ein Jude einem Christen nicht flucht/ so sey er selbst verflucht/ ja sie heissen die Christen spottsweise Gentiles, oder Heyden/ populos mundi, Welt-

Leute/

Leute / nebulones, Schelmen / Canes, Hunde / Cadavera, Aeser / Latrones, Diebe und Mörder / und wenn ein Christ stirbet / so sagen sie: Sit anima ejus in inferno, seine Seele sey verdammt in der Hölle. Daher kömmet denn nun / daß sie die Kinder der Christen gerne haben / sie martern / ihnen das Blut nehmen / und sie umbringen. Daher meldet Socrates, daß im Jahr Christi 414. die Jüden ein Knäblein in ihre Versammlung bekommen / dasselbe jämmerlich ermordet / und gar gecreutziget. Im Jahr 1236. haben die Jüden zu Fulda etliche Christen-Knäblein in einer Mühle umgebracht / daß sie das Blut von ihnen bekommen / welche Knäblein hernach dem damahls regierenden Käyser / Friderico II. gen Hagenau zu sehen sind gebracht worden / da man sie als Märtyrer auch begraben / wie der Trithemius in Chron. meldet. Im Jahr Christi 1286. haben die Jüden / nach des Aventini Bericht / von einem alten Zauber-Weibe zu Mönchen / ein Christen-Kind gekaufft / dasselbe mit Nageln und spitzigen Stacheln zerstochen / und das Blut davon in ein Becken auffgefangen. Anno 1529. ist zu Bosing in der Marck / in Ungarn gelegen / Herrn Frantz und Wolffen / Gebrüdern / Grafen zu St. Georgen und Bosing gehörig / ein Knäblein / Hänsel genannt / im 9. Jahre seines Alters ver-

lohren / von den Jüden aber in einem Keller alle Nederlein geöffnet worden. Anno 1504. ist zu Sobißlau in Böhmen ein Christen-Kind von den Jüden umgebracht worden / dessen Mutter solches einer Judin verkaufft hatte; Sie wurde aber sammt der Judin / und zwey Jüden verbrannt. Anno 1650. den 4. Maji, hat zu Cadan in Böhmen ein berauschter Jude vor eines andern Juden Hause / Kinder spielen gesehen / darüber er sich aus Neid einbildete / er könte nichts bessers stifften / als wenn er eines davon aus dem Wege räumete / läuffet derowegen aus dem Hause / und sticht ein fünff Jähriges Kind mit einem Messer in den Bauch / welches alsobald den Eltern solches geklaget / und ist zwey Stunden darauff gestorben. Hierauff ist der Jude eingezogen / ihm die rechte Hand abgehauen / die Zunge wegen der Gotteslästerung ausgeschnitten / die Brüste mit glühenden Zangen abgezwicket / und von unten auff gerädert worden. Zu Wittenberg hat ein Jude 2. Kinder und einen alten 90. Jährigen Mann erschlagen. Anders haben gehandelt die Jüden zu Töplitz / von welchen dieses als gewiß berichtet wird: Es dienete in der theuren Zeit ein Knabe von Klein-Pretschendorff / hierein gehörig / Nahmens Mattheus / Hanns Martins Sohn zur Clausnitz. Dieser

Bauer

Bauer nun und sein Nachbar nehmen ihn mit nacher Töplitz / und wollen dieses unschuldige Kind den Juden verkauffen / bieten den Knaben erst um 40. hernach um 30. endlich um 20. Thaler / der Jude / als er dieser unchristlichen Christen Vorschlag vernimt / thut / als wenn ihm ein grosser Dienst geschähe / gehet aber zum Stadtrichter / welcher die Sache wahr befindet / und / sich vor einen Juden ausgebende / um 10. Gülden den Knaben erhandeln hilfft. Als aber der Handel geschehen / lässet er diese beyden Bauern in arrest nehmen / und trefflich abprügeln / und ins Gefängnis führen / da ihnen denn von Prage durch Urtheil und Recht zuerkennet wird / daß sie mit Staupen schlagen des Landes ewig verwiesen werden sollen / so auch den 3. Julii 1681. geschehen. Aber was hat der arme Knabe vor Vortheil von den grausamen Papisten gehabt / indem sie ihn behalten / den armen Vater / der deswegen offte bey mir gewesen und geklaget / daß sein Kind zu der verdammlichen Lehre / wie er vorgab / gebracht / so / daß er ihn nimmermehr mit Augen wieder gesehen.

## 273. Die Männer bringen ihre Weiber / und die Weiber ihre Männer umb.

Es ist die ehlige Liebe eine solche hefftige Liebe / die in der Natur solche Wurtzeln setzet /

die so feste sich machen / daß sie biß in Tod nicht solten getrennet werden; Denn da muß Salomon unter die wunderseltzamen Dinge selber setzen: Die Liebe oder den Weg eines Mannes/ an einer Magd oder Weibs-Persohn/ die so unergründlich ist / daß niemand weiß / wie es zugehet/ und der David von dem Königlichen Printzen Jonathan saget: Seine Liebe sey ihme sonderlicher gewesen / denn Frauen-Liebe / 2 Sam. 1/ 26. Es soll heissen: Mann und Weib/ ist ein Leib/ aber man findet doch/ daß solche Liebe der Teufel / als ein Ertz-feind des Ehestandes/in solchen Haß verkehret / daraus der Tod hernach entstehet. Im Jahr 1679. ist eine Schottländische Dame/ Justina Hamilton genannt / von ihrem Gemahl / mit dem sie sich nicht wohl vergleichen können / und ein Graff von besagter Nation war/ gegangen / und sich eine Zeitlang bey ihrem Oheim auffgehalten. Als sie nun beyde mit einander in dem Garten auff eine Zeit spatzieren giengen / hat der Oheim ihr gerathen / sich wieder zu ihrem Ehe-Herrn zubegeben. Hierüber hat sich die Dame dermassen erzörnet / daß sie jenem seinen eigenen Degen von der Seite gerissen / und ihn auff der Stelle damit todt gestochen / sich aber nach geschehener That mit der Flucht davon gemacht. So groß war der Haß wider ihren Ehmann. Theat. Europ.

12. Theil. p. 126. Es ist leichte / daß der Teuffel einen Zwiespalt zwischen Eheleute bringe / welche sich hernach nicht wieder versöhnen lassen / wie sich eine zersprungene Degen-Klinge nicht wieder lässet zusammen machen. Wir wollen etliche Historien davon anführen: Der Herr Zeilerus Cent. 3. Epist. meldet dieses: Ein kläglicher Fall hat sich vor Zeiten in der untern Pfaltz zugetragen / indem ein Pfarrer ein stutzig / eigensinnig Weib gehabt / so ihme / ihrem Manne / im geringsten nichts wollen nachgeben. Unter andern merckt er einsmahls / daß sie ihme seine Studier-Stuben wolte räumen / fegen oder butzen lassen; welches er / wegen seines Catharrs oder Schnuppens / und Haupt blödigkeit / ihr zu thun verboten. Da er aber ausgehet / thut sie es gleichwohl. Als er nun heimkömmt / und das siehet / so nimmt er das vorige / indem er sich ergrimmet / zu dem ietzigen / erwischt ein Beil / und hauet sein eigen Ehweib in etliche Stücken / steckt dieselbe in einen Sack / und macht sich damit auff Creutzenach zu. Als er sich nun über das Wasser / die Nahe genannt / führen läst / und das Blut durch den Sack rinnet / vermeint der Schiffmann / weil es eben um die Herbstzeit war / es wären rothe Trauben / und fraget / was er damit machen wolle? Sie würden zerdrückt. Der Pfarrer antworter: E

wären keine Trauben / sondern seiner Frauen die er zerhauen / Kopff und Stück / er wolle sie nach Creutzenach tragen. Der Schiffmann erschrickt / zeigt es an: wiewohl es der Pfarrer selbsten thun wolte. Er wird gefangen / und ob man schon gerne seiner / als sonsten eines frommen Mannes / verschonet hätte / so hat man doch / nicht anders gekunt / als daß man ihme den Kopf abgeschlagen hat. Anno 1581. den 27. October, hat zu Dreßden ein Mann / Wentzel Leuteritz / sein Eheweib / so hoch schwanger gewesen / erschlagen. Anno 1602. den 18. Maji / hat ein Fisch-Händler / Namens George Schneider / zu Zwickau sein Eh-Weib im Wochenbett / als sie zweyer Söhne / derer der eine tod / der andere lebendig zur Welt kommen / genesen / durch Anreitzung des Satans / mit zweyen Stichen ermordet / und ist davon gelauffen. Anno 1549. erstach zu Prage ein Lieutenant sein schwangeres Weib / darumb / daß sie ihm nicht mehr Geld zum Spielen leihen wolte. Anno 1652. im Maji / hat ein Schneider in der Altstadt Prage / sein Weib / so auff schwerem Fuß gegangen / umb schlechter Ursache willen / mit einem Fisch-Kessel geworffen / daß selbige bald mit der Frucht geblieben / der Thäter aber ist hierauf zu gebührender Strafe gezogen worden. Zu Basel hat ein Ehmann / durch den Eh-Teuf-

fel

sel verleitet / seinem Eheweibe den Dolch in die Brust geworffen / daß sie todt nieder zur Erden gesuncken und blieben. Anton. Sabellicus und Wierus gedencken einer grausamen That / die sich zu Rom zugetragen / daß etliche feine junge Männer plötzlich gestorben / denen von ihren eigenen Weibern mit Gifft vergeben ward / und ist der Handel durch eine Magd entdeckt und offenbahr worden; worauff der Rath zu Rom in die hundert und siebenzig ansehnliche Weiber / die ihren Männern also mit gefahren / tödten lassen. Anno 1614. wurde den 28. April. zu Friedland in Böhmen / ein böser Mensch / weil er sein in den Sechswochen liegendes Weib erhenckt / das Kind ermordet / ein ander Weib geheyrathet / und sie auch erschlagen / Diebstahl und andere Mordthaten begangen / auch mit Pferden Sodomitisch gehandelt / mit Zangen gerissen / nachmahls gerädert und verbrannt. Anno 1573. gieng ein Friedenbergischer Kürschner in Schlesien mit seinem Weibe zu ihren Eltern / unter Wegs aber stieß er sie sammt zwey Kindern in einen Teich / und ersäufte sie / er wurde darauff allda mit Zangen gerissen / und auffs Rad geleget. Den 8. Augusti 1575. hat ein alter Schneider zu Löwenberg in Schlesien sein Weib / welche er nur ein halb Jahr zur Ehe gehabt / des Sonntags unter der

Früh-Predigt/ ohn alle Ursache / in seinem Hofe mit einer Radehaue ins Genicke geschlagen / ihr mit einem Scheit Holtz den Kopff eingestossen/ einen Stoß Holtz auff sie geworffen / und ein Geschrey gemacht / als hätte sie das Holtz erschlagen ; weil er sich aber zuvorhin übel mit ihr begangen/ ist er gefänglich eingezogen / und nach bekandter That/ den 31. Augusti / daselbsten gerichtet worden. Andere Exempel möchten mehr anzutreffen seyn / die hieher gehören. Es solten aber Eheleute sich nicht zu solchen bösen Dingen verleiten lassen ; Denn ob gleich bißweilen in der Ehe sich Widerwillen findet/ soll doch deßwegen das vinculum conjugale, oder Eheband / nicht zurissen werden / denn gleich wie die Bienen ihr Honig in sause und Brummen zusammen bringen / und doch ihren Stachel nur wider ihren Feind brauchen / also solte es auch unter Eheleuten seyn.

## 274. Von Hexen umkommen.

Daß der Teufel eine eigene Schule/ und darinne seine lieben getreuen Lehrlinge oder Schüler habe / kan durchaus nicht geleugnet werden / denn die Erfahrung beweiset es so starck / daß daran im geringsten nicht zu zweifeln ist. Diese Unholden trachten nun/

wie

wie ihr Lehrmeister / dem Menschen nach Leib und Leben / denn sie lassen sich nicht begnügen / daß sie dieselben bißweilen krum̃ und lahm machen / sondern sie befördern auch ihren Tod / wo sie wissen und können. Davon werden folgende Exempel zeugen: Ein Autor, Reinhardus Luz, gedencket einer Hexe / Nahmens Anna Straubin / welche zu Schlettstadt verbrannt worden / die hat einem ihrer Nachbarn einen Schaden an seinem Arme zugefüget / und ihme ferner an seinen heimlichen Orthe und Gliede in des Teuffels Nahmen einen Griff gethan / darauff er bald hernach verfaulet und gestorben ist. Cardanus meldet / er habe zu Pavia eine Zauberin gesehen / die einem jungen Kinde mit einer Ruthen schlecht oder gelinde über den Rücken gefahren / darvon es stracks todes gestorben. In Costnitzer Bisthumb solte eine Zauberin verbrannt werden / wie sie der Hencker auff den Holtzstoß gesetzt / und angebunden / spricht sie: Harre / ich will dir deinen Lohn geben. Bläßt ihm hiermit unter die Augen / als ist er in dem Angesicht / und hernach am gantzen Leibe aussätzig worden / da er auch nach wenig Tagen daran gestorben. Sturm. Prompt. exempl. P. I. f. 235. b. 236.

## 275. Von einem scheu-gemachten Pferde.

Wir haben oben von Pferden vernommen/ wie sie zwar den Menschen gute Dienste erweisen/ aber dieselben bißweilen in grosses Unglück stürtzen können. Voritzo sehen wir ein notables, so einem grossen Herrn begegnet: Als Anno 1229. den 29. Novembr. König Philipp in Franckreich gekrönet ward/ und hernach prächtig durch die Gassen der Stadt Pariß nach seinem Schlosse zu ritte/ trug sichs zu/ daß im Reiten ein Schwein unter das Pferd laufft/ darüber es scheu ward/ mit dem jungen Könige auffbäumet/ überschlägt/ und ihn in seiner grösten Herrligkeit den Halß entzwey stürtzet. Herodotus erzehlet lib. 7. daß Xerxes eine Reuterey beysammen gehabt von 80000. Mann/ da nun der General Pharnuches zu Pferde gesessen/ sey dem Pferde ein Hund durch die Beine gelauffen/ das Pferd wird scheu/ bäumet sich auff/ und überschlägt sich/ er fängt an Blut auszuwerffen/ bekömmt die Schwindsucht/ und stirbt daran.

## 276. Durch scheu-gemachte Wagen-Pferde.

Es haben manche Leute im Gebrauche/ daß sie/ wenn sie von einem Wagen wollen/ nicht

stille

stille halten lassen/ sondern selber heraus springen/ welches aber ein sehr gefährlich Werck ist/ da man leicht mit den Kleidern an etwas kan behangen bleiben/ daß man in groß Unglücke hernach geräth/ solches wird folgende Geschichte weisen: Eumelus, der Cimbrer König/ wolte von seinem Triumph-Wagen abspringen/ als die Pferde scheu worden/ blieb aber mit dem Gewehre zwischen des Rades Speichen hangen/ welches ihn unter sich brachte/ daß er sich selbst räderte/ und erbärmlich umbkam.

## 277. Uber Ballschlagen.

Es ist das Ballschlagen eine überaus schöne Ubung/ worinne sich vornehmlich Fürsten und grosse Herren üben/ denn da haben sie ihre Ball-Häuser/ dahin begeben sie sich/ zumahle vor der Mahlzeit/ umb durch eine linde Bewegung der Glieder und des gantzen Leibes den Magen zu erhitzen/ damit die Mahlzeit besser schmecken und gedeyen möge. Es kan aber auch daselbst Unglücke sich begeben/ wie die Erfahrung lehret. Alexander, Käyser in Orient, des Basilii Macedonis Sohn/ spielete zu Constantinopel im Ball-Hause des Balles/ zersprengete sich aber durch hefftige Bewegung dermassen im Leibe/ daß das Blut oben und unten von ihme schosse/ und mit demselben auch das

Le-

Leben. Der Ball ist ein Zeichen eines / mit dem sich das Glücke bald ändert / so / daß es heist:

Imum â summo.

Bald hoch / bald niedrig /
Bald wohl / bald widrig.

Denn wie der Ball bald aus der Höhe in die Tiefe / bald von der Tiefe in die Höhe geschmissen wird: Also ist es auch mit den Menschen / die sind bald auff dem Throne / tragen Cronen und Scepter / bald aber wirffet sie der Todt zu der Erden / wie wir oben an dem grossen Herrn gesehen haben. Die Familie der Groß-Herzogen von Florentz führet sechs Kugeln oder Bälle im Wappen / vielleicht darumb / weil selbige von dem Glücke / als ein Ball / bald erhoben / bald nieder gedrucket ist. Der Heyde Plautus hat auch gesagt: Dii nos, qvasi pilas homines habent: Die Götter spielen mit uns / wie mit den Bällen. Wie manche bey dem Ballenspiele durch kalt Trincken umkommen / ist oben angeführet worden.

## 278. In einer Schneide-Mühle bey der Säge.

Mille ad Mortem viæ, tausend Wege sind zum Tode / da doch nur ein Tod ist / oder der Mensch stirbet; Die wunderliche Arth und Weise aber des Todes / und wie sein Ende beschaffen

schaffen seyn werde / niemand wissen kan. Ein lediger Kerl / hatte dem Herrn von Schrenckendorff die hintere Mühle bey Klingenberg abgepachtet / als er nun Breter schneidet / und einsmahls die Säge in Gang bringen will / wird sein Haupt von derselben ergriffen / und niedergeschlagen / daß das Gehirne in der Mühle herum gesprützet. Wenn die Gelehrten eine Säge mahlen / so schreiben sie darzu:

Alternando.
Sie zihet wieder
Auff und nieder.

Damit deuten sie an / wie es GOtt in der Welt mit der Menschen Sachen zumachen pflege / da ist bald Glücke / bald Unglücke / bald Freude bald Leide / davon Chrys. sagt: Misericors Deus mœstis rebus jucunda permiscuit, nam neqve tribulationes, neqve jucunditates sinit habere continuas; GOTT ist barmhertzig / indem er traurige Sachen mit lieblichen und angenehmen vermischet / und läst nicht Trübsal noch Freude iedes stets währen. De adversis & ex prosperis justorum vitam qvasi admirabili varietate contexit; Er hat das Leben der Gerechten aus niedrigen und glücklichen Dingen mit einer gleichsam wunderbahren Veränderung bedecket.

Bey

## 279. Bey Kirmsten umbkommen.

Die Kirmsten (zusammen gezogen) sollen heissen Kirchmessen / von Kirche und Messen / denn Kirche ist das Gebäude oder der Tempel / der Ort / da GOttes Ehre wohnet / Messe aber ist das hohe Ampt / oder das Heilige Abendmahl / so man nach Christi Befehl in der Kirche austheilet. Ist also Kirch-Messe / wenn man sich erinnert / wann und zu welcher Zeit das erste mahl in der Kirchen ist Messe gehalten / oder / wie wir Christlicher reden / das Hochwürdige Abendmahl ausgespendet worden. Sonsten wird es auch genannt die Kirch-Weihe. Da dann das Wort Weihen so viel heisset / als absondern / heiligen / und also vom Weltlichen zum Geistlichen widmen. Wie nun / zumahl auff den Dörffern / Kirmsten gehalten werden / so werden sie wie ein Fest mit Predigen / wie auch hernach mit Essen und Trincken / begangen / so gar / daß die Bauern und Dienstbothen sich das gantze Jahr auf die Kirmst freuen / und wie jener sagte: Sie hätten 4. hohe Feste des Jahrs / als Weihnachten / Ostern / Pfingsten und die Kirmst. Der Herr Speidelius und Knichen geben vor / daß bey den Kirmsten den Edelleuten ein duppelter Gewinn zuwachse / erstlich / daß das

Bier

Bier in den Schencken wacker abgehe / und denn / daß die Bauern / wenn sie sich wacker besoffen / und sich alsdenn schlagen / viel Straff-Gelder geben müsten. Das geschiehet aber alles per accidens und zufälliger Weise. Und freylich entstehet bißweilen auff den Kirmsten allerhand Ungelegenheit / so / daß es manchem sein Leben kostet. Wir wollen nur ein paar Exempel anführen. Anno 1511. Sonntag nach Michaelis, geschahe es an der Kirmst zu Prießnitz / als theils der Eingepfarrten daselbst unter der Predigt lieber den Tantz / als Gottesdienst abwarteten / und darüber unter ihnen ein solcher Unwille und Schlägerey entstanden / daß ihrer etliche stracks auff dem Platze blieben / andere sehr verwundet worden / so ihnen bald nachgefolget / und ist der Zanck nicht der Mühe werth gewesen; Aber das hat der Teuffel gethan. Valerius Herberger erzehlet dieses: Zur Zeit trieb ein alter Priester aus einem Besessenen in Schlesien einen Teuffel aus / der sprach / da er ausfuhr: Ich weiß wohl / wo ich hinwandern will / da mir wird viel besser seyn / als hier. Als der Priester fragte: Wo er dann hin wölte? Gab er zur Antwort: Es wird dort Kirms werden / da will ich ein Thätlein thun. Und es ist geschehen / daß dreyßig blosse Wehren sind ausgezogen worden / und fünf

Per-

Personen todt blieben. Kirchweihe oder Kirmst soll man begehen mit Beten / Loben und Dancken; Will und kan man was darbey geniessen / oder Leute zu sich bitten / so soll man es thun / und soll heissen: Ihr Kirmst-Gäste seyd frölich / doch in GOttesfurcht / Sir. 9 / 23. Das ist / wie die Randglosse es erkläret / halte Collation, iß und trinck mit ihnen.

## 280. Die andern das Leben retten wollen / kommen selber umb.

Wenn dort der HERR JEsus seine Christen unterrichten will / wie sie sich gegen einander verhalten sollen / so spricht er: Das Gesetze erfodere / man solle seinen Nechsten lieben als sich selbst; Will hiermit weisen / wie wir alle Glieder eines Leibes sind / wie wir einen Vater und einen GOtt haben / der uns alle gemacht / Mal. 2 / 10. Also sollen wir auch uns gleich lieben; denn welcher vernünfftiger Mensch wird mit der Hand die andern Glieder / als das Haupt oder Fuß / verletzen? warumb? es liebet ein Glied das andere. Also / wenn der Mensch in Unglücke geräth / so soll der andere / als sein Nechster / sich seiner so annehmen / als wenn er es selber wäre / das Elend / Kranckheit / Wunden und Schmertz soll ihme so nahe gehen / und so wehe thun / als wenn er es selber an seinem Leibe

hätte /

hätte; Das sahe man dort an dem Samariter / der nahme sich des verwundeten halb-todten Mannes so an / daß er allen Vorschub zu seiner Wartung und Genesung that / Luc. 10/33. Wenn David und Jonathan mit einander Brüderschafft machen / so schreiben die Gelehrten darzu:

Alter in altero
Zweyer Lieb ist eine /
Deine die meine.

Daher spricht der August. de vitâ relig. Ea enim est regula dilectionis, ut qvæ homo vult sibi bona provenire, & proximo velit, & qvæ sibi accidere mala non vult, & illi nolit. Das ist: Das hält die Regul der Liebe in sich / daß der Mensch / was er sich selber gutes will / er es auch dem andern wolle / und was er vcn bösen nicht gerne will / er es andern auch nicht wolle. Da findet man nun Leute / welche sich des Nechsten in Gefahr und Noth annehmen / nicht wissende / daß / wenn sie andern helffen wollen / sie selber um ihr Leben kommen. Die Beyspiele werden es weisen: Basilius Macedo, Käyser in Orient, kam einem Hirsche ins Geweihe / daß / wo ihn deswegen ein Trabante nicht den Leib-Gürtel / an welchen er verwickelt / entzwey gehauen / der Käyser hätte umbkommen müssen; Es bekam

aber der Diener vor seine Treue diesen Lohn/ indem er alsbald seinen Kopff hergeben muste/ weil er über den Käyser das Schwerdt gezücket hatte. Der Jovius in vita Sfortiæ, des Grossen/ meldet von ihme dieses: Es führete derselbe/ an statt der Königin Johanna von Neapolis/ eine Armee wider den König Alphonsum ins Feld. Als er nun den Feind verfolget/ setzet er mit seinem Diener einen über einen tieffen Fluß/ lässet aber denselben voran reiten/ um zuerfahren/ob dadurch zukommen wäre. Der Jüngling reitet voran/ das Pferd aber geräth in eine Tieffe/ so daß es kaum mit den Haupthaaren zu sehen war: Als der Sfortia die Noth seines Dieners siehet/ ritet er ihme in den Fluß zu Hülffe/ schreiet ihme zu/ und kömmt ihme so nahe/ daß er ihn mit der Hand in die Höhe hebet/ aber in dem er einem andern helffen will/ kömmet er selber um sein Leben; Denn das Wasser war ihme zu tieff/ so/ daß es über ihn zusammen schluge/ und er also elendiglich ertrincken müssen/ er soll 2. mahl den Arm in die Höhe geboben haben/ niemand aber hat ihme Rettung thun können/ ist also dieser tapffere Held so unverhofft umkommen. Es hatte der damahlige Churfürstl. Sächßische Hoffrath/ Herr D. Nicolaus Pfretzner/ einen sehr gelehrten Sohn/ auch Nicolaus genannt/ welchen er in Franckreich schick-

schickte / als er sich nun auff der Universität zu Sedan auffhielte / ist es leider! zu seinem grossen Unglücke geschehen; Denn als er am 17. Julii 1666. Abends gegen 7. Uhr / bey damahliger grossen Hitze / mit seinem Cammeraden / Zacharias von Qvetz / an Fluß / Moese genannt / spatzieren gegangen / ist besagter / von Qvetz nechst an einem Dorffe / unversehens am Ufer in eine Tiefe des Wassers gerathen / welcher Herrn Pfretschnern am Ufer stehend / kläglich umb Hülffe angeruffen / da denn das treue Hertz in solcher Angst und höchster consternation nicht lassen können / von dem Ufer hinein zulangen / und Qvetzen zuergreiffen / der auch seiner Hülffe würcklich genossen / auch wieder heraus kommen; Dieser aber über solcher Handreichung auch ins Wasser gefallen / und sich in Kleidern weder helffen noch retten können / sondern / ehe die Bauern / die Qvetz um Hülffe angeruffen / heraus kommen / jämmerlich / iedoch in ipso actu der rechten Christlichen Liebe gegen seinen Bruder / alsobalden sein junges Leben / leider! GOtt erbarm es / endigen müssen; Wie es der salvirte Qvetz in einem überaus kläglichen Schreiben / sub dato den 29. Augusti, Anno 1646. dem höchstbetrübten Herrn Vater selbst berichtete / seines Alters 23. Jahr / 12. Wochen und 13. Stunden. Anno 1629. den 3. Junii.

ist ein Junge zu Zittau / in der Laußnitz / von einem Pferde in der Schwemme abgeworffen worden; Diesen zu erretten / laufft ein Schmiede-Knecht hinzu / ist aber nebst ihm ertruncken. Den 14. Julii 1654. ist ein Pædagogus mit seinem Discipulo, welchen er erretten wollen / in der Reisse ertruncken. Hierbey ist aber anzumercken / daß dergleichen zeitliche Errettung auch wohl denen Gottlosen / und solchen Leuten / die bey GOtt nicht eben in Special-Gnaden stehen / bißweilen wiederfahre. Als der Türckische Käyser / Mahomet der IV. im Jahr 1666. von der Jagt kam / fiel er mit seinem Pferde durch eine Brücke in einen Strohm / worüber wohl dreyssig Personen von seinen Leuthen / die ihn retten wollen / und sich in das Wasser begeben / ersoffen. Er hätte auch verderben müssen / wenn nicht ein Schäffer / der unweit davon der Schaafe hütete / solches gesehen / sich in das Wasser begeben / und den halb-todten Käyser glücklich an das Land gebracht hätte. An statt einer Vergeltung / gab ihm der Errettete sein Pferd / alle Kleidung und Kleinodien / so er dazumahl an sich hatte; Auch noch über das die Zeit seines Lebens täglich 100. Asper zum Einkommen. Relat. Francof. Autum 1666. Bl. 73.

128. Auff

## 281. Auff der Reut-Bahne zu tode gefallen.

Wir haben oben bey den Pferden / und die darmit Schaden genommen / gehöret / wie untreu ein Pferd / und ihme nicht zu trauen sey / daher hat man ersonnen / Reutschulen anzurichten / in welchen die jungen rohen Pferde von den Bereutern dergestalt abgerichtet werden / daß sie hernach gar leichte zu bändigen sind. Was aber das vor Mühe koste / eine solche Bestie zu zwingen / und was vor Gefahr dabey sey / so / daß Leib und Leben zu wagen / kan man sich leicht einbilden. Jener Churfürstl. Bereuter / der ein gottseliger / frommer und auffrichtiger Mann war / "sagte bey guten Freunden: "Wenn er frühe in "das Reut-Hauß gehen müsse / so verwahre er "sich allezeit / so mit dem Gebethe / als ob er an "sein Sterben gehen müsse; Denn er gehe zwar "frisch und gesund aus / wisse aber nicht / ob er A"bends wieder nacher Hause selber kommen / oder getragen werde; Denn es sey offt zwischen ihme und dem Tode nur ein Schritt. Daß nun auff der Reutschule solche Todes-Fälle geschehen sind / soll itzo angeführet werden: Es meldet Meursius, daß Ingo Nicolai, Königs in Dennemarck Sohn / als er in der zarten Jugend solte reuten lernen / aus Unvorsichtigkeit seines Bereu-

reuters / vom Pferde sich zu tode gefallen. Ich habe oben Titul 16. angeführet / daß in Dreßden ein schöner junger Bereuter / als er des morgens frühe auff die Reutschule reuten wollen / auff der Gasse mit dem Pferde gestürtzt / und er den Halß auff der Stelle gebrochen. Es haben seine Leute ausgesaget / wie er frühe Morgens / als er ausreuten wollen / vor den Spiegel getreten / und sich darinne besehen / sein Angesichte so Todenfarbe erblicket / daß er darfür erschrocken / und gesagt: Wie es denn käme / er sehe im Spiegel wie eine Leiche aus? Welches seinen kurtz-darauff erfolgenden Todt bedeutet hat. Es stehet manchem ein Unglücke vor / er kan sich aber nicht darein schicken / und dasselbe meiden / sondern indem er sich nichts böses befahret / muß er plötzlich von demselben überfallen werden.

## 282. Von Eiß-Zapffen ertödtet.

Wir haben von dem Eise und Schnee gehöret / daß es nichts als ein gefrohrnes Wasser sey. Denn wenn der Nord-Wind / oder andere kalte Winde wehen / so ziehen sie dem Wasser gleichsam einen Harnisch an / Sir. 43 / 22. und so lange der Frost währet / so lange bleibet auch das Eiß harte und feste / so / daß man mit demselben / wie mit andern Instrumenten / schlagen kan.

kan. Der Sirach beschreibet die Eiß-Zapffen eigentlich / wenn er Cap. 43 / 21. also spricht: Wenn es gefreuret / so werden Eißzapffen / wie die Spitzen an den Stecken; Dann das ist eben ihre Forme: Im Griechischen heissen sie / παγέσι, concreta, von πήγνυμι, concrescere facio, ich mache stehen / oder daß das Wasser beysammen bleibet; daher παγετὸν, daß Eiß / so dichte beysammen ist. Daß nun solche spitzige Eißzapffen schaden thun können / hat man Exempel / wie denn bey den Heyden sich dergleichen zugetragen; und meldet der Martialis lib. 4. Epigr. 18. daß einem Knaben ein Eißzapffen vom Dache auff den Kopff gefallen / davon er gestorben. Anno 1573. den 25. Decembr. wurde ein Mägdlein in der Weber-Gasse zur Zittau / von einer / von oben herabfallenden Eißscholle / unversehens getödtet. Es hangen manchmahl die Eißzapffen Elenlang / und länger / von den Dächern herunter / so / daß wir uns fürchten / darunter wegzugehen / uns befahrende / es möchte uns was auff den Kopff davon fallen. Von obgedachtem Knaben lauten die Verse daselbst also:

Qva vicina pluit vipsanis porta columnis,
Et madet assiduo lubricus imbre lapis,

In jugulum pueri, qvi roſcida templa ſubibat,
Dedicit hybernô prægravis unda gelu.
Cumq; peregiſſet miſeri crudelia feta,
Tabuit in calido vulnere mucro tener.

Der beſte Nachdruck aber ſtecket in dem letzten Diſticho:

Qvid non ſæva ſibi voluit fortuna licere?
Aut ubi mors non eſt, ſi jugulatis aqvæ?

Das iſt:

Wie grauſam kan das Glück uns führen nicht in Nöthen/
Und wo kein Todt nicht iſt/ wenn Waſſer können tödten.

## 283. Uber Lachen geſtorben.

Es iſt ein Sprüchwort/ da man ſagt: Ich möchte mich zu tode lachen; Daraus man ſiehet/ daß es vor dieſen wohl geſchehen/ und müglich ſey/ daß ein Menſch in dem Lachen zuviel thun könne/ daraus ihme denn Lebens-Gefahr entſtehe! Die Miltz iſt die Uhrſache des Lachens/ ſplen ridere facit, heiſt es/ wie nun die Miltz-Kranckheiten gefährliche Kranckheiten ſind/ alſo iſts auch allhier/ ſo/ daß dem Menſchen/ aus groſſer Bewegung der Miltz/ der Todt entſtehen kan. Wir wollen etliche Exempel anführen:

ren: Von dem Philemone, dem Heydnischen Poeten/ findet man/ daß er sich zu tode gelachet haben soll. Es wolte der berühmte Mahler/ Zeuxis, eine schöne Venus mahlen/ dazu wendete er allen Verstand und Kräffte an/ er erblickte aber zum Gegentheil eine überaus heßlich alte Frau/ die er selbst gemahlet; Als er nun diese beyden Bilder gegen einander hielte/ hat er/ dermassen gelachet/ daß er unter dem Lachen den Geist von sich gegeben. Als der Palæmon, ein Heydnischer Philosophus, sahe/ daß sich ein Esel gantz satt in Feigen aße/ hat er so sehr über der seltsamen Begebenheit lachen müssen/ daß er davon gestorben. So auch dem Chrysippo zugeleget wird. Philistion Vicæus, ein Comicus, der zur Zeit des Socratis floriret/ ist von vielen Lachen gestorben/ von welchem der Politianus meldet. Der Simon Aloysius Dudecius, Decur. I. Misc. Curios. Anno 10. Obs. 125. p. 300. meldet dieses: Anno 1635. ist eine Frau/ eines Rathherrns/ an dem Glieder-Wehe kranck worden; Als sie nun etwas Friede davon gehabt/ schertzen die Mägde/ darüber das Weib so sehr lachet/ und darbey genöthiget wird/ auff das heimliche Gemach zugehen/ daselbst überfället sie eine geblinge Ohnmacht/ daß sie alsbald stirbet. Wenn dieses der Petrus Sevilienfis erzehlet/ so spricht er: Wer will denn vor dem Tode sicher seyn/

wenn sich die Menschen zu Tode lachen? Sind wunderliche Dinge / die doch sich begeben haben. Es ist bey den Lateinern ein Sprüchwort / daß man sagt: Risus Sardonius, das soll daher kommen: Das Kraut Sardon hat die Art an sich / daß der Mensch / so es isset / lachend stirbet / indem es gar geschwinde nach dem Hertzen greifft / und den Mund / dem es süsse schmecket / dergestalt von einande ziehet / daß er im Tode nichts anders aussiehet / als ob er lache. Daher heist risus Sardonius so viel / als ein elend bitter Gelächter. Wie nun Lachen seine Zeit hat / Pred. 3 / 4. so muß man die Zeit des Lachens so in acht nehmen / daß man der Sache nicht zuviel thue / sonst wird ein tolles / thörichtes Lachen daraus / Cap. 2 / 2. Meholal, das einen unsinnig machet.

## 284. Auff dem Tantzboden umbgefallen.

Wir haben oben schon unter dem 6. Titul von dem Tantzen gehandelt / aber auff solche Art / daß diejenigen angeführet worden / die sich bey gemeinen Täntzen haben finden lassen. Jetzo aber wollen wir ein Exempel beybringen / eines / der auff dem Tantzboden gestorben. Es giebt in vornehmen Städten / vornehmlich Academien / solche Tantzböden und Tantzmeister / wel-

welche die Adeliche / und andere Jugend / in den höfflichen und zierlichen Tantzen unterrichten / so man gar wohl muß passiren lassen; Daß aber auch daselbst der Täntzer manchmahl unglückselig seyn kan / ist nichts neues. Der Herr D. Spener / in seiner Geneal. meldet / daß Ernestus, ein Graff von Leuenstein / als er sich zu Paris auff dem Tantzboden übete / unversehens umgefallen / und gestorben sey. Hier ist der Todt auch Tantzmeister gewesen / und hat einen seltzamen Sprung mit diesem jungen Menschen gethan / nehmlich / aus der Zeit in die Ewigkeit. Wenn Salomo sagt: Tantzen hat seine Zeit / Pred. 3 / 4. so heist Tantzen im Ebr. rakad, gleich wie die Raqueten in die Höhe springen / oder die Fauni oder Satyri, Es. 13. Chorea, der Tantz soll herkommen von χαρα, gaudium, oder mora gaudii, da man durch Bewegung der Glieder seine Freude an den Tag giebet / wenn der Tantz ist motus & modus physicis, oder eine geziehmende Bewegung / so gehöret er unter die leibliche Ubung / und ist natürlich / 1. Tim. 4 / 8. aber motus moralis, das üppige wohl-lüstige Bewegen ist sündlich.

## 285. Weiber / so in der Geburth gestorben sind.

Es ist zwar an dem / und muß man gestehen / daß

daß solche Exempel/ deren/ die in der Geburth gestorben/ nichts neues oder seltzames sind; Denn sie sind vor diesem geschehen/ geschehen noch/ und werden auch biß am jüngsten Tag geschehen; Jedoch/ damit der Titul nicht etwan fehle/ so wollen wir auch etwas nur davon gedencken. Die Biblischen Historien sind bekannt/ als von der Rahel, 1. Mos. 35/ 18. Pinehas Weib/ 1. Sam. 4/19. Statira, Königs Darii Gemahlin/ die vor die Allerschönste der Welt/ zu ihrer Zeit/ ist gehalten worden/ und bald hernach in der Geburth gestorben/ wie Plut. meldet. Tulliola, Ciceronis Tochter/ so erst dem Pioni Crassipedi, hernach dem Dolobellæ vermählet worden/ ist in der Geburth gestorben/ Volaterr. Hertzog George zu Sachsen/ hatte seine Tochter dem Churfürsten zu Brandenburg/ Joachim, verehliget. Die kam in Kindes-Nöthen/ ward aber darüber dermassen abgemattet/ daß sie sterben muste. Der vornehme Mann/ Sabinus, hatte eine Tochter/ Catharina/ welche auch 1562. den Geist in der Geburth auffgeben muste. Wilhelmi Victorioſi, Hertzogs zu Braunschweig Gemahlin/ Mechtild, starb 1468. und holete ihren jungen Printzen bald hernach. Friedrich Wilhelms/ der Chur-Sachsen Administratoris Gemahlin/ Sophia von Würtenberg/ ward auff der Reise zur Unzeit

mit

mit Geburths-Schmertzen überfallen / und muste den Geist aufgeben. Der Frantzose Grammondus hat als ein sonderbahres von der Madame de Mompensier, Joh. Bapt. Gastons, Hertzogs zu Orleans Gemahlin / auffgezeichnet / wie sie nehmlich 1627. im Kindbette geblieben; Er schreibet aber also: Mortalia explet Maria Monpenseria, Gastonis uxor, cui in excidium vertit facunditas, post novem Menses, ex qvô nupserat, mater est: exultat aula omnis in spem regii seminis propagandi. (Denn der König sein Bruder hatte noch keinen Erben.) Est breve gaudium, fœtu edito clauditur vulva, secundinasqve retinet, donec qvintô post partum die, tabo & fætore extingveretur mater. Das ist: "Die Maria von Mompensier / des Gastonis Gemahlin / gehet den Weg aller Welt / da ihre Fruchtbarkeit zu ihrem Untergange geriethe / neun "Wochen nach ihrem Beylager wird sie Mutter / "der gantze Hoff freuet sich / daß der Königliche "Saame solle fortgepflantzet werden / die Freude "ist kurtz / denn nach dem sie das Kind gehabt / "schleust sich die Mutter bey ihr zu / und die Affter-Geburth bleibt bey ihr / biß den fünfften "Tag der Geburth die Mutter vor grossem Gestancke gestorben. Der Gvevarra gedencket einer solchen jungen Weibs-Person mit diesen Wor-

Worten aus des Käysers Aurelii Schreiben: Du "solt wissen / Egesippe, daß / da dich deine Mut- "ter auff die Welt gebracht / sie nur 18. Jahr / und "du nur 4. Stunden alt warest / da wurdest du "frühe Morgens gebohren / und sie starb um den "Mittag / also / daß / da der Sohn anfieng zu le- "ben / die Mutter den Todt kostete. Der Herr "Luth. über das 35. Cap. 1. B. Mos. spricht also: Inter omnia mortis genera, tristissimum spectaculum judico, cum extingvitur mater cum fructu. Unter allen Arthen des Todes / halte ich dieses vor das traurigste / wenn nehmlich die Mutter mit der Frucht bleibet. Drumb sagt der Imperator Justinianus: Qvis mulierum non misereatur propter periculum, & ipsum liberorum procreationem? Wer wolte sich der armen Weiber nicht erbarmen / umb der Gefahr / und des Kinderhabens wegen? Es hat der Schwedische Generalissimus zu Nürnberg einst / in einem solennen Panqvete, auff dem Schau-Essen die Venus abgebildet / welche 3. Hertzen zusammen gebunden / über ein Feuer gehalten / mit der Beyschrifft:

Inflammat nexus amoris.
Drey Hertzen / so beysammen /
Die fühlen eitel Flammen.

Es liebet ein Ehmann seine Liebste hertzlich / sie thut

thut ihme dergleichen / dasjenige / was unter mütterlichen Hertzen bißher gelegen / dasselbe ist vinculum amoris conjugalis, oder das Band ehliger Liebe / so von beyden Eltern / wenn es an die Welt kömmt / gehertzet und geliebet wird; Wenn aber Mutter und Kind stirbet / so mag es heissen:

Affligit nexus amoris.
Drey fest-verknüpffte Hertzen
Die fühlen nunmehr Schmertzen.

Die sterbende Mutter empfindet ihre Geburts- und Todes-Schmertzen / der hinterlassene Witber seine Hertzens-Schmertzen; Daher entstehet Trauren / Thränen / Angst und Klagen. Als die Margaretha / Königin in Spanien / in der Geburth gestorben / so ließ ein Gelehrter mahlen die Morgen-Röthe / wie sie den Tag zwar bringet / aber doch darüber vergehet / und ließ darzu schreiben:

Dum pario, pereo.
Das schöne Tages-Licht
Läst mich mehr leben nicht.

Dieses kan gar leichte auff eine Frau / so über der Geburth stirbet / gezogen werden.

Ein

## 283. Ein Kind / so zur Tauffe getragen wird / fället vom Küssen / und muß davon sterben.

Es ist das fallen der Kinder eine gefährliche Sache / denn die Glieder derselben sind zart / sie leiden leichte Schaden / wie man siehet an dem armen Mephiboseth, Sauls Sohne / den ließ die Amme in der Flucht fallen / daß er hinckend wurde / und sein Lebetage ein Krüpel bleiben muste / 2. Sam. 4 / 4. Und hier könte man viel Exempel erzehlen dererjenigen / so also von unachtsamen Leuten sind verwahrloset worden. Der Zeilerus führet an einem Orte an / daß Hertzogs Heinrichs / des Leuen / erstes Söhnlein / aus Nachläßigkeit der Amme / vom Tische gefallen / und das Hälßgen gebrochen. Hertzog Otten zu Lüneburg / der im Jahr 1354. gestorben / einiges Söhnlein / auch Otto genannt / so des gantzen Landes Lüneburg / wo es hätte leben mögen / einiger Erbe gewesen / kam elendiglich um sein Leben; Dann als es noch ein junges Herrlein war / und noch nicht gehen kunte / sondern auff der Brücken / für dem Fürstlichen Hause / im Rollwägelein lieff und spielete / damit es also möchte gehen lernen; da ist es aus Unachtsamkeit des Gesindes / die nicht fleißig auff das junge Kindlein acht hatten / mit dem Rollwäglein /

lein / von der Brücken / in die Elmenau gefallen / und also elendiglich ertruncken. Also ist auch ein Fürstlich Kind wunderlich umkommen / wie Zeil. es also anführet. Anno 1543. hat es sich in Schlesien begeben / als nach der Tauffe / des Hertzog Heinrichen II. von Münsterberg Söhnlein / Nahmens Carolus II. auffs Schloß zur Oelsa den 22. Julii getragen ward / daß eine Frau von Adel das Kind unversehens vom Küssen auff die Erde in der Stuben schiessen und fallen lassen / daß es den andern Tag hernach gestorben ist. Das thut Unachtsamkeit. Hier erinnere ich mich / was sich offt zu Dreßden bey den eingepfarrten Bauern daselbst begeben hat: Denn da ist Gebrauch / daß dieselben gemeiniglich Gevattern aus der Stadt bitten / da gehen sie denn nach verrichteter Tauffe zu den Gevattern einem / allwo sie denn mit Weine und Biere bewirthet werden / da geschichts denn nun / daß die Weiber sammt der Wehmutter sich so truncken trincken / daß sie die Kinder offte auff dem Wege verlohren haben / wie solches die Einwohner noch wissen werden. Anno 1576. brachten den 11. Januarii etliche Bauern von Gräbisch in Schlesien ein Kind gen Breßlau zur Tauffe geführt / nach selbiger Verrichtung aber giengen die Gevattern mit dem Kinde in ein Bier-Hauß / als sie nun wohl

bezecht/frölich wieder heim fuhren /und des Kindleins nicht wahr nahmen / haben sie es verlohren: Als sie das Kind der Mutter überantworten solten / war kein Kind verhanden / worüber sie erschrocken/ und alsbald einen reitenden Boten zurücke schickten/ der das Kind auff dem Wege mit einem gebrochenen Hälßlein und ausgehackten Augen liegende angetroffen.

## 287. Ein Kind auff dem Felde/ unter den Garben erstickt.

Wenn der grosse GOTT eine sonderbahre Freude zu erkennen geben will/ die sich bey theils Jüden/ über den Beruff der Heyden/finden werde / so giebt er dieselbe durch ein Gleichniß/ und spricht Es.9/3. Wie man sich freuet in der Ernde. Er will gleichsam sagen: es ist eine grosse Menge der Heyden; Wenn die aber im neuen Testamente sich zu dem Immanuel finden und bekehren werden/ so wirds eine reiche Seelen-Ernde geben / da wird sich alles freuen/ daß eine so grosse Menge herbey kommen ist. Denn wenn GOtt eine reiche Ernde beschehret/ so frolocket ein ieder/ und hat Freude und Wonne/ Esa. 48/33. Man jauchzet und singet/ Ps. 65/14. Eben eine solche Freude hatte jener Edelmann auch über die von GOTT beschehrten Gaben in der Ernde; Aber seine

Freu-

Freude wurde zum Trauren und Leide. Denn so erzehlet Herr Zeilerus in seiner Schatz-Kam. der Sendschreiben / p. m. 260. dieses: Reutgar von Lymbach / ein Edelmann / hatte einen einzigen Sohn / und den noch in kindlichen Jahren / welcher Sommerszeit auff dem Felde / bey etlichen Korn-Garben / entschlaffen / und da man des Kindes nicht wahr genommen / und den Hauffen der Garben gemehret / ist es ungefehrter Sache darunter kommen / und erstickt / da man es gefunden / ward es zu S. Luci bey der Stadt Chur / begraben; Dahin im Jahr 1194. der Vater / nach diesem Fall / die Pfarr-Bendern / bey den Estnern / vergabt hat; weil auff S. Lucis-Tag besagtes Kind todt gefunden worden ist. Wenn sonst der Eliphas beym Hiob von einem Frommen redet / so spricht er: Er werde im Alter zu Grabe kommen / und wie Garben eingeführet werden / zu seiner Zeit; Deutet hiermit an / die Zeit / wenn der Mensch sterben soll; Die ist nun / wenn alles weiß aussiehet / wie etwann dort der Heyland selbst auff das Feld weiset / man solle sehen / daß es weiß zur Ernde sey / Joh. 4/35. Also wenn die Menschen graue Haare bekommen / so werden sie reiff zu der Todes-Ernde. Da pflegt denn der Tod mit seiner Sichel niederzuhauen; Bey diesem Kinde aber sind die Jahre / unsern

Gedancken nach / nicht da gewesen; Daß es habe sollen / als reiff / zum Tode eingesammlet werden; Und sehet / es ist doch reiff gewesen / indem es der fromme GOtt zu einer lieben Zeit hat seelig sterben lassen.

## 288. Kinder schlachten einander / und wissen nicht / was es bedeutet.

Was man die Kinder sehen lässet / das bilden sie sich ein / es stehe ihnen auch frey; da doch dasjenige / was vergunnt und rechtmäßig geschicht / keines weges dem / was man nachthut / und unrecht ist / zum Schertze dienen kan / und auch sonst heist: Duo cum faciunt idem, non est idem: Was zwo Personen thun / ist nicht eben einerley thun. Daher kam eben vor diesem die falsche Einbildung des Schwarms der Wieder-täuffer / welche sich einbildeten / was sie in der Bibel böses lasen / das müsse oder könne von andern auch nachgethan werden / wie denn die Grubenheimer ihre schändliche That daher genommen / daß sie bey nächtlicher Weile in ihre Kirchen zusammen kommen / die Lichter ausgelescht / und darnach Schande getrieben. Als sie gefraget / warum sie das thäten? war die Antwort: Sie hätten in der Bibel gelesen / seyd fruchtbar und mehret euch / derohalben sie da-

dadurch ihre Schande gemeynet. Es verbieten unter andern die närrischen Papisten den Leyen / oder gemeinem Volcke die Biebel / deßwegen / weil / wie sie sprechen / viel ärgerliche Dinge darinne sind. Wie denn ein Papiste die Evangelischen Wahrheiten geschrieben / da er in der 29. also setzet: Es sey zu Preussen ein "Mahler gewesen / derselbe hatte in der deutschen "Bibel gelesen / wie Loth seine Töchter beschlaffen / "darauff sey ihme alsbald in Sinne kommen / "dasselbe Werck auch mit seinen Töchtern zu "vollbringen / wie er auch endlich gethan; Als "er aber zur peinlichen Frage kommen / habe er "gesagt: Es komme daher / weil er es in der Bi"bel gelesen. Ferner: Es sey ein Weib über die Historie des Holofernis und der Judith gerathen / und gelesen / wie diese jenen umbgebracht habe / setzt sich demnach vor / den damahligen Bischoff zu Münster in seinem Lager umzubringen / aber es sey ihr nicht / wie der Judithe gelungen. Als sie gefragt: Woher sie es habe? Sie hätte es aus der Biebel gelesen. Aus solchen falschen principiis nun / ist offte allerhand böses entstanden / weil man (aus Unverstand) gemeynet / man könne einem andern in dem / oder jenem was nachthun / da es doch nicht zugelassen ist. Wir wollen etwas anführen / wie Kinder / aus bloßer Einfalt / was gethan / so sie bey an-

dern gesehen/und gemeynet/daß es ihme auch frey stehe. Der Ælianus Var. Hist. erzehlet/ daß eines Priesters Kinder/ welche gesehen/ wie der Vater die Opffer geschlachtet/ einander selbst geschlachtet. Anno 1540. schlachtete ein Bauer/ unweit Annaberg/ein Kalb/die Kinder sehen zu/ in Abwesenheit aber der Eltern wollen sie es nachthun/ ergreiffen ein Messer/ und schlachten das kleineste Kind in der Wiegen. Als sie aber das Blut sehen/ erschrecken sie/ und verstecken sich in Ofen/ die Mutter/ dessen unwissend/ steckt Reißholtz in Ofen/ zündets an/ und wird für Rauch der Kinder nicht gewahr/ darauff gehet sie in die Stube/ und siehet das Spectacul, fänget an zu schreyen/ daß die Nachbarn zulauffen/ werden alsdenn der andern Kinder abwesend inne/ suchen sie/ finden aber dieselbe in Ofen auch todt/ und vom Rauche erstücket. Anno 1575. hat ein Knabe/ von acht Jahren/ zu Königsberg in der neuen Marck/ seines Vaters Dolch an die Seite gebunden/ und zu seinen Spiel-Gesellen gesagt: So sticht mein Vater die Schweine todt; Und also stösst er dem andern den Dolch in die Seite/ daß er davon gestorben. Neun Jahr aber hernach ist er wieder von einem andern erstochen worden. Das ist GOttes pœna talionis, oder die Straffe der Wiedervergeltung gewesen. Indem der

Wolff

Wolff dem Schaafe nachstellet / so lauret man ebenfalls auff ihn; Hatten die Jüden wider den Herrn JEsum das Schwerdt gezucket / so kommen die Römer / und stiessen die meisten wieder nieder. Der Seneca, in der 83. Epist. redet also: Hoc certè justitiæ convenit, suam cuiq; reddere beneficio gratiam, injuriæ talionem aut certè malam gratiam: Das gebühret vornehmlich der Gerechtigkeit / daß eine iedwede Wohlthat belohnet werde / der Schimpff aber dergleichen empfahe / oder doch bösen Danck verdiene.

## 289. Von einem Wust- oder Wiese-Baume erschlagen.

Es ist eine herrliche Sache / wenn der Mensch auff seinem Beruffs-Wege erfunden wird / es mag ihme nun darauff gehen / wie es wolle / so tröstet er sich doch seines Beruffs / und solte er auch gleich in demselben sein Leben einbüssen / so schadet es ihme doch nicht an seiner Seeligkeit. Wenn auch die kleinen Kinder in die Schule gehen / so sind sie auffn hinein- und heraus-Wege in ihrem Beruffe / so muß demnach / was ihnen auff demselben begegnet / auch ihnen zum besten dienen. Das beweiset folgendes: Anno 1651. als in der Ernde den 2. Augusti ein Fuhrmann Weitzen in die Korn-Gasse zu Zwickau geführet /

ret/ und ietzt abladen wollen/ hat er/ aus Unvorsichtigkeit mit seinem Wustbaum ein Knäblein/ Martin Schützens/ eines Tuchmachers Söhnlein von 5. oder 6. Jahren/ welches gleich aus der Schule gangen/ und sein Büchlein unter dem Arme gehabt/ erbärmlicher Weise geworffen/ daß es alsbald todt blieben/ der Thäter ist davon gelauffen/ und entkommen. Im Januar. dieses 1695. Jahres/ kauffte allhier zu Pretzschendorff ein Vornehmer von Adel vor seine Pferde Heu bey einem Bauer/ als nun der Reut-Knecht sich auff den Wiese-Baum leget/ die andern aber ziehen/ damit sein derb solle geladen werden/ springet der Baum in Stücken und schmeisset den Knecht in die Höhe/ und herunter auff die Erde/ daß er in die 8. Tage zubrachte/ ehe er wieder gesund werden kunte. Also weiß der Mensch nicht seinen Eingang/ oder wohl den Ausgang glücklich gehabt hat.

## 260. Kinder von einem brennenden Spahne oder Lichte umbkommen.

Daß die Kinder alle das Feuer und Licht lieb haben/ ist bekannt/ sie wissen aber nicht/ was es vor Schaden thun könne/ denn sie bilden sich die schöne Flamme so liebreich ein/ daß sie getrauen mit demselben zuspielen/ aber sie erfahren/ was

sie

sie nicht wissen / in der That / und daß dasjenige Flämmlein / so ihren Gedancken nach sie so hefftig belustiget / nichts als Schmertzen verursache / sie sind in dem Falle gleich der Schnacke / welche des Abends um unsere Lichter zufliegen pfleget / und den hellen Schein so sehr liebet / daß / indem er sich gar zu nahe der Flamme machet / sich heßlich verbrennet / und alsdenn zu Boden fället / darzu schreiben die Gelehrten:

Gaudia sperat.
Es soll das Licht und Schein /
Nur seine Freude seyn.

Aber weit gefehlet; Und so ist es auch mit den armen Kindern / die sich bey dem Feuer eine Freude einbilden / mit Schmertzen aber das Gegentheil erfahren; diß soll eine gewisse Geschichte bejahen: Herr Michael Birckner / Pfarrer zu Neundorff / bey Freyberg / mein werthester Freund / schreibet mir dieses zu: Anno 1673. sind an einem Abende 3. Kinder alleine in einer Stube / bey einem angezündeten Spahne / gelassen worden / da denn das mittlere / dem kleinesten mit einem Spahne das Hembdgen angezündet / daß es am Leibgen und Händgen dermassen verbrannt worden / daß es Tages darauff verstorben ist. Anno 1599. den 22. Augusti hatte eine Magd zu Breßlau des Abends ein Kind mitten in die Stube gesetzet / und war davon gan-

gangen/ das Kind aber war unterdessen zu einem brennenden Lichte gekrochen/ hat ihm sein Kleidlein angezündet/ und sich verbrannt/ daß es davon sterben müssen. Anno 1611. den 2. Novembr. hat ein Knabe zu Süssenbach in Schlesien/ der Groß-Mutter/ das Vieh zu füttern/ mit einem Spane leuchten sollen/ hat sich das Hembde vom Feuer entzündet/ und es also verbrannt/ daß es darauff Todes verfahren. Den 12. hujus dieses Jahrs/ ist zu Bunzlau in Schlesien/ des Apotheckers Volck/ nach dem Bier-ausbräuen/ des Morgens in das Bräuhauß gegangen/ und haben ein kleines Mägdlein allein in der Stube/ mit einem brennenden Wacksstöcklein/ verlassen/ welches ihm die Kleider damit angezündet/und sich also verbrannt/ daß es/ weil auch Epilepsia mit zugeschlagen/ des dritten Tages hierauff sein Leben auffgeben. Anno 1612. den 23. Febr. zündete in Abwesenheit eines Bauren zu Neudorff/ in Schlesien bey Greiffenberg Töchterlein von 8. Jahren/ einen Rocken in der Stuben an/ das Feuer erreichte ein Säcklein mit Pulverspänen/ dasselbe fiel brennend herunter auff ein Kind von 4. Jahren/ und zündete ihm sein Bette an; Als solches das Mägdlein gewahr wurde/ begoß sie es mit siedenden Wasser/ daß es hierauff sein Leben beschloß. Den 12. April. 1619. hat die Kretzschmarin

marin zu Seiffersdorff in Schlesien / beym Kupffer-Berge / nach ihrem Kirchgange / ein ungelöschtes Wachsstöcklein des Abends in die Wiege dem Kinde zum Haupte gestecket / davon das Tuch angeglimmet / die Windeln und Küssen angezündet / daß das Kind erstecket worden. Eine Fleischerin in einer Stadt gehet Abends in eine Kammer hinauff / läst das Kind alleine in der Stube / und setzet ein Licht auff die Banck / das Kind nimmt das Licht / und brennet sein Hembdgen unversehens damit an. Ob nun zwar die Mutter ihr Kind höret schreyen / so denckt sie doch / daß es sonst die Mutter haben wolle / und spricht / (wie es andere gehöret) sie gienge nicht hinunter / biß sie fertig sey / als sie aber hinunterkömmt / ist das Kind so verbrannt / daß es daran sterben müssen. Zu eben einer solchen Schnacke / wie oben gedacht / schreiben die Gelehrten nochmahls:

Lethalis ista voluptas.

Diese Wollust / Freud und Schein /
Muß gar offtmahls tödtlich seyn.

Von dem Pan schreiben die Gelehrten / als er zu erst das Feuer gesehen / so sey er hingangen / und habe dasselbe gehertzet und geküsset / aber er habe sich heßlich verbrennet / darzu schreibet der Holländer Theocritus â Ganda:

Kennt,

Kennt, eh gy mint.
Erkennet dasjenige erst/ was ihr liebet/ damit ihr nicht Schaden davon haben möget.

## 291. Von heissen Hiersche und Wasser umbkommen.

Daß einem Kinde das judicium discretionis, oder der Verstand/ eine Sache zu unterscheiden/ fehle/ liegt am Tage/ denn sie wollen immer thun/ was andere Leute thun/ können aber nicht so klug seyn/ daß sie das böse vom guten/ den Schaden von dem Nutzen zu unterscheiden wüsten/ sie greiffen nach einem Messer/ wissen aber nicht/ daß es so scharff schneidet/ und sie sich damit verletzen möchten/ drumb muß bey solchen Kindern grosse Aufsicht seyn/ daß man sie nicht alleine lässet/ sonst sie mit schädlichen Dingen auch an ihrem Leib und Leben Schaden nehmen können. Anno 1673. hat den 12. December zu Dippoldiswalde/ Lorentz Valentins Töchtergen/ Anna Elisabeth/ einen Topff siedenheiß Wasser sich auffn Leib gegossen/ und damit nicht nur sich sehr verbrennet/ sondern es ist auch die schwere Noth zugeschlagen/ und den 16. daran gestorben. Eben zu obgedachten Neudorff geschahe es Anno 1681. daß des Herrn Pfarrers daselbst/ M. Kriebels Söhngen/

von

von 2. Jahren einen Topff voll Hierse-Brey sich auff den Hals geschüttet / und sich so sehre verbrennet / daß es das Leben darüber lassen müssen. Und wie offt hat man / daß solche Kinder Töpffe voll Milch / oder siedend Wasser / wie oben angeführet / sich auff den Leib gegossen haben.

## 292. Vor Grauen über eine Speise gestorben.

Daß dem Menschen eine antipathie oder Widerwärtigkeit zu einem Dinge angebohren sey / ist gewiß / und bestätiget es die Erfahrung. Der Heydnische Poete spricht also:

Non amo te Volusi, nec possum dicere qvare?
Hoc tantum possum dicere, non amo te.

Das ist: Volusi, ich liebe dich durchaus nicht / ich kan aber nicht sagen / warumb? das aber kan ich sagen / ich liebe dich nicht. Es wird jedweder etwan mit mir gestehen müssen / daß er einer Person / sie sey was Geschlechts sie wolle / nicht gut seyn könne / die Ursache weiß er selber nicht / sie hat ihme nichts gethan / und dennoch ist er ihr heimlich feind / und kan nicht mit derselben wohl umbgehen; Ist es doch auch sonst in der Natur mit andern Dingen bewandt / daß sie

ste einander zuwider sind; die Spinne und Fliege / der Wolff und das Schaaf / der Fuchs und die Hüner / Hahn und Löwe / der Kohl und der Wein. Der Scaliger meldet von einer Jungfrau / seiner Gefreunden / daß sie keine Lilie ansehen oder riechen können / und wenn sie eine hätte richen sollen / so wär es ihr Tod gewesen. Ein Vornehmer Mann zu Lüttig hat keinen Aal ohne Ohnmacht sehen können; Denn als einsmahls Aale in eine Pastete gebacken / und auff den Tisch gesetzet worden / ist er bey Tische als tod nieder gesuncken / und ist nicht wieder zu sich selbst komen / biß die Pastete weg gewesen. Wer mehr von solcher antipathie oder Widerwärtigkeit lesen will / der suche im ersten Theile der Delic. Altes Test. p. 94. da er viel antreffen wird. Absonderlich ist merckwürdig / was Weinrichus in seinem Tr. de monstris erzehlet / von einem Menschen / welcher keine alte Frau habe ansehen können / sondern es sey ihme so zuwider gewesen / daß er sich recht für dergleichen Person gefürchtet. Einsmahls habe es sich zugetragen / daß er auff einem vornehmen Gast-Gebothe einer alten Matronen von Adel gegen über gesetzt worden / da er sich nicht entbrechen können / solche anzusehen; Alleine solches Ansehen habe bey ihme so viel zuwege gebracht / daß er kurtz hernach eines unverhofften Todes gestorben. Aber zu

unsern Zwecke zu kommen / so wird gemeldet / daß 1575. zu Bassigny in Franckreich / eine Jungfrau bey einer vornehmen Gasterey ein solch grauen über einer Reh-Keule bekommen / indem sie überredet worden / daß sie von einem wohlzubereiteten Hundes-Viertel gessen hätte / daher sie in eine Kranckheit gefallen / und wenig Tage darauff gestorben. Und wie offte geschiehet es / daß ein Mensch an einer Speise ein Fieber isset / davon es so bald nicht loß kommen kan. Noch eines sonderbahren Exempels zugedencken: D. Gabriel Clauder / in der 2. Decur. Misc. Curios. Anno 3. Obs. 81. p. 178. meldet dieses: Es starb einem Edelmanne seine Liebste / folgendes Tages machet sich das Gesinde in dem Keller / und träget Wein herauff / als der Edelmann den Ort findet / da sie denselben hingesetzet / setzet er sie zur Rede / warumb sie den Wein aus dem Keller schleppeten? Kostet auch denselben / schilt darauff das Gesinde aus; Weil sie aber nicht wollen vor Diebe angesehen seyn / sagen sie / es sey von dem Weine / damit gestern seine Liebste wäre mit abgewaschen worden. Als der Edelmann das höret / erschrickt er / und kömmt ihme gleich ein solcher Eckel und Grauen an / daß er sich hinleget und stirbet / so / daß er eben in das Grab geleget wird / wo seine Liebste zugleich begraben worden.

293. Von

## 293. Von Gespenstern erschrecket gestorben.

Man muß sich höchst-verwundern / daß Leute gefunden werden / die da leugnen wollen / daß es Gespenster gäbe / sondern es bestünde die Sache nur auff einer Phantasie, oder wunderlichen Einbildung. Nun wollen wir hier nicht die Sache aus dem Grunde erörtern / denn es zu weitläufftig würde / und hieher nicht dienete / sondern führen nur das Exempel und Wort des HErrn JEsu an / welcher / als er zu seinen Jüngern durch die verschlossene Thüren kam / und sie ihn vor ein Gespenste hielten / sagte: Sehet meine Hände und Füsse / ich bins selber / fühlet mich und sehet / denn ein Geist hat nicht Fleisch und Beine / wie ihr sehet / daß ich habe / Luc. 24 / 39. Da dort die Jünger etwas auff dem Meere gehen / und zu sich ankommen sahen / erschracken sie / und sprachen: es ist ein Gespenste / Matth. 14 / 26. Also soll niemand an der Wahrheit der Gespenster zweiffeln / wie denn noch die Erfahrung lehret / daß sich öffters Gespenste entweder von den Menschen sehen lassen / oder doch dieselben durch Hören erschrecken. Jener / als er ein Gespenste gesehen / wurde in derselben Nacht gantz grau. Ja man findet / daß manche wohl das Leben drüber eingebüsset haben.

ben. Antonius Costilla, ein Spanischer Edelmann / wohnhafftig zu Fontaines de Ropel, ist auff der Reise / in Verrichtung seiner Geschäffte / von 3. Gespenstern dermassen infestiret worden / daß er den siebenden Tag hernach / ohne eine andere Kranckheit / gestorben. Der Cardinal Crescentius, ein hefftiger Feind der Lutheraner / wurde einst erschrecket von einem Höllen-Hunde / mit flammenden Augen / starb darauff bald zu Trident auffm Concilio, 1552. Eine hieher gehörige Historia vide oben unter dem 160. Titul. Pabst Sabinianus ist Anno 604. von einem Gespenste also erschrecket worden / daß er plötzlich gestorben. Der Cæsarius Colonienſis schreibet / daß eines Priesters Tochter von einem Incubo also sey geplaget worden / daß sie lange davon nicht hat können befreyet werden / endlich schaffet sie der Vater über den Rhein / da sie denn der Geilheit des unsaubern Geistes entflohen / es hat aber ein Gespenste den Vater so geängstiget und geschlagen / daß er des dritten Tages davon gestorben. Anno 1623. haben die Jesuiten zu Prage / in der Altstadt / eine Comœdie angestellet / in welcher sie D. Luthern / Philipp Melanchthon und Johann Hussen / zum Feuer verdammen und verbrennen wollen / und zu solchem Werck haben sie drey Studenten aus ihren Mitteln

in Teuffels-Gestalt gekleidet / welcher die drey Männer ins Feuer werffen sollen. Es hat sich aber dabey zugetragen / daß / als sie einst die Comœdie probiret / und sich die Studenten in teufflischer Gestalt sehen lassen / der Vierte und rechte höllische Teuffel darzu kommen / unter sie getreten / und mit ihnen herumb gelauffen. Darüber denn zwey aus denen Studenten dermassen erschrocken / daß sie in Ohnmacht gefallen / und todt blieben. Nachdem zu Görsdorff in Schlesien / Anno 1614. unterm Kynast / das Volck von einem Gespenste lange geplaget wurde / daß etliche gar davon gestorben / ist endlich ein Kohlschürer / so vor drey Jahren / und sein Weib / so vor 8. Wochen begraben / in Verdacht gezogen worden / dieselben wiederum ausgegraben / frisch blutende / und unverwesende gefunden / und darauff den 22. Maij / gedachten Jahres / zu Pulver verbrannt worden / worauff das Ubel alsbald aufgehöret hat.

## 294. Ein Kind erwürget an der Wiegenschnur.

Man hält dafür / daß der Todt / durch Hencken angethan / ein sehr schwerer Tod sey / wie man sich denn leicht einbilden kan / denn wenn ein frisch Hertze also bloß ersticken soll / so muß es allerdings schwer hergehen / da sonst / wenn einer

geköpfft

geköpfft wird / das Blut aus allen Adern heraus schiesset / und im Augenblick es umb das Leben geschehen ist. Da hat man nun solche / die sich vor dem Hencken gefürchtet / und auch die es beliebet haben. Von den Engelländern wird gemeldet / daß / weil sie der Dieberey sehr ergeben sind / sie das Hencken auch nicht groß achten / und wenn sie etwan sollen mit dem Schwerdt gerichtet werden / sie den Galgen dafür wüntschen und wehlen / und ruffen: Bebing my / Bebing my / Hencke mich auff! Hencke mich auff. Als bey den Heyden einem Grafen / Duringo, wegen einer begangenen Missethat / dreyerley Todt vorgeleget wurde / einen aus denselben zu wehlen; er solte sich entweder selbst erstechen / oder sich selbst an eine Erle auffhencken / oder sich von einem Felsen stürtzen / hat dieser Thüringer das Hencken erwehlet / sich auch an eine nabestehende Erle erhencket. Das Wiederspiel that jener / wie denn vor diesem zu Wittenberg ein Vater mit 3. Söhnen / Diebstahls wegen / gehencket werden solten / der eine hätte solchen Abscheu vor dem Hencken / daß er sich öffentlich vernehmen ließ / wenn man ihn hienge / so müste er verzweiffeln / da man denn ihn zum Schwerdte verurtheilete. Wir setzen alles beyseite / und sehen einen wunderlichen Fall mit einem Kinde. Zu Dittersbach / bey Frauenstein / hatte

Paul Weicholt / ein Kind von 12. Wochen / als er nun nicht zu Hause / und die Mutter das Vieh Nachmittags ausgetrieben / fället indessen das Kind aus der Wiegen / bleibt aber im Wiegenbande behängen / und muß also jämmerlich erwürgen / geschahe Anno 1685. Anno 1617. den 30. Octobr. hat ein Weib zu Herbsdorff / bey Zittau / in der Lausitz / ihr in der Wiegen liegendes Kind so lange schreyen lassen / biß es sich ausgestrabelt / als als es aus der Wiegen fallen wollen / ist es an dem Wiegen-Bande hangen blieben / und sich erwürget Wenn dort GOtt der HErr spricht: Ein Gehenckter ist verflucht bey GOTT / 5. Mos. 21/23. Oder / wie es der Apostel ausredet / Gal. 3/ 13. Verflucht ist iedermann / der am Holtz hanget! So solte man meynen / daß / vermöge dieser Worte / kein Gehenckter selig werden könte / weil ein ieglicher / der am Holtz hanget / verflucht sey. Und ist bekannt / was sonst die Photinianer lehren / wenn sie fürgeben / daß die Ubelthäter / welche die Hand des Nachrichters hinrichtet / nicht selig werden. Es ist aber / nach Errinnerung des sel. Gerhardi Comment. in Dev. Cap. 21/ 23. Bl. 1284. ein Unterscheid zu machen / unter dem zeitlichen und ewigen Fluche. Die Gehenckten / so vor ihrem Ende wahre Busse thun / sind dem ewigen Fluche nicht unterworffen / wie das Exempel

des /

des Schächers / Luc. 23 / 43. ausweiset. Immittelst ist nicht zu leugnen / daß es für der Welt ein schmähliger Todt sey. Der Käyser Tyberius war so grausam / daß / wenn eine unmannbare Jungfer solte wegen böser That gehangen werden / sie der Hencker erst beschlaffen müsse / weil es vor unrecht gehalten wurde / daß eine Jungfer gehencket würde / wie Svet. meldet. Es sind Leute gefunden worden / welche aus sonderbahrem Fürwitz gerne gewust hätten / in was für einem Zustande diejenigen / welche gehencket würden / sich befinden möchten. Francisc. Baco Verulamius, in Hist. Vitæ col. 560. gedencket eines fürnehmen Herrn / welcher sich zu dem Ende selbst auffgeknüpfft / darneben aber einen guten Freund bestellet / der ihm zu rechter Zeit beygesprungen. Nachdem er nun wieder loß gemacht worden / hat er sich vernehmen lassen / wie er keine Schmertzen gefühlet / sondern es hätte ihm anfänglich bedüncket / als ob ihm ein grosses Feuer für den Augen schwebe / welches sich hernach in die euserste Finsterniß verwandelt; Endlich wäre eine Himmelblaue Gestalt daraus geworden. Die Gelehrten haben feine Gedancken über die Worte des 121. Ps. v. 8. Der HERR behüte deinen Ausgang und Eingang; Und sagen / das Menschliche Leben habe Anfang und Ende genau beysammen / so / daß

fast nichts/ oder wenig darzwischen bleibe. Ein Ital. spricht: Da la culla ala tomba è un briere passo.

Von der Wiege zu dem Grabe
Man gar wenig Schritte habe.

## 295. Diener bringen ihre Herren umb.

Unter andern Eigenschafften / oder / wenn ich so reden darff / Tugenden eines Gesindes / ist nicht die geringste / die Liebe und die Treue / die sie ihren Obern / als Herren und Frauen / schuldig sind / denn wenn der Dienst ohne Liebe geschiehet / so hat ein solcher GOTT nicht vor Augen / da doch Paulus befiehlet / Col. 3/ 22. Ihr Knechte / seyd gehorsam in allen Dingen euern leiblichen Herren / nicht mit Dienst vor Augen / als den Menschen zu Gefallen / sondern mit Einfältigkeit des Hertzens / und mit GOttes-Furcht / alles / was ihr thut / das thut von Hertzen / als dem HErrn / und nicht dem Menschen / denn ihr dienet dem HErrn CHristo / v. 24. Wie nun / der GOtt liebet und fürchtet / auch seinen Nechsten / oder die Obrigkeit billig lieben muß; Also / wo diese nicht ist / so geschiehet alles mit Verdruß und Widerwillen / welches sich denn der Teuffel bedienet / und offte einen Haß gegen Herren und

Frau

Frauen erreget/ das nicht wohl ausschläget. Wir wollen hiervon etwas handeln/ daß/ wenn sich dergleichen/ (welches doch GOtt verhüten wolle) etwan begeben solte/ auch solche Exempel verhanden/ so hierzu dienlich wären. Zu Utrecht wurde eine Magd/ welche ihre Frau mit einem Wasser-Topffe getödtet/ wieder übel hingerichtet. Ich erinnere mich/ schreibet Herr Ernst Gespr. p. 591. hierbey/ was vor Jahren einem vornehmen Saltz-Juncker in Halle/ Victor Schenitzen/ begegnet/ welcher seinem ungetreuen und hoffärtigen Schreiber/ seines losen Mauls und übel versehener Dienste halber/ eine Maulschelle dargebothen. Dieser/ so Christoph Wind hiesse/ und aus dem Ländlein Langau/ dem Bischoffthum Saltzburg zugehörig/ und also Römischer Religion war/ dachte alsobald auff Rache/ welche ihm auch der Teuffel auff eine schreckliche Weise eingabe. Er borgete nach etlichen Wochen bey einem Schmiede einen schweren Hammer/ und verbarg ihn zu seiner Gelegenheit. Als nun einsten sein Herr aus der Kirchen zu Hause blieben/ und auff das heimliche Gemach gegangen/ kömmt der Schreiber/ indem sich jener wiederum zunestelt/ reichet ihm einen Brieff/ und bittet um Erklärung etlicher Worte. Indem aber der Juncker den Brieff zulesen sich nach dem Lichte wendet/ zuckt der

Schelm den Hammer/ schmeist damit seinen Herrn an den Schlaff/ daß er alsobald sinn-loß zu Boden fället. Hierauff hat er den todten Cörper ins Gemach hinab stürtzen wollen/ weil es ihm aber unmöglich gewesen/ nimmt er die Schlüssel/ suchet die Geld-Behältnisse aus/ und läufft mit dem/ was er gefunden/ wohl beladen darvon. Dieser Mord geschahe den 18. Junii/ 1572. Anno 1664. hat ein Knecht seinen Herrn/ so ein Portugisischer Edelmann war/ erschossen/ den Cörper hernach in eine Küste gelegt/ vor Kauffmanns-Gut nach der Temse getragen/ und die Küste mit allen Plunder in den Fluß geworffen; Doch wurde er durch einige Merckzeichen des Bluts erkannt/ und zu gebührender Straffe gezogen. Eben solch Unglück hat betroffen George Christoph von Taupadel/ Rittmeistern: Denn als derselbe entschlossen/ nach geendigtem damahligen Kriege das Vaterland eintmahl wieder zu besuchen/ welches er auch glücklich erreicht/ nach Leipzig kommen/ und so ferner nach Dreßden sich gewendet/ seine eigene Dinge in Richtigkeit zusetzen/ auff welcher Reise er sich in die 14. Tage bey seinem Vetter/ dem Obristen Wachtmeister von Taupadel/ zu Röhrsdorff auffgehalten/ auch im Vorbey-reisen zu Fichtenberg/ bey einem von Taupadel/ seinem Vetter/ eingesprochen/ bey dem er das eine

ne Pferde stehen lassen / und nach seiner Verrichtung zu Dreßden / von dannen nach Leipzig zurück kehrend / solches wieder zu sich genommen. Als er nun am 4. Octobr. besagten 1668. Jahres / Abends zwischen 7. und 8. Uhren / nahe bey Wurtzen kommen / ist er in einem Püschgen / auff des von Dörings Gebiete / von seinen beyden Knechten / (deren der eine Römisch-Catholisch / und den andern sonder Zweiffel zu so grausamer That mit auffgefrischt) durch zwey Schösse von hinten zu / deren einer beym Rückrad in die lincke Seite durchs Hertz / der ander aber durch eine Schulter gangen / sammt einem Hiebe übers Gesichte / mörderischer Weise ums Leben gebracht worden. Worauff die Thäter den Cörper eine Ecke vom Wege ab / ins Gehöltze geschleppet / besucht / ausgezogen / das bey sich geführte Geld zu sich genommen / und des ermordeten Kleider und weiß Geräthe auff seinem eigenen Leib-Pferde / nebest noch einem darvon geführt / und die übrigen zwey Pferde lauffen lassen. Davon das eine zu Leipzig / das andere aber zu Hochburgk in die Gerichte gefallen; Der Cörper aber ist erst auff den dritten Tag gefunden worden. Ob nun wohl die Mörder immittelst einen weiten Sprung voraus gethan / hat man doch den einen ertappt / und am 29. Maji 1669. zu Wurtzen am Leben gestrafft; Worbey er

Anfangs geschleifft/ vors andere enthauptet/ und drittens an dem Orte/ wo er die That begehen helffen/ auffs Rad geleget worden. Er war ein Mensch von 23. Jahren/ bürtig von Kißingen in Beyern/ und ward auff der Priester Vorbitte/ weil er der Päbstlichen Religion abgesagt/ und sich wohl bekehret/in der Straffe/ so viel möglichen/ begnadet. In der Freybergischen Chron. lieset man p. 406. dieses: Anno 1616. den 15. Febr. Abends in der Temmerung/ hat Simon Kästner von Reichstädt/ ein gemeiner Tagelöhner/ Andreas Köhlern/ Bürgern und Kramern zu Freyberg/ wie auch dessen Weib/ ingleichen einen Sohn von 11. und eine Tochter von 9. Jahren/ in ihrem eigenen Hause auff der Futtergasse/ der alten Badstube gegen über/ jämmerlich mit einer Holtz-Axt erschlagen/ das Hauß/ nach dem er es beraubet/ in Brand gesteckt/ und gegen Morgen/ da alles über und über gebrannt/ selbst umb Hülffe geschrien/und Wasser zum Löschen zutragen helffen. Es hat aber der gerechte GOtt/damit diese schreckliche That nicht ungestrafft bliebe/ Gnade verliehen/ daß man das Feuer gedämpffet/ und angedachten Personen/ ob sie schon sehr verbrannt gewesen/ doch den Mord augenscheinlich spühren können. Deswegen man auff führgebende starcke Vermuthung/ den Thäter alsobald ein-

gezo-

gezogen / und weil er nicht allein diese / sondern mehr andere greuliche Thaten bey der Tortur bekennet / ihm seinen verdienten Lohn / nach ergangenem Urtheil und Recht / wiederfahren lassen. Anno 1685. im Octobr. wurde einer verwegenen Magd / unter das St. Clarä Kloster gehörig / in Breßlau / welche ihre Frau in der Vorstadt mit 14. Stichen um das Leben gebracht hatte / der Kopff abgeschlagen. Als den 9. Octobr. 1648. der Herr Rittmeister / Johann Siegmund von Warnsdorff / auff Kühna in der Lausitz / des Nachts mit seinen zwey Dienern von Görlitz nach Hause kommen war / hatte ihm der eine Diener über dem Pferde-absteigen zugeredet / welches den Herrn dermassen offendiret hatte / daß er alsbald Befehl gegeben / die Thoren zuzuschliessen / worauff der Diener nach seiner Kammer zugeeilet / seinen Mantel um sich geworffen / den Herrn mäuchelmörderischer Weise angefallen / und denselben mit 15. Hieben und Stichen verwundet / daß er innerhalb 16. Stunden sein Leben beschlossen. Ob nun zwar dieser Thäter auch sehr beschädiget worden / hat er sich gleichwohl mit der Flucht salviret. Freherus in seinem Theatr. Doct. Vir. schreibet p. 971. dieses: Laurentius Finckelthaus / von Leipzig / Protosyndicus zu Lübeck / und Juris Doctor, hatte seinen Schreiber

und

um etwas harte geſcholten/ welcher denn aus teuflischer Boßheit ſeinen Herrn in die lincke Seite ſticht/ und in den einen Schenckel verwundet/ wovon er folgende Nacht/ als den 11. Martii/ 1606. geſtorben. Im Jahr 1660. wolte der Pollniſche Geſandte in Engelland/ Coſſuma Albertus, mit einer anſehnlichen Geld-Summa/ von Londen nach Rocheſter fahren/ niemand bey ſich habend/ als ſeinen Kutzſcher und Laquay. Dieſe Buben verbanden ſich mit einander/ ihren Herrn/ wenn er ſeiner Gewohnheit nach auff dem Wagen ſich etwa vom Schlaff einnehmen laſſen möchte/ umbzubringen/ wie denn auch erfolget/ indem etwa zwo Meilen von Rocheſter der Kutzſcher ſein Meſſer ausgezogen/ und dem Herrn ſolches ins Hertz gedruckt/ welcher darauff geruffen: HErr ſey mir gnädig! Nachgehends haben ſie ihn aus dem Wagen gezogen/ das Haupt abgekappt/ die Augen ausgeſtochen/ einen Arm abgeſchnitten/ den Leichnam in eine Grube/ das Haupt aber unweit davon hinweg geworffen/ und alsdenn mit der Kutzſche nach Grayes gefahren/ woſelbſt ſie ſolche auch gelaſſen. Ungefehr drey Tage hernach begiebt ſichs/ daß ein Doctor des Wegs vorbey geritten/ welcher zu erſt den Arm und Korff/ und auff fernere Nachſuchung den Leichnam auch gefunden. Bemeldter Kutzſcher wolte zu Londen

einige von seines Herrn Sachen verkauffen/ weil man aber unterschiedliche derselben erkannt/ ist so wohl er/ als der Laquay darüber zur Hafft gezogen/ und der Leichnam ehrlich begraben worden. Diese sind nicht von der Arth derer gewesen/ die ihres Herrn Leben so lieb/ als das ihrige selber gehabt/ ja das Leben vor sie gelassen/ wie von dem Edelmanne dem Reibisch überall gelesen wird/ daß er sich in einem Treffen mit dem Türcken auff den Leib Churfürst Moritzens geleget/ und immer auff sich zuhauen lassen/ so lange/ biß man den Herrn retten können/ ob er gleich kurtz darnach sein Leben lassen müssen. Da man denn gesagt: Es sey mehr Ehre als Blut aus seinen Wunden geflossen. Als auff Anstifften Käysers Alberti, Marggraff Friedrich zu Altenburg/ durch einen Meuchelmörder hat sollen über der Tafel erstochen werden/ laufft ein Diener/ solches zu verhindern/ darzwischen/ wird aber darüber in den Arm verwundet/ darauff die andern herzu kommen/ und den Thäter in Stücken zerhauen/ und also ihrem Herrn das Leben retten. Bey der Untreue obiger Diener wird wahr/ was der HErr JEsus sagt/ Matth. 10/36. Des Menschen Feinde werden seine Haußgenossen seyn.

Ein

## 296. Ein Schiefer-Decker fället sich zu tode.

Es erfordern die hohen Gebäude / daß die Menschen / dieselben vollkommen zumachen / sich auch in die Höhe machen müssen / da wird ihnen nun zwar also gerüstet / daß man meynen solte / daß sie sich keines Unglücks oder Schadens zubefahren hätten; Solche Personen auch wohl ihr Gebet zu GOTT thun / ehe sie sich an solche gefährliche Arbeit machen / gleichwohl aber lässet der grosse / allein-weise GOtt zu / daß solche Personen offte unglücklich im Fallen sind / so / daß sie des Todes darüber seyn müssen. Ob nun zwar der Leib gewaltsam und schrecklich umbkömmt / so schadet es doch der Seele nicht / die gar sanffte / zumahl bey Frommen / durch die Heil. Engel in die Schooß Abrahams getragen wird. Von solcher gefährlichen Arbeit in der Höhe wollen wir dieses anführen: In der Zwickauischen Chronic wird P. II. p. 260. gemeldet: Daß / als Anno 1511. das niedere Korn-Hauß mit Schiefer sey gedecket worden / darüber es sich begeben / daß am Tage Cyriaci, ein Schieferdecker sich zu todte gefallen. Solche traurige Fälle begeben sich offte bey denenjenigen Kirch-Dächern / die mit Schiefer müssen gedecket werden / woven hin

und wieder zulesen seyn/ und ein ieder sie hierbey rechnen mag.

## 297. Von einem Zimmer erschlagen.

Es ist umb das Bauen eine lustige/ aber auch gefährliche Sache/ sintemahl die Balcken und Steine wieder ihre Natur müssen in die Höhe gezogen und geleget werden/ da denn leichte Schaden geschehen kan. Oder wenn was eingerissen wird/ so eilet das schwere zu seinem centro, dahin es gehöret/ und verursachet aus Unvorsichtigkeit Schaden. Anno 1560. den 7. Sept. ist Matthes Rothe/ Bürgermeister zum Frauenstein/ als man allda vor der Kirchen das Holtz/ so nach vollbrachten Baue des Thurms übrig blieben/ herunter geworffen/ und er unten die Leuthe gewarnet/ daß sie sich fürsehen solten/ von einem Bauholtze selbst getroffen worden/ daß er todt blieben. Anno 1511. Dienstags nach Jubilate, als ein Fuhrmann zu Freyberg ein langes Zimmer vom Marckt in die Peters-Gasse führen wollen/ und ohngefehr an einen hohen Stein angefahren/ hat das Zimmer hinden an Wagen den Schwang bekommen/ und ein Mägdlein von 9. Jahren (Lorentz Kreischauen Tochter/) welche gleich neben hergangen/ fürn Kopff getroffen/ und wieder eine Wand geschlen-

geschlenckert / daß sie alsobald todt / und das Gehirne an der Mauer kleben blieben. Anno 1581. den 12. Julii / zerschmettert ein Bauholtz vor St. Niclas zu Breßlau einen Zimmermann / daß er sein Leben bald beschloß. Anno 1441. brannte in dem entstandenen Feuer die Spitze an dem Dom-Thurme zu Bautzen 18. Ellen lang ab / in welcher Brunst Herr Heinrich Langhempel / Bürgermeister daselbst / als er dabey anschaffen wolte / von einem Balcken überfallen wurde / daß er sterben muste. Anno 1664. den 27. Julii, ist zu Dippoldiswalde / bey Hebung eines Hauses / Christoph Mauer von einem Balcken unversehens gefallen / daß er den 28. gestorben. Als Anno 1680. im Julii / die Zimmerleuthe in der Burck-Mühle zur Zittau / einen Balcken auffziehen wollen / ist das Seil zerrissen / der Balcken herunter gefallen / und hat dem Gesellen den Kopff / und dem Meister beyde Beine entzwey geschlagen. Anno 1683. den 15. Febr. wurde ein Mann vom Solande in der Lausitz / in der Marckersdorffer Oelpoche / unverhofft von dem Heinzen (oder Klotze) vor den Kopff geschlagen / daß er zu Boden gefallen und gestorben. Anno 1689. den 25. April / ist George Bayer / ein Zimmer-Geselle von der Colmnitz / bey Freyberg / von einem vom Gerüst unversehens entfallenen

Stück-

Stückholtz getroffen / der Hirnschedel uff etliche Stücke / und ins Gehirn hinein geschlagen worden. Bey allen solchen Dingen ist nun Vorsichtigkeit vonnöthen / die aber allemahl nicht zustatten kommen will / sintemahl der allein-weise GOtt das Unglücke etwan so schicket / damit es zwar dem Menschen an seinem Leibe / nicht aber an der Seele schaden möge.

## 298. Ein Glaser fället sich zu todte.

Wenn der Glaser / oder sonst ein Mensch / mit dem Glase umbgehet / so soll er allezeit bey desselben Zubrechligkeit auff die Schwachheit seiner eigenen Natur sehen / denn so zubrechlich jenes ist / so eitel ist auch sein Leib / ja noch wohl zubrechlicher / denn man kan ja ein Glaß / wenn man es wohl verwahret / eine lange Zeit und Jahre haben und behalten; man mag aber den Menschen bewahren wie man will / so muß er doch zubrechen / ehe er es sich versiehet. Daher jener zu einem schönen Glase schriebe:

Dum lucet, frangitur.
Indem es hell und licht /
Geschwind es doch zubricht.

Wann das Leben des Menschen noch so jung und in der besten Blüthe ist / so kan es leichte Schaden leyden / daß der Mensch sterben muß. Es

ist bekannt / wie an den Kirchen die Glaser / wenn was an Fenstern oder Scheiben nun eingegangen / muß wieder ergäntzet werden / damit nicht die Sperlinge in die Kirche kommen / und mit ihrem Gezwitzscher unter dem GOttesdienste hinderlich seyn können; Aber eben darüber können sie in Leib- und Lebens-Gefahr kommen / wie denn in der Zwickauischen Chron. am 273. Bl. gemeldet wird. Wie daß ein Glaser 1517. am Donnerstage nacher Judica aus einem Fenster in St. Marien-Kirche / in dem das Gerüste gebrochen / sich zu tode gefallen. Vitrea vita nostra est, unser Leben ist gläsern. Jener Phantaste bildete sich ein / er wäre gläsern / darum wolte er sich auff keine Banck setzen / sich einbildende / daß er zubrechen möchte. Wir sollen uns das gewiß einbilden / daß wir dem Glase gleich / und also gebräuchlich sind / daß wo wir uns etwan niedersetzen / wir des Todes seyn können. Ein mehrers hiervon wird im dritten Theile unser Delic. Altes Test. p. 685. angeführet.

## 299. Von einem Scheid Holtze erschlagen.

Es ist eine unnütze Frage mancher vorwitziger Leute / wenn sie fragen: Womit denn Cain seinen Bruder Abel erschlagen habe? Es bilden sich solche müßige Leute ein / es könne

ein

ein Mensch um sein Leben nicht anders / als mit Eisen und Stahle kommen / fragen demnach / wo Cain ein solches eisernes Instrument hergenommen habe? Aber man könte solchen Leuten antworten / daß nicht eben Eisen und Stahl / oder Steine / solche mörderliche und tödtliche Instrumenta und Werckzeuge wären / sondern man könne auch wohl mit einem Holtze einem einen Treff geben / daß er des Auffstehens vergesse / da denn etwan Cain auch solches Instruments sich bedienet habe / wenn ja kein Eisen damahls gewesen wäre / so wir unerörtert lassen wollen; Daß aber ein Mensch durch ein Holtz könne zu tode geschlagen werden / wird folgende Historie beweisen: In der Zwickauischen Chron. wird p. 283. gemeldet / daß am Sonntage Nativit. Mariæ, 1521. ein Bürger / Nahmens Sebastian Welser / von einem Tischer-Gesellen mit einem Scheid Holtze erschlagen worden / darauff der Thäter alsbald den Dienstag enthauptet worden. Anno 1662. hat George Elstermann / ein Becke zu Wittenberg / sein Weib mit einem Semmel-Treibeholtze an den Schlaff geschlagen / daß sie gestorben / da sie denn auch zugleich schwanger gewesen / der auch deswegen das Leben lassen müssen. Anno 1596. den 28. Novembr. wurde einer Dienstmagd auff der Oder-Gasse / vor ihres Herrn Thüre zu

Breßlau / die rechte Hand abgehauen / nachmahls auff die Mühlbrücke geführt / und in der Oder ersäuft / darum / daß sie ihres Herrn Tochter mit einem Scheit Holtze aus Boßheit erschlagen hatte. Anno 1612. als den 18. Aprilis eines Bauers Magd zu Ludwigsdorff / bey Löwenberg in Schlesien / die Schweine eintreiben helffen sollen / hatte sie mit einem Holtz-klöppel nach denselben geworffen / und des Bauers Kind auff den Kopff getroffen / daß ihme das Gehirn heraus gegangen / und darauff verschieden. Anno 1615. den 11. Julii / als der Kirchschreiber zu Steinsdorff in Schlesien / einem Gärtner daselbst / wegen zugefügten Schadens seiner Ziegen zugeredet / sind sie beyde so zusammen gerathen / daß der Gärtner einen Zaun-Pfaal ergriffen / und den Schreiber damit tod geschlagen. Den 25. Aprilis Anno 1629. frühe / hat ein Gärtner zu Berthelsdorff in Schlesien / sein Weib mit einem Spänscheite erschlagen / dieselbe in den Oweiß geworffen / die hinab geschwommen / und an dem Logauischen Stege hangen blieben; Weil denn nun ihr Töchterlein von 7. Jahren / nach Examinirung der Herrschafft / den gantzen Verlauff berichtet / ist der Mann eingezogen / die Frau aber gesuchet / und den 30. Aprilis von einem Fischer heraus gezogen / und den folgenden Tag von den Greiffenber-

bergischen Gerichten die Leiche gehoben worden: Dieser Thäter ist nachmahls den 18. Julii daselbsten auffs längste gerädert worden. Anno 1573. erschlug den 2. Martii ein Weib zu Görlitz in der Lausitz ihren Mann mit der Reibe-Keule/ sie wurde darauff enthäuptet/ und zu ihrem Manne ins Grab geleget. NB. Es sind in der Zwickauischen Chron. etliche solche Fälle/ da man nach weniger Zeit solchen Thätern wieder das Leben genommen hat/ da denn der Autor hinzu setzet/ es sey nicht zugangen/ wie heutiges Tages/ da man solche Mordthaten auff allerhand Arth und Weise entschuldiget/ den Processs verstattet/ und denselben so weit hinaus spielen läst/ biß der andere davon kömmt. In der Dreßdnischen Chron. lieset man/ daß/ als einst Churfürst Augustus in der Stadt zu Gaste gewesen/ einer seiner Edelleute einen andern niedergestossen/ er den dritten Tag hernach wieder den Kopff hergeben müssen. In der Zeit hat gewißlich kein Urthel aus dem Schöppenstuhle geholet werden können. Menschen-Blut läsfet sich nicht mit bösen Advocaten abewaschen/ sondern es bleibt auff dem Lande/ und werden Blutschulden daraus/ die dasselbe allzusehr drücken.

## 300. Nach Ablösung eines Schenckels gestorben.

Hat der Ertz-Lügner von Anfang / Joh. 8, 44. und der Vater aller Lügen / iemahls wahr geredet / so hat er es damahls gethan / als er dem Hiob gerne in die Haare gewesen wäre; Denn da sagt er zu GOtt: Haut vor Haut / und was ein Mensch hat / läst er vor sein Leben / Cap. 2/4. Daher bewahren wir den Leib vor Kälte / and andere Ungemach / damit wir nicht an demselben Schaden leiden möchten. Und der ärgste Wieder-Täuffer / der sonst von der Gegenwehre nicht viel hält / wird doch seinen Leib vor Hieb und Stoß bewahren. D. Sperling / ein Medicus von 80. Jahren / in Dennemarck / welcher 20. Jahr gefangen gesessen / wünschte doch an seinen Ende / daß er noch länger leben möchte. Von diesem Manne / wer er gewesen / und warumb er gefangen gesetzet worden / wir an selben Orthe / in den Deliciis ausführlich berichtet haben. Daher kömmts nun / daß die Menschen / wenn sie kranck sind / Artzney brauchen / daß sie die Glieder / Hände und Füsse vom Leibe ablösen lassen / damit sie nur das Leben erhalten mögen / so lieb ist das Leben. Ob es aber gleichwohl alle thun / kan man nicht sagen / sintemahl ich weiß / daß der dapffere Edelmann / Chri-

Christian Gottlieb von Schrenckendorff/ dessen oben beym Reuten gedacht worden/ von dem Schenckel ablösen nichts hören wolte/ sondern sagte/ er wolte eher sterben/ als ein Krüpel bleiben/ wie auch geschahe. Es haben aber manche gedacht/ daß sie davon kommen möchten/ wenn sie das euserste versuchten/ aber sie haben erfahren/ daß nach allen ausgestandenen unsäglichen Schmertzen/ sie doch das Leben lassen und sterben müssen. Aus vielen wollen wir wenige nehmen. Zu Zwickau hat man 1548. den 9. Jun. Carln von Kottwitz ein Bein abgelöset/ welcher aber folgende Nacht gestorben/ und in St. Margarethen-Kirche begraben worden. Chilianus Brastberger war eines Würtenbergischen Cantzlers Sohn/ der wohl studieret und wohl gereiset hatte/ auch sieben unterschiedliche Sprachen redete/ wie er denn auch den Krieg versucht/ und in Ungarn wider die Türcken sich gebrauchen lassen. Dieser/ als er wieder nach Hause kam/ ward mit sonderbahren Ehren angenommen/ und von dem Hertzoge ihm die Stelle eines Hoffraths gegeben. Allein/ wie alle zeitliche Dinge unbeständig/ also gienge es auch mit diesem wohl-qvalificirten Menschen. Er empfand an der einen Hand eine kleine Beule/ die er anfänglich nicht geachtet/ sie gerieth aber unversehens so übel/ daß die gantze Hand dar-

von entzündet wurde / und die Medici das Leben / wo nur möglich / zu erhalten / zur Section schreiten muſten. Es ward ihm auch die Hand mit einem guten Theil des Arms hinweg genommen / und der Strumpff mit einem glühenden Eisen gebrannt / welches er auch mit grosser Gedult ausgestanden. Es war aber auch diese Hülffe umbsonst / er muste nach ausgestandenen grossen Schmertzen dennoch sterben / und in seinen besten Jahren dahin geben / da er das 45. noch nicht überschritten hatte / welches zu Tübingen / den 7. Julii 1614. geschehen. Eines Priesters / Jonä Hessens / Tochter / bekömmt den kalten Brand an dem Daumen der lincken Hand / läst sich zwar denselben abnehmen / muß aber gleichwohl daran sterben. Hieher gehört dieses: Ein Edelmann / Hanns Albrecht von Posen / Erbherr in Franckleben / zog im Jahr 1670. in geschwinder Eil seine Stieffeln an / damit er sich zu Pferde setzen / und seinen Unterthanen / so in eine unversehene Wassers-Noth gerathen / beyspringen möchte. Er hatte sich aber in dem Eilen ein wenig an dem Nagel des lincken Daumes verletzt / darzu schlug der kalte Brand / daß er den 16. Tag hernach gestorben. Hieher gehöret noch eine Historie vom Limpold / Hertzog von Oesterreich / so ein Bein im Reuten gebrochen / und sich den Schenckel selber /

weil

weil sichs sonst niemand unterstehen wollen/ mit Hülffe seines Kammer-Dieners abgelöset/ aber bald hernach verstorben/ so Titul 16. zu finden.

Anno 1639. hat Hanns Gerlachen/ dem Stadt-Knecht zu Dippoldiswalde/ den 26. Januarii ein Faß Wein/ so er abladen wollen/ unversehens einen Schenckel entzwey geschlagen/ zu welchem Schaden der kalte Brand gekommen/ daß ihm solcher Schenckel den 5. Febr. abgelöset werden müssen/ drauff er noch selbigen Tag gestorben. Hierbey ist zu gedencken/ was vor Schmertzen es seyn müssen/ wenn einem Menschen ein solch Theil des Leibes soll abgelöset werden/ und dennoch haben manche mit grosser Standhafftigkeit es ertragen. So meldet Herr D. Carpzovius zu Leipzig/ in seinen Tugend-Spr. p.m. 66. aus andern von einem Frantzösischen Cavallier, welchem das eine Bein abgeschnitten/ und mit einem glühenden Eisen gebrannt werden solte/ er nicht alleine sich nicht binden lassen/ sondern unter währender höchst-schmertzlichen Cur frey auff der Laute geschlagen/ und das so meisterlich/ daß er nicht einen falschen Griff gethan. Hier erinnere ich mich eines Mann es allhier in Pretzschendorff/ derselbe ist in dem schweren deutschen Kriege von einem Soldaten in ein Bein geschossen worden/ welcher Schuß und daher entstehender Schaden

so übel gerathen / daß er ihm den Schenckel müssen ablösen lassen. Als nun der Barbirer eben in dem Wercke begriffen / dieser Lorentz Schubart aber von Jugend auff ein Vogelsteller gewesen / und daher die Vogel sehre geliebet / fleucht gleich ein Ziehmer auff den Kessel in der Stube / da vergisset der Patiente alle Schmertzen / und schreyet / man solle doch den Vogel nicht in Kessel fallen lassen / dafür war seine gröste Sorge / nicht aber vor seine Schmertzen.

## 301. Ein Töpffer-Geselle in der Thon-Grube umbkommen.

Rühmlich ist es dem Töpffer-Handwercke / daß der grosse GOTT im Himmel ein Exempel seiner Barmhertzigkeit von ihrer Handthierung nimmet / wenn er den Propheten Jeremiam in eines Töpffers Hauß abfertiget / und er ihn gleich auff der Scheibe antrifft / da er an einem Topffe arbeitet / der mißräth ihme nun / gleich schmeist er den Klumpen Thon zusammen / und macht einen andern daraus / applicirt es hernach gar feine / daß er es mit dem Hause Israel eben so machen könne und wolle / plötzlich könne er es in einen Hauffen schmeissen / und verderben / aber auch nach wahrer Busse wieder auffrichten und zu Gnaden annehmen / wie solches Jerem. 18 / 2. seqq. angeführet wird.

Gleich

Gleich wie nun der Töpffer den Thon nicht natürlich böse macht / sondern aus dem Thone ein Gefässe / ja auch das Verderbte kan er anders / und das Böse wieder gut machen: Also hat der Allerhöchste allein die Gewalt / das verderbte Hertze zu ändern. Wenn sonst ein Töpffer mit dem Thone umgehet / so sollen seine Gedancken diese seyn / der Mensch ist von Erde oder Thone (chomet) gemacht / er ist Adama, Erde / und soll zur Erde wieder werden / wie denn das Wort adamah gefunden wird / Es. 45. der Herr Lutherus es Thon gegeben. Und so leichte nun der Töpffer den Thon auff der Scheibe in einen Klumpen schlagen / oder wenn er gebrannt / zubrechen kan / also leichte ist es um einen Menschen in der Welt geschehen / wie zerbrechlich ist er doch? Das hat nun jener Töpffer-Geselle erfahren / von welchem wir dieses erzehlen wollen; Anno 1682. hat zur Muscau in der Lausitz / ein Töpffer-Geselle / auff Befehl des Meisters / Thon graben sollen / er ist aber / als er in der Grube gewesen / von der einfallenden Erde bedecket / und also jämmerlich erschlagen worden. Nun dieser Leibes-Topff war zerbrochen / kunte nicht wieder ergäntzet werden / wie etwan von einem Topffe / Esa. 19 / 11. dieses stehet: Denn wie der Thon in des Töpfers Hand / so

sind

sind alle Menschen in GOTTes Hand / er mag sie zubrechen/oder leben lassen/Jer. 18/6. Von dem Prometheus dichten die Poeten/ er habe den ersten Menschen aus Thone oder Erde gemacht / weil er aber also keine Bewegung gehabt/ so habe er mit einem Stecken die Sonnen strahlen gerühret / und dadurch seinem Bilde das Leben gegeben / und schreiben darzu:

Luto componit & igne,
Aus Thon und Feuerflammen
Sind sie gesetzt zusammen.

Daher denn der Gregor. Naz. an einem Orthe von dem Menschen also schreibet: Homines sumus ampliſſimi & contemptiſſimi, terrestres & cœlestes, mortales & immortales: Wir sind vornehme und auch verachtete Leute/wir sind irrdisch und himmlisch/sterblich und unsterblich; Prout in hanc vel illam partem inclinaverimus, nach dem wir uns auff dieses oder jenes wenden; Talis est nostra mixtio, & ob hanc causam, qvantùm ego discernere possum, conflata, ut si qvando extollamur propter imaginem, contrahamur ob pulverem. Das ist: Also sind wir vermenget / und aus dieser Ursache halben/ so viel ich sehen kan/ zusammen gebracht / daß / wenn wir uns wegen des göttlichen Ebenbildes erheben / wir in

An-

Ansehung/ daß wir Staub/ Thon und Erde sind/ uns wieder erniedrigen. Wenn der erste Mensch aus der Erde gemachet wird/ und hernach wieder fället/ so ist er wie ein schön Gefässe/ das bald kan zubrochen werden/ darzu schreiben die Gelehrten:

Dum effingitur, frangitur.
Indem er auffgericht/
Schon wieder er zu bricht.

Denn eben auff den Sündenfall folgete der Todes-Fall/ und spricht der August. de verb. Apostol. c. 2. Primus homo cadens è manu figuli, fractus est; so bald der erste Mensch aus der Hand des Töpffers fiel/ so zubrach er. Daher haben die klugen Alten sich selbst den Thon/ und GOtt den Töpffer genennet/ wie also Esaias Cap. 64/ 8. gar schöne spricht: HErr/ du bist unser Vater/ wir sind Thon/ du bist unser Töpffer/ und wir alle sind deiner Hände Werck.

## 302. In der Trunckenheit erstochen worden.

Daß die Trunckenheit eine von GOTT und Menschen verhaßte Sünde sey/ liegt am Tage/ und darff nicht viel Beweises/ sintemahl die Trunckenheit eine fruchtbare Mutter ist/ welche allerhand böse Geburthen ans Tage-Licht brin-

bringet. Der Herr Franciſci ſpricht an einem Orthe: Völlerey iſt ein fruchtbares Laſter / welches viel Jungen nach einander ausſchüttet / wie die Saue / aber auch wohl zuletzt von den jungen zuriſſen wird / und berſten muß / wie die Schlangen. Als der Käyſer Frid III. gefragt wurde: Warum er den Wein ſo haſſe? ſo war die Antwort: Weil ich weiß / daß alle Laſter darinnen verborgen liegen. Churfürſt Frid. III. Pfaltz-Grafe / gab ſeinem Printze unter andern Lehren auch dieſe mit auff die Reiſe: Hüttet euch vor vielen Weintrincken / denn daraus kommet ein unordentlich Leben. Jener ſagte: Die Wein-Reben bringen dreyerley / als 1. Die Wolluſt / 2. Die Trunckenheit / und 3. Die Unluſt. Nun gienge das alles hin / wenn der Menſch gleich in leibliche Noth und Gefahr gerieſhe / wenn nur das nicht darbey zu beſorgen / daß ein Trunckener umb Leib und Seele kommen kan / denn wer will aus der Bibel auskratzen / was ſo feſte darinne ſtehet / wenn Paulus ſaget: Die Truncken-Bolde ſollen das Reich GOttes nicht ererben / 1. Cor 1 / 6. 10. Ob nun wohl ſolcher Exempel gnug in der Welt ſind / ſo wollen wir doch nur etliche ſetzen / damit der Titul bleibe / ein ieder kan andere darzu thun: Anno 1611. iſt zu Leipzig Antonius Hoch-Grafe / ein Juris Candid.

in

in der gröſten Völlerey / ehe er ſich beſinnen können / erſtochen worden. Dieſem hat der Herr D. Vinc. Schmuck eine Leichpredigt gehalten / aus den Worten der Sprw. Cap. 23 / 29. Wo iſt Wehe? Wo iſt Leyd? Wo iſt Zanck? Wo ſind Wunden ohne Urſache? nehmlich wo man beym Weine ſitzt / und kömmt auszuſauffen / was eingeſchencket iſt. Die Application wird der Prediger wohl hauptſächlich auff den Entleibten gerichtet haben. Das GOtt erbarme! Noch eins / Anno 1557. wurde / Mittwochs nach Palmarum / einer von Adel von ſeinem Bruder vor dem Lauban in der Lauſitz / in trunckener Weiſe entleibet. Dieſem Bruder-Mörder iſt endlich auff interceſſion vornehmer von Adel aufferlegt worden / an die Stelle / wo er ſeinen Bruder umgebracht / eine ſteinerne Capelle auffzurichten / und an dieſelbe dieſe That hauen zulaſſen / welches alſo geſchehen; Es iſt aber dieſelbe um das Jahr 1590. von loſen Leuten / wie wohl ſie feſte angeanckert geſtanden / eingeworffen / und in dem Sande verſchwämmet worden. Der alte Lucas Pollio ſpricht an einem Orthe: Wenn ſich der Menſch voll gefreſſen und geſoffen hat / und ſtirbt in Sünden hin / ſo leuchtet ihme der Teuffel in die Hölle zu Bette / und da darf kein Urtheil aus dem Schöppen-Stuhle geholet werden / der HErr Chriſtus macht es ſelber.

Ein

## 303. Ein schwanger Weib wird von einem Rinde todt gestossen.

Daß eine schwangere Mutter mit ihrer Leibes-Frucht sich wohl in acht nehmen müsse / ist ihre Pflicht und Schuldigkeit / denn ie köstlicher der Wein / und ie zärter das Gefässe / darinnen er enthalten ist / desto mehr soll man es vor Gefahr behüten: Also ist die Eigenschafft derjenigen Weiber gar zart / und die Seele der Frucht gar zu köstlich / drum soll man beydes in guter Hut und Auffsicht haben: Alle Schätze / die aus Indien kommen / sind nicht zuvergleichen deme / was ein schwanger Weib in ihrem Leibe trägt. Wenn ein Bauersmann Wein-Reben gepflantzet / oder der Gärtner ein junges Bäumgen setzet / so macht er alsbald einen Zaun darumb / damit ihme von dem Viehe kein Schaden geschehe. Vielmehr soll sich eine Schwangere vor Unglücke bewahren / denn der Teufel / als ein abgesagter Feind menschlichen Geschlechts / wolte gerne alle Leibes-Frucht verderbet und umgebracht wissen / wenn es bey ihme stünde. Ob nun gleich eine rechtschaffene Mutter sich noch so fleißig in acht nimmt / so kan sie doch nicht allemahl einen iedem Unglücke zu klug seyn / und wenn GOtt verhänget / so muß offt sie und ihre Leibes-Frucht

Scha-

Schaden leiden. Wir haben oben gehört/ wie eine Mutter/ ihr und ihrer Frucht zu Schaden/ gebadet/ itzo wollen wir was anders vornehmen. Der Herr Herrmann in seinen Leich-Predigten/ Εὐθανασίας Statuæ genennet/ führet p. m. 68. dieses an: Anno 1620. am Sonntage Septuagesimæ, ist Dorothea/ George Schultzens/ Mitbürgers zu Köben/ Eheweib/ als sie im Stalle ihr Vieh besehen wollen/ von einem Rinde unversehens geschossen worden/ darüber sie mitsamt ihrer Leibes-Frucht das Leben lassen müssen. Wenn dieser Ochse sonst stößig gewesen/ hätte sich dieses Weib allerdings hüten sollen; Wofern es aber ungefehr geschehen/ wie es denn manchmahl unter dem Vieh sich zuträgt/ so ist es vom HErrn geschehen/ und durch Zulassung des grossen GOttes/ der dieses Unglücke über sie und ihre Leibes-Frucht verhänget hat. Sonst hat man vielmahl/ daß solche Schwangere gestossen worden/ so ihnen doch wohl nicht geschadet. Wie denn der wohlseelige Herr Scriver sein und seiner Frau Mutter eigenes Exempel anführet/ wenn er Seelen-Schatz. P. III. p. m. "1168. also schreibet: Als ich noch unter mütter-"lichen Hertzen ruhete/ und die Zeit zur Geburth "biß auff etliche Wochen heran gekommen war/ "trug sichs zu/ daß meine beyde Brüder/ deren "der eine 8. der andere aber etwan dritthalb Jahr

„alt / in einem Garten bey dem Hause / darinn „meine Eltern das mahl wohneten / spielen / weil „aber in demselben ein tieffer Teich oder Weiher / „versiehet es der kleinere / daß er hinein fället; „Der älteste machet ein klägliches Geschrey / und „eilet zu dem Hause und der Stuben zu / und be„richtet unsere liebe Mutter / in was Gefahr das „Kind schwebet / die / wie leicht zu erachten / voll „Angst und Schrecken / eilet zum Hause aus / „dem Teiche zu; Weil sie aber durch eine Scheu„ne muste / darinn eine Calesche stund / wird sie in „solcher Angst des Wagens nicht gewahr / son„dern laufft mit ihrem schwangern Leibe gegen die eine Achse mit solchem Ungestüm / daß sie zurück und zu Boden fället. In was Gefahr nun die Frucht hierbey gestanden / und ob nicht dieselbe durch GOttes sonderbahren Schutz erhalten worden / laß ich alle verständige gottselige Hertzen urtheilen; Sie ermuntert sich aber bald von solchem schweren Fall / als die ihr selbst und ihrer Leibes-Frucht in solcher Noth vergessen hatte / und nur an ihr im Wasser liegendes Kind gedachte / stehet wieder auff / und eilet / so viel sie kan / dem Teiche zu. Bald findet sie ihren Sohn / daß er zwar noch lebet / iedoch dem Trincken und Ertrincken nahe ist. Sie springet also fort zu demselben ins Wasser / und ergreifft ihn / allein da befand sie erst / weil sie keinen Grund hatte / daß sie

nun-

nunmehr nebst ihrem Kinde in Lebens-Gefahr war / darinne sie auch / weil sie das Kind halten / und sonst durch den schweren Fall / durch Angst und Schrecken entkräfftet / ihr nicht helffen konte / hätte bleiben müssen / wenn nicht meines Vatern Mutter wäre darzu kommen / welche zwar auch ins Wasser sich gewagt / doch Grund gefunden / die sie endlich ans Land gebracht. Daraus man siehet / wie der grosse GOtt in der grösten Gefahr dennoch behüten kan.

## 304. Uber einer Nacht-Music erstochen.

Daß die Musica eine edle Kunst sey / und daß viel Liebhaber derselben sich finden / die sie entweder selber üben / oder / wenn sie gehöret wird / lieben / ist ausser allen Zweiffel / so / daß es heist:

Aures demulcet, flectit durissima corda,
Exhilarat tristes, conciliatq; sibi.

Das ist: Die Music belustiget die Ohren / sie macht aus harten gelinde Hertzen / sie erfreuet Betrübte / und macht sie mit sich selber wieder eins. Ein Gelehrter sagt: Der Mensch habe die Harmonie in der Music lieb / weil er selbst von GOTT harmonisch zusammen gesetzet ist. Lieben doch die unvernünfftigen

Thiere bißweilen die Music/ was soll denn der vernünfftige Mensch nicht thun? Wie denn von den Delphinen geschrieben wird/ daß sie grosse Liebhaber der Music seyn sollen/ davon der Jesuite/ P. Caspar Schotte/ dieses meldet: Daß/ da er Anno 1633. von Neapollis nacher Messana in Sicilien auff einem Schiffgen gesegelt/ und nach 6. Tagen des Ports zu Messana glücklich ansichtig worden/ habe er das Te DEUM laudamus, wie auch die Litaney von Loretto mit etlichen andern der Music Erfahrnen gesungen/ da denn alsbald eine grosse Menge Delphinen herum geschwummen/ und mit sonderbahrer Belustigung gesprungen und gespielet/ und nicht ehe von dannen gewichen/ biß sich der Gesang geendiget. Zu einem musicalischen Instrumente schreibet ein Gelehrter:

Oblectat & allicit.
Es ergetzt und locket an/
Sehet/ was die Music kan.

Dahin gehören nun die so genannten Ständgen oder Nacht Music/ da vornehmen Leuten/ oder auch Weibes-Personen/ deren Gunst einer oder der andere geniessen will/ derselben zu Ehren gebracht und angestimmet werden. Solche Manier ist nun auff den Universitäten sehr im Brauche/ denn da halten sich viel Studenten auf/ darunter die meisten ihre Music offte verstehen.

Es

Es gehen aber bey solchen Nacht-Musicken offt allerhand Ungelegenheiten und Unglücke vor / da aus der Freude ein Leid und Trauren wird / wovon wir nur ein Exempel anführen wollen: M. Stepner / S. S. Theol. Stud. von Langen-Bernsdorff bey Zwickau / ward den 29. Augusti 1666. bey einer Nacht-Music zu Wittenberg / aus nichtiger Ursache / tödtlich gestochen / daß er 5. Stunden darauff sterben muste. D. Calov. Leich-Pred.

## 305. Von einer Mandel todt gequetschet.

Es sind die Mandeln / wie man sie nennet / erfunden / die Wäsche oder Leinwand / was noch stärrisch ist / gelinde und glatt zu machen / damit es ein fein Ansehen bekommen möge. Daher sind sie sehr schwer / damit sie recht nieder drücken können / sie sind aber dabey sehr gefährlich / denn da kan von einer solchen Last gar leichte ein Mensch verletzet werden / wo es sich nicht wohl in acht nimmt / ja es kan gar des Todes drüber seyn; Wie denn zu Chemnitz sich folgendes begeben hat: Anno 1694. den 19. Maij / hat des Schwartzfärbers vor dem Niclas-Thore / Joh. Dietrichs Sohn / von 15. Jahren / etwas von Bande bey der grossen Mandel daselbst unterlegen wollen / da er aus Unvorsichtigkeit davon so ge-

qvetschet worden / daß er gestorben ist. Den 8. Octobr. Anno 1673. wurde einer Magd zum Lauben in der Lausitz / von der grossen Mandel unverhoffter weise der Kopff zerqvetschet / daß sie todt bliebe. In einer vornehmen Stadt ists geschehen / daß Pferde in ein Hauß kommen / worinnen ein fremde Kind gewest / da denn das Kind anfängt zu schreyen / und macht sich an eine Mandel / das Pferd aber springet mit den fördern Füssen auff die Mandel / welche denn loß gehet / und das Kind alsbald todt drücket.

## 306. Ein Kirch-Vater stirbet / indem er mit dem Schell-Säcklein herum gehet.

Es ist ein alter Gebrauch / daß man zu Erhaltung oder Auffbauung der Kirchen oder GOttes-Häuser ein freywilliges von der Gemeine / die sie angehen / sammlet / denn einem Beutel alleine würde es zu schwer fallen; Man spricht aber: Aus vielen Beuteln ist gut Geld zehlen / auch machet das wenige / so ein ieder giebet / in der Summa ein austrägliches / denn es heist:

Adde parum parvo modicum super adde pusillo,
Sæpius hoc faciens, magnum cumulabis acervum.

Thue ein wenig zu wenigen / wenn du das offters thust / so wirst du einen grossen Hauf-

fen

fen sammlen. Ein Exempel haben wir an der Stiffts-Hütte / da dieselbe solte auffgerichtet werden / so war kein gewiß Capital oder geistlicher Fiscus da / sondern es befahl GOTT dem Mose / daß er dem Volcke / Hohen und Nidern eine allgemeine Collecte ansagen solte / daß sie williglich brächten Gold / Silber / Ertz und andere Dinge mehr / da es auch geschahe / und das Volck so willig war / daß man sie muste auffhören heissen / wie 2. Mos / 35. 5. und Cap. 36 / 5. zu sehen. Als unter der Regierung des jungen Königs Joas der Tempel des HErrn solte gebessert werden / welches in die 23. Jahr unterblieben war / so nahm der Priester Jojada eine Lade oder Kasten / und boret oben ein Loch darein / und satzte sie zur rechten Hand neben dem Altar / dahin musten nun die Leute freywillig legen / was ein ieder wolte / aus derselben Lade nahmen nun die Schreiber des Königes / nebenst dem Hohen-Priester / zu gewisser Zeit das Geld heraus / und verbaueten davon / was am Hause des HErrn nöthig war / wie davon 2. Körig. 22 / 9. und folgenden zu lesen ist. Daher ists denn kommen / daß diese Behältnüsse sind Gottes-Kasten genennet worden / da die jenigen / so aus der Kirche giengen / musten was beytragen und einlegen / so wohl / wie schon gedacht / zu Reparirung der geistlichen Gebäude / als auch den Gottesdienst

zu erhalten / und die Kirchen-Diener davon zu besolden. Eines solchen Gottes-Kasten/ Gazophylacii, wird Joh. 8/ 20. und Marc. 12/ 41. gedacht / da sich der HErr JEsus mit Fleiß an den Gottes-Kasten gesetzet / um zu sehen / was die Leute einlegen würden. Der Ligtfoot in seinen Horis Ebraicis hat feine Observationes, wenn er p. 535. spricht: daß die Juden einen solchen Ort Carbona genennet / und habe das eine Conclave silentium, oder der Schweigenden geheissen / weil das jenige / was fromme Leute hinein geleget / heimlich geschehen müssen/ davon die Kinder frommer Eltern / nach ihrem Tode / auch heimlich sind ernähret worden / es solte also niemand wissen / wer diese Allmosen eingeleget hätte. Eben daselbst gedencket er der Cistularum Corbanicarum, welches solche Behältnisse gesammleter Gelder waren. Heute zu Tage hat man noch in denen Kirchen dergleichen Gottes-Kasten / da hinein das unter der Predigt gesammlete Geld / biß zu einer gewissen Zeit / da man es auszehlet / hinein gethan wird / und wer auch sonst aus freyem Gemüthe was hinein legen will / dem ist es ungewehret. An manchen Orthen hat man die Allmosen-Büchsen vor den Thüren / da hinein die Heraus-gehenden etwas stecken / meist aber ist eine Arth / da man von Person zu Person was ein-

einsammlet/ da gehet denn ein Kirchen-Vorsteher herum/ und samlet mit einem hierzu bereiteten Säcklen/ so eine Cymbel bey sich hat/ und einen Klang von sich giebet/ etwas von den Zuhörern unter der Predigt ein. Denn also müssen die jenigen sich schämen/ daß sie vor allen Leuten nichts wolten geben/ da sie es sonst wohl nicht thäten. Man muß aber gestehen/ daß sothanes herumb-gehen dem Prediger und dem Zuhörer recht beschwerlich ist. Denn es kan ja nicht geleugnet werden/ daß die Andacht ziemlich zustöret werde; Weil aber usus tyrannus ist/ so muß man es auch leiden/ sonst wenig einkommen würde. Davon werden nun die geistlichen Gebäude in baulichem Wesen erhalten/ und manchmahl Capitalia gemachet/ indem das gesamlete Geld ausgeliehen wird/ und also manche Kirche zu einem grossen Reichthume gelanget. Hierzu werden feine ehrliche Männer genommen/ die nennet man denn Kirch-Väter oder Kirchen-Vorsteher/ weil sie der Kirchen Vermögen wohl in acht nehmen müssen. Daß nun auch bey solcher Verrichtung Todes-Fälle sich zugetragen/ wird folgendes Beyspiel erweisen: Im Jahr 1681. den 19. Martii, nach Mittage umb drey Uhr/ hat sichs zu Schlaitz/ im Voigt-Lande begeben/ daß der Kirch-Vater mit dem

Klingel-Säckel herum gehet (wie denn an manchen Orten es geschichet) indem er auff der Empor-Kirchen zu S. Nicolai herum gehet / fället er alsbald nieder und stirbet. Kein Zweiffel ist / daß dieses Mannes Tod ein seliger Tod gewesen / denn er in seinem Berufte gestorben / mit keiner Weltligkeit zu thun gehabt / sondern in dem Hause des HErrn / wo die lieblichen Wohnungen des Höchsten sind / seine Seele GOtt zu treuen Händen übergeben hat.

## 307. Von einem Traume erschrecket und gestorben.

Was von Träumen zu halten sey / wissen verständige Christen ohne iemands Erinnern / denn sie wissen / oder sollen doch wissen / daß die Träume vornehmlich dreyerley sind / als Göttliche Träume / nicht die von den heydnischen Leuten und ihren Götzen zeugen und angenommen werden / sondern die da handeln von dem wahren GOtte und dessen heiligen Eingebungen / wie solche waren des Pharaonis in Egypten / welche Joseph auslegete / 1. Mos. 41 / 15. Des Nebucadnezars / Dan. 2 / 29. und andere. So sind auch teuflische Träume / da der Teufel GOttes Affe ist / und die Leute im Schlaffe zur Abgötterey / falscher Lehre / oder zu einem bösen sündhafften Leben Uhrsache giebet / auch alle Unreinigkeit

keit im Schlaffe beybringet. Letzlich sind auch natürliche Träume/ die richten sich nach der Zeit des Jahres/ des Gewitters und Temperaments, Geblüthe/ oder nach denen täglichen Begebenheiten der Menschen/ da einem Menschen offte im Schlaffe das jenige vorkömmt/ was er am Tage gethan hat. Die natürlichen sind nun nicht allemahl zu verachten/ und meldet der Cælius Rhodiginus, daß einem geträumet/ der eine Schenckel sey ihm steinern worden/ darauff ihn des Tages hernach der Schlag gerühret. It. Einem hat geträumet/ als wenn ihme die Brust mit schwartzen Peche begossen würde/ derselbe habe hernach schwartze Galle ausgeworffen. Ein mehrers könten wir hiervon anführen/ es will sich aber nicht hieher reimen/ wie denn manche Träume nichts sind/ sondern betrügen/ und kan davon gelesen werden/ Sir. c. 34, 7. Träume betrügen viel Leute/ und fehlet denen/ die darauff bauen; Daß aber manche Träume nicht betrügen/ sondern zutreffen/ und was sonderbahres bedeuten/ wird folgende Geschichte ausweisen: In der 2. Decur. Misc. Medic. Physic. Anno 9. Obs. 195. pag. 356. meldet Christian Franciscus Paulini, es sey in Liefland eine vornehme Jungfer gewesen/ welcher geträumet/ daß sie einen grossen schwartzen Ochsen sähe/ welcher auch auff sie loß gelauffen/

fen / und sie stossen wollen / welches Gesichte sie denn so hefftig erschrecket / daß sie des andern Tages / ohne irgend eine andere zustossende Kranckheit / gleichsam frisch und gesund dahin gestorben. Noch ein notabel Beyspiel finde ich in des Heinrici Kormanni Operib. Curios. p. m 292. Es hatte Käyserliche Majestät zu einer Zeit ein General-Concilium zu Basel angesetzet / und den Fürst Wilhelmen / Hertzog zu Bäyern / an statt seiner hingeschicket. In währender Zeit / und als er nacher Hause will / träumet ihme / als sähe er einen Hirsch von schöner Grösse / da auff einem Ende des Geweihes Glöckgen hingen / auff der andern aber viel Wachs-Lichter brenneten. Ein Jäger mit viel Hunden setzte dem Hirsche nach / und verrannte ihme alle Wege. Als das der Hirsch gesehen / sey er auff den Kirchhoff zu München / bey der Kirchen zur Heil. Marien gelauffen / in ein Grab gestiegen / und da sey er von den Hunden umgebracht worden. Als der Hertzog erwachet / dencket er nach / was der Traum wohl bedeuten möchte? Als er nun den folgenden Tag den Seinigen diesen Traum erzehlet / haben sie ihn bald so / bald so ausgeleget. Er aber hat gesagt: Ich bin derselbe Hirsch / und werde in kurtzer Zeit sterben / welchen Ort ich denn (wo der Hirsch gestorben) mir zu einer

Gra-

Grabe-Städte erwehle. Darauff ist er kranck worden / hat wenig Tage gelebet / und ist also gestorben. Der Herr Harsdörffer hat an einem Orthe von den Träumen diese Reime:

Träume sind offtmahls Poeten/
Weisend / was man hat gethan/
Träume sind offtmahls Propheten/
Weisend / was geschehen kan.

Einem vornehmen Professori zu Wittenberg träumete / wie ihme seine Schlag-Uhre von dem Tische auff die Erde fiele. Des Tages fähret er mit einem guten Freunde über die Elbe / und als er demselben den Traum erzehlet / kömmt ein Ungestüm / so / daß sie beyde in der Elbe ertrincken. Im Jahr 1670. den 9. Jan. hatte der Fürst Bogislaus Radzivil / mit den Weywoden in Pomerellen eine Conferenz und bey der Mahlzeit sich gantz mäßig gehalten. Nachts darauff aber hatte er einen Traum / wie ein weiß-bekleidetes Weibsbild ihme ein bloßes Messer in die Brust nach dem Hertzen zu sencke. Welchen Traum er sich / alles Ausredens ungeachtet / ziemlich zu Gemüthe genommen. Als er nun des Tages drauff sich auff das Rebhüner-Schiesen begeben / ist er auff dem Rückwege / nach Mittags zwischen 4.

und

und 5. Uhr in der Kutsche jehling Todes verblichen. Relat. Francof Vern. Bl. 98. Heinrich / Bischoff zu Speier / ein junger aber liederlicher Herr / welcher binnen acht Jahren / alles / was seine Vorfahren mit grossem Fleiß und Mühe ersparet / liederlich / als wie Spreu verschwendet und durchgebracht. Nachdem er nun kaum so viel noch übrig hatte / daß er von den Einkommen des Bißthums noch ein halb Jahr leben können / eilete GOTT mit ihm aus der Welt / und ließ ihn eines geschwinden Todes sterben / welches also soll zugegangen seyn: Es war unter den Domherren ein Speierischer Geschlechter / Nahmens Hutzmann / diesem bedünckte im Schlaff / als ob er mit dem Bischoff und andern Geistlichen in dem Chor der Kirchen stünde; indem kam ein alter erbarer Mann in den Chor hinein getreten / welchen zwey Jünglinge / als Diener / begleiteten. Diese / als sie mitten in dem Chore ein wenig stille gestanden / wendete sich der Alte zu denen Jünglingen / und sprach: Was zaudert ihr / das jenige zu vollbringen / was euch befohlen ist: Die Jünglinge antworteten: Vater / sprich du nur das Urtheil wieder ihn / alsdenn wollen wir deinen Befehl ungesäumt verrichten. Hierauff „sprach der Alte: Wegen der vielfältigen Boß„heit / welche dieser Mensch wider diesen Ort ver-

„verübet/ ist der Befehl von GOtt ausgegangen/ „daß er soll getödtet werden. Alsobald traten die Jünglinge hinzu/ ergriffen den Bischoff/ und hieben ihme den Kopff ab/ hingen auch den Cörper an einem Creutz auff/ so in der Höhe des Chors stunde. Nachdem nun der Geistliche von seinem Schlaff erwachte/ ist er über solchen Traume nicht in ein geringes Schrecken gerathen. Er begab sich alsobald zum Bischoff/ ihm/ was er im Schlaff gesehen/ zu erzehlen/ welcher es aber für ein Mährlein auffnahm/ und ihn verlachte. Er war noch jung/ gesund/ kein Finger that ihm wehe/ essen und trincken schmackte ihm wohl/ kunund wolte sich also nicht einbilden/ daß ihm der Tod so nahe seyn würde. Aber was geschahe? Sieben Tage drauff war der Bischoff mit seinen Geistlichen in eben dem elben Chore/ da merckte er unversehens/ daß ihm am Halse ein kleines Blätterlen/ so anfänglich nur als ein Pünctlein war/ auffuhr. Dieses ward nach und nach mit den hefftigsten Schmertzen immer grösser/ also/ daß er gegen Mitternacht den Geist/ nicht sonder Ach und Wehe/ auffgeben muste/ wie der Herr Ernst Blumen-Lese/ p. 1115. dieses anführet. und also heists hier recht:

Man soll die Träume nicht groß achten/
Sie aber gleichwohl nicht verachten.

## 308. Einer wird im Fechten an die Nase gestossen / und stirbet.

Es ist die Fecht-Kunst eine alte / löbliche und nützliche Kunst und Ubung. Alt ist sie; Denn da wollen die Gelehrten zur Fecht-Kunst ziehen / was 2. Sam. 2 / 14. stehet / da Abner zu dem Joab spricht: Laß sich die Knaben auffmachen / und vor uns spielen / welches denn Joab beliebete / und giengen also 12. und 12. auff einander loß / das solte nun nur seyn Exercitium Bellicum, eine tapffere Kriegs-Ubung; Aber es wurde ein Mord-Gefechte daraus / wie an diesem Orte in unsern Deliciis mit mehrern davon kan nachgeschlagen werden. Der Svetonius meldet / daß die edlen Römer ihre Jugend zu Hause in der Fecht-Kunst unterrichten lassen / diese Fecht-Meister wurden schlecht τεχνῖται oder Künstler genannt. Löblich ist sie stets gewesen / denn man durffte sie keine ματαιοτέχνημα oder liederliche Kunst nennen / denn es geschahe der Tugend wegen / und aus Tugend / die nichts liederliches leidet / wie denn grosse Herrn und Potentaten sich / wie vor diesem / also auch itzo noch / darinnen üben / wie man denn von dem Hadriano, Aureliano, Cantone, Prisco und andern lieset / daß sie diese edle Kunst erlernet haben. Eine nützliche Kunst und Ubung ist sie / weil sie die Gliedmassen des Menschen stärcket / hurtig und mu-

thig machet / eine solche mäßige Leibes-Bewegung dienet zur Gesundheit / und was etwan vor Nutzen mehr seyn mag. Nun läst man das Fechten / wenn es in seinen Schrancken bleibet / gar wohl passiren / es ist aber / wenn es zum Ernst und vor die Klinge kömmt / mancher / der sich noch wohl auff seine Kunst verlassen / niedergestossen worden / welches auch wohl dem besten Fechter wiederfahren; daß aber ein Mensch in liederlichen Fechten / und das nur zur Kurtzweile angesehen ist / darüber des Todes seyn muß / das ist billig zu verwundern / wovon wir ein nachdenckliches Exempel hersetzen wollen: Zu Pariß in Franckreich hat ein Koch des Marschalls von Schomberg (Schönberg) mit einem andern aus Kurtzweile gefochten / der andere / entweder aus Kunst / oder unversehens / trifft mit dem Rappiere / so doch unten verbunden war / an die Pinnam Nasi, oder an den Ort / der zwischen den Nasen-Löchern ist / davon er gleich niederfället und stirbet. Da war nun kein Vulnus lethale, sondern nur ein hefftiges Anstossen / und kam doch der Todt daher so unvermuthet / wie dieses Philippus Salmuth Cent. II. Observ. in der 23. Observ. pag. 69. anführet. Dieses war traun kein Lufftstrich / wie Paulus sagt: Er fechte also / nicht / als der in die Lufft streichet / 1. Cor. Cap. 9 / 26. οὐκ ἀέρα δέρων. Ehe die Fechter recht drauff schlugen / so

schwungen sie das Schwerdt etliche mahl in der Lufft herumb / und dieselben Striche waren alle vergebens. Wer nun lange so in die Lufft streichet / der machet sich selbst müde / und hat keinen Widersacher / an dem er Ehre einleget.

## 309. Von einem Pflaster gestorben.

Es kan einem Menschen ein Zufall wiederfahren / entweder in dem Leibe / oder äuserlich an dem Leibe. Wider das innerliche Ubel müssen die Medici, vor das äuserliche die Chirurgi oder Barbierer gebrauchet werden. Nun sollen beyde ihre Profession nicht verwechseln / der Medicus soll nicht Wunden und Schäden heilen / der Chirurgus soll nicht Pillen eingeben / Recepte verschreiben: Wie denn solcher Vorwitz sich offtmahls findet / zumahl bey den Barbirern / dieselben wollen auch Herr Doctor seyn und heissen / sie dencken / sie wissen auch was / verderben aber so viel / daß es die Leute mit ihrem Schaden erfahren. Der Hippocrates schwur mit einem Eyde / er wolte nichts anders thun / als curiren / und wenn er gleich Gelegenheit zu einer andern Profession hätte / wolte er sich doch nicht bewegen lassen / er wolte keinen am Steine schneiden / sondern es denen überlassen / die es recht gelernet hätten. Es hatte einsmahls ein Mann böse Augen /

gen/ dieser gieng zu einem Schmiede/ ließ sich Salbe geben/ wormit der Pferde Augen geschmieret werden/ er wurde aber über dem brauchen blind. Er verklagte den Schmidt bey der Obrigkeit/ die Obrigkeit antwortete: Warum wäre er zu einem Schmiede der Augen wegen in die Cur gegangen; er hülffe zwar den Pferden/ aber nicht den Menschen. Damit war ihme recht geantwortet/ und sein Proceß aus. Ob nun zwar wohl ein Chirurgus bey seiner Profession bleibet/ so verstehet er doch nicht allemahl die Sache recht/ und schadet manchmahl dem Patienten am Leben/ wie denn folgendes ausweisen wird: Antonius Benivenius, de abditis sanationi causis, pag. 220. meldet/ es habe ein Barbierer einen Patienten ein allzukalt Pflaster auff den Magen geleget/ davon er kurtz hernach gestorben. Was nun die Ursachen in solchen Fällen sind/ weiß GOtt alleine; ob des Patienten Leibes-Constitution mit gewürcket/ oder ob der Chirurgus unerfahren hierinne verfahren habe. Am 254. Blate meldet er/ daß einer weisse Niese-Wurtz eingenommen/ darauff er sich hefftig gebrochen/ und alsdenn des Todes seyn müssen. GOtt ist ein verborgener GOtt/ wir müssen Ihn in allen Sachen schalten und walten lassen. Judicia DEI abscondita sunt, injusta non sunt; GOttes Gerichte sind zwar

verborgen/ aber nicht unrecht. Doch ists gewiß/ daß alle Kälte dem Menschen schadet/ und so ists auch nicht Wunder/ wenn das kalte auffgelegte Pflaster nicht nutzen können.

## 310. Durch ein Brod auffschneiden des Todes seyn müssen.

Eine schöne Vermahnung ist es/ welche der Apostel Paulus seinen Corinthiern giebt/ wenn er 1. Cor. 10/ 31. also spricht: Ihr esset oder trincket/ oder was ihr thut/ so thut es alles zu GOttes Ehre. Stellet in diesen Worten vor/ wie man sich bey Essen und Trincken verhalten soll/ man solle nehmlich nicht seyn/ wie ein Vieh/ das ohne Vernunfft das vorgegebene Futter hinein frisset/ und den nicht erkennet/ der es ihme giebet/ es weiß von keiner Erkäntligkeit/ es begnüget sich/ wenn es nur den hungrigen Magen füllet/ im übrigen läst sichs um andere Dinge und um den Geber unbekümmert: Nicht aber so ein Mensch/ eine edele/ vernünfftige Creatur/ der soll/ wie in allen/ also auch im Essen und Trincken GOttes Ehre suchen; Denn wer ohne Gebeth und Danckſagung zu und vom Tische gehet/ und nur Wollusts halben isset und trincket/ nur über Tische schändliche und ärgerliche Gespräche führet/ derselbe hat sich GOttes Seegens und Gedeyens nicht zu trösten. Hat doch

der

der HErr Christus gebethet und gedancket / wenn er Speise nehmen / oder andern wollen reichen lassen/ quod ideo factum est, ut & nos doceret de perceptis cœlitùs muneribus gratias semper agere, welches darum geschehen/ daß er uns lehrete/ die Himmel-ab empfangenen Gaben GOttes allezeit mit Danck-sagung zu geniessen / wie der ehrwürdige Lehrer Beda in Cap. 6. Joh. col. 601. erinnert. Die Rabbinen haben ein Sprüchwort und sagen: In mensâ residens, & panem non benedicens, ille sedet ceu sus, & surgit sicut asellus; Ein Mensch/ der am Tische sitzet / und das Brod nicht segnet/ derselbe sitzet / wie eine Saue/ und stehet auff/ wie ein Esel. So will demnach GOtt der HErr bey Geniessung der Speise/ sie sey so geringe als sie wolle / um das Gedeyen angeruffen seyn / unterläst ein Mensch muthwillig das Gebeth / so sehe er zu/ wie es bey GOtt dem HErrn auffgenommen / und ob er nicht zu gewisser Zeit die Verachtung und Unterlassung des lieben Gebeths nachdrücklich straffen werde; wie denn ein solch Straff-Exempel der Herr Scriver im Anhange zu dem 4ten Theile des Seelen-Sch. p. m. 30. anführet/ und spricht: In einer benachbarten Stadt hat sichs allererst vor 4. Jahren begeben / daß ein Mensch/ der das Gebeth und die Gottseligkeit

überall wenig geachtet / sich am Sonntag zu Tische gesetzet / und als er ein Brod auffschneiden wollen / ist ihm das Messer ausgefahren / also / daß er sich die Mauß an der lincken Hand entzwey geschnitten / an welcher Wunde / weil daß Blut durch keine Kunst noch Fleiß des Wund-Artztes zu stillen gewesen / er sich zu tode geblutet. Man soll allerdings die Speise / nach der Vermahnung des Apostels / 1. Tim 3 / 4. mit Danckſagung empfahen / Theils / weil sie GOTT geschaffen hat / und wir hungrige Bettler solche aus seinen milden Händen genieſſen müssen; und dann damit uns dieselbige auch wohl bekomme / und durch seinen Segen und Gedeyen ausschlage. Es lassen die Gelehrten einen Circul mahlen / da alle Linien / so gezogen werden / auf das Centrum oder Mittel-Punct loß gehen / und schreiben darzu:

Illuc omnes.
Bey dem Mittel-Punct allein
Müssen sie beysammen seyn.

Das ziehen sie auf einen Menschen / der alles / was er Gutes in seinem Leben geneust / zu GOttes Ehre anwendet / oder er dancket dem / von dem alle gute und alle vollkommene Gaben herkommen / als von dem Vater des Lichtes. Wenn dort der Hiob seine Glückseligligkeit erzehlet / so saget er unter andern Cap. 29 / 5. sei-

ne

ne Kinder seyen um ihn her gesessen / in circuitu meo pueri mei, da er gleichsam das Centrum gewesen; wie etwan der Nicetas hiervon schreibet: Ita erant dispositi, ut in illum, tanqvam in centrum oculorum animiq; aciem intentam haberent, sie waren so abgerichtet / daß sie auff den Hiob / als auff den Mittel-Punct / ihre Augen und Gemüthe gerichtet hatten. So soll es auch mit dem lieben GOtte gehalten werden / derselbe soll der Zweck alles Lobens vor genossene Wohlthaten stets seyn und bleiben.

## 31. Durch ein Wieselgen umkommen.

Wir haben oben gehöret / daß offt ein geringe Ding dem Menschen zu dem Tode beförderlich seyn kan / als eine Mücke / Fliege / so / daß / wenn man den Menschen und seine Leibes-Stärcke dagegen ansiehet / man sich nicht einbilden solte / daß es möglich wäre / daß ein solch animalculum, ein solch klein verächtlich Thiergen / einem Menschen überlegen seyn solte. Wenn dort der grosse plumpe Goliath den kleinen David siehet / so denckt er: Die Krabbe soll ihme wohl nimmermehr nichts thun / er hingegen wolte ihme tausendmahl den Haiß brechen. Aber wie wandte sich das Blat! Derjenige kleine Knabe muste /

auff GOttes Verhängniß/diesen grossen Baumstarcken Riesen mit einem kleinen Schleuder-Steine zu Boden werffen/ da war denn das Geprahle aus. Daher hat der Ovidius recht geschrieben:

Sæpè necat morsu spacioſum vipera taurum,
A cane non magno sæpè tenetur aper.

Eine schlechte auff der Erde kriechende Otter tödtet offt einen grossen Ochsen. Ein groß wild Schwein wird offte von einem nicht gar grossen Hunde gehalten. Das soll nun das folgende Exempel beweisen: Der Ælianus lib. 14. und aus demselben Strigenitius in der 7. Predigt von der ehrnen Schlange / p. 155. meldet dieses: Aristides Locrensis, als er von einem Wieselgen biß auff den Tod verwundet wurde/ klagte hefftig / daß ihn nicht lieber ein Leue oder Parder erwürget hätte / als ein solch verächtlich Thiergen/ es halff aber nichts/ er muste dißmahls fort.

## 312. Priester bringet man ums Leben.

Ein sehr scharffes Geboth ist es/ welches GOTT der HERR durch den Mund des Asaphs allen und ieden offenbahret / wenn er Ps. 105/ 15. spricht: Tastet meine Gesalbten nicht an/

an/ und thut meinen Propheten kein Leyd. Die Personen / denen man nichts thun soll / sind Gesalbte/ Maschiach, die Propheten und Diener/ welche mit dem Heil. Geiste gesalbet/ und der gantzen Welt/ als des einigen Messiæ Diener vorgestellet werden/ als Vorbilder; Denn ob sie gleich nicht alle also öffentlich gesalbet werden/ so sind sie dennoch Gesalbte des HErrn/ verstehet dadurch alle Lehrer und Prediger/ die des einigen wahren Messiæ Diener auch heute zu Tage sind. Was soll man ihnen aber nicht thun? Tastet sie nicht an. Das Ebr. Wort naga heisset bißweilen verletzen oder verieren/ wie also Abimelech seinen Leuten verboth/ sie solten den Isaac durchaus nicht antasten / schimpffen / oder sonst sich an ihme mit etwas vergreiffen; Man solle ihnen auch kein Leid thun / nach dem Ebr. man soll ihnen nichts feindseliges erweisen / noch Schaden thun/ weder durch andere/ noch selber. Wer nun einen Priester beleidiget/ der tastet GOttes Augapffel an / Zach. 2/ 8. Was ist zarters/ als ein Augapffel? Wenn nun GOtt einen Augapffel hätte / und griffe ihme iemand in denselben hinein/wie würde er es hoch empfinden? Pupilla nigrum illud est, in medio oculi, in qvo omnis videndi vis & facultas consistit, der Augapffel ist das Schwartze mitten in dem Auge/ in welchem alle Sehens-Krafft wohnet

net und bestehet. Der Flacius in Clave p.1013. spricht: Wenn die Schrifft des Sterns oder des Apffels im Auge gedencket / declarat rem pretiosissimam summoqve studiô custodiendam, sie deutet an eine hochgeschätzte Sache / die sonderlich zu bewahren ist. Als wenn Moses von GOttes Volcke saget: Er behütet sie / wie einen Augapffel / 5. Mos. 32/11. Im 17. Ps. v. 8. bittet David: GOtt wolle ihn behüten wie einen Augapffel im Auge. Salamon vermahnet / man solle seine Gebothe bewahren wie einen Augapffel / Spruch. 7 / 2. Salvianus spricht hier also: Ad exprimendam teneritudinem pietatis suæ DEUS tenerrimam partem humani corporis nominavit, ut apertissimè intelligeremus, eum tàm parvâ sanctorum suorum contumeliâ lædi, qvàm parvi verberis tactu humani visus „acies læderetur. Das ist: Es nennet GOtt „das zärteste Theil des Menschlichen Leibes / damit er die Zärtligkeit seiner Liebe ausdrücken „möge / und damit wir auch sollen verstehen lernen / es werde GOTT durch den geringsten „Schimpff seiner Heiligen so sehre beleidiget / als „die Sehe in dem Menschlichen Auge könne „durch Schlagen verletzet werden. Diesen Spruch hielte ein frommer Prediger für dem D. Crellio, der die recht-gläubigen Lehrer in dem

dem Churfürstenthum Sachsen auffs äuserste verfolget: Herr Doctor, sagt er / bedencket euch wohl / was ihr thut / GOTT läst sich nicht spotten; Wer seine Gesalbten antastet / der tastet ihm seinen Augapffel an. Er aber schlug diese Warnung in den Wind / und trieb sein Gespötte damit / sprechend: Wenn ich GOTT seinen Augapffel antastete / er würde mich wohl auff die Finger klopffen. Nicht lange hernach ward er eingezogen / und nach zehen-jähriger Gefängniß zum Tode verurtheilet. Als er nun auff der Bühne stund / da die Execution über ihn solte vollzogen werden / ward er ungefehr desselben Pfarrers ansichtig / und sprach: Herr Magister, itzt klopfft mich GOtt redlich auff die Finger: O wie wohl hätte ich daran gethan / wenn ich euch gefolget / und eure treue Warnung angenommen hätte! Wiewohl dieses von einem andern gesaget werden will. Solche treuhertzige Vermahnungen solten nun von allen Menschen wohl in acht genommen werden / daß man keinem GOttes-Priester irgend ein Leid anthäte / so findet man aber doch leider! derer viel / die darwider handeln / und sich an den Geistlichen vergreiffen / ja ihnen gar das Leben nehmen. Solche Exempel wollen wir etliche anführen / denn es könte geschehen (welches GOtt doch verhüten wolle) daß durch des Teuffels Eingeben

geben und gefasten Haß eines boßhafftigen Menschens / gegen einen Priester geschähe / so wäre doch Materie davon hier. Als Anno 1361. der Prager Schloß-Kirchen Diaconus, ein frommer Mann / mit etlichen seinen Freunden auff dem Altstädter Rathhause sein vor seines Vatern verkaufften Hauses hintergelegtes Geld gefodert / ist er auff künfftig folgenden dritten Tag wiederumb alleine hinauff beschieden worden. Als er nun auff bestimmte Zeit erschienen / haben sie denselben / ohne alle Uhrsache / durch ihren Scharffrichter gefangen nehmen / des andern Tages auff die Brücke führen / hinab stossen / und ersäuffen lassen. Nach Offenbahrung dieser That sind dessen Freunde alsobald nach Nürnberg gereiset / und haben solches Ihro Käyserl. Majest. Carolo IV. klagbar gemacht. Unterdessen aber hatte sich der Rath unverzüglich zu dem Römischen Stuhle gewendet / und um Verzeihung gebethen. Worauff der Ertzbischoff zu Prage / auff Befehl des Pabsts Urbani V. ihnen nach Examinirung eine Busse der heiligen Allmosen aufferleget. Nach dieser Aufflegung haben sie alsbald in Mähren 7000. Strich Korn einkauffen / und dasselbe unter die Armen zu Prage austheilen lassen: In der Prager Schloß-Kirchen aber zwey Lampen verordnet / welche auff ihre Unkosten Tag und Nacht stets brennen solten.

ten. Anno 1366. sind zwey Bürger / als Kirchen-Vorsteher in der Stadt Jaromirs in Böhmen / von ihrem Priester angeredet worden / daß sie das Kirchen-Geld unter sich nicht brocken / sondern Rechnung davon thun solten. Weil sie aber darzu nicht zu bringen gewesen / hat der Pfarrer zu Prage sie vor dem Official verklaget / und einige Citation ausgewürcket. Die Bürger ziehen voran / lauren im Walde auff den Pfarrer / ermorden und verscharren ihn unter einen Felsen. Sie erscheinen zu Prage in der Gerichts-Stelle / und beschweren sich über den unbefugten Kläger. Der Official höret sie an / und verwundert sich über des Pfarrers Abwesenheit. Nicht lange hernach kommt die Post eingelauffen / ein ermordeter Pfarrer wäre von den Hirten gefunden worden. Der Official hat dieses dem Ertz-Bischoffe / und dieser Käyser Carolo IV. berichtet / welcher sie zu setzen / und peinlich anzugreiffen befohlen; Sie aber bekenneten willig diese Mordthat. Die zwey Bürger haben 5000. Marck Silber / sich zu lösen erbothen / aber dessen ungeachtet hat der Käyser / sie zu schleiffen / zu enthaupten / ihre Güther zu confisciren / und der Kirchen zuzustellen / anbefohlen. Im Jahr 1383. ließ König Wenceslaus VI. den Tag nach Sigismundi, der Königin Beicht-Vater / Johan-

hannem Nepomuzky, der Prager Kirchen Canonicum, daß er ihme der Königin gebeichtete Sünden nicht vermelden wolte / grausamlich peinigen / endlichen auf die Prager-Brücke führen / des Nachts ins Wasser hinab stossen und ersäuffen. Als nun dieses geschehen / sind über seinem Leichnam im Wasser viel Liechter gesehen worden. Nachdeme der König solches Wunder vernommen / ist er aus Prag auffn Ziebrack gezogen. Hierauff haben die Canonici der Prager Dom-Kirchen den Leichnam aus dem Wasser nehmen / denselben in gemeldter Haupt-Kirchen ehrlichen begraben / und mit einem grossen Stein bedecken lassen. Anno 1393. hat König Wenceslaus VI. den Ertzbischöfflichen D. Joh. Suffragan, daß er den Mönch Albertum zum Abte zu Kladrub bestätiget hatte / gefänglich einziehen / auff die Prager-Brücke des Nachts führen / hinunter stossen / und ersäuffen lassen. Anno 1649. den 9. Decembr. wurde in der Alten-Stadt zu Prage / ein gemeiner Soldate / so unlängst einen Geistlichen ermordet / mit dem Schwerde justificiret. Anno 1653. im Julio, wurde zu Prage ein Bader / aus dem Königrätzer Kräise / so selbst-tritte seinen Pfarrer ermordet / und ihm 200. Thaler gestohlen / von unten auf gerädert; Die andern zweene waren aus dem Wege gegangen. Wir erinnern uns hier / was

Pau-

Paulus von sich und andern Predigern und Lehrern sagt 2. Cor. Cap. 5/ 20: So sind wir nun Bottschaffter an Christi Stadt. Derowegen/ als dort der grosse GOtt einen Propheten an sein Volck absenden wolte/ so fragte er: Wer will unser Bothe seyn? Darauff der Esaias geantwortet: Hier bin ich/ sende mich/ Es. 6/ 8. Wie nun die Gesandten jure gentium in violabiles dicuntur & esse debent, oder sie werden nach aller Völcker Recht gehalten/ und sollens auch seyn/ daß man sie nicht verletzen solle. Denn wie übel es David empfunde/ daß seine Gesanden von dem Hanon geschimpffet wurden/ ist zu lesen 2. Sam. 12/ 31. Der Cicero spricht: Jus Legatorum divinô humanoqve vallatum est præsidiô, hoc divina qvâdam providentiâ immutabile jus, & omnibus constitutum gentibus & barbaris manifestum est. Das ist: Der Gesandten Recht ist mit Göttlichen und weltlichen Schutze besetzet. Dieses durch göttliche Vorsorge unveränderliches Recht ist bey allen Heyden eingesetzet/ und allen Barbarn bekannt. Anno 1679. haben die Zoll-Einnehmer in Holland zu Lillo den Königlichen Abgesandten in Engelland/ Ritter Jenckins/ hernach Staats-Secretarium, geschimpffet/ welches auff Seiten des Königes so übel auffgenommen

vor-

worden / daß er grosse Satisfaction dafür begehret. Ja es haben sich wohl von Beschimpfung der Gesandten Kriege erhoben: Die Römer wolten die Stadt Corinth / als das Licht gantz Grichen-Landes / ausgerottet haben / weil man ihre Gesandten was hochmüthig genennet hatte / wie es Cicero anführet. Haben nun weltliche Gesandten / als Menschen / und grosser Herren Diener / solche Freyheit / warum solten sie denn nicht seine Diener haben? Und kan die Welt die Beleidiger der Gesandten so obstraffen / warumb solte nicht GOTT können dergleichen an denen thun / die sie beschimpfen? Hier kan ich nicht vorbey / das jenige anzuführen / was meines Weibes / Frau Catharinen Elisabethen Botenhäuserin / Herrn Großvater von der Mutter begegnet / derselbe war Herr Philipp Zeisig / und Pfarr zu Ottendorff / bey Pirna gelegen. Dieser gehet mit seinem Weibe auff einen benachbarten Jahrmarckt / auch Abends wieder zu Hause / es geschiehet aber in der Dämmerung / daß ein Kerl auff die beiden zueilet / und als er den Pfarrer ansichtig wird / ohne einzig Wort-Redens ihn mit einem mörderlichen Gewehre in den Leib stösset / davon er alsbald niederfället und todt bleibet / sein Ehweib / so noch darzu hoch schwanger / gehet ins nechste Dorff / und holet Leute / die heben den todten Priester auff / und tra-

tragen ihn in seine Pfarre. Was das vor Schrecken gegeben / kan man sich leicht einbilden. Es hat zwar alsbald den Thäter niemand erfahren können / nach etlicher Zeit aber kömmt der Böse Bube / anderer Ubelthaten halber / ein / da gestehet er denn diesen Priester-Mord mit / und meldet noch darzu / daß er bey dem Pfarrer vor diesem gedienet / und sonst allerhand Gutes von ihme genossen; Er habe ihn aber bißher seines bösen Lebens halber gestraffet / das habe er nicht leiden wollen / und habe ihn also umb das Leben bracht.

## 313. Die falsche Eyde geschworen / kommen schändlich umb.

Daß das Eyd schweren eine zuläßliche Sache / und also den Chtisten nicht verboten sey / ist klar / und kan aus der Heiligen Schrifft und sonst bewiesen werden. Denn Schweren / oder Eyd thun / ist nichts anders / als GOTT zum Zeugen der Warheit / und zum Rächer der Unwahrheit / anruffen / wie unser Preißwürdiger Dreßdnischer Catechismus redet. Paulus rufft GOtt zum Zeugen an auff seine Seele / 2. Cor. Cap. 23. So gebeuth GOTT der HErr selber: Du solt den HErrn deinen GOtt fürchten / und ihme dienen / und bey seinen Namen schweren / 5. Mos. 6 / 13. Alsdenn wirst du ohne Heucheley recht und heiliglich schweren / so

wahr der HErr lebet! Jer. 4/2. Was nun der grosse GOtt selbst befiehlet / und was er gut heisset / daß muß ja nicht böse seyn / denn der Eyd machet ein Ende alles Hadders / Ebr. 6/16. Wie nun rechtmäßiges Schweren gebothen / also ist hingegen liederlich und falsch Eyd schweren verbothen. Denn so sagt GOtt 3. Mos. 9. 12.: Du solt nicht falsch schweren bey meinem Nahmen / und also entheiligen den Nahmen deines GOttes. Und wenn ein Mensch auch falschen Eyd thut / und falsch schweret / so ist die Straffe GOttes nicht weit. Denn so läst sich GOtt schrecklich vernehmen bey dem Propheten Mal. 3/5: Ich will zu euch kommen / und euch straffen / und will ein schneller Zeuge seyn wider die Meyneidigen. Daß nun GOtt nicht lüge / werden die jenigen Exempel bestätigen / die man findet / wie daß der Meineyd von GOtt entweder bald / oder hernach sey gestraffet worden: Der Herr Ernst in seinen Gespr. p. 606. erzehlet dieses: Anno 1634. hat zu Brunsbüttel ein leichtfertiger Fischer / um etliches Geldes willen / sich zum Teuffel verflucht / daß er ihn holen solte / so er oder sein Geselle solch Geld gestohlen hätte. Weil es nun ein unbesonnener Fluch war / so für einen andern geschach / der doch an der Bezüchtigung schuldig / ist er vom Teuffel von dem Tische durch die Haus-Thür

an

an den Elbstrand geführet / und leibhafftig besessen worden. An eines Fürsten Hofe betheuerte einer vor wenig Jahren eine geringe Sache hoch / und sagte: Wenn dem nicht also / solte GOtt ein Zeichen an ihm thun; Wenn es aber GOtt nicht thun wolte / so solte es der Teuffel thun; Da er denn / so bald er die Wort ausgesprochen / auff die Erde gefallen / und von dem schweren Gebrechen also gewürget / daß er hernach den Geist darüber auffgegeben / schreibet Zeilerus im 99. Gespr. am 744. Blat. Zu Nürnberg forderte ein Becke von einem Bauer anderthalben Reichsthaler / so ihm sein Vater vor 20. Jahren geliehen. Der Bauer wolte ihm dieses nicht gestehen / giengen deßwegen beyde nach des Bürgermeisters Hause zu. Unter Wegens bittet der Kläger GOtt / daß er ein Zeichen an ihm thun solle / wann seine Anfoderung falsch und erdichtet. Der Bauer beharret / daß er ihm nichts schuldig. Bevor sie nun vor dem Bürgermeister entschieden werden / fällt der Becke auff der Gassen nieder / und ist starr-todt / daß man ihn weg tragen muß / wie ich ihn / schreibet Harsdörffer in dem Schauplatze Lust- und Lehrreicher Geschichte / mit meinen Augen gesehen. In dem dritten Theile des Bilder-Hauses / p. 693. schreibet er also: Den 17. Octobr. 1561. ist ein ungehorsames Pfarrkind / ein

junger Mann/von Leimbach/vom Pfarrer verklagt worden/ daß er nach gethaner Beichte zu Abends in ein Bierhauß gangen/ sich rasend voll gesoffen/und sehr garstig gehalten. Als nun derselbe darum vom Schösser in die Straffe genommen/ mit dem Thurm gezüchtiget/ und nachdem er ausgebürget/ hart darumb beredet worden/ hat er etliches geläugnet und nicht gestehen wollen/ und unter andern gesagt: **Wenn ichs gethan habe/so straffe mich GOtt vor euern Augen!** Hat aber das Wort so bald nicht ausreden können/ als ihn die schwere Noth angestossen/ daß er zur Erden darnieder gefallen/ und eine Zeitlang darinne gelegen/ allen denen/ so gleiches Gelichters sind/ zur denckwürdigen Warnung. Der wohlsel. **Herr Scriver in seinem Siech- und Sieg-Bette** P.I.p.m.37.setzet/ daß Anno 1657. ein liederlicher Prediger mit einem Bürger über einen gefrohrnen Strohm gefahren/ es ist aber das Eiß zur Frühlings-Zeit gebrochen/ und sie mit Pferd und Wagen ertruncken/ dabey merckwürdig/ daß des einen/ der/ wie iederman bekandt/ vor weniger Zeit einen falschen Eyd geschworen/ seine Zunge gantz kohlschwartz/ und sehr zu bissen/ ihme aus dem Maule gehangen/ als sein Cörper wieder gefunden worden/ auch durch keinerley Mittel hat wieder können hinein gebracht werden. Anno 1654. hat sich ein Bau-

er

er zu Reimsdorff bey Zwickau/ mit einer heimlich verlobet/ und darbey geschwohren: Wenn er sie verliesse/ so solte ihn GOtt straffen/ daß er des jähen Todes sterbe. Nachdem er aber seinen Eyd nicht gehalten/ sondern sich mit einer andern auffbieten lassen/ und er Hochzeit-Gäste bitten wollen/ ist er plötzlich vom Schlage gerühret worden. Der Herr Heinrich Roch/ in seiner Schles. Chron. p. 171. meldet dieses: Anno 1539. den 23. Jun. verklagte in der Stadt Breßlau vor dem Rathe ein Bürger den andern/ etlicher Schulden halben/ der Beklagte erbot sich einen Eyd abzulegen/ daß er Klägern bezahlet hätte: Bald hierauff berührt ihn die Hand GOttes/ daß er plötzlich zur Erden fiel/ und todt vom Rathhause herunter getragen wurde. Mehrere wollen wir nicht setzen/ ob gleich derer noch vorhanden. Es meynen manche Leute/ es habe nichts zu bedeuten/ wenn sie gleich falsch schweren/ ludunt juramentis, ut pueri nucibus, sie spielen mit den Eyden/ wie die Kinder mit den Nüssen. Als dem untreuen Lysander zu Sparta vorgeworffen wurde/ er habe den Eyd gebrochen/ den er der Stadt Milero geschwohren/ machte er ein Gespötte daraus/ und sagte. Pueri talis, viri sacramentis decipi debent; Oder/ wie es andere geben: Pueri astragilis, reges juramentis ludunt; Die Kinder spielen mit

Würffeln/grosse Herren mit Eydschwüren. Aber es heist Gal. 6/7: Irret euch nicht/ GOtt läst sich nicht spotten; Er läst sich/ nach dem Griechisch. keinen Pickling stechen; denn kömmt GOTT nicht bey solchen Meineydigen mit der Straffe bald/ so kömmt er doch endlich/ aber offt greulich.

## 314. Glaß gefressen tödtet einen.

Man sagt: Essen und Trincken erhält den Leib/ es muß aber eine solche Speise seyn/ die man eine Speise nennen kan/ denn wenn andere Dinge gleich gegessen werden/ und in den Magen kommen/so dienen sie entweder nicht/oder schaden dem Menschen. Wenn dort die Artemisia des Mausoli Gemahlin/die Asche von dem verbrannten Cörper ihres Gemahls in dem Trancke geniesset/ so thut sie es zwar aus Liebe/ aber die Asche hat ihr kein Nutriment geben können: Also fressen oder verschlucken auch bißweilen kühne Menschen solche Dinge/ die unnatürlich sind/ und die nicht zum Essen von GOtt eingesetzet sind. Wie denn von einem gemeldet wird daß er Steine verschlungen/ welche denn in dem Magen beysammen gelegen/ daß/ wenn man äuserlich auff den Magen geschlagen/ man sie eigentlich hat hören können. Und was thun nicht offte liederliche Leute/ indem sie Glaß fressen/

sen / und in sich einschlucken / so / daß ihnen das Blut zum Munde heraus lauffet / ist aber eine schreckliche Versuchung GOttes / und daher greuliche Sünde. Wir wollen vor dißmahl ein weniges anführen; und meldet Herr Heinrich Roch in der Chron. von den denckwürdigen Geschichten des Fürstenthums Schlesien / daß Anno 1588. im Febr. ein krancker Koch zu Breßlau auff dem Neumarckte sich communiciren lassen / worauff er denn Essen gefodert / und weil sichs ein wenig verzoge / ergriff er aus Ungedult ein Glaß / und fraß es hinein / daß er davon starb. Ein Rittmeister / Nahmens Spatz / hat auff seines Obristen Gesundheit etliche Stücklein von einem zerbrochenen Glase hinein geschluckt / von derselbigen Zeit an aber keine gesunde Stunde gehabt / und hat also mit grosser Reue seinen Geist auffgegeben. Hier wäre zu reden von dem ungewöhnlichen Hunger mancher Menschen / daß sie nicht erwarten können / wenn sie auff was kommen / welches die Medici Famem caninam, den Hundes-Hunger nennen: Auch mag der unartige Zorn viel bey der Sache gethan haben / daß der Krancke wunderliche Mensch vor Boßheit nicht gewust / was er gethan / und ein solch Mittel ergriffen / das ihme am Leben höchst schädlich gewesen. Letzlich ist das an ihme zu schelten / daß er ein Mörder an seinem eigenen Leibe gewesen /

wuste er denn/ als ein Koch/ nicht/ daß solche Dinge nicht zur Nahrung des Menschen dieneten/ und er sie nicht verdauen kunte/ und deßwegen hat er noch des Todes über der Frevel-That seyn müssen. Man hat vor diesen manche Glaß-Fresser gesehen/ die es beym Soffe aus Bravade anderer gethan/ aber sich ihrer Gesundheit und Leben am meisten geschadet/ und bey GOtt schwere Verantwortung auff sich geladen haben.

## 315. Durch einen im Munde gehabten Stecken umbkommen.

Es ist ein Stecken zwar ein geringe Ding/ denn wie bald kan man nicht einen Stecken bekommen/ man schneidet ihn offte abe/ wo man will/iedoch ist er auch ein nützlich Ding/ denn an einem Stabe stemmen sich zumahl alte Leute/man trägt an einem Stecken/man wehrt sich mit einem Stecken gegen Menschen und Vieh/ man kan auch mit einem Stecken wohl einen Menschen todt schlagen; Wie denn ohne Zweifel Moses mit einem grossen Wanderstabe den Egyptier wird todt geschlagen haben/ 2. Mos. 2/ 12. Oder es kan sich ein Mensch selber unversehens damit verletzen/daß es ihme sein Leben kostet; Wie denn folgende Exempel ausweisen werden: Anno 1615. den 9. Junii, fiel einer Bäuerin Sohn zu Probsthayn in Schlesien/ unversehens mit einem Stecken/ welchen er am Munde hatte/ und stach

sich

sich damit durch den Gaumen/ biß in den Nacken hinein/ daß er des dritten Tages sein Leben beschloß und sterben muste. Ein Knäblein von 4. Jahren/ gehet auff der Gassen/ und hat ein Höltzgen/ ohngefehr einer halben Ellen lang/ von weichen Holtze/ im Munde/ und käuet an dessen Spitzen/ fält aber in währenden Gehen auffs Gesichte/ und stöst sich dieses Holtz eines Fingers lang zwischen die Kinnbacken hinein/ daß man es mit grosser Mühe wieder heraus ziehen können/ worauff es am 11. Tage selig verstorben. Eben dergleichen wiederfuhr in Dreßden vor wenig Jahren einem Kinde/ Herrn Johann Riedels/ Churfürstl. Sächß. Hoff-Buchdruckers/ dasselbe gehet auff der Gasse mit andern/ und hat ein stücke Stecken oder Holtz in der Hand/ fället darmitte/ und sticht sich dasselbe mit solcher Gewalt in den Mund hinein/ daß es mit grossen Schmertzen kurtz darauff sein Leben beschliessen muß. So gar kan das jenige/ was dem Menschen sonst wohl dienet/ ihme durch GOttes Verhängniß zu Schaden/ ja gar zum Tode gereichen/ drumb muß man vorsichtig mit solchen Dingen umbgehen/ und zumahl den unverständigen Kindern nicht solche Sachen zu haben verstatten/ denn man spricht: es ist dir so viel nütze/ als einem Kinde ein spitz Höltzgen/ oder Stecken/ damit es Schaden nehmen kan.

## 316. In einen Rechen-Stiehl sich gestossen / kostet das Leben.

Wir haben nur itzo von den Stecken gehöret / wie gefährlich dieselben offt seyn können. Deme kommen nun gleich die so genannten Rechen / welche auch einen Stecken-gleichen Stiehl haben / und werden gebrauchet / wenn man Heu / Getreyde / oder sonst was zusammen raffen will / und ist zumahl den Bauers-Leuten ein nöthig und nützlich Instrument / welches sie in ihrer Haußhaltung gar nicht entrathen können; und sehet / eben dieses nutzbare Werckzeug muß demjenigen / der damit umgehet / zu seinem Schaden dienen / wie folgende Historie ausweisen wird. Anno 1615. den 25. Julii haben die Arbeiter zum Zieder bey Grissa / in Schlesien / auff einer Wiese einen Schober Heu zusammen getragen / worauff eine Magd gestiegen / welche das Heu genommen. Als sie nun herab steigen wollen / und an den Schober ein Rechen / mit auffgerichteten Stiehle / gelehnet war / ist ihr der Stiehl unten in den Leib hinein gefahren / daß er bey der Achsel wieder heraus geraget / und in drey Stücke entzwey gebrochen / und das Mittlere bey ihr im Leibe geblieben / worüber sie des dritten Tages mit unaussprechlichen Schmertzen gestorben. Ein eben dergleichen gefährlicher Fall hat sich sel-

selbiges Jahr und nach oben gedachten Tage begeben/ doch ist er besser abgelauffen: Des Schultzen Knecht zu Hochsdorff hat ein Fuder Heu geladen / die Gabel auff den Wagen geleget/ und sich darauff gesetzt/ da hat sich die Gabel/ als sie vor einem Baume vorbey gefahren / angestemmet/ und ist dem Knechte unter dem Nabel in den Leib gefahren/ die Schloßbeine so harte getroffen/ daß sich die Gabel gebogen / doch ist er zum Lähn wieder curiret worden. Zu einem Rastro oder Rechen schreiben die Gelehrten:

Meliora relinqvit.
Das allerbest
Er liegen läst.

Denn gleichwie durch den Rechen das geringe oben weggeraffet wird / und also das schwere liegen bleibet: Also deuten sie dieses auff ein unverständig Gemüthe/ welches dem guten Rathe kluger Leute nicht folget/ hingegen das jenige erwehlet/ was ihme Schaden bringet; Wie denn Nero des Senecæ und Burri weisen Rath verachtete/ und etlichen unverständigen Leuten folgete/ dadurch denn sein Reich nichts als Schaden hatte. Ich sage/ der Rechen/ welcher das Menschen um das Leben gebracht/ hat das geringe von dem besten abgesondert/ ich will sagen/ der Leib ist hier verdorben/ der doch sonst einmahl hätte sterben müssen/ die Seele aber/ als das beste Theil/ hat

nicht

nicht können verletzet werden / sondern es ist in die Seeligkeit beygesetzet worden.

## 317. Durch Wölffe grausam umkommen.

Unter den vielfältigen Straffen / die GOtt der HERR hat / und wenn er die Menschen damit heimsuchen will / ist auch diese nicht die geringste / daß er drohet / er wolle wilde Thiere unter die Menschen schicken / denn so läst er sich 3. Mos. 26 / 22. vernehmen: Ich will wilde Thiere unter euch senden / die sollen eure Kinder fressen / und euer Vieh zureissen / und euer weniger machen. Wie auch von dergleichen stehet Ez. 14 / 15. Nun sind die wilden Thiere unterschiedlich / grosse und kleine; wie wir denn oben gehöret haben von Löwen und Bären / welche die Menschen grausam umgebracht haben. Jtzt finden sich die wütenden Wölffe / welche einen solchen unersättlichen Hunger haben / daß sie durch denselben getrieben / andere Thiere / die sie überwältigen können / auch die Menschen nieder reissen / wenn sie ihrer habhafft werden können. Solches sollen die Exempel bestätigen: Jn der 12. Cent. Magd. c. 13. stehet / daß Anno 1166. die Wölffe an einem Orte die Kinder von der Mutter Brüsten genommen und gefressen. Herr Roch in den Denckw. Gesch.

des Fürstenthums Schlesiens meldet p. 271. daß Anno 1628. den 15. Maji / ein grosser Wolff / welcher 2. Ellen hoch und 3. Ellen lang gewesen / zu Klitzschdorff ein Mägdlein von 15. Jahren angefallen / ihr erstlich das Haupt abgefressen / nachmahls die Brüste / und wo es fleischicht gewesen / schändlich zurissen. Anno 1635. haben sich umb Großglogau viel Wölffe sehen lassen / und sind innerhalb wenig Tagen über 20. Personen durch sie umgebracht worden. Anno 1625. sind um Marglissa / in der Lausitz / die Wölffe sehr gemeine gewesen / haben viel Menschen und Viehe beschädiget / des Nachts durch die Dörffer und Höfe gelauffen / und die Ketten-Hunde auffgefressen / wie sie denn 1626. daselbst ein Kind ergriffen / und in den Wald getragen / wovon man hernach noch einen Schenckel gefunden / der in Stein-Kirche auff den Gottes-Acker ist eingescharret worden. Der Ital. spricht: La fame caccia il lupo del bosco, der Hunger jaget den Wolff aus dem Pusche. Daher Jer. 5/ 6. stehet: Der Wolff aus der Wüsten wird sie verderben. Es wird dem Wolffe allemahl der Titul reissend zugeleget / seine Grausamkeit hiermit anzudeuten. Er ist auch so gar unersättlich / daß / ungeachtet er was nieder gerissen / doch immer weiter wütet.

Das

Das kan man auff den Todt deuten / der ist so unersättlich / daß er bald hier / bald dort einreisset / und so lange Menschen leben werden / wird er unersättlich seyn / und sein Grimm nicht nachlassen. Als der unvergleichliche Printz Wilhelm von Uranien / durch einen boßhafftigen Meuchel-Mörder war erschossen worden / so wurde unter andern eine Müntze geschlagen / und bey dem Begräbniß ausgetheilet: Es stund aber darauff ein Hirte / welcher im Angesichte seiner Heerde von dem Wolffe zerrissen ward / mit der Beyschrifft: Ne vos credite lupo, pastorem occidit. Trauet dem Wolffe nicht / denn er hat den Hirten getödtet. Oder also:

Betrachtet nun den Wolff / ob ihm zu trauen ist /
In dem er also frech / den Hirten selber frist.

Man schreibet / daß die Wölffe nichts liebers / als Menschen-Fleisch / fressen / und da sollen sie die Begierde daher haben / wenn etwan Menschen in Wäldern seyn erschlagen worden / und die Wölffe solche Cörper gefunden und gefressen haben / sind sie hernach so begierig nach dem Menschen-Fleische worden; Wie denn gemeldet wird / daß / als Käyser Maximil. I. im Jahr 1499. mit den Schweitzern Friede machete / blieben viel Erschlagene / insonderheit bey Costnitz / nn-

unbegraben liegen / und wurden meist von den Wölffen auffgezehret / welche hiervon so grossen Hunger nach Menschen-Fleische bekommen / daß sie hin und wieder in die Dörffer und offene Märckte lieffen / die Kinder vor den Thüren hinweg trugen / und sich durch kein Gewehre abtreiben liessen. Sie untergruben auch bey Nacht die Häuser / und brachen also in die Schlaff-Kammern. Endlich ward befohlen / daß / so offt ein Wolff sich sehen liesse / man im Dorffe Sturm lauten / eine gantze Gemeine zusammen ruffen / also den Würger mit gesammter Hand nieder würgen solte. Durch solche Anstalt ist diß Unthier erschrecket / und von den Wohnungen der Menschen abgehalten worden.

## 318. Kinder von zahmen Schweinen gefressen und getödtet worden.

Es ist kein Zweiffel / daß aus sonderbahren Ursachen der grosse GOtt seinem Volcke das Schweinen-Fleisch zu geniessen verbothen habe / wie es denn unter die unreinen Thiere gezehlet wurde. Unter andern geben die Gelehrten diese Ursache / daß / weil das Schwein sich so gerne im Kothe und Schlamme herum weltzt / Er sein Volck hiermit habe lehren wollen / wie sie sich aller Unreinigkeit entschlagen / und und alle Unsauberkeit meiden solten. Ferner füret der

sius lib. 3. de Idol. an / es sey auch deswegen geschehen / weil das Schwein sich weder seines eigenen / noch des Menschen-Fleisches enthalte / sondern dasselbe gerne fräsſe / dadurch GOTT die Menschen hätte abschrecken wollen / daß sie nichts von Bluthe geniessen / oder den Menschen umbringen sollen / daher erfähret man / daß die Saue ihre Jungen frisset / welches ein Bild auff einen tyrannischen Herrn und Obrigkeit ist / daher jener sagt: Er hasse die Saue / die ihre Jungen fräsſe: Oder / das wäre ein nicht feiner Fürste / welcher seine Unterthanen / Land und Leute / selber verderbete. Daß aber auch die Schweine Menschen-Fleisch fressen / ist bekannt / und sollen es folgende Exempel erweisen. Der Herr Roch / in seinen Denckwürdigen Geschichten des Fürstenthums Schlesien / schreibet p. 276. also: Anno 1630. den 16. Octobr. ist zu Löwenberg / vor dem Bunzlauischen Thore / in einem Hause ein Kind von drey Viertel-Jahren in der Stube in der Wiege liegende alleine gelassen worden / zu welchem sich eine Saue durch die Thüre hinein gearbeitet / hat das Kind aus der Wiegen gerissen / ihm Hände und Füsse abgefressen / und als sie gleich an dem Gesichte anfangen wollen / kömmt die Mutter nach Hause / da hat das Kind nicht mehr als nur einmahl geschrien / und sein Leben beschlossen. Anno 1560.

ist

ist den 29. April zum Lauban bey einem Kleiber in der Walck-Gasse / einem Kinde von 9. Wochen / welches in der Stuben in der Wiege alleine gelassen worden / von dem hinein-lauffenden Fercklein das Angesichte abgefressen worden / wovon es kurtz hernach gestorben. Vor ein paar Jahren gieng in Leipzig eine Mutter bitten herum / welch ein Kind auff dem Arme truge / deme ein Schwein die Finger an einem Händgen gantz abgefressen hatte / dadurch es zu einem elenden Menschen gemachet worden. Alles dieses Unglück hätte nun verhütet werden können / wenn die Eltern / zumahl die Mütter / diese ihre Kinder nicht alleine gelassen / sondern auff solche Unglücke gedacht hätten / denn ein solch Ubel kan ja noch wohl verhindert werden.

## 319. In der Mist-Pfütze ersoffen.

Es ist nichts ungewöhnliches / daß die Menschen im Wasser ertrincken / denn es verhänget der liebe GOtt aus seinen heiligen ihme alleine bekandten Ursachen / einen solchen Tod offte über einen Menschen / davon wir oben Exempel angeführet haben; In einer Mistpfütze aber ertrincken / das ist was sonderbahres / so sich traun nicht offte begiebet. Etwas von alten zu setzen / so meldet Josephus, daß der Demetrius Sotor, als er von dem Alex. Epiphane war

überwunden worden/ und um das Syrische Reich kommen/ ist er in der Flucht in eine tieffe Schlam-Grube gefallen/ darinne er elendiglich/ weil ihm niemand helffen können/ umkommen. Der Käyser Decius, als er von den Gothen mit dem gantzen Heere war geschlagen worden/ und die Flucht nehmen müssen/ ist er in einen garstigen Sumpff gerathen/ und darinne umkommen/ so/ daß man ihn nicht hat finden können. Aus dem Jovio ist bekandt/ wie Ludovicus, König in Ungarn/ so unglückselig mit seiner Armée gewesen/ so/ daß er geschlagen/ und in einen Pfuhl gejaget worden/ darinne er elende umkommen müssen. Anno 1589. den 11. Augusti/ hatte zu Lauban/ in der Lausitz/ ein alter Schneider/ in der Weber-Gasse/ alle die Seinigen weg geschickt/ und war allein im Hause blieben. Als sie nun nach verrichteter Sache wieder heim kommen/ haben sie denselben in seiner Mistpfütze nebst seinem Stabe/ welchen er hohen Alters wegen gebraucht/ todt liegende gefunden/ weil er aber auff vielfältige Vermahnungen innerhalb 20. Jahren nicht communiciret hatte/ wurde er ohne Gesang und Klang auff den Jacobs-Kirchhoff begraben. Würdig war der gottlose Mund/ welcher in so langer Zeit die köstlichste Seelen-Speise nicht geniessen wollen/ daß ihme derselbe voll solches Unflaths würde/ denn wer säuisch

lebet

lebet / der stirbet auch säuisch / wie wird der armen Seelen nach dem Tode seyn gerathen worden?

## 320. Am Verlöbniß-Tage umbkommen.

Gar schöne redet der weise König Salomon von dem Wechsel guter und böser Zeiten / und wie man sich in beyden verhalten solle / wenn er Pred. 7 / 15. spricht: Am guten Tage sey guter Dinge / und den bösen nimm auch vor gut / denn diesen schaffet GOTT neben jenem / daß der Mensch nicht wissen soll / was künfftig ist. Will so viel sagen / wenn der liebe GOtt einem Menschen einen Ehren- und Freuden-Tag bescheret / so soll er ja denselben nicht ausschlagen / sondern soll ihn / als ein groß Geschencke von dem lieben GOtte annehmen / und mäßiglich gebrauchen. Wie denn auch dort der Heyde gar schöne sagt:

Si qvamcunq; Deus tibi fortunaverit horam,
Gratâ sume manu nec dulcia differ in annos:

Wenn dir der liebe GOtt eine gute Stunde giebet / so nimm sie mit danckender Hand an / und verscheub die Freuden nicht weit in die Jahre hinaus. Ferner sagt Salomon

Und den bösen / den trüben / unglückseligen Tag nimm auch vor gut an. Hast du dich an jenem gefreuet / so nimm vorlieb / wenn dieser dir die Freude in etwas versaltzet / denn beyde schaffet sie GOtt neben einander / oder gegen über / wie Licht und Finsterniß / Sommer und Winter / Regen und Sonnenschein / daß der Mensch nicht wissen soll / was künfftig ist. Der Mensch lebet und geneust der Zeit nur im præsenti, oder was er gegenwärtig / und vor der Hand hat / ins künfftige kan er nicht sehen / das weiß er nicht / was vorgehen möchte / am frölichen Tage siehet er nicht den bösen / er weiß nicht / wenn beyde kommen werden. Nun das erfahren die Menschen ja gar zu offte in der Welt / daß sie auch mitten in der Freude böse / wiedrig Ding erfahren müssen / wie wir denn oben gehöret / daß vor / in und nach der Hochzeit die Personen / so in Ehstand getreten balde gestorben sind. Wir haben aber noch keines von Verlöbnüssen gehabt / als welches wir gleich setzen wollen. Verlöbnis heist das jenige / da man in Beyseyn Eltern / nahen Anverwandten / oder sonst guten Freunden / einander die Ehe zusaget / und verspricht / da heists denn: Consensus facit matrimonium, das Jawort machet eine Ehe / nicht der Beyschlaff / daher ist die copula carnalis zu einer rechtmäßigen Ehe nicht genung / wofern nicht der Consensus

lus darbey ist: Und solcher Tag ist nun einer Person sehr unglücklich gewesen: Denn da meldet der Herr Heinrich Roch/ in den denckw. Gesch. des Marggrafftum Lausitz p. 412. daß Anno 1598. den 23. Maji/ einer an seinem Verlöbniß/ in der langen Gasse zu Görlitz/ mit 5. Stichen verwundet worden/ woran er des andern Tages gestorben. Das Unglücke wird vor die Braut und Angehörigen nicht gewesen seyn/ denn sie eine allzukurtze Freude gehabt/ und ist die Hoffnung zu einer künfftigen Ehe in der ersten Blüthe verdorben.

## 321. Im Braut-Bette todt geschlagen worden.

Wenn sich dort der Prophete Esaias also vernehmen läst: Wie sich ein Bräutigam freuet über der Braut/ so wird sich auch dein GOtt über dir freuen/ Es. 62/ 5. So will er hiermit die grosse und ungemeine Liebe des grossen GOttes andeuten/ und sie unter der Affection eines Bräutigams vorstellen/ wo denn die Braut nicht ausgeschlossen ist/ denn die liebet ja so sehr ihren Bräutigam/ als er sie immer lieben kan/ denn das stehet auch anderweit unter diesem Gleichnisse/ als Hos. 2/ 19. Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit. Darunter steckt nun ein Geheimniß/ wie Paulus Ephes. 5/ 32.

die Liebe Mannes und Weibes ein Geheimniß nennet/ denn wie Christus geliebet hat seine Gemeine/ so sollen auch die Männer ihre Weiber lieben. Nun schleust die Liebe auch die φιλομένην ξυνοιαν, oder die schuldige Freundschafft mit ein/ denn die machet eben/ daß sonst zwey ein Fleisch/ und also eines Sinnes und Hertzens werden; Es ist dieselbe eine Wohlgewogenheit/ aber auch muß sie eine Schuldigkeit seyn/ so/ daß sich keines des andern entziehen kan/ sonst heisset die erste Liebes-Nacht ubi promissa gaudia noctis amator anhelat. So sehre nun diese Freuden von Braut und Bräutigam verlanget werden/ so elende sind sie bißweilen abgelauffen/ so daß die gröste Freude und Vergnügung in lauter Leid verwandelt worden. Etliche Exempel werden es geben. Der Ovidius in Ibin. meldet/ daß der Eupolis, ein Sohn des Niciæ Atheniensis, in der ersten Hochzeit-Nacht/ zusammt seiner Braut/ durch Einfallung des Braut-Bettes sey erschlagen worden. Daher der schlimme Gast/ Ovidius, einem also wüntschet:

Sit tibi conjugii nox prima, noviſſima vitæ.
Eupolis ut periit & nova nupta modô.

Ich wünsche/ daß dein letzter Tag die Braut-Nacht seyn möge/ gleich wie der Eupolis und seine Braut umbkommen sind. Der Diogenes

genes, als er die andere Frau genommen/ ist eben durch Einfallung des Braut-Bettes mit der Braut umbkommen. Der Sinebaldus in seiner Geneanthropiâ meldet dieses: Ein Bräutgam/ als derselbe mit seiner Braut die erste Nacht zu Bette gehet/ und ihr das erste mahl die ehliche Pflicht leistet/ fället das jenige herunter/ woran die Vorhänge des Bettes gehangen/ und schmeisset den Bräutigam in ipso actu todt. Es haben sonst die Alten den Ehstand genennet/ γλυκὺπικρον/ das Bitter-süsse/ anzudeuten/ daß in dem Ehstande wohl etwas süsses/ liebliches und angenehmes/ aber auch darbey viel Bitteres und Widerwärtiges sey. Das kan man von solchen am besten sagen/ die so unvermuthet umbkommen sind/ sie haben recht dulcamarum gehabt/ ihre Freude ist in Leid verwandelt worden. Ein mehrers ist oben angeführet worden von denen/ die in der Hochzeit gestorben.

## 322. Mit einer umbgekehrten Ofen-Gabel gestossen/ tödtet.

Es hat der Heyde Virgilius an einem Orte recht gesagt:

Furor arma ministrat,
Es weiß die Mörder-Waffen
Der Grimm schon anzuschaffen.

Denn wenn der Mensch erbost ist/ und er gerne

nach was schlagen oder werffen will/so bekömmt er im Zorn schon was in die Hände/ damit er den Grim zu sänfftigen oder sich zu rächen gedencket/ wie denn der Teufel auch nicht feyert/sondern wohl solche Instrumenta cædis, oder Mordgewehr herbey schaffet/ damit der Mensch sich derselben/ wiwohl offt zu seinem als des Nächsten Schaden gebrauchen solle/ davon wir gleich ein Exempel hören wollen: Anno 1610. den 2. Martii als ein Bauer zu Schreibersdorff in der Lausitz/ im Zorne nach seinem Sohn mit einer umgekehrten Ofen-Gabel geschoben/hat er ihn hinters Ohr getroffen/ daß er bald gestorben/ und ist doch nicht mehr an ihm/als ein blauer Fleck zu sehen gewesen/ der Vater hat alsbald die Flucht genommen. Ach! hier mag es heissen/ was Jacobus Cap. 1/ 20. spricht: Des Menschen Zorn thut nicht/ was vor GOtt recht ist/ auch nicht/ was vor Menschen recht ist. Denn wenn sich der Mensch nur im Zorne mäßigen könte/ so würde manches Ubel nachbleiben. Der Austinus Tract. 41. in Joh. spricht also: Surgit ira, noli dare lingvam ad maledicendum, noli dare iræ manum aut pedem ad feriendum; Wenn der Zorn bey dir auffstehet/ so laß die Zunge nicht schmähen/ leihe dem Zorn den Fuß oder die Hand nicht zum Stossen oder Schlagen. Wer diesem Rath folgete/ der würde nicht thun/was ihn hernach gereuete. 323. Von

## 323. Von einem Dresch-Flegel in der Scheune zu tode geschlagen.

Der Horatius hat gar recht gesprochen: Ira furor brevis est: Der Zorn ist eine kurtze Unsinnigkeit. Denn es ist unter einen zornigen rasenden eine Zeitlang/ und so lange der Zorn währet/ kein/ oder doch ein kleiner Unterschied. Als der Ajax Telamonis von dem Ulysse im Gerichte war überwunden worden/ ist er vor Zorn in solche Raserey gerathen/ daß er alle seyn Vieh getödtet/ sich einbildend/ er bringe den Ulyssem und seine Gefährten um. Der Seneca spricht: Nulla celerior ad insaniam via, es ist kein schnellerer Weg zur Raserey/ als der Zorn/ das wird nun das kommende Exempel beweisen/ was der Zorn angerichtet. Anno 1652. den 7. Nov. wurde ein Drescher zur Görlitz zur Staupen gehauen/ weil er seinen Neben-Drescher in der Scheune mit dem Flegel aus Zorn auff den Kopff geschlagen/ daß er bald gestorben. Der Cicero spricht an einem Orte: Iratos proprie dicimus exisse de potestate, id est, de consilio, de ratione, de mente, man sagt recht/ daß die Zornigen keine Macht über sich behalten/ es ist kein Rath/ keine Vernunfft oder Nachsinnen bey ihnen. Ach wie wird der Thäter seinen Zorn verfluchet/ und seine Unbesonnenheit bereuet haben/ aber zu späte. Sonst schreiben die Gelehrten zu einem Flegel: Eli-

Elicit, dum conterit.

Durch Schlagen wird die Frucht
Zum Nutz heraus gesucht.

Das deuten sie auff die Trübsal / wenn des Menschen Gemüthe durch allerhand Creutz und Noth wacker geängstet wird / so erscheinen alsdenn die Tugenden / so in dem Gemüthe eines frommen Christen verborgen ligen. Daher saget der Augustinus gar schöne: Si frumentum es, qvid times tribulam? non apparebis, qvalis antea eras in spicâ, nisi tribula conterendo â te separaverit paleas. Das ist: Wenn du ein Getreide bist / was fürchtest du dich denn vor dem Flegel? Du wirst kein Ansehen haben / wie du vormahls in der Aehre warest / wo der Flegel nicht durch dreschen die Spreu von dir absondern wird.

## 334. Uber Beere-Pflocken vom Felsen gestürtzet.

Es werden offte auff den rauhesten Gebürgen die allersüssesten Früchte gefunden / wie denn die Erd-Beere / und andere dergleichen / zwischen den Felsen ihren Boden haben / darauff sie wachsen. Wenn sie nun der Mensch will geniessen / so muß er sich dahin wagen / und zwar offte mit Leib- und Lebens-Gefahr / welches das folgende Beyspiel ausweisen wird:

Anno

Anno 1682. den 23. Julii, ist ein Mühl-Knecht/ der Geburth von Marglissa in der Lausitz/ des Abends über dem Beer-pflocken unterm Hage von einem hohen Felsen unversehens herunter in den Fluß Oveis gefallen/ und darinnen ertruncken. Anno 1690. ist den 23. Octobris George Scheinmann/ zur Colmnitz bey Freyberg/ von einem alten Gemäuer/ darauff er gestanden/ und Ebisch-Beer brechen wollen/ herunter gefallen/ und sich verblutet. Es waget mancher Mensch sein Leben um eine geringe Sache offt dahin/ da er nicht erweget/ ob auch dasjenige/ wornach er strebet/ der Mühe werth sey/ oder ob es ihme Schaden bringen möchte. Es steiget mancher nach ein paar Kirschen/ Aepffel oder Birn/ auff einen Baum/ darüber fället er herunter/ bricht den Halß/ oder Arme und Beine/ und bleibet sein Lebetage ein Krüpel/ da das erlangte nicht einen Pfennig bißweilen werth ist. Es beisset mancher einer Nuß wegen sich einen Zahn aus. Es reutet mancher eines Hasens wegen ein gut Pferd zu Schanden/ so unbesonnen und eigensinnig sind die Menschen offtmahls/ daß sie sich muthwillig in die Gefahr geben. Da heist es denn: wer sich gerne in Gefahr giebt/ der verdirbt drinnen.

325. Durch

## 325. Durch den Krebs/ eine Kranckheit/ umbkommen.

Es ist das Wort Krebs / ein viel bedeutiges Wort / denn es bedeutet bald einen Fisch / der im Wasser ist/ oder das Signum cœleste, oder himmlisches Zeichen / so der Krebs heisset / worinne die Sonne wieder zurücke / wie ein Krebs/ kriechet / wenn sie abnehmen will / oder es bedeutet eine Kranckheit / die man den fressenden Krebs nennet / welches gewiß eine Anfanges geringe Sache ist / hernach aber / und wenn sie Gewalt bekömmet / den Menschen schändlich zurichtet/ja machet/daß er gar sterben muß. Es geben die Medici vor / und wollen durch gewisse Gläser gesehen haben / daß der fressende Krebs nichts anders sey / als eine grosse Menge sehr kleiner Würmergen / die sich so mehren / und so umb sich im Fleische fressen / daß sie nicht zu wehren sind. Man erfähret / daß der Krebs entstehet / wenn der Mensch am fleischigten Orten geknippen wird / wie bißweilen aus einer ungezähmten Geilheit die Weibs-Personen von Manns-Personen (es soll Schertz seyn) so geknippen werden / das sie den Krebs bekommen / und daran sterben müssen; wie denn vor wenig Jahren eine von Adel so ihr junges Leben auffgeben muste. Oder er entstehet bißweilen aus einem solchen

sal-

saltzigten Flusse / der sich in dem Gesichte wohin setzet / und wenn der Ort aus Unvorsichtigkeit gerieben wird / so geräth es denn so übel / daß der Mensch lange mit zubringen / und doch hernach sterben muß. Man sagt / wenn eine Fliege auff einen todten Krebse gesessen / und darnach den Menschen stechen / so bekomme er am selben Orthe den Krebs. Weil es denn nun bißweilen solche Exempel giebet / wollen wir des Tituls wegen was hersetzen: Maria / Wolff Ovingers / Huff-Schmieds zu Dippoldiswalda Ehe-Weib / wurde 12. Jahr vor ihrem Tode von einer Fliege gestochen / davon sie den fressenden Krebs im Gesichte bekommen / daran sie zu erst sich 6. Jahr getragen / und allerhand Mittel gebrauchet / hernach zu Freyberg sich schneiden und curiren lassen / welche Cur auch zuerst wohl angeschlagen / hernach aber wieder auffgebrochen / und weiter um sich gefressen / so gar / daß auch das rechte Auge / die Nase / Ober-Lippe / und theils von der untern Lippe hinweg gefressen gewesen / daher sie lange Zeit Speise und Tranck sehr wenig genieſſen können / biß sie 1683. den 1. Nov. gestorben. Justinus Herdesianus Jur. Doctor, und Raths-Herr zu Nürnberg / starb am Krebse / den er an einem Schenckel bekam 1646. im 62. Jahre seines Alters / Freher. Theatr. pag. 1108.

In

In dem hier eingepfarrten Dorffe / Röthenbach / war ein Mann / Tobias Pellmann / Bauer und Gerichts-Schöppe / derselbe hatte Anfangs an dem einem Auge nur ein Blättergen / das gerieth ihme aber so übel / daß / in dem er dasselbe durch allerhand Qvacksalber zu curiren / gedachte / sie es immer ärger machten / biß der fressende Krebs daraus wurde / welcher ihme das eine Auge gantz ausfraß / auch weiter herunter kam / biß er daran sterben muste. Mehr Exempel sind etwan hin und wieder gesehen oder erfahren worden.

## 326. Durch einen Krug aus dem Keller getragen.

Es ist wunderlich / daß das jenige / was dem Menschen zur Erhaltung seines Lebens dienen muß / ihme bißweilen / durch GOttes Verhängniß / zum Schaden dienen und gereichen muß. Wie wir denn oben gehöret / daß Speise und Tranck / so deswegen genossen wird / daß sie das Leben erhalten soll / ungefehr dem Menschen das Leben nimmet / davon wir ein sonderlich Beyspiel beybringen wollen. Anno 1669. den 12. Aprilis / und andern Oster-Feyertags / Abends umb 7. Uhr / ist Anna Maria / Herrn Christoph Köhlers / der Kirchen zu S. Nicolai in Dippoldiswalda Vorstehers / Töchterlein von 9. Jah-

9. Jahren / mit einem Kruge Biere / den sie aus dem Keller herauff tragen wollen / auff einer Keller-Stuffe geglitten / gefallen / den Krug zubrochen / und sich / weiß niemand wie geschehen / gegen die rechte Seite an der Kehle am Halse durch die Gurgel geschnitten / daß sie kurtz darauff um 9. Uhr gestorben. Ohne Zweiffel ist sie in ein schneidend Stücke des zubrochenen Kruges gefallen / dadurch sie sich verwundet / und also unverhofft daran sterben müssen.

## 327. Kinder durch Ammen umgebracht.

Wir reden und handeln hier nicht von den Ammen / so ferne sie die ihnen untergebene Kinder aus Unvorsichtigkeit und im Schlaffe umbringen oder erdrücken / wie man denn wohl ehe erfahren / daß wenn die Amme sich bey Nachts über die Wiege / das Kind zu stillen / geleget / sie / vom Schlaffe eingenommen / dasselbe erstücket und erdrücket hat; Wie denn in einer vornehmen Stadt ein Rechtsgelehrter seiner Amme den Staubpesen geben ließ / in dem sie ihme sein Kind also ums Leben gebracht hatte. Und ist eine nachdenckliche Geschichte / welche Josua Pomarius, senior, in Tractatu von Engeln / also erzehlet: Es habe sich nehmlich im Lande Meissen auff einer Burg begeben / daß eine Amme ein

Kind

Kindlein / welches sie bey sich im Bette gesäuget / wieder in sein Wieglein legen wollen. Alldieweil sie aber der Schlaff allzusehr eingenommen / ist sie für der Wiegen fürüber gangen / und an das offenstehende Fenster kommen / und das Kindlein / nicht anders meynende / als ob es dessen Wiege wäre / niedergeleget / in dem ihr aber das Kind plötzlich entwischt / ist sie darüber hefftig erschrocken / und erst recht auffgewachet / weiß aber nicht / wie ihr eigentlich geschehen sey / biß sie eilend ein Licht angeschlagen / und so dann die Wiege ledig / und das Fenster offen / das Kind aber nirgends gefunden hat / daher sie gemuthmasset / daß sie dasselbige etwa zum Fenster hätte müssen hinaus fallen lassen. Fänget darüber an hefftig zu schreyen / windet ihre Hände / raufft ihr Haar / und will stracks auch zum Fenster hinaus springen. Als aber der Juncker mit dem Gesinde darüber wach worden / haben sie das Kind alsobald mit Lichten und Kertzen hin und wieder gesuchet / und endlich hinunter zu dem Graben gegangen / da sie daselbst das Kind / recht an dem Felsen / hart an dem Wasser / gleich abwerts hangend angetroffen / und ist lebendig / frisch und gesund gewesen. Als ihm nun ein reisiger Knecht zugesprochen / und es mit Nahmen genennet / hat es ihn so gar seuberlich und freundlich angelachet / daß der Knecht für Freuden seine Thränen müssen

sen

sen fallen lassen/ dasselbige aufgehaben/ und seinen höchst-bekümmerten Eltern mit Freuden gantz unversehrt wieder zugestellet. Sondern wir reden allhier von solchen Ammen/ die als unmäßige oder unzüchtige durch die Milch/ so die Säuglinge von ihnen genossen/ ums Leben kommen sind. Wie denn zu diesem Titul uns bracht hat der Herr Ernst in seiner Bluhmen-Lese/ welches Buch voller schöner Realien ist/ und giebet also dieser gelehrte Mann etwas nettes und nützliches heraus/ dafür er grossen Danck haben soll im Leben und nach dem Tode; Er schreibet aber daselbst p. m. 934. also: Eine schwindsüchtige Amme/ so 2. Adel. Knäblein zu stillen hatte/ hat beyden diese Kranckheit beygebracht/ welche auch davon gestorben sind. Eine/ so mit einem heimlichen Qvartan-Fieber behafftet war/ hat solches ihrem Säugling von 4. Monaten beygebracht/ woran er gestorben. Ein wohl-gebildt Mägdlein wurde von einer solchen Verstopffung des Leibes befallen/ daß ihm kein Artzt helffen kunte/ sondern es muste also sterben; Endlich befand sichs/ daß die Säug-Amme allzuviel Reiß und Mispeln gegessen/ und also dadurch dem Kinde das Leben verkürtzt hatte. Eine unzüchtige Amme kunte sich der Manns-Personen nicht enthalten/ wodurch der Säugling in ein stetes Erbrechen gefallen und gestorben. Eine kunte sich der rohen

Gurcken nicht enthalten / wovon der Säugling einen hefftigen Durchfall bekam / daß er daran starb. Eine aß gerne Käse / wofür doch des Kindes Vater und Mutter einen Abscheu trugen. So offt nun solches geschahe / bekam das Kind die böse Kranckheit / von welcher es auch hingerissen worden. Ein Kind von fünff Monaten kunte den Urin nicht halten / die Amme meynete der Sache zu rathen / und band ihm des Nachts das Schaam-Glied mit einem Faden zu / frühe Morgens aber befand sichs / daß dem Kinde die Blase zersprungen war. Eine andere wolte ihrem Säuglinge das Jucken des ausgeschlagenen Haupts vertreiben / und legte ihm Nachtschatten auff / in derselben Stunde war das Kind des Todes. Eine wolte den Husten vertreiben / trieb aber dadurch das Kind ins Grab. Drumb sollen die Mütter entweder die Kinder selber stillen / oder / wenn es ja aus Noth geschehen müste / solche / wo müglich / ausiesen / die gesunden Leibes / und ohne andere Laster und Gebrechen sind / damit sie nicht ihren Kindern viel Unheyl / ja gar den Tod über den Hals ziehen. Wer ein mehrers von Ammen haben will / der schlage unsere Deliciis und zwar den andern Theil Alt. Test. auff / da wird er von pag. 73. biß 94. viel finden.

328. Eine

## 328. Eine Perle ins Ohr gestecket bringet den Todt.

Daß die Perlen eine edle Gabe GOttes/ und ein schöner Schmuck/ zumahl des Frauen-Zimmers sind/ wird niemand leugnen können/ wir wollen itzo nicht sagen/ wie sonder- und wunderbar ihre Gebuhrt oder Zeugung sey/ indem sie/ wie die Natur-Kündiger wollen/ von einem klahren Himmels-Thaue/ welchen die Muschel in sich sauget/ dichte und so helle gemachet wird/ darzu die Gelehrten schreiben:

Ab æthere decor,
Es kömmt ihr Glantz
Von Himmel gantz.

Wir wollen auch nicht anführen die Oerter/ wo sie häuffig gefunden werden/ als wenn der Herr Franc. in seinem Staats-Garten p. 1308. anführet/ daß in Indien ein gantz Meer sey/ da die Perlen häuffig anzutreffen: Drey Meilen von Goa soll ein Ort seyn/ welchen die Holländer die Berlebanck nennen/ so auff 20. Tonnen Goldes geschätzet wird. Wir könten auch anführen/ wie kostbar die Perlen in der Welt gefunden werden/ wie denn 1683. der itzige König in Dennemarck eine Schnure von 16. Perlen um 60000. Thaler erkaufft. Als die Venediger einsmahls

erfahren / daß der Türckische Käyser Solimannus eine Anzahl schöner Perlen / ihme eine Krohne daraus zu verfertigen / an einen Jubelierer übersendet / haben sie / ihre Grandezza sehen zu lassen / aus ihrem Schatze eine Perle mit in die Krohne setzen lassen / so über 100000. Krohnen geschätzet worden. So herrlich und köstlich nun die Perlen sind / so sind sie doch (weil man nicht mehr weiß) einer Person schädlich gewesen / wie folgendes ausweisen wird: Der Durchlauchtigste Fürste / Alexander aus Litthauen / spielete einst mit einer grossen Perl / in dem er sie in das Ohr hinein steckte / und bald wieder heraus nahm / einsmahls aber stecket er sie so tieff hinein / daß er sie nicht wieder heraus bringen können / welche Perle ihm denn ein Geschwüre in dem Ohre verursachte / daran er mit grossen Schmertzen sterben muste / wie dieses der Piccartus Decad. 7. c. 6. pag. 29. anführet. Sonst weiß man / daß die Perlen sehr gesund in der Artzney sind / als daß man in der Apothecken findet / præparirte Perlen / Perl-Milch / Diamargaritum warm / Diamargaritum kalt / die man wider allerley Gebrauch zurichtet / denn sie kommen mit in die Liberanz-Küchlein / in die Confectionem cordialem, in das Electuarium lætitiæ, sie dienen wider Gifft / Melancholie und böse Affecten; Hier

aber

aber haben sie eine solche Krafft nicht erweisen können / indem sie nicht / wie sie gesolt / sind appliciret worden. Zu einer Perle / welche in der Muschel verschlossen ist / schreiben die Gelehrten:

Absconsione secura.
Wenn man mich schleusset ein /
Kan ich recht sicher seyn.

Bey obig-erwehntem Fürsten wurde die edle Perle auch zwar in das Ohr eingeschlossen / aber nicht zur Sicherheit / sondern zu des Herrn grossen Schaden.

## 329. Vom Heil. Christ oder Knecht-Rupert erschreckte Kinder gestorben.

Es haben die gottseligen Alten und Vorfahren aus guter Meynung an dem H. Weynacht-Feste denen Kindern vorzustellen beliebet / wie der himmlische Vater / als ein milder und gutthätiger HERR / aus blosser Liebe zu uns Menschen / seinen Sohn uns als eine Gabe verehret und beschehret. Weil nun dieses hohe Werck nicht an sich selber hat vorgestellet werden können / so haben sie durch Menschen es etlicher massen abschatten und vorstellen lassen. Es ist aber darinne der Artickul von der Rechtfertigung der Menschen gar

lich gewiesen worden / denn wie es in der Welt giebt böse und Fromme / da den über die Bösen Moses mit seinen Gesetz-Tafeln donnern und sie bey GOtt anklagen muß/dabey findet sich Knecht Rupert, der præsentiret den Satan / als welcher darauff dringet / daß GOtt die bösen Menschen ex rigore legis und nach der Gesetz-Schärffe abstraffen / und sich ihrer nicht erbarmen solle. Da kommen denn die lieben Aposteln/ Petrus, S. Nicolaus, und bitten vor die bösen Kinder; welches aber nach dem Pabstthume schmecket / indem sie vorgeben / die Heiligen im Himmel wüsten unsere Noth und Anliegen in der Welt / und wenn sie angesprochen würden/ so nähmen sie sich unser an / und legten also eine Collecte oder Vorbitte bey dem lieben GOtte ein / damit er uns zu Gnaden annehmen möchte. Wenn nun auff solche Arth die Kinder bey dem H. Christ oder himmlischen Vater ausgesöhnet worden / alsdenn erweise er sich nicht als ein strenger Richter / sondern als ein gnädiger / gutthätiger Vater / theile Gaben und Geschencke aus/und verspreche/ wenn die Kinder würden ferner fromm seyn / daß sie allen guten Willen von ihme solten zu geniessen haben. Was aber nicht folgen wolle / oder bißher so böse gelebet/ das wird dem böllischen Rupert zur Straffe übergeben/ und ihme von dem Heil. Christe befohlen / er solle

mit

mit den bösen fort wandern / und sie abstraffen / wie sie verdienet haben. Dabey denn dieses ungereimt / daß / ob zwar manche böse gewesen sind / ihre Fehler auch bekennen / und Besserung zusagen / sie doch nicht erlangen können / was sie wollen / auch alle Vorbitte vor sie ungültig ist / welches denn streitet wider GOttes seine Barmhertzigkeit / da er nicht will den Tod des Sünders / sondern daß er sich bekehre / und lebe / ja GOTT wolle nicht / daß iemand in seinen Sünden verlohren werde / sondern daß sich iederman zur Busse bekehre. Was nun von dem gantzen Actu des H. Christs zu halten sey / ist bey andern zu sehen / wie denn etliche Tractätlein hiervon heraussen sind / so denen Gelehrten bekandt seyn müssen / wir auch selber etwas von solchen larvis Natalitiis in unsern Deliciis, und zwar V. T. P. IV. p. 991. biß 1010. angeführet haben / woselbst denn nachgeschlagen werden kan. Damit wir aber zu unserm Zwecke kommen mögen / so ist die Furcht bey den Kindern groß / und immer bey manchen gröſſer / als bey den andern. Denn wenn der garstige halb-Teufel / Knecht Rupert / kömmt mit seinem Schellen-Sacke und Ruthen / und zwar mit solchem Ungestühme / daß auch wohl grosse und Erwachsene dafür sich entsetzen möchten / so zittern die armen Kinder / und wissen nicht / wo sie sich

lassen sollen / so / daß die Eltern oder Gesinde sie auff die Schooß nehmen / und ihnen so zu reden müssen / damit sie alle Furcht mögen schwinden lassen. Da hat man nun Exempel / daß wohl solche Kinder sich dermassen gefürchtet / daß sie des Todes darbey seyn müssen / wie wir denn ein paar solche Exempel anführen wollen: Herr M. Gerber / welcher das Büchlein von den unerkandten Sünden geschrieben / weiset an einem Orte / was vor Böses aus dem Heiligen Christ-Wesen entstehe / und führet „folgendes an: Ich selbst weiß ein Exempel / daß „ein vornehmer und sehr reicher Herr / Adelichen Standes / und der auch bey Churfürstl. „Durchl. zu Sachsen / Johann Georgen dem „II. glorwürdigsten Andenckens / eine hohe „Charge bedienete / ein einiges Söhnlein von „drey Jahren hatte / bey dem sich vortreffliche „Gemüths-Gaben spühren liessen. Es geschach aber / daß zur Heil. Weynachts-Zeit / und „zwar in Abwesenheit des Herrn Vaters / dem „Kinde auch einige vermummete Personen vorgestellet wurden / mit der Uberredung / es sey „der heilige Christ und seine Engel / dabey aber „das Knäblein von einer so grossen Furcht und „Schrecken überfallen worden / daß es nach „zweyen Tagen / zu höchstem Leid-Wesen seiner „Eltern (denn es war der einige Stamm) seinen

seli-

„seligen Geist auffgabe / da es vorher doch frisch „und gesunder Natur war. Gehet nun hin / ihr Sterblichen / und lernet / daß man mit geistlichen und Göttlichen Dingen kein Affenspiel treiben soll. Der Herr Ernst in seiner Bluhmen-Lese meldet p. 257. dieses: Vor wenig Jahren ließ ein Rector bey einer führnehmen Schulen die Heil. Christs-Comœdia in Gegenwart seiner Kinder agiren / wobey ein Töchterlein dermassen erschrocken / daß es mit der schweren Kranckheit befallen worden / kunte auch davon nicht erlediget werden / sondern nach etlichen Jahren daran sterben muste. Es möchten derer wohl mehr seyn / die sich etwan dann und wann begeben haben / die man aber nicht weiß. Daß sind also die schönen Früchte dieser Mummereyen / daher die Wurtzel oder der Baum / darauff sie wachsen / nicht gut seyn kan / und kan nicht anders seyn / es müssen solche Eltern / denen die Kinder (daß ich so reden soll) so liederlich durch den Tod hingerissen werden / solchen Actum oder Comœdie verfluchen / und zitternd werden / wenn sie davon reden hören. Es spricht zwar der Herr Ernst am angezogenen Orte / man solle das Kind nicht mit dem Bade ausschütten / und den Mißbrauch von dem Gebrauche weg thun / so würde nichts Böses darbey seyn: Es läst sich aber nicht allemahl thun / iedoch ist zu loben / daß / GOtt Lob! die Leute

hiervon unterrichtet sind / und nicht mehr so blind auff dieses Spiel sind / sondern allmählig nachlassen / da denn mit der Zeit es nach und nach fallen möchte / fehlet nur noch daran / daß die Prediger aller Orten auff den Cantzeln Erinnerung thäten / was davon zu halten / und wie es wohl nachbleiben könne / so würden die Christen die Wahrheit erkennen / und von dem alt-gewohnten Bösen gäntzlich abelassen.

## 330. Sich in ein Glaß stechen / bringet den Tod.

Die Erfindung des Glases ist nicht eine geringe Wissenschafft / die GOtt den Menschen gegeben hat / denn was das Glaß vor vielerley Nutzen habe / ist in dem dritten Theile unser Delic. V. T. p. 680. angeführet worden / woselbst sehr viel von Glase und Gläsern kan gelesen werden. Nun muß man sich verwundern über die Materien / die zu dem Glase kommen / und woraus es gemachet wird / das ist nun Saltz / Asche und Sand / das alles wird nun durchs Blasen so harte / daß man es brechen kan. Alle diese Dinge sind nun weich / und gleichwohl wird daraus ein solch harte Glaß / damit man schneiden und sich verwunden kan / wie denn durch die Gläser manches zu grossem Unglücke / ja gar ums Leben kommen ist / wovon wir folgendes setzen wollen:

Adria-

Adrianus Spiegelius, bürtig von Brüssel/ ein berühmter Medicus zu Padua/ hat seiner einzigen Tochter Hochzeit ausgerichtet/ indem er aber etliche Scherben von einem zerbrochenen Glase will auffliesen/ hat er sich ein wenig in einen Finger an der lincken Hand verwundet. Dieses Wündgen geriethe ihm so übel/ daß eine hefftige Entzündung des gantzen Arms darauff erfolget/ und unter demselben ein heßliches Geschwür/ welches ihm euserste Schmertzen verursachet/ biß es erst nach 20. Tagen von sich selbst auffgebrochen. Darauff folgete ein eiterichter Bauch Fluß/ daß also dieser gute Mann an dem 63. Tage der Kranckheit sich dem Tode überlassen muste. Er starb den 7. April. 1625. seines Alters 47. Jahr/ welches vor einen Medicum zu wenig ist. Wie solches aus des Freheri Theatr. Herr Ernst in seiner Bluhmen-Lese p. 268. erzehlet. Man spricht sonst:

Glück und Glaß/
Wie bald bricht das:

So mag man wohl sagen: Der Mensch und Glaß/ wie bald bricht das/ denn eben von dem zubrechlichen Glase bekömmt offt der Mensch einen Schaden/ das Glaß bleibet/ der Mensch aber muß davon. Man bedencke doch/ wie wunderlich GOTT mit den Menschen spielet.

331. Durch

## 331. Durch Nasen-Bohren gestorben.

Daß auch das beste Werck seine Tadeler habe/ ist bekandt/ und soll der noch gebohren werden/ der es allen recht machen kan. Es mag ein Handwercksmann oder Künstler sich einbilden/ seine Arbeit/ oder das nach der Kunst verfertigte sey noch so schöne und vollkommen/ so finden sich doch die andern/ von gleicher Kunst/ die genug daran zu tadeln wissen/ entweder in Wahrheit/ oder aus einer Tadel-Sucht/ die aus einem Neide unter den Menschen herkommet/ daß man alles andere nichts achtet/ das seinige aber vor das beste hält. Und gienge alles noch hin/ wenn nur unter den Menschen das Tadeln gemeine wäre/ aber so ists so weit kommen/ daß man den grossen GOtt/ den allweisen Schöpffer aller Creaturen/ zu tadeln sich unterstehet. Es dichten die Poeten von einem/ der Momus geheissen/ den sie auch zum Gotte machen/ der soll/ wie Heliodus meldet/ von dem Schlaffe/ als Vater/ und von der Nacht/ als der Mutter/ seyn gezeuget und gebohren worden/ derselbe/ ob er wohl selber nichts gekunt/ habe er sich doch unterstanden/ anderer ihre Wercke zu tadeln/ wie er sich denn auch an den Schöpffer gemachet/ und das Geschöpffe/ oder den Menschen getadelt/ es hätte nehmlich GOtt dem Menschen

schen sollen ein Fenster vor das Hertze machen/ damit man in dasselbe hinein sehen könne/ wie er es meyne/ it. dem Ochsen hätte er sollen die Hörner nicht auff den Kopff/ sondern auff die Brust setzen/ denn also hätte er stärcker stossen können/ und was anders Tadel-Werck mehr gewesen. Ists von einem Heyden wahr/ so nimmt es uns nicht Wunder; Daß aber/ die Christen heissen wollen/ sich unterstanden/ den Allerweisesten in seinen Wercken zu tadeln/ das/ das ist zu viel gewesen/ wie denn der Engel-Graffe Part. I. Luc. Evangel. p. m. 336. des Alphonsi. Königs in Spanien/ gedencket/ daß derselbe sich Gotteslästerlicher Weise habe vernehmen lassen: Wenn er bey der Schöpffung gewesen wäre/ und GOTT ihn um Rath gefraget/ so wolte er ihn viel widerrathen/ und zu vielen andern gerathen haben. Der HERR schelte dich du Satan! weist du nicht/ daß GOttes Thorheit weiser ist/ denn alle Menschen sind/ 1. Cor. 1/ 25. So hat auch der Momus, wie es Drexelius in seiner Lingvâ imprec. angeführet/ an dem Menschen getadelt/ daß ihm die Nase über dem Munde stünde/ und sey eben/ als wenn man über ein schön Fürsten-Thor ein Secret, dadurch der Unflath fliesset/ setzen wolle/ des Momi Gedancken nach hätte

GOtt

GOtt dem Menschen nur ein Ohr an die rechte Seite / die Nase aber an die Lincke setzen sollen / aber von allen solchen muß man sagen: indem sie sich für weise hielten / sind sie zu Narren worden / Rom. 1 / 22. Ob es nun gleich an dem ist / daß die Nase zum Auswerffen von GOtt geschaffen / und an den schönsten Ort des Gesichtes gesetzet ist / so ist es so ungereimt nicht / denn es muß auch was seyn / dadurch der Unflath / so bey dem Menschen / zumahl im Haupte / von Flüssen ist / kan abgeführet werden. So schöne ein Fürstlich Schloß ist / so kan es doch des heiml. Gemaches und der schwartzen Feuermäuern durchaus nicht entrathen. Wir lassen aber diß alles fahren / und sehen / wie auch aus der Nase einige Ungelegenheit und Ursache zum Tode dem Menschen entstehen kan / davon wir folgendes anführen wollen: Ein Jüngling hatte den Gebrauch / daß er immer mit den Fingern in den Nasen-Löchern bohrete / dadurch verursachte er sich eine hefftige Entzündung desselbigen Gliedes / welche in ein Nasen-Geschwüre sich verwandelte / daß es ihme das gantze Gesichte und den Hals einnahm / und er also mit grossen Schmertzen daran sterben muste / wie dieses Herr Ernst Blumen-Lese p. m. 458. anführet. Was ist offt der gemeinste Brauch der Kinder und Gesinde / als daß sie das thun / was dieser Jüng-

ling

ling gethan hat? und wer besorget sich denn eines Unfalls daher? und dennoch kan es nach GOttes Verhängnis geschehen. Sonst ist die Nase nicht eine geringe Zierde des Menschl. Angesichts / wie beym Galeno, Thoma Bartholino und andern zu sehen / es kan auch ihre geringste Beschädigung ohne dessen höchste Beschimpf- oder Schändung nicht geschehen / wie beym Harsdörffer Spec. Hist. cap. 79. §. 17. zu lesen / denn ein Mann ohne Nase der Welt nur zum Spott herumb gehet / und man achtet es den ausgerissenen Soldaten für die gröste Schmach / wenn man sie der Nase beraubet. Ob und wie man neue Nasen dem Menschen ansetzen könne / lehret aus andern der Herr Happelius Tom. IV. relat. Cur. P. I. p. 39. Die Nase dienet sonst zu dreierley / als erstlich kan man dadurch Oden holen / zum andern damit das liebliche riechen / und drittens den Unflath auswerffen / wovon handelt der Dietr. in seinen Antiqq. Bibl. p. m. 793. Und soll die Nase nicht eine Zierde des Gesichtes seyn? saget nicht der Bräutigam von der Braut Nase / Hohenl. 7 / 4. Deine Nase ist wie der Thurm auff Libanon, der gegen Damasco siehet. Auf dem Libano war ein Thurm / auff demselben kunte man gen Damascum in der Feinde Land und die Feinde kommen sehen / damit man sich bey Zeiten zur Gegenwehre stellen möge. Also reucht

die

die Nase der Christlichen Kirche ihre Feinde von weiten/ wenn sie einbrechen wollen.

## 332. Durch Zahn-stochern umkommen.

Daß alles an dem Menschen seinen Nutzen habe/ kan nicht geläugnet werden/ was die Zähne betrifft/ so sind sie erschaffen/ theils/ daß der Mensch die Speise beissen/ und vermittelst derselben wohl und deutlich reden könne/ denn man sehe einen Edentulum, oder den jenigen an/ der keine Zähne hat/ wie sie übel essen: Die Kinder/ weil sie keine Zähne haben/ können mit nichts als mit Breye/ Suppe/ oder was man ihnen zuvor kauet/ gespeiset werden: Alte Leute/ welchen die Zähne offt ausgefallen sind/ die essen übel/ das Zahnfleisch kan es nicht thun/ sie schwitzen offt darüber/ so sauer wird es ihnen das essen/ daher sie auch nur das/ was weich ist/ geniessen können; Junge Leute aber können die Speise wacker mit den Zähnen durch arbeiten/ und kleine machen/ damit sie desto besser möge verschlungen und verdauet werden. Was die Sprache belanget/ so sind hernach die förderst Zähne höchst nöthig zu des Menschen Rede/ denn wenn die Zunge nicht hat/ woran sie forne stösset/ so kan sie kein recht Wort formiren/ daher muß man die fördern Zähne wohl in acht nehmen; wie

denn

denn die Trompeter wissen / daß wenn ihnen forne ein Zahn fehlet / sie nicht recht blasen können; und wenn dem Menschen ein Zahn forne ausfället / oder ausgestossen wird / so lispelt er / und redet wunderlich / daher hat man erfunden / Zähne von allerhand Materie einzusetzen / die verhüten alsdenn den Mißlaut / und machen / daß der Mensch wohl reden kan / wovon die Erfahrung zeiget. Daß aber auch dem Menschen durch die Zähne einige Lebens-Gefahr zustossen kan / soll folgendes weisen: Eine Weibs-Person hatte den Gebrauch / daß sie die Zähne mit einer Steckenadel zu saubern pflegte. Als sie nun solches desto öffter gethan / hat sie ihr dadurch den kalten Brand am Zahnfleische verursachet / davon sie ihr Leben auffgeben müssen. Die Zähne saubern ist eine gute Gewohnheit / denn indem sich die Speise zwischen denselben einleget / so macht sie eine Fäule / die riecht hernach aus des Menschen Munde übel / daß ein stinckender Odem daraus wird. Darum hüten sich reinliche Leute vor solcher daher entstehender Unsauberkeit / damit sie nicht bey andern dadurch übel angesehen werden. Daß aber daher der Tod entstehen könne / solte niemand gläuben / wenn man nicht solche Exempel wüste. Muß sich demnach ein Mensch auch bey dieser guten Sache in acht nehmen / damit ihme nicht was Böses daraus

entstehe. Von allerhand Wunder-Zähnen/ und wie sie noch im Alter gewachsen/ kan man lesen in Happel. Rel. curios. Tom. IV. P. I. p. 44. seqq. Von Bedeutung der Zähne/ Herr Ernsts Denckw. p. m. 307. Die Gelehrten fluchen den Zähnen der Evæ, als welche gifftig gewesen/ indem sie durch den schädlichen Apffel-Biß alle Menschen mit der Sünde angesteckt haben. Daher der Hilarius in 123. Ps. p. 541. schreibet: Hi sunt dentes mali & tenaces, per hos enim in nos captos laniatosq; dominantur; Das sind die bösen und harten Zähne/ denn diese herrschen über uns gefangene und zerfleischte Leute. Ein mehrers vid. ap. Diet. Antiqq. p. m. 798. Gar artlich werden die Zähne die Müller beym Pred. 12/3. genennet/ wenn nehmlich das Alter des Menschen schöne daselbst beschrieben wird/ so heists: Zu der Zeit/ wenn die Müller müßig stehen/ weil ihrer so wenig worden ist/ werden angedeutet dentes molares, oder Back-Zähne/ die vom Mahlen den Nahmen haben/ da die Speise/ wie in der Mühle/ zwischen dem Ober- und Unter-Mühlsteine klein gemahlen wird. Von welcher Materie gar fein handelt Herr D. Röber P. I. Arc. Triumph. p. m. 706. seqq. Schöne saubere Zähne stehen den Menschen im Munde sehr wohl an. Wie denn von der Königin Zenobia

nobia gemeldet wird / daß sie mit solchen schönen zierlichen Zähnen begabet gewesen / daß / wann sie geredet oder gelachet / es geschienen / sie nicht Zähne / sondern die schönsten weissen Perlen im Munde habe. 1. Mos. 9 / 4. stehet von dem Schilo: Seine Zähne sind weisser / denn Milch. Und Hohenl. Cap. 8 / 5: Der Braut Zähne sind wie eine Heerde Schafe / die aus der Schwemme kommen sind.

## 333. Durch Zucker mit wohlriechenden Ambra.

Es ist des Menschen Natur so geartet / daß sie meist dasjenige beliebet / was einige Anmuth und Liebligkeit mit sich führet / hingegen fliehet sie / was ihrer Natur zuwider und unangenehm ist: Wiewohl auch manchmahl hierinn die Naturen unterschieden sind / so / daß ein Mensch das widrige vor das sonst andern angenehme erwehlet / darzu er denn von der natürlichen Zuneigung meist getrieben und gereitzet wird. Zucker-Werck ist dem Munde sehr angenehm / hingegen Essig / Wermuth / Aloe und anders nimmet er gar nicht / oder doch mit Grauen an / da doch nicht allemahl was wohl mundet oder schmecket / auch wohl bekömet. Der Zucker ist süsse / aber er verursacht Schleim und vermehret die Galle / bittere Dinge aber wehren und widerstehen der Fäule im

menschlichen Leben / und sind dem innerlichen Stücken des Leibes sehr gesund. So ists auch beschaffen mit dem Geruche / was wohl reicht / verträget der Mensch gar gerne / der Gestanck aber ist ihme höchst zu wider / denn der liebliche Geruch eines wohlriechenden Balsams oder Olitât erfrischet die Lebens-Geister / da hingegen der Gestanck das Geblüthe in dem Menschen faulen machet; doch hat man Exempel / daß manche wohl-riechende Dinge nicht anders / als mit ihren grossen Schaden riechen / andere aber durch garstigen Unflath wohl erqvicket werden. Zu Antwerpen kam ein Bauer einst in die Apothecke / da es meist pflegt gut zu riechen / er wurde aber alsbald kranck / und kunte mit nichts anders / als mit Pferde-Drecke / den man ihm vor die Nase hielte und riebe / wieder zu rechte gebracht werden. Wie viel Personen haben vor diesem / und können noch keine Rosen oder Lilien riechen / die doch andern sehr angenehme sind. So wunderlich ist des Menschen seine Natur beschaffen. Zucker und Ambra sind zwey herrliche Sachen / die sowohl dem Geschmacke / als dem Geruche sehr dienlich und angenehme seyn solten; Aber man hat auch Exempel / daß solche Dinge vielen / auch in der gröstẽ Vergnügung / sind sehr schädlich / ja tödtlich gewesen. Davon giebt uns der Herr Ernst in seiner neulich-heraus-

aus gegebenen Blumen-Lese was zu lesen / er meldet aber p. 459. dieses: Vor wenig Jahren sind zu Antwerpen binnen 3. biß 4. Monaten mehr denn 170. Sechswöchnerinnen gestorben / weil sie Zucker gebrauchet / der mit Biesem angemenget gewesen. Was die Uhrsache / müssen die Herren Medici uns sagen. Bekant ist sonst / daß den Weibern / wenn sie Mutter-Beschwerung haben / nicht mit leiblichen Räuchwercken / sondern mit Gestancke kan wieder geholffen werden; Und wenn die Weiber vor / in und nach der Geburt mit Mutter-Beschwerung beladen sind / so zündet man Haare / Flederwische / altes Leder / oder sonst was sehr stinckendes an / und davon soll sich diese Kranckheit legen. Sonst meldet der Herr Scriver in seinen Gottholds-Andachten p. m. 461. von einem kleinen Kinde / das keinen Biesem vertragen können; Und da man ein Fach von einem Balsam-Büchsgen in ein Tüchel gewickelt / und eine Puppe daraus gemachet / das Kind es gleich gemercket / und es weggeschmissen. Könte man nicht hiebey sagen / daß es dem Menschen geistlicher Weise so gehet: Die Tugend ist so edel / und so herrlichen Geruchs / daß sie billig allen Menschen solte lieb und angenehme seyn / aber was vor Abscheu haben die bösen Christen dafür? Sie können sie nicht vertragen; Hingegen die Sünde ist ein solcher

Greuel vor GOtt / daß aller Gestanck in der Welt nichts gegen sie ist / und diese liebet man so hefftig / der Sünder suchet seine beste Ergetzung darinne. Und ob sie gleich / wie die Pillen / verzuckert und vergüldet ist / so macht sie doch dem Menschen Unlust genug / ja er muß offte aus Unbußfertigkeit gar daran sterben.

## §34. Die an der abscheulichen Kranckheit der so genannten Frantzosen gestorben sind.

Es möchte einem bedencklich vorfallen / warum man doch diese Materie mit hierein mische / da doch / GOtt Lob! die wenigsten daran sterben / sondern also leben / damit sie nicht von dieser abscheulichen Seuche möchten angestecket werden / iedoch geschiehet es / indem man nicht wissen kan / wo einer oder der ander was Nachricht von diesem malo verlangen möchte / zumahl auch die folgenden Exempel weisen / daß manche unschuldig / und also ohne ihren Muthwillen / zu dieser Kranckheit kommen / und daran gestorben sind. Damit wir aber etwas vorher davon anführen / so heissen es insgemein die Frantzosen / Morbus Gallicus / oder eine Frantzösische Kranckheit; Pudendagra, propter sedem, weil es die Schaam einnimmet; Wie etwan Podagra

und Chiragra, eine Kranckheit / die Hände und Füsse gefangen hält / nach dem Stamm-Worte: Es heist auch Mentagra & pestis vulvæ, bey den Weibs-Personen / Virulentia venerea, ulcera Ægyptiaca, scabies venerea, pustula mali de Franciâ, die Frantzösischen Pocken oder Blattern / Variola magna, Gonorrohæa Gallica, Sodoma Gallorum, Contagium Venereum, Morbus Neapolitanus, Leprosorum Spurius, ein Hur-Kind von dem Aussatze / die Venus-Krätze / und was andere Nahmen mehr seyn möchten: Wo sie nun herkomme / ist viel redens und schreibens. Etliche sagen / es sey diese Kranckheit bey den West-Indianern so gemeine / wie bey uns die Kinder-Blattern / und habe daselbst GOTT das heilsame Frantzosen-Holtz zur Artzney wachsen lassen. Wahrscheiniger ists / wenn sie schreiben: Es haben die jenigen Indianerinnen / welche Columbus mit nach Neapolis geführet / als sie von den Spaniern so sehre geliebet worden / die Manns-Personen mit angestecket / hernach sollen die Spanier ihren Feinden / den Frantzosen / die schönsten Huren zugeschantzet haben / dadurch sie denn in Franckreich kommen. Andere Nationen haben sie ohne Zweiffel daher geholet / oder sind von ihnen zu uns heraus gebracht worden / und ist gewiß / daß auch nur durch öffters Unzucht diese

Kranckheit entstehen kan; Cromerus lib. 30. meldet/ daß Fridericus, Casimiri, Königs in Pohlen/ Sohn/ Cardinal und Ertz-Bischoff zu Gnesen/ der sonst schön und voll vom Gesichte/ aber von keinem Verstande/ dabey faul gewesen/ endlich an der Frantzosen-Kranckheit 1503. gestorben sey. Wer ein mehrers hiervon verlanget/ der kan es lesen bey dem Herrn Franc. Schaub P. III. p. 56. Bey dem Happelio, der dessen Epitomator in seinem Curios. Relationen ist/ P. II. p. 782. Herrn Ernsts Gespr. 864. D. Amanni Irenicum, p. 151. Das aber ist nur zu verwundern/ daß auch die jenigen von dieser Kranckheit angestecket werden/ die sich doch keusch und züchtig halten. Da denn gewiß ist/ daß es eine ansteckende Kranckheit/ wie die Pest/ seyn mag/ daher manche sie in unreinen Betten/ durch Trincken/ oder auff dem heimlichen Gemache bekommen/ zumahl sie sich etwan dafür fürchten. Wir wollen aber aus des Herrn Ernsts Bluhmen-Lese etliche Beyspiele anführen/ wie manche an dieser Kranckheit unschuldig gestorben sind; Er schreibet aber p.m. 819. also: Der fürnehme Medicus in Steyer/ D. Adamus à Lebenwaldt/ erzehlet in den Miscell. Nat. Curios. Dec. II. Anno V. Obs. 51. p. 93. wie ein Barbierer im May-Monat von 5. unterschiedlichen Personen beruffen worden/denenselben zur Ader zu lassen. Diese alle/ob sie

wohl

wohl gesunde und starcke Männer / sind bald darauff mit denen Frantzosen behafftet worden / daß sie kein Medicus curiren können / sondern haben mit grossen Schmertzen nach einem und dem andern Jahre daran verdorren müssen. Zwey aus ihnen / welchen die Schenckel auffgebrochen / haben etwas länger gelebet. Das Unglück rührete daher / daß der ungewissenhaffte Barbirer / so hernach die Flucht genommen / ihnen die Ader mit einer solchen Lanzette geöffnet / welche er zuvor bey einem / der mit dieser Seuche behafftet war / gebraucht hatte. Der Herr D. Luc. Schröck. jun. mercket hierbey an / daß ein Bader-Gesell / indem er mit einem solchen inficirten Instrument denen Leuten geschröpffet / mehr den 70. Personen diese abscheuliche Kranckheit beygebracht. Es hat auch die Erfahrung gelehret / daß vielmahls die Säug-Ammen / welche gemeiniglich Huren seyn / die anvertrauten Kinder / diese die Mütter / die Mütter ihre Männer angesteckt. Ist derohalben grosse Vorsichtigkeit von nöthen unter den Menschen / damit nicht dem Unschuldigen etwas zu Theile werde / das sonst einem andern billiger gehöret. Was sonst die Unzüchtigen betrifft / so ist das ihr Lohn / den ihnen Sir. c. 19, 3. schon längst hat bestimmt: Die sich an Huren hängen / werden wilde / und kriegen Motten und Würme zu Lohn / und verdorren andern zum mercklichen Exempel / sie bekommen σήτις, σής, tinea,

eine Schabe oder Motte so alles durchfrisset / sie empfinden cariem putredinem, eine Fäule / wie denn bekandt / daß solchen Unzüchtigen / beyderley Geschlechts / die Geburths-Glieder hinweg fäulen / und tode stinckende Aeser bey lebendigen Leibe werden.

## 335. An der bösen Kranckheit / oder von der Schwehren-Noth gestorben.

Es ist das Elend des Menschen nur bloß daraus zu sehen / daß er so vielen und unterschiedenen Kranckheiten unterworffen ist / als welche den Menschen so mit nehmen / daß / wenn GOtt einen züchtiget / um der Sünde willen / so wird seine Schöne verzehret / wie von Motten / Ps. 39 / 12. Er wird von der Kranckheit gantz dürre ausgesogen / die Gebeine werden ihme zubrochen / als wenn ein grausamer Löwe über ihn kommen wäre / Es. 38 / 12. 13. so gar / daß auch die unvernünfftigen Thiere nicht so vielen Kranckheiten unterworffen sind / als die Menschen / so doch nach GOttes Ebenbilde erschaffen sind / woran die Erbsünde am meisten Ursache ist / und um der Sünde der Menschen willen sind auch andere Creaturen den Kranckheiten unterworffen / die nicht gesündiget haben / da ist der Acker verflucht umb der Menschen willen / 1. Mos. 3 / 17.

Wie

Wie vielerley aber nun die Kranckheiten der Menschen sind / kan wohl niemand gewiß determiniren / oder eine gewisse Zahl machen / der Plinius hat schon zu seiner Zeit lib. 15. H. Nat. c. 3. geschrieben: Præter fortuita casusq;, & nomina quæ omnis hora excogitat, ad millia morborum singulis mortalibus timenda: Unter die jenigen Unfälle / welche der Mensch sich stündlich zu befahren / muß er auch noch wohl tausenderley Kranckheiten gewärtig seyn. Was vor neue Seuchen und Beschwerungen / davon Plinius nichts gewust / haben sich nach der Zeit von Jahren zu Jahren gefunden. Der berühmte Artzt Arnoldus de villa Nova hat derer zweytausend / hundert vier und zwantzig gezehlet / und hat sie doch noch nicht alle gewust / vid Ernst Bluhmen-Lese / p. 452. Eben itzt angezogener Plinius spricht: Morborum infinita est multitudo; Es giebt eine unzehlige Menge der Kranckheiten. Ex ipso corpore nostro tot existunt morborum genera, ut ne libris Medicorum cuncta comprehensa sint: Das ist: Aus dem menschlichen Leibe selber entstehen so viel Arten der Kranckheiten / daß sie die Medici nicht alle in ihren Schrifften haben verstellen können / sind Augustini Worte. Galenus in seinen Introductionibus will

200. Mängel der Augen nur angemercket haben. Die alten Thracier und die heutigen Medici bekennen / daß man die Kranckheiten nicht alle zehlen könne. Ja es schreiben die Gelehrten / als wenn ein jedwedes Land seine eigene und gewisse Kranckheiten habe / die man daher populares genennet / dieweil sie demselbigen Volcke gleichsam natürlich und gemein sind. Nach dem ein Volck unter dieser oder jener Himmels-Gegend wohnet / unter diesem oder andern Himmels-Zeichen / welches in den menschlichen Leibern diese und jene Kranckheit wircket / einer solchen Kranckheit ist es auch gleichsam von Natur unterworffen. Dergleichen Erb-Kranckheit war dorten der Aussatz unter denen Egyptern und Juden / und heutiges Tages die Lungen-Sucht bey den Engelländern und Portugiesen. Dergleichen sind die Kröpffe an den Spaniern / und denen / die auff den Alpen wohnen; der Schaarbock an denen / die gegen dem Norden wohnen; der Krampff an denen Meyländern / wie vor diesem an den Athenienſern das Seiten-Weh denen von Trident; der Blutgang den Venetianern / und / wie man sagt / der Schlag den Parisern. Die Hungarn sind einem gewissen hitzigen Fieber unterworffen / welches wie eine glühende Kohle brennet / daher nennet mans Prunellam Hungaricam. Die Pohlen haben eine Kranckheit /

heit / die noch viel seltzamer ist / Plica Polonica, die Polnische Flechte / oder / Polnisch Koltun genannt. Diese Kranckheit ist schwer zu beschreiben / und auch zu verstehen. Die jenigen / die mit grösserer Wissenschafft davon reden / sagen / daß unsre Haare / wie zart sie auch seyn / haben einen Triangel und Gattung der Höle in sich / und es wiederfahre den Pohlen / daß sich das Geblüthe in die Höhle der Haare ergeust / dieselben geschwollen machet / daß sie gantz blutig und leimicht werden / und sich unter einander verwickeln / wie Flachs. Was noch mehr / so werden sie schmertzhafftig / und man kan sie nicht abschneiden / ohne Empfindung grosses Schmertzens und Gefahr: Denn die jenige / denen man sie abschneidet / werden entweder taub / oder blind / oder mangelhafftig an einem Gliede ihres Leibes. Drelincourt in der 33sten Besuchung / p. 360. Unter diesen Kranckheiten ist nun eine / die man κατ' ἐξοχὴν die böse Kranckheit / oder den schweren Gebrechen / die hinfallende Sucht / oder die schwere Noth nennet / denn sie macht / daß die Leute umfallen / und sich erschrecklich darbey gebehrden / und da sonst andere Kranckheiten zwar wohl auch den Menschen überfallen / so vergehen sie doch endlich wieder / und bleiben nicht immer; Diese aber kömmt offte wieder / und bleibet bey dem Menschen / biß er stirbet / ja er stirbet wohl auch gar daran.

daran. Es wird diese Kranckheit auch sonst morbus Comitialis genennet / wie etliche wollen / daher / daß sie fast immer währe / denn so hiessen vor diesem Homines Comitales litium sectatores & perpetui causarum concatenatores, die stets vor Gerichte lagen / und Processe führeten / also morbus comitialis, die fast alle Täge währet / und Comitiales homo, der täglich mit der fallenden Sucht behafftet ist. Etliche wollen / sie habe daher den Nahmen / daß / wenn einer solche Kranckheit bekommen / die Comitia oder der Reichs-Tag habe müssen zurissen werden / wie Cato meldet. Wie denn auch der Plinius Hominem comitialem pro Epileptico nimmt / und comitialiter pro epileptice, was mit der schweren Noth beladen ist. Es wird auch morbus sacer, die heilige / oder κατ' ἀντίφρασιν, die böse / unheilige Kranckheit genennet / wie das Wort sacer anders bedeutet / als auri sacra fames, der verfluchte / unheilige Geitz / wie auch Morbus Herculeus, weil sie der Hercules soll gehabt haben. Von dem Uhrsprunge und Heilung derselben lassen wir die Medicos und Physicos handeln. Wir wollen nur anführen / wie diese Kranckheit offt wunderbahr sey erwecket worden / und auch wohl den Tod gebracht habe. Der Eunapius in vitis Sophistarum meldet von dem Himerio

merio aus Bythinien / einem gelehrten Manne / und der mit dem Käyser Juliano wohl daran war / daß derselbe in seinem hohen Alter an der schweren Kranckheit gestorben sey. Der gottlose Mahomet wurde von GOTT mit der bösen Kranckheit gestraffet / er verlohr den Verstand / der Leib schwall ihm wie eine Paucke / der kleine Finger drehete sich zurücke / so daß er 14. Tage nach der Kranckheit davon gestorben. Joh. Matthæi de gradis, eines vornehmen Medici Söhngen / als es noch gantz klein war / höret die Trompeten starck blasen / darüber es erschrickt / und gleich die böse Kranckheit bekömmet / so / daß es den 10. Tag darauff gestorben / wie es der Vater selber in einem Commentario anführet. Ein Soldaten-Weib / da sie sahe / wie ihr Mann von einem andern unversehens durchstochen ward / erschrack darüber dermassen / daß sie alsbald die schwehre Noth bekam / welche sie des Tages etliche mahl anwandelte / an dem Kinde aber / das sie bald hernach zur Welt gebracht / hat man nichts gespühret. Eine Jungfrau wurde auff der Strasse von zweyen Buben angehalten / so da begehreten / daß sie ihren bösen Willen vollbringen möchte. Diese fiel alsobald aus Schrecken in die böse Kranckheit / von welcher sie viel Ungemach leiden muste. Ein ander bekam diese Kranckheit / als er unversehens die Trompeten

peten blasen hörete. Noch ein anderer / als er hörete das Geschütze losbrennen / ein anderer / als er einen enthäupten sahe / und noch einer bekam sie / als er einen solchen Menschen sahe auff die Erde fallen / Casp. Theoph. Bierling. Obs. Curios. Cent. 1. Obs. 13. p. 32. 33. Besiehe Ernsts Blumen-Lese p. 459. Ich erinnere mich / daß in meiner Jugend ein Schul-Knabe den andern aus Muthwillen von einem Mäuergen herunter stieß / davon der gestossene hefftig erschrack / als er naher Hause gebracht wird / und vor dem Tische beten will / und sie auff die Worte kommen / HErr und GOtt himmlischer Vater / bekam er die böse Kranckheit / die er sonst nie gehabt / und war das Wunder / weil das erste mahl über dem Tisch-Gebeths-Worten das Ubel ihn angestossen / allemahl / so offte das Gebeth gebethet worden / sie ihn wieder befället / so / daß er eine weile dasselbe Gebeth nicht sprechen dörffen / oder hinaus geben müssen / endlich aber wurde er durch GOttes Gnade und gebrauchte Mittel davon befreyet / war hernach ein gelehrter Mann M. E. C. und letzlich P. zu S. daselbst er auch gestorben. Eine Mutter saß in ihrem Hause und stillete ihr Kindlein / so acht Wochen alt. Immittelst lösete ein Soldat in der Stube unter dem Sauffen ein Pistol / darüber erschrack das Weib also / daß sie zugleich mit dem Kinde von der Banck

fiel /

fiel/ beyde wurden alsobald von der bösen Kranckheit hefftig angegriffen; der Mutter ward geholffen/ das Kind aber muste sterben/ nachdem die Kranckheit selbiges am ersten Tage 16. mahl hefftig mitgenommen. Anno 1612. den 13. Junii, hat Valtin Köhlers/ zur Oberbobrisch bey Freyberg/ Tochter/ Maria/ die Leinwand begiessen wollen; Weil sie aber sonst mit der schweren Noth beladen gewesen/ und selbige sie gleich dazumal angestossen/ fällt sie in die Dorff-Bach/ und ertrincket darinne. Andere Exempel werden sich etwan hin und wieder begeben haben. Es ist dieses eine sehr abscheuliche Kranckheit/ GOtt wolle einen jeden gnädig dafür bewahren. Man will vorgeben/ als wenn ein Mensch sie zum wenigsten einmahl im Leben haben müsse/ ob er sie gleich nicht mehr hernach bekomme/ daher die Kinder offte damit befället werden/ und solche Kinder/ wenn sie dieselbe offt haben/ werden vergeßliche Leute/ und eines Verstandes/ der nicht weit zureichen will/ wie die Exempel ausweisen. Man sagt auch/ ehe der Mensch sterbe/ so müsse er was von der bösen Kranckheit fühlen/ wie denn nicht ohne/ daß bißweilen solche Convulsiones vor dem Tode oder Sterben des Menschen herzugehen pflegen. Zum Beschlusse wollen wir noch dieses anführen: Im Jahr 1688. kam ein Mann nacher Dreß-

den / Bock genannt / der hatte einen Ring / von welchem er fürgab / daß er wider die fallende Sucht ein gewisses Mittel sey / wie er denn auch die Probe geleistet; Er wurde einem Manne von 28. Jahren angehenckt / welcher täglich von dieser Beschwerung auff das hefftigste angefochten wurde / der wurde von der Kranckheit so lange / als er den Ring auff der Hertz-Grube truge / nicht angegriffen. Als man ihn eines fürnehmen Mannes Kinde / gleich als es die böse Kranckheit angewandelt / auf das Hertz-Grüblein gedruckt / ist ihm der Zufall augenblicklich vergangen / und niemahls wieder kommen. Der Ring an sich selber war von Silber / und hatte einen röthlichen Stein mit grünen Düpfflein untermenget / welchen der Besitzer für einen Jaspis ausgab. Inwendig an dem Steine sahe man das Zeichen eines Scorpions. Ob nun dieser Stein natürlicher oder übernatürlicher Weise gewürcket / wollen wir denen Herren Medicis zu untersuchen überlassen / und nur dieses noch beyfügen / daß der Besitzer denselben sehr hoch gehalten / und Anfänglich für 3000. Reichs-Thaler gebothen / bernacher aber den Preiß biß auff 1600. Thaler fallen lassen. Weil aber in Dreßden sich niemand finden wolte / der den Ring so theuer an sich zu erhandeln Beliebung trug / hat der Verkäuffer seinen Weg weiter fortgesetzet Besiehe remarqv. Brieffe.

336. Wie

## 336. Wie manche lange krancken/ ehe sie sterben.

Es möchte hier jemand sagen/ dieser Titul gehöre nicht in das Theatrum Tragicum, weil er nicht von plötzlichen Todes-Fällen handelt/ sondern von einer solchen langen Zeit/ da der Mensch lange zubringet/ und ein alter Candidatus mortis ist/ ehe er die Seele von sich giebet. Nun sage ich selber/ daß er nicht hieher gehöre/ jedoch ist es was Trauriges/ genug/ wenn der Mensch sich so lange mit einer Kranheit schleppen muß/ und nicht davon/ weder durch Gesundheit/ oder durch den Tod kan befreyet werden. So ist auch deswegen mit Fleiß allhier von dieser Materie gehandelt worden/ wenn es sich begeben solte (wie es sich denn nicht seltzam begiebt) daß irgendswo dergleichen Personen gefunden würden/ die solche lange Bett-Riesen wären/ einer oder der andere Materie/ davon zu handeln/ haben könne/ so würde denn auch hierinne ihme ein Gefallen geschehen. Wir wollen uns aber an die Beyspiele machen/ da uns denn Anfangs der Herr Ernst in seiner Bluhmen-Lese an die Hand geben wird. Er schreibet aber pag. 453. also: Was vor Ungelegenheit verursachet dem elenden Menschen bloß das eintzige Fieber? Von dem Mecænato, dem Patron und Gutthäter der

Gelehrten / meldet Plinius lib. 7. cap. 51. daß er das Fieber ohne Unterlaß gehabt / und die drey letzten Jahre seines Lebens / welches aber fast unglaublich / gantz und gar nicht geschlaffen. Thomas à Vega schreibet / in Comment. ad Lib. II. Galen. de Diff. Febr. daß er einen gesehen / welcher fünff Jahr an einander das Fieber gehabt. Zacutus Lusitanus Prax. Admir. Lib. 3. Obs. 29. bezeuget / daß das dreytägige Fieber auch wohl sieben Jahr gewähret / ja es sey einer von dem eilfften / biß auff das fünffzigste Jahr damit behafftet gewesen. Bald. Ronseus gedencket einer Frauen / Epist. Med. 15. welche 30. Jahr mit solcher Kranckheit zu thun gehabt. Valescus de Taranta, Philon. lib. 7. Cap. 12. sagt / dieser böse Gast habe eine Manns-Person 30. Jahr nacheinander / allemahl auff den 30. Tag heimgesucht. So mangelt es an Exempeln nicht / daß auch das viertägige Fieber 5. 7. 9. ja zwölff Jahr gewähret. Alexander Massarias, lib. 5. de Febr. Cap. 22. schreibet / es habe sich solches bißweilen biß auff das 22igste. Marcell. Donatus, biß auff das 24igste. Joh. Wierus biß auff das 33igste Jahr verweilet. Seneca in Apocolocynthe erzehlet / der Käyser Claudius, welcher in seiner Jugend immer mit allerhand bösen Kranckheiten beschlept war / habe 50. Jahr diese beschwerliche

liche und verdrießliche Kranckheit erduldet. Anderweit lieset man / daß der Vidas Grammaticus das Qvartan-Fieber gantzer 24. Jahr / und Heinrich Haß zu Steinsriet bey Emmerich 33. Jahr gehabt. Thomas von Kempen schreibet von einer Jungfrau zu Schiedam in Holland / daß sie sehr Gottsfürchtig / aber dabey Theatrum omnium morborum, ein Schauplatz aller Kranckheiten gewesen. Wolten wir die Bibl. Historien darzu nehmen / so finden wir / daß das Blutflüßige Weiblein 12. Jahr den Blutfluß gehabt / Matth. 9, 20. Luc. 9, 43. Ein Weib, hatte den Geist der Kranckheit 18. Jahr / Luc. 13, 11. Der Mann am Teiche Bethesda hatte 38. Jahr gelegen / Joh. 5, 5. Und wie viel müssen noch mit Hiob klagen / daß sie in der Kranckheit gantze Monden vergeblich gearbeitet / und ihnen der elenden Nächte viel worden / Cap. 7. 3. Solche Sieglinge sind nun elende Leute / die man gerne sterben siehet; Wie denn der Socrates beym Platone in seinem Buche de Republicâ, nach des Æsculapii Gut befinden / die jenigen / welche von Natur stets kranck / und daher dem gemeinen Wesen nichts nütze seyn / sich in Zeiten davon zumachen / und ihre Stelle denen Gesunden einzuräumen befohlen. Dergleichen Gedancken auch Euripides gefüh-

führet/ der sein auffrichtig seines Hertzens Meynung entdecket:

Exosus est mihi, qvisqvis producere
Vitam cupit dapibus simulqve poculis
Magorum & artibus deflectens rivulum
Devitet ut fati: quem cum profit nihil
Orbi, decebat emori & facessere,
Dantem locum statim efflorescenti pubi.

„Das ist: Ich bin dem Patienten spinnen-feind/
„der noch länger hier in der Welt leben will/
„und allerhand Mittel wider den Tod su-
„chet. Denn weil ein solcher Mensch in der
„Welt nichts nütze ist/ so solte er von rechtswegen
sterben/ und seine Stelle in der Welt jungen
gesunden Leuten überlassen. Beym Eustathio
werden solche Valetudinarii gar verächtlich
ἁλίσπαρτοι genennet/ gleichsam Leute/ auff die
man Saltz gestreuet und gesäet hat/ das ist/
verbannete und zum Tode verdammete Leute/
sintemahl beym Hesichio ἁλίσπαρτον ein Ort
heisset/ darauff man Saltz gestreuet hat/ zum Zei-
chen/ daß er unbrauchbar und verbannet seyn soll.
Wie man denn vorzeiten die verbanneten Städte
mit Saltz zu besäen pflegte/ welches GOTT den
Kindern Israel dräuet/ daß es ihrem Lande so ge-
hensolle/ wenn sie seinem Worte nicht gehorchen
würden/ 5. Mos. 29/ 23. und Abimelech an der

Stadt

Stadt Sichem werckstellig gemachet / denn er streit wider die Stadt und gewann sie / und erwürget das Volck / das darinnen war / und zubrach die Stadt / und säet Saltz darauff / Richt. 9/45. Dergleichen auch der Käyser Friedericus Barbarossa der Stadt Mäyland gethan / wie Nauclerus in seinem Leben berichtet. Könte man denn aber hier sagen / daß solche sieche Leute was Nutzen von ihrer Kranckheit hätten? Das solte mancher durchaus nicht meynen / jedoch aber muß denen / die GOtt lieben / alles / auch die langwierige Kranckheit / zum besten dienen / Rom. 8/26. Es sind derer viel gewesen / die kranke Leute vor glückselig auff gewisse Masse geschätzet haben / indem zwar der Leib seine Beschwerung gehabt / die sündlichen Gliedmassen aber von vielen Bösen sind abgehalten / und der Seele hierdurch gerathen worden. Wir wollen etwas davon anführen: Der fromme Abt / Bernhardus, schreibets der Allwissenheit und Weißheit GOttes zu / lib. de interiori domo, c 56. f. 1083. M. und saget: Er verwahre hiedurch die Seinigen für Sünden / darein sie sonst fielen / wenn er nicht mit der ihnen zugeschickten Kranckheit darzwischen käme: Qvasdam præsciens DEUS peccare posse, in salutem flagellat eos infirmitate corporis. nè peccent: ut eis utilius sit frangi langvoribus ad salutem,

qvàm remanere incolumes ad damnati-
„onem. Wenn GOtt vorher siehet/ daß etli-
„che würden in Sünden fallen/ dafern sie ge-
„sund blieben/ so stäupet er sie zu ihrem besten mit
„Leibes-Schwachheit/ damit sie nicht sündigen.
„Daß also ihnen weit besser und nützlicher
„ist/ sich mit Kranckheiten zu ihrer Seelig-
„keit abmatten/ als gesund bleiben zu ihrem
„Unheil und Verdamniß. Est pernitio-
sa sanitas, spricht er weiter/ qvæ ad inobe-
dientiam ducit; est & salubris infirmitas,
quæ per divinam correptionem mentem
â duritiâ frangit & humiliat. Es ist ei-
„ne schädliche Gesundheit/ welche zu Ungehor-
„sam wider GOtt verleitet; Hingegen ist das
„eine heilsame Kranckheit/ welche das Gemüthe
„durch Göttliche Züchtigung fein geschmeidig
„und demüthig machet. Ein ander ruffet aus:
Beata infirmitas, qvæ hominem ad Deum
trahit, sed maledicta sanitas, qvæ pedes le-
ves ad peccandum facit. Das ist: O selige
Kranckheit/ welche den Menschen zu GOtt
ziehet: Aber ô verfluchte Gesundheit/ wel-
che leichte Füsse zu sündigen machet. Von
der H. Brigitta schreibet Surius und andere/ daß
sie für den Algotium, einen verlebten Docto-
rem Theologiæ, gebethet/ GOtt wolle ihm
doch von seinen Stein- und Augen-Schmertzen
gnä-

gnädig wieder auffhelffen / allein zur Antwort bekommen Ille stella micans est, nec expedit sanitate corporis obscurari animam ejus: Das ist: Dieser ist ein hellglantzender Stern / und ist ihm nicht rathsam / daß durch seines Leibes-Gesundheit die Seele verfinstert werde. Dergleichen schreibet man auch vom Petro / daß er angesprochen worden von andern / seiner Tochter Petronellæ, vom Fieber zuhelffen; Allein er habe geantwortet / daß solches ihrer Seelen nicht zuträglich seyn werde; Drum er sie zwar gesund gemachet / aber gutwillig sie wiederum in voriges Fieber fallen lassen. Wenn der Mensch gesund ist / lebet er in Tag hinein / sündiget auff das Kerbholtz loß / gedenckt an seine Sünde nicht! Wenn er aber kranck wird / denn beginnet er an die Sünde zugedencken / daß er auff dem Siech-Bette anstimmet: Ach GOtt und HErr / wie groß und schwer / sind meine begangene Sünde; It: Gieb HErr Geduld / vergiß der Schuld / und anders mehr. Es haben auch wohl die Heyden aus dem Lichte der Natur in der Leibes-Schwachheit die Stärcke des Geistes / und die Gesundheit der Seelen erkennet / denn so schreibet Plinius an Maximum lib. 7. Ep. 26: Nuper me cujusdam amici langvor admonuit, optimos nos esse dum infirmi. Qvem enim infirmum aut ava-

ritia aut libido sollicitat? non appetit honorem, opes negligit. An eines guten Freundes Unpäßligkeit habe ich gelernet/ daß man am allervergnügsten sey / wenn man unpaß; Denn welchen/der da Schmertzen an seinem Leibe hat/ plaget der Geitz? bey der Angst/ wer bekümmert sich umb Wollust? Er achtet weder Ehre noch Reichthum. Wie solten solches Christen bey ihrer Schwachheit nicht erkennen? Der August. schreibet an einen guten Freund also: Morbus hic corporis medicina est spiritualis; Diese Leibes-Kranckheit ist eine geistliche Artzney. Als Antigonus, König in Macedonien/ kranck war/ sagte er: Wohl/ diese Kranckheit erinnert mich meiner Sterbligkeit / und daß ich mich meines Glückstandes nicht stolziglich übernehmen soll. Jener sagte: Eines Krancken Unter-Bette soll seyn die Gedult/ sein Haupt-Küsse der Trost/ sein Ober- oder Deck-Bette die Hoffnung der zeitlichen oder ewigen Genesung/ wie Plut. in Apoph. redet. Es mahlen die Gelehrten eine Bader-Fliete / oder Lanzette, welche den Menschen die Ader entzwey schläget/ aber das böse Geblüthe weglässet/ und die Gesundheit befördert: Darzu schreiben sie:

Sanat,

Sanat, dum ferit.
Sie schlägt und machet Blut/
Ist doch dem Leibe gut.

Das ziehen sie auff die Kranckheiten / daß sie zwar dem Leibe wehe thun / aber doch der Seele sehr dienlich sind. Der Ital. Lyricus Basilius Parady si schreibet an einem Orte also:

Non e' mal cio ch' offende,
Se cio ch' offende è medicina, egiova
Spesso â virtu cio ch' hà di doglia aspetto.

Welches ich also deutsche:

Man kan das / was uns qvält/ nicht allzeit böse nennen/
Wenn man die Noth nur muß als Artzeney erkennen/
Und was uns manchmahl scheint zu bringen Angst und Pein/
Das muß zur Tugend uns sehr offte dienlich seyn.

Man könte mit dem Sir. Cap. 30/17. wohl sagen/ der Tod sey besser / als ein siech Leben und stete Kranckheit / denn man kan von steten siechen Leuten sagen/ mit dem Aristotele: Eum longam traxisse mortem: Er sey eines langsamen Todes gestorben; Und nennen die Medici den Tod κακῶν φάρμακον, oder ἰατρὸν, die Artzney oder den Artzt alles Ubels

und

und Kranckheit. Besser demnach gestorben/ als lange gesiechet; Was dem Siechlinge hier am Leben abgehet/ soll ihme dort ersetzet werden.

## 337. Uber Licht-putzen.

Es ist bekannt/ wie das Licht von den Menschen der Finsterniß halben angezündet wird/ denn wenn die Sonne von uns scheidet/ und an statt des hellen Tages sich die finstere Nacht einstellet/ so müssen sie ein geborgtes Licht haben/ damit sie die Finsterniß erleuchten/ und ihre Arbeit/ oder was der Mensch sonst thun will/ bey Lichte verrichten möchten. Wenn nun das Licht eine weile gebrannt/ und die Materie/ es sey Wachs oder Unzelt/ weg ist/ so bleibet eine garstige Schnuppe oder Putze/ die hindert am Scheine/ und die nimmet man alsdenn weg/ damit man recht des Lichtes brauchen/ und darbey sehen könne. Daß aber ein solch Licht-putzen einem das Leben gekostet/ soll folgendes erweisen: Es führet der Herr Ernst in seiner Bluhmen-Lese aus des poßirlichen Predigers/ P. Abrahams de S. Clara, reformirten Augustiners und Barfüssers/ seinem Ertz-Schelmen/ Juda/ dieses an: Es habe nehmlich ein Mann in Oesterreich das Licht putzen wollen/ darüber ihme aber sein eigen Lebens-Licht verloschen sey. Man sehe hieraus/ wie wunderlich doch die Menschlichen

Fälle

Fälle sind. Denn gleichwie das Licht durch die Lichtputze erhalten und auch ausgelescht wird: Also leuchtet das Lebens-Licht bey dem Menschen eine Weile / aber es kan auch bald verlöschen / und im Augenblicke vergehen. Sonst wird zu einer Lichtputze geschrieben:

Reddet clariorem.

Durch Putzen muß der Schein
Des Lichtes heller seyn.

Das kan man deuten auf den Neid / der will den andern gerne schaden / und seinen ehrlichen Nahmen verdunckeln / und thut es / wie die Lichtputze / eine weile / aber das Licht wird dadurch heller: Indem der Todt den Menschen zu tödten oder zu schaden suchet / so befördert er ihn zu einem solchen Leben / da alles helle vor Freude und Seeligkeit ist.

Noxia demit,

schreibt ein anderer zu einer Lichtputze. Das ist:

Was schaden kan
Wird weggethan.

Verlieret ein Mensch in der Welt das Leben / was nimmt ihme denn der Todt / als daß er von vielen Bösen befreyet wird? Daher spricht der Justinianus: Mors est, qvæ facem totius voluptatis abstergit, ipsa est, qvæ limpidissimas animas Deo reddit; Der Todt ist der jenige / welcher das Licht aller Wollust auslescht / er ists / der die Seelen GOtt gantz reine zustellet.

## 338. Uber Diebstahl das Leben eingebüsset.

Es sind die Begierden des Menschen nach dem Falle so unordentlich und verderbet / daß er nicht mit dem zu frieden seyn will / was ihme sein Schöpffer und Vorsorger zugemessen und gegeben hat / sondern er strebet immer nach des Nächsten seinem Vermögen / entweder das seinige damit zu vermehren / oder dem Neben-Christen zu schaden. Zu einer Blut-Egel schreiben die Gelehrten:

Et dum satiatur adhæret.

Wenn sie mehr nicht saugen kan/
Hänget sie doch immer an.

Deuten hiermit auff einen begierigen Menschen / und der nach eines andern Gute strebet / ob er gleich selber hat / so will er doch noch immer mehr haben. Daher schreibet der Corn. à Lapide in c. 30. Prov. also: Concupiscentia tenacissimæ adhæret animæ, ut facilius dentem ex ore, qvam concupiscentiam ex animo excusseris. Das ist: Die Begierde hanget so feste an der Seelen / daß man leichter einen Zahn aus dem Munde / als die Begierde aus der Seelen schlagen könne. Die Begierden sind wie der Vogel-Leim / welcher machet / daß die Seele sich von dem Irrdischen nicht wegreissen

reissen kan / sondern in demselben kleben und behangen bleiben muß / und das also zu ihren Schaden. Und was hat ein Dieb / der nach eines andern Gute trachtet / davon / als Schimpff / Spott und Schaden / in dem es ihme offte das Leben kostet. Es wollen zwar die Rechte / man solle einem Diebe / der in αὐτοφόρῳ, oder auff frischer That ergriffen würde / das Leben nicht nehmen / sondern man solle denselben zur Hafft und vor die ordentliche Obrigkeit bringen / welches denn nicht unbillich wäre. Wie / wenn aber der Dieb sich nicht greiffen und halten läst? Wie / wenn es nach dem Ausspruche des HErrn JEsu / Joh. 19, 10. heisset: Ein Dieb kömmt nicht / denn daß er stehle / würge und umbringe. Denn wenn der Dieb in seiner That verstöret wird / so thut er ehe andern an dem Leben Schaden / als daß er über einer solchen schändlichen That will eingebracht werden. Wenn nun einen Menschen der Eifer übereilet / und / um das Seinige aus des Diebes Hand zu retten / etwas thut / so ist sein Leben deswegen in keiner Gefahr / denn es ist Juris naturalis, meliùs prævenire, qvàm præveniri; Besser / man kömmet einem zuvor. Daß nun aber solche Diebe über dem Diebstahle das Leben einbüssen müssen / ist so seltzam nicht / wie denn unter vielen folgendes beweisen soll: Vor wenig Jahren ward ein Spitzbube über dem

dem Einbrechen mit einer Partisane erstochen. Im Jahr 1520. den 10. Sept. wolten zwey Soldaten die Mühle zu Berbisdorff / unsern von Freyberg gelegen / bestehlen; GOtt aber schickte es so wunderlich / daß der eine unter dem Mühl-Rade / der andere in einem Kasten umkam und verdurbe / Freib. Chron. P. II. p. 173. Im Jahr 1578. den 23. Decem. hat ein Bürger zu Einbeck in seinem Hofe an seinem Holtzhauffen einen Dieb betreten / und denselben im Zorn auff der Stelle erschlagen. In dem Jahr 1525. haben / nicht ferne von Meissen / drey Mägde bey einem Teiche Graß zu stehlen / sich gelüsten lassen / welches ein Mann wargenommen / und sie mit einem blossen Degen überlauffen. Hierüber seynd sie aus Furcht in den Teich gesprungen / und als die erste in ein tieff Loch gesuncken / und sich an die andere / diese an die dritte gehalten / sind sie mit einander jämmerlich umkommen und ersoffen. Anno 1647. den 5. Junii, gieng zu Bischoffswerda ein Büttner-Geselle hinaus gegen den Abend / Pfingst-Mayen abzubauen / wurde aber von einem Bauer aus Zorn und Eifer überlauffen / mit einer Radehaue Hirn-wund geschlagen / daß er sich nicht mehr besinnen kunte / biß er am fünften Tage also dahin starb. Der Herr Ernst in seinen Gespr. p. 691. erzehlet dieses: In des Crameri Pommerischen Kir-

chen-

chen Geschichten / wird weitläufftig erzehlet / wie im Jahr 1617. ein loser Tropff einem Mendicanten aus Griechen-Land / in einem Wirthshause sein eingesamletes Allmosen gestohlen / und hernach / bey Verwechselung des Geldes / erkannt worden. Wie er nun zu Uckermünde im Wirthshause gesessen / und mit guten Gesellen sich auff das gestohlne Geld lustig gemacht / den Griechen aber durchs Fenster kommen sehen / will er sich eilends davon machen / und durch die Ucker setzen / im Schwimmen aber bleibet er mit den Hosen an einer Fischreusen hangen / kan nicht weiter / und muß ersauffen. Als man ihn heraus gezogen / und besucht / fand sich das Geld auff 40. Thaler / und bekam also der Grieche dasselbige wieder. Weiter wird gemeldet / daß im Jahr 1618. ein Mecklenburgischer Edelmann einen Tagelöhner / welcher einem Kauffmann von Stettin ein Pferd zuführen solte / auf der Strassen nieder geschossen / und ihm den Gaul genommen. Als er aber eben auff selben Wege auch einen Bauren-Knecht plündern will / wehret sich dieser / so gut er kan; Und weil sie auff einen gefrornen Graben zu liegen kommen / bricht das Eiß / also / daß der Edelmann hinab sincket / und alsobald ersäufft / dem Knecht ist ferner kein Leyd wiederfahren / sondern hat erzehlet / was ihme begegnet. Anno 1625. den 1. Julii / ist zu Halle

Herr Arnd Prein / der Rechten Doctor, und Fürstl. Magdebur. Geheimbder Rath / des Nachts durch einen durch das Fenster in seine Schlaff-Kammer einsteigenden Dieb (Hanns Meißnern von Stuckard genannt) nachdem er aus dem Schlaff erwachet / und demselben Widerstand thun wollen / mit 8. Stichen im Ringen und Widerstehen so verwundet worden / daß er des folgenden Tages gestorben / M. Wernerus Stockius in der gehaltenen Leich-Predigt. Es referiret der von Neutzschitz / in seiner sieben-jährigen Reisebeschreibung: daß einsmahls in der Nacht bey verbottener Zeit ein Türcke auß der Gasse von der Wache ergriffen worden / welcher ein kleines Kästlein unter den Armen gehabt / und endlich / auff scharffe Zurede / gestanden / daß er es gestohlen habe / den nimt die Wache alsbald / ohne alle Verantwortung / Urtheil und Recht / wirfft ihm einen Strick an den Hals / und hänget ihn an den nächsten Baum / das Kästlein aber satzte man unter den Ort / wo er hieng. Ob man den Dieben / um zeitliche Dinge / so sie stehlen / und davon bringen / das Leben nehmen solle / ist stets eine Frage gewesen / welche ausführlich zu lesen in dem dritten Theile der Delic. Vet. I. p. 392. biß 401. Es sind Völcker gewesen / welche die jenigen Diebe / so das gestohlene davon gebracht / nicht gestrafft haben / wohl aber die jenigen / die so

plump

plump gewesen/ daß sie sich über dem Steblen haben ertappen lassen. Daher sagte einer bey dem Weidnero in seinen Apopht. p. 47. Die Galgen werden nicht vor die Geschickten/ sondern vor die ungeschickten und unglücklichen Diebe gebauet. Eben daselbst wird gedacht/ daß ein Dieb sollen geheneket werden. Als nun der Schultze den Stab über ihn brach/ sagte der Verurtheilte zu ihm: Er/ der Schultze/ hätte vor diesem/ als er noch im Kriege zu Pferde gedienet/ manche Sattel-Tasche gefunden/ ehe sie wäre verlohren worden/ daher er so wohl den Galgen/ als ein anderer/ verdienet hätte. Darauff antwortete der Schultze: Du solltest es gemacht haben/ wie ich/ denn als ich sahe/ daß das Steblen ein solch Handwerck wäre/ das gemeiniglich mit Hencken lohnete/ so höretе ich bey Zeiten auff/ und that gut. Drumb ists am besten/ dem nachzukommen/ was David Ps. 37/ 3. spricht: Bleibe im Lande und nähre dich redlich.

## 339. Einer stirbet/ das Gebeth-Buch in Händen haltende.

Qvalem te invenio, talem te judico, wie ich dich finde/ so richte ich dich. Dieses war die Anrede eines Obersten/ als er einen Soldaten auff der Schildwache schlaffende antraff/ und

ihme den Degen durch den Leib stieß. Man lieset / daß / als Anno 1618. der Flecken Plurs in Graubünten plötzlich untergangen sey / habe man eine Magd gefunden / die eine Henne in der Hand gehabt / dieselbe zu rupffen / it. einen Bissen Brodt / den sie hinter schlingen wollen. Aus diesen kan man abnehmen / wie es werde hergehen am jüngsten Tage / da derselbe ohne Zweifel einen in der / den andern in einer andern Positur antreffen werde. Da wird mancher in Unzucht bey seiner Hure oder Ehebrecherin / mancher über dem Spiele / mancher bey der Bier-Kanne / oder Glaß Weine / mancher in andern Verrichtungen angetroffen werden. Wehe nun dem / der in solcher Action angetroffen wird / die GOTT nicht gefället / und darbey er nicht kan seelig werden! Wohl aber dem / der sich bereitet hat / wenn der HERR kommen wird / ihn mit Freuden zu empfahen! Was nun von dem jüngsten Gerichte gesaget wird / das kan man auch sagen von dem zeitlichen Tode des Menschen / denn wie derselbe den Menschen überfallen und antreffen wird / also wird er auch ein Eingang seyn entweder in das ewige Verdamnüß / oder zu der ewigen Freude und Herrligkeit. Das folgende Exempel soll uns weisen / wie eine Person von dem Tode in einer guten Action sey angetroffen worden: Es erzehlet

nehm-

nehmlich der Freherus in seinem Theatr. Doct. Vir. p. 955. dieses: Heinricus Camerarius, Juris Doctor und Professor zu Rostock / wie auch der Hertzoge zu Lüneburg und Pommern Rath / laß einsmahls in seinem Gebeth-Buche / in dem Lesen aber ist er gehling vom Schlage gerühret / das Buch in den Händen behaltende / seelig verschieden / den 14. Febr. 1601. seines Alters im 54. Jahre. Ach! Gebeth / Gebeth ist das Allerbeste eines Menschen im Leben und im Sterben / denn eben dadurch ziehet er sich mit allen Gedancken von der Welt abey und redet mit seinem GOtte / der denn offtmahls einen grossen Gefallen an einem solchen Christen hat / daß er ihn unter einem solchen liebreichen Gespräche von der Welt zu sich nimmet. Hierbey erinnere ich mich einer feinen Begebenheit: Ich kam einsmahls in einer vornehmen Stadt zu einem alten feinen Bürger / der saß auff seinem Stuhle / und hatte sein Gebethbuch in der Hand / und laß darinne. Als ich nun bey dem Eintritte in die Stube fragte / was er guts mache? sagte er: Da sitze ich / und dencke an meinen Tod / und bethe fleißig umb ein seliges Ende zu GOtt. War eine überaus Christlich-gefaste Rede. Wohl dem / den der Tod so antrifft / der wird wohl nicht unselig sterben können.

## 340. Einer stirbet über der Kranckheit/die Rose genannt.

Daß die Rose die Königin unter den Bluhmen genennet werde/ ist bekannt/ und kan auch nicht geläugnet werden/ daher die Sappho geschrieben: Wenn der Jupiter den Bluhmen wolte einen König geben/ so muste es die Rose seyn; Daher ist nach Ausspruche des Anacreontis:

Rosa honor decusqve florum,
Rosa cura amorqve veris,
Rosa cœlitum voluptas,

Das ist: Die Rose ist die Ehre und Zier der Bluhmen/die Rose ist dem Frühlinge angenehm/ die Rose ist der Götter Belustigung: Die schöne Farbe soll herkommen/ als die Venus dem Adonidi habe zu Hülffe kommen wollen/ habe sie die schönen Füsse an dem Rosenstrauche geritzet/von demselben Blute sey die sonst weisse Rose roth worden/damit sie aber wachse/habe der gantze Götter-Chor geholffen/ indem jedweder seinen Becher mit Nectar an den Strauch gegossen/ daher sie auch den vortrefflichen Geruch bekommen habe. Der Busbeqvius führet in der 1. Epistel an/ es lassen die Türcken keine Rose auff der Erde liegen denn sie bereden sich/ sie sey von dem Schweisse ihres Mahomets so schöne ge-

gefärbet worden. Das sind alles Fabeln. Weil nun die Rose roth / also ist eine beschwerliche Kranckheit die Rose genennet worden / weil das Theil / das es angreifft / roth aussiehet / und treffliche Schmertzen verursachet; Gleich wie der Krebs ein Fisch im Wasser ist / hernach aber eine fressende Kranckheit auch der Krebs genennet wird. Also auch hier wird diese Beschwerung die Rose genennet / es heist auch das heilige Feuer. Die Griechen nennen es ἐρυσίπελας, Erysipilæ, arum, oder Erysipelas, atis, ein Neutrum, das ist / ignis sacer, das Rothlauff / est tumor biliosus à sangvine bilioso in aliqvam partem subcutaneam confluente, cum maculâ rubrâ, latâ, dispersâ exortus. Der Celsus spricht: Es sey ulceris genus, cum super inflammationem rubor ulcus ambit, isq; cum dolore procedit; Eine Arth eines Geschwürs / da das Geschwüre bey der Entzündung um und um roth wird / und dabey man hefftige Schmertzen fühlet. Oder sie beschreiben diesen Zufall / daß er sey tumor ex ferventi tenuiq; sangvine ortus, eine Geschwulst / so aus einem hitzigen und dürren Geblühe seinen Ursprung habe; Wird auch sonst St. Antonii Feuer genannt. Es bekommen diese Kranckheit die Menschen bald am Haupte / bald an Händen / Füssen / da sie

denn offters nicht groß geachtet wird / iedoch aber haben manche daran sterben müssen. Wie wir denn hier nur dieses setzen wollen: Siegfridus Clozius, beyder Rechten Doctor, und des Landgrafens in Hessen / Mauritii, Cantzler / hat sich ein gantz Jahr mit der Rose geschleppet. Und als er Anfangs diesen Zufall geringe geachtet / ist er doch endlich daran gestorben / Anno 1610. im 54. Jahr seines Alters / wie beym Frehero Theatr. Doct. Vir. p. 984. zu lesen. Des Menschen Leben ist einer Rose sehr wohl zu vergleichen. Denn wie die Rose schöne blühet / und doch bald abblühet: Also hat der Mensch seine Rosen-Bluth an seiner Gesundheit / Ehre / Macht und Ansehen; Aber / ehe er sichs versiehet / so ist aller Schmuck und Zierrath aus / so / daß man nichts mehr / als die Erinnerung von einer Schönheit / davon noch inne hat. Daher schrieb jener zu einer welckenden Rose:

Vitam non prorogat astrum.
Der Purpur kan das Leben
Der Rose gar nicht geben.

Damit stimmet ein der Chrys. in der 22. Hom. in Genes. wenn er spricht: At non videmus sæpè, qvod is, qvem hodiè præcedunt Lictores & stipant satellites, quem hodiè in foro magna comitabatur pompa, & qui in carcerem conjiciebat, & super thro-

thronum residebat & inflabatur, & homines alios, quasi umbras despiciebat, is subitò posteà jacebit mortuus absq; spiritu fatulentus. Das ist: Sehen wir denn „nicht offte / daß der jenige / vor welchem so viel „Diener hergehen / und ihn viel Trabanten um„geben / den heute eine grosse Menge zu Rath„hause begleitete / und der ins Gefängniß werf„fen ließ / auch auff seinem Throne saß / und sich „brüstete / und der andere Leute / wie ein Schat„ten gegen sich verachtete / gar balde kan todt da „liegen / ohne Geist und Leben / allenthalben „stinckend.

## 314. Von vielen Saltz-Essen gestorben.

Es ist das Saltz sonst eine sehr herrliche / nöthige und nützliche Gabe GOTTes / dessen kein Mensch entbehren kan / und wenn uns die Freyheit gelassen würde / unter Zucker und Saltz zu wehlen / so würden wir vor den Zucker das Saltz nehmen; Denn ob gleich der Zucker süsse machet / so ist er doch nicht die jenige universal-Würtze / derer man bey der Speise gar nicht entrathen kan. Wohl saget man mit dem Hiob Cap. 6/6. Kan man auch essen / das ungesaltzen ist? Da er denn ziehlet auff die Orationem & consolationem insulsam & insipidam, oder auff die

ungeschmeckte albere Rede und Trost seiner Freunde/ es ist mir eben so ungelegen/ mit euch zu reden/ als einem gesunden die ungesaltzene Speise angenehme ist/ oder es schickt sich gar nicht zu meinem Elende und schmertzlichen Zustande/ viel reden und ängstiglich scrupuliren/ und alle meine Worte zu examiniren. So bleibet es demnach darbey; Kan man auch essen/ das ungesaltzen ist? Daher schreiben die Gelehrten zu dem Saltze:

Reddit sapidas escas.
Auff sonderbahre Weise/
Macht schmeckend es die Speise.

Denn ob gleich das Saltz an sich selber beisset/ und unangenehme ist/ so macht es doch die Speisen lieblich/ die damit abgemürtzet werden. Von den Hexen will man gewiß vorgeben/ daß sie kein Saltz an der Speise leiden können/ wie denn alle Speisen/ so sie bey ihrer Zusammenkunfft geniessen/ ungesaltzen sind/ wie die jenigen berichtet/ so sich in ihre Zunfft begeben haben. Ob nun wohl das Saltz eine herrliche und nothwendige/ ja nützliche Sache ist/so muß doch auch hierinne Maaße gehalten werden/denn Gebrauch und Mißbrauch bleiben nicht lange mit einander Freunde/ davon uns das folgende Beyspiel einen sonderbahren Todesfall vorstellen wird. Es erzehlet der Herr Ernst

in

in seiner Bluhmen-Lese/ p 1398. dieses: In nur bemeldter Anmerckung erzehlet der Verfasser ein sonderbar Exempel von einem Kinde/ welches einen unordentlichen Appetit zum Saltze gehabt/ worüber es auch verderben müssen/ und spricht: Ich habe ein Mägdlein von ungefehr 13. Jahren gesehen/ welche von ihrem 6ten Jahre an/ wenn sie der Mutter sollen Saltz holen/ oder sonst Gelegenheit hatte/ darzu zu kommen/ ihr ihre Säcke damit füllete/ und solches aß/ eben wie die andern Kinder den Zucker zu essen pflegen. Hierdurch wurde sie so trocken und ausgedorret/ daß sie ihre Füsse nicht mehr bewegen kunte/ und ist also gestorben. Recht saget der Autor, daß das Mägdgen ausgetrocknet sey/ sal enim igneæ naturæ est, Saltz ist feuriger Natur/ daher auch alles/ was sonst frisch und flüßig ist/ durch das Saltz dichte gemachet und getrucknet wird. Daher auch der Plinius spricht: Sal instar ignis calefacit: Das Saltz wärmet/ wie das Feuer. Und wenn das Saltz ins Feuer kömmt/ so will es nicht bey demselben gerne bleiben/ sondern prasselt/ wenn es in dasselbe kömmt. Daher wollen etliche/ daß Salià saliendo, von dem Springen das Saltz den Nahmen haben soll. Zu dem Saltze schreiben die Gelehrten gar recht.

Con-

Condimento, non cibo est.
Zur Würtze dient es wohl/
Nicht man es essen soll.

Das hätte dieses Mägdgen auch bedencken sollen/ so würde das Saltz sie ohne Zweiffel erhalten/ nicht aber ihr das Leben genommen haben. Und wer weiß nicht/ ob manche/ die so gerne so viel Saltz lecken/ und unmäßig essen/ nicht auch vor der Zeit ausgedrucknet werden und sterben?

## 342. Vom Dache sich zu Tode gefallen.

Eine nöthige Instruction war es/ welche der grosse GOTT im Himmel seinem Volcke unter andern/ was das Bauen betraff/ vorschriebe/ wenn er 5. Mos. 22/ 8. also gebeut. Wenn du ein neu Hauß baueſt/ so mache eine Lehne darumb/ auff deinem Dache/ auff daß du nicht Blut auff dein Hauß ladeſt/ wenn iemand herabfiele. Es wolte hiermit der allein-weise GOtt allem besorglichen Unglücke und Zufällen zuvorkommen/ denn indem er ein Liebhaber des Lebens ist/ und alles liebet/ was da ist/ und haſſet nichts/ was er gemacht hat/ Weißh. 11/ 25. 27. so ist ihme auch nicht gedienet/ wenn die Menschen um ihr Zeitliches Leben so elende kommen/ er will lieber/ daß sie es behalten sollen/ biß sie eines natürlichen Todes sterben möchten. Man muß

muß aber der alten Juden ihre Bau-Kunst hierinne beobachten / denn dieselben baueten nicht die Häuser so spitzig / wie wir / sondern sie legten sie flach oder glatt an / so / daß man auff dem Dache / wie sie es nenneten / oben herum gehen konte / wie noch die Altäne bey uns sind / da war nun sorglich auff denselben herum zugehen / denn wie leichte kunte ein Mensch unversehens zurücke treten / oder von andern gestossen werden / so muste es nothwendig herab fallen / und Schaden an seinem Leibe und Leben nehmen; Und war der Gebrauch / also flach zu bauen / in gantz Asien hernach; Wie denn von den Babylonischen flachen Dächern beym Xenophonte kan gelesen werden / die auch noch so zu finden sind / wie der Herr Olearius in seiner Reisebeschr. meldet / da es hingegen von unsern Häusern heist:

Tecta cacumen habent summoq; cacumine gaudent.

Man pflegt bey uns das Dach sehr spitzig auffzuführen /
Und kan auch diese Spitz ein Haus vortrefflich ziehren.

Die Lehne heist im Ebr. Maakeh, von akah, anguftia, so was beysammen hält. Der Herr Luth. hats eine Lehne gegeben / sonst wird es genennet Peribolus, das etwas umgiebet. Die Sept. haben es coronam einen Krantz oder Krohne / genen-

genennet / nicht / daß die Vermachung wie eine Krohne oder Crantz ausgesehen hätte / sondern weil sie alles das jenige einen Krantz nenneten / was hervor ragete. Wenn nun solche Dächer oder Altäne bey uns wären / so dörffte man sich nicht so leichte eines herabfallens besorgen / aber so ists bey uns desto gefährlicher / wenn sich iemand auff ein Dach waget das spitz zugebauet ist / denn da ists unmöglich sich zu erhalten / wo man nicht die Leitern feste anbindet / und sich sehr wohl darbey in acht nimmt / wie die Mäurer und Zimmerleute thun müssen; Da man denn hin und wieder Exempel hat / solcher Personen / die von Dächern aus Unvorsichtigkeit / oder das nicht alles wohl verwahret ist / herunter fallen / und entweder von einem solchen Falle krum und lahm werden / oder gar das Leben einbüssen. Nicht allein aber diese / die doch in ihrem Beruffe sind / nehmen von Dächern bißweilen Unglücke / sondern auch andere Leute / die doch wohl des Daches müßig gehen könten und solten / wovon wir etwas anführen wollen: Von dem Dione schreibet man / daß als er im öffentlichen Rathe gesessen / und sich mit andern über das gemeine Wesen berathschlaget / sey die Post kommen / sein einiger Sohn habe sich von dem Dache zu tode gestürtzt / darauff er befohlen / man solle den Todten begraben; Er aber ist sitzen blieben / und ist in den Berath-

schla-

schlagungen fortgefahren. Dieses war ein Exempel eines solchen Stoici, der keine sonderliche Affecten in der Traurigkeit über dem schrecklichen Fall seines eintzigen Sohnes von sich spühren ließ. Diesem wollen wir aber einen andern entgegen setzen / der / als ihme die Post kommen / sein Sohn wäre von dem Dache zu Tode gestürtzet / sich dermassen alterirt hat / daß er gantz ausser sich selber gewesen / wie man auch sich leicht einbilden kan. Und der ist der noch lebende (GOtt gebe / daß Er seiner Kirchen noch lange leben möge!) Herr David Heidenreich / Pfarrer zu Kmehlen / unter der Inspection Hayn gelegen / ein exemplarischer / in GOtt andächtiger und sehr gelehrter Mann / der die Zeit von seiner Jugend an / biß hieher / mit nichts anders / als mit Lesung guter Bücher und Excerpirung aus denselben / rühmlich zugebracht hat / mein alter Schulfreund und liebwerthester Amts-Bruder / denselben hat mit einem Sohne einsmahls ein solch Unglücke betroffen / Er wird uns verzeihen / daß wir seiner und seines Sohnes Falls historicè gedencken / massen Er selber der Welt sein Betrübniß hierüber in einer sehr schönen gelehrten Schrifft vor Augen gelegt / welche er Threnos Kmelenses, oder die Kmehlischen Klage-Lieder nennet / aus denselben wollen wir das Unglücke kürtzlich anführen; Es hatte

te itzt-gedachter Herr Heidenreich einen Sohn in der Fürsten-Schule Meissen / Christian Gottfried genannt / seines Alters im 17. Jahre / welcher eines vortreflichen ingenii (patrissabat enim) war / und in den GOtt so viel ausnehmende Gaben geleget hatte. Wie er nun eines feinen und lustigen Geistes gewesen / als hat er demselben den Zügel zu weit schiessen / und sich bethören lassen / in gedachter Fürsten-Schule aus seiner Kammer auff das Dach zu steigen / umb denen andern eine Kurtzweile anzurichten / die ihme aber zum höchsten und schmertzlichsten Unglücke ausgeschlagen. Denn indem er auff des Rinne herum gehet / lässet ihn GOtt fallen / und fället den 27. Maji des 1887. Jahres / Abends zwischen 8. und 9. Uhr / mit einem entsetzlichen Sturtze und Falle von der Höhe herab auff das Pflaster / daß er den 28. darauff / frühe um 2. Uhr seinen Geist aufgiebt. Was vor Jammer dieser Hoffnungs-voller Sohn dem Herrn Vater durch diesen schmertzlichen Fall angerichtet / kan man in den anzogenen Threnis lesen / die mit raren und netten Philologicis angefüllet sind. Anno 1677. den 7. Maji. fiel in der Stadt Freyberg ein Mäurer vom Berg-Amt-Hause / als er das Dach umdecken wollen / sich zu Tode herunter. Anno 1689. den 27. Julii, ist Nicol Rothe / so bey Bauung des

Bin-

Binsischen Hauses zu Freyberg zugefördert/ von oben herunter gefallen/ und alsbald todt/ blieben. Wenn bey dem Matthæo die Mohnsüchtigen σελληναζόμενοι genennet werden/ so hat der Syrische Dolmetscher es gegeben/ filios decti, Dach-Kinder. Hiermit weisende auff die Natur solcher Leute/ die zwar nicht auff dem Dache wohnen/ sondern die Art haben/ daß sie auff die Dächer auswerts gerne steigen. Ein solcher Dachwandler solte nun auch der HErr JEsus dem Teufel werden/ aber er wurde mit seinem Zumuthen abgewiesen/ Matth. 4/6. Ein Sprüchwort ist: τὸν τράγον τὰ σύμαθα παίζει, der Bock spielet auff den Dächern/ denn dieselben können verwunderlich Klettern; Doch ists ungereimt/ wenn der Bock auff dem Dache klettern will.

## 343. Derer die an der Wassersucht gestorben.

Es hat der alte Heyde/ Plinius, gar recht gesaget: Morborum infinita multitudo est, der Kranckheiten ist eine unendliche Zahl/ oder/ man kan die Kranckheit/ ihrer Menge wegen/ nicht alle zehlen/ und daher der Augustinus auch geschrieben: Ex corpore nostro tot existunt morborum genera, ut nè libris medicorum cuncta comprehensa sint. Aus-

unserm Leibe entstehen so viel Arten der Kranckheiten / daß sie auch nicht alle haben können in Büchern beschrieben werden. Die alten Thracier haben bekennet / wie auch die heutigen Medici thun / daß unmöglich sey / alle Kranckheiten zu zehlen: und bezeuget die Erfahrung / daß noch immer neue Kranckheiten entstehen. D. Franzius, in seiner Histor. animal. schreibet: Es sey unter allen lebendigen Creaturen nicht leichtlich eine zu finden / welche mehren Gebrechligkeiten und Seuchen unterworffen wäre / als das Schaaf / Pferd / und der Mensch. Wir wollen uns itzo nicht weitläufftig umsehen nach wunderlichen Kranckheiten / sondern bleiben nur bey den gemeinen / und daran die Menschen offte sterben. Darunter ist nun die Wassersucht eine sehr beschwerliche Kranckheit. Die Medici machen drey Arthen der Wassersucht nahmhafftig: Die erste ist ἀσκίτης, da der gantze Unter-Leib mit wässeriger Feuchtigkeit angefüllet ist / τυμπανίτης, da der Leib nicht alleine mit Wasser / sondern auch mit Auffblehungen erfüllet ist / und denn ἀναστόμα, da der gantze Leib durch das Fleisch und unter der Haut von zähem Schleime voll / geschwollen und weiß erscheinet. Man hält insgemein dafür / als komme diese Kranckheit von Unmäßigkeit / zumahl aus Trincken / oder vielmehr Sauffen her / so man dahin gestellet seyn

lässet /

lässet/ sintemahl man wassersüchtige Leute hat/ die eben nicht viel trincken/ sondern bey welchen die Leber sonst nicht gut Geblüthe machet. Es bringet aber diese Kranckheit die Leute nichts alsbald um/ sondern sie liegen offt lange/ leiden viel und unsägliche Schmertzen/ biß sie das Hertze in dem Wasser und Qvalster endlich/ wiewohl sehr schwerlich/ ersticket. Wir wollen was weniges beybringen: Crantor Solensis, ein Schüler des Xenocratis, ein gelehrter Poete/ ist an der Wassersucht gestorben/ wie Laërtius in seinem Leben von ihm schreibet. Domitius, Neronis Vater/ hat seinen Geist an der Wassersucht aufgeben müssen/ wie Svet. meldet. Der Käyser Adrianus ist auch an dieser Kranckheit gestorben/ wie Platina berichtet; also auch der Käyser Honorius zu Ravenna, als Rom von den Gothen war eingenommen worden. Ein Münch/ Benjamin/ der viel Wunder soll gethan haben/ ist von der Wassersucht so auffgeschwollen/ daß er in einem weiten Stuhle sitzen müssen; und als er in seiner Celle gestorben/ hat man ihn nicht heraus tragen können/ biß man die Thür-Pfosten aus einander gerissen/ wie Sozomenus meldet. Herr D. Michel Walther in seiner Prophet. Spruch-Postill/ Dom. 17. Trin. spricht: Die Wassersucht verderbet dem Patienten alle gesunde Feuchtigkeit im Leibe/ daß er zu einem Monstro wird/

und weder Hände noch Füsse gebrauchen kan. Unten am Leibe wird er ie länger ie dicker / und oben ie länger ie schwindsüchtiger; Darum / da jener Hydropicus gefragt wurde / was er machte? So gab er zur Antwort: Manu arefactâ, se fricare tumefactum pedem, er reibe mit seiner verdorreten Hand den geschwollenen Fuß. Und Josephus Scaliger sagte / da er auch so dickes und geschwollenes Leibes war / zum Heinsio: En alterum Diogenem in suo dolio! Hier ist der andere Diogenes in seinem Fasse. Lic. Georg. Hack über eben diesen Sonntag / führet dieses an: Die Wassersucht ist eine abscheuliche Kranckheit / sonderlich wenn sie in ihrer Vollkommenheit sich præsentirt / wie an jenem Einsiedler / Benjamin / welcher im achzigsten Jahr seines Alters noch wassersüchtig / und zwar davon so übel zugerichtet worden / daß man ihn nicht mehr anschauen können für Eckel. Sein kleinester Finger ward so dick / daß man selben mit beyden Händen nicht umspannen mögen. Und als er nach acht Monaten daran gestorben / hat man die Hausthür / dadurch er getragen / müssen weiter machen / von welchem auch nur oben gedacht worden. In der Schlesischen Schatzk. in der 45. Parent. stehet dieses: Dem Römischen Käyser / Heraclio, ward die Todes-Gefahr aus dem

Wasser

Wasser prophezeyet/ derohalben ließ er allenthalben die Brunnen und Cisternen mit Bretern wohl bedecken/ starb aber gleichwohl über Verhoffen an der Wassersucht. Als Isaac Föckler/ Special-Superintendent zu Schopffen/ an der Wassersucht kranck gelegen/ redete er gegen seinem Ende diese Wort: Vespasianus sprach: Es soll ein Käyser in seinen Käyserthums-Geschäfften stehend sterben: Aber vielmehr soll ein Christ in seinen Christenthums-Geschäfften stehend sterben; Derowegen/ ob ich wohl mit dem Leibe nicht stehen kan/ will ich doch mit der Seel im Glauben durch GOttes Gnad auffgericht und stehend verscheiden. Es ist diese Kranckheit sonst eine unheilsame Kranckheit/ denn es heist: Hydrops, qvartana, medicorum scandala plana; Es hat sich mancher zu schanden daran curiret. Doch findet man gleichwohl wunderbahre Mittel/ da solche Wassersüchtige sind geheilet worden. Ein Fischer zu Mantua, Mergon genannt/ hat seine Wassersucht mit Durstleiden/ das er ein gantzes Jahr erduldet/ geheilet/ und benebenst so starck gearbeitet/ daß das Wasser sonder Hülffe der Artzney von ihm gekommen. Ein Wassersüchtiger hat sich zu Paris mit einer glühenden Kohlen auff den Fuß gebrennet/ und darvon ist ihme eine Blatter auffgefahren/ durch welche hernach alles Wasser in seinem Lei-

be seinen Ausgang genommen. Also schreibet Caspar Hoffmann / lib. 3. Cap. 30. daß ein Wassersüchtiger sich aus Unachtsamkeit in ein Messer gestossen / und sey dadurch dem Wasser ein Weg gemachet worden / daß er genesen. Johann Wierus berichtet / daß ein Weib zu Rom ihres Wassersüchtigen Manns überdrüssig / und ihm mit Gifft zu vergeben entschlossen / eine Kröte in einem Hafen zu Pulver verbrennet / und solches ihrem Manne in der Speise eingegeben: hierdurch ist das Gewässer von ihm gekommen / und er zu voriger Gesundheit / wiewohl wegen Alters sonder Kräffte / gelanget. Wenn eine Art der Wassersucht ist / so τυμπανίτης genennet wird / oder da der Leib dem Menschen wie eine Paucke aufflaufft / so erinnern wir uns / daß das Wort Tympanum auch ein solch Marter-Instrument gewesen / da man auff einem Creutze die Märtyrer ausgespannet / dahin der Theophylactus und der Chrys. ziehen den Locum Ebr 11/34. da von den Aposteln stehet / sie wären theils zuschlagen worden / ἄλλοι δὲ ἐτυμπανίσθησαν; wird gebraucht von ausgedehnten und verrenckten Gliedern: wie es denn etliche von dem Eqvuleo oder Fidiculis der Hencker verstehen / und noch ein ander Locus zu finden / als 2. Macc. 6/19. Da von dem Eleasar stehet / er habe seine Marter geduldig erlitten / so heists im Grig.

au-

ἀνδαρέτων ὅτι τὸ τυμπανον προσῆγεν. Eben also dehnet die Wassersucht die Leute auch aus / daß der Leib wie eine Paucke aussiehet / und als wenn derselbe ausgespannet wäre.

## 344. Am Zipperlein verstorben.

Es ist eine unter den Menschen bekandte / aber auch sehr schmertzhaffte Kranckheit / welche man das Zipperlein nennet / woher / kan man nicht so genau sagen: man nennet sonst diese Leute Cyprianer / weil das Wort Zipperlein fast so klinget. Es sind aber 2. Arten desselben / als Chiragra, so an Händen sich findet / und Podagra an den Füssen: wie denn manche es entweder an einem alleine / oder an beyden zugleich haben. Was nun diese Kranckheit sey / geben uns die Medici diesen Bericht: Es hat seinen Sitz an denen Tendinibus, Musculis und Nervis, allwo der Mensch die gröste Empfindligkeit hat. Da brennet / reisset / schneidet / zerret / sticht und tobet es / und peiniget den Menschen / wie sonst der Hencker auff der Tortur thut. In währender solcher Folterung wird auch der tapfferste / der sonst ein Hertz hat / wie ein Löwe / zaghafftig / und schreyet / wie ein Kind unter der Ruthe. Daher auch der grosse Käyser / Carolus V. von der Cur seines Zipperleins zusagen pflegte:

Gedult/und ein wenig Schreyen/
Sind meine besten Artzeneyen.

Clamantes Væ dira premit vexatq; Podagra, sagt der Poet hiervon: Da straffet GOtt den Menschen mit Schmertzen auff seinem Bette/ und alle seine Gebeine hefftig/ und richtet ihm sein Leben so zu/ daß ihm für der Speise eckelt/ und seine Seele/ daß sie nicht Lust zu essen hat. Sein Fleisch verschwindet/ daß er nicht wohl sehen mag/ und seine Gebeine werden zuschlagen/ daß man sie nicht gerne ansiehet. Daß seine Seele nahet zum Verderben/ und sein Leben zu den Todten/ Job. 33, 19 seqq. vid. D. Dan. Senn. Medic. Pract. lib. 1. Part 3. Sect. 1. c. 2. de dolore in genere. It. in Tract. de arthrit. pecul c. 2. Wie nun einer zu dem Zipperlein komme? möchte man fragen. Der Herr Harsdörffer spricht an einem Orte also:

Bacchus der Vater/
Venus die Mutter/
Ira die Hebamm/
Zeigen Podagram.

Trifft ein/ aber nicht allemahl. Zwar was die Bachus-Brüder betrifft/ so ist das ausgemacht/ denn das schreckliche Hinein-giessen verderbet den Leib und die gesunden Gliedmassen. Wenn der Salomon solche Trunckenbolde beschrei-

schreibet/ so spricht er Spr. Cap. 23/29. Wo ist Wehe? Wo ist Leyd? ꝛc. nehmlich/ wo man beym Weine liegt/ und kömmt auszusauffen/ was eingeschencket ist. Siehe den Wein nicht an/ daß er so roth ist/ und im Glase so schöne stehet/ und so glatt eingehet/ aber darnach beisset er/ wie eine Schlange/ und sticht wie eine Otter. Das verstehet Salomon von Affecten oder Würckung/ er beisset/ iischchach, wie etwan eine feurige Schlange/ 4. Mos. 21. Wenn thut der Wein das? Nicht wenn man ihn trincket/ sondern wenn der Calculus in den Nerven rege wird/ da erhitzt er/ da brennt er/ daß es allenthalben wehe thut/ wie das Wort Nascach auch stechen heist. Hernach so sticht der Wein auch wie eine Otter/ Parasch, wie ein Reuter dem Pferde die Sporn giebt. Nun sehe man/ ob nicht der Wein bey dem Zipperlein dieses alles thue? Jener Musicus hat in seiner Jugend auff den Hochzeiten/ darbey er auffgewartet/ so abscheulich gesoffen/ daß er nicht zu sättigen gewesen. Als er etliche 40. Jahr alt war/ bekam er das Zipperlein an Händen und Füssen/ daß er offte auff einer Stelle zu halben Jahren liegen muste. Der Calculus hatte ihm die Hände so auffgetrieben/ daß grosse Berge auff denselben stunden. Jedoch findet man viel Säuffer/ die von dergleichen nichts wissen/ drum ist die Dis-

positio bey einem nicht / wie bey dem andern. Was die Venus betrifft/so kömmt bißweilen diese Kranckheit auch daher; denn durch ein Ubermasse in der Liebe wird das Gehirn geschwächt / der Calor nativus nimmt abe / und folget also eine Lähmung der Glieder daraus. Wenn 2. Chr. 16/12. von dem Könige Assa stehet / er sey kranck worden an seinen Füssen / so erklären es die Ausleger/daß er das Zipperlein gehabt und daher grosse Schmertzen empfunden. Was soll man vom Zorn sagen? Der thut auch das seinige / iedoch/ wie gesagt/ nicht allemahl und bey allen. Man hat auch wohl Exempel derer / die nur das Zipperle bloß von andern bekommen haben. Der Herr Francisci führet im ersten Theile der Schaub. p. m. 335. dieses an: Er habe einen jungen und gesunden Menschen gekennet/ bey welchem nicht der geringste Argwohn eines Gicht-Schmertzens sich spühren lassen; dennoch als er einst mit seinen untergebenen jungen Cavalieren auff die Jagt reuten wollen / und / wegen grosser Kälte / eines alten an der Gicht laborirenden Herrns / warmen gefütterten Rock / nur auff einen halben Tag angezogen/darüber/ gleich des andern Tags/ in seinen Fingern ein Reissen empfunden / hat auch/ von selbiger Zeit an/ fast alle Jahr / des Lagers etliche Wochen hüten/ und heftige Pein leiden müssen. Er gedencket auch ferner aus dem

Hel-

Helmontio einer Adelichen Matron, die / wann der eine Gicht-Schmertzen bey ihr auffgehöret / also fort wieder vom neuen allemahl befallen worden / so bald sie sich nur in ihres verstorbenen Gichtbrüchtigen Bruders Sessel gesetzt / da hingegen auff andern Stühlen ihr dergleichen nicht begegnet sey. Damit wir aber näher kommen / so finden wir / daß auch diese Kranckheit zum Tode sey / und die Menschen daran sterben müssen / zwar so bald allemahl nicht; denn diese Kranckheit ist wie eine Tortur und Marter / welche lange Zeit den armen Menschen qvälet / biß er doch endlich von den grossen Schmertzen sterben muß. Ich habe einen jungen vornehmen Prediger in einer Stadt gekennet / der bekennete / wenn ihn das Malum recht angriffe / so sey es nicht anders / als wenn brennende Fackeln unter seinem Leibe brenneten; denn er wüste nicht / wo er sich vor Angst und Schmertzen lassen solte. Man will sagen / wenn das Zipperlein einem Menschen in den Nacken käme / so müste er alsdann daran sterben; Man hat aber doch Exempel / daß sie nicht eben daran gestorben. In einer vornehmen Handels-Stadt in Meissen war ein vornehmer Bürger / der hatte es vielmahl in Genicke gehabt / lebte aber noch lange Zeit. Jedoch sind etliche (damit wir zum Zwecke kommen) daran gestorben. Der Käyser Septimus Severus, ist am Zipperlein

lein gestorben / als er schon was über 70 Jahr alt gewesen. Justinus, der jüngere / ist gestorben daran im 12. Jahre seiner Regierung. Der Laertius meldet von einem Lycon oder Glycon einem Philosopho Socratico, daß er im 24. Jahre seines Alters am Zipperlein verstorben. Der Volaterranus schreibet von dem Tyrannion, einem Grammatico, (welcher 3000. Bücher gehabt) daß er im Alter am Podagra gestorben / welches er sich aber durch vieles Sauffen zuwege gebracht hatte; Von welchem man hernach diese Verse gemacht:

Ennius ipse Pater dum pocula siccat iniqva,
Hoc vitiô tales fertur meruisse dolores.

Den Vater Ennius, der allzuviel gesoffen/
Hat billig solcher Schmertz deswegen so betroffen.

Der Thuanus in seiner Hist. erzehlet / daß Claudius von Tremoville, ein Hertzog in Franckreich / Anno 1604. am Zipperlein gestorben / da er nur 34. Jahr alt gewesen. Vid. Remarqq. Briefe / p 568. Was hin und wieder vor dergleichen Exempel vorgehen / wird der geliebte Leser selber wissen / oder sich erkundigen. Uns begnüget nur Gelegenheit zu dieser Materie gegeben zu haben. Wer mit andern Schertz treiben

den will / hat sich wohl zu beobachten / mit was vor Gemüthe oder auf was vor Weise er es thue / ingleichen mit wem er schertze / denn die Erfahrung lehret / daß nicht aller Schertz wohl ablaufe. Absonderlich haben viele den Gebrauch / daß sie diejenigen / so an dem Zipperlein laboriren / vexiren und auslachen / wofür uns aber der berühmte Rechts-Gelehrte Gerh. Feldmann / in seinem sonderbahren Buch De Podagra genannt Cap. 34. pag. 197. treulich warnet / und dabey erzehlet / was sich vor wenig Jahren zwischen ihm und einem seiner guten Freunde zugetragen. Ich ward / spricht er / von einem guten Freunde besucht / welcher / als er sahe / daß ich die Füsse gantz gemachsam und zitterlich fortsetzete / mit mir zu schertzen anfienge / und in Frantzösischer Sprache gleichsam fragte: Et vous été pris de la maladie galante? Siehe da! seyd ihr auch ein Gefangener der galanten Kranckheit? Ich wüntschete ihm damahls nichts Böses / denn er war ein guter Mensch / und mein lieber Freund / auch bey iedermann in guter Renomeè, erinnerte ihn aber / er solte wohl zusehen / daß er diese galante Kranckheit nicht auch bekäme / und dasjenige meidete / wodurch man dazu gelangete / solte auch das Deutsche Sprüchwort nicht aus den Augen setzen: Man kan sich leicht versprechen. Die Lateiner geben

bens also: Temerè loquendo qvem posse malè sibi precari: Es könte einer mit einer unbesonnenen Rede sich selbst Unglück wünschen. Was trug sich aber zu? Es war kaum ein Jahr verflossen / so wurde besagter Mann eben von dieser galanten Kranckheit befallen / und muste von derselben Zeit an zum öfftern die grösseste Schmertzen ausstehen. Nachdem er aber gesucht / dieselbe durch Mittel / welche er von einem Qvacksalber überkom̃en / zuvertreiben / habe ich bey ihm öffters die Beschwerungen / welche von einem übel beschaffenen Gehirne herrühren / wahrgenommen. Als nun die Schwindsucht sich auch dabey einfand / hat er unter dem Anfange eines langsamen Todes / in meiner Gegenwart vielfältig geruffen: O du glückseliges Podagra / wie gerne wolte ich / daß du fein offters zu mir käme st! biß hieher obgedachter Feltmann. Wie solches der Herr Ernst in seiner Bluhmen-Lese p. 1533. seqq. anführet. Zum Beschlusse wollen wir nur anführen:

## Ob denn diese Kranckheit gantz incurabel sey?

Es ist bekannt / daß curare und sanare zweyerley Wörter sind / und bedeuten; denn curare heist eigentlich warten und pflegen / oder machen / daß durch sonderbahren Fleiß die

Kranck

Kranckheit gelindert und gemindert werde / sanare aber heist aus dem Grunde heilen; sanus factus est, hieß es dort bey dem Gichtbrüchtigen Manne / der auch ein Cyprianer war: Joh. 5/14. Du bist gesund worden / denn da kunte er zu wege und stege geben. Also mag man wohl sagen / das Zipperlein sey curabilis, aber nicht sanabilis, die Schmertzen zu lindern / jedoch nicht aus dem Grunde zuheilen. Daß manchmal das Zipperlein aus Schrecken geheilet worden / ist bekannt / wie davon Exempel beym Hn. Ernst und anderswo zufinden / als da manche durch langwierige Gefängniß / durch Erschreckniß / durch die Folter oder Marter davon befreiet worden. Ich weiß selber ein Exempel / daß in Dreßden eine Fr. offt und sehr hefftig am Zipperlein darnieder lag; als sie nun einst das Bette hüten muste / und nicht von der Stelle kunte / kömmt wo in der Nachbarschafft Feuer aus. Als diese Frau das Geschrey höret / erschrickt sie / und eben davon vergehet ihr das Zipperlein / daß sie biß an ihr Ende davon befreiet blieben. Etliche wollen das Frosch-Schmaltz hierzu recommendiren: etliche sagen / man soll alle morgen 9. Wacholderbeere essen: andere / man solle ein Tüchlein in Betonien-Wasser tuncken / und warm überschlagen / so werde es helffen. Ich habe einen Priester gekennt / welcher mit Mist-Pfütze sich Linde-

rung

rung schaffete. Ich habe einst von einem vornehmen Laboranten und sehr klugen Manne gehöret / daß das Zipperlein gewiß zu heilen wäre / er gab vor / wenn man die Artzney / so überbliebe / wenn man kein Gold machen könte / dem Patienten eingäbe / so würde er gewiß gesund / und führete er ein Exempel an / wie einst in einer vornehmen Reichs-Stadt ein solcher elender Mensch Tag und Nacht daran gewinselt / es haben aber ein paar Chymici sich seiner erbarmet / ihme diese Tinctur eingegeben / davon er denn anfangen zu schlaffen / und so hefftig zu schwitzen / zumahl an den Schenckeln / daß das Wasser häuffig aus den Beinen gedrungen wäre / worauff ihn denn das Zipperlein gäntzlich verlassen: Je wolte doch GOtt / daß eine solche Cur noch vorhanden wäre / sie würde gewiß auch von geringen Personen theuer bezahlet werden. Zu Inßbrück solte man einen Kriegs-Obersten das Leben nehmen / weil er noch am Zipperlein lag / der wurde zum Haupt abschlagen verurtheilt / da er nun nichts mit bitten und flehen ausrichten konte / trug man ihn so fort / in einen runden Sessel unter dem Gethön der Trummel und Waffen zu der schwartzen Schaubühne seines abscheulichen Todes. Wie er nun das Hencker-Schwerdt blincken sahe / stund er gebling auff / und sprang hin und wieder / bald drohend / bald fluchend / bald betend; Allein

er

er muste gleichwohl sterben / und sich köpffen lassen. Jacob Balde im Trost der Podagra. Ein lahmer Böttger zu Breysach / welcher sonst im Herbst die Weinfässer zu binden pflegte ward um selbe Zeit von dem Zipperlein / wie mit der Hölle umringet! Was solt er thun? Endlich sagt er unwillig: Soll ich denn diese Pein immer so ungerochen leiden? So bald er ausgeredt / streckte er die schmertzhafften Füsse von sich / und legte sie auff einen Stock / salbte sie mit ungebrandter Aschen / so viel und lange es ihm beliebte / und nachdem er ziemlich ausgehalten / wurden sie letzlich gebändiget / und der Schmertz sampt der Kranckheit auff diese Art verjaget. Anno 1683. hat sich zur Zelle / in Hollsteinischen / ein Baron, so von Berlin gekommen / angemeldet / vorgebende / daß er das Podagra curiren wolle / so an etlichen Personen geschehen. Als aber einer durch das zweymahl eingegebene Pulver (obs nicht vielleicht durch andere Zufälle geschehen) gestorben / hat ihme niemand weiter trauen wollen. Die Abbrechung der Speise und des Trancks kan auch dem Zipperlein nicht wenig abhelffen. Denn da ist bekannt von dem Francisco Pecchio, wie er in seiner Gefängniß / da er nur mit geringer Kost gespeiset worden / von dem Zipperlein erlöset worden / wofür er GOTT tausendmahl gedancket / wie der Lucas Granatensis dieser Historie gedencket. Und saget der Hieronymus

mus gar recht: Qvi Podagra laborat, non aliter recipit sanitatem, nisi tenui cibo & castigato victu, qvi λεπτοδιαιτία, oder das kurtze Brod genennet wird. Es bleibet aber wohl darbey / was der Poete saget:

Tollere nodosam nescit medicina Podagram.

Es kan die Artzney nicht das Zipperlein wegnehmen/
Indem es wird den Artzt mit seiner Kunst beschämen.

Es hat einer das Zipperlein gelobet / daher / weil er / indem er seinem öffentlichen Ampte nicht vorstehen können / zu Hause allerhand gute Dinge geschrieben habe / so sonst wohl nachblieben wäre; Wie denn der wohlsel. Herr M. Daniel Schneider / Stadt-Prediger in Dreßden / an einem Orte bekennet / daß sein beschwerlich Zipperlein ihme seinen Titium continuatum zu schreiben vergönnet hätte. Jener Philemon, der das Zipperlein an Händen und Füssen hatte / sagte: Cum edendum, eundum & laborandum mihi est, neq; manus, neq; pedes habeo, cum dolendum, manus & pedes habeo; Wenn ich essen / gehen oder arbeiten soll / so habe ich weder Hände noch Füsse / wenn ich aber Schmertzen fühlen und leyden soll / so habe ich genug Hände und Füsse.

345. Ein

## 345. Ein Priester fället mit der Cantzel sich zu tode.

Daß derjenige/ so zu andern reden/ lehren oder predigen will/ etwas höher stehen müsse/ geschiehet deswegen/ damit er von den Zuhörern überall gesehen werden/ und seine Stimme herunter auf dieselben fallen könne/ wie denn in hohen und niedrigen Schulen solche Catheder oder Lehrstühle sind/ darauff disputirt und perorirt wird. So gedenckt der Paulus/ daß er gesessen habe zu den Füssen (oder was niedriger) des berühmten Lehrers/ Gamalielis, Gesch. 22/ 3. So wird des Mosis Stuhl gedacht/ darauff die Schrifftgelehrten und Pharisäer gesessen/ Matth. 23/ 2. Wenn der Schrifftgelehrte Esra geprediget/ so hat man ihn sehen stehen auff einem höltzern Stuhle/ den sie ihme gemacht hatten/ zu predigen/ Neh. 8/ 2. Solche Lehrstühle haben wir nun noch in den Kirchen und Versammlungen/ die sind nun bißweilen prächtig/ nachdem der Ort vermögend/ oder nicht/ davon wir itzo nicht zu reden haben. Wie nun eine schöne Cantzel eine Kirche gewiß zieret/ so ist sie doch ein stummes Wesen/ wofern nicht die Person/ so sie betritt/ auch einer Cantzel Zierde ist; Denn es mag der Gebauer des Vogels seyn/ wie er will/ wenn nur der Vogel darinne wohl singet: Daß nun aber der Ort/ darauf ein

Prediger sichs so sehre sauer werden / einem Priester den Tod bringen könte / solt man zu glauben anstehen / wo man nicht läugnen wolte / daß auch wunderliche menschliche Zufälle hierzu was beytragen könten. Nur ein Exempel soll es weisen / und damit sind die jenigen nicht ausgenommen / die sich durch GOttes Verhängniß begeben könten. In dem Theatr. Europ. bey dem Jahre 1624. lieset man: Daß als der Welt-bekannte / unglückselige König in Böhmen / Pfaltz-Graff Friedrich / von den Käyserl. auffs Haupt war geschlagen worden / welche Beförderung zur Krohne auch vielen Böhmischen Herren das Leben kostete / wie anderweit angeführet worden / und sonst zu lesen ist; Wolte König Jacobus in Engelland diesen seinen Eydam gerne wieder bey dem damahligen Käyser versöhnen / mit Anerbietung einer ansehnlichen Mariage, mit dem Hause Spanien / auch daher sonst alles that / was zur Wieder-Aussöhnung dienen konte / gestattete demnach den Römischen Catholischen Messe zu halten / wo sie wolten. Als sie nun in des Spanischen Gesandtens Wohnung zusammen kamen / und in etliche hundert starck sich versammleten / geschahe / daß der Saal / wo sie waren / einfiel / und auff die hundert Personen erschlagen wurden. Darbey das merckwürdig war / daß / als der Jesuit P. Drüer / welcher gleich

die

die Predigt hielte/ mit der Cantzel herab fiel/ und darbey an seinem Leibe so schaden litte/ daß er den Kopff und Rückrad dermassen zubrach/ daß er in wenig Stunden hernach mit grossen Schmertzen verstorben. Hier ist wohl GOttes sonderbahre Hand gewesen/ sonst könte man sagen/ solche Oerter wohl verwahret seyn solten/ damit nicht einem lieben Prediger Schaden geschehen möchte. Wäre es doch manchmahl nicht Wunder/ wenn die grossen Clamanten und (ihren Gedancken nach) eiffrige Prediger/ die Cantzel einschmissen/ wenn sie alle Predigten so hefftig auff dieselbe mit den Händen schmeissen/ daß/ wie jener Zuhörer sagte/ sie immer dencken müsten/ wenn ihr Pfarrer mit der Cantzel herunter fiele. Nein! Wo haben sie denn den HERRN JESUM oder seine Apostel so stürmen hören/ oder davon gelesen/ sie solten vielmehr die Sanfftmuth von dem lieben HErrn lernen/ Matth. Cap. 11/ 29. Es müssen zwar rechtschaffene Lehrer und Prediger Donner-Kinder seyn/ Marc. 3/ 17. Aber der Donner muß in der Krafft des Wortes GOttes bestehen/ nicht in der Donner-Stimme des rasenden Predigers. Sonst kan sich manchmahl etwan Unglücke an heiligen Orten/ und mit solchen Dingen begeben/ die zu sonderbahrer Zierde in der

Kirche gesetzet sind. Es ist nicht lange / daß in meiner Nachbarschafft / als der Priester daselbst ein Kind tauffen soll / als er noch vor dem Altare stehet / der Strick am Tauffsteine reisset / und er herunter mit Krachen schmeisset. Hätte nun GOtt nicht des lieben Priesters und anderer verschonet / so hätte der Teuffel wohl gerne diese Haube auff sie geschmissen / daß sie grossen Schaden genommen hätten / aber des HErrn Schutz ist gut dafür. Wenn es bey dem Teufel und seinen Schuppen stünde / sie würden vielmahl Priester und Cantzel mit Ungestühm herunter schmeissen / denn der Mann / der an diesem Orte stehet / ist ihnen ein Dorn in Augen / und ein Pfeil im Hertzen. Und wenn es auch gleich geschähe / daß solch Unglücke einen rechtschaffenen Priester betreffen solte / so würde es seiner Seele gar nichts schaden / denn solcher Tod seiner Heiligen (Priester) ist werth gehalten vor dem HErrn / Ps. 116 / 15.

## 346. Uber Flachs-Brechen gestorben.

Was der Flachs / und wie er / wie jener sagte / der gröste Märtyrer sey / der setliche 30. Arbeiten / wie sie ausgerechnet worden / und der Plinius erzehlet / ausstehen müsse / ist bekandt / und eben daraus werden die Faden gesponnen / daraus her-

hernach Leinwad gewircket wird. Wenn ein Christe nun den Faden ansiehet / und bedencket / wie er gesponnen wird / so hat er schon ein Bild seines Todes / denn da wird der Faden ihn bald erinnern / wie so geschwinde es um das Reissen eines Fadens geschehen / daß daher der liebe König Hißkias Es. Cap. 38. 12. klaget / bey seines Lebens-Kürtze: Ich reisse mein Leben ab / wie ein Weber / (der mit Faden umgehet.) Wir haben oben schon unter einem Titul beygebracht vom Rocken / wie dabey iemand gestorben ist / und von den Heydnischen Parcen erzehlet / die den Lebens-Faden spinnen sollen; Jetzo wollen wir nur beybringen / wie ein Mann / (da sonst die Verrichtung den Weibern zukömmet /) über dem Flachs-Brechen ums Leben kommen sey. Zur Colmnitz / nahe bey mir / hat sichs 1669. den 26. Aug. begeben / daß daselbst ein Mann / Donat Sohra / über dem Flachs-Brechen gähling gestorben. Zu dem Flachse / wenn er gebrechet wird / schreiben die Gelehrten:

Fractum perficitur,
Wenn er wird gebrecht /
Alsdenn wird er recht.

Das kan man deuten auff einen Menschen / der in der Welt Creutz und Elend genug ausstehen muß / denn eben dadurch / und durch viel Trübsal muß er in das Reich GOttes eingehen /

Gesch. Cap. 14./22. Denn gleich wie der Flachs die äusserliche Schale/ Hülse oder Aehren / wie es an manchen Orten genennet wird/ wacker vorher muß zuschlagen lassen / ehe der schöne Flachs daraus bereitet wird; Also muß der äuserliche Mensch viel ausstehen / ehe der innere zur Vollkommenheit bey GOtt gelanget. Daher sagt Paulus: Ob der äuserliche Mensch verwesetz/ (mürbe gemacht wird) so wird doch der innerliche von Tage zu Tage verneuert. Das erkläret der Ambrosius also: Pressuris, plagis, fame, siti, frigore, nuditate caro corrumpitur, sed anima spe futuri renovatur; Das Fleisch wird zwar durch Angst/ Schläge/ Hunger/ Durst/ Kälte und Blösse verderbet / aber die Seele wird durch Hoffnung erneuert.

## 347. An grossen Stein-Schmertzen gestorben.

Es möchte hier zwar der geliebte Leser vorwerffen / daß diese Materie nicht wohl zu den traurigen / sonder- und wunderbahren Fällen gehöre / denn es sey so gar nichts neues / daß die Menschen calculo laboriren / welches man zwar gestehen muß / solte sichs aber begeben / wie es sichs denn offte begiebet/ daß ein Mensch daran stürbe/ so hätte man doch hier Gelegenheit in der

Pre-

Predigt oder Abdanckung davon zu handeln. Wollen demnach nur wenige Beyspiele setzen/ andere kan die Erfahrung bey iedweden beytragen. Daß aber Stein-Schmertzen hefftige und sehr empfindliche Schmertzen sind/ erfahren die jenigen leider/ so damit gequälet werden/ als welche/ gleich einer schwerlich-Gebährenden vor Angst schreyen/ daß man sie wie weit hören kan/ sie kratzen an Wänden uud Betten/ krümmen sich/ wie ein armer Wurm/ auff der Erden oder im Bette herum/ so/ daß ein Gegenwärtiger mit Schmertzen alles ansehen und anhören muß/ welches denn offte so lange währet/ biß Leib und Seele sich nach vielen ausgestandenen Schmertzen scheiden. Daß aber Steine in dem Menschen sich generiren können/ lehren uns sattsam die Medici. Absonderlich haben wir hier zu thun mit dem Nieren- oder Blasen-Stein/ und sagen die Medici, daß nicht alleine feuchte Sachen nur/ sondern auch trockene Excrementa in die Blasen kommen/und darinne zu Steine würden. Wenn nun ein Anfang in der Blase zu einem Steine sey/ so ziehe derselbe von den Nieren das jenige an sich/ was unreine ist/ und da nehme er alsdenn immer zu/ biß ein grosser Stein/ oder etliche daraus würden/ wovon zu reden wir den Medicis überlassen. Der Herr D. Hülsemann Myrt. Lipf. Con. 39. schreibet also: Eine grausame Plage ist

der Stein / ja mit den Geburths-Schmertzen zu vergleichen. An demselben ist D. Luther auch offtmahls darnieder gelegen / also / daß er 1539. grosse Pein daran gelitten / und diese Reden in „währender Kranckheit geführet: Ich gehe a„bermahl schwanger / und liege in Kindes-Nö„then / krächze am Stein / und weiß nicht / ob ich „genesen werde; Aber was ist das / wenn ich es „halte gegen das Leyden meines lieben HErrn „JESU Christi? Solche Gedult erweiset auch ein frommer Professor zu Straßburg / Beatus Rhenanus genannt; Als derselbe am Steine sterben muste / sagte er: Tunde, Domine, tunde, ut evigilet somnolentus grus! Das ist: Rege / HErr / rege und bewege den Stein fleißig / damit der schläffrige Kranig sich ermuntere! Habe auf die Eigenschafft dieses Vogels / von welchem die Naturkündiger schreiben: wenn er Nachts Wache hält / daß er einen Stein in seine Klauen fasse / und denselben in die Höhe halte / damit / so er etwa unversehens entschlieffe / durch den Abfall wieder munter möchte werden. D. Justus Jonas hatte seine gewaltige Stein-Schmertzen / aber Lutherus „gab ihm diesen Trost: Euer Calculus und „Grieß / macht euch munter und sorgfältig / ja „ist euch nützer / denn zehen Kucks. Marcellus Donati in seiner Hist. Medic. mirab. p. 513. meldet

meldet dieses: Ein edler Herr / Annibal Constantinus, hat grosse Stein-Schmertzen in der Blase erlitten / da denn etliche Medici vermeynet / daß er keinen Stein darinne hätte / andere aber es bejahet. Als er nun zu Mantua gestorben / hat man ihn eröffnet / und in der Blase einen sehr grossen Stein gefunden / der aber mit vieler Feuchtigkeit / als mit einer Schlangen-Haut umgeben gewesen. Jac. Holerius meldet von einem Kauffmanne / bey welchem nach seinem Tode ein Stein von 2. Untzen gefunden worden. Und bleibet es denn bey einem Steine alleine nicht / sondern es sind derer offt viel / und fein groß. Jtzt gedachter Marcellus Donati meldet aus dem Tornemira, daß ein Cardinal am Steine gestorben; Da man denn bey der Section 14. Steine gefunden / die gar röthlich gewesen / und wären alle aus den Nieren kommen. Bey einem Fleischer hat man über 40. Nieren-Steine in der Blase gefunden. Jn der Blase des D. Alberti Savonarolæ sind nach seinem Tode zehen Steine / als Tauben-Eyer groß / gefunden worden / die in allen siebendhalb Untze gewogen haben. Und wie offte findet man gantze Schächtelgen von auffgehobenen Steinen; Wie denn der wohlsel. Herr M. Lucius, Stadt-Prediger in Dreßden / dergleichen hatte / welcher auch zu unterschieden mahlen so sefftig daran erkranckte / daß sein Winseln

einen

einen Stein hätte erbarmen mögen. Wir geschweigen andere. Es wollen etliche/ als wenn die Weibs-Personen nicht mit den Stein-Schmertzen von GOtt und der Natur beleget würden/ oder es sey doch was seltzames; Jedoch hat der Velascus de Taranta solche Exempel beschrieben/ da Steine von den Weibern als Tauben- und Fincken-Eyer gangen sind. Wir wollen hieher setzen eine vornehme Weibs-Person/ die hefftige Schmertzen darvon ausstehen müssen/ es ist aber Frau Elisabeth/ Tit. Herrn Matthiä Lindners/ gewesenen Churfl. Sächß. Amt-Schreibers und Steuer-Einnehmers Ehliebste in Freyberg. Von derselben lieset man in ihrer Leich-Predigt und Lebens-Lauffe/ daß sie 40. Steine ungleicher Grösse gezehlet/ die in zwey Tagen von ihr gekommen/ und nach ihrem Tode funden sich bey derselben/ nach ihrer selbst begehrten Eröffnung/ der viel kleinen nicht geachtet/ 3. Grosse/ deren der eine 1. Scrupel, der andere 2. Scrupel und 8. Gran/ der 3. 1. Qvintl. und $2\frac{1}{2}$ Scrupel gewogen/ wie sie denn in Figur bey der Leich-Predigt abgebildet zusehen. Erasmus Roterodamus sagte vom Steine/ damit er behafftet: „Er werde erst in seinem Alter fruchtbar/ entweder er empfange/ gebähre/ oder sey „in Nöthen; Aber es sey eine Otter-Geburth/ die Frucht werde noch die Mutter umbringen.

Es

Es ist im Jahr 1629. M. Joh. Fridericus, der Griegischen und lateinischen Sprache Professor zu Leipzig / wie Tobias Heidenreich in der Leipzig. Chron. bezeuget / an einem Steine / so 14. Loth gewogen / gestorben. Thomas Bartholinus schreibet in Hist. Anatom. cent. 5. p. 126. man habe im Jahr 1646. in M. Johan. Sauberti Leibe einen Stein gefunden / so 40. Loth gewogen. Er gedencket auch daselbst eines Glasers von Brehmen / bey welchem man im Jahr 1571. einen Stein gefunden / der bey drey Pfund am Gewicht gehabt. Greg. Nazianzenus nennet den Stein stimulum carnis, divinitùs sibi ad disciplinam datum; Und Nicetas, sein Scholiastes, setzt hinzu / daß viel aus den Alten geglaubet / wenn Paulus 2. Cor. 12. über den Pfahl klagt / es sey vom Sande oder Grieß / woran er laborirt / zu verstehen.

## 348. An schlechten Wunden gestorben.

Wir haben oben / als von dem Tode durch ein Hüner-Auge gehandelt worden / gehöret / wie wir Menschen eine Sache uns bißweilen so gar geringe einbilden / und uns nicht überreden können / daß es was auf sich haben oder Schaden bringen werde / da es doch heist: Kleine Feinde und kleine Schäden oder Wunden soll

man

man nicht gering achten. Solches werden etliche folgende Exempel bestätigen: Apion, ein Grammaticus zu Alexandrien, verlachte immer der Juden Beschneidung; Als er aber endlich / auff der Art der Egyptier / muste beschnitten werden / ist ihme das männliche Glied so inflammiret worden / daß er daran sterben / und seine Gotteslästerung hiermit büssen müssen / wie Josephus von ihme schreibet. Calo Johannes, ein Griegischer Käyser / als er einst auf der Jagt mit einem vergiffteten Pfeile nach einem wilden Schweine schosse versahe es / und verletzte ein wenig die lincke Hand / welches aber so übel gerieth / daß er daran sterben muste. Orcannes, ein Türckischer König / wie ihn Zwingerus nennet / hat die schöne Stadt Bursiam, sonst Prusia genannt / erobert; Er bekam aber in derselben Einnahme eine schlechte Wunde / die er erst nicht achtete / muste aber doch daran das Leben einbüssen. Der Hannibal hat sich an einen Finger verletzet / und ist davon gestorben. Der Theodorus Palæologus, ein Cardinal zu Montferrat / war bey dem Pabste / Paulo II. zur Tafel; Als nun vorgeschnitten wurde / wolte er dem Taffel-Steher weisen / wie man recht vorschneiden solle. Indem er nun nach dem Messer / so an der Wand blos hinge greiffet / stösset er sich unversehens ein wenig in die Spitze / welches

er

er aber nicht achtet / iedoch darauff in ein Fieber fället / und so schwach wird / daß er in Jahres-Frist den Geist auffgeben muß / wie der Garimb. in Vitis Pontific. meldet. Diesem itzt-erzehlten können nun etwan hin und wieder andere beygefüget werden / weil manchmahl sehr wunderlich Ding hier und da sich begiebet. Foreſtier meldet von einem Kinde / welches sich mit einem Messer ein wenig in lincken Backen geritzet / darzu der kalte Brand geschlagen / daß es daran sterben müssen.

## 349. An Carbunckeln und garstigen Geschwüren gestorben.

Es ist ein Edelgestein / so Carbunculus genennet wird / der eines überaus hellen Glantzes und Lichtes ist. Der Plinius führet an / daß in India die Carbunckel so helle gefunden würden / daß sie dasjenige / was neben denselben wäre / wie vom Sonnenstrahle gläntzend machten. Es ist dieser Stein der Vierdte in dem Ampts-Schildlein Aaronis gewesen / da er zwar ein Rubin / im Ebräischen aber Nopheck genennet wird / Grig. ἄνθραξ. Daß es aber ein Carbunckel soll gewesen seyn / wollen Philo, Josephus und Epiphanius. Der Chaldæische Dollmetscher hat es gegeben einen Schmaragd / wie auch die Holländer in ihrer Bibel. Lutherus hat es einen

nen Rubin verdeutschet/ es wird aber nicht geleugnet/ daß er was schwartz mit sey/ und also wie eine glühende Kohle fünckelt. Vid. Diet. Antiqq. p. m. 196. und p. 678. Es heist aber auch eine rothgeschwollene Beule/ oder Geschwür/ ein Carfunckel/ weil sie so gleisset und feuer-roth aussiehet/ daher auch die Pestbeulen Carfunckel genennet werden. Wenn nun ein Mensch mit solchen heimgesucht wird/ so hat er nicht alleine grosse Plage davon/ sondern er muß auch wohl gar sein Leben dadurch auffgeben. Es melden die Geschichtschreiber/ daß/ als L. Paulus und Q. Marcius Censores waren/ diese Carfunckel-Beulen zu erst in Italien kommen sind/ und sollen 2. Bürgermeister in der Narbonensischen Provinz daran gestorben seyn. Der Käyser Galerius Maximianus hat/ wegen trefflicher Tyranney wider die Christen/ einen solchen Schweer in der Schoos bekommen/ welcher so um sich gegriffen/ daß er das männliche Glied angegriffen und ausgefressen/ so/ daß lauter Würme heraus gekrochen sind. Da hat nun keine Artzney können gefunden werden/ die dem Ubel steuerte/ denn es war ein solcher unleidlicher Gestanck daher/ daß kein Mensch/ auch die Medici nicht um ihn bleiben kunten/ biß er elendiglich daran gestorben/ wie der Caspinianus meldet. Auch gedencket er von Diogene einem Römischen Käyser/ der von

Michael Parapinaceo, seinem Stieff-Sohne/ wider gegebene Treu und Glauben in einem Kloster grausam sey der Augen beraubet worden/ weil man ihme nun keine nothwendige Cur gestattet/ ist ihme der Kopff hefftig zuschwollen/ und sind die Augen-Wunden so sehre gefaulet/ daß hin und her die Würme heraus gekrochen/ und ein unleidlicher Gestanck daraus worden/ da man ihn denn auff die Insul Praten gebracht/ wo er auch gestorben. Der Constantinus Copronymus übete grosse Tyranney wider die jenigen/ so den Bildern hold waren/ aber GOTT straffte ihn alsobald/ denn er bekam einen solchen Carfunckel an einem Schenckel/ darzu schlugen hitzige Fieber/ biß er sterben muste. Hanno, ein Collnischer Bischoff/ bekam an beyden Schenckeln böse Beulen/ welche sich am Leibe immer fortmachten/ so/ daß das Fleisch von Beinen weg fiel/ und man sie bloß sehen kunte/ biß er daran gestorben. Der Pabst/ Pius III. bekam eine solche Beule an einem Schenckel/ daran er am 30. Tage nach seiner Krönung gestorben. Die Isabelle/ Königin in Spanien/ muste sterben an einer solchen Beule/ die sich in locô pudendô fanden/ und immer am Leibe weiter umb sich griff/ wie Jovius in Consalvo meldet. Heinrich der VIII. König in Engelland/ mit dem der Herr Lutherus viel zu thun hatte/ war

ein sehr fetter Herr / dieser bekam eine Inflammation an einem Schenckel / daran er im 57. Jahre seines Alters den Geist auffgeben muste. Anno 1547. 50. Tage hernach / ist diesem Könige Heinzen nachgefolget Franciscus I. König in Franckreich / denn dieser bekam in Gesässe eine gifftige Beule / die machte sich biß an die Blase / daran ihme nicht zu helffen war / sondern muste auch sterben.

## 350. Die sich aus dem Gefängniß haben wollen loß machen / sind gefallen / und daran gestorben.

ES wird nicht unbillig die Freyheit eine edle Freyheit genennet / weil sie über alles gehet / was genennet werden kan / daher der Plautus in Captivis spricht: Omnes profectò libentiùs liberi sumus, qvàm servimus, in Warheit sind wir Menschen alle lieber frey / als daß wir andern gehorchen müssen. Das siehet man auch an den Thieren / die ebenfalls / wie die Menschen / ihre Freyheit lieben. Der Fisch / so des Schwimmens im freyen Wasser gewohnet / sehnet sich immer wieder nach dem Wasser: Der im Gebauer sitzende Vogel suchet alle Augeblick / ob er durchkommen möchte. Der Hund heulet / wenn er eingesperret; Wie winseln und lamentiren die Delphinen / wenn sie etwan von dem

dem Fischer gefangen werden: Die Katze bricht durch die Fenster / wenn sie eingesperret ist. Daher schreibet der Methodius, daß die Schwaben und Burgundier einer Katzen Bild in ihren Fahnen geführet: denn weil die Katze sich nicht gerne einschliessen liesse / also suchten sie auch ihre Freyheit zu erhalten. Die Juristen sagen: libertas inæstimabilis res est, die Freyheit ist eine Sache / so nicht zu schätzen ist. Der Herr Melancht. sagte: Leges, Libertas & Pax, sunt optima dona; Die Gesetze / Freyheit und Friede / sind die besten Gaben. In den Frantzösischen Historien wird gemeldet / daß ein Sclave sich mit einem Messer das Bein also heimlich abgeseget / und darmit 3. gantzer Stunden ohne Erseuffzen zugebracht / und sich / seine Freyheit zu erlangen / ins Wasser gestürtzet / welches ihm aber nichts geholffen / weil er wieder bekommen und gehencket worden. Der Pithagoras hat unter seinen Symb. Ethic. dieses: Anguſtum annullum nè feras; Du solst keinen engen Ring tragen; Das hat diese Meynung / man soll sich nicht einsperren lassen / wenn mann frey seyn kan. Der Abstemius hat eine solche Fabel: Ein Knabe hatte eine Stieglitze mit guten und vielen Futter ernähret / der Vogel aber war bey Gelegenheit entwischet; Der Knabe ruffte der Stieglitz immer wieder / und in-

dem er ihn fraget / warum er nicht wieder zurücke in Bauer wolte / da er doch so gut und vollauff zu fressen hätte? War die Antwort: Ich will mich lieber nach meinem / als deinem Gefallen speisen. In der Fabel wird gemeldet / daß ein fetter Ketten-Hund einen vorüberlauffenden dürren Leuen gespottet / und gesagt: Siehe doch / wie fett und glatt bin ich an meiner Kette! Der Löwe antwortete: Du Narre / hast du einen fetten Balck / so must du auch als ein Gefangener an der Kette liegen / meine Freyheit ist mir um eine solche fette Küche nicht feil. Aus diesen allen siehet man gar leichte / was Gefangenschafft vor eine beschwerliche und mühselige Sache sey. Und eben daher haben bißweilen die Gefangenen auff allerhand Arth und Weise sich loßzumachen getrachtet / ist ihnen auch bißweilen / bißweilen aber nicht gelungen / und sie wohl gar des Todes darüber seyn müssen. Wir wollen erstlich was setzen von denen jenigen / so etwan durchs Glücke (wie man es nennet) entkommen sind. Der unartige Käyser / Wenzel / der Faule genannt / als der auch von den Churfürsten des Reichs abgesetzet worden / ist dreymahl in Hafft genommen worden / hat sich aber allemahl wieder freygemacht / wie davon hin und wieder zu lesen. Denen Gelehrten ist sehr wohl bekant der sehr gelehrte Mann / Nicodemus Frischlinus,

linus, welcher um Ehebruchs und vieler Satyrischer Schrifften bey der Welt verhaßt worden. Und als er deswegen ins Gefängniß gesetzt / hat er getrachtet / sich loß zu machen / aber zu seinem grösten Lebens-Schaden / indem er zuvor in dem Gefängnisse Hemden / Qvehlen und Bett-Tücher zuschnitten / um sich damit aus dem Gefängnisse zu lassen / hat doch alles nicht zureichen wollen / sondern er ist erstlich durch eine erschreckliche Höhe auff einen Felsen / von diesem auff einen andern / und denn in Gepüsche und Sträuche gefallen / darüber er denn das Haupt / Ribben / Arm / und Beine dermassen zerbrochen / daß er auff der Stelle todt bleiben müssen / ist geschehen 1590. als er nur 44 Jahr alt worden. Besiehe Melchior Adami in Vitis Philosoph. Als der Griffinus, Printz von Wallis, in Engelland von seinem Bruder / David / mit List gefangen / und dem König / Heinrico III. zu verwahren war übergeben worden / ist er von dem Thurme zu London / daraus er sich loß machen wolte / als das Seil die Schwere seines Leibes nicht tragen können / herab gefallen / und todt blieben. Friderich, der Curiensische Bischoff / als er wider den Käyser Rudolphum rebelliret / und zwey Jahr im Gefängnisse pausiren müssen / sich aber durch allerhand leinene Sachen / als Stricke / herunter lassen wollen / ist er so

tödtlich gefallen / daß er sein Leben auffgeben müssen. Wenn sich sich nun solche Exempel begeben möchten / wie es sich denn begeben kan / so hatte man doch Autoritatem, oder könte sich auff andere beruffen. Hier fragt sichs:

## Ob einer recht thue / der sich aus dem Gefängniß loß mache?

WIr antworten: Es mag einer unschuldig / oder schuldig seyn / so thut er nicht recht daran; Denn ist er unschuldig / so wird der allwissende GOtt seine Gerechtigkeit schon zu seiner Zeit herfür bringen / wie das Licht / und sein Recht / wie den Mittag / Ps. 37 / 6. Er darff sich nicht selber helffen; Josephs Exempel ist da / der / als unschuldig / mit höchsten Ehren aus dem Gefängnüsse kam. Ist er schuldig / so muß er sich der Obrigkeit nicht widersetzen / denn wer der Obrigkeit widerstrebet / der widerstrebet GOttes Ordnung; Die nun widerstreben / die werden ein Urtheil über sich empfangen / sie müssen bedencken / daß die Obrigkeit ist eine Rächerin zur Straffe über die Bösen / Rom. 13 / 2. 4. Thut er nun böses / so muß er sich fürchten / ibid. Ein solcher muß dencken / er empfahe was seine Thaten werth sind / Luc. 23 / 41. Daher findet man Historien / derer / die sich nach Erlassung ihres Arrests / auff eine Zeitlang / wieder

der freywillig eingestellet haben: Wie denn von dem Flandrischen Grafen / Guidone, gemeldet wird / daß / als er von dem Philippo, dem schönen Könige in Franckreich / gefangen / und der Gefängniß mit Bedingung erlassen worden / der Gefangene / nach dem er nichts ausrichten können / sich wieder eingestellet / um seinen Gehorsam zu halten. Wir geschweigen andere Exempel. Die Gelehrten lassen auff diese Begebenheit einen Habicht oder Falken mahlen / der so abgerichtet / daß / wenn er gleich auff einen Raub bedacht ist / er / gleich / wenn er die Pfeiffe seines Herrn höret / wieder umkehret / darzu sie schreiben:

Ultrò ad vincula redit.
Er ist zu seinen Banden
Gleich wiederum verhanden.

Das deuten die Gelehrten auff ein genereus Gemüthe / das seiner Sache keinen Scheu hat / und soll dieses Sinnbild auff einen Hoffmann seyn gemachet worden / der seines Herrn Gunst nicht versichert war / sich aber / als er gefodert war / gar willig einstellete. Der Baptista Mantuanus rühmet dieses von dem S. Laurentio, daß derselbe / als er von dem Decio war ins Gefängniß geworffen worden / aber Erlaubniß bekam / die Kirchen-Güter den Armen auszutheilen / sich gantz willig wieder zur Gefängniß eingestellet. Es kan ja GOtt / wenn er will / einen wunderlich

derlich aus dem Keller helffen/wie an dem Joseph/ Jeremia, Micha, dem Petro, und dem Matthia Hunniade zu sehen ist.

## 351. So vor grosser Fettigkeit gestorben.

DAß Essen und Trincken nicht alleine dem Menschen den Hunger und Durst wehre/ sondern daß auch die Speisen und das Getränke gute Nahrung geben / ist keines wegs zu leugnen/ das ist aber hierbey das allerwunderlichste/ daß manche Menschen/sie mögen essen/was/so gut und so viel / als sie wollen/ sie doch nicht fett werden können / dahingegen manche/ auch bey der geringsten Kost/fett und starck werden/wie man das siehet an reicher Leuten Kinder / oder an ihnen selber/ auch die aller-delicatesten Bißgen machen sie dürre und gelbe / da hingegen die armen Bauer-Kinder bey ihren Stückgen Brodt und Wasser wie die gefülleten Tauben aussehen / daran ist nun zwar die Natur schuld / und das Temperament eines Menschen immer geschickter als des andern/ der liebe GOtt aber läst auch die Speise einem besser / als dem andern gedeyen. Wie nun / gar zu dürre aussehen/ so/ daß die Haut die Zähne kaum bedecket/ ein Ubelstand bey dem Menschen ist / also ist auch grosse übermäßige Fettigkeit eine grosse Beschwerung / indem es den Menschen

schen zu dem Verrichten nicht geschickt findet / sondern vielmehr hindert. Ja man hat solche Exempel derer / die vor Fettigkeit gar gestorben sind. Der Ælianus lib. 8. var. Hist. schreibet von dem Dionysio Heracleote, des Clearchi Sohne / der ein grosser Tyranne gewesen / daß er vor grosser Fettigkeit sterben müssen. Adelbertus / Bischoff zu Worms / ein Bruder Rudolphs / Hertzogs in Schwaben / war mit dem einen Fusse lahm / hatte einen monstrosischen Leib / fraß über die massen viel / davon er überaus fett und dicke wurde / so daß / wenn man ihn ansehen / man sich vor ihm fürchten muste / den hat das Schmeer endlich erstücket. Die Medici halten nichts von allzu fetten Leuten / sondern sagen / daß ein schneller Todt mehrentheils auff sie warte; Und wäre dieses die gefährlichste Fettigkeit / wenn der Mensch in der Jugend alsbald fett würde / denn die Blut-Adern wären noch subtile / und wären daher leichte Schlag-Flüsse / Gicht und anders zu befahren; Solche sind auch nicht geschickt / Kinder zu zeigen. Der vornehme Medicus, Fatlopius, will einen fetten Menschen gesehen haben / der ein solch dickes Fell oder Haut gehabt / daß er nichts gefühlet. Von oben angeführten Dionysio Heracleote, wird berichtet / daß er vor Fettigkeit so feste geschlaffen / daß man ihn nicht erwecken können / wo man ihn nicht mit

spitzigen Nadeln gestochen. Daher kömmt auch der Nahme Crassus, welcher unterschiedlichen Fürsten ist gegeben worden / wegen ihrer Fettigkeit.

## 352. Vom starcken Blut-Auswerffen gestorben.

ES ist das Blut-Auswerffen bey den Menschen unterschiedlich / es kömmt her bißweilen von Zersprengung einer Ader / wie schon gehöret / oder von der Lunge und andern innerlichen Theilen des Leibes. Wollen demnach hier einen sonderbahren Titul machen von solchen / die Blut ausgeworffen / und davon gestorben sind. Einer / Pharnuches, ist durch Blutspeien ums Leben kommen / Zwing. Theatr. Im dritten Jahre der Käyserin Irenæ hat einer / Stauracius, grosse Tyranney verübet; Als es nun die Käyserin erfahren / hat sie ihm allen Zutritt zu ihr verbothen; Darüber ist er in Traurigkeit gerathen / hat aus der Lunge Blut ausgeworffen / und ist daran gestorben. Der Aristobulus, der Jüden König / als er / aus Begierde zu herrschen / seine Mutter und Bruder umgebracht / hat er sich darüber sehr gekräncket / und alsbald grosse Schmertzen im Leibe empfunden / darauff er viel Blut ausgespien / und daran sterben müssen. Diesen können nun andere / an andern Orten / sich begeben habende Exempel zugethan werden. Wir setzen nur

ein

ein neues in der Nachbarschafft / da nehmlich in Dippoldiswalda / Herr Fischer / Stadtrichter daselbst / auch viel Blut von sich gegeben / welches ihn also abgemattet / daß er daran sterben müssen 1694.

## 353. Von gefährlichen Anstossen gestorben.

ES hat zwar GOtt der Herr dem Menschen 2. Augen in den Kopff gesetzet / daß er dieselben als Monitores, Erinnerer / brauchen soll / denn dieselben sind solche Vigiles oder Wächter im Kopffe / daß / wie ein Wächter sich wohl umsehen muß / damit nicht was Böses in der Stadt wo entstehe: Also auch die Augen müssen sich wohl umbsehen / ob etwas da sey / so den andern Gliedern Schaden bringen möchte. So gut aber bißweilen der Mensch seine Augen brauchet / so kan er doch nicht allemahl so vorsichtig seyn / daß er allen Anstossen und daher entstehenden Unglücke klug genug seyn könte / daher laufft der Mensch offt so an / daß er nicht allein seine gesunden Gliedmassen verletzet / sondern wohl gar das Leben einbüssen muß / davon wir wenige Exempel hersetzen wollen. Als der Xenocrates, der Chalcedonische Philosophus, des Nachts ohne Licht nacher Hause gehen wolte / hat er sich im Finstern so an den Kopff gestossen / daß er das Leben darüber ver-

verlohren / wie der Fulgosus von ihme melder. Als der Carolomanus, Caroli Calvi Sohn aus geiler Brunst einem schönen Mägdgen mit dem muthigen Pferde nacheilete / ist er an einer engen Thüre so angestossen / daß er sterben müssen / wie Cuspin. schreibet; Der Cardinal, Petrus Bembus, ein guter Atheiste / stieß sich in Holland unversehens an eine Thüre / bekam ein Fieber / und muste daran sterben.

## 354. Von grossen Kopff-Schmertzen gestorben.

ES ist das Haupt das allervornehmste Theil des menschlichen Leibes in gewisser massen / als in welchem das Gehirne / wovon die Empfindligkeit des Guten und Bösen herkömmet / es ist daselbst der Verstand / der Sitz des Gedächtnis / die schönen Augen / die alles dem Leibe zum besten sehen / die Zunge / so durch die Rede den Menschen von dem Viehe unterscheidet / da dieses nur brüllet / blecket oder schreiet / jener aber vernünfftig redet / die Ohren sind daselbst / die alles hören / in summa / der Kopff ist es / der den andern menschlichen Cörper regieret / und die andern Glieder lebendig und thätig machet. Wenn nun der Fürste im Lande trauert / was sollen die Unterthanen vor Freude haben? Wenn es dem Hauß-Wirthe übel gehet / so mercket man auch den

Schmerz

Schmertz an den Haußgenossen / die sich auch daher übel gehaben; Also ists gewiß / wenn dem Haupte des Menschen nicht recht ist / so gehabt sich der Leib und alle Glieder ebenfalls übel. Das erfahren die jenigen / die offters grosse Kopff-Schmertzen haben / wenn sie in ἀκμῇ und am höchsten sind / so ist der Mensch verdrossen / seine Geschäffte zu verrichten / es bleibet alles liegen / da wohl sonst / wenn ein ander Glied leidet / alles wohl verrichtet wird. Woher das nun herkomme / und warum ein Mensch mehr als das andere solche Haupt-Schmertzen fühlet / wollen wir den Medicis heimgeben / die werden und mögen pro und contra davon disputiren / sonst könte man sagen / es seyen die starcken Flüsse / die sich in die Nerven einlegen / welches aber / ob es alleine die Ursache sey / wir nicht bejahen wollen. Wir wollen doch nur ein weniges davon anführen / damit bey erfordernder Materie nur was Vorrath vorhanden wäre. Der Colomannus, ein König in Ungarn / ist an Kopff-Wehtagen und Schmertzen gestorben. Es sturb einst ein Weib an Kopff-Schmertzen / derer Haupt man eröffnet / da man denn auff die zwey Untzen Qveckſilber im Haupte gefunden / darüber sich der Cardanus nicht wundert / sondern spricht: Es sey daher kommen / weil diese Frau sich offte geräuchert hatte; Und daher wäre das Feuchte

von

von dem Trucknen so verwandelt worden. Was ist die Ungarische Kranckheit anders / als ein solcher unerhörter Schmertz im Haupte / da die Leute nicht wissen / was sie thun sollen / ja gar darüber in Aberwitz gerathen. Wer dergleichen Haupt-Schmertzen nicht ausstehen darff / der dancke seinem GOtte; Wie ich denn in dem Lebens-Lauff des wohlsel. Herrn D. Christophori Bulæi, Superint. zu Dreßden / als meines hochgeehrtesten Herrn Vetters / von meiner sel. Mutter / mit dem sie ander Geschwister Kind gewesen / dieses gelesen / daß er bey seiner so vielfältigen Arbeit und ausgestandenen Creutze niemahls einigen Kopff-Schmertzen empfunden / welches in Wahrheit von einem solchen Manne / der von Jugend auff mit dem Kopff viel arbeiten müssen / und im 74. Jahre seines Alters verstorben / ein sehr grosses ist. Haben wir oben gehöret / daß / wenn das Haupt traurig ist / man es gar leichte demselben ansiehet / so schreiben die Gelehrten darzu:

Raro fallit.

Des Menschen Angesicht/
Betreugt so leichtlich nicht.

Daher sagt Seneca in Hercule Act. 2. Licet ipse neges, vultus loqvitur, qvodcunq; negis; Es leugne einer / wie er wolle / so wird

das

das Gesichte ausreden / was er nicht gestehen will.

## 355. Aus einem ungesunden Brunnen oder Qvelle getruncken / tödtet.

WEnn von GOTT dem HErrn im 104. Psalm / v. 10. gerühmet wird / daß er lasse Brunnen qvellen in den Gründen / so deutet König David hiermit an theils des grossen GOttes seine Allmacht / und denn seine Wohlthat / die Er dadurch den Menschen erweiset. Durch seine Allmacht müssen die Brunnen ihr Wasser qvellen / denn in dem gantzen 104. Psalm rühmet der weise König David GOttes seine Allmacht / wie daselbst kan gelesen werden. Wenn grosse Herren und Potentaten ein Spring- oder Lust-Wasser in ihren Gärten oder gar Gemache wollen haben / lieber / was vor Mühe kostet es nicht? was vor Geld spendiren sie nicht drauff? Unserm Herrn GOtt aber ists ein leichtes gewesen / und noch / wenn er hier und da Wasser geben soll / denn da liegt die gantze Erde voll solcher Adern und Wasser-Gänge / die das grosse Welt-Meer ausfliessen läst / und also alle Länder damit versehen werden / da wird denn wahr / was Salomon Pred. Cap. 1 / 7. spricht: Alle Wasser lauffen ins Meer / und an den Ort / da sie her fliessen / fliessen sie wieder hin.

Omni-

Omnibus & sibi.
Von seinem Uberfluß
Es allen geben muß.

schreiben die Gelehrten zu dem Meere / welches mit angeführten überein kömmt. Es sind aber die Qvellen oder Brunnen nicht einerley Art / sondern nachdem sie die Mineralien in der Erde und Felsen berühren / daher sind sie entweder süsse oder sauer / gesund oder ungesund. Und wenn auch gleich ein Qvell an sich selber gesund / frisch und helle wäre / so kan doch wohl etwas äusserliches denselben inficiren oder anstecken. Wenn nun der Mensch aus einer solcher Qvelle oder Brunnen trincket / so kan er leichte Schaden an seiner Gesundheit nehmen / auch wohl gar das Leben einbüssen. Wie ungesund war das Wasser / welches die Männer zu Jericho fanden / sie nennen es böse Wasser / raim, bitter / ungesund / übelschmeckend Wasser / 2. König 2 / 19. welches der Prophete Elisa rectificiren muste. Da hat man nun viel Exempel / daß manchmahl ein Mensch aus einem Brunnen oder Qvelle aus Durste getruncken / aber übel damit ankommen ist. Wir wollen ein weniges davon anführen / der Leser wird vielleicht mehrere darzu thun können. Herr Scriver P. III. Seelen-Sch. p. m. 1359. meldet dieses: Ein berühmter Medicus erzehlet von einem Schützen / der / als er dem Wil-

de nachgienge/ in einem Gehölze eine Qvelle gefunden; Weil er nun durstig wär/ und aus der Schärffe des Wassers schlosse/ als wenn es ein Sauer-Brunnen wäre/ hat er einen starcken Trunck daraus gethan/ bald aber so viel beschwerliche Zufälle empfunden/ daß er kaum mit guter Vernunfft zu Hause kommen können/ da er denn in zween Tagen seinen Geist aufgegeben. Man hat Exempel/ daß solche Personen Frösche und Heidexen in den Leib durch solch Qvell-Wasser-trincken bekommen haben. Vor etlichen Jahren sturbe hier in meinem Dorffe ein Gärtner/ Martin Grohmann/ welcher als ein Mäder aus einem Brunnen getruncken/ der Jungfern-Born genannt. Ob er nun wohl/ seinen Vorgeben nach/ unzehlich mahl daraus getruncken/ hat doch der einzige Trunck ihn alsbald so angegriffen/ daß er länger als Jahr und Tag gelegen/ wuste auch keine andere Ursache seiner Unpäßligkeit zu erzehlen/ als daß er aus diesem Brunnen getruncken. Besser thun die jenigen/ die/ wenn sie ja nichts anders in grossem Durste haben/ und doch gleichwohl trincken müssen/ durch ein Tüchlein das Wasser erst giessen/ denn offt ein böser Nebel/ Mehlthau und anders oben auff fallen kan. Soll sich demnach ein Mensch wohl vorsehen/ damit er nicht durch ein so geringes Mittel ein groß Ubel sich über den Hals ziehe.

## 356. An der Angina, Kehlsucht oder Bräune gestorben.

Es ist eine enge Strasse / so von dem Munde durch den Schlund in den Magen und Leib gehet / wenn dieselben von einer Hitze oder Geschwüre eingenommen werden / so ist grosse Gefahr dabey / der Mensch kan das jenige von Speise und Trancke nicht hinunter schlingen / was er zu seines Leibes Nothdurfft bedarff / und also / weil sonst Essen und Trincken den Leib erhält / so entkräfftet / nicht essen und trincken können / denselben gantz gewiß / so / daß der Tod darauff folgen muß. Es sind etliche in der Meynung / als wenn der verfluchte Höllen-Brand / Judas der Verräther / an der Bräune gestorben sey / denn das Griegische Wort ἀγχόνη bedeute lat. anginam, oder die Kranckheit / davon wir reden / welches die Hebräer Mahanak nennen. Wie denn die Gelehrten das Wort ἀπήγξατο, so insgemein gegeben wird / er hieng sich / durch Erstücken klar machen wollen / vid. Antonium Bynæum, p. m. 520. So führet auch der Herr D. Müller / in seinem JESU patiente p. m. 70. an / daß die Juden vorgeben / als wenn der Judas / als er noch ein Knabe / mit dieser Kranckheit offters sey beschweret gewesen / und als er erwachsen / sey eben durch Göttliche Rache geschehen / daß sein unse-

liges

liges Ende durch diese Kranckheit befördert worden. Wie sie denn auch von dem Ahitophel sagen/ er sey also erstickt / weil das Ebräische Wort Chanak, die Sept. durch das Wort ἀπήγξατο übersetzet haben. Der Leser besehe unsere Delic. N. T. über diesen Ort. Wir wollen uns aber hier in keinen Streit oder Weitläufftigkeit einlassen/ stellen die Sache dahin / wollen aber nur was setzen / die durch solche Kehlsucht oder Bräune gestorben sind. Joh. Magnus, der Ertz-Bischoff zu Upsal / ein Gothe / ist Anno 1544. zu Rom an der Bräune gestorben / wie der Olaus meldet. Mehrere Exempel kan man darzu thun / wenn man will.

## 357. An einer Beule hinter dem Ohre.

Der geliebte Leser wird uns verzeihen / wenn wir bißweilen zwar die Titul / aber nicht so vollkomen an Exempeln anführen / als es wohl manchmahl geschiehet / denn wir begnügen uns / wenn wir nur Anleitung zu einer Materie geben / da es denn gelten muß / wie man spricht: Facilè est inventis addere, man kan ja leichte dem/ was schon erfunden/ etwas hinzu thun. Der Verus M. Antonini Philosophi, des Käysers Sohn / ist an einer Beule / so er hinter den Ohren bekommen / gestorben / wie der Cuspin.

meldet. So ist demnach gewiß / daß kein Fleckgen am menschlichen Leibe frey vor Kranckheit ist / daher nicht der Todt entstehen könne / wie bißher genug erwiesen worden.

## 358. Von Seiten-Stechen gestorben.

Wenn der Heyde / Horatius, die Glückseligkeit eines Menschen beschreiben will / was seine Gesundheit betrifft / so spricht er:

Si ventri bene, si lateri est, pedibusq; tuis, nil
Divitiæ poterunt regales addere majus.

Das ist: Wenn deinem Leibe / wenn der Seite / und deinen Füssen nichts fehlet / so kan nichts höher geachtet werden / und wenn es königlich Reichthum wäre. Ach / Seiten-Stechen und Seiten-Schmerzen sind grosse Schmerzen / daran der Mensch offt das Leben auffgeben muß; Die Exempel werden es weisen. Der Cicero meldet von dem L. Crassо, als er noch Amptmann war / und wider den Philippum im sitzenden Rathe viel Schmach-Reden ausgegossen / ist durch hefftiges Seiten-Stechen umkommen. Der Paulinus Nolanus, oder Bischoff zu Nola, ein sehr gelehrt- und H. Mann / und des Ambrosii Schüler / ist an dem Seiten-Stechen oder Pleuritide gestorben. Der Käyser Carolus M. als er zu

Nach

Nach Gesundheits halben der warmen Bäder gebrauchen wolte / welche daselbst zu finden / ist er von einem Fieber und Seiten-Stechen überfallen und dadurch bald dem Tode zu Theil worden / in dem 72. Jahre seines Alters Der Constantinus Mernomachus, ein sehr fauler Käyser / wie er von den Scribenten genennet wird / war dem Fressen / Sauffen Unzucht überaus ergeben / der ist erst am Zipperlein kranck worden / endlich aber doch am Seiten-Stechen gestorben / wie Cuspin. meldet. Bonifacius der IX. Pabst ist am Seiten-Wehe gestorben / wie Platina schreibet. Duc de Louxenburg / der auch sonst Francois Henry von Montmoranci Hertzog von Pinci-Luxemburg / Unter-Dechant der Marschalle von Franckreich / Ritter von des Königes Orden / Capitain über des Königs Leib-Gardie, Gouverneur in der Normandie und General über des Königs Trouppen, ist im 68. Jahre seines Alters auff dem Schlosse zu Versailles von einem hefftigen Seiten-Stechen überfallen worden / welches dermassen überhand genommen / daß er den 2. Jan. 1695. Abends um 9. Uhr seinen Geist auffgegeben hat. Nov. Wenn gemeine Leute / zumahl auff den Dörffern / zu den Medicis kommen / so sprechen die Aertzte / der Mensch hat ein Pleuris oder Stechen in der Seiten / so legen sie es aus / er habe einen Blch-

Riß/wie ich denn auch wohl kluge Leute habe sor den hören.

## 359. An der Colica oder Bauch-Wehe gestorben.

Es ist unter andern Kranckheiten eine/ so die Colica, oder Colica passio, auch Darm-Gicht genennet wird/ die ist so grausam/ daß/ wenn ich so reden mag, sie wie ein Hencker diejenigen martert/die damit von GOtt beleget werden/ sie fühlen Reissen/ Convulsiones, Verstopffungen/ sie können offt weder reden/ sehen noch hören/ und sind dem Tode so nahe/ daß nur/ wie die Schrifft redet/ein Schritt zwischen dem Patienten und dem Tode ist. Woher das komme/wollen wir den Medicis überlassen/ meist kömmt es von der Kälte/ dadurch das Geblüthe in dem Menschen geliefert/stille stehet/ und also die Circulationem Sangvinis verhindert/ dadurch denn die Spiritus animales und vitales ihre Operation oder Würckung nicht haben können/daher kömmt diese Colica, welches bey den Weibern hingegen Mutter-Beschwerung heisset. Was das nun vor eine Beschwerung sey/ erfahren diejenigen/ leider! am ärgsten/ die darzu geneiget sind. Ob nun wohl Mittel gefunden werden/ die diesem Malo steuern/ so erfähret man aber doch/ daß manche darüber das Leben einbüssen müssen. A-

grip-

grippa, der Juden-König/ ist an solchem Bauchwehe gestorben. Joram, eben ein König der Jüden/ ein böser Herr/ wurde von GOtt geplagt in seinem Eingeweide mit solcher Kranckheit/ die nicht zu heilen war/ biß er nach zwey Jahren das Leben drüber einbüssen muste/ 2. Chron. 21/18. 19. Weil Antiochus Epiphanes hatte den Jüden die Eingeweide heraus reissen lassen/ so straffte ihn GOtt/ daß er durch GOttes gerechtes Gerichte schreckliche Darm-Schmertzen ausstehen muste. Der Avicenna, einer der vornehmsten Aertzte und Philosophen, ist an dieser Kranckheit gestorben/ als er fast 60. Jahr alt gewesen. Die Elisabeth/ des Käysers und Königs in Ungarn/ Alberti, Gemahlin/ ist an der Mutter-Beschwehrung gestorben/ im Jahr Christi 1442. wie Cromerus meldet. Der Bembus in dem dritten Buche der Venetianischen Historien/ berichtet/ daß Ferdinandus, König zu Neapolis/ an der Colica gestorben. Ein Schlesier/ Andreas Jocisc̃us, und Ethices Professor zu Straßburg/ ein Mann von trefflicher Hoffnung/ ist 1569. an der Colica ebenfalls gestorben/ indem er gleich in sein Vaterland ziehen wolte. Der vortrefliche Churfürstl. Sächß. Legate, D. Augustinus Strauch/ starb an der Colica zu Regenspurg auff dem Reichs-Tage/ mit grossem Leidwesen aller anwesenden

Botschaffter/ als die aus dem Collegio einen unvergleichlichen Mann von grosser Experienz dadurch verlohren hatten. Hiermit sey dem Leser nur Anlaß gegeben/ andere Exempel mehr hinzu zu thun/ die sich bißweilen hin und wieder finden.

## 360. Von Hunden zurissen worden.

Ob wohl die Hunde nicht unter die wilden Thiere gerechnet werden/ so ist doch immer ein Geschlechte der Hunde grimmiger/ als das andere/ da da sie entweder so gebohren/ oder zur Grimmigkeit angewehnet werden. Es ist in der Mythologia bekandt/ wie der muthige Jäger/ Actæon, als er die Dianam nackend gesehen/ von seinen eigenen Hunden zur Straffe sey zerrissen worden/ welches so ausgeleget wird/ es wären nehmlich seine böse Begierden die Hunde gewesen/ die ihn durch die Lust-Seuche umgebracht hätten; wie noch manche durch ihre böse Lust umb ihr Leben kommen. Und weil es noch bißweilen sich zutragen könte/ haben wir einen eigenen Titul hiervon machen wollen. Bey dem Zwing findet man dieses: Eine Jungfrau/ Leucone, ist von Hunden zerrissen worden. Als Consynges, die Königin/ mit ihrem Gemahle Nicomede, Könige in Bythinien/ ein wenig zu viel schertzete/ hat sie des Königes Hund ange-

fallen/ und sie so gebissen/ daß sie davon sterben müssen. Plutarchus meldet von dem Weibe des Æmilii, daß dieselbe ihren Ehmann verdacht habe/als ob er mit andern zuhalte. Als er nun einst auff die Jagd reutet folget sie ihme heimlich/ um die Wahrheit etwan zu erfahren; Als sie aber sich in dem Gebüsche verstecket/kommen die Jagthunde/meynende/daß es ein Thier sey/und zureissen sie elendiglich. Zu Prage in Böhmen ist einst ein Jude von Hunden zurissen worden. Boleslaus II. ein Könlg in Pohlen/ ist auff der Jagt von Hunden umbgebracht worden. Von dem Euripide meldet Val. Max. lib. 9. daß/ als er von dem Archelao, der Macedonier Könige/ zur Tafel behalten worden/ und Abends nacher Hause gangen/sey er von den Hunden angefallen/ und gleich zurissen worden. Es wissen diejenigen/ die Anno 1632. und folgenden Jahren/ in dem Deutschen Kriege gelebet haben/ wie die Hunde die Menschen angefallen/ und sie gefressen haben/ wie man denn sagt/ wenn ein Hund einmahl Menschen-Fleisch koste/ so sey er hernach sehr begierig nach demselben. Als nun in dem Kriege damahls die todten Cörper hier und dar gelegen/ so leichte der Hunde Speise seyn können/ sind sie so blutdürstig nach demselben worden/ daß sie Hauffen-weise sich zusamen gefunden/ des Nachts in die Häuser gebrochen/ und nicht allein die Lei-

chen / sondern auch die Kinder und unbewehrten angefallen / und sich ihrer bemächtiget. Unter die grossen Plagen / damit GOtt sein Volck straffen will / rechnet er auch die Hunde / wenn er Jer. 15 / 3. spricht: Sie sollen mit Hunden gestraffet werden / worüber der Herr Ernst Conf. P. I. p. m. 155. also schreibet: Die meisten Plagen / welche GOtt vorzeiten über die Jüden geschickt / sind bey den vorigen Teutschen Kriegen über uns Christen auch gekommen / und unter denen an manchen Orten auch die Straffe mit den Hunden. Wie denn im Jahr 1622. in den Rhein-Thälern umb Appenzelle / und der Orten / sich solches zugetragen. Denn weil die in grosser Anzahl niedergemachten Soldaten nicht begraben / sondern in den Rhein geworffen worden / deren Cörper hernach das Wasser an das Ufer stieß / sind sie zwar von den Hunden angezapfft und gefressen worden / die Speise aber ist diesen sehr übel bekommen. Die Hunde wurden davon gantz rasend / und fielen das Vieh / als Schaafe / Rinder / Schweine / und dergleichen mit grosser Gewalt an / zerrissen und frassen dasselbige mit so grossem Schaden des Landmannes / daß der Verlust in kurtzer Zeit auff fünff und zwantzig tausend Gülden geschätzet wurde. Solchem Unheil abzukommen / musten die Bauren zusammen thun / und die wütenden Bestien mit Geschütz

schütz und andern Instrumenten nieder machen.

## 361. Vom Erbrechen gestorben.

Wenn der Mensch auff der Brust viel Schleims und Cruditäten gesammlet / so wird wird er so beschweret davon / daß er nicht weiß / wo er sich lassen soll / der Odem wird ihme kurtz / der Appetit zum Essen vergehet ihme / denn die Venæ mesaraicæ sind zu und verstopffet / daraus denn nichts Guts hernach kommen kan. Will nun der Mensch von solcher Beschwerung entlediget seyn / so wird ihme gerathen / ein Vomitiv zugebrauchen / da ihme denn was eingegeben wird / dadurch er sich übergiebet / und den Magen dadurch erleichtert. Was nun Junge betrifft / so gestehet man / daß sie es gar leichte ausstehen können / denn die Natur ist starck und frisch / und kan was widriges ertragen; Soll aber ein Alter und Krancker dergleichen thun / so will es harte halten / daher denenselben nicht zu rathen / leichtlich Vomitive zu brauchen / wollen sie nicht in grosse Gefahr ihrer Gesundheit und Lebens gerathen; Wie denn mancher die Seele durch das Erbrechen von sich gewürget hat. Die Exempel sollen es beweisen: Der Volaterranus meldet von dem Timogene, einem Grammatico zu Alexandrien / daß / als derselbe als ein Ge-

Gefangener unter dem Pompejo nach Rom war geführet worden / er nach dem Abendmahle vom Erbrechen gestorben sey. In dem 12. Jahre des Käysers Constantini Copronimi ist der gottlose Pabst / wie ihn die Scribenten nennen / (Vid Zwing. Theatr.) mit Leib und Seele verdorben / denn er ist an einer solchen schändlichen Kranckheit gestorben / welche die Medici Chordapsum nennen / oder da der Koth zum Munde heraus gehet / so auch sonst miserere mei, oder Passio Iliaca genennet wird. Hieron. Frobenius, ein Schweitzerischer Buchdrucker zu Basel / ein frommer Mann / wie er von den Scribenten gerühmet wird / war von Jugend auff zum Brechen gewehnet worden / und sich dadurch von mancher gefährlichen Kranckheit befreyet hatte / im Alter aber / als alle Feuchtigkeiten / / wie auff einem Cloac, sich im Magen zusammen funden / hat er hernach stets mit hefftigen Schmertzen lauter Magen-Beschwerung erdulden müssen / und sich immer gebrochen / welches ihme aber den Tod befördert / so / daß er Anno 1563. im 61. Jahre seines Alters / verschieden / Zwing. Wir haben vorhin in einem Capite, da der ungeschickten Aertzte gedacht worden / gehandelt von dem Herrn D. Tob. Matthæi, welcher von Herrn D. Paul Sperlingen / Superint. in Freyberg / beschuldiget wor-

worden / als ob er durch seine Artzney die Patienten vor der Zeit zu Grabe befördere / worunter auch dieses ist / daß er durch Brechen die Leute ums Leben gebracht habe / denn so meldet die Defension des Herrn Superint. p. m. 62. dieses: Herr D. Joh. Caspar Horn / wohlbestalter Ordinarius zu Freyberg / hat dieses von sich geschrieben: Barthel Hasche / ein Fleischhacker allhier / läst mich den 25. Maji / 1643. zu sich erfordern / vermeldet / es hätte ihm Herr D. Tobias Matthæi zwey Brech-Pulver nach einander eingeben / weil er nicht wohl essen können / diese hätten ihn aber über die massen mitgenommen / abgemattet / und den Magen vollend also verderbet / daß er nun über 10. Tage und 10. Nächte / was er gessen und getruncken / alsbald wieder per vomitum von sich gegeben; Ich solte doch das grosse Brechen wieder stillen / er müste sonsten sterben / und könne nicht länger also dauern. Darneben klagete und schrye er sehr über diesen Doctor, so ihme solch Brech-Pulver eingegeben. Ob man nun wohl allerhand nützliche Medicamenta externè & internè adhibiret / und sich das Brechen zuweilen einen halben / auch gantzen Tag versetzet / ist es doch stets wieder kommen / und so bald er was zu sich genommen / hat sich der Magen mit einem Schlucken erhoben / und so geschwind es nur hinein gewesen / alles / wie

es an sich selbsten / per vomitum wieder von sich geben / auch zuweilen per inferiora zugleich mit gangen / welches viel Leute mit Verwunderung angesehen / und der Patient etwas darüber ungeduldig werden wollen / aus dem Bette bald hieher / bald dorthin begehret / also / daß ihm sein Beicht-Vater / Herr M. Gabriel Wagner / zusprechen und trösten müssen / und er also viel ausgestanden / biß endlichen Epilepsia zugeschlagen / und er darauff verstorben.

## 362. Ein Fleischer will ein Schwein Schlagen / trifft aber ohngefehr den Becken / daß er todt bleibet.

Es ist allerdings ein Unterschied zu machen / unter einem vorsetzlichen und unvorsetzlichen Todt-schlagen / denn ein anders ist Animus occidendi, oder voluntarium homicidium, ein solch böse Gemüthe / das den Vorsatz hat / einen Menschen boßhafftiger Weise umbzubringen; und unter homicidium involuntarium, das nicht aus Vorsatze geschiehet / wie denn GOtt der HErre deswegen selber Gesetze gemachet / und zu finden 4. Mos. Cap. 35 / 11. da GOtt deswegen Freystädte gegeben / wenn ein Mensch unversehens einen Todtschlag begangen hätte / so solte er daselbst vor dem Blut-Rächer sicher seyn / wie davon in unsern Delic. Biblic. Vet.

Test.

Test. an selben Orte ein mehrers zu finden ist. Denn es giebt so viel casus fortuitos, oder unverhoffte Fälle / da der Mensch nichts davor kan / aber GOtt will es nach seinem heiligen Rathe und Willen so haben / das nennet die Schrifft: GOTT hat ihn lassen in die Hand des Mörders fallen / 2. Mos. 21 / 13. So ist demnach der Mensch nichts mehr / als Instrumentum, ein Werckzeug / der ungerne und unwissend thut / was GOTT beschlossen hat. Davon sind viel Exempel hin und wieder vorhanden / davon wir nur eines vor dißmahl anführen wollen. Zu Dippoldiswalde hat sich Anno 1611. den 19. Martii / dieses begeben: Hanns Göbel / ein Becker daselbst / will ein Schwein schlachten lassen. Als nun der Fleischer / George Schlegel / dasselbe schlagen wollen / trifft er ohngefehr gedachten Becken (ob im Auffzuge oder sonst) auff den Kopff / wovon er nachmittage gestorben. Keiner von beyden hätte sollen vermeinen / daß eines Schweins Todt den Todt eines unschuldigen Menschens mit sich bringen solte / so wunderlich ist GOtt in seinen Gerichten / daß man ausruffen muß; ō βάθος, ô welch eine Tieffe!

## 363. Von einer Wagen- und Schlitten-Deichsel umkommen.

Wir erinnern uns hier gar wohl / daß wir oben

oben in einem Titul vom Wagen-umkommen/ etliche Exempel angeführet haben/ wie manche/ durch Ubereilung der Pferde/ mit Wagen sind umbs Leben kommen. Jetzo aber kömmt uns vor/ was anzuführen/ von denen/ die mit einer Wagen-oder Schlitten-Deichsel sind zu tode gefahren worden. Welches/ weil es dennoch sich begeben könte/ wir hieher setzen wollen. Die Historien lauten aber also: Den 28. Dec. 1678. hat der Maltz-Müller/ George Hegewald/ Stephan Hofemanns Knecht mit der Mühl-Wagen-Deichsel in der Weingasse zu Freyberg im Fahren alß auffs Hertze getroffen/ daß er todt nieder gefallen. Hier in Pretzschendorff ward Adam Glauch/ ein Fleischer und Koch/ als er von Tobias Fleischers/Bauers daselbst/Hochzeit heimgebet/früh von einem/ der nach Kofend in Freyberg gefahren/ihn aber nicht gekannt/ mit einer Schlitten-Deichsel zu Boden gerennet/ dadurch er sehr übel zugerichtet worden/ so/ daß er den 6. Febr. im 46. Jahre seines Alters/ sterben muste/ geschahe 1673. Hieher wollen wir setzen/ so sich auff eine andere Art mit einer Deichsel begeben: Anno 1609. den 29. Maji. ist Hanns Ernst Fischer/ Ampts-Knecht zu Freyberg/ als er truckener Weise Abends nach 7. Uhren vom Lande herein geritten kommen/ und über eine Wagen-

Deich-

Deichsel auffn Schloß-Platze springen wollen/ mit dem Pferde gestürtzet/ daß er den Kopff entzwey gefallen/ und Tages darauff gestorben.

## 364. Aus Fenstern sich zu todte gefallen.

Von einer gewaltsamen Fenster-Stürtzung lesen wir 2. König 9/ 30. 33. Da nehmlich die gottlose Jesabel/ durch GOttes gerechtes Gerichte/ weil sie an dem Naboth so unschuldiges Blut vergossen hatte/ auff Befehl des Jehu vom Fenster herunter gestürtzet/ die Wand mit ihrem Bluthe besprenget/ und sie zu Kothe getreten wurde/ so aber hieher nicht gehöret. Ein gelehrter Papiste schreibet hierzu:

Mox stercus erit,
Sie wird bald werden
Koth auff der Erden.

Deutet hiermit auf die Schönheit der Jesabel/ daß sich niemand auch/ wie sie/ auff dieselbe zu verlassen habe. Nun diese Fenster-Stürtzung gehöret hieher nicht. Sonst lieset man/ wie Anno 1618. den 13. Maji/ die Böhmische Fenster-Abstürtzung im Schlosse zu Prage fürgangen/ da von verordneten Defensoribus und Ständen/ sub utrâq; 3. Käyserl. Land-Officirer/ die man für Ursacher fürgebender Beschwerungen/ in Religions- und Justitien-Sachen im Königreiche gehalten/ als: Wilhelm Schlawata von

Chlum / Joroslau Bazita, von Martinitz / sonst Schmetsanßzki genannt / und Secretarius M. Philippus Fabricius, zum Fenster herab in die 27. Ellen hoch in Schloß-Graben geworffen worden / davon die vollkommenen Historien zu lesen. Sondern wir reden von denen / die aus den Fenstern heraus gefallen / und Schaden genommen haben / ob man gleich nicht weiß / wie es zugangen ist. Wir wollen ein paar Exempel anführen: Den 11. Nov. 1669. Nachts um 11. Uhr / ist ein Bauer / so bey Salomon Hassen auff der Erbischen Gasse zu Freyberg gelegen / zum Fenster herab auff die Gasse gefallen / und in wenig Stunden darauff verschieden. Ein solcher Fall hat sich zu Leipzig mit dem vortreflichen Herrn Lic. Joachim Fellern / Profess. Publ. und Bibliothec. der Universität daselbst / begeben / in dem er auch des Nachts / GOtt weiß wie / aus dem Fenster auff die Gasse gefallen / und todt gefunden worden.

## 365. Vom Absterben Fürstlicher und Adelicher Geschlechter / wenn sie mit Schild und Helm begraben werden.

Ein wahrer Ausspruch ist es / welchen der weiseste unter den Königen / der Salomon / thut / wenn er Pred. 1 / 4. also schreibet: Ein Geschlechte vergehet / das andere kömmt. Will mit die-

diesen Worten denen jenigen begegnen / die sich einbilden / ihr Geschlechte oder Familie habe so lange gestanden / es habe sich die Stam-Wurtzel so feste gesetzt / daß sie schöne Aeste und Zweige bekommen / es grüne und blühe alles an dem Geschlechts-Baume / er werde nicht untergehen / sondern durch seine Nachkommen / die in grosser Menge da sind / lange Zeit erhalten werden / ja es werde wohl gar nicht untergehn. Die aber also dencken / die sollen nur lesen / was hier Salomo schreibet: Ein Geschlechte vergehet / das andere kömt / oder / wie es etwan auf diese Art Moses in dem 90. Ps. v. 4. ausredet: Du / GOtt / lässest die Menschen sterben / und sprichst: Komt wieder Menschen-Kinder / wie es etliche so auslegen / daß etliche sterben / andere aber an ihre Stelle gebohren werden. Man sagt: Alle hundert Jahr sey eine neue Art der Menschen / die vorigen sind alle dahin. Von dem Xerxe ist bekannt / daß / als er seine grosse Armée von siebenzehntausend mahl hundert tausend Mann angesehen / er hefftig geweinet / und darbey gesprochen: Es jammere ihn / daß in hundert Jahren nicht ein einziger Mann davon übrig seyn werde / wie beym Herod. lib. 7. p. 628. zu lesen. Der Hieronymus hat schöne Gedancken / wenn er in dem 13. Tract. in der 94. Epist. an den Heliodorum pag. 747. also schreibet: O si possemus

semus in talem ascendere speculam, de-qvâ universam terram sub pedibus nostris cerneremus, jam tibi ostenderem totius orbis ruinas, gentes gentibus, & regnis regna collisa, alios torqveri, alios necari. Das ist: Ach daß wir könten in eine solche Höle oder Abseite treten / von welcher wir die gantze Welt unter unsern Füssen sehen könten / so wolte ich dir weisen den Untergang der gantzen Welt / und wie ein Volck das andere / ein Königreich das andere auffreibet / wie dieser gequälet / ein anderer ermordet wird. Der Herr Olearius hat diese Verßgen:

Das Wesen / gewesen / verwesen / genesen /
Ist immer im Wechsel auff Erden gewesen.
Das Lieben und Scheiden / das Heben und Haben /
Das Missen und Wissen der vorigen Gaben /
Sind Menschliche Dinge / die täglich geschehen /
Und immer bey Kleinen und Grossen zu sehen.

Daß es heist: Genealogia hominum mundana, vana, misera; Das Geschlecht-Register der Menschen ist weltlich / vergänglich und

und erbärmlich. Der Seneca lib. 8. Epist. 60. p. 100. spricht: Sub sole qvicqvid nascitur, denascitur vicissim, alterna fors, alterna mors, alterna fata trudunt. Was unter der Sonne gebohren wird / das stirbet auch daselbst wieder / es wandelt sich das Glücke / der Tod / Glücke und Unglücke treiben einander fort. Von denen Königen in Persien wird gemeldet / daß sie allezeit gepflegt 10000. Reuter zuhalten / welche sie immortales oder die unsterblichen genennet / und das daher / weil der abgehenden Stelle immer wieder ersetzt / und diese Anzahl unvermindert erhalten worden. Besiehe Diet. Antiqq. p. m. 358. Aber Thorheit / Sterbligkeit kan von keiner Unsterbligkeit wissen. Wir haben beliebt in dieses unser Theatrum Tragicum den Titul mit zubringen / wie offte gantze Geschlechte von Standes-Personen untergehen / da denn Schild / Helm und Wapen / mit in das Grab geleget wird / ohne Zweifel deswegen / weil niemand mehr übrig / der sich dieser Insignien brauchen möge. Und haben es deswegen gethan / damit / wenn etwan an einem Orte und in einem Geschlechte sich dergleichen begeben möchte / man Gelegenheit haben könne / der Sache weiter nachzudencken. Wie wir denn nur etliche wenige Beyspiele setzen wollen / der geliebte Leser aber

ein mehrers hinzuthun kan. Es ist bekannt der Piastische Stamm / dessen Uhrheber gewesen Piastus, Cruswicensischer Bürger / der sich und seinen Vater vom Ackerbau und Bienenpflege erhalten / biß er hernach von den Pohlen zum Fürsten Anno 842. gesetzet worden: Diese Linie nun beschreiben die Chronologi weitläufftig / wie auch der Herr D. Spenerus in seiner Syllog. Geneal. Hist. ein mehrers davon hat. Vid. Hoffmanni Lexic. Univ. p. m. 165. Sonst ist nun diese Piastische Linie von den Mazovianischen Fürsten und bey den Schlesischen Hertzogen / davon der letzte / George Wilhelm / der Reformirten Kirche in denselben Landschafften / nechst GOtt / die einige Säule / er ist aber gestorben 1675. im 15. Jahre seines Alters / nachdem der Piastische Stamm in 900. Jahr floriret hatte. Anno 1584. ist selig verstorben der Durchl. Fürste und Herr / Herr George Ernst / Graffe und Herr zu Henneberg / und zwar zu Schleusingen / den 9. Jan. und weil er der letzte seines Hauses gewesen / hat man ihme / so bald der Sarg ins Grab gelassen / Schild und Helm zubrochen / und ins Grab nachgeworffen / besage der Leich-Predigt durch Herrn Abel Schardingen gehalten. Anno 1647. sind zu Frauen-Prießnitz / Herr Christian Schencke / und Fräulein Anna / gebohrne Schenckin /

ckin / als die letzten Freyherrlichen Personen / des uhralten Hochlöbl. Schenckischen Stammes und Geschlechtes / da denn bey der Einsenckung beyder Cörper Schild und Helm mit begraben worden: Besiehe Herrn M. Heinrich Tielemanns / Superint. zu Frauen-Prießnitz / Leich-Predigt hiervon; Eben diese haben gleichfalls ihr Geschlechte über 900. Jahr beweisen können. In der Schatz-Kammer Schles. Abdanck. wird eine gefunden / Herrn Christoph Wenzeln / geb. von Meyland auff Löbedau / gethan / welcher der letzte seines Geschlechtes gewesen. Das alte Geschlechte der Vorrathen zu Lübeck ist noch auff zwey Brüdern bestanden / welche aber einer nach dem andern unversehens in ein übel-verwahrtes Cloac gefallen / und also schändlich umbkommen müssen / dadurch dieses Geschlechte gantz untergangen / wie beym Herrn Ernst in Conf. T. P. II. p. 285. zu lesen / auch forne Titul 197. zu sehen ist. Graff Otto von Schaumburg ist auch der letzte seines Geschlechts gewesen. Das vornehme Geschlechte in Böhmen / derer von Schmirzing / ist durch Albertum Johannem, Freyherrn von Schmirzing / Anno 1618. gantz abgestorben. Ein Freyherr von Schnitzebaun / ist auch der letzte seines Geschlechts gewesen. Ernsts Denckw. p. 1108. Das Geschlechte der Kroms-

dorffe ist auch untergangen. In der Dreßdnischen Frauen-Kirche hänget eine alte Fahne/ darauff auch zu befinden/ daß derselbe Verstorbene der letzte seines Geschlechts gewesen. Wie oben gedacht/ so können mehrere Exempel durch die Erfahrung diesem beygefüget werden/ wir haben nur den Titul nicht vorbey lassen wollen. Diese Abnehmung des Geschlechts und Vergehung derselben zu bedeuten/ lassen die Gelehrten ein Theatrum oder Schaubühne mahlen/ darauff allerhand Personen spielen/ auff- und abtreten/ und schreiben darzu:

Personata felicitas.

Es gehet die Personen an/
Wenn das Glücke was gethan/

Dahin ziehen sie auch die obangezogenen Worte des Predigers: Ein Geschlechte vergehet/das andere kömmt/so stehet dabey: Die Erde aber bleibet ewiglich: Also sagen sie/ das Theatrum bleibet offte stets an einem Orte stehen/ aber die Personen verändern sich: Also sey es mit der Welt/ die sey das allgemeine Theatrum, das sey nun eine lange Zeit blieben/ und werde noch bleiben/ aber die Personen darauff veränderten sich/da gienge einer abe/ der andere trete auff/ und heist: Alte Comœdien, neue Comœdianten. Eine artige Grabschrifft ist diejenige/ welche man in der grossen Stadt Bologna (oder

Bo-

Bononien) an einem Orte lieset/ da das vornehme Geschlechte der Manzier gantz abgestorben ist: Hic jacet finis omnis carnis de Manzis: Hier lieget das Ende alles Fleisches derer von Manzis, wie es der Ital. Frugoni Ripartim. 2. pag. m. 322. anführet. Hieher schicken sich etlicher massen die Worte / welche beym Proph. Amos Cap. 6/ 9. 10. zu finden/ und also lauten: Wenn gleich zehn Männer in einem Hause überblieben / sollen sie doch sterben / daß einen ieglichen sein Vetter und sein Ohme nehmen / und die Gebeine aus dem Hause tragen muß / und sagen zu dem/ der in den Gemachen des Hauses ist: Ist ihrer auch noch mehr da? Und er wird antworten: sie sind alle dahin.

## 366. Die Redner abgeben sollen/sind darüber gestorben.

Daß die Beredsamkeit eine grosse und wohlanständige Gabe GOttes bey den Menschen sey / kan nicht geleugnet werden/ wie denn die gütige Natur sich hierinne unterschiedlich erwiesen/ indem sie dem einen eine schwere Zunge oder Aussprache / dem andern aber einen beredten Mund gegeben/wie beydes an den beyden Brüdern/Mose und Aaron, zu ersehen / deren der erste selber gestehet/er seye ie und ie nicht wohl beredt gewesen/

sen/ er habe eine schwere Sprache und schwere Zunge/ 2. Mos. 4/10. Hingegen war der Aaron beredt/ wie daselbst v. 14. GOtt selber ihn deswegen recommendiret. Nun giebt es solche Verrichtungen/ da die Oratorie, und bey derselben eine schöne Eloqvenz, viel darbey thun muß. Darzu dienet nun ein stammlender nicht/ es ist verdrießlich ihme zuzuhören/ es wird einem Angst und bange darbey. Und ob gleich ein solcher die besten Sachen vorbringet/ so verderbet er sie mit einer übeln Aussprache/ da hingegen nicht zusagen ist/ was ein wohlberedter Mund die Gemüther und viel durch seine Svadam zu wege bringen kan. Es war bey den Römern zweiffelhafftig/ ob der Cæsar beredter/ oder hertzhaffter wäre. Des Tullii Stimme ist von seinen Feinden mehr gefürchtet worden/ als der blinckende Degen: Die Catalinarische Zusammen-Rottung/ so der Göttin der Welt/ der Stadt Rom/ den Untergang drohete/ ist bloß durch dessen Donner-Stimme ans Licht gebracht und zernichtet worden. Pyrrhus, der Epirothische König/ rühmete sich/ daß er mehr Städte durch die Beredsamkeit seines treuen Raths Cyneæ, als durch Schwerdtschlag/ eingenommen. So beredt nun aber der Mensch ist/ so kan er doch den Tod nicht bereden/ daß er ihm nicht das Leben nähme/ oder er kan durch seine Wohlredenheit

heit und Svadam es nicht dahin bringen / daß der Tod seiner weisen Reden achte / und sich abweisen lasse / wie man denn Exempel findet / derer / die in zierlichen Reden begriffen gewesen / und dabey des Todes seyn müssen. Es meldet Saur im Städte-Buche dieses: Im Jahr 1562. den 8. Augusti, solte zu Franckreich am Mäyn Job Brulli, die jenigen / so einem Schiessen beygewohnet / abdancken. Da er nun itzo im Werck solcher Abdanckung begriffen / ist er unversehens zu Boden gesuncken / und nicht mehr reden können. Man brachte ihn alsobald von dem Platz nach Hause / daselbst er in der Nacht gestorben. Anno 1606. kam umb Martini ein Päbstlicher Nuncius in besagte Stadt / zu dem verfügte sich Nicolaus Wolffsbach / ein Canonicus, in den Gasthoff / da sich der Gesandte auffhielte. Als er sich nun / ihme Ehrerbietung zu erweisen / zu dessen Füssen niederliesse / hat ihn ein hefftiger Schlag-Fluß so starck gerühret / daß er / ohne eintziges Wort-Sprechen / auff der Stelle den Geist auffgegeben. Bey diesen Fällen ist zu mercken / daß die Personen nicht in allotriis, sondern in ihren Verrichtungen gestorben sind / Wenn nun der Tod den Menschen in einem rechtmäßigen Beruffe antrifft / so ist an seiner Seeligkeit nicht zu zweiffeln.

## 367. Vom Thurme zu tode gefallen.

Eine verwegene Sache war es/ wenn dort Matth. 4/5. der Teuffel den HERRN JEsum mit sich durch die Lufft auff die Zinnen des Tempels führet/ und spricht zu ihme: Er soll sich hinab lassen/denn es stehe ja geschrieben/ Psal. 91/v. 11. 12: Der HErr hat seinen Engeln befohlen über dir/ daß sie dich auff den Händen tragen/ und du deinen Fuß nicht an einen Stein stössest; Aber der alte böse Schalck ließ die Worte aussen/ auff allen deinen Wegen. Nun wäre das nicht des HErrn JEsu sein Berufs-Weg gewesen/wenn er sich hätte herunter gelassen/ auch heute zu Tage gehen die nicht auff ihren Berufs-Wegen/ die sich auff den Seilen von Thürmen herunter lassen/ denn wenn sie darüber Unglücke haben/ so stehets mißlich um ihre Seeligkeit/ wie wir oben von dergleichen Leuten und ihrem Unglücke gehöret haben. Wenn aber ein Arbeiter in der Höhe an solchen Orten arbeitet/ so ist er allerdings auff seinen Berufs-Wegen/ und schadet ihme an seiner Seeligkeit nichts/ davon wir ein paar Exempel hören wollen. Anno 1653. den 12. Julii/ sind bey Umdeckung des hohen Peters-Thurms in Freyberg Kupffer-Daches/ Andreas Bauhauß/ und Hauß George Star-

Starcke/ Kupffer-Schmiede/ zusammt dem Gerüste frühe zwischen 7. und 8. Uhr herunter gefallen/ und gleich todt blieben. Anno 1676. den 25. Dec. am Heil. Christ-Tage frühe um 4. Uhr/ als die damahls gnädigst angeordnete Salve aus den Stücken auff dem Erbischen Thore in Freyberg geschehen/ ist Hanß Stecher/ Mäuer-Meister/ so sich als ein Schneller mit auff dem Thurme befunden/ nach Loßzündung des dritten Stückes oben herunter in die Stadt gefallen/ und alsobald todt blieben. Nun diese Personen sind schwer auff die Erde gefallen/ und haben iedoch in ihren Beruffe das Leben unverhofft und elende auffgeben müssen/ iedoch haben die H. Engel ihre Seelen nicht fallen lassen/ sondern sie sind von denselben in die Schooß Abrahams getragen worden.

## 386. Uber Bart-putzen gestorben.

Daß der Bart einer Mannes Person eine sonderbahre Zierde gebe/ wollen ihrer viel behaupten/ und streiten die Barbati manibus pedibusq; umb den Platz zu erhalten/ denn sie sagen/ weil der Bart dem weiblichen Geschlechte versaget/ und nur dem Männlichen verlieben/ so sey er ein solch Regale, darüber man sich zu gratuliren habe. Nun ist zwar an dem/ daß ordentlich die Manns-Personen mit dem Barte

begabet sind / iedoch ist nicht zu leugnen / daß der Bart gar offte ein Angesichte heßlich verstellet / so / daß ein solcher einem wilden Thiere viel ähnlicher / als einem Menschen / siehet / denn der Dux gregis ipse caper hat so einen feinen langen geraden Bart / deme manche Manns-Personen mit ihren Bärten gantz ähnlich sehen. Wir haben von dieser Materie in dem 7. Theile unserer Delic. V. T. von p. 479. biß 507. ein vieles gehandelt / so alda nach zuschlagen ist. Franciscus, König in Franckreich / hatte einen grossen Kropff am Halse / ließ derowegen seinen Bart ziemlich lang wachsen. Wenn die bärtigen Kerl die Ehre hätten / daß ihre Bart-Haare zu einem Kleide gewürckelt würden / so wolte ich sie loben. Wie denn der Famianus Strada dieses meldet: Simpulus, ein Ritter / wenn der im Duell oder Treffen seinen Feind überwunden hatte / schneid er selbigen nur den Bart ab / und ließ ihn hernach / ohne weitere Ranzion, frey dahin lauffen. Aus solchen Bart-Haaren musten die Weber einen Rock wircken / welchen er / als ein sonderbahres Ehren-Kleid / nicht um viel Geld gegeben hätte / und öffentlich darinnen prangte. Es ist aber dem Manns-Volcke nicht eine geringe Beschwerung / daß sie den Bart / wenn er ihnen zu groß werden will / müssen abputzen / und sich also saubern lassen / denn wie alle andere Excremen-

ta

ta am Menschlichen Leibe müssen temperiret werden / wenn sie den Menschen nicht zu Unmenschen machen sollen. Also auch der Bart / der muß abgenommen werden / sonst verstellet er den Menschen. In Franckreich und andern galanten Orten lassen sich manche alle Tage putzen / da denn kein Haar niemahls hervor kommen kan. Es ist der Bart ein ziemlich Capital bey denen Manns-Personen / wie man leichte nachrechnen kan. Aber dem Zwecke näher zu kommen / so ist sich zuverwundern / daß über dem Bartputzen mancher das Leben auffgeben müssen / wie denn Zwing. dieses meldet: Der Petrus Calceonus, einer von denen / welche die Frantzösische Dame Johannem, so die Engelländer vertrieben / zum Feuer verurtheilet hat / als er gleich in der Barbier-Stube war / und sich den Bart und Haare abnehmen ließ / ist plötzlich umgefallen / und den Geist auffgegeben. So fürchtet sich demnach der Todt vor keinem scharffen Scheermesser / oder andern mörderischen Waffen? Ach nein / er hat selber seine Sense / die schneidet scharff / und lachet damit nur / was die Menschen vor sehr scharff achten.

## 369. Von einem vergiffteten Clystir umbkommen.

Das Clystire-setzen ist bey den Menschen eine

ne sehr gemeine Sache / und wird applicirt wenn der Mensch verstopffet ist / und keinen Stuhlgang haben kan. Wolten wir von den Clystiren und deren Uhrsprunge reden / so müsten wir uns bey den Medicis erholen / sie geben aber so viel Nachricht: Das Wort Clystir ist ein Griechisch Wort / und heist dasselbe κλυστὴρ oder κλυστήριον, von κλύζω, das heist abwaschen / reinigen / daher kömmt κλυσμὸς, eine Waschung / Reinigung. Die Deutschen sprechen es barbare Chriestir aus / wie auch die Italiäner sagen: Un Chriestiro, die es auch Servitiale nennen. Die Frantzosen sagen: Lavement; Wie auch die Lateiner Lavamen sagen. Bey den Griechen wird es auch ἔνημα (Enoma) genennet / und ist mit einem Worte eine solche Artzney / die man in Hindersten thut / umb der Verstopffung zu wehren / und den Stuhlgang zubefördern. Wer die Clystiere nun erfunden? Schreibet man / sie sehr alt sind / und von einem Ausländischen Vogel Ibis genannt / herkome / derselbe habe zuerst das Meer-Wasser oder aus dem Nil-Strohme in den Schnabel genommen / und in den Hindersten gefüllet / und damit habe er sich geholffen. Von diesem Vogel nun sollen die Egyptier die Clystire zu setzen hergenommen haben / wie sie denn im Brauche gehabt / daß sie alle 2. oder 3. Monat 3. Tage nacheinander sich oben

ge-

gebrochen und unten Clystire gebrauchet hätten/ damit die Feuchtigkeit/ so sich im Magen und Gedärmen samleten/ hiermit möchten abgeführet werden. Den Egyptiern nun sind nachgefolget die Araber und Griechen/ welche sie der Gesundheit wegen gebrauchet/ und viel davon gehalten haben. Hernach ist diese Cur zu den Lateinern kommen/ wie denn der Nero Claudius sich dessen durch seine Medicos gebrauchet. Wie sie appliciret werden/ ob durch eine Schweins- oder Ziegen-Blase/ oder durch eine Spritze/ wollen wir nicht anführen/ indem die Instrumenta bekandt sind/ auch nicht setzen/ wie sie zugerichtet werden/ denn das kömmet auch denen zu/ die sie setzen müssen/ sondern reden nur von dem/ worzu sie dienen sollen/ nehmlich/ sie werden gebrauchet/ wenn der Mensch verstopffet ist/ so kan der Leib und die Eingeweyde dadurch erweitert werden/ man brauchet sie auch in der rothen Ruhr oder Bauchflusse/ damit die scharffe Materie abgeführet werden könne. Wer an der Colica, am Rücken- und Lenden-Wehe/ an grossen Kopff-Schmertzen/ an Schwindel und Gicht darnieder lieget/ pfleget sich auch dieser Artzney zu bedienen. Etliche Medici rathen/ man solle und könne es brauchen/ wenn die Eingeweide verwundet wären/ oder wenn der Urin bey dem Menschen gefördert werden soll.

Es sollen die Clystire bißweilen gut Nutriment und auch fett machen. Ob nun wohl die Clystire ihren Nutzen bißweilen oder auch offt haben / so findet man doch / daß dieselben / übel appliciret / den Tod gebracht haben. Wie denn Bartholinus anführet / daß die Clystire, so im kalten Wasser gelegen / den Tod offt gebracht haben. Der Herr Ernst in seiner Bluhmen-Lese / p. 623. führet dieses aus dem Paulino an: Eine Magd ward in die Apotheke geschickt / daselbst ein Clystir für ihre krancke Frau abzuholen. Unter Wegs begegnet ihr ein trunckener Soldate / der ihr unter dem Plauder-Marckt die Blase / darinnen das Clystir behalten / aus den Händen reisset / und in das Wasser wirfft. Die Magd machet sich zwar unnütze / zeucht die Blase wieder heraus / erzehlet den Leuten / was fürgelauffen / und lässet also das Clystir gantz erkalten / nachdem sie endlich nach Hause kommet / hat sie es der Frauen kalt eingegossen. Dieselbige Stunde wird das Weib von der schweren Kranckheit hefftig befallen / und hat / nach ausgestandenen hefftigen Schmertzen / des Todes seyn müssen. Von einem vergiffteten Clystire wollen wir gleich reden. Conradus, Käysers Friderici des Andern Sohn / ward durch ein vergifftetes Clystir, auff Anstifften seines Bruders Manfredi, hingerichtet. Ob

nun

nun gleich / wie vor gedacht / die Clystire vielen offt den Stuhlgang fördern / und ihnen zur Gesundheit helffen / so hat man doch solche hin und wieder / denen sie nicht helffen / sondern an der Verstopffung sterben müssen. Herr M. Johann George Schiebel / P. L. Cæs. und Cantor zu Radeburg / ein paar Meilen von Dreßden / ein ingenieuser, gelehrter Mann / muste in der besten Blüthe seiner Jahre sterben / indem man ihm auff die 8. Clystire appliciret / kunte aber nicht erweichet werden / und starb im 28. Jahre seines Alters den 2. Maij / 1684. wie der in GOTT andächtige und sehr gelehrte Herr M. Christian Klemm / damahls Pastor zu Radeburg / itzo zu Döbeln / in der Leichpredigt gedencket. Es ist nicht lange / daß ein Müller zur Oberbobritz in der Nachbarschafft auch so sterben muste / ungeachtet ihme etliche Clystire nach einander gesetzet worden.

Zum Beschlusse ist zuzufügen

**Was denn nun von solchen gewaltsamen Todes-Fällen zu halten / ob sie GOtt über die Menschen aus einem blossen Rathschlusse (absoluto Decreto,) unvermeidlich beschlossen habe?**

Davon wollen wir nach der Richtschnur Göttlichen Worts etwas handeln. Der weise und gedultige Hiob redet GOTT den HErrn Cap. 14. v. 5. also an: Der Mensch hat seine bestimmte Zeit / die Zahl seiner Monden stehet / ô GOtt! bey dir / du hast ihme ein Ziel gesetzt / das wird er nicht übergehen. Diesem Spruche sind gleich-lautend andere Oerter / als wenn Ps. 139. v. 16. König David zu GOtt spricht: Deine Augen sahen mich / da ich noch unbereitet war / und waren alle Tage auff dein Buch geschrieben / die noch werden sollen. Sir. 17. v. 3. spricht: Du / GOtt / bestimmest den Menschen die Zeit ihres Lebens. Diese und andere Sprüche mehr scheinen / als ob sie unter die Dinge gehöreten / so schwer zu verstehen / zumahlen bey den Ungelehrigen / welche sich ein solch Fatum Stoicum mit den Calviniſten / oder einen solchen Nothzwang einbilden / und darbey bleiben / es habe der oder jener Mensch / also / und nicht anders / umkommen müssen / seyn Ende sey ihme so beschéret gewesen / er habe es nicht vermeiden können / und was vor Reden und Meynungen sonst gefallen. Derhalben sehen solche Leute nicht auff die causas secundas, und meynen / sie thun nichts darbey / wir wollen aber das Gegentheil beweisen. Wahr ists / daß nach dem

dem kläglichen Sünden-Falle unserer ersten Eltern allen und ieden Menschen nothwendig gesetzet ist einmahl zu sterben / wegen der Sünden / wie das GOtt beschlossen hat / daß es heist: Du bist Erde / und solt zur Erden werden / 1. Mos. 3. v. 19. Es ist den Menschen gesetzt / ἀπόκειται, statutum est, einmahl zu sterben. In was vor einem Zustande aber / an welchem Orte / zu welcher Zeit / und auff was vor Art der Mensch sterben solle / das muß auff zweyerley Art betrachtet werden. Als 1. particulariter, insonderheit / und 2. generaliter insgemein. Was die Particularität betrifft / sonderbare Fälle / dessen Ursachen uns Menschen gantz und gar verborgen sind / und man mit dem Apostel Paulo ausruffen muß / Rom. 11. v. 33. O welche eine Tieffe des Reichthums / beyde der Weißheit und der Erkäntniß GOttes / wie gar unbegreifflich sind seine Gerichte / und unerforschlich seine Wege. Was die Universalem consideration oder Betrachtung betrifft / so findet sich bey derselben GOttes præscientia, oder da GOTT ein Ding vorher weiß / ehe es geschicht / und in dessen Ansehung ist das Menschliche Lebens-Ziel gantz gewiß / und GOTTE / dem die zukünfftigen Dinge gegenwärtig sind / allerdings bekandt. Es ist aber diese Wissenschafft GOttes

tes nicht eine blosse Uhrsache / sondern eine solche Wissenschafft / die auff die causas secundas gerichtet ist / oder was im Menschlichen Leben vorgehet. Und daher bestimmet GOtt einem ieden Menschen sein Ende / nach dem er fromm oder böse ist. Insgemein wird den Frommen ein langes Leben versprochen / zum Lohne ihrer Gottesfurcht / den Gottlosen aber ein kurtzes / wegen ihrer Gottlosigkeit halben. Den Frommen wird ein langes Leben verheissen / wie die folgenden Sprüche weisen / so selber nachzuschlagen sind / als 2. Mos. 20. v. 12. Ephes. 6. v. 3. 1. Tim. 4. v. 9. 2. Mos. Cap. 23. v. 25. 26. 5. Mos. 30 / 19. 20. Sprüchw. Cap. 3. v. 2. 16. Cap. 4. v. 10. c. 10. v. 27. Den Gottlosen aber ein kurtzes / nach diesen Sprüchen / Ps. 55. v. 24. Sprüchw. 10. v. 27. Cap. 30. v. 17. 1. Sam. Cap. 2 v. 25. 32. Und dieser Termin ist nun auff GOttes Seite ἀπαράβατος, er kan nicht überschritten werden / doch nicht necessitate absolutâ & fatali, als wenn es so und nicht anders seyn könte / sondern necessitate consequentiæ, oder nachdem die causæ secundæ limitiret sind. Unterdeß aber kan GOtt / als ein freywilliges Wesen / nach seiner wunderbahren Weißheit / dieselben Ursachen / und zwar die natürlich sind / also mäßigen / daß bißweilen wider der Natur Lauff den Frommen entweder das Leben verlängert / wie dem Hißkiä / oder

oder durch einen zeitigen Tod / wie es uns scheinet / vor dem zukünfftigen Unglücke zuvor weggenommen wird Es läst auch GOtt zu / daß die Gottlosen entweder den Lebens-Faden mit ihren Sünden / der der Natur nach noch hätte länger seyn können / abreissen / zur Straffe ihrer Sünden / oder / daß sie über Verdienst noch länger leben / und zwar zu dem Ende / damit sie Zeit haben Busse zu thun / und die ewige Verdammniß von sich abzuwenden / wie das Exempel der Niniviten beweiset / vid. D. Förstern in Thesaur. Catech. Was sonst von solchen gewaltsamen Todes-Fällen zu halten / haben wir Unterricht gegeben in dem 6. Theile der Delic. V. T. da man von p. 917. biß 942. aus gottsel. Theol. Schrifften accurate Nachricht finden wird. Der Herr Luth. redet Tom. VIII. Altenb. p. „m. 179. a. also feine: Mancherley Weise läst „GOtt die Menschen sterben / etliche kommen „um im Wasser / etliche im Feuer / etliche wer„den im Krieg erschlagen / etliche sterben an der „Pestilentz / oder an andern Kranckheiten auffm „Bette. Da liegt nun nichts an / wo ein gut „Christlich Leben ist vorher gangen / da kan kein „böser Tod folgen / wer wohl gelebet hat / der kan „nicht übel sterben. Selten stirbt einer wohl / der „übel gelebet hat. Wohl leben aber heist hie nicht / „täglich toll und voll seyn / wie die Welt wohl lebet /

„lebet/ sondern es heist im Glauben des Soh-
„nes GOttes leben/Gal.2/20. in GOttes Ge-
„bothen wandeln/ und dem Nächsten wohl thun.
„Wohl sterben heist gerne sterben/ gerne sterben
„bringt den Glauben/ wohl sterben bringen die
„Früchte des Glaubens. Wer da gläubet/daß er
„einen gnädigen GOtt hat/ durch Christum/ der
„stirbt gerne/denn er weiß/ wo er hin soll/wer denn
„auch seinem Nächsten richtig unter Augen gehet/
„und thut ihm/wie er ihm wolt gethan haben/ der
„kan nicht übel fahren. Wenn sonst oben gedacht
worden/ daß bey allen solchen Fällen die Præsci-
enz GOttes sey/und daß GOtt von Ewigkeit her
gewust/ wie der oder jener Mensch umkommen wer-
de/so hat es aber mit derselben Göttlichen Wissen-
schafft solche Beschaffenheit/ daß sie die Menschen
zu einem solchen Ende oder Lebens-Ziele nicht
zwinget/wie die Calvinisten erzwingen wollen/denn
so müste auch folgen/ weil GOtt die Sünden der
Menschen alle weiß/ derohalben treibet GOtt die
Menschen zu den Sünden/sie zu vollbringen/denn
die Præscientia ist ein Stücke seiner wesentlichen
Natur/ und ist so viel/ als seine Allwissenheit/ da
GOtt das Zukünfftige so wohl weiß/ als wenns ge-
genwärtig wäre. Dem allein weisen und in seinen
Gerichten verborgenem GOtt sey vor alle Wohl-
that/ iederzeit erwiesen/ Lob/ Preiß und
Danck gesaget in Ewigkeit!

Re-

# Register
## aller Titul und Sachen/ so in dem Theatro Tragico enthalten sind.

### A.


Alt kan ein vornehmer Mann ohne Ohnmacht nicht sehen/ p. 798.

Ader zersprengt sich D. Gesnerus, ein Prediger/ und muß daran sterben / 531. 532. Michael Findekeller/ibid. Alexander, Käysers Leonis Bruder / da er auffs Pferd springt / und andere mehr/ 532. 533.

Ader/ so sich verblutet/ daran muß einer sterben/ 534. selbe läst man in Franckreich und Italien auch denen Kindern/ 535.

Aderlassen/ Discurs hievon/ 534. 535. durch allzuvieles wird ein Ertz-Hertzog von Oesterreich ums Leben gebracht / 536. und viele andere / bey denen es übel geräth / 537. andere werden dabey verwahrloset / 538. etliche verlieren dadurch das Gedächtniß / 539. etliche das Gesicht / 340. davon halten die Sineser nichts/ 541.

Aemter / so etlichen versagt werden / verursacht ihnen den Tod / 457
Alexander M. wird Vestra Æternitas geschrieben / 434
Alte Frau / vide Frau.
Ambra und Zucker tödtet 170. Sechswöchnerinnen in 3. Monaten / 916. 917
Amme / eine erdrückt das Kind im Schlaff / 895 eine / an statt / daß sie es in die Wiege legen will / wirfft es im Schlaff zum Fenster hinaus / 896. andere bringen die Kinder durch unmäßiges Leben und sonst um / 897. 898
Anstossen / Xenocrates stösst sich an eine Thür / daß er stirbt / 995. it. Carolomannus und Petrus Bembus. 996
Artzt / von denselben etliche bringen viele ums Leben / 614. seq. absonderlich wird einer zu Freyberg deshalber angeklagt / 618. 619
Artzney will ein Geitzhalß nicht bezahlen / sondern lieber sterben / 611. Bernhardus verbeut sie den Ordens-Brüdern / 612. bringet den Tod / wofern sie zu starck / unterschiedlichen / ibid. etliche haben darvor einen Abscheu / daß sie auch davon nicht können reden hören / 613
Athem / vid. Odem.
Aufferstehung aller Todten / werde / nach Rabbinischer Meynung / im gelobten Land allein geschehen / 751. Au-

Augen/ etliche/ so darein gestochen/ gestossen oder verletzt worden/ bißweilen nur im Schertz/ müssen daran sterben/ 523. seq. einer läst sie beym Schmidt curiren/ 651. leiden keinen Schertz/ 523. seq.

B.

Backofen/ darinnen verbrennt eine Frau ihre Stieff-Tochter/ 135. zu Rensberg in Hollstein ein Sohn seine Mutter/ 136. seq. ein Verleumder wird in einem Kalck-Ofen verbrannt/ 139. 140. eine Türckische Begler-Begin läst eine Sclavin darinnen braten/ 141. 142. Soldaten verbrennen die Leute darinnen/ 142. etliche sich selbst/ 143.

Badstube fällt ein zu Hirschberg in Schlesien/ und erschlägt 10. Personen/ 365. Cerinthus wird auch von einer erschlagen/ ibid.

Bade-Mulde darinnen ertrincken Kinder/ 160

Bad/ warum es die Morgen-Länder so sehr gebraucht? 160. darinnen kommen um und sterben Albrecht/ Marggraff zu Brandenburg/ nebst andern/ 141. Helmichia und Rosimunda, Königinnen/ it. Fausta, Constantini M. Gemahlin/ und 3. Bader-Gesellen/ erstücken im Bad vor grosser Hitze/ 162. Aurelius Commodus und Minos werden darinnen erstochen/ 162

Bad/ im warmen/ vid. warm Bad.

Bad/ so kalt/ darinnen kommen um ein Schlesischer von Adel/ 165. ein Marqvis in Franckreich/ 166. ein Becken-Knecht/ so unter der Mittags-Predigt badet/ 166. 167. und andere/ ibid.

Bär/ so auff einen Förster/ der ihn geschossen/ loß fällt/ wird mit der Holtz-Axt erschlagen/ 43. von denenselben umgebracht 42. Knaben/ 56. Grafen von Auersbergs Gemahlin/ 57. eine Frau/ so aus dem Gefängniß entgehet/ ib. & seq. ein Bär reisset einem schlaffenden Jungen den Leib auff/ 58. einer beist Johann Käyserbergers Vater ins Bein/ darüber er sterben muß/ ibid. zu Oveßden frißt einer einem Diener im Löwen-Hause beyde Beine ab/ 59. soll vom offtigen Prügeln fett werden/ 516.

Bären-Hetze bringt etlichen Zuschauern den Tod/ 623. 624.

Balcken erschlägt unterschiedene/ 826

Balcken in der Scheune/ davon fällt ein alter Priester von 77. Jahren/ und muß sterben/ 377. eine alte Frau zu Hirschberg/ und noch viel andere/ ibid. & 378.

Ball ist ein Bild des Menschlichen Glücks/ 764

Ball-schlagen/ bey demselben zersprengt sich Alexander, Käyser in Orient, und stirbt/ 763 dabey borst einem eine Ader auff/ daß er sterben muß/ 533.

Bart / denselben schneidet ein Ritter allezeit seinen überwundenen Feinden ab / und läst sich einen Rock draus machen/ 1030
Bartputzen / darüber stirbt Petrus Calcaonus, 1031
Basiliske tödtet die Menschen nur mit dem schrecklichen Anschauen/ 498
Bauchwehe / vid. Colica.
Bauen / eine feine Lust / aber gefährlich/ 815
Bauer / so von einer Otter in die Hand gebissen wird / haut dieselbe unerschrocken gleich ab 77
Bauholtz / vide Zimmer.
Baum / etliche steigen dahin / Obst zu holen / fallen herunter / und sterben / 380. darunter auch Hertzog Leopoldus IX. von Oesterreich / ibid.
Baum im Walde / vid. Wald-Baum.
Beer-Pflocken kostet etlichen das Leben/ 890 891
Begräbniß / dabey sterben unterschiedene / 211 212
Bein / bricht beym Rennen Limpoldus, Hertzog von Oesterreich / so er sich selbst ablöst / 85 ein Edelmann will sichs nicht ablösen lassen/ 87. einer / Carl von Kottwitz / und andere / lassen sichs zwar ablösen / und müssen doch dran sterben / 823. 824. als dieses einem Frantzösischen Cavalier abgelöst wird / spielt er auff der

der Leute / 825. ein Bauer stellt sich gleichfalls behertzt dabey an / ibid. Bein erfröhret ein trunckener Knecht und muß sterben / 183. seq. D. Tralius zerbricht es und muß sterben / 384.

Beredsamkeit vermag viel / 1026.

Berge / läst Ludewig XIV. in Franckreich abtragen / und einen Weg nach Pignerol machen / 315. Berge gehn zusammen / so vorhin von einander gestanden / 316. einer in Engelland gehet von Sonnabend biß auff den Montag fort / 317. Berg in Graubünden bedeckt eine gantze Stadt / und erschlägt 1500. Menschen / 317. zu Saltzburg fällt einer ein und erschlägt viele / 318. it. zu Meissen und ander Orten mehr / 319. seq.

Bergbarte / damit erhaut ein Berg-Junge einen Studiosum / 519.

Bergwerck / eines Raths-Herrn Rede davon / 226. darinnen werden 12. Personen vom Berg-Teuffel getödtet / 227. Berg-Leuthe verfallen / andere werden darinne erschlagen / 227. 228.

Bereuter / zu Dreßden stürtzet mit dem Pferd / und bricht den Hals / 86.

Besuchen wollen etliche ihre Freunde / und sterben auffn Wege / 231. 22. seq.

Bett / daraus steigt D. Urbanus Regius und fällt / daß er stirbt / 634.

Beulen bekömt Verus, Käyser Antonii Sohn hinter dem Ohr/ daran er stirbt/ 1003.
Bier/ so die Ratten vergifftet/ tödtet unterschiedliche/ 644. 645.
Bier-Bottig/ dahinein fällt Hundingo, König in Dennemarck/ und ersäufft/ 159.
Bier-Zuber/ darein fällt ein Mädgen und muß sterben/ 159.
Birn/ vide Pirn.
Blattern/ soll man denen Kindern lieber in der Jugend gönnen/ 296. 297. sind fast der Erb-Sünde zu vergleichen/ 298. daran stirbt Graff Ludewig von Nassau/ General, 298. Printz Wilhelm von Uranien; Ferdinandus IV. Römischer König/ deß Printzen von Harcourt Gemahlin/ it. die Hertzogin von Nemours, 299. der Cham in Tartarien, ib. sind nichts anders/ als kleine Würmlein/ 301. daran sterben auch alte Leute/ eine Nonne von 70. Jahren/ 302. eine Prinzeßin von Taranta im 68. Jahr/ 303. junge Leute/ zwey Adeliche Herren von Schrenckendorff/ im 19. Jahr/ 302. die Gräfin von Rochlitz/ und Johann Georg der IV. Churfürst zu Sachsen/ ibid.
Bleiche/ auff derselben ertrinckt ein Mädgen/ 432
Blumen achtet Peroldus, ein Spanier/ sehr hoch/ 430

Bluten/ sich zu todt/ Gvaltherus, ein Graff/ und andere/ 545
Blut-auswerffen/ daran stirbt Pharnuches, Stauracius, Aristobulus, der Jüden-König/ 904. und noch mehr 544.
Blutgang ist denen Venetianern gemein/ 924
Boden/ einer fällt ein/ und erstickt mehr als 90. Personen/ 363. 364. davon fallen etliche zur Thür herab/ und sterben/ 620. 621.
Böse Kranckheit/ vid. schwere Noth.
Bräune oder Kehlsucht/ daran stirbt Joh. Magnus, Ertz-Bischoff zu Upsal 1003. Judas soll auch daran umbkommen seyn/ 1002
Brandtewein ist nicht zu verwerffen 509. schadet Kindern und jungen Leuten/ 510. tödtet auch ein Kind/ ib. eine Frau/ als sie dessen zu viel getruncken/ und sich auff einen strohern Sessel setzt/ verbrennt zu Asche/ 511. einer/ Nahmens Bierdümpffel/ säufft sich auch daran zu tode/ ib. etlichen brennt er aus dem Halß/ und nach dem Tod im Leibe/ 512. viele/ so sich darinn zu tode gesoffen/ werden ohne Klang und Gesang begraben/ 512. 513
Brau-Pfanne/ da hinein fallen ein Braumeister/ so schläfft/ 157. eine Magd/ so Kalck ausschüttet/ 158. und andere mehr/ daß sie sterben/ ibid.
Bräutigam wird vor der Trauung unversehens

hens erschossen / 4. seqq. einer wird erstochen / 9. 10. einer wird zu Pariß an der Hochzeit von verkappten Mord-Buben umgebracht / ohne iemands Wissen / 11

Braut stirbet vor der Trauung 4. seq. eine wird unversehens erschossen / 6. eine geraubet / 8

Braut-Bette / in demselben werden etliche von dessen Einfall erschlagen / 886. 887

Brechen / vid. Erbrechen.

Bret / eines entweicht auffm Gang / daß einer von Adel sich zu todte fällt. 609

Breter / so umfallen oder herunter gestürtzt werden / erschlagen etliche / 371. 372

Brey / daran erstickt ein Kind zu Freyberg / 269

Brodt / einer schneidet es auff und sich in Arm / daß er sterben muß / 852. 853. an einem grossen Bissen erstickt Heinrich der Käyser / 266

Brüder erstechen einander / Cambyses seinen Bruder / Eteocles und Polynices, und viele andere / 342. 343. vier Brüder erstechen einander zu Gent / 343. Brüder / so einander weit aus dem Weg entzogen / erstechen doch noch im Alter einander / 344. Brüder bringen die Schwestern um / ibid.

Brunn / einer ist in Böhmen / macht hefftigen Appetit zum essen / daß ein Bauer mit dem Knecht contrahiret / nicht davon zu trincken / 264. ein Jäger trinckt sich aus einem den Tod / 1000.

1001. werden von den Jüden zur Schweinitz vergifftet/it. zu Ofen die Wasser/ daß viel Leute sterben/ 449
Buch/so vergifft gewest/soll Gustaphum Adolphum, König in Schweden/tödten/ geht aber nicht an/ 453
Bücher liebt ein Käyser vor allen Lustbarkeiten 603. Stöflerus, ein alter Mathematicus, will etliche herunter langen/ fällt drüber/ und muß sterben/ 604
Bücherstaub/ bringt einen Bibliothecarium ums Leben/ 605
Büchsen/ eine wird probirt/ so aber zerspringt/ und beschädiget ihrer drey/ daß sie sterben/ 106. einer will den andern damit schrecken/ und erschiest ihn/ 107

C.

Cain soll vom Lamech/ nach Rabbinischer Erzehlung/seyn erschossen worden/ 52. seq.
Camin-Feuer/ dabey verbrennt sich ein Kind/ daß es sterben muß/ 404
Cantzel/auff derselben sterben Geistliche/201. eine fällt ein und ein Jesuit sich damit zu tode/ 972. 973.
Carbunckel/vid. Geschwür.
Carthaune zerschmettert 14. Personen zu Paris/ 116. zu Breßlau einen Uhrmacher-Gesellen 117
Clystir, dessen Etymologie/was es sey? 1032. woher

ber sie den Ursprung haben? ibid. eines/ so vergifftet/ bringt den Tod/ 1033. hilfft nicht allzeit/ 1035

Colica/ was sie sey? 1006. daran sterben Agrippa, der Jüden König/ Joram, Antiochus Epiphanes, Avicenna und andere/ 1007

Comœdie, was sie sey bey denen Heyden? 19. eine zu Tangermünda laufft unglücklich ab/ 21. desgleichen zu Leipzig/ da zwey Knaben vom einfallenden Theatro erschlagen werden/ 23. it. zu Brinn in Mähren/ 22. Marggraff Friedrich der Kecke wird durch eine Comœdie melancholisch gemacht/ davon er auch stirbt/ 24. ist zu Prag zwey Studenten/ so den Teuffel præsentiret/ unglücklich/ 801. seq. & 631

Crucifix/ so vergifftet/ und von einem Pabst geküsset wird/ tödtet ihn/ 450. wird bey den Papisten hoch verehret/ ibid.

## D.

Dach/ wie es vor Alters gebaut gewest? 949. von demselben fällt sich zu todt deß Dionis Sohn/ 950. ein Schüler in der Fürsten-Schul/ Nahmens Heidenreich/ 951. etliche Handwercks-Leute/ 952

Dach-Ziegel/ damit ist Pyrrhus Epirota zu todt geworffen worden/ 598. und andere ibid. ein Student wird von einem herabfallenden Ziegel erschlagen/ 599. welches auch begegnet

Heinrich dem I. König in Castilien, 600. auch einem denen Predigern nach spottendem Jungen und andern/ 601. 602

Dampff/ vid. Rauch.

Daumen/ daran stößt sich einer/ bekömt den kalten Brand und muß sterben/ 824

Degen/ dadurch kömt um Abraham von Hartitz zu Freyberg und andere/ 340. 341. etliche fallen unversehens in ihre eigene Degen und kommen um/ 346. 347.

Diebstahl/ dabey wird ein Spitz-Bube/ so einbrechen will/ mit der Partisan erstochen/ 941. ein diebischer Soldat kömt ins Mühl-Rad und einer erstickt im Kasten/ 942. Drey Mägde so Graß stehlen wollen/ ersauffen/ ibid. ein Büttner-Gesell/ der Pfingst-Mäyen holen will/ wird drüber erschlagen/ ibid. ein Dieb/ so einem Geld stiehlt/ ersäufft/ 943. und andere/ 944. seqq.

Diener/ bringen ihre Herren um/ p. 806. seqq. ein Schreiber erschlägt zu Halle seinen Herrn/ der ihn beleidiget/ mit einem Schmiede-Hammer auffm Secret, 807. ein Knecht erschiest seinen Herrn/ 808. 2. Diener bringen bey Wurtzen ihren Herrn/ den Obrist-Wacht-Meister von Taupadel um/ 808. Tagelöhner ermordet einen Bürger/ sambt der Frau/ Sohn und Tochter zu Freyberg in seinem Hause/ 810. Ein Knecht

Knecht erstücht seinen Herrn/ den von Warnsdorff mit 15. Hieben/ 811. ein Schreiber so vom Herrn erzürnet/ bringt selbigen um/ 812. Kutzscher und Laqvey ermorden in Engelland ihren Herrn jämmerlich/ 812

Diener so ihren Herren treu/ erhalten durch ihren Tod ihnen das Leben/ 812

Donner erschlägt auch Geistliche/ 196. 197. und auch fromme Leute/ 198. Braut und Bräutigam im Bette/ 10. Donner 2. nackte zanckende Weiber/ 192. 7. Würffel-Spieler/ 193. drey Karten-Spieler/ 190. einen Ehebrecher/ 191. etliche in der Kirche/ 194. erschlägt einen über den Donner fluchenden Edelmann/ 188. zu Mecheln eine Compagnie liederlicher Pursche in einem Wirths-Hause/ ibid. zu Camentz Spielleute/ ibid. ein paar Eheleute im Bett/ 189. noch andere 6. im Bett/ 191. drey Diebe/ so stehlen wollen/ ib. einen diebischen Müller/ 180. einen dabey sich verfluchenden Gesellen/ ibid. liederlich davon redend und spottende/ 191 192. 193. seqq.

Donnern will GOtt nachäffen Alladius, König der Lateiner/ Salmoneus, König in Elide, 114. Generals lassen die Stücken loß brennen/ wenn es donnert/ was davon zu halten? 115

Dresch-Flegel/ damit erschlägt einer den andern. 889

Duell, zwey vollbringen denselben in einer Gruben/ daß sie beyde bleiben/ 348. Vater und Sohn duelliren und bleibt der Vater/ ibid. Duellanten, so von einander gerissen/ erstechen sich selbst/ 349. Kugel-wechseln tödtet unterschiedene/ 350. seqq. was von Duellanten zu halten/ 353. auch das Frauenzimmer läst sich in Duell ein/ 357. zwey lassen nicht nach/ biß sie einander erlegen/ 352. ein paar wechseln Kugeln/ ibid. etliche Sinnbilder die Duellanten vorstellend/ 354. 355

E.

Eckel/ vid. Grauen.

Einbildung/ so falsch/ tödtet unterschiedene/ 799 Pompeji Gemahlin/ 561. 562

Eiß/ als es bricht/ fällt ein Bräutigam mit der Braut und 18. Personen durch und ersauffen/ 174. vierhundert Rußische Officirer kommen eben so umb/ 175

Eißschinder/ darauff fällt sich zu Freyberg ein Knabe todt/ 175

Eiß-Zapffen/ durch dessen Herab-fall muß ein Mägdlein zu Zittau sterben/ 775. it. ein Knab beym Martiali, ibid.

Eißen/ vid. Rad auffeißen.

Elle/ mit einer eisernen wird einer ins Auge gestossen im Schertz/ daß er sterben muß. 524

Eltern bringen die Kinder umb/ 411. Brutus und Tor-

Torqvatus ermorden sie/412. Deoteria eine Königin in Franckreich ermordet ihre Tochter/ ibid. Mutter tödtet ihre Kinder/ um wieder gebeyrathet zu werden/412.413. seqq. Eltern gehen mit ihrem Kinde zu Praag grausam um/ ehe sie es ermorden/ 416.417.418. Eltern haben nicht Macht die Kinder zu tödten/ 419. sq. Eltern werden von den Kindern umgebracht/ 422.423. Eltern sterben vor Leyd um der getödten Kinder willen/ 428.429

Erbrechen/davon stirbt Timogenes, 1011. ein Pabst und ein Buchdrucker/ 1012. ein Bürger zu Freyberg/

Erbsen/ darinnen kleine Insecta, davon sterben viel Leute/249. Erbsen und Kirschen zu viel gessen verursachen bey einer Hertzogin zu Braunschweig die rothe Ruhr/daran sie stirbt/ 290

Ercker/ fällt zu Lisabon ein und erschlägt einen vornehmen Herrn/ 366

Erdbeere/ daran ißt sich Melchior Bischoff zu Severin zu todt/ 292

Erfriehren vid. Kälte/ davon umkommen.

Ersauffen/ vid. Wasser/darin umkommen.

Erschreckniß tödtet einen Vater/ so seinen Sohn unvermuthet am Galgen hangen sieht/ 464. seqq. einen Mañ/so seine todt-vermeynte Frau sieht wieder komen/ 495.496. eine edle Frau/ als die Diebe in ihr Gemach einbrechen/ 497.

einen Hoff-Narren/ mit welchem der Fürst schertzt/ als solt er gericht werden/898. und andere mehr/ ibid. einer so mit einer Bratwurst gestochen wird/ meynend es sey ein Messer/ stirbt alsbald/ 499

Erschiessen etliche sich selbst ohnversehens/ Printz Wilhelm von Nassau/104. Marggraff Ferdinand von Baden/105. ein Pfarr bey Zittau/ 108. ein Bürger daselbst/ ibid.

Erschossen wird eine Frau aus der Kirch gehend/111. ein Student zu Wittenberg/112. eine Frau am Fenster stehend/ ibid.

Erstickten etliche am Brod/ Fleisch/ ꝛc. 266. 267.

Erstochen werden in Trunckenheit ein Studiosus zu Leipzig/ 830. ein Bruder von dem andern zu Lauban/ 831

Ey/ so weich/ daran erstickt Appius, 251

Eyer will ein Mönch nicht essen/ weil sie erhitzen/ 270

Eyer-Schalen/ daran erstickt ein Kind zu Cüstrin/ 270. 271

Eydschweren ist zugelassen/ 865. einer/ so falsch schweret/ wird vom Teuffel geholt/ 866. ein anderer bekömt die böse Kranckheit/ daß er stirbet/ 867. ein Beck zu Nürnberg fällt todt darnieder/ 867. einer/ so seinen Pfarr belügen will/ und sich vermißt/ kriegt die schwere Noth/ 868. ein Bürger zu Breßlau/ ehe er noch falsch schweret/ wird vom

vom Schlag gerühret/ 869. damit ist nicht zu scherzen/ ibid.

F.

Fackel/ so vergifftet/ dadurch kömmt ein Cardinal ums Leben/ 451. ein Junge trägt sie nicht recht/ und wird vom Herrn erstochen/ 593

Färbe-Kessel/ dahin fällt ein Färber-Gesell/ daß er sterben muß/ 158

Fall/ einer thut einen gefährlichen/ und muß sterben/ 610

Fallen/ von hohen Thürmen oder Häusern/ tödtet einen Schiefferdecker/ 814. ein Glaser fällt sich vom Gerüst zu tode/ 717. einer von einer Zug-Brücke/ 610

Fastnacht/ bey derselben verliehrt Primislaus II. König in Pohlen sein Leben/ it. Boleslaus, Hertzog zur Liegnitz/ 18. bekömt etlichen Grafen und vornehmen Herren sehr übel/ daß sie das Leben verlieren/ 632. seq.

Fechten/ dabey wird einer aus Kurtzweil an die Nase gestossen/ daß er stirbt/ 849

Fecht-Kunst/ ist eine alte/ löbliche und nützliche Kunst/ 848. seq.

Fechtschule/ dabey sehen etliche zu/ und werden erdrückt/ 624

Feder/ an einer erstickt ein Knabe/ 269

Feder-Messer fällt einem in Fuß/ daß er daran stirbt/ 338

Federschneiden ist einem Studioso, der sich in Finger schneidet/ tödtlich/ 339
Fenster/ davon werden herab gestürtzt die Käyserliche Abgeordneten zu Prag/ 1017. daraus fallen sich zu todt ein Bauer zu Freyberg/ it. Lic. Feller zu Leipzig/ 1018. ein Hochzeit-Auffwärter zu Freyberg/ 378. ein Schwartz-Färber-Gesesell in Marglissa/ 379
Fettigkeit/ daran stirbt Heracleotes it. Adelbertus, Bischoff zu Worms/ 993. Medici halten nichts von fetten Leuten/ ibid.
Feuer/ darinnen verbrennt zu Sadisdorff ein Schmidt/ 402. zu Annaberg drey und zwantzig Menschen/ ib. und andern Orten mehreve/ 403
Feygen/ daran frißt sich Pompejus Columna, ein Cardinal, zu todt/ 292
Fieber hat der Mecœnas ohn unterlaß gehabt/ nach Plinii Vorgeben/ 923. 924. einer hat es 5. Jahr/ einer 7. Jahr/ einer von dem eilfften biß ins 50. Jahr/ eine Frau 30. Jahr/ eine andere 50. Jahr/ 924. seq. Nerva bekömt es vom Zorn/ und muß dran sterben/ 461
Finger lassen sich etliche ablösen/ und müssen sterben/ 824
Fische verursachen drey Bürgern das Fieber und sterben/ 243. ein Priester erstickt daran/ 268 Diogenes Canis isset sich den Tod daran/ 579 der Rabbinen Sprüchwort davon/ ib.

Fisch-essen verbiethet ihren Unterthanen eine Königin/Atorgatis, 578. liebet selbige so sehr/ daß sie auch ihren Sohn Fischer nennen läst/579 etliche kostet es das Leben/ 579
Fisch-Gräte/ daran erstickt Tarqvinius Priscus, 269
Flachs-brechen/ dabey stirbt ein Mann jehling/ 975. ist ein Bild eines im Creutz wohlgeübten Menschens/ 976
Flachs-Ahne sticht sich einer in die Hand/ und muß daran sterben/ 637
Fladen/ an einem dicken frisset sich eine Gräfin und ihre Dienerin zu todt/ 282
Flegel/vid. Dresch-Flegel.
Fleisch an einem grossen Bissen ersticken zwey 267 268
Fliege/daran stirbt Uladislaus, Herr in Pohlen/ 101. ein anderer wird davon gestochen und muß sterben/ ibid. Fliegen und Mücken tödten ein gantz Kriegs-Heer/ 102. eine Nonne/ Catharina de Pesse, wird von einer Fliege gestochen/ daß sie stirbt/ 120
Fliegen-Schwamm ißt ein Kind und muß sterben/ 250
Flinde vid. Geschoß.
Frantzosen-Kranckheit hat unterschiedene Nahmen/ 918. 919. woher ihr erster Ursprung/ibid. daran stirbt Friedrich, Casimiri, Kö-

Königs in Pohlen Sohn/ 920. stecken an/ und werden durch gebrauchte Instrumenta der Barbirer fortgepflantzet/ auch auff unschuldige. 921

Frau/ so alt/ kan einer ohne Ohnmacht nicht ansehen/ 778. eine ist 5. Centner schwer/ 261. einer/ so eine wider Willen nehmen muß/ stirbt vor Harm/ 454

Frauenzimmer in Persien zieht mit auff die Jagt. 52

Freude/ davon ist gestorben Chilo ein Lacedæmonier, 38. Polycratea, ein adelich Weibsbild/ Philippis ein Poëte; Diagoras, it. eine Mutter/ so ihren Sohn vor todt geacht/ Leo X. Römischer Pabst/ Sophocles, ein Poët, Alphonsus, Hertzog von Ferrara, 39. Joh. II. Graff in Holland/ 40. Freude der Welt-Kinder ist unbeständig/ ibid.

Freyheit ist die edelste Sache/ 987. 988

Frosch/ solchen läst ein Storch einem auffn Kopff fallen/ daß er erschrickt und stirbt/ 602. 603

Fuder Holtz schlägt einen Bauer/ 387

Furcht/ davon stirbt eines Geistlichen Frau/ so nicht zum Stadt-Thor hinein gekont/ 463. 464. ein Hoffrath/ mit dem sein Fürst schertzt und ihn will tödten lassen/ ibid. ein Mann/ so seine todt vermeinte Frau sieht wieder kommen/ 465. 466. eine Frau/ der der Mann in Lebens-

Lebens-Gefahr gerathen/ stirbt in der Geburt/ 497. Furcht raubet etlichen das Leben / 498. 499. tödtet einen Raths-Herrn zu Burdegall/ 638. 639.

Fuß-Zähe / daran stößt sich Emilius Lepidus, it. Cajus Aufidius, und müssen dran sterben/ 574

## G.

Gänse-Gurgel daran ist ein Knabe zu Breßlau erstickt/ 269. 270

Gang / auff einem entweicht ein Bret und fällt einer von Adel durch / daß er stirbt/ 609

Gasterey im Wasser gehalten/ verursachet einem den Todt / 257. bey einer thut Heinricus Julius, Hertzog von Braunschweig / zu viel / und muß sterben/ 258

Gebet-Buch hat Heinricus Camerarius in Händen und stirbt. 941

Geburt/ darinnen kommen um Rahel/ 780. Pinehas Weib Statira, Königs Darii Gemahlin / Tulliola, Ciceronis Tochter und andere viele/ 780. 781. seqq.

Geburths-Tag ist auch so viel als der Sterbe-Tag/ 745. 746. an ihrem Geburths-Tage sollen gestorben seyn Alex. M. Käyser Octav. Augustus, Gregorius M. Plato, 746. Proculus, Melanchthon, und viele andere/ 747.

Georg. Sabinus, eben in der Stunde/ da er gebohren/ 748
Gefängniß/ daraus entkoñt dreymahl Wenceslaus, König in Böhmen/ 988. Frischlinus aber der Poet/ versucht auch loß zu werden/ büst doch das Leben ein/ it. Griffinus, Printz von Wallis, 989. ob es recht/ aus dem Gefängniß zu entgehen? 990. etliche stellen sich selbst wieder dazu ein/ 911
Gehenckter ist verflucht/ wie es zu verstehen? 804. seqq.
Geitz beschrieben und verglichen/ 410. seq.
Geistliche/ vide Priester.
Geld erdrückt einen Meß-Pfaffen/ 409. einen Kauffmann ersäufft es/ 410
Gerüste/ davon fallen sich viele zu todt/ 375. 376.
Geschlechte/ Fürstlich- und Adelicher Personen sterben ab/ 1018. 1019. der Piastische Stañ in Schlesien/ 1022. die Fürsten zu Henneberg/ ib. viele Adeliche/ 1023
Geschoß/ dadurch sind viele umkoñen/ 1003. seq. Hertzog Wentzel zu Glogau mit einer Büchse/ Graff von Buchheim mit einer Pistol erschossen/ 1004. seqq.
Geschütz (grobes) zerschmettert zu Pariß 14. Personen/ 116. ein anders zerspringt und erschlägt 5. und 4. verwundet es/ 117. zu Hamburg auff ei-

einem Schiff 40. Personen umkommen/115. zu Breßlau und anderswo mehrere/ 117
Geschwür/ an einem sehr garstigen stirbt Käyser Maximianus, ein Tyrann/684. it. Diogenes ein Käyser/ ibid. Constantinus Copronymus, und andere/ 985
Gespenster/ daß deren seyn/ ist unstreitig/800. etliche/ so davon erschrecket/müssen sterben/ibid. Antonius Costilla, ein Spanischer Edelman/ Crescentius der Cardinal, Sabinianus der Pabst davon erschrecket/sterben/801. ein Priester/ so einem Incubo seine Tochter/ die er immer geplaget/weggenommen/wird davon umgebracht/ib. zwey Studenten/ so bey einer Comœdie Teuffel præsentiret/ werden von einem Gespenst erschreckt/ und sterben zu Prag/ 801. seq. Gespenst zu Gersdorff plagt die Leute zu todt/und wie es endlich vertrieben/802. Herzog Leopold von Oesterreich erschrickt vor einem und stirbt/ 496
Gewehr/ damit sollen Priester nicht viel zu thun haben/nach eines Bischoffs zu Maintz Exempel/ 517.518
Gewölbe/ eines fällt zu Goldberg ein/ und erschlägt den Mäurer/369. eines Narren kluge Rede/als ihm ein Gewölbe gezeiget wurde/368 seq. Polydamas ist auch von einem Gewölbe erschlagen worden/ 369. Churfürst Johann Frie-

Friedrich entgehet noch einem einfallenden Gewölbe/ 369.370.
Giebel der Häuſer fallen ein/ und erſchlagen zu Breßlau und andern Orten unterſchiedene/ 367.368
Gifft wird in der Speiſe beygebracht/ daß viele ſterben/ 242. 243. damit vergiebt eine Mutter ihre drey Kinder/ um ehe gehey rathet zu werden/ 248. D. Rivander durch einen vergiffteten Karpffen hingerichtet/ 249. Gifft wird in Franckreich zugericht/ daß er erſt lang darnach/ wenn man will/ operiret/ 441. Gifft iſſet der Indianiſche König Porus, und tödtet durch den Odem die Leute/ 437. dadurch kömmt auch um Marggraff Albrecht zu Meiſſen/ und viele andere/ 437. 438. ein verhurtes Weib/ Madame Brinvilliers, bringt damit ihre Liebhaber um 439. ſeqq. der ietzige König in Franckreich ſeinen Premier-Miniſter, 442. etlichen/ ſo mit Gifft die Leute umbringen wollen/ gebet es nicht an/ 452. 453. einem Prieſter wird Gifft auff die Cantzel geſtreuet/ 650. ſeqq.
Gifft-Pulver ſtreuen die Todten-Gräber und erregen damit ein groß Sterben/ nur daß ſie zu begraben haben/ 447.448.
Glaß/ darein ſticht oder ſchneid ſich ein Medicus, und muß an der Wunde ſterben/ 906.907

Glaser fällt sich zu Zwickau von Gerüst zu todt/ 817
Glaß frißt ein hungriger und krancker Koch zu Breßlau/ weil er das Essen nicht flugs bekommen/ und stirbt/ 871. it. ein Rittmeister auff seines Obristen Gesundheit/ daran er sterben muß/ ibid.
Glocken sind an statt der Drommeten im A. T. kommen/ 593
Glocken-Klöppel erschlägt zwey unterschiedene Personen/ 593/594
Gottes-Kasten/ woher er seinen Ursprung habe? 819. seqq.
Grabegehen vide Begräbniß.
Grabe-Seule will einer seiner Stieff-Mutter noch mehr zieren/ wird aber davon erschlagen/ 373
Grabschrifft des Geschlechts der Manzier zu Bologna ist nachdencklich 1025
Grämen sich zu todt/ vide Traurigkeit.
Granat-Apffel/ so ein König in Spanien zu einer sondern Verehrung auffgehoben/ wird ihm gestohlen/ seine Rede hievon/ 23
Grauen vor einer Speise tödtet unterschiedene/ 797. eine Jungfer in Franckreich/ 799. einen Edelmann/ ibid. ein Weimarischer Fürst/ Hertzog Ernst/ bekömmt einen Eckel und stirbt/ 251

H.

Haar/daran erstickt Fabius Raths-Herr zu Rom. 259
Haasen fangen / bringet einem den Todt 625
Hacke / damit erschlägt ein Richter den andern/ 518. 519
Hammer / damit erschlägt ein Bruder den andern / 522. ein Bauer den andern/ 519
Hand / daran bekömmt einer eine kleine Beule/ muß sich selbe lassen ablösen / und stirbt/ 823. seq. andere/ so sich Finger lassen ablösen/ sterben auch 824
Hände waschen / dabey stirbt Strigelius, 169. was dabey zu gedencken/ 170
Handschuhe / so vergifftet / dadurch kommen um Johanna, Königin zu Navarra, und Käyser Otto der III. 443
Harm vide Traurigkeit.
Hauß / so einfällt / erschlägt Käyser Friedrichs Barbarossæ Edelleute / 362. einen Tischler zu Hirschberg / 363. Schul-Hauß / so einfällt / erschlägt 120. Schüler / biß auff einen/ ib. Athenæus und andere werden auch von einfallenden Häusern erschlagen/ ibid.
Heiliger Christ / was er bedeute? 901. 902. seq. Knecht-Rupert erschreckt dabey Kinder / daß sie sterben/ 904. seq.
Heimlich Gemach / darauff sterben Caracalla und

und Heliogabalus it. Carolus VIII. König in Franckreich 581. 582. zwey Brüder fallen zu Lübeck in eines / und müssen im Schlamm ersticken / 582. seq. ein Student schläfft da ein / und erfriehrt / 584. ein Graff / so immer dabey schwehret / muß auch auff demselben sterben / 584. Dedo, deß fünfften Marggraffen zu Meissen Sohn / wird auffm Secret von unten auff erstochen / 585. andere werden auch darauff umgebracht / oder hinein gestossen / darunter auch Irenæus ist / ibid.

Helle-Parthe / damit wird ein Graff von der Schildwache erstochen / 622. 623

Hencken ist ein schwerer Todt / 802. Engelländer lassen sich lieber hencken / als mit dem Schwerdt richten / 803. deßgleichen auch ein heydnischer Graff Duringo thut / ibid. ein anderer will verzweiffeln / wenn man ihn henckt / ibid. Käyser Tiberius ließ auch das Weibs-Volck hencken / 805. etliche zu probiren / wie es thue / hencken sich selbst eine Zeitlang / und erzehlen es / 805

Hertz-Wurm / vid. Wurm am Hertzen.

Heu-Boden / davon fallen sich zu Dreßden zwey Musici zu todt / 619. 620. andere mehr; 621

Heu-Gabel / so antrifft im Fahren / fährt einem Kerl in Leib / daß er fast stirbt / 875

Hexen / eine bringt ihren Nachbar umb / daß er

verfaulet und stirbt / 761. eine streicht ein Kind gelinde mit der Ruthe / daß es stirbt / ibid. eine / so verbrannt soll werden / vergifftet den Scharffrichter / daß er stirbt / ibid.
Hierse / so gantz heiß / giesset sich zu Neudorff ein Kind auffm Halß / daß es stirbt / 796. sq.
Hirsch verwundet Bogislaum X. Hertzogen in Pommern gefährlich / 43
Hochzeit / vor derselben stirbt Georg Heinrich von Tzim / 3. D. Mendius, 4. eine Braut stirbt am Blattern / ibid. eine / gleich von der Trauung / ibid. ein Bräutigam / als er gleich will in die Kirche gehen / wird zu Freyberg unversehens erschossen / ib. viele andre kommen um vor der Hochzeit / 5. 6. 7. in derselben stirbt ein Bräutigam zu Basel / 9. Livia Medullina, Attila und andere / ib. und 10. 11. nach derselben sterben Beatrix, Käyser Ottens Gemahlin / 12. Lionettus, Königs Odoardi in Italien Sohn / ibid. Demetrius in Moscau wird nach dem Beylager ermordet / 13. eine Braut zu Grimma nebst Bräutigam und Gästen sterben kurtz nach der Hochzeit / 14
Holtz / ein Stück fällt von einem Gerüst / und erschlägt einen Zimmer-Gesellen / 376. was man sich beym Holtz zuerinnern / 407
Holtz-Flösse / ist alt / 150. seq. dabey kommen etliche Personen um / 152

Holtz

Holtzhacke / einer wird davon erdrückt / 406
Hornüsse tödtet einen von Adel durch ihr stechen / 102
Hostia / so vergifft / tödtet einen Priester. 445. 446
Hucken-Holtz / vid. Holtz Hucke.
Hüner-Auge / läst sich Graff Königsmarck abschneiden / und muß dran sterben / 572. der Herr von Puffendorff ingleichen / ibid. & seq.
Hütte / in einer Wild-Hütte aufn Feld verbrennen zwey Kinder / 403
Hunde ihre Treu ist sonderbar / 66. werden herrlich gehalten / 67. wovon sie rasend werden? 68. einer / so toll / thut denen Schülern in der Schule nichts / 71. seq. Hunde haben lingvam medicam, heilen sich selbst und andere / 74. von denen so Lazarum geleckt / etlicher Meynung / ibid. Hunde zerreissen Leuconem, eine Jungfrau / it. Consyngen, eine Königin / 1008. einen Juden / 1009. Boleslaum II. König in Pohlen / und andere / ibid. thun grossen Schaden im Reiche / 1010
Hunde-Biß (thörichter) woher er so gefährlich / 67. seqq. wie er zu heilen / 70. daran haben sterben müssen Baldus der Jurist / 71. die Gräfin von Brionne zu Pariß / 72. schadet erst nach langer Zeit / ib. & 75 greifft weiter um sich / und fällt an / 73. 74.

Hurerey (einfache) sey keine Sünde/statuirt Adam Tratziger / Juris Doctor. 384

J.

Jäger / einer tummelt das Pferd im Korn / und stürtzt zu todt/ 94. seq.

Jagen ist zugelassen/und warum? 41. ob es Weibes-Personen zukomme? 94. seq.

Jagd / auff derselben sind umkommen Maurus, Käiser zu Constantinopel/ Haraldus, König in Dennemarck / Käiser Theodosius II. Astulphus der Longobarder König/Fulco, König zu Jerusalem / Käiser Basilius Macedo, Amadeus X. Hertzog in Savoyen / Käiser Otto I. Wilhelm jun. Landgraff in Hessen / 41. 42. Bogislaus X. Herzog in Poinern/wir auff derselben von einem Hirsch tödtlich verwundet/ 43. Christaiuus V. König in Dennemarck/stürtzt auff derselben / ibid. Casimirus III. König in Pohlen / stirbt an einem auff der Jagd empfangenen Beinbruche/ 44. it. Albertus, Ertz-Herzog zu Oesterreich / ib. Friedrich / Pfaltzgraff zu Sachsen / wird auff der Jagd erstochen / ibid. Albertus III. Churfürst zu Sachsen / auff der Jagd von Brand erschrecket/ stirbt/ 44. Herzog Ernst aus Schwaben wird auf derselben erschossen/ 44. 45. it. Bretislaus, Königlicher Printz in Böhmen/ ib. Augustus, Churfürst zu Sachsen/stirbt auff der Jagd/ 45. auch Käiser Ludwig

der

der V. ibid. Graf Serini wird auf der Jagd von einem Schwein umgebracht / 46. 47. auff der Jagd Heinrici IV. in Franckreich läſt ſich auch der Tod ſehen / 47. ſeq. Jagd iſt ſchwangern Weibes-Perſonen unglücklich / als der Mariæ von Burgund / und Blancæ Mariæ, Käiſers Maximiliani I. Gemahlin / 51

Irrthum im Sehen betreugt viele Schützen / 53 ſeqq.

Juden achten Chriſten-erwürgen vor keine Sünde / 752. gönnen und thun ihnen alles Böſe 753 bringen die Chriſten-Kinder jämmerlich umb / und ſtehlen ſie / 753. 754

Jungfer / einer zu Ehren ſpringt ein Kerl ſambt dem Pferd ins Waſſer / wird doch erhalten / 172

K.

Kahn fahren / dadurch kommen bey Dreßden auf der Elbe viel um / 154

Kalck / dadurch werden etliche getödtet / oder tödten ſich ſelbſt / als Cajus Proculejus, &c. 213

Kalck-Ofen / darein wird ein Verleumder ſelbſt auff GOttes wunderbahre Schickung geworffen / 139. 140

Kalte Brand am Daumen tödtet eines Prieſters Tochter / it. Hanß Albrecht von Poſen / 824. 825. einen Handelsmann / 338. den Herrn Pufendorff / 552. ſeq. einen Edelmann / ſo ſich nur eine Flachs-Ahne in Finger geſtochen / 637

Kälte / so groß / davon erfrieren viel Leute / innerhalb 6. Monath in Liefland 40000. Menschen / 181. seq. in Rußland fallen vor Kälte denen Leuten die Finger gantz schwartz von den Händen weg / 181. 182. andere mehr erfrieren / ibid.

Käse / einer will lieber von gebratenen Ratten / als von Käse essen / 272. allzuviel Käse essen / tödtet den Käyser Antoninum pium. 273

Kamm / damit sticht sich ein wenig Dn. Ruffinus und muß dran sterben / 573

Kammern fallen ein / und erschlagen drey Söhne Alexandri, 366. it. der Pabst Joh. XXII. wird auch davon erschlagen / ibid.

Kampff-Rad in der Mühle / erwischt etliche und erdrückt sie / 395. 396. ein Mägdlein fällt ins Wasser / geht durchs Rad / und wird doch erhalten / ibid.

Karte / durch der vier Farben erste Anfangs-Buchstaben kömmt heraus Sarg / 598

Karten-Spielen / vid. Spielen.

Katzen / ihr Odem ist sehr ungesund / 67. tragen die Pest fort / 98. eine beist einen / daß er sterben muß / ib. im Spielen kratzet eine einen Schneider / daß er sterben muß / 98. eine frist einem Kinde das Gehirn aus dem Kopff / 99. Katzen legen sich denen Kindern auffs Maul und ersticken sie / 99. 100. bringt einen grossen Kerl umb /

umb/ ibid.
Kelch/ so vergifftet/ tödtet Henricum III. 445
Keller/ einer fällt ein und erschlägt 3. Männer und 1. Magd/ 324
Kerp-Holtz schlägt einen an die Brust und todt. 619
Kette/ so vergifft/ soll Hertzog Heinrich von Sachsen das Leben nehmen/ wird aber verrathen/ 452
Keubel/ darein fallen Kinder an etlichen Orten und müssen ersauffen/ 159
Kind muß an einem Wiegen-Band erhencken zu Dittersbach/ und auch zu Herbsdorff/ 804. 805. eines erstickt auf dem Felde unter den Garben/ 287. 288. eines geht aus der Schule/ und wird von einem Wiese-Baum erschlagen/ 791. 792. eins verlieren die Gevattern aufm Rückweg in Schlesien/ 785
Kinder ermorden die Eltern/ 422. 423. seq.
Kinder/ so fallen müssen sterben/ 784. als Heinrich des Leuen erstes Söhnlein/ ib. it. Hertzog Ottens zu Lüneburg Söhnlein/ welches ertruncken/ ib. Hertzog Heinrich des II. von Münsterb. Söhnlein läst eine Frau vom Küssen fallen/ daß es stirbt/ 785
Kinder schlachten einander/ 788. Priesters-Kinder/ da sie sehen den Vater Opffer schlachten/ erwürgen ebenfalls einander/ 790. Bauer-

Kinder sehen den Vater ein Kalb schlachten/ und thun diß auch dem / so in der Wiege liegt/ 790. ein Knabe zu Königsberg ersticht seinen Cameraden mit dem Dolch/weil er seinen Vater so sehen die Schweine erstechen/ ib.

Kinder von einem brennenden Spahn oder Licht umkommen/ 792. eines zu Neundorff bey Freyberg verbrennet / welchem von dem andern das Hembd angezündet worden / 793. ein anders zu Breßlau / so seine Kleider selbst angebrennt/ 793.794.seq.

Kinder werden von denen Eltern im Schlaff erdrückt / 310. 311. seqq. wenn bey den Sinesern derselben zu viel werden / verkauffen sie solche vor 2. oder 3. thlr. wie die Schweine / oder ersauffen sie / 420. 421. Kinder-Todt bringt die Eltern ins Grab/ einen Hertzog in Schwaben/ einen König in Dennemarck / ꝛc. 429.430

Kirche/darinnen sterben Geistliche/ 200. 201.202. seqq. auch andere Leute / 207. einer unterm Beten bleibt kniend todt / it. eine Frau so gebeichtet ꝛc. 208. eine Kirche wird vom Thurm eingeschlagen / und kommen 148. Personen umb / 629. eine zu Gardeleben fällt auch ein/ und erschlägt viele / 630. in einer zu Florentz entstehet ein Brand / und kommen unzehliche Menschen umb/ 631

Kirchen-Räuber wird von einem Pferd erschlagen/

gen. 92
Kirch-Vater stirbt als er mit dem Klingel-Säcklein herum geht/ 838.841
Kirch-Weg/ einer stirbt auff demselben/ 209
Kirmeß/woher sie den Nahmen? 766. einer macht sie zum vierdten hohen Fest im Jahr/ ib. Edelleut haben dabey einen doppelten Nutzen/ ib zu Prießniz werden an derselben etliche erschlagen/ 767. der Teuffel freuet sich auch auff der Kirmeß zu seyn/ ibid.
Kirschen verursachen bey einer Hertzogin zu Braunschweig die rothe Ruhr/ daran sie stirbt/ 290. darinnen fressen sich zwey Weiber zu todte/ 291
Kirschbaum/ davon fallen etliche sich zu todte/ 380
Kiste/ so zum Fenster heraus geworffen worden/ erschlägt Franciscum von Bourbon, 521.522
Kleider/ derer/ so von tollen Hunden gebissen worden/ wohl in acht zu nehmen/ 70. ist gefährlich damit umzugehen oder sie anzurühren/ 71
Knecht Rupert/ davon werden unterschiedene Kinder erschreckt/ daß sie des Todes seyn/ 904. 905. was davon zu halten/ und was es bedeute? 901.902.seq.
Knoblauch/ daran frist sich Käiser Arnulphus zu todt/ 292
Kopff/ mit demselben lauffen zwey Freunde/ die ein-

einander lange nicht gesehen/so hart zusammen/ daß der eine todt bleibt/ 563. ein paar andere stossen einander damit unversehens todt. ib.
**Kopff-Schmertzen** machen einen Menschen gantz ungeschickt zur Arbeit 996. daran stirbt Colomannus, König in Ungarn 997. bey einer Frau/ so daran stirbt/ finden sich 2. Untzen Qveckſilber im Haupt/ 997
**Korn**/ einer tummelt das Pferd darinnen und stürtzet zu todt/ 94. seqq.
**Korn-Boden** fällt ein und erschlägt 30. Soldaten/ 364
**Kräuter**/ so roh und grün/ schaden Hertzog Christian zu Braunschweig am Leben. 289
**Krampff** ist denen Meyländern gemeine/ 924
**Kranckheiten** der Menschen sind vielerley/ einer zehlet deren 2124. pag. 923. ein iedes Land hat besondere/ 924. offt langwierig/ zwantzig/dreyſſig und mehr Jahr/ 923. 924. seqq. sind iedoch denen Menschen sehr nützlich/927. seqq. Drum will sie GOtt nicht von ihnen nehmen. 928. seq.
**Krebs-Schaale** oder Scheere/ daran erstickten zwey/ 268
**Krebs-Schaden**/ woher es bißweilen kömme/ 892. 893. daran sterben unterschiedene 893 894.
**Kröpffe** sind denen Spaniern gemein/ 924
**Kröte**/ so ein Koch mit kochet/ davon sterben alle im Kloster/ 248

Krug trägt ein Mädgen aus dem Keller / fällt in die Schirbel / und muß sterben / 894. seq.
Kuchen / daran essen sich zu todt Manlius Torqvatus 263. eine vornehme Fürstin / ibid.
Kugel aus einem Stücke erschlägt viele wunderlich / 117
Kugeln wechseln tödtet unterschiedene / 350. seq.
Kübel / vide Keubel.
Kühfaß / darein fällt ein Brauer / verbrennt sich / daß er sterben muß / 159
Kürbs / an einem / so verdorben / isset sich M. Rabe zu Zwickau todt / 29
Kummer / vid. Traurigkeit.

L.

Lachen / woher es komme? 776. darüber sterben Philæmon ein Poët, 777. Zeuxes ein Mahler / ib. Palæmon, ein Philosophus, und andere mehr / ib.
Läuse bringen zu Breßlau einen beschuldeten Mann um / 505. it. Philippum II König in Spanien 506. des Boëten Baudii Verse hievon / 508. die Frau von Eysenburg / und einen Bischoff zu Niemegen / 508
Läuse-sucht / daran stirbt Plato Herodes Antipa, 504. it. der Käyser Arnolphus, 505. noch andere vier und zwantzig / 508
Leben / die es andern retten wollen / kommen um / 768. ein Trabant / so Basilio Macedoni das

Leben

Leben im Wasser retten will / muß selbst ertrincken / 770. dergleichen auch eines Sächsischen Hoffraths Sohn / Pfretzschnern / in Franckreich begegnet / ibid. und noch andern / 772. Leben läst einer von Reibisch vor Churfürst Moritzen / 813

Leichbegängniß / vide Begräbniß.

Leichen-Proceß beschrieben / 214

Leim-Grube / eine fällt bey Zwickau ein / erschlägt zwey Personen / 320. dergleichen auch zu Zittau geschehen / ibid. noch andere / 323.324

Licht / so bey Kindern alleine brennt / thut auff ihr Angreiffen ihnen Schaden / daß sie sterben / 792. 793. seq.

Licht-Dampff / oder Schnuppen / tödtet einen Knaben / 229. 230. ist sehr schädlich / ib.

Licht-putzen / einer / so es thun will / könt um sein Lebens-Licht / 932.933

Lilie kan eine Jungfer nicht riechen / 798

Löwe / davon wird umgebracht Hyas, Atlantis Sohn / 60. Paphages, König in Ambracien. von einer Löwin / ibid. Löwe / so durch 2. Schüsse verwundet / ist dennoch schnell und grausam / ibid. seq. einer / so einen Christen zureissen soll / tödtet seinen Wärter / 61

Lungen-Sucht ist gemein denen Engelländern und Portugiesen / 924

M.

Magd rächet sich wegen einer bekommenen Maulschellen an ihrer Frauen/ 590
Magen/ ein Edelmann/ Petrus Corogius, kan darinnen verdauen lebendige Mäuse/ Katzen-Schwäntze/ todte Hunde/ ꝛc. 328. darauff werden zwey mit der Faust geschlagen/ daß sie gleich sterben/ 651.652
Mahlzeit/ bey einer stirbt Ludwig/ Landgraff von Hessen/ samt einem Abt/ nebst andern/ 250. noch mehrere/ 251.252
Maltz-Sack fällt im Hinauff-zieben herunter/ und erschlägt einen Bauer/ 372
Mandel/ davon werden etliche todt gequetschet/ 837.838
Männer bringen die Weiber um/ & vice versa, 755. ein Pfarr sein eigensinnig Eheweib/ 757. it. ein Mann zu Dreßden/ 758. ein Fischhändler zu Zwickau seines im Wochenbett/ ibid. ein Lieutenant zu Praag/ it. ein Schneider daselbst erstechen ihre schwangern Weiber/ 758. einer zu Basel wirfft seinem Weibe den Dolch in die Brust/ 759. einer in Böhmen erhenckt sein in 6. Wochen liegendes Weib/ ibid. ein anderer ersäufft seines nebst 2. Kindern/ ib. ein Schneider erschlägt sein Weib mit der Rade-Haue/ 759.760
Männlich-Glied/ so ein wenig verletzet wird/ bringt

bringt einem Bischoff den Todt / 546. Weiber schneiden es einem Kerl halb ab/und schadet ihm nichts am Leben/ 546

Mauer fällt ein/ und erschlägt Johannem. Herzog von Brittannien / 370. eine erschlägt zu Görlitz 6. Personen / 580. und noch andere/ 581

Maulschelle bekömmt einer und kan sich nicht revangiren / stirbt vor Gram / 456. Maulschellen sind schimpfflich / 586. damit curiret ein Barbierer einen / so durch Fressen allzugrosser Bissen / die Kinnbacken ausgesprenget / 587. durch Maulschellen kommen etliche umbs Leben / 588. 589. etliche richten Mord und Todtschlag an/ 590.seqq.

Mäuse/ lebendige/ verschluckt ein Edelmann/ 328

Mäuse-Pulver / damit vergiebt eine Mutter ihre Kinder / um ehe gehevrathet zu werden/ 248. etliche essen es vor Zucker / und müssen sterben/ 652.653

Medicus vid. Aertzte.

Meer-Pastinac tantzet zu seinem Todte/ 35

Meineydige kommen um/ 866.867.869 sq.

Melonen allzuhäuffig gessen/ bringen Friderico III. dem Käyser den Todt / 286. it. Alberto II. Käysern/ ibid Sophiæ Jagellonis, Königs in Pohlen / Gemahlin/ und Pabst Paulo II. 287. kühlen die Hitze ab/ ibid.

Messer / darein fällt sich ein Kind zu todt / 160. einer verletzt sich nur ein wenig damit / und muß sterben / 982. Eunomus der Spartaner König wird damit erstochen / 329. ein Schüler fällt in ein Brod-Messer und muß sterben / 330. einem Bergmann fällt es aus der Hand ins Bein / daß er sterben muß / ib. unterschiedene Mordthaten sind damit geschehen / 330. 331. 332. seqq. eines / so in der Scheide / damit sticht eine Frau nach einem Manne in vexirerey, und ersticht ihn / 330. Mägdlein ersticht einen sie peitschenden Knaben / 332. Pferdt schlägt einen Käß und Brodt essenden Knecht das Messer in Leib / 333. etlicher / so darein gefallen und unversehens gestossen worden / 334. 335. mit einem Messer wird Heinrich der dritte und vierdte König in Franckreich hingerichtet / 335. Messer / die spitzig / werden denen Bauern in Schlesien auff 10. Jahr verboten / 356. Messer / so eine Magd und Frau im Busen / stechen sie sich in die Brust unversehens / 336. 337

Messer-Gabel / damit ersticht ein Bergmann den andern / 597

Meth / davon stirbt Laurentius Valla, 251

Mist-Gabel / damit ersticht ein Bauer einen Bürger / 339

Mist-Pfütze / darinnen kommt ein alter gottloser Schneider um / 882

Momus, wer er geweſt/ und was er getadelt/ 608
Meſt tödtet Luc. Turium Vallam, einen Medicum, 265. Appium Sanſejum und andere/ ib.
Mücke/ von einer wird Adrianus IV. Pabſt erſtickt/ 269
Müntze/ ſo vergifftet/ dadurch tödtet einer des andern Kind/ 443
Muſic iſt edel/ und lieben ſelbige auch unvernünfftige Thiere/ 835 836. eine bey Nacht koſtet einem Studioſo das Leben/ 837
Mutter/ die ihren Sohn vor todt geacht/ ſtirbet/ als er wieder kömt/ vor Freuden/ 39. eine verbrennt unverſehens ihre Kinder im Ofen/ 590. eine ermordet ihre Kinder/ um wieder geheyrathet zu werden/ 912. ſeq. eine bringt den Sohn mit dem Schwerdt und die Töchter eben ſolcher Urſachen wegen ums Leben/ 413. ſeq. eine aus beſorgter Armuth/ erſticht ſich und beyde Kinder/ 414. ſeq. eine in Schleſien ermordet ſich und ihre 5. Kinder/ 415. eine wirfft ihr Kind ins Feuer/ 417. eine geht mit ihrem Kinde grauſam um/ ibid noch andere ſchreckliche Exempel/ 418. eine erſäufft ihr Kind elendiglich/ 421 eine ſchlägt den Sohn/ daß er ſtirbt/ 421
Mütter werden von den Kindern erwürgt/ 423. ſeq.

## N.

Nacht-Muſic/ vid. Muſic.

Nadel / damit sticht sich Lucia, Käisers Aurelii Schwester / in die Brust / daß sie sterben muß / 274. eine Frau verschluckt zwey / und stirbt / 275
Nagel / so in einer Carosse vorragt / und einen jungen Menschen durchstösset / tödtet ihn / 325. einer von des HErrn CHristi Nägeln soll / nach Papistischer Meynung / das Meer besänfftigen / 326. feyren diesen Nägeln zu Ehren auch ein Fest / 325. an einem Stück Huff-Nagel erstickt ein Kind / 329
Narr / einer erstickt Ludwig / den I. Herzog in Bäyern / als er mit ihm scherzte / 355
Nase / einer tadelt / daß sie GOtt über den Mund gesetzet / 909. ein Jüngling bohrte immer in die Nase / so ihm den Tod bracht / 910. wozu sie diene? 911
Nasen-Bluten / daran stirbt Attila, 9. it. der Käyser Adrianus. 54. und andere / ibid. ein Quacksalber curiret es wunderlich / 543
Natter / Natter-Bisse / vide Otter / Otterbisse.
Naturalia non sunt turpia, wie es zu verstehen? 548. 549
Neu-Jahrs-Tag ist bey den Heyden heilig und frölich / 205. seq.

## O.

Obst / etliche fressen sich darinnen zu todt / 292
Ochsen-Füsse / daran erstickt einer / nach gethaner Wette ihn zu verschlingen / 267

Ochsen-Zunge / einer steckt ein allzugroß Stück hinein / und muß ersticken / 267
Odem / daraus sich lauffen / bringt einer Magd zu Freyberg den Todt / 592. ir. Euchidæ Plateensi, ibid.
Ofen-Gabel / damit bringt ein Vater seinen Sohn um. 888
Ohrfeige / vid. Maulschelle.
Opera zu Coppenhagen / läufft unglücklich ab / 23
Ottern / so lebendig / führt Cleopatra bey sich / 76
Ottern und Schlangen / stechen einen Hirten nebst der halben Heerd Schaafe zu todt / 78. eine bringt einen verwegenen Beschwerer um / 79
Otterbiß / so einem Bauer an der Hand begegnet / haut sich dieselbe gleich ab / 76. kömmt doch wunderlich dadurch um / ib. ist tödtlich / 79

## P.

Pabst Leo X. stirbt vor Freuden / 39
Panquet vid. Gasterey.
Pappier / so gekänt / damit wird einer erschossen / 108. ein Gerber zu Frauenstein / 109
Parcen, was sie seyn und bedeuten? 526. 527. 528.
Paßions-Spiel verursacht etlichen den Todt / einem / so gecreutziget wird / 25
Perlen werden in Indien häuffig gefunden / 899. etliche sind von grossem Werth / ibid. ein Fürst in Litthauen steckt eine ins Ohr / und muß

muß dran sterben / 900. sind gut zur Artzney/ ibid.
Pfaffe fällt tantzend todt nieder/ 30
Pfarrer bringt sein eigensinnig Weib um/ 757
Pferd ist ein nützlich Thier / 80 wirfft einen Polnischen Ertz-Bischoff ab / daß er todt zur Erde fällt / 87. welches auch dem Pharnuchi, des Xerxis Stallmeister/begegnet/82. Pferde liebet allzu sehr Theophylactus, Patriarch zu Constantinopel / dabey er auch umkommt / 82.83. Maximiliani Gemahlin fällt vom Pferd und stirbt / 83. Baron Herberstein wird vom Pferd abgeworffen / fällt in seinen eigenen Dolch/ und ersticht sich/ 84. eines so durch ein Schwein scheu gemacht / stürtzt mit König Philipp in Franckreich / 763. Pferd sind untreue Thiere/ 89. unterschiedene/ so von ihnen todt geschlagen/ als Caspar Zeuner / Pfarrer zu Pappendorff/ ibid. eine fromme Gräfin von Wittgenstein/ 89. 90. seqq. ein Bauer-Knecht bey Zwickau auffm Acker / 91. ein anderer bey Chemnitz / so das Pferd mit der Spieß-Ruthe kützelt/92. Pferd erschlägt einen Kirchen-Räuber / ibid. schleifft einen Knaben zu Breßlau/ 92. erschlägt einen Jungen zu Ludwigs-wie auch Pfaffendorff/ 93. Brunchild Clotarii II. Königs in Franckreich Gemahlin wird zu todt geschleifft/ 93

Pferde-stürtzen tödtet viele/ Drusium Thymeten, Agenorem, Fulconem, 81. Theodosius der Käyser/ als er mit dem Pferd gestürtzt/ stirbt deß andern Tages/ 82. Heinrich/ ein Oesterreichischer Marggraff/ fällt mit dem Pferd auffm Eiße/ und stirbt bald/ ibid. Primislao, dem letzten Megaloburgensischen König/ begegnet eben diß bey einem Ringrennen/ ibid. der junge Graff Königsmarck/ und andere/ stürtzen mit dem Pferd zu todt/ 84. 85. it. Petrus Alcaradus, 87. Ernst von Gerstorff &c. 88. Philippus IV. König in Franckreich stürtzet zu todte/ 93. im Korn tummelt einer das Pferd und stürtzt/ 94

Pferde-schwemmen/ dabey ersäufft ein Knecht zu Freyberg/ 93

Pflaster/ daran stirbt einer/ 851

Pflaum-Kern/ daran erstickt ein Kind/ 269

Pillen/ so vergifftet/ tödten einen/ 640. 641

Pilz/ vid. Schwammen.

Pirn/ daran erstickt Drusus Pompejus, 269

Pirn-Baum/ davon fällt einer sich zu todt/ 380. einer erschlägt einen Schmidt/ 381

Pistol/ damit erschiest sich unversehens Printz Wilhelm von Nassau/ 104. einer von Adel in Liefland gleichfalls/ 105. einer schlägt seinen Diener damit/ und erschiest sich/ 106. eine Jungfer erschiest damit ihre Magd/ 107

Pleu-

Pleuritis, vide. Seitenstechen.
Plica Polonica, oder Polnische Flechte / was es sey? 925
Poculum æternitatis, läst sich einer zubereiten/ 434. seq.

Podagra, vide Zipperlein.
Pœna Talionis, Talionis pœna.
Predigen ist sehr schwer/ 530. zu Sondershausen muß ein Prediger auff die Haupt-Feste in drey Tagen 10. oder 11. Predigten thun / 531. beym Predigen zersprengt sich D. Gesnerus eine Ader / daran er sterben muß/ 531.532
Priester/ denen soll man kein Leyd thun/856.seq. einer wird zu Prag unschuldig im Wasser ersäufft/ 860. ein anderer wird von zweyen Kirch-Vorstehern erschlagen um bestraffter Unrechts willen / 861. König Wenceslaus VI. läst 2. Priester ersäuffen/ 861. 862. sie sind GOttes Bothschaffter und desshalber nicht zu schimpffen 863. bey Pirna wird einer/ als er vom Marckt nach Hause geht / erstochen von seinem alten Knecht/ 864
Priester sterben in der Kirche/ 199.200. seqq. etliche auff der Cantzel/ als D. Bebel, 201. 205. einer vor der Predigt/203. einer nach der Predigt in der Sacristey / 202. 204. einer vor dem Altar bey der Communion / einer beym Vaterunser-beten / einer im Beichtstuhl / einer beym See-

gen-sprechen/ ibid. & 204. einer bey einer Leich-predigt/ 203. einer hält das Sterben der Kirch-kinder nicht vor seinen Gewinn/ 446.447

Pulver / davon fliegen zu Hamburg auff einem verwahrloseten Stiffe 40. in die Lufft / 115. zu Prag werden durch den Pulverthurm 3 erschlagen / und geschicht grosser Schade/121. zu Gitzschin in Böhmen werden über 63. Personen durchs Pulver erschlagen/120. seqq. ein Schiff zu Middelburg fleugt dadurch in die Lufft/ 122. Pferd schlägt mit dem Huffeisen Feuer / und zündet das Pulver an / 123 124. viel wunder-seltsame Begebenheiten mit dem verwahrloseten Pulver sind zu lesen 123. 124. seqq. Pulver erschlägt zu Delfft 1200. Menschen / ruiniret 500. Häuser / 125. erschlägt einen Bergmann/der das feste Gestein sprengen will/ 127

Pulver-Mühle / darinnen kommen zu Dreßden und Breßlau unterschiedene um/ 127.128

Q.

Qvelle / vide Brunnen.

R.

Raben / wie sie GOtt anruffen? 617. einer will einen schiessen / und kommt ums Leben/ 628

Rachette/ so bey einer Comœdie angezündet/ erschlägt einen Jesuiten / 22. mit einer vergleicht sich vor seinem Tod Friderich III. König in Dennemarck / 129. eine thut zu Tangermünda grossen

grossen Schaden/ 130. eine zerspringt/ zündet andere an/ und tödtet etliche zu Breßlau/ 132. damit wird unser Leben verglichen/ 132.133. seqq.

Rachetten-stock tödtet zu Dreßden einen Jüngling/ 131

Rad-ausseißen/ dabey kommen unterschiedene um/ zu Lauban/ Zittau und Zwickau/ 392. 393. 397. einem Rad wird unser Leben verglichen/ 393. seqq.

Rappier/ damit stößt einer den andern in die Augen/ daß er sterben muß/ 524

Ratten-Pulver vid. Mäuse-Pulver.

Ratte/ eine wird von 4. Kindern unwissend als ein Vogel verzehret/ schadet ihnen nichts/ 643. 644. eine läst den Urin in eines schlaffenden Soldaten Halß/ daß er sterben muß/ 645

Rauch/ erstücket einen Bräutigam/ 218. zwey Kauff-Leute/ vier Laqveyen/ 219. 2. Hüter-Jungen/ 220. ein Feuer-Mäuerkehrer-Jungen/ 222

Reben-Stiehl/ darein fällt im herabsteigen ei- Magd/ daß er bey der Achsel heraus ragt/ 874

Redner sterben/ indem sie reden sollen/ 1027

Reibe-Keule/ damit erschlägt eine Frau den Mann/ 821

Reise thun etliche zu ihren Freunden / und sterben auffm Wege/ 231.232.seqq.234.seq.
Reisen / darüber sterben viele/ 233.235.seq.
Reiten sich zu todt Wilhelm Conqvestor, König in Engelland/ it. Leopold/ Käyser Heinrich des vierten Rath / 87. noch zwey andere / um Gewinst willen/ 94
Reut-Bahne / auff derselben kömt um Ingo Nicolai, Königs in Dennemarck Sohn 773
Rind / stößt eine schwangere Frau / daß sie sambt der Frucht bleibt/ 832.833.
Ringrennen / dabey stürtzt der letzte Regaloburgensische König/ 82.
Risus Sardonius, unde dictus? 778
Ritter deß Todten-Kopffs / von wem sie gestifftet/ 87
Ritter-Spiele / bey denenselben kommen um/ Primislaus König in Pohlen/ Boleslaus Herzog zur Liegnitz / Heinrich II. König in Franckreich/ 17.18
Rocken / bey demselben fällt ein Kerl zu Pretschendorff todt darnieder/ 527
Roldano, ein gemahlter Hund zu Genua, 67
Rose / ist die Königin unter den Bluhmen/ 942. ist ein Bild deß menschlichen Lebens/ 944
Rose (die Kranckheit) was sie sey? 943. daran stirbt D. Clozius ein Jurist, 944
Rosen-Körnlein / daran erstickt Anacreon. 269

Rothe Ruhr / vid. Ruhr.
Ruhr / an der rothen stirbt Fridericus III. und Albertus II. Römische Käyser / 286. it. Tachus, König in Egypten / der Käyser Augustus, Vespasianus, Trajanus, Theophilus und viele andere / 293. 294. sq. sie entstehet bey etlichen vom kalten Wasser-trincken / vom verdorbenem Brodt / ibid.
Rupert / vide Knecht Rupert.

S.

Säge ist ein Bild der menschlichen Unbeständigkeit / 765
Salbey / so von einer Kröte vergifftet / tödtet einen jungen Menschen und andere / 246. 247
Saltz können die Hexen an der Speise nicht leyden / 946. allzuviel Saltz essen bringt ein Mägdgen ums Leben / 947. Saltz ist hitzig / ibid.
Sand-Berge / davon werden zwey Mägde erschlagen / 323
Sauffen / sich zu todt / ein Messer-Schmids-Geselle bey einer Hochzeit / 253. Otto / Graf von Schauenburg / ibid. ein Hof-Juncker um eine Wette / 254. andere mehr im Weine / 254. 255. 258
Sauff-Brüder giessen auch einem / der dabey todt blieben / sein Theil in Hals / 255. 256
Schämen / sich zu tod Diodorus, ein Disputator, und

und eine Mutter/ so unwissend bey ihrem Sohn geschlaffen/ 638
Schatz/ des grossen Moguls muß gemessen werden/ so groß ist er/ 569. der beste ist Christus/ ib.
Schatz-Gräber/ einer giebt sich davor aus/ und erschlägt den Wirth/ die Frau und Magd/ 566. ein anderer ist der Teuffel. 567. seqq.
Schätze graben kostet einen Bischoff das Leben/ 564. zehen Personen zu Magdeburg/ zwölffen zu Annaberg/ und anders wo mehr/ 565
Scheid-Holtz/ damit wird erschlagen ein Bürger zu Zwickau/ 819. ein Becke schlägt sein Weib mit einem Semmel-Treib-Holtz/ daß sie stirbt/ ibid. mit einem Scheid-Holtz erschlägt eine Magd ihres Herrn Tochter/ 819. 820
Schenck-Bret/ darinnen fällt eine Wirthin todt darnieder/ 435
Schenckel/ vide Bein.
Scheere/ sticht sich ein Fürstlich Fräulein in die Brust/ daran sie stirbt/ 529
Schertz/ so unvorsichtig/ macht/ daß zwey Personen umkommen/ 560. 561
Scheun-Balcken/ davon fallen sich viele zu tode/ 377. 378
Schieffer decker fällt sich zu todt/ 814
Schiffer fürchtet sich nicht auff der See zu sterben/ 157
Schiff-fahren/ dabey kommen viele um/ 152. 153.

ist sehr gefährlich/ 154
Schild Kröte läst ein Adler dem Æschylo auffm Kopff fallen/ daß er stirbt/ 600.601
Schiessen/ einer schießt sich den Daumen weg und muß dran sterben/ 107
Schild und Helm werden bey Absterbung Fürstlich- und Adelicher Geschlechter mit begraben/ 1018.seqq.
Schlachten/ Kinder/ so es von den Eltern gesehen/ üben es unter einander auch aus/ 790
Schlaff/ in demselben erdrücken Eltern ihre Kinder/ 310. 311. eine Mutter stößt einem mit den Füssen den Kopff entzwey/ 612. 613. wie solche Eltern zu trösten/ ibid.
Schlag rührt einen Meineydigen/ 869. einen andern zu Breßlau/ 869. bey einer Schlittenfarth wird ein Käyserlicher Ober-Hoff-Marschall vom Schlag gerührt/ 180. einen Priester in der Sacristey/ nach der Predigt/ 201. 202. einen nach empfangenem Abendmahl/ 206. einen Jesuiten/ so auff die Lutheraner schmähet/ ib. einen Mann im Beichtstuhl/ 208. unterschiedene beym Grabe-gehen/ 212. 213. einen als er trincken will/ 251. ein Fräulein beym Chocolate-trincken/ 258. 259. ist denen Parisern gemein/ 924. rührt einen/ das Gebet-Buch in Händen habend/ 940. 941. rührt Käyser Wentzeln den faulen vom Zorn/ 460.

460. it. Matthiam Corvinum, König in Ungarn / 461. rührt einen / so im Fechten ans Auge gestossen wird / 524. rührt einen Brautigam / 78. einen Bischoff im freyen Feld / 646. noch mehr / derer die vom Schlag gerühret worden / ibid. & seqq. rührt einen Studiosum, so gleich predigen sollen / 947. 648

Schlag-Fluß / daran stirbt Christian / Churfürst zu Sachsen / 19. it. Augustus, 45. tödtet einen Redner / da er reden soll / 1027. davon stirbt eine Braut gleich nach der Trauung / * 14.

Schlag-Faß / so etlichen durch den Zug entfällt erschlägt eine vorbey-gehende Frau / 521

Schlagen / ein Vater mit allzuhefftigen Schlagen / bringet seinen Sohn um / 415. 416. ein Mann sein Weib / weil sie ihm zwey Kinder ertrincken lassen im Bade / 515. ein Bauer den andern mit dem Prügel / 516. eine Schnur die Schwieger-Mutter / ib. Bären / sollen vom Schlagen fett werden / ibid.

Schlag-Thüre / dadurch fällt sich ein Knecht zu todt / 522. 523.

Schlamm-Grube / vide Sumpff.

Schlange bringt einen Hexenmeister um / 78

Schlitten / auff m Eiß / verunglückt viele / 176. daß sie ersauffen / ibid. seqq. auff m Lande / davon werden unterschiedliche erschlagen / 178. seqq.

Schlit-

Schlitten-Fahrt / bey einer zu Wien wird der Käyserliche Ober-Hof-Marschall vom Schlag gerühret/ 180
Schnee-Ballen / damit wird einer erworffen/ 186. einer will solchen vom Dach abwerffen/ fällt sich aber zu todt/ibid. Schnee/so auf hohen Gebürgen auch nur von denen kleinesten Vögelein erreget wird / ballt sich so zusammen im herab-waltzen / daß er auch Städte und Klöster eindrückt/ 185
Schnee-Löwinnen / was es seyn? 185
Schneide-Mühle / in derselben kömmt einer bey der Säge um/ 764 765
Schrenckendorff / einer von Adel / bricht das Bein / daß die Schiefer durch den Stiefel schneiden/ 86
Schreyen / durch allzuhefftiges zersprenget sich Käyser Valentinianus eine Ader / daß er sterben muß.
Schritt-Schuhe kommen Anno 1655. auch in Dreßden auff/ 175
Schuhe/ warum sie getragen werden/ 575. als sie Julii Cæsaris Vater will ausziehen / stirbt er/ it. noch ein anderer/ ibid.
Schul-Haus fällt ein / und erschlägt 120. Knaben / biß auff einen/ 363
Schwaden entstehet in einem Gewölbe/ und tödtet einen Knaben / 122. im Bergwerck etliche Berg-

Bergleute / 224. zwey Arbeiter im Ziehbrunnen/ 577

Schwammen / so gifftig sind / und eine Frau vor Pilze liest / tödtet sich / den Mann / Magd und Kind / 244. 245. andere drey sterben auch an Pilzen/ 246

Schwangere Weiber sollen sich wohl in acht nehmen/832. eine wird von einem Rind todt gestossen / 833. einer schadet ein grosser Stoß noch auch Schrecken nichts/ ibid. seq.

Schweine (wildes) dessen Etymologie, 63. bringt auff der Jagd Graf Serini um/ 46. 47. von einem Schwein-Hiebe muß Graf Heinrich zu Altorff sterben/ 48 tödtet einen tyrannischen Herrn / 94. it. auff der Jagd einen alten Ubelthäter/ ibid.

Schweine/ so zahm/ fressen ihre Jungen/880. eines zu Löwenberg frisset ein Kind aus der Wiege / 880. eines einem andern das Angesicht und Hände weg / 881. einer will ein Schwein todt schlagen/und trifft den dabey stehenden Becken/ daß er stirbt/ 1014

Schweinen-Fleisch / warum es GOtt denen Israeliten verbothen? 879

Schwere-Noth/woher sie Comitialis morbus genennet werde? 926. komt offt vom Erschrecken und tödtet viele/ 927. 928. einer curiret sie zu Dreßden mit einem Ringe. 922

Secret,

Secret, vide heimlich Gemach.
Seil-Tantzen läufft bey zweyen glücklich ab/ und ist sehr verwunderlich/ 304.305. bey andern unglücklich/ einer fällt zu Nürnberg und bricht die Beine/ 305. einer zu Regenspurg verbrennt auffm Seile/ 306.307. einer fällt zu Venedig ins Wasser/ und bricht die Beine/ 307. stehet fährlich alsdenn mit ihrer Seeligkeit/ 308. seq.
Seiten-Stechen/ daran stirbt L. Crassus, it. Nolanus, ein Bischoff/ 1004. Carolus M. Constantinus Mernomachus, die Käyser/ und andere/ 1005
Semmel und Spanischer Wein/ allzuviel schadet/ und bringt einer Gräfin den Tod/ 261
Singen/ darüber stirbt eine Sängerin/ 665.666
Soldat/ einer frißt Stroh/ Heu/ Graß/ wie ein Vieh/ 328
Soldaten/ als sie exerciret werden/ erschiest ein Soldat/ ohnwissend daß die Musqvet scharff geladen/ seinen Officirer, 665
Spän-Scheid/ damit erschlägt ein Bauer seine Frau/ 820
Spanischer Wein/ vide Wein.
Speck/ daran erstickt Clodii Pulchri Sohn/ 268
Speichel/ thörichter Hunde/ ist schädlicher/ als der Biß/ 68.70. gesunder Hunde aber nütz- und dienlich/ 74

Speise/davor etlichen grauet/ tödtet sie/ 797. sqq. die/ so ungesund/ oder gifftig/ tödtet einen Abt/ nebst andern 24. viele Studenten in der Communität/ 242. andere mehr/ 244. 245. 248.
Spiegel zeigt einem Bereuter seinen bevorstehenden Unfall/ 86
Spiel der Paßion verursachet etlichen den Tod/ 25. bey dem Dorotheen-Spiel zu Bautzen werden 33. Personen erschlagen/ 26
Spielen ist zur Ergetzung ersonnen/ 594. darüber erschiest einer von Adel den andern/ 595. ein Soldat ersticht den andern um einen Pfennig/ ibid. noch andere erstechen einander beym Spielen auch mit dem Brodt-Messer/ 596. Vater und Sohn einander/ 597
Spindel/ ein Student wird im Schertz damit von einer Jungfrau gestochen/ daß er sterben muß. 701. 702
Spinne in Ceylon wird von ihren eigenen Jungen gefressen/ 426. Spinnen so gifftig/ werden von etlichen/ als die kostbarste Speise ohne Schaden gegessen/. 443. 444. iedoch sterben auch Leute dran/ 444. eine fällt einem Bischoff in Kelch/ schadet ihm doch nichts/ 446
Spinnen/ vid. Rocken.
Spitz-Hammer/ damit erschlägt ein Pfarr seinen Schulmeister/ 518
Splitterchen/ einer sticht sich eines in Hindersten/ und

und muß dran sterben/ 635. 633
Sprossen in der Leiter verfehlet/ bringet etlichen den Todt/ 666. 667
Spülicht-Faß/darinnen ertrinckt ein Kind/159. ein Adeliches Kind dergleichen/ 570. 571
Stab vid. Stecken.
Ständigen/ vid. Music.
Stecken haben etliche Kinder im Munde/ fallen darein/ und sterben/ 872. 873. einer fällt einem Kind nur ein wenig auffs Haupt/ daß es sterben muß/ 703
Stein/ einer erschlägt einen Mann/ als sie zu Frauenstein neue Balcken auffs Gericht geleget/ 399. ein Bauer erwirfft seine Frau damit/ it. ein Jude einen Christen-Knaben/ ib. einer erwirfft seinen Pathen damit/ 400. ein Junge wirfft den andern beym Stein-Keppen/ ibid.
Steine werden bey Leuten offt in grosser Menge nach der Eröffnung gefunden/ 979. auch von grossem Gewicht/ ibid. von einer Frau gehen in zwey Tagen über vierzig Steine/ derer Grösse siehe 680. einer wiegt 14. Loth/ 981. ein anderer vierzig/ einer gar/ so von einem Glaser gangen/ drey Pfund/ ibid.
Steinschmertzen sind hefftig/ 977. und Geburts-Schmertzen zu vergleichen/ nach D. Luthers Meynung/ 978. Beatus Rhenanus er-

trägt sie gedultig / 978. Erasmi Rede davon / 980
Sterben / einer will einen andern davor substituiren / 210. 211
Sterbe-Lieder / will einer von Adel in seiner Kirch nicht singen lassen / 211
Stieff-Mutter / eine thut auch nach dem Todte Schaden / 373. die sind die besten / die einen grünen Rock haben darauff die Gänse weyden / 374
Stossen / vide Anstossen.
Stranguria, daran stirbt Antonius Covarruvias, Peireskius, und ein Bauer zu Pretzschendorff / 552. 553
Stube fällt ein und erschlägt etliche / 364. 365
Studenten läst ein Mörder leben / 338
Studieren allzuvieles / schadet / dabey findet man einen Gelehrten Mann todt / 606. Andreas Osiander zieht sich dadurch die Wassersucht zu / ibid. 607
Stück vide Geschütz.
Stürtzen mit dem Pferd / vid. Pferd-Stürtzen.
Stuffen-Jahr / was es sey? 742. 743. in demselben sind gestorben Aristoteles, Demosthenes, Trajanus, etliche wollen auch Maria, it. Philippus Land-Graff in Hessen / D. Luther / Melanchthon, und andere / 744. seqq.

Sumpff/in einem kömmt um/ Decius der Käyser/it. Ludovicus, König in Ungarn/ 882

T.

Tag/ auff einen sterben mit einander sich sehr liebende Eheleute/ Geschwister/ 737. 738. seqq.
Talch vide Unschlitt.
Talioni poena. 760. seqq. 641. seqq.
Tantzen ist erlaubt/ 27. Tantzen verredet ein Priester/ 33
Tantz bey einem stellt sich der Tod ein/ 28. zu Straßburg gar der Teuffel/ ib. zu Mastricht kommen beym Tantz 200. Personen um/ 29. Bischoff Johannes zu Zeitz fällt darbey todt danieder/ 29. ist unglücklich zu Rouan in Franckreich einer grün-gekleideten Jungfer/ 29. 30. wegen Vortantzes erstechen einander zwey Studenten zu Königsberg/ 30. Bischoff zu Meissen und Ertz-Bischoff zu Magdeburg kommen beym Tantz um/ 31. it. zu Worms bey einfallenden Tantz-Boden/ 22. Personen/ 33. ein schöner iedoch unbekandter Jüngling mischt sich zu Läybach im Tantz/ 34. vier Personen beym Tantze vom Wetter erschlagen/ 35
Tantz-Boden/ auff einem stirbet Ernestus ein Graff von Leuenstein/ 778. 779.
Täntzer auff der Brücke kommen um/ 32
Tantzsüchtige abgemahnt/ 35. seqq.

Theatrum fällt ein und erschlägt 20000. Menschen/ 23
Theophylactus, Romani Lacapeni Sohn und Patriarch zu Constantinopel, achtet die Pferde allzu hoch/ 82. 83.
Thier/so einen Menschen umbringt/muß getödtet werden. 59
Tholen will ein Junge ausnehmen / fällt runter und spiest sich an einem eisernen Zacken zu tode/ 628
Thon / daraus habe Prometheus den ersten Menschen geschaffen/ 828
Thon-Grube / darinnen kömmt ein Töpffer-Geselle um/ 826. seqq.
Thurm davon fallen sich zu Freyberg zwey Kupfferschmiede beym Umdecken zu tode / 1028. ein Mäuer-Meister eben daselbst/ein Zimmermann 376. 1029. Thurm zu Schweinitz fällt ein/ und erschlägt Churfürst Rudolphs zu Sachsen zwey Söhne/358 viele andere fallen an unterschiedenen Orten ein und erschlagen Leute/ 359. 360. seqq.
Toback/dessen Nahmen und Etymologie, 276. seq. artige Erzehlung/wo er erst herkomen? 278 durch Toback-trincken zündet ein Soldat 400 Bomben an/und kommen 20. Menschen umb/ 299. dergleichen auch zu Coppenhagen/in Sicilien/zu Gent/ zu Turin geschehen/ ibid. Türcken

cken dürffen zu Constantinopel keinen trincken/280. Ruhm desselben/ 284. 285
Toback-Rauch/ daran erstickt ein Ertz-Bischoff zu Londen/283. ein Kind/ 284
Toback-Schmauchen/ allzuvieles schadet/ und bringet etlichen den Tod/ 281. 282
Tod läst sich bey der Jagt Henrici IV. Königs in Franckreich sehen/ 47. 48. mit einem wilden Schwein verglichen/ 65. seqq. Tod/ so im Wasser begegnet/ halten die Heyden vor abscheulich/ 173
Toden-Gräber / bringen durch Gifft-streuen und Hexerey sterben zu weg/ und viel Leute um/ 442. 448. seqq. werden sehr gestrafft/ ibid.
Toden-Tantz am Dreßdnischen Schloß in Stein gehauen/ 27
Träume sind dreyerley/ treffen ein/ und sind nicht zu verwerffen/ 842 843. etliche werden davon erschreckt/ daß sie sterben/ 866. seq.
Traurigkeit tödtet und ist schädlich/ 37. 38. Pabst Benedictus I. stirbt vor Hertzeleid/ 454. ein Rector der hohen Schul zu Pariß und andere/ 455. Marggraff George von Brandenburg/ it. Käysers Wentzels Gemahlin/ 456. der Ablas-Krämer/ Tetzelius, 457. zwey/ so hoffen Bürgermeister zu werden/ und es nicht geschicht/ sterben vor Gram/ ibid. einer / so eine Maulschelle bekömt/ und sich nicht revanchiren kan/

kan/ stirbt vor Harm/ 456. it. einer so eine sechzigjährige Frau heyrathen müssen/ 454. Generals, so die belägerten Städte nicht einbekommen/ sterben vor Trauren/ 457. Friederich I. Churfürst zu Sachsen/ grämt sich zu todt/ Nicolaus V. der Pabst/ 458

Treppe/ von einer fällt sich zu todt/ Elpenor Ulyssis Gesell/ Philostratus, Asclepiades, 389 ein Bischoff von Labach/ ein Kriegs-Obrister Güntrodt und andere/ 390. Gottes-Diensts-Verächter/ einer in der Kirche/ 390. 391. und andere/ 392

Trincken vom Kalten/ sterben viele/ 715. 716. seqq.

Trunckenheit ist ein schändlich Laster/ und wird beschrieben 829. 830. gehaßt von Käyser Friederich III. und Churfürst Friederich dem III. Pfaltz-Grafen/ ib. in derselben werden unterschiedene umgebracht/ 830. 831

## U.

Vater erschlägt seinen Sohn/ 416. einer im Wahnwitz die Tochter/ ibid. einer in Franckreich wirfft seinen Sohn mit einem Erden-Kloß/ daß er stirbt/ 422. Vater wird von dem Sohn umgebracht/ 424. 425

Vater-Land/ so etliche beym Leben nicht groß geacht/ schickt sichs doch/ daß sie darinnen sterben/ 750. 751

Verbluten / vide Bluten sich zu todt.
Verbrennen / vide Feuer.
Vergifftung / so dadurch umkommen vide Gifft.
Verleumder wird mit der Straff belegt / die er einem andern zugedacht / 139. 140
Verlöbniß / einer wird daran erstochen / 895. was sie sey? 884
Verstopffung des Leibes / macht / daß etliche sterben müssen / 554. ein Jüngling geht in vier / fünff / auch wohl in zwölff / sechzehen Wochen nicht einmahl zu Stuhl / 555. 556
Vogelschiessen / dabey fällt ein Poltzen einem vorbeyfahrenden Herrn im Kopff / daß er sterben muß / 663. 664
Vogel-Stange zerbricht / und erschlägt einem / 664
Vorwitz / was er sey? 558. kostet einen Graffen nebst andern das Leben / 558. 559
Unschlitt so vergifftet / davon sterben über 400. Menschen / 661
Unsterblich / werden bey den Persern 10000. Reuter genannt / 1021
Unsterbligkeit will sich ein König in China durch einen Tranck bereiten / 434. 435
Unzüchtiger Bauer / wird von einem Pferd ans Geschäfft geschlagen / daß er stirbt / 93
Urin / so verhalten wird / macht / daß Tycho Brahe sterben muß / 547. it. ein Bürgerm. zu Harlem

lem eben daran/ 548. ein Jesuite zu Grätze/ besprengt mit seinem viel vornehmes Frauenzimmer/ 549. bey einem bleibt der Urin nach und nach gar aussen/ 549. am Urin verhalten/ stirbt auch Casaubonus, ib. Julius Scaliger und andere/ 550. etliche harnen zu wenig/ etliche zu viel/ 551. eine Nonne in einem halben Jahr nicht/ ibid. Urin hat seinen Ausgang bey einer Frau im lincken Bein/ 552

Urtheil zu Churfürst Augusti Zeiten/ ist geschwind gemacht/ 821

## W.

Wagen/ dadurch kommen etliche um/ 215. 216. etliche fallen herab oder stürtzen damit/ und müssen sterben/ 283. seqq eine Frau bleibt dran hangen und wird geschleifft/ 385. ein Obrister bricht vom Wagen den Halß/ ib. etliche werden erdrückt/ 386. 387

Wagen-Pferde/ so scheu gemacht/ geben durch/ und tödten Eumelum, der Cimbrer König/ 763

Walt-Bäum erschlagen unterschiedliche Leute/ 381. 382

Warm-Badt/ darinnen stirbt Lorentz von Schönberg/ Dorothea, Churfürstin zu Brandenburg/ ꝛc. 164

Wasser/ so siedend heiß/ darein fällt ein Kind zu Freyberg/ 155. und andere mehr/ so alle sterben/

ben/ 156. Aeffin bringt ein Kind mit heissem Wasser um/ 157. ein Bräuer fällt ins heisse Wasser und muß sterben/ 157. 158. siedend Wasser gieſt sich ein allein gelassenes Kind auffn Hals/ daß es stirbt/ 796

Wasser/ darein fällt ein spottender Mönch und ersäufft/ 145. darinnen ertrinckt auch Pontus de la Gardie nebst 18. Personen/ 146. it. König Friedrichs in Böhmen Sohn/ als das Schiff bey Amsterdam von einem andern zerscheidert worden/ 147. der Graff von Schlippenbach nebst 36. Personen im Meere ersoffen ib. Käyser Rudolphs Sohn nebst 18. Geistlichen Herren im Rhein ertruncken/ 148. mehr Exempel sind 149. 150. ins Wasser werffen die Heyden ihre Kinder. 145. etliche springen selbst hinein/ Gentius Mantuanus, Galeatius, Hertzog zu Mantua, 171. 172. und ersauffen. Churfürst Johann Georg dem III. zu Ehren springt einer zu Torgau ins Wasser und ersäufft/ 172. die im Wasser sterben/ halten die Heyden vor abscheulich/ 173

Wasser-Kanne/ damit wird von einem Soldaten ein Bauer erschlagen/ 520

Wassersucht ist dreyerley/ woher sie komme? 954. 955. daran stirbt Crantor Solensis, ein Poët, 955. Domitius Adrianus, Honorius die Käyser/ ib. macht einen Einsiedler so unge-

staltig/

stallt / daß sein kleiner Finger nicht mit beyden Händen umspannet werden kan / 956. etliche heilen sich davon wunderlich / 957
Weiber bringen die Männer um & vice versa. 755. & seqq. Justinia Hamilton, eine Schottländische Dame, erstickt ihren Oheim / 756. Weiber zu Rom bringen ihre Männer mit Gifft um / 759
Weiber / sterben in der Geburt / 779. 780. seqq.
Weibs-Personen / so tapfer / 50. seqq.
Wein im Abendmahl vergifftet / tödtet Heinrich III. 445. anderer so vergifftet / und aus Unvorsichtigkeit ergriffen wird / tödtet Alexandrum VI. Pabst / 839. einen heidnischen Fürsten und dessen Gemahlin / 640
Wein / Spanischer zuviel getruncken / tödtet eine Gräffin / 262. sieben Studenten / 262
Wein-Beerlein / daran erstickt Sophocles, 269
Wein-Sauffer können davon um / 254. 255 / 258
Werckstücke fallen herunter und erschlagen Johann Muselium, Medicinæ Doctorem zu Breßlau / 356. und andere mehr / 357
Wetter / davon erschlagen / vide Donner.
Wetterlauten / darüber werden unterschiedliche vom Donner erschlagen / 195
Wett-Rennen / darüber kommen etliche um / 709 710

Wiege/ darinnen ertrinckt ein Kind/ 432. bildet die Unruhe Menschliches Lebens ab/ 433
Wiegenband/ daran erhencken unterschiedene Kinder/ 804
Wiese-Baum/ davon wird ein Knab zu Zwickau erschlagen/ 791. 792. einer zerspringt und wirfft einen Knecht zu Pretzschendorff in die Höhe/ daß er fast gestorben/ ibid.
Wieselgen tödtet Aristidem Locrensem. 856
Wild/ davor wird angesehen Haraldus, König in Dennemarck/ und vom Jäger erschossen/ 42. it. 53. 54. seqq. wo mehr Exempel/
Wildpret/ so denen Unterhanen Schaden thut/ läst Churfürst Friedrich Pfaltz-Graff niederschiessen/ 96
Wind im Leibe/ wenn er verhalten wird/ ist schädlich/ tödtet/ 557
Wind/ wirfft das Gezelt über den Hauffen/ und erschlägt eine Schild-Wache/ 506. eine Magd wirfft er in die Elbe/ 706. seqq.
Wittwe/ so kranck/ und vom Heyrathen höret/ wird gesund/ 38
Wohlriechende Dinge kan ein Bauer nicht vertragen/ viel lieber Pferde-Dreck/ 916
Wolff/ zwey Ellen hoch/ und drey lang/ reisset ein Mägdgen darnieder/ 877
Wölffe/ zwölff derselben bringen einen Jäger um/ 48. reissen die Kinder von der Mütter-Brü-

Brüsten/und fressen sie/876. reissen in der Lauß-nitz viel Leute darnieder/877. seqq. fressen das Menschen-Fleisch gerne/87. lauffen ungescheut in die Häuser/ 879
Wolffs-Wurtz isset eine Jungfer aus Unwissen-heit/ 247
Wollüste beschrieben/ 19
Wurm am Hertzen/ bey einem jungen Edel-mann/ tödtet ihn/ 500. 501. it. einen jungen Fürsten/ib. noch einen jungen Menschen/ 502
Würmer sollen in Guinea die Leute zwischen Haut und Fleische sehr plagen/ ja unsinnig ma-chen/ 500. fressen Herodem Agrippam, Epiphanem, Hunnerich/ den Arrianer König/ 502.503
Wunden/ so gar klein und gering/ tödten iedoch viele/ 981.982
Wust-Baum/ vide Wiese-Baum/

## Z.

Zahn/Schmertzen sind sehr groß/woher sie kom-men? 656. junge und alte verliehren selbige offt wunderlich/657. daran sterben unterschiedliche/ 659.660
Zähne/wozu sie nütz? 912. Zähnstochern/ bringt eine Jungfer ums Leben/913. Königin Zeno-bia, hat schöne Zähne/914.915. Zähne kommen in den Halß und ersticken Leute/ 654.655

Zaun-

Zaunpfahl / damit erschlägt ein Gärtner den Kirchschreiber / 820
Zaum-Stecken / in denselben fällt ein Wintzer und spiest sich / 654
Zeit / über fragen / welch Zeit es ist? fällt einer todt nieder / 667.668
Zieh-Brunnen / darein fallen unterschiedene und ertrincken / 576.577
Ziehn-Schranck erschlägt ein Kind / 571
Zimmer erschlägt den Bürgermeister zu Frauenstein / 815. ein Mägdlein zu Freyberg / ib. andere mehr / 816
Zipperlein was es sey? 949. Caroli V. Remedium darwider / ib woher es komme? 960 richtet einen versoffenen Musicum übel zu / 961. steckt an / 952. daran sterben viele / einer im vier und zwantzigsten Jahre / der Duc de Tremoville im 34sten / 964 einer lacht den andern aus / und bekömmt es auch / 965. etliche werden durch Schrecken davon befreyet / 967. einer curirt es mit Müst-Pfütze / 957. ein Büttner prügelt die Füsse / und es vergeht / 969. durch Hunger wird es auch curiret / ib. ist etlichen sehr nütze / 970
Zorn / was er sey und thue? 889. woher er entstehe? 459. tödtet Käyser Wentzel den Faulen / 490 Murath den Türckischen Groß-Sultan, Käyser Nervam Valentinianum, Matthiam Corvinum.

vinum, König in Ungarn/ 461. Conradi III. Marggrafens zu Meissen Gemahlin/ 537
Zornige sind selbst-Mörder/ werden verglichen/ 462. 463. sind nicht in denen drey Classen derer/ so GOtt liebt/ nach Rabbinischer Meynung/ 461
Zuber mit Wasser/ darinnen ertrincken zwey Kinder/ 160
Zuber-Stange/ damit erschlägt eine Jungfer zu Freyberg eine Frau/ 520
Zucker und Ambra/ davon sterben in kurtzer Zeit 170. Sechswöchnerinnen zu Antwerpen/ 916.
Zwey-Kampff/ vide Duell. 517